



<36610537670011

Die

Gefechte und Schlachten

bei

Leipzig

im October 1813.

Von

Heinrich Aster,

Königl. Sächsischem Obersten a. D., Comthur zweiter Classe des Königl. Sächsischen Albrechtsordens, Officier des Königl. Belgischen Leopold- und Ritter des Königl. Sächsischen Verdienst-Ordens.

Zweiter Theil.



Mit zwei Plänen.

Dresden,
Arnoldische Buchhandlung
(Verlags-Conto).
1853.

Vorrede.

Die günstige Aufnahme und die erschienenen mehrfachen Empfehlungen des ersten Theiles dieses Werkes mußten dazu beitragen, den Verfasser anzufeuern, den zweiten Theil desselben mit gleicher Ausdauer zu bearbeiten, wie jenen. Eine solche Ausdauer war aber hier um so unerläßlicher, da bei Zusammenstellung des zweiten Theiles sich die Schwierigkeiten häuften. Denn erwägt man, daß am 18. October fünf verschiedene große Heere gegen einander auftraten, daß diese in den Nachmittagsstunden dieses Tages eine fast kreisförmige Stellung eingenommen hatten, daß auch mehrere wichtige Zwischenereignisse, die nicht mit Stillschweigen übergangen werden konnten, eintraten, und daß endlich die dem Verfasser zur Darstellung der Kriegsereignisse des 18. und 19. Octobers zu Gebote stehenden Materialien mitunter sehr lückenhaft waren, so wird man zugeben, daß nicht nur der Text einer besonders sorgfältigen Eintheilung und Anordnung bedurfte, sondern auch die Einzeichnung der Truppenstellungen viele Mühe verursachte,

da diese nicht allein mit dem Text und dem Terrain in Einklang zu bringen waren, sondern auch übersichtlich ausfallen mußten, Schwierigkeiten, die nur Derjenige zu beurtheilen vermag, der selbst dergleichen Bearbeitungen unternommen hat.

Was die zum zweiten Theile gehörigen Pläne betrifft, so sah sich der Verfasser, um sie nicht mit Truppenzeichen zu überladen oder den Preis des Werkes durch deren Vermehrung noch mehr zu erhöhen, gezwungen, einige Bewegungen der sich bekämpfenden Parteien, d. h. einige wiederholte Angriffe, darauf unangegeben zu lassen. Die Truppenzeichen selbst sind hierbei keineswegs als nach dem Maßstabe eingetragene Grundrisse der Stellungen anzusehen, sondern nur als bloßes Bild zu betrachten, weil bei solchen umfänglichen und massenhaften taktischen Bewegungen stets nur das große Ganze im Auge behalten werden muß. Ein Gleiches ist bei Angabe der Batterieen beobachtet worden; denn genau den Punkt anzuzeigen, wo dieses oder jenes Bataillon oder Regiment, oder diese oder jene Batterie wirklich gestanden hat, ist unmöglich, weil die Erfahrung sattsam lehrt, daß zwei Theilnehmer an einem und demselben Gefechte von einer und derselben Truppe, besonders in flachen Gegenden, bei Angabe des Ortes, wo sie gestanden und manoeuvrirt haben, häufig nicht übereinstimmen, sich auch nicht darüber vereinigen können, indem eine Ebene, wo sich keine auszeichnenden Gegenstände als Anhalte- und Erinnerungspunkte vorfinden, wenn sie mit Truppen bedeckt ist, ein ganz

anderes Ansehen hat, als später, wenn die Felder völlig frei und von Truppen entblößt sind.

Daß zum Plan VIII der Maßstab fehlt, hat seinen Grund in dem benutzten Original, dem er ebenfalls mangelte. Indessen mußte dieser Plan gewählt werden, weil derselbe vom Jahre 1814 herrührte und sich kein anderer aus dieser Zeit auffinden ließ. Da er jedoch deutlich zeigte, wie 1813 der Umfang der Stadt Leipzig beschaffen, was noch von dem alten Wall und Graben vorhanden war, wo die inneren Thore standen ꝛc., so reichte er zur Darstellung der Gefechte in den Vorstädten und vor der inneren Stadt völlig aus, indem er nur versinnlichen sollte, von welcher Seite die verbündeten Truppen gegen die anzugreifenden Vorstädte vorrückten, wo sie am 19. October durch die Gärten in die Vorstädte drangen, sowie welche äußeren und inneren Thore sie stürmten. Einen Maßstab aber dazu auszumitteln, war vergebliche Mühe, weil die mit den neueren Plänen dieser Stadt verglichenen Längen nicht übereinstimmten.

Die Bemerkung, die in Nr. 101 des „Oesterreichischen Soldatenfreundes“ vom 21. August 1852 dem Verfasser gemacht worden ist, „daß es wünschenswerth gewesen sei, die verschiedenen Positionen mit verschiedenen Farben anzudeuten,“ ist gegründet; allein eine solche Bezeichnung war hier nicht ausführbar, wo vier und fünf verschiedene Armeen kämpfend auftraten, und, wie die Pläne zeigen, selbst schon sechs Hauptfarben erfordert wurden. Hätte man nun noch verschiedene Nuancen derselben anwenden

wollen, so würde der Ueberblick des Ganzen jedenfalls mehr erschwert als erleichtert worden sein, abgesehen von der schwierigen Ausführung des Colorirens selbst, da dergleichen Arbeiten gewöhnlich nur mechanisch gebildeten Leuten übergeben werden. Es schien daher viel übersichtlicher, durchgängig für eine und dieselbe Armee eine und dieselbe Hauptfarbe beizubehalten. Und da der Plan nur zu besserer Versinnlichung der Schrift dienen soll, welcher Ansicht Referent S. 420 selbst ist, indem er sagt: „das Detail muß der Text enthalten," so ist hier vorzüglich nur darnach getrachtet worden, die verschiedenen Hauptpositionen recht deutlich hervorzuheben, damit Jeder sogleich erkennt, wie nach und nach die Heere in eine neue Hauptstellung gelangten.

Die den Armeecorps beigesetzten Namen der Corpscommandanten wurden nur zur Bequemlichkeit des Lesers beigefügt, weil bei der Menge der vorkommenden Namen es ihm unmöglich ist, sich diese gleich so einzuprägen, daß er nicht immer wieder vom Plane auf den Text gewiesen würde. Die Armeecorps nur mit einfachen, ganzen Linien zu bezeichnen, wie ebenfalls jener Referent verlangt, würde hinsichtlich der stattgefundenen militairischen Benutzung des Terrains ꝛc. manche Undeutlichkeit hervorrufen, wie z. B. die Darstellung des großen Reiterangriffs am 16. zwischen Wachau und Güldengossa leicht erkennen läßt. Es sind daher auch hier die für Bataillone genommenen Bezeichnungen nur als Massen zu betrachten, die den dort gestandenen Armeecorps zugehörten, und von

einzelnen Bataillonen, Escadrons 2c. ist ganz abzusehen, weil diese nicht auszumitteln waren; denn wenn selbige auch in den Auswürfen angegeben sind, so waren sie doch in der Wirklichkeit nicht alle so vorhanden, wie jene es besagen. Von solchen Kleinigkeiten muß man daher bei dergleichen Beschreibungen vollständig abstrahiren, und zwar um so mehr, da gar nichts darauf ankommt, sondern vorzüglich nur die Hauptpositionen, der Gang der Schlacht, die Hauptangriffspunkte und die Vor- oder Rückschritte, welche durch die Angriffe oder abgeschlagenen Unternehmungen erfolgten, interessiren können.

In Nr. 249 der „Allgemeinen Augsburger Zeitung“ vom 5. September 1852 findet sich eine Anzeige dieses Werkes, worin dem Verfasser zu große Vorsicht in Beziehung seiner Urtheile auf politischem Gebiete beigemessen wird. „Es gehört dieses,“ wird dort gesagt, „zu den Nachwehen der unglückseligen Stellung Sachsens, seiner Armee und seines Fürsten zur Zeit der Entscheidung vor Leipzig, deren erste Schlachttage (vom 14. bis 16.) der König wie glückliche Siege der Franzosen feiern mußte, während der Ausgang ihn in die Hand der Verbündeten lieferte, die ihn als Gefangenen abführen ließen und später ihm nur die Hälfte seines Landes wiedergaben. Gegenüber dieser Thatsache, gegenüber der Zähigkeit, mit welcher mancher deutsche, namentlich sächsische Officier an den Franzosen, wenigstens an dem Phantom einer Neutralität Sachsens, festhielt, nimmt sich des Verfassers Schlußwort sonderbar aus.“ Der Inhalt dieses zweiten Theiles dürfte den

Referenten, der durch diese Aeußerungen darthut, daß er sich bisher nur aus Sachsen feindlich gesinnten Quellen über jene Verhältnisse unterrichtete, eines Anderen belehren.

Was übrigens die Bemerkung betrifft, daß auch 1813 die Einigkeit unter den Heerführern nicht allzu groß gewesen sei, hat allerdings sein Wahres, und wohl bestanden dort mehrfache Zwiste; allein wenn man fragt: mit wem? so finden sich diese nur zwischen den fremden und deutschen Generalen vor, keineswegs aber zwischen den letzteren selbst, denn Fürst Schwarzenberg und Fürst Blücher gingen Hand in Hand. Ebenso wenig fanden Zwiste in den noch höheren Regionen statt. Die Regenten waren unter sich einig, weil sie sämmtlich die Folgen ihrer früheren Uneinigkeiten hart genug gebüßt hatten, und keiner mehr darnach strebte, sich den Andern unterzuordnen oder dessen Macht zu schmälern. Sie wußten, was sie wollten, und strebten nach einem und demselben Ziele, nämlich darnach, ihre Herrscherfreiheit wiederzugewinnen. Die ihnen ergebenen Völker gingen mit ihnen und unterstützten sie auf solche Weise, wie dieß in neuerer Zeit noch nie vorgekommen war, weil auch sie den allgemeinen Druck der Franzosenherrschaft gehörig gefühlt hatten und es nur zu gut empfanden, daß Einigkeit Noth that, wenn nicht Alles zusammenstürzen sollte.

Das Princip der Einigkeit zwischen den deutschen Fürsten, den deutschen Armeen und den deutschen Völkern trat also 1813 auf eine ganz andere Weise hervor, als dieses vom Jahre 1848 an zu sehen gewesen

ist. Wenn aber Alles aufgeboten wird, um die wichtigsten Grundpfeiler der deutschen Politik wankend zu machen, ist's dann ein Wunder, wenn auch einzelne Individuen in ihren politischen Ansichten schwankend werden und sich zuletzt damit dorthin wenden, wo sie einen festen, consequenten Gang wahrnehmen und wo sie sehen, daß man einen Verband sucht, wodurch Deutschland nach außen nur an Kraft und Macht gewinnen kann?!

Vorstehende Abschweifung, durch einige Bemerkungen verschiedener Referenten über die politischen Ansichten des Verfassers, die bei Bekanntmachung und Empfehlung des Werkes ganz überflüssig waren, wurde von diesem mit innerem Widerstreben beigefügt, weil fast alle Politik nicht auf solchen Grundsätzen beruht, wie sie den Verfasser ansprechen, und er sich selbst für nichts weniger als für einen Politiker hält. Indessen durfte er die damals gegen Sachsen befolgte unnachbarliche Politik, wenn gleich die Erwähnung derselben jetzt unangenehm berühren mag, nicht mit Stillschweigen übergehen, weil hierdurch nicht nur die verschiedenen Parteinahmen unter der sächsischen Nation hervorgerufen, erhalten und genährt wurden, sondern später daraus auch alle Nachtheile für dieses Land entstanden, die ein redlich gesinnter Sachse, der diese ganze Zeit mit durchlebt hat, nie vergessen wird.

Der beigefügte Anhang wird, wie der Verfasser hofft, denjenigen Beschauern der Leipziger Schlachtfelder willkommen sein, welche beabsichtigen, dieselben in kürzester Zeit nicht nur oberflächlich zu besehen, sondern sich wirk-

lich militairisch gründlich über die damaligen Stellungen rc. zu unterrichten.

Die erste Beilage ist hier nur beigefügt worden, um dem Leser die Gesinnung, welche Friedrich August beim Einrücken der Russen und Preußen in Sachsen gegen diese Mächte hegte, in's Gedächtniß zu rufen.

Unter der zweiten Beilage wird man eine russische officielle Bekanntmachung über die Vorfälle und Schlachten bei Leipzig vermissen; es thut dieß dem Verfasser leid; allein trotz aller Mühe, die er sich gegeben, eine solche aufzufinden, ist ihm dieß dennoch nicht gelungen, weil wahrscheinlich dieselbe nur in russischer Sprache abgefaßt worden ist.

Auch sind dem Verfasser bis zum Erscheinen des zweiten Theiles dieses Werkes mehrere Berichtigungen zum ersten Theile zugekommen, die ihm zur Vervollständigung desselben nothwendig erschienen und die hier mitzutheilen er für seine Pflicht hielt.

Dresden, Ende November 1852.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Seite

Siebenundzwanzigster Abschnitt.

Verhalten der großen böhmischen Armee unter Schwarzenberg und des französischen Heeres unter Napoleon auf der Südseite von Leipzig Sonntag, den 17. October 1813.

Im ersten Theile dieses Werkes ist bereits erwähnt worden, daß den 16. October weder von Napoleon, noch von Schwarzenberg ein Sieg errungen worden war, indem die beiden einander feindlich gegenüber stehenden Heeresmassen nach beendigter Schlacht noch dasselbe Terrain behaupteten, worauf sie am Morgen den Kampf begonnen hatten. Die moralische Kraft im verbündeten Heere war aber durch die von ihm bewiesene Standhaftigkeit und Ausdauer bedeutend gehoben worden, indem jetzt die Soldaten erkannten, daß sie selbst dem bisher für unüberwindlich gehaltenen Napoleon die Spitze geboten und ihm sogar den fast errungenen Sieg wieder entrissen hatten. Bei den Franzosen machte sich dagegen großer Mißmuth und die Ueberzeugung bemerkbar, daß ihre geringeren Streitkräfte, trotz aller ihrer Tapferkeit, den Verbündeten nicht mehr das Gleichgewicht zu halten vermöchten, sondern zuletzt unterliegen müßten. Selbst die Kühnsten und Muthigsten unter ihnen hegten diese Meinung, weßhalb auch in den nächsten Umgebungen Napoleon's eine sichtbare Niedergeschlagenheit hervortrat, die bis in die untersten Schichten der französischen Armee sich verbreitete.

Odeleben sagt in seinem Tagebuche über diesen Tag, als Bestätigung der eben erwähnten Stimmung der Franzosen, Folgendes:

„Napoleon fühlte wohl die Nothwendigkeit des Rückzuges, wollte aber gleichwohl seinen Kriegsruhm nicht geschmälert sehen, weil, wenn er freiwillig zurückging, es das Ansehen gewann, als sei er am 16. geschlagen worden. Bei fortgesetztem Kampfe hätte er aber auch im günstigsten Falle nicht weiter vordringen können. Düstere Stimmung und tiefes Schweigen herrschten daher am kaiserlichen Wachfeuer. Es war das Benehmen daselbst der politische und Kriegsbarometer, welcher bevorstehende Unglücksfälle am sichersten andeutete und woraus auf eintretende Nachtheile, oder auf ungünstige Nachrichten geschlossen werden konnte."

Napoleon selbst hoffte jetzt vorzüglich noch auf eine günstige Aufnahme seiner durch den österreichischen General v. Meerveldt den Verbündeten gemachten Waffenstillstandsvorschläge, zu denen er sich in seiner bedrängten Stellung um so mehr bewogen fühlte, weil seine Lage noch peinlicher wurde, sobald die am 17. erwarteten feindlichen Corps und Armeen wirklich heranrückten, indem er dann völlig von seiner Verbindungsstraße mit Frankreich abgeschnitten wurde, wenn seine Gegner dort mehr Truppen aufstellten.

Eintreffen des ersten österreichischen Armeecorps (unter Colloredo), der zweiten leichten österreichischen Division (unter Bubna) und der russischen Reservearmee (unter Bennigsen).

Um die am gestrigen Tage in den Reihen der Verbündeten entstandenen Lücken wieder auszufüllen, beabsichtigten die Monarchen und der Fürst Schwarzenberg, den 17. October die Ankunft des ersten österreichischen Armeecorps (unter Colloredo), der zweiten leichten österreichischen Division (unter Bubna), der russischen Reservearmee (unter Bennigsen) und der Nordarmee (unter dem Kronprinzen von Schweden) abzuwarten. Hierdurch vermehrten sich ihre Streitkräfte dergestalt,

daß sie bei einer nochmaligen Schlacht, wenn es dieser bedurfte, um Napoleon völlig aus dem Felde zu schlagen, die der Franzosen nach Th. 1. S. 105, um mehr als 100,000 Mann übertrafen. Die ersten Berathungen über die am 17. October zu ergreifenden Maßregeln fanden noch am 16. Abends auf dem Schlachtfelde statt, wobei beschlossen wurde, sich unbedingt zu einem neuen Kampfe auf den nächstfolgenden Tag vorzubereiten, weil man die feste Ueberzeugung hatte, Napoleon würde diesen Tag seinen Angriff erneuern. Alle nöthigen Ausbesserungen am Kriegsmaterial, sowie die erforderlichen Munitionsergänzungen bei allen Waffengattungen wurden daher sofort angeordnet, die Todten beerdigt und die noch auf dem Schlachtfelde befindlichen Schwerverwundeten, soviel es die Transportmittel gestatteten, entfernt. Feldmarschall Schwarzenberg ertheilte ferner noch auf dem Schlachtfelde folgende Disposition zum 17. October:

„Die Armee bleibt (den 17.) in der nämlichen Schlachtordnung, in welcher solche heute (den 16.) am Ende des Gefechts sich befand, nur mit der Aenderung, daß die Armeeabtheilung Colloredo, welche (den 17. früh) um 6 Uhr bei Magdeborn einzutreffen hat, als Reserve des rechten Flügels aufgestellt wird."

„Die Divisionen Bianchi und Weißenwolf, die sich bei Cröbern aufzustellen haben, dienen als Reserve des linken Flügels."

„Die Armeeabtheilung Meerveldt bleibt zwischen der Pleiße und Elster aufgestellt."

„Die Armeeabtheilung Gyulai dient für heute zur Verbindung der Blücher'schen und der Hauptarmee."

„General v. Bennigsen rückt von Colditz über Grimma nach Naunhof."

„In dieser Stellung erwartet die Armee den Befehl zur Bestimmung der Punkte für den erneuerten Angriff."

„Auf die Bewegungen des Feindes ist die Aufmerksamkeit durch ausgestellte Posten zu heften und insbesondere die Verbindung mit den nebenstehenden Armeetheilen zu suchen."

„Die Regimenter haben ihre Kesselpferde und ihr Schlachtvieh in der Nacht an sich zu ziehen und wo möglich bis 6 Uhr Morgens abzukochen."

„Was an Munition heute verschossen worden, ist noch diese Nacht zu ergänzen *).“

Da nun der General Graf Bennigsen mit der russischen Reservearmee, Feldzeugmeister Graf Colloredo mit der ersten österreichischen Armeeabtheilung und Feldmarschallieutenant Graf Bubna mit der zweiten leichten österreichischen Division den 17. zwischen Cröbern und Brandis eintreffen und Theil an den beschlossenen neuen Gefechten nehmen sollen, so dürfte die jetzt auf dem Schlachtfelde bei Wachau eintretende nächtliche Ruhe uns die nöthige Muße geben, die Märsche der eben erwarteten Truppenkörper von Böhmen bis in die Gegend von Leipzig einzuschalten, wie im ersten Theile dieses Werkes Seite 238 schon angedeutet worden ist.

Die russische Reservearmee marschirte, um sich dem böhmischen Heere bei Teplitz anzuschließen, im Monat September von Polen aus über Löwenberg, Lauban, Ostritz, Gabel und Liebschitz nach Leitmeritz. Sie überschritt bei Aussig in mehreren Abtheilungen die Elbe, schloß sich daselbst an die längs hinter dem Erzgebirge stehende böhmische Armee, welche durch dieses den Marsch nach Leipzig antreten sollte, an und erwartete deren Aufbruch.

Die russische Reservearmee sollte sodann über Peterswalde und die erste österreichische Armeeabtheilung, welche zwischen Altenberg und Teplitz stand, über Altenberg und Dippoldiswalde auf Dresden vorrücken. Solchergestalt sollten diese beiden Heertheile die Lücke zwischen dem äußersten rechten Flügel der großen böhmischen Armee und der Elbe ausfüllen, wenn die letztere im Erzgebirge weiter vorschritt. Auf dem rechten Elbufer befand sich um diese Zeit die zweite österreichische leichte Division des Grafen Bubna bei Stolpen und Neustadt und bildete rechts die Verbindung zwischen der noch bei Bischoffswerda stehenden Abtheilung des Generals Scherbatow, welche von der schlesischen Armee zurückgelassen worden war; links dagegen behielt sie die Strecke von Stolpen bis an die Elbe im Auge und gelangte dadurch mit der

*) Aus dem Wiener Kriegsarchiv.

russischen Reservearmee auf dem linken Elbufer in einen gewissen Zusammenhang.

Als nun die böhmische Armee in das Erzgebirge einrückte, blieb die russische Reservearmee, sowie Colloredo's Corps noch bis zum 8. October zwischen Aussig, Culm und Altenberg stehen, indem erstere sich bei Aussig völlig vereinigen sollte. Die beiden leichten Corps unter General Kreuz und Knorring, welche der Reservearmee zugetheilt worden waren, standen das erstere bei Altenberg, das letztere bei Neuhaus. Das Hauptquartier des Königs von Preußen, welcher der Bennigsen'schen Armee nach Dresden folgte, sowie das des Generals Bennigsen war in dieser Zeit in Teplitz.

Den **8. October** brachen vorgenannte Truppen gegen Dresden auf, wobei sie mit den Franzosen unter Marschall St. Cyr und dem Grafen Lobau mehrere Gefechte zu bestehen hatten. Die Franzosen wurden aber zurückgedrängt, und Bennigsen verlegte sein Hauptquartier nach Peterswalde. Der König von Preußen, welcher sich für seine Person der Reservearmee angeschlossen, kehrte Abends wieder nach Teplitz zurück. Graf Colloredo rückte mit der ersten österreichischen Armeeabtheilung diesen Tag über Altenberg gegen Dippoldiswalde vor. Graf Bubna marschirte nach Lohmen und dessen Umgegend; General Kreuz schritt auf Biensdorf über Peterswalde und General Knorring auf Frauenstein zu.

Den **9. October** drang Bennigsen bis an die Müglitz und griff das von den Franzosen besetzte Städtchen Dohna an. Bubna gelangte diesen Tag nach Pillnitz und unterstützte vom rechten Elbufer aus durch sein Artilleriefeuer die Angriffe des Grafen Bennigsen auf Heidenau rc. Colloredo ging nach Dippoldiswalde und Knorring gegen Freiberg. Das Hauptquartier des Grafen Bennigsen ward nach Zehista unweit Pirna verlegt, während der König von Preußen noch in Teplitz verblieb.

Den **10. October** rückte Bennigsen gegen Dresden an und ließ den provisorisch befestigten Sonnenstein auf dem linken Elbufer einschließen. Bubna stellte sich bei Pillnitz auf, Colloredo blieb bei Dippoldiswalde und Knorring bei Freiberg stehen, während General Kreuz über Rabenau auf

Kesselsdorf marschirte. General Scherbatow war inzwischen von Bischoffswerda bis an den weißen Hirsch (einen Gasthof 1½ Stunde von Dresden an der Bautzener Straße) und bis Radeberg vorgerückt, um den nördlichen Theil der Dresdener Gegend zu beobachten.

Diesen Tag schrieb der Fürst Schwarzenberg an den Grafen Bubna und fügte, nachdem er sich vortheilhaft über sein bisheriges Wirken ausgesprochen hatte, eigenhändig noch Folgendes hinzu:

„Sie werden suchen mit Bennigsen zu wirken, denn es wäre unverantwortlich, wenn in diesem so wichtigen und entscheidenden Zeitpunkte der Feind mit unbedeutenden Kräften beträchtliche Streitmassen unsererseits lähmen sollte. Beurtheilen Sie die Stärke des Feindes und bearbeiten Sie sodann General Bennigsen ganz nach dem wahren Geiste. Ich verlasse mich ganz auf Sie*).“

Den **11. October** warfen die nun bis dicht vor Dresden eingetroffenen Russen (unter Paskiewitsch) die Franzosen aus dem vor genannter Stadt liegenden Dorfe Plauen, wodurch ein hitziges Gefecht zwischen beiden Parteien hervorgerufen wurde.

General Graf Hardegg, welcher mit seinen und den russischen Truppen gemeinschaftlich die Vorhut von Bennigsen's Armee gebildet hatte, ward diesen Tag bei Gruna ostwärts von Dresden abgelöst und marschirte nach Röhrsdorf bei Maxen. Der Abzug dieser Truppen veranlaßte ein anderweites Gefecht mit den Franzosen, indem diese denselben wahrscheinlich für einen Rückmarsch hielten. Ein drittes Gefecht verursachte das Vorrücken des Generals Kreuz von Kessels-

---

*) Obige Mahnung scheint auf einiges Zögern Seiten des russischen Generals hinzudeuten und die Meinung zu erwecken, als ob er sich zu schwach gefühlt habe, was aber wohl in dem zum Theil noch völlig unausgebildeten Zustande der Miliztruppen seines Corps zu suchen sein dürfte, indem viele derselben nach der Uebergabe von Dresden nur mit bloßen Spießen bewaffnet waren und erst nach der Besetzung dieser Stadt Schießgewehre, sowie eine kuttenartige gleichförmige Bekleidung erhielten, daher man sich auch über die unbedeutenden Leistungen dieser Truppen während der Blocade von Dresden nicht wundern darf.

dorf nach Zöllmen und Wilsdruff, wobei die Russen genanntes Städtchen behaupteten und mehrere Franzosen gefangen nahmen.

Bis jetzt war der erwähnte, am wenigsten ausgebildete Theil dieser russischen Reservearmee (unter General Tolstoy) bis mit dem 10. October bei Aussig stehen geblieben. Genannter General marschirte daher den 11. October bis in die Gegend von Peterswalde.

Collorebo, an welchen diesen Tag der General Knorring mit seinem Streifcorps gewiesen ward, um seine Avantgarde zu bilden, hatte am 10. October vom Fürsten Schwarzenberg aus Chemnitz den Befehl erhalten, seinen Marsch von Dippoldiswalde eiligst auf Freiberg fortzusetzen; allein, um, wie es scheint, General Hardegg näher an sich zu ziehen, blieb er den 11. noch in der Gegend von Dippoldiswalde stehen. Ebenso verweilte General Knorring diesen Tag noch bei Freiberg und Graf Bubna bei Pillnitz. Letzterer ließ jedoch in der Gegend von Pratschwitz von den bei Rathen genommenen sächsischen Pontons eine Schiffbrücke schlagen, um sich daselbst einen Uebergang vorzubereiten, da er wahrscheinlich davon schon unterrichtet sein mochte, daß er in Kurzem ebenfalls auf das linke Elbufer gezogen werden würde. Das Hauptquartier des Generals Bennigsen ward diesen Tag nach Lockwitz und das des Königs von Preußen nach Zehista verlegt, von wo sich Letzterer aber noch nach Klein-Borthen begab.

Den **12. October** bemächtigten sich die Russen hinter Reisewitzens Garten an der Ausmündung des Plauen'schen Grundes der daselbst befindlichen steinernen Brücke, welche über den Weißeritzfluß führt, wodurch sie die Tharander Straße nach Dresden durchschnitten und den Weg durch den Plauen'schen Grund in ihre Hände bekamen. General Tolstoy rückte diesen Tag von Peterswalde bis Schachwitz und Laubegast gegen Dresden vor; Graf Bubna überschritt mit einem Theile seiner Division auf der erwähnten Schiffbrücke bei Pratschwitz die Elbe und lagerte beim Dorfe Heidenau; Feldzeugmeister Colloredo marschirte von Dippoldiswalde in zwei Colonnen gegen Freiberg, wobei die Division Wimpfen über Bareuth, Ruppendorf, Klingendorf und Niederbobritzsch, die Division

Greth aber über Pretschendorf, Sohra, Niederbobritzsch und Hilbersdorf ging. Beide Colonnen überschritten daselbst die Freiberger Mulde. Knorring verließ die Gegend von Freiberg und nahm seinen Weg auf Rochlitz, während General Kreuz von Wilsdruff auf Nossen marschirte, in welcher Gegend er von einer von Meißen herüberkommenden Abtheilung Franzosen angegriffen wurde, die er aber schlug und auf Nossen und später bis Waldheim vor sich hertrieb. Das Hauptquartier des Generals Grafen Bennigsen blieb in Lockwitz, das des Königs von Preußen in Klein-Borthen. Das rechte Elbufer hielt nach dem theilweisen Abmarsche der Division Bubna nur noch ein kleines österreichisches Beobachtungscorps unter General v. Seethal vor Neustadt-Dresden besetzt; auch stand eine Abtheilung gegen die Feste Sonnenstein bei Pirna. Letztgenannter General bekam die Weisung, die Straße nach Bautzen beim weißen Hirsch und die längs der Elbe nach Pillnitz führenden Wege zu besetzen und Pirna auf dem rechten Elbufer zu blockiren. General Scherbatow verließ dagegen die Umgegend von Radeberg und folgte über Elster der schlesischen Armee.

Den **13. October** fand beim Dorfe Plauen vor Dresden zwischen den Russen und Franzosen ein heftiges Gefecht statt, während dessen ein großer Theil der russischen Reservearmee nach Leipzig abmarschirte. Die Vorhut derselben, 4000 bis 5000 Mann stark, unter General Stroganow ging über Potschappel nach Wilsdruff. Das Gros dieses Corps folgte unter General Dochtorow mit sinkendem Tage seiner Avantgarde. Graf Bennigsen befand sich in Person bei genannten Truppen und verlegte sein Hauptquartier für diesen Tag nach Wilsdruff. Der König von Preußen, welcher dem Gefechte vor Dresden beiwohnte, kehrte nach dessen Beendigung nach Klein-Borthen zurück.

General Tolstoy blockirte von nun an die Altstadt-Dresden und nahm sein Quartier in Leubnitz. Graf Bubna marschirte nach Lockwitz, wohin ihm der noch zurückgebliebene Theil seiner Division, nachdem er die Elbe überschritten hatte, folgte. Graf Colloredo ging von Freiberg über Oederan nach Chemnitz und traf daselbst Nachmittags um 3 Uhr ein.

General v. Hardegg gelangte diesen Tag nur bis Freiberg, da sich seine Ablösung durch die Russen am 11. October sehr verspätet hatte. General Kreuz befand sich mit seinem Streifcorps in und bei Nossen und General Knorring in der Gegend von Mittweida.

Den **14. October** traf Stroganow mit der Vorhut Dochtorow's bei Rosenthal über Nossen ein. Das Gros dagegen kam nur bis eine halbe Stunde vor Nossen und übernachtete auf dem rechten Ufer der Freiberger Mulde. Graf Colloredo blieb in der Umgegend von Chemnitz stehen, während General Knorring theils gegen Rochlitz und Lausigk streifen ließ, um mit General Klenau in Verbindung zu kommen, theils aber auch Kosakendetachements gegen Grimma, Döbeln und Waldheim entsendete. General Kreuz und Oberst Bennigsen dagegen schickten Kosakenabtheilungen bis gegen Hubertusburg und Wurzen, um auch die große Straße von Dresden nach Leipzig unsicher zu machen und feindliche Couriere rc. aufzufangen. Graf Bubna erreichte diesen Tag über Wilsdruff das Dorf Limbach. Die Brigaden Zechmeister und Wieland blieben noch in Lockwitz hinter Dresden, weil sowohl die Munitionsreserve, als auch eine Abtheilung eines Colonnenmagazins mit viertägigem Mundbedarf erwartet werden mußte. Nachdem gedachte Transporte eingetroffen waren, traten auch diese Brigaden ihren Marsch sogleich über Tharand nach Wilsdruff an und bezogen bei letztgenanntem Städtchen einen Bivouac, welchen die letzten Truppen Dochtorow's eben verlassen hatten. Graf Bennigsen verlegte sein Hauptquartier nach Nossen, und der König von Preußen ging von Klein-Borthen nach Freiberg.

Den **15. October** erreichte die russische Avantgarde unter Stroganow Richtenhain bei Hartha, das Gros dieses Corps aber die Umgegend von Waldheim, woselbst auch Bennigsen übernachtete. General Kreuz streifte bis Oschatz und Mutzschen. Bubna mit den Truppen Neupperg's schlug dieselbe Marschroute ein, welche General Bennigsen genommen hatte, und gelangte diesen Tag bis Nossen. Graf Bubna eilte seinen Truppen voraus und traf Graf Bennigsen noch in Nossen. Dieser wollte jenem das Commando über die

russische Vorhut zutheilen; allein in Folge eingegangener Nachrichten über die französischen Operationen änderte sich dieses Vorhaben, indem Bubna mit seiner Division den Weg rechts seitwärts nach Hubertusburg einschlagen sollte, wodurch er, im Fall Front gegen die Elbe gemacht werden müßte, die Avantgarde zu bilden hatte, die sodann rechts vorwärts der russischen Reservearmee zu stehen kam. General Neupperg ging deßhalb noch denselben Tag von Kloster-Zelle bis Topschädel gegen Döbeln vor. Die beiden nachrückenden Brigaden Zechmeister und Wieland, welche den zu deckenden Munitionspark zwischen sich genommen hatten, wurden auf ihrem Marsch nach Wilsdruff von einer aus Dresden kommenden Abtheilung Franzosen mit einem Angriff bedroht; indessen verhinderte die österreichische Nachhut das Hervorbrechen des Feindes aus dem Défilé vor Wilsdruff, so daß der Munitionstransport unangetastet seinen Weg weiter fortsetzen konnte. Anders war es mit dem Lebensmittelmagazin, welches wegen des schlechten Weges nicht nachgebracht werden konnte und zwischen Rabenau und Tharand lag. Die Oesterreicher hielten daher Wilsdruff noch so lange besetzt, bis auch dieser Wagenzug das Défilé passirt hatte, wobei die Franzosen jedoch einen Theil desselben erbeuteten.

An obigem Tage erhielt Graf Bubna folgendes Schreiben des Fürsten Schwarzenberg vom 14. October aus Altenburg:

„Ich freue mich über Ew. Excellenz glückliches Eintreffen auf dem linken Elbufer und danke verbindlichst für die zweckmäßige Einleitung auf dem rechten Elbufer."

„Am 11. October war der Kronprinz in Rothenburg, General Blücher im Marsch nach Halle, und St. Priest ist von Merseburg mit meinen leichten Truppen in Verbindung."

„Einige französische Armeecorps sind mit einer Abtheilung Garden nach Wittenberg; sie haben Dessau besetzt und General Tauentzien genöthigt, die Brücke von Roßlau zu zerstören. Hierdurch hat sich der Kronprinz veranlaßt gefunden, sich bei Cöthen zu concentriren, und war Willens, bei Aken auf das rechte Elbufer zu setzen."

„Ob nun der Feind nur Demonstrationen oder eine Bewegung, mit der Armee über Magdeburg zu rücken, bezweckt, ist noch nicht entschieden.“

„In dieser Gemäßheit ist festgesetzt worden, daß am 16. ein allgemein combinirter Angriff auf alle feindliche Stellungen erfolgen soll, wozu der Kronprinz zur Mitwirkung geladen ist, wenn er nicht mittlerweile über die Elbe geht.“

„Schwarzenberg*).“

Graf Colloredo rückte den 15. mit seiner Armeeabtheilung von Chemnitz nach Penig; Knorring dagegen ging diesen Tag auf den russischen rechten Flügel der Bennigsen'schen Armee ab, und der König von Preußen traf in Altenburg ein.

Den **16. October** in der Nacht rückte General Stroganow mit der Vorhut in Grimma ein, woselbst auch General Bennigsen ankam. Das Gros dieser russischen Reservearmee blieb in Marsch und ging über Colditz und Grimma. In letztgenannter Stadt erhielt Bennigsen vom Kaiser Alexander Befehl, sein Vorrücken nach Leipzig zu beschleunigen; diese Ordre wurde daher mit dem Zusatz, Alles, was nicht folgen könne, zurückzulassen, bekannt gemacht und der Weg sodann ununterbrochen fortgesetzt. Nach dem Eintreffen der Vorhut bei Grimma gingen sogleich Patrouillen in die Gegend ab, wo man den Tag über die Kanonade bei Leipzig vernommen hatte, um baldigst von der dortigen Lage der Dinge unterrichtet zu werden.

Graf Colloredo bekam diesen Tag früh aus dem Hauptquartier Altenburg ebenfalls eine unterm 15. October Abends 10 Uhr geschriebene Nachricht in Betreff seines Vorrückens gegen Borna. Der Abmarsch dieser Armeeabtheilung wurde jetzt um so mehr beschleunigt, weil durch das verspätete Eintreffen des erwähnten Befehls bereits ein halber Tag verloren worden war, indem die Angriffsdisposition zum 16. erst eintraf, als sich Colloredo's Corps schon im Marsch befand. Nachts 10 Uhr erreichten daher diese Truppen Borna und lagerten sich rechts von dieser Stadt in mehreren Treffen hintereinander.

---

*) Aus dem Wiener Kriegsarchiv.

Graf Bubna brach den 16. in der ersten Morgendämmerung mit den bei ihm befindlichen Truppen Neupperg's von Nossen nach Hubertusburg auf. Als sie die Höhe von Topschädel erreichten, vernahmen sie die Kanonade von Leipzig. Jetzt galt es die höchste Anstrengung der Soldaten. Nach einem vierzehnstündigen Marsche erreichten sie Hubertusburg, woselbst Nachts 1 Uhr die letzten Bataillone eintrafen. Graf Neupperg rückte bis an den Ausgang des Hubertusburger Waldes auf der Straße nach Wurzen vor und sendete selbst noch ein Detachement bis in die Nähe dieser Stadt, in deren Gegend General Kreuz wieder mit Bubna's Truppen zusammenstieß.

Den **17. October** eilte Graf Bennigsen noch vor Tagesanbruch mit seiner Vorhut dem Gros seiner nachkommenden Armee voraus und traf für seine Person noch früher als Stroganow bei Klenau ein.

Graf Colloredo erhielt mit Tagesanbruch nachstehenden zweiten Befehl vom Feldmarschall Schwarzenberg *):

„Die heute Abend vom Champ de Bataille Ewr. Excellenz ertheilte Weisung finde ich dahin abzuändern nöthig, daß Dieselben nicht zu dem Corps des Herrn Generals der Cavalerie Klenau stoßen, sondern sich dergestalt in Marsch zu setzen haben, daß Sie morgen früh um 6 Uhr rückwärts von Magdeborn nahe an der Straße nach Leipzig eintreffen können."

„Hauptquartier Rötha, den 16. October 1813."

„Schwarzenberg."

In Folge dieses Befehls richtete Graf Colloredo nunmehr seinen Marsch auf Magdeborn, statt auf Thräna.

Feldmarschalllieutenant Bubna ließ den 17. früh General Neupperg in Wurzen einrücken und detachirte sofort eine Abtheilung seiner Division gegen Eilenburg, welche auch auf ein feindliches Detachement stieß und dieses nach genannter Stadt zurückdrängte. Die Brücke bei Wurzen fand man zerstört **).

---

*) Aus dem Wiener Kriegsarchiv.

**) Die hier erwähnte Brücke kann nur eine französische Schiff- oder Bockbrücke gewesen sein, weil im Jahre 1813 und vorher weder eine

Auf die Meldung, daß sich hier kein Uebergang befände, eilte Graf Bubna schnell dahin, ließ in der Eile eine Floßbrücke herstellen und das Regiment Kaiser-Husaren indessen schwimmend durch die Mulde setzen, welches darauf langsam auf der Leipziger Straße vorrückte.

Nach Beendigung der nur leicht zusammengeschlagenen Floßbrücke überschritten die übrigen Truppen dieselbe, welcher Uebergang jedoch längere Zeit wegnahm, da er mit vieler Vorsicht ausgeführt werden mußte, um die Brücke gangbar zu erhalten. Die Stadt Wurzen hielt eine Schwadron Reiterei und eine Compagnie des Landwehrbataillons Würzburg besetzt. Schon dunkelte es, als die Spitze der vorrückenden Colonne das Dorf Machern erreichte und General Neupperg bis Gerichshain gelangte. Hier kam ihnen eine starke feindliche Colonne entgegen, während gleichzeitig das auf der rechten Flanke in ein dort gelegenes Gehölz abgesendete Commando auf eine französische Truppenabtheilung stieß. Ferner ging auch die Meldung ein, daß Wurzen durch 1000 Mann französischer Infanterie und ein Detachement Reiterei angegriffen würde.

Graf Bubna, der sich jetzt von drei Seiten bedroht sah und keine Nachricht vom General Bennigsen erhielt, befand sich in großer Verlegenheit. Er griff daher die zunächst befindlichen Feinde selbst an und drängte sie über die Parthe, worauf sich die Franzosen von Wurzen ebenfalls zurückzogen. Inzwischen hatten Bubna's Patrouillen in der Gegend zwischen Beicha und Zweenfurt Platow's Vorposten gefunden, hinter welchen des Letzteren Corps, aus 3000 Kosaken, einer Escadron Levenehr-Dragoner, einer Escadron von Klenau's Chevauxlegers-Regimente und sechs Kanonen bestehend, bivouaquirte. Auch bekam Bubna jetzt ein Schreiben vom General Bennigsen aus Fuchshain, worin dieser bekannt machte, daß die Reservearmee dazu bestimmt sei, den Feind über Klein-Pößnau zu umgehen, und er deßhalb dem Grafen Bubna Befehl

---

steinerne, noch eine hölzerne Brücke über die bei Wurzen vorüberfließende Zwickauer Mulde bestand, sondern man sich selbst nur einer Fähre bediente. Die jetzige Brücke ward erst in den Jahren 1828 bis 1830 erbaut.

ertheile, noch vor Tagesanbruch (des 18.) über Brandis und Beicha nach Klein-Pößnau vorzugehen und früh um 8 Uhr beim allgemeinen Angriff auf Leipzig mitzuwirken, weßhalb er zwischen dem Hetman Platow und der russischen Reservearmee noch weiter rechts über Engelsdorf vorrücken und daselbst aufmarschiren solle.

Nach so angestrengten mehrtägigen Märschen und einem höchst beschwerlichen Uebergang über die Mulde bedurften die Truppen einiger Ruhe; indessen konnte ihnen keine Rast vergönnt werden, weil die Division bis in die Nacht mit dem Feinde beschäftigt war und sie wegen dessen Nähe und der eingetretenen Finsterniß unter den Waffen bleiben mußten *).

*) Nach einer im Wiener Kriegsarchiv sich vorfindenden Meldung vom österreichischen Oberstlieutenant Rosner, der sich bei Bennigsen befand, aus Wilsdruff vom 14. October datirt und an den General Radetzki gesendet, scheint der Gewaltmarsch der russischen Reservearmee durch eine Nachlässigkeit herbeigeführt worden zu sein. Es heißt nämlich in diesem Rapport: „Ein ganzer Tag ist durch ein Versehen eines mit der Marschordre an den General Tolstoy abgefertigten Couriers verloren gegangen, sonst wären wir schon morgen (den 15.) in Colditz." Wiederum ein Beleg zu der wenig pünktlichen Besorgung gegebener Befehle bei den Verbündeten.

Achtundzwanzigster Abschnitt.

Anordnungen und Vorbereitungen bei der böhmischen Armee am 17. October 1813.

Nach Angabe der Märsche, welche die am 17. October bei der böhmischen Armee noch erwarteten Truppenmassen einschlugen, um zu den verabredeten Operationen vor Leipzig einzutreffen, kehren wir nun auf das Schlachtfeld von Wachau zurück, um die weiteren Anordnungen Schwarzenberg's zum 17. October kennen zu lernen.

Der noch Abends auf dem Schlachtfelde ertheilten ersten Disposition zur Fortsetzung des Kampfes folgte alsbald nachstehender Befehl des Fürsten Schwarzenberg an den General Klenau:

„Ich bin fest entschlossen, den Feind morgen auf's Neue anzugreifen. Das Corps des Grafen Colloredo trifft bei Ihnen präcis 6 Uhr ein, und ist solches an Ihre Befehle gewiesen. Den Befehl zum Angriff des Feindes erhalten Ew. Excellenz vom Grafen Wittgenstein. Dem Colloredo'schen Corps senden Ew. Excellenz einen Officier entgegen, welcher es von Borna aus auf dem nächsten Wege in Ihre Stellung führt."

„Auf dem Schlachtfelde bei Cröbern,
am 16. October 1813."

„Schwarzenberg."

Dieser Befehl ward jedoch später wieder abgeändert, und der Graf Colloredo erhielt deßhalb, wie schon Seite 12 erwähnt

worden, den 17. mit Tagesanbruch den Befehl, nicht zu Klenau zu stoßen, sondern nach Magdeborn zu marschiren.

Gedachte Abänderung scheint in Folge einer sich im Wiener Kriegsarchive noch vorfindenden mit Bleistift geschriebenen Disposition ertheilt worden zu sein, in der es heißt:

„Der Angriff erfolgt in drei Colonnen nach der Ankunft des Generals Bennigsen um 2 Uhr (Nachmittags) und zwar von unserem rechten Flügel auf den feindlichen linken Flügel."

„1. Colonne des rechten Flügels unter Befehl des Generals Bennigsen besteht aus dessen Armee und dem Corps des Grafen Klenau. Die Reserve dieser Colonne bilden eine Brigade Oesterreicher und eine russische Division der Bennigsen'schen Armee."

„2. Colonne das Centrum unter Befehl des commandirenden Generals Barclai; sie besteht aus dem Corps von Wittgenstein und von Kleist. Die Reserve dieser Colonne macht die russische und preußische Garde."

„3. Colonne unter Befehl des Erbprinzen von Hessen-Homburg; sie enthält die Divisionen Bianchi, Liechtenstein, Weißenwolf und Nostitz. Als Reserve dieser Colonne dient die erste Armeeabtheilung Graf Colloredo."

„Die österreichische Geschützreserve marschirt neben den Batterieen des Grafen Colloredo auf. Die Geschützreserve von der zweiten Armeeabtheilung Meerveldt vereinigt sich mit der Artillerie der Division Bianchi."

„Der Angriff der rechten Flügelcolonne erfolgt präcis um 2 Uhr und geht auf den linken Flügel der feindlichen Stellung gegen Liebertwolkwitz und ganz besonders gegen Holzhausen."

„Der Angriff der Colonne des Centrums geht auf den rechten Flügel der feindlichen Stellung bei Liebertwolkwitz."

„Der Angriff des linken Flügels geht längs dem rechten Ufer der Pleiße auf der Straße nach Leipzig fort."

„Die Colonne des Centrums muß ihre Communication rechts halten. Die Colonne des linken Flügels desgleichen. Die Reserven folgen den Colonnen in Kanonenschußweite.'

„Die Corps von Gyulai und Lederer greifen den Feind ebenfalls um 2 Uhr an und demonstriren, wenn sie nicht forciren können.“

„Ich selbst werde zwischen der Reserve der russischen Garde und des Grafen Colloredo zu finden sein. Im Fall eines Rückzuges dirigirt sich die Colonne des rechten Flügels über Lausigk nach Penig; die beiden anderen Colonnen über Borna auf Altenburg; Gyulai und Lederer auf Zeitz.“

„Der österreichische Verbandplatz ist in Rötha, der russische in Espenhain. Die Kesselpferde halten sich hinter der Division Colloredo auf, wo sie erst nach dem Gefechte dergestalt abgeholt werden, daß in der Nacht abgekocht werden kann.“

„Schwarzenberg.“

General Klenau, der die erste Disposition den 17. früh um 8. Uhr bekam, gab für sein Corps nachstehende Erläuterung dazu*):

„Die Brigade Abele formirt sich bei der Windmühle von Groß-Pößnau und löst das Regiment Erzherzog Carl ab. Die Division Hohenlohe schließt sich an die Brigade Abele und hat ihren rechten Flügel bei Fuchshain. Sie unterstützt durch zwei vorgeschickte Bataillone Seiffertshain und behauptet diesen Ort nachdrucksam. Die Brigade Ziethen stellt sich in ein zweites Treffen, den linken Flügel gegen Groß-Pößnau gerichtet. Alles Geschütz fährt auf den Höhen zwischen Groß-Pößnau und Fuchshain auf. Die zwölfpfündigen Batterieen setzen sich gleich dahin in Marsch.“

„Das Corps des Feldzeugmeisters Colloredo wird sich zwischen Thräna und Groß-Pößnau aufstellen. Der Verbandplatz und der Ort für die Munitionsreserve bleiben wie gestern.“

„Die Brigaden Röder und Dufour stellen sich hinter General v. Ziethen auf.“

„Ich werde bei der Windmühle zu erfragen sein.“

„Die Truppen haben sich in Massen aufzustellen und en échiquier vorzurücken.“

---

*) Aus dem Operationsjournale der vierten österreichischen Armeeabtheilung.

Der Stand der böhmischen Armee war demnach am 17. früh, als die zweite Disposition Schwarzenberg's bei den verschiedenen Armeecorps eingegangen war, folgender:

Klenau's Corps als erste Angriffscolonne bildete für jetzt den äußersten rechten Flügel des ganzen Herres. Die preußische 11. Brigade wurde von Fuchshain nach dem Windmühlenberg bei Groß-Pößnau gezogen und stellte sich als zweites Treffen hinter der österreichischen Division Meyer auf; die preußische Artillerie aber ward in erster Linie aufgefahren. Die preußische Reservereiterei ging wieder zur Cavalerie des Grafen Pahlen des Dritten in die Gegend von Gülden-gossa zurück.

Von den Truppen der zweiten Angriffscolonne (Barclai) stand das erste russische Infanteriecorps (Gortschakow) mit dem rechten Flügel noch im Universitätsholze, mit dem linken Flügel gegen Störmthal. Die Reiterei Pahlen's des Dritten sammelte sich zwischen Sörmthal und Güldengossa und nahm mit der dazugestoßenen preußischen Reservereiterei Stellung zwischen dem russischen Corps von Gortschakow und dem des Herzogs Eugen von Würtemberg, welches letztere zwischen Magdeborn und Güldengossa stand. Die preußische 9. Brigade blieb auf dem in der Nacht vom 16. zum 17. October innegehabten Terrain hinter den Truppen des Herzogs von Würtemberg stehen und sollte der 10. und 12. preußischen Brigade als Reserve dienen. Die 10. Brigade bekam jedoch des Morgens am 17. Befehl, sich südöstlich neben Güldengossa aufzustellen, wobei sie das von ihr noch im Universitätsholze befindliche Bataillon des 7. Reserveregiments wieder an sich zog. Die 12. Brigade marschirte mit Tagesanbruch von Cröbern nach Güldengossa und löste die noch in letztgenanntem Dorfe befindlichen russischen Gardetruppen ab, wo auch General v. Kleist und der Prinz August von Preußen ihre Quartiere nahmen. Später wurde jedoch diese preußische Dorfbesatzung von den Russen wieder abgelöst und die ganze 12. Brigade dafür neben und hinter Güldengossa mit der 10. Brigade vereint aufgestellt.

Die russische Grenadierdivision Rajewski hatte ihren rechten Flügel an Güldengossa, ihren linken aber an die Schäferei

Auenhain gestützt. Die zweite russische Kürassierdivision stand vor Pahlen's Reiterei, die dritte vorwärts Auenhain. Die russischen und preußischen Gardetruppen hatten südwärts hinter Güldengossa auf dem dortigen Höhenzuge Stellung genommen und dienten den davorstehenden Corps als Reserve. Die russische leichte Gardecavaleriedivision stand links (westwärts) von Güldengossa *).

Die zur dritten Angriffscolonne bestimmten Truppen (unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg) formirten sich auf der Straße von Gröbern nach Leipzig. Sie erstreckten sich links bis an die Pleiße und rechts bis an die Höhen der Schäferei von Auenhain, welche letztere noch von den Truppen Bianchi's und dem österreichischen Grenadierbataillon Call besetzt war, welches aber jetzt das österreichische Grenadierbataillon Fischer ablöste. Auf der Straße nach Leipzig selbst stand die Tête der Division Bianchi, der ein Theil der österreichischen Reservereiterei folgte. Hinter dieser befand sich die Division Weißenwolf, worauf der Rest der Reiterei die Queue dieser Masse bildete.

Rechts neben der Colonne Hessen-Homburg stellte sich das erste Armeecorps (unter Colloredo) und wieder rechts neben diesem die Division Aloys Liechtenstein auf, was aber erst später stattfand, da Colloredo am 17. October früh 4½ Uhr von Borna meldete, daß die Queue seines Corps eben erst bei genannter Stadt eintreffe und es daher unmöglich sei, um 6 Uhr Morgens hinter Magdeborn anzukommen, weil er für seine Artilleriepferde wenigstens 1½ Stunde Zeit zum Füttern brauche **). Es verzögerte sich daher Colloredo's Eintreffen, welcher erst zwischen 9 und 10 Uhr Morgens mit der Tête bei Magdeborn anlangte und darauf seine Aufstellung auf beiden Ufern des Göselbaches nahm. Die Division Wimpfen kam hierbei auf das rechte, die Division Greth aber auf das linke Ufer des genannten Wassers

*) Diese Angaben sind dem Berliner Kriegsarchiv Actenstück F. Nr. 1 entnommen.

**) Aus dem Wiener Kriegsarchiv, der Relation des Erbprinzen von Hessen-Homburg entlehnt.

zu stehen und verblieb auch den ganzen Tag in dieser Position.

Gegen 10 Uhr Morgens vernahm man von der Nordseite von Leipzig herüber eine sehr heftige Kanonade, welche anfänglich auf einen erneuerten Zusammenstoß der schlesischen, oder vielleicht auch der Nordarmee und der Franzosen schließen ließ. Indessen hörte dieses Feuer bald wieder auf und veranlaßte keine weiteren Abänderungen in den Anordnungen der böhmischen Armee.

Colloredo's späteres Eintreffen auf dem ihm angewiesenen Terrain, sowie die Ungewißheit, worin Fürst Schwarzenberg den ganzen Vormittag über die Ankunft der russischen Reservearmee (unter Bennigsen) schwebte, verursachte einen Aufschub des vorgesetzten Angriffs. Und da selbst noch in den Mittagstunden keine bestimmte Nachricht darüber einging, so ordnete Fürst Schwarzenberg eine Zusammenkunft der höheren Generale im Dorfe Sestewitz an, woselbst um 2 Uhr Nachmittags ein Kriegsrath darüber entscheiden sollte, ob für diesen Tag noch etwas unternommen werden könne oder nicht. Die Gründe für oder gegen das Beginnen einer Schlacht wurden daher sorgfältig erwogen, und da man selbst um diese Zeit noch nichts von der Annäherung der Bennigsen'schen Armee wußte, obschon Platow's Patrouillen im Laufe des Vormittags den Anmarsch von Stroganow's Vorhut entdeckt hatten, so richtete dennoch der Feldmarschall nachstehendes Schreiben an den russischen Kaiser und den König von Preußen*):

„Die Ewr. Majestät heute Morgen Allerunterthänigst untergelegte Disposition zum nachmittagigen Angriff war auf die mir wiederholt gemachte Eröffnung gegründet, daß General Bennigsen längstens bis Mittag mit dem Corps des Generals Klenau vereinigt sein könne. Nun ist bereits 3 Uhr vorüber, und ich habe weder von der Ankunft des Generals Bennigsen Gewißheit, noch von seiner Schlagfertigkeit das geringste Wahrzeichen. Unter diesen Umständen, wo die Tages-

*) Dieses Schreiben, dem Wiener Kriegsarchiv entlehnt, war mit Bleistift geschrieben.

zeit so weit vorgerückt ist, und wo der Feind im Besitze jener vortheilhaften Anhöhen bei Wachau sich befindet, auch in einer so kurzen Zeit, als die heutige Tageslänge noch gewährt, nichts mehr wahrgenommen werden kann, habe ich es am zweckmäßigsten geglaubt, diese Attaque auf morgen zu verschieben, um dadurch den Truppen auch die Möglichkeit einiger Erholung von den Anstrengungen des gestrigen Tages und die Zeit zum Abkochen zu geben. Ein wichtiger Beweggrund und Mitursache zu diesem Verschub geht auch dahin, daß der preußische Oberst v. Golz, welcher eben wichtige, vom General Blücher gestern über den Feind errungene Vortheile mir anzuzeigen angelangt ist, keine Gewißheit geben kann, daß der General auch heute gleichzeitig den Angriff machen, mithin die ganze Stärke des Feindes auf die diesseitige Armee gezogen werden könnte."

„Schwarzenberg*)."

Während vorerwähnter Kriegsrath in Gestewitz gehalten wurde, bekam die 11. preußische Brigade um 2½ Uhr Befehl, links abzumarschiren und das Universitätsholz zu occupiren, wobei 3 Bataillone, 2 Fußbatterieen und 2 Schwadronen Reiterei den Waldsaum besetzten, 4½ Bataillon sich aber im Walde selbst aufstellten, um als Unterstützung der vorstehenden Truppen zu dienen. Eine zweite Reserve, aus 4 Schwadronen Reiterei und einer reitenden Batterie bestehend, faßte beim Jägerhause Posto. Alle diese Veränderungen in der Stellung blieben dem feindlichen Auge durch den vorliegenden Wald verborgen und wurden daher ungestört vor dem Feinde ausgeführt. In Folge dieser neuen Position der 11. Brigade stieß deren rechter Flügel nunmehr an Klenau's linken, und deren linker an Gortschakow's rechten Flügel, welcher nur noch die Westseite des Universitätsholzes innehatte. Die in genanntem Walde bisher gestandenen Oesterreicher zogen sich hierauf nach Groß-Pößnau zurück, welches Dorf

*) Zu den oben angeführten Gründen, warum man den 17. den Angriff noch verschieben wollte, gesellte sich auch noch der, daß man über die Ankunft der Nordarmee gar keine sichere Nachricht bei der schlesischen Armee hatte, was wahrscheinlich ebenfalls durch Oberst v. Golz gemeldet worden war.

in den Morgenstunden noch durch preußische Infanterie besetzt war.

Um dieselbe Zeit, in welcher hier diese Veränderungen stattfanden, nämlich nach 2 Uhr, traf General Graf Bennigsen, wie schon oben angeführt worden ist, beim General Klenau in Fuchshain ein. Er meldete seine Ankunft sogleich dem Kaiser Alexander, zeigte aber dabei auch an, daß seine Vorhut erst später anlangen werde und sein Hauptcorps vor Nachts nicht eintreffen könne. Als diese Meldung im Hauptquartier Rötha einging, ward der Befehl an Bennigsen ertheilt, den vorgesetzten Angriff Nachmittags 4 Uhr auszuführen, wobei ihm der Oberbefehl über die Truppen von Klenau, Ziethen, Bubna und Platow übertragen wurde. Zugleich erhielt er die Weisung, den französischen linken Flügel zu umgehen und den Angriff damit zu eröffnen.

Nach Empfang dieses Befehls setzte sich Bennigsen sofort in die Verfassung, demselben nachzukommen, und besichtigte noch vor dem Eintreffen seiner Avantgarde das zu betretende Terrain. Er befahl hierauf dem General Klenau, den Colmberg von vorn und in der linken Flanke anzugreifen, und dem Grafen Platow, mit seiner Reiterei bei Naunhof durch den Wald gegen Albrechtshain vorzurücken, um den feindlichen linken Flügel zu umgehen.

In der Meldung von seinem Eintreffen bei Fuchshain hatte Bennigsen wahrscheinlich aber zugleich den Zustand seiner Truppen, welche höchst ermüdet waren, vielleicht auch noch einige andere Punkte, die Schwarzenberg in seinem Vorsatze bestärkten, angedeutet. Diese Angaben, sowie der schon früher gefaßte Entschluß, den 17. nichts weiter zu unternehmen, veranlaßten daher den Fürsten Schwarzenberg, selbst als schon die Division Hohenlohe gegen den Colmberg in Bewegung gesetzt war, den auf 4 Uhr Nachmittags bestimmten Angriff aufzugeben. Es wurden demnach an diese Truppen die nöthigen Gegenbefehle geschickt und sämmtliche für den 17. genommene Verabredungen auf den 18. Morgens 8 Uhr zur Ausführung festgesetzt.

Dem General Bennigsen ward die Einstellung dieses Angriffplans Seiten des Kaisers von Rußland mittels einer für

den General sehr schmeichelhaften Bemerkung durch den im Jahre 1812 unter ihm gestandenen General Orlow-Demisow bekannt gemacht, welcher ihm zu sagen beauftragt war:

„Dieser Aufschub auf morgen erfolge dem General Bennigsen zu Ehren, da er gerade voriges Jahr den 18. October durch sein glückliches Gefecht gegen den König von Neapel bei Tarutino den Anfang zum Glücke der russischen Waffen gemacht habe. Der Kaiser danke dem General nochmals dafür und erwarte morgen von seinen Talenten nicht weniger als im verflossenen Jahre *).“

General Bennigsen verlegte hierauf sein Hauptquartier nach Naunhof, während General Klenau das seinige in Groß-Pößnau nahm. Der Aufschub dieses Angriffs war den eben erst ankommenden Truppen um so nothwendiger, weil die Witterung an diesem Tage wieder in heftigen Regen umschlug, welcher Wege und Felder ganz grundlos machte.

Nachdem der anbefohlene Angriff abgesagt war, geschah in den übrigen Stunden des 17. noch Folgendes:

Gegen 4 Uhr Nachmittags traf die Vorhut der russischen Reservearmee unter General Stroganow bei Fuchshain ein und nahm ihre Aufstellung zwischen diesem Dorfe und Seifertshain. Sie erhielt sogleich einige Verstärkung durch Truppen vom Klenau'schen Corps. Spät Abends langte das Gros der russischen Reservearmee unter Dochtorow an. Es bestand dasselbe aus der 12., einem Theil der 13. und der 26. Infanterie-, sowie aus einer Cavaleriedivision, welche sämmtlich zwischen Naunhof und Fuchshain Bivouacs bezogen. General Kreuz, welcher inzwischen ebenfalls hier eintraf, stellte sich vor Fuchshain auf. Graf Bubna erreichte diesen Abend noch Brandis, und Platow marschirte in der Nacht vom 17. zum 18. nach Beicha. Die Truppen des Generals Klenau blieben in ihrer am Tage innegehabten Position zwischen Groß-Pößnau und Fuchshain stehen.

---

*) Aus dem Werke: „Feldzug der kaiserlich russischen Armee von Polen in den Jahren 1813 und 1814“ vom preußischen Generallieutenant v. Wedell.

Graf Bennigsen, als nunmehriger Oberbefehlshaber des ganzen rechten Flügels der böhmischen Armee, gab hierauf noch in der Nacht vom 17. zum 18. den ihm untergestellten Truppen folgende allgemeine Anordnungen zum Angriff am 18. October*):

„Die Vorhut (Stroganow), unterstützt von der Reiterei des Generals Kreuz, und ein Theil des Klenau'schen Corps sollten Morgens um 8 Uhr den Colmberg von der östlichen Seite, das Gros vom Klenau'schen Corps denselben dagegen in der Fronte und von der westlichen Seite angreifen, gleichzeitig aber auch das Niederholz nehmen. Hierbei sollten sie jedoch die Verbindung mit denjenigen Truppen der Colonne des Centrums festhalten, welche gegen Liebertwolkwitz vordrängen. Vierundzwanzig russische zwölfpfündige Kanonen sollten unter Mitwirkung der russischen Truppen von der 12. Division unter Fürst Chowanski von Seiffertshain her den Colmberg beschießen, die darauf zu unternehmenden Angriffe unterstützen und bei günstigem Erfolg auf der Straße nach Holzhausen vordringen. Die Reiterei von Tschaplitz sollte ein zweites Treffen hinter der Vorhut bilden, um nöthigenfalls in's Gefecht mit einzugreifen. Die 12. und die 26. Infanteriedivision (unter Dochtorow) sollten dagegen durch einen verdeckten Seitenmarsch hinter den Höhen von Fuchshain und Seiffertshain auf das von den Franzosen noch besetzte Dorf Klein-Pößnau geleitet werden und diesen Ort überfallen. Graf Bubna sollte die Parthe bei Beicha und Platow dieselbe bei Zweenfurt überschreiten, von wo aus letzterer auf Hirschfeld vorgehen sollte. Beide letztgenannte Generale erhielten zugleich die Weisung, den Franzosen hierauf in Flanke und Rücken zu fallen und sich der großen Straße von Wurzen nach Leipzig zu bemächtigen."

In der Nacht kam völlig unerwartet aus dem großen Hauptquartiere der österreichische Oberst Graf Latour**) zum

---

*) Aus dem soeben angeführten Werke des königl. preuß. Generallieutenants v. Wedell.

**) Es ist dieses derselbe Graf Latour, welcher 1848 zu Wien von dem aufständischen Volke ermordet wurde.

General Bennigsen, um demselben neue, aber veränderte Vorschläge zum Angriff für den 18. vorzutragen, welche darauf abzielten, Bennigsen wiederum einen Theil seiner Streitkräfte zu entziehen und als Verstärkung der mittleren Angriffscolonne von Barclai zuzutheilen, wodurch die Umgehung des feindlichen linken Flügels minder entscheidend ausfallen mußte. General Bennigsen lehnte jedoch diesen Antrag mit dem Einwand ab, „daß jetzt keine Zeit mehr sei, solche Hauptveränderungen vorzunehmen," indem er hinzufügte, „der Kaiser, sein Herr, habe ihm ohnedieß überlassen, nach seiner besten Einsicht zu handeln, und dieses würde er wahrnehmen," worauf Alles in der bereits anbefohlenen Maße blieb.

Auf die durch den Obersten v. Golz erhaltene Nachricht von dem Siege bei Möckern schrieb Fürst Schwarzenberg Nachmittags 3 Uhr in der Nähe von Güldengossa sogleich nachstehende Zeilen an General v. Blücher *):

„Mit dem lebhaftesten Antheile und dem innigsten Vergnügen habe ich den neuerkämpften Sieg durch den Generaladjutanten Oberst v. Golz vernommen und zweifele um so weniger an den glücklichen Resultaten in der Folge hiervon, als die hierortige vereinte Armee bestimmt ist, den auf heute mit Eintreffung eines Theiles der Bennigsen'schen Armee festgesetzten Angriff morgen um 9 Uhr um so sicherer zu erneuern, als das Eintreffen des Generals v. Bennigsen noch heute als sicher angenommen wird."

„Indem ich Ew. Excellenz hiervon in Kenntniß zu setzen beflissen bin, bitte ich Ew. Excellenz um diejenige Mitwirkung, welche die Abziehung des Feindes bei vereinten Kräften zur Folge haben muß."

„Schwarzenberg **)."

---

*) Aus dem Berliner Kriegsarchiv Actenstück E. Nr. 14 der Kriegsacten von 1813.

**) Aus der durch den Oberst v. Golz überbrachten Nachricht und aus vorstehendem Schreiben des Fürsten Schwarzenberg an Blücher leuchtet deutlich hervor, daß weder von einer bestimmten Verabredung, noch von einem bei der schlesischen Armee eingegangenen Befehle Schwarzenberg's, den 17. einen Angriff zu unternehmen, die Rede gewesen ist, wie von einigen Schriftstellern über diesen Zeitpunkt erwähnt wird; denn da

man bei der böhmischen Armee selbst noch Nachmittags 2 Uhr den Angriff auf 4 Uhr festsetzte und diesen Plan erst nach 3 Uhr wieder aufgab und ihn den 18. zur Ausführung bringen wollte, so war gar keine Zeit vorhanden, dem General Blücher einen Gegenbefehl zu senden. Ueberdieß ist zugleich hieraus abzunehmen, wie Blücher mit der schlesischen Armee völlig unabhängig vom Obercommando des böhmischen Heeres war und für sich allein operirte, wohl aber in den entworfenen allgemeinen Plan eingriff. Es ist daher auch unrichtig, wenn Fürst Schwarzenberg „oberster Feldherr und Generalissimus der verbündeten Heere von Oesterreich, Rußland und Preußen" genannt wird, wie solches auf der Gedächtnißtafel geschehen, die man 1851 unter das Monument, welches dem Feldmarschall zu Ehren unweit des Monarchenhügels auf dem Schlachtfelde von Leipzig errichtet worden ist, gelegt hat, indem auch starke russische und preußische Corps sich unter dem Commando des Kronprinzen von Schweden befanden, über die der Feldmarschall Schwarzenberg ebenso wenig, wie über die schlesische Armee direct gebieten konnte.

Neunundzwanzigster Abschnitt.

Anordnungen und Vorbereitungen bei der französischen Armee auf der Südseite von Leipzig unter Napoleon's directem Befehl am 17. October 1813.

König Murat traf schon sehr früh bei Napoleon's Zelten ein und schritt hierauf eine halbe Stunde lang mit dem Kaiser auf dem nahe gelegenen alten Teichdamme auf und ab. Die eingehenden Rapports kündigten an, daß sich die Feinde im Süden und Norden zusammenzögen und ihre Linien verstärkten *).

Obgleich Marmont's Niederlage höchstwahrscheinlich einen bedeutenden Strich durch Napoleon's ferneren Operationsplan machte, so wollte er sich doch noch immer so zeigen, als sei er zur Fortsetzung des Kampfes bereit, indem er mit Anbruch des Tages seine Armee mittels Generalmarsches unter Gewehr rufen ließ. Es erschienen hierauf verschiedene Truppenmassen. Namentlich zeigten sich deren auf dem hinter Gülbengossa gelegenen Höhenzuge in mehreren Linien; doch rückten sie nicht weiter vor, sondern verhielten sich in ihrer Stellung völlig ruhig, während die Verbündeten ihre Truppen zu den An-

*) Merkwürdig genug sagt Pelet im 3. Theil des Spectateur militaire Seite 9 Folgendes: „Der Sieg am 16. hat die verbündete Armee entfernt, man weiß aber nicht, wohin sie sich begeben hat." Und gleich darauf heißt es doch: „Die mit Tagesanbruch eingegangenen Rapporte besagten, daß sich der Feind im Süden und Norden zusammenzöge und seine Linien verstärke."

griffscolonnen zusammenzogen. Links rückwärts von Wachau entwickelten sich nach und nach Reihen von französischer Infanterie, Reiterei und Artillerie, deren linker Flügel sich wiederum bis gegen Liebertwolkwitz erstreckte, von wo aus sodann eine lange Linie Reiterei sichtbar war.

Den Colmberg hatten französische Sapeure in der Nacht zu befestigen angefangen und die Brustwehr seitwärts bis zum Fuße des Berges hinabgeführt. Auf der Bergkuppe selbst war von ihnen eine alte Verschanzung vorgefunden worden, die sie wieder erneuerten und die mit einer zwölfpfündigen Batterie versehen wurde, welche großherzoglich badische Truppen schützten.

Franzosen und Verbündete erwarteten nun gegenseitig einen Angriff auf der ganzen Positionslinie, und zwar die ersteren um so sicherer, weil sich des Nachmittags viele verbündete Truppen zwischen Seiffertshain und Fuchshain zeigten, auch am Nieder- und Universitätsholze, sowie auf mehreren anderen Punkten Tirailleurfeuer und selbst einzelne Kanonenschüsse hörbar wurden. Bei den Verbündeten gingen überdieß von allen Vorposten Meldungen ein, daß man starke Bewegungen im französischen Heere wahrnehme. Desgleichen ließ der Erbprinz von Hessen-Homburg anzeigen, daß die Franzosen bis an die letzten Häuser von Markleeberg vorgerückt wären, auch das Holz westlich von diesem Dorfe besetzt und östlich desselben Cavalerie aufgestellt hätten.

Der Tag verstrich jedoch ohne Gefecht, obgleich beide Heere besonders am Colmberge so nahe aneinander standen, daß die Franzosen sahen, wie die verbündeten Generale die Intervallen und Glieder ihrer Bataillone durchschritten, weßhalb auch Marschall Macdonald auf jene Höhe eilte und bis spät in die Nacht daselbst verweilte.

Napoleon blieb den 17. October in seinem Zelte, ließ aber den Herzog von Bassano aus Leipzig holen, wahrscheinlich um mit ihm über die durch Meerveldt eingeleiteten Unterhandlungen zu sprechen. Da nun am 17. die französischen Parks, das sogenannte große Hauptquartier und das 7. französische Armeecorps (Reynier) noch zurück waren, so konnte Napoleon nach Pelet's Ansicht seinen Rückzug noch nicht

antreten, obschon, wie Letzterer selbst sagt, er sich von diesem Augenblick für denselben entschieden habe, auch alle seine Anordnungen von nun an nur auf eine bloße Vertheidigung abgezielt hätten. Daß Napoleon die Nothwendigkeit dazu erkannte und jetzt die dabei einzuschlagenden Wege reiflich überlegen mochte, läßt sich bei seinem militairischen Ueberblick nicht bezweifeln.

Nach Pelet hätten ihm drei verschiedene Wege zum Abzug zu Gebote gestanden, nämlich: 1) die Straße über Merseburg, Freiburg und Buttelstädt nach Erfurt, 2) die über Weißenfels und Weimar nach Erfurt und 3) die über Zeitz und Jena, wodurch er die Richtung auf Schweinfurt gewonnen hätte.

Der erstgenannte Weg, meint Pelet, war der geradeste, indessen hatte hier die französische Armee die größte Vorsicht nöthig, um den an der Pleiße und Elster stehenden feindlichen Corps auszuweichen, welche den abziehenden Franzosen den Weg verlegen oder wenigstens ihren Marsch sehr beunruhigen konnten, da der Feind Markrannstädt besetzt hielt und man nicht wußte, daß sich Gyulai hinter die Elster ziehen werde, auch die österreichische Division Murray das Défilé bei Weißenfels und Kösen bewachte, und überdieß feindliche Detachements die Pässe von Possern und Weißenfels besetzt halten konnten, wobei es gefährlich gewesen wäre, diese zu forciren, weil indessen die dazu verwendeten Truppen Rückenangriffen ausgesetzt blieben.

Napoleon's vertrauteste Feldherren sollen ihm gerathen haben, entweder den 17. noch einen Angriff zu wagen oder sich zurückzuziehen. Er sei jedoch fest dabei stehen geblieben, „sein Heer bedürfe einer Erholung, die erschütterten Corps einer Wiederformirung und die ganze Armee einer Munitionsergänzung; auch müsse zuvor die Stellung der Verbündeten genau erkannt werden."

Inwieweit diese Sagen ihre Richtigkeit haben, mag dahin gestellt bleiben; doch beweiset Napoleon's Verharren am 17. October auf dem besetzten Terrain, daß er jedenfalls auf eintretende Unterhandlungen rechnete und glaubte, die Verbündeten würden die ihnen dargebotene Gelegenheit, auf dem

ihnen vorgeschlagenen Wege sich von ihm befreit zu sehen, mit Freuden ergreifen, worin er sich aber sehr täuschte, indem er vergeblich auf Rückantwort wartete.

Den 17. Mittags sendete der Prinz von der Moskwa nachfolgenden Bericht aus dem Bivouac bei Schönfeld an den Majorgeneral Berthier:

„Alle Maßregeln sind getroffen, um Leipzig gehörig zu vertheidigen. General Graf Bertrand*) ist mit deren Ausführung beauftragt. Er kennt sein Terrain genau und hat überall Vertheidigungsarbeiten angeordnet, wo solche nöthig scheinen."

„Der Herr Marschall (Ney) hat mit den commandirenden Marschällen und Generalen des 3., 4., 6. und 7. Armeecorps sich besprochen. Der älteste Reitergeneral ist Commandant dieser Waffengattung. General Bertrand hat das 4. Corps, die Division Dombrowski und die Truppen des Generals Margaron unter seinem Befehl. General Souham mit dem 3. Armeecorps steht in Reserve und hat eine Division hinter Schönfeld; die anderen beiden stehen vor den Kohlgärten und stoßen mit dem General Lefevre-Desnouettes zusammen. Sie haben den Befehl, das 4. Armeecorps zu unterstützen. Der Herzog von Ragusa ist rechts von Schönfeld postirt und bewacht mit einer Division die Furt bei Mockau. Das 7. Armeecorps ist rechts vor Paunsdorf in Reserve gestellt und hält Neutzsch besetzt. Eine Brigade italienischer Infanterie hat nach Angabe des Generals Reynier Taucha besetzt. Die Reiterei steht in der Ebene zwischen Paunsdorf und Neutzsch. Der Feind marschirt auf seinem linken Flügel, und die Spitze seiner Colonne befindet sich bereits in der Höhe von Neutzsch. Seine Bewegung scheint im Allgemeinen auf Taucha zu gehen. Seine Linie ist unabsehbar, doch deutet bis jetzt noch nichts auf einen Angriff oder auf einen Uebergang über die Parthe. Vom Thurme von Schönfeld aus scheint es, als wolle er eine Stellung nehmen. Man weiß noch nicht, wer diese feindliche Armee

*) Dieser Bertrand war Commandant von Leipzig und ist nicht mit dem bei Lindenau commandirenden General zu verwechseln.

befehligt. Sicher ist es, daß General York und Blücher dabei sind; allein kein Gefangener spricht vom Kronprinzen von Schweden."

„Im Bivouac bei Schönfeld,
am 17. October Mittags 1813."

„Auf Befehl des Prinzen von der Moskwa
der bei Sr. Excellenz angestellte Oberst
Bechet de Léocourt."

Aus Reudnitz meldet der Oberst Bechet de Léocourt den 17. October noch:

„Der General de France wird sich mit dem 7. Corps bei Paunsdorf, der General Fournier mit dem 6. Corps bei Schönfeld und der General Kruckowicki bei Reudnitz, dem Hauptquartiere des Marschalls, aufstellen."

Mittags 12½ Uhr traf beim General Nansouty vom General Lefevre-Desnouettes nachstehende Meldung ein:

„Der Feind hat sich auf den linken Flügel des Prinzen von der Moskwa geworfen, aber in diesem Augenblicke schon wieder seine frühere Stellung genommen. General Reynier hat den Prinzen von der Moskwa mit seiner Reiterei verstärkt. Nach der Ansicht des Prinzen bezieht der Feind eine Stellung. Alles ist ruhig, nur feuert man von Zeit zu Zeit einige Kanonenschüsse ab. In diesem Augenblick trifft von dem Prinzen von der Moskwa ein Officier ein, welcher sagt: „„der Feind manoeuvrire auf dem linken Flügel und marschire nach Taucha."" General Bertrand ist mit der Vertheidigung der Stadt (Leipzig) beauftragt. Der Prinz von der Moskwa ergreift alle Vorsichtsmaßregeln, um sie zu vertheidigen."

Ferner rapportirte General Sémélé am 17. October, jedoch ohne Angabe der Zeit und des Ortes, Folgendes:

„Ich habe mehr gethan als den General Poniatowski unterstützt; denn überall, wo sich meine Division befand, hat sie die Tête seiner Truppen gebildet. Meine erste Brigade befand sich den ganzen Tag im Gefechte und hat mehrere Reiter- und Infanterieangriffe unterstützt. Sie steht jetzt zwischen den Dörfern Markleeberg und Güldengossa. Die zweite Brigade hat des Feindes Uebergang (über die Pleiße)

beim Dorfe Dölitz verhindert und auf dieser Stelle die polnischen Truppen aufgenommen. Sie hat sich den ganzen Tag geschlagen und des Abends eine Colonne, zwei bis drei Regimenter stark, welche in das Dorf Dölitz gedrungen war, um sich darin festzusetzen, aufgerieben. Ich habe den Feind auf der anderen Seite der Pleiße stets gegenüber, wo er sehr zahlreich ist. Auch habe ich den Punkt bei Connewitz verstärken und unterstützen müssen, indem mir General Lefol sagen ließ, „„daß er sich ohne Verstärkung daselbst nicht mehr behaupten könne."" Ich habe mehr als die Hälfte meiner Leute verloren, wenn ich den Abgang an Vermißten und derjenigen dazu rechne, welche die Verwundeten zurückgebracht haben. Ich besitze beinahe Niemand in den Gliedern."

„General Sémélé*)."

Meldungen über die Tages zuvor gehabten Verluste, über höchst nöthigen Ersatz an Geschütz und Munition, sowie über die von mehreren Seiten vorrückenden Verstärkungen der Feinde, mochten im Laufe des 17. Octobers mehrere beim Kaiser von seinen Corps- und Detachementscommandanten eingehen und ihn, besonders als der Abend einbrach und auf seine Unterhandlungsvorschläge noch immer keine Antwort kam, endlich wohl überzeugen, daß er auf keinen glücklichen Erfolg hoffen dürfe. Er entschloß sich daher zum Rückzug über Weißenfels und Freiburg und gab Abends 7 Uhr den ersten Befehl dazu.

Wie schwer ihm dieser bei seinem sich so lange bewährt habenden Feldherrntalent und bei seinen früheren stets glücklichen Feldzügen, wo er denselben Feinden meistens den Frieden dictirt hatte, geworden sein mag, läßt sich denken. Denn jetzt mußte er seiner Nation und der ganzen civilisirten Welt offen eingestehen, daß er von seinen Gegnern überwunden und genöthigt sei, die Fluren Deutschlands vor ihren Waffen zu räumen und bis über den Rhein zurückzugehen.

*) Dieser Rapport des Generals Sémélé vom 17. sieht fast wie eine Rechtfertigung über sein Verhalten am 16. gegen irgend einen Vorwurf wegen der Leistungen seiner Truppen aus, indem auch dessen Schlußworte sich darauf deuten lassen.

Für die Deutschen war keine Bemäntelung dieses Schrittes mehr möglich, am allerwenigsten aber für die Sachsen, weil diese nur zu genau sahen, in welcher Beschaffenheit die französische Armee sich befand und in welcher Entfernung von seinen Ländern er die ihm so nöthige Hilfe zu suchen hatte.

Napoleon befahl nunmehr dem Marschall Ney, den General Bertrand durch die Division Guilleminot und eine zwölfpfündige Batterie zu verstärken, welche letztere den 18. früh den Marsch nach Lützen antreten sollte. Desgleichen bestimmte er, daß die Parks das Défilé von Lindenau noch in der Nacht vom 17. zum 18. passiren und die Truppencorps auf der Südseite von Leipzig sich näher an genannte Stadt heranziehen sollten. Uebrigens verbarg man französischerseits Alles, was auf einen Rückzug schließen ließ.

„Unglücklicherweise," heißt es im Spectateur militaire über diesen Zeitpunkt, „hatte Napoleon seine Absicht dem Majorgeneral vertraut, welcher gewisse Demonstrationen vergrößern zu müssen glaubte, während er die nothwendigsten Vorsichtsmaßregeln vernachlässigte. Man maß diesem Irrthum z. B. die Unthätigkeit in Betreff der Herstellung der Brücken, die Weigerung, die Reservebatterieen zu entfernen und die Parks in Marsch zu setzen, bei. Zu Leipzig, Weißenfels und Freiburg wies z. B. der Prinz von Neufchatel diejenigen zurück, welche auf Befehle drangen, die er hätte geben sollen, indem er sagte, daß der Kaiser nur daran dächte, die Offensive wieder zu ergreifen*)."

Den 17. October Abends 8 Uhr meldete der Commandant von Leipzig, General Bertrand, dem Majorgeneral:

„Wir sind heute bei Leipzig nicht beunruhigt worden; doch wurden die Posten beim Hospitale am Ausflusse der

*) Die oben angeführte Aeußerung stimmt völlig mit der überein, die Napoleon that, als er am 19. October vom Könige von Sachsen in Leipzig Abschied nahm, daher es wohl noch eine Frage ist, inwieweit die Berthier hier beigemessene Schuld begründet ist, weil sich der Todte nicht verantworten kann. Es darf aber dieses nicht unbeachtet gelassen werden, weil gewisse Franzosen Alles aufbieten, Napoleon möglichst vorwurfsfrei darzustellen.

Parthe bei Pfaffendorf und Gohlis angegriffen und sind einige Kugeln in die Stadt geflogen. Auf allen übrigen Punkten ist es ruhig geblieben. Wir haben diesen Tag dazu verwendet, unsere Vertheidigungsmaßregeln zu ordnen und unsere aufgestellten Posten zu verschanzen."

„Bertrand."

Um 9 Uhr Abends befahl der Prinz von der Moskwa, wahrscheinlich dem Obersten Bechet de Léocourt, dessen Adresse jedoch fehlt, Folgendes zur Ausfertigung*):

„Machen Sie dem General Bertrand die Absicht des Kaisers bekannt, daß er morgen früh aus dem Engpaß von Lindenau herausgehen will, und sagen Sie ihm, daß ich dem General Reynier befohlen, die Division Guilleminot mit einer zwölfpfündigen Batterie sofort abmarschiren zu lassen, dieselbe nach Leipzig zu ziehen und sie unter seine Befehle zu stellen; befehlen Sie ihm ferner, einen Officier an den General Guilleminot abzufertigen, damit die vorgeschriebene Disposition in Ausführung komme. Benachrichtigen Sie den General de France, daß er dem General Bertrand die Brigade Quinette von seiner Division zur Verwendung senden solle. Melden Sie dem Herzog von Padua das, was sich auf die Truppen des Generals Margaron bezieht; endlich zeigen Sie den Empfang dieses Briefes des Majorgenerals, datirt von Liebertwolkwitz den 17. October Abends 7 Uhr, an."

„Marschall von der Moskwa."

Napoleon ernannte noch den 16. October Abends den Fürsten Poniatowski in Anerkennung seiner von Neuem erprobten Feldherrntalente und als Belohnung für seinen persönlich bewiesenen Muth zum französischen Reichsmarschall. Abends 10 Uhr verließ der Kaiser sein Zelt, ritt nach Stötteritz und nahm im Weise'schen Gute beim Pachter Schölzig sein Quartier, wobei die erste Division der alten Garde ihm folgte und ihre Bivouacs bei genanntem Dorfe aufschlug. Auch der König Murat verlegte noch spät Abends sein Quartier von Wachau nach Zuckelhausen.

*) Dem Armeecorpscommandanten Bertrand.

Die Franzosen standen übrigens bis Nachmittags den 17. unter Gewehr, worauf aber mehrere Infanteriemassen aus der Gegend von Wachau und dem daran stoßenden Büschchen zurückgingen, was die Verbündeten veranlaßte zu glauben, daß Napoleon sich zurückzuziehen beabsichtige, eine Vermuthung, die sich jedoch später nicht bestätigte, indem er nur eine veränderte Stellung nehmen ließ.

Dreißigster Abschnitt.

Verhalten der zweiten und dritten österreichischen Armeeabtheilung zwischen der Pleiße und Elster, sowie vor Lindenau am 17. October 1813.

Nach der Gefangennehmung des Generals Meerveldt hatte der Feldmarschalllieutenant Lederer das Commando über die zweite Armeeabtheilung überkommen. Fürst Aloys Liechtenstein erhielt dagegen am 17. October früh 9 Uhr den Befehl, mit seiner Division, zwei Brigadebatterieen und einer Positionsbatterie von Gautzsch nach Cröbern abzumarschiren und dort zu den Truppen des Erbprinzen von Hessen-Homburg zu stoßen, während die Division Lederer in ihrer bisherigen Stellung gegen Connewitz, Lößnig und in Dölitz verbleiben sollte. Der Stand der Dinge auf diesem Gefechtsfelde gestattete jedoch Aloys Liechtenstein nur mit der Brigade Mescery und der ersten Division des ersten Landwehrbataillons vom Regimente Erzherzog Rainer nebst einer Brigade- und einer zwölfpfündigen Batterie aufzubrechen. Diese Truppen überschritten die Pleiße bei Deuben und trafen Mittags um 1 Uhr bei Cröbern ein, in dessen Nähe sie, da kein Angriff stattfand, bivouaquirten.

Die übrige Aufstellung der Truppen bei Gautzsch war am 17. October folgende: Links der Chaussee von Pegau nach Leipzig standen zwei Bataillone, welche die vorliegende Ebene bewachten und ihre Posten bis dicht an die Connewitzer Brücke vorgeschoben hatten; drei Compagnieen dienten

zu Zwischenposten und zur Aufnahme der weiter vorgeschobenen Detachements. Zwei Kanonen waren hinter der ersten steinernen Straßenbrücke aufgefahren, um das Vordringen des Feindes auf der Chaussee und dem daran stoßenden Terrain aufzuhalten. Noch weiter rückwärts standen zwei Bataillone und zwei Züge Husaren zur Aufnahme aller vorgeschobenen Posten in Bereitschaft, falls diese zurückgedrängt wurden.

Das Schloß von Dölitz hielt ein Bataillon besetzt; rechts von diesem waren zwei Haubitzen postirt, um dem Feinde jeden Uebergang daselbst zu verwehren. Die Brigade Mescery bildete mit drei Brigadebatterieen, nebst dem Dragonerregimente Erzherzog Johann und dem Husarenregimente Kienmayer, auf der Hochfläche seitwärts von Gautzsch die Reserve. Zur Verbindung mit Gyulai's Truppen jenseits der Elster stand ein Gradiskanerbataillon in der Aue, zu dessen Beistand ein zweites Bataillon weiter rückwärts diente.

Feldmarschalllieutenant Lederer berichtete den 17. October an Schwarzenberg:

„Da ich dem Befehle nach, welchen ich erst um 2½ Uhr erhalten habe, bloße Demonstrationen zu machen beordert war und daher den Hauptangriff der Armee erwartete, der jedoch nicht erfolgt ist, so habe ich nicht für rathsam erachtet, mich allein für heute mit einer dreifach überlegenen Anzahl (Feinde) zu engagiren, um mich einer Affront auszusetzen*)."

„Lederer."

Die Franzosen verhielten sich, einige Plänkeleien ausgenommen, bei Connewitz, Lößnig, Dölitz und Markleeberg völlig ruhig.

Beim dritten österreichischen Armeecorps (Gyulai) wurden, als man am 17. October früh einige Bewegungen der Franzosen bemerkte, welche auf einen Angriff schließen ließen, die nöthigen Gegenanstalten getroffen, um sogleich bis Schönau vorrücken zu können. Die Franzosen blieben aber auch hier

*) Aus dem Wiener Kriegsarchiv.

in ihrer früheren Position stehen und folglich die verbündeten Truppen ebenfalls ungestört in ihren Bivouacs.

Fürst Schwarzenberg verlangte den 17. Bericht über die am 16. October auf dem linken Flügel seiner Armee vorgefallenen Gefechte und schrieb deßhalb diejenigen Zeilen an den Feldzeugmeister Gyulai *), welche im 1. Theile Seite 486 angeführt worden sind.

Nachmittags 2½ Uhr traf der aus dem Hauptquartier Rötha abgesendete Rittmeister Graf v. Schulenburg mit dem Befehle des Feldmarschalls beim Grafen Gyulai ein, daß die dritte Armeeabtheilung über die Elster und Pleiße nach Cröbern rücken solle. In Folge dieser Anordnung wurden die Truppen sogleich befehligt, über Knauthain und Gautzsch abzumarschiren, wobei das Bataillon Frehlich in Klein-Zschocher und das Warasdiner St. Georger in Leutzsch und Barneck durch das 1. und 2. der Division Moritz Liechtenstein abgelöst wurden. Die Truppen befanden sich im vollen Marsch nach Cröbern, als ¾ Stunden später ein anderweiter Befehl eintraf, der, wie folgt, lautete **):

„An den Herrn Feldzeugmeister Gyulai."

„Ew. Excellenz wollen den durch den Grafen Schulenburg mündlich erhaltenen Befehl, einen Theil Ihres Armeecorps auf das rechte Ufer der Pleiße zu ziehen, um die abgerückte Division Aloys Liechtenstein zu ersetzen, nur dann ausführen, wenn Sie vom General St. Priest abgelöst werden können. Sie wollen daher Alles anwenden, den General St. Priest zur Uebernahme Ihres Postens zu bewegen, dann aber sich mit Ihrem ganzen Armeecorps auf das rechte Pleißeufer setzen und zwar auf die kürzeste Communication."

Dieser Ordre zufolge wurden augenblicklich alle Truppen des dritten Armeecorps befehligt, wieder in ihre frühere Position auf das linke Ufer der Elster zurückzukehren. Der Officier, welcher der Division Crenneville nachgeschickt wurde, hatte aber dieselbe verfehlt und nicht mehr unterweges gefunden, daher selbige ihren Marsch bis Cröbern fortsetzte.

*) Aus dem Wiener Kriegsarchiv.

**) Desgleichen.

Gleichzeitig wurde St. Priest angegangen, die Stellung des dritten Armeecorps einzunehmen.

Die inzwischen verlassene Stellung des dritten Armeecorps vor Lindenau hielten einstweilen die Truppen von Mensdorf, Thielmann und Moritz Liechtenstein besetzt*).

Ein ernster Angriff Seiten des dritten österreichischen Armeecorps war nach eingegangener Disposition wegen des

---

*) Dieser zweite Befehl an den Feldzeugmeister Gyulai enthält mehrere unerklärbare Anordnungen, über die auch kein Aufschluß zu erlangen war. Die darin enthaltenen Widersprüche bestehen in folgenden Punkten: 1) Der mündlich an Gyulai ergangene Befehl beorderte ihn, mit seinem ganzen Corps auf Gröbern zu marschiren. Der sich auf diesen berufende schriftliche dagegen sagt, daß dieses nur mit einem Theile dieses Corps hätte geschehen sollen, um den Abgang der Division Liechtenstein auf dem linken Elsterufer zu ersetzen, da letztgenannte Truppen zwischen der Elster und Pleiße gestanden hatten. 2) Es ist nicht abzusehen, wie Graf Gyulai zum General St. Priest schicken und diesen ersuchen sollte, ihn abzulösen, da Ersterer noch den 15. October dem Fürsten Schwarzenberg gemeldet hatte, daß genannter russischer General den 15. Abends zur Blücher'schen Armee zurückkehre, und da dieser den 17. schon seit länger als 24 Stunden auf dem Schlachtfelde von Möckern stand. Es müssen demnach diese Meldungen von Gyulai und St. Priest vom 15. Abends gar nicht zu Schwarzenberg gelangt sein, weil er, wie es aus Obigem hervorgeht, den 17. noch nichts von dem Abmarsche St. Priest's weiß und Gyulai's Ablösung durch St. Priest verlangt. Es geht daraus hervor, daß, wie bereits mehrmals gerügt worden, die in das große Hauptquartier zu senden gewesenen Meldungen und die von dort aus gegebenen Befehle bei Weitem nicht mit der Pünktlichkeit und Schnelligkeit besorgt und ausgefertigt worden sind, als wie solches bei Napoleon geschah. Auch fehlt bei mehreren am 17. October erlassenen Befehlen wiederum die Angabe des Ortes, von wo sie abgesendet worden sind, sowie der Abgangszeit. Ferner traf die Hauptdisposition zum 17. October, wonach der allgemeine Angriff schon um 2 Uhr Nachmittags geschehen sollte, bei Gyulai erst um 3 Uhr ein, wonach folglich die dazu bestimmte Stunde verstrichen war; starker Wind und heftiger Regen aber verhinderte zu hören und sehen, ob sich die Hauptarmee mit den Franzosen wirklich im Gefechte befände oder nicht. Und da die Entfernung von Rötha bis Markrannstädt höchstens 4 Stunden beträgt, dieselbe zu Pferde also wenigstens in 2 Stunden zurückgelegt werden kann, so dürfte dieses als ein neuer Beleg dienen, daß man damals nicht mit der so überaus nöthigen Pünktlichkeit und Schnelligkeit verfuhr, und diese Langsamkeit manchen wichtigen Nachtheil herbeiführte, wie es sich z. B. bei der Schlacht von Dresden deutlich herausstellte.

begonnenen Hin- und Hermarsches dieser Truppen nicht rathsam, weil auf die pünktliche Rückkehr der schon abmarschirten Divisionen nicht mehr gerechnet werden konnte, auch in Folge des völligen Abgangs der Crenneville'schen Abtheilung das dritte Armeecorps nicht mehr die frühere Stärke besaß. Graf Gyulai entschloß sich daher, eine Offensivdemonstration vorzunehmen und seinen Gegner wenigstens anscheinend mit einem Angriff zu bedrohen. In dieser Absicht erhielten die noch vor Lindenau gelassenen Truppen Befehl, auf der ganzen Linie vorzugehen und Reiterposten vorzuschieben. Die auf dem Rückweg begriffene und zunächst befindliche Brigade Czollich mußte dagegen, als sie sich Knauthain näherte, auf Klein-Zschocher vorrücken, woselbst sie auch noch vor Eintritt der völligen Dunkelheit aufmarschirte. Da man aber von einem Zusammenstoß der Hauptarmee mit den Franzosen nichts vernahm, so rückte genannte Brigade später zur Sicherung der Verbindung mit dem Gros der böhmischen Armee nach Groß-Zschocher in ein Bivouac, und die übrigen Truppentheile bezogen wieder ihre früheren Lagerplätze, worauf das schon begonnene Tirailleurfeuer zwischen den Vorposten eingestellt wurde.

Feldmarschalllieutenant Crenneville meldete jetzt, daß er bei Cröbern eingetroffen sei und daselbst bivouaquire. Desgleichen besetzte den 17. das dritte österreichische Bataillon Würzburg (1200 Mann) Weißenfels; auch traf noch Abends das dritte Bataillon Frehlich, aus Böhmen kommend, beim dritten Armeecorps ein. Feldzeugmeister Gyulai ertheilte aber nach Eingang der Meldung von Crenneville Letzterem die Ordre, den 18. Morgens mit seiner Division von Cröbern wieder aufzubrechen, zu ihm zurückzukehren und auf Groß-Zschocher zu marschiren.

In der Nacht vom 17. zum 18. meldete Oberst Graf Mensdorf dem Feldzeugmeister Gyulai, daß der an den Feldmarschalllieutenant Lederer abgeschickte Officier die Nachricht zurückgebracht habe, daß am 17. die Hauptarmee in kein Gefecht eingegangen wäre, sich auch der Feind bei Lindenau ruhig verhalten hätte.

Das Hauptquartier des russischen Kaisers und des

Fürsten Schwarzenberg befand sich am 17. October auf dem Schlosse zu Rötha*); das des Königs von Preußen war im Dorfe Gruhna unweit Magdeborn und das Hoflager des Kaisers Franz in Borna. Nach Aussage eines auf dem Schlosse zu Rötha Angestellten ward, vermuthlich in Folge der Rückkehr des Generals Meervelbt, welcher, nachdem er von Napoleon seiner Gefangenschaft entlassen war, die verbündeten Monarchen noch hinter Güldengossa fand, auf diesem Schlosse eine große Berathung gehalten, woran die sämmtlichen Gesandten und vornehmsten diplomatischen Personen und Generale Theil genommen haben sollen. Kaiser Franz sei bald darnach wieder nach Borna zurückgefahren. Während dieser Zusammenkunft hätte man sämmtliche zum Saale, worin die Berathung stattgefunden, führende Thüren mit Schildwachen besetzt. Nach der Beendigung der Verhandlungen hätten sich aber der russische Kaiser, der König von Preußen und Fürst Schwarzenberg wieder nach Güldengossa zu den dort aufgestellten Truppen begeben.

*) Einer Besitzung der Freiherren v. Friesen.

Einunddreißigster Abschnitt.

Ereignisse zwischen dem schlesischen Heere und den auf der Nordseite von Leipzig befindlichen französischen Armeecorps unter des Marschalls Ney Oberbefehl am 17. October 1813.

In der Nacht vom 16. zum 17. October sammelte sich das preußische Corps von York hinter Möckern auf der Straße von Halle nach Leipzig. Das Corps von Sacken stand vorwärts Möckern in erster Linie und hatte seinen rechten Flügel an die Elster, seinen linken an den Rietschkebach gestützt. St. Priest befand sich hinter Eutritzsch und das Corps von Langeron als Reserve dahinter. Die Avantgarde unter Rudziewitsch hatte vor Mockau Stellung genommen. Die Franzosen dagegen hielten die Dörfer Gohlis und Eutritzsch besetzt und hatten auf dem linken Ufer des Rietschkewassers eine Stellung bezogen. Die Reiterei des Herzogs von Padua stand hinter Pfaffendorf.

Den 17. Morgens 9 Uhr lösten die russischen Truppen des Generals v. Sacken die noch vor Gohlis stehenden Preußen ab, welche hierauf sämmtlich bis Wahren zurückgingen, um sich dort nach dem am 16. erlittenen starken Verlust wieder zu formiren, wobei aus zwei und drei Bataillonen eins gebildet wurde und die 1. und 8. Brigade unter General v. Hühnerbein, die 2. und 7. aber unter General v. Horn zu stehen kam. Uebrigens traf Blücher alle Vorkehrungen zur Erneuerung des Kampfes, um den Franzosen das Hervorbrechen

aus Eutritzsch und Gohlis zu verwehren. Das Grenadierbataillon des 1. ostpreußischen Regiments blieb bei der Ziegelscheune von Möckern und diente Sacken's Truppen zur Unterstützung.

Kurz nach Ablösung der Preußen durch die Russen entdeckte man zwischen der Parthe und der Landsberger Straße von Leipzig her einige feindliche Truppenbewegungen, woraus man auf einen Angriff gegen die schlesische Armee schloß. Um nun diesem zuvorzukommen, ließ Blücher sogleich 24 zwölfpfündige Geschütze vor Widderitzsch auffahren, welche das 10. russische Corps Kapzewitsch deckte, die Husarendivision des Sacken'schen Corps unter Wassiltschikow und Lanskoi aber gegen die Franzosen vorrücken*). Blücher befahl hierauf, Gohlis, welches von würtembergischen Truppen nur schwach besetzt war, anzugreifen und auch Eutritzsch zu nehmen, während Mockau von den Franzosen mit Tagesanbruch verlassen worden war. Zum Angriff von Gohlis in der Fronte waren das 8. russische Jägerregiment, das Kamtschaka'sche und das Ochozki'sche Linieninfanterieregiment unter Oberst Machmanow bestimmt, während das 5. Jägerregiment unter Generalmajor Kologrow das Dorf längs des Elsterufers umgehen und in der Flanke angreifen sollte.

Das hierdurch entstehende heftige Tirailleurfeuer rief den Marschall Ney herbei, welcher die Würtemberger sogleich durch Dombrowki's Infanterie ablösen ließ und dieser die Behauptung von Gohlis übertrug. Die Polen vertheidigten genanntes Dorf, sowie auch Eutritzsch mit vieler Hartnäckigkeit, doch überließen sie letzteres der Infanterie des 8. russischen Corps (St. Priest), als Langeron's Truppen gegen die französische rechte Flanke anrückten, um sich zwischen Gohlis und Schönfeld aufzustellen. Der Herzog von Padua führte hierzu seine Reiterei aus der Stellung bei Pfaffendorf vor, um den Rückzug aus Eutritzsch zu decken. General Wassiltschikow ging ihr aber mit dem Achtyrskischen, Mariapol'schen, Alexandrinischen und weißrussischen Husaren-, sowie einem Kosakenregimente sofort entgegen. Indessen waren schon die

---

*) Aus des Grafen Langeron Tagebuche.

erwähnten 24 zwölfpfündigen Kanonen links neben Eutritzsch aufgefahren worden, um das Vorgehen der russischen Reiterei zu unterstützen. Wassiltschikow führte seine Reiterei durch Eutritzsch und formirte sie in drei Linien, der französischen, welche zwischen Eutritzsch und der Parthe in der Richtung nach Schönfeld hinüber aufmarschirte, gerade gegenüber. Die Kosaken, in erster Linie stehend, schwärmten in aufgelöster Ordnung bis an die französischen Escadrons. Der Herzog von Padua ließ sie durch einen Theil seiner Cavalerie zurückdrängen, worauf Wassiltschikow, der mit zwei Husarenregimentern seinen Kosaken gefolgt war, die denselben nachdringenden Franzosen augenblicklich angreifen ließ. Der Rest der russischen Husaren folgte schnell nach und warf auch die vorderen Escadrons der nun herbeieilenden feindlichen Unterstützung. Die Russen verfolgten diese und gingen jetzt auch dem Gros dieser französischen Reiterei entgegen. Letztere aber wartete den Zusammenstoß nicht ab, sondern kehrte um und jagte massenweise in größter Unordnung theils der Stadt Leipzig, theils dem Dorfe Schönfeld zu. Die Russen folgten diesen Flüchtlingen bis dicht an das Halle'sche Thor nach, tödteten daselbst eine Menge Franzosen, machten gegen 500 Gefangene und erbeuteten 5 Geschütze, welche sie bei ihrem Abzuge in die Mitte nahmen und glücklich zu ihrem Corps brachten.

Die aus Eutritzsch gewichene polnische Infanterie, hinter deren Rücken die französische Reiterei aus dem Felde geschlagen wurde, sowie die hinter genannten Dörfern in Linie aufgestellten Hauptmassen der Dombrowski'schen Division formirten augenblicklich Quarés und beschossen die vorübereilenden Russen auf's Lebhafteste mit Geschütz und kleinem Gewehr. In derselben Zeit griff General Sacken auch Gohlis an, doch vertheidigte der Feind diesen Ort so hartnäckig, daß York sich genöthigt sah, einen Theil seiner Infanterie aus Wahren wieder heranzuziehen.

Nachdem Gohlis von den Russen völlig genommen und besetzt worden war, befahl Blücher, das Gefecht abzubrechen, in welcher Zeit, russischer Angabe zufolge, auch aus dem großen Hauptquartiere die Nachricht eingegangen war, daß man

den dort beabsichtigten großen Angriff erst auf den nächsten Tag festgesetzt habe und die Nordarmee vorrücken werde. Die hier postirten Polen zogen sich theils in das Rosenthal, theils nach dem Vorwerk Pfaffendorf. Die aus Eutritzsch vertriebenen Gegner, sowie ein Theil der französischen Reiterei, flüchteten durch die Parthe und wendeten sich dann Taucha zu. Die übrigen noch vor der Halle'schen Vorstadt befindlichen Franzosen warfen sich nach Leipzig und besetzten die genannte Vorstadt nebst den hier befindlichen Gärten hinter der Parthe *).

Die früher in Gohlis gestandene würtembergische Infanterie hatte General Franquemont inzwischen innerhalb des Gerberthores in die rechts und links anstoßenden Häuser postirt, wo sie sogleich Schießluken einbrachen und am Thore einen Erdaufwurf errichteten, um dadurch die vorliegende Brücke über die Parthe zu sperren. Franquemont erstattete dem General Bertrand, Generalcommandanten des 4. Armeecorps, folgleich Meldung über diese neugenommene Stellung, worauf Letzterer alsbald von Lindenau hereinkam und die getroffenen Anordnungen billigte. Zugleich traf auch ein von Napoleon abgesendeter Ordonnanzofficier mit dem Befehle ein, das Halle'sche Thor auf's Aeußerste zu halten. Das Vorwerk Pfaffendorf, welches Dombrowski's Truppen innehatten, wurde hierbei als ein vorgelegener Posten betrachtet, während man in den an die Parthe stoßenden Gärten mehrere Geschütze auffuhr, um damit das vorliegende Terrain auf dem rechten Partheufer zu bestreichen. Die würtembergische Cavalerie unter General Normann, welche den 16. October unweit Möckern hinter der französischen Infanterie gestanden hatte und sich

---

*) Bei dieser Flucht der Franzosen geschah es, daß ein Trupp Reiter in der Nähe von Schönfeld querfeldein sprengte, als eben eine Familie, einen mit Kindern bepackten kleinen Wagen nachziehend, nach Leipzig flüchten wollte. Plötzlich stießen jene herbeijagenden Franzosen auf diese Leute, welche sich unter diesen Umständen als verloren betrachteten. Vorzüglich gerieth die Mutter außer sich vor Schreck und sah bereits ihre Kinder unter den Hufen der Pferde zertreten. Die auf sie stoßenden Pferde sprangen jedoch glücklich über sie und den Kinderwagen hinweg, ohne irgend Jemanden zu beschädigen.

nach der Schlacht bei der Wachsbleiche sammelte, wurde noch in der Nacht vom 16. zum 17. über die Rietschke und Parthe gezogen und erhielt den Vorpostendienst in der Gegend der St. Theklakirche.

Außer obigem kurzen Reitergefecht, welches nach 10 Uhr Morgens schon beendigt war und von Blücher nur unternommen wurde, damit er den 18. bei der vorgesetzten allgemeinen Schlacht eine nähere und vortheilhaftere Stellung vor dem Halle'schen Thore erlange, verlief der übrige Theil des 17. Octobers ruhig.

Der Verlust bei diesem kurzen Gefechte war von beiden Seiten nicht ganz unbedeutend; vorzüglich aber wirkte dasselbe moralisch nachtheilig auf die Franzosen, indem ein großer Theil derselben in die hinter Schönfeld befindlichen Parks und Bagagewagen gerieth und überall Furcht und Schrecken verbreitete, welche der dabei liegende Armeetroß um so mehr vergrößerte, da sich derselbe überall von den Russen schon umringt glaubte.

Die beim 7. französischen Armeecorps befindliche sächsische Division, welche den 17. früh 4 Uhr von Eilenburg bis jenseits Taucha gekommen war und nach einigen Ruhestunden mit Tagesanbruch den Marsch bis zum heiteren Blick fortsetzte, traf ebendaselbst ein, als das Gefecht bei Eutritzsch und Gohlis endigte und die retirirenden Franzosen, Reiterei, Infanterie, Artillerie nebst Fuhrwesen aller Art, in wilder Flucht dem gedachten Vorwerke zueilte.

Der sächsische Divisionsgeneral v. Zeschau sagt über diesen Moment in seinem dem Verfasser vorliegenden Tagebuche Folgendes:

„Wir rückten über den heiteren Blick auf Leipzig zu; hier stellte sich die Division in geschlossenen Colonnen links der Straße von Taucha nach Leipzig mit Front gegen letztgenannte Stadt auf. Wir sahen von allen Seiten feindliche Colonnen gegen uns anrücken. Die Kanonade bei Blücher hielt noch an, und an der Parthe entstand ein lebhaftes Tirailleurgefecht. Plötzlich liefen die bei Schönfeld sichtbaren Franzosen alle davon, wobei die Trainsoldaten die Stränge zerschnitten und sich mit den Pferden entfernten. Die sächsische Division hatte in diesem Zeitpunkte die Gewehre zu-

sammengesetzt und ruhete. Ich besorgte von jener Flucht einen üblen Eindruck, ließ daher sogleich Appell schlagen, die Mannschaft unter Gewehr gehen und redete sie ungefähr mit folgenden Worten an: „„Cameraden! Dieses Beispiel, welches Ihr seht, wirke nicht auf Euch! Wir werden in diesen Tagen im eigentlichen Sinn, für unseren König fechten; er ist in Leipzig. Jeder treue Sachse hat also Ursache, alle seine Kräfte doppelt anzustrengen, um seine Pflicht zu erfüllen! Cameraden! Seid Ihr entschlossen, dieß zu thun?““ Ein lautes Ja ertönte, worauf ich dem König ein Lebehoch brachte, und Alle stimmten ein, und ein guter Geist beseelte die ganze Masse."

Die flüchtigen Franzosen näherten sich jetzt zum Theil der sächsischen Stellung, weßhalb General Reynier die Division unter dem größten Wirrwar sogleich in zwei Linien mit Front gegen Schönfeld aufmarschiren und die Batterieen vorfahren ließ. Diejenigen Flüchtlinge, welche auf die Sachsen stießen, wurden, wenn sie nicht freiwillig sich dazu verstanden, von letzteren selbst zurückgewiesen, indem diese solche nicht durch ihre Reihen hindurchließen.

Kaum war dieses Zwischenspiel beendigt, so zeigten sich westlich von Taucha die Spitzen feindlicher vorrückender Colonnen, die man anfänglich für Schweden hielt. Als kein anderweiter Angriff erfolgte, wurden die Brigaden augenblicklich wieder in geöffneten Colonnen formirt und Truppen und Geschütz über den heiteren Blick und gegen die St. Theklakirche vorgeschoben. Die französische Division Guilleminot befand sich hierbei rechts, die Division Durutte links der sächsischen, so daß das ganze 7. Armeecorps zwischen Schönfeld und Abtnaundorf stand und Front gegen die Parthe hatte. Des Nachmittags sollte die Front mehr gegen St. Thekla genommen werden, indessen traf, noch ehe die Bewegung völlig ausgeführt wurde, ein anderer Befehl ein, wonach man Halt machte, um weitere Anordnungen abzuwarten. Das der sächsischen leichten Brigadereiterei, welche zwischen der St. Theklakirche und Grasdorf die Vorposten hielt, zur Unterstützung beigegebene Bataillon Sahr von der leichten Infanterie, das gegen die Kosaken von Winzingerode geplänkelt hatte, traf

jetzt wieder bei der Division ein. Die bemerkten feindlichen Colonnenspitzen stellten in den Nachmittagsstunden ihr weiteres Vorrücken ein und bezogen Bivouacs, weßhalb nunmehr die Division Guilleminot diesen Feinden etwas mehr entgegengeschoben wurde und sich weiter rechts ziehen mußte.

Nachmittags 4 Uhr bekam die sächsische Division Befehl, nach Paunsdorf zu marschiren, dort Bivouacs zu beziehen und die Truppen abkochen zu lassen. Die Division Durutte blieb dagegen zwischen Schönfeld und Paunsdorf, die sächsische leichte Reiterbrigade aber mit dem Bataillon Sahr beim heiteren Blick stehen.

General Reynier, der im Laufe des Vormittags von der St. Theklakirche herab das Terrain und des Feindes Bewegungen beobachtet hatte, begab sich des Nachmittags zum Könige von Sachsen nach Leipzig, traf aber des Abends wieder beim Armeecorps ein. Mit Einbruch der Nacht marschirte die Division Guilleminot in Folge kaiserlichen Befehls nach Lindenau ab.

Der Terraintheil zwischen Paunsdorf und Klein-Pößnau blieb Seiten der Franzosen jetzt noch unbesetzt, weil sich in dieser Gegend keine feindlichen Truppen zeigten; dafür lagerten aber hier viele französische Trains, Bagage- und andere Armeefuhrwerke.

Zweiunddreißigster Abschnitt.

Verhalten der Nordarmee am 17. October 1813.

Den 17. October nach 1 Uhr Nachts erhielt der Kronprinz von Schweden durch einen von Blücher abgeschickten Officier Nachricht über die am 16. bei Möckern erlangten glücklichen Schlachtresultate. Und da Blücher den 17. einen anderweiten Angriff von seinen Gegnern erwartete, so ließ er den Kronprinzen ersuchen, ihn in diesem Falle zu unterstützen und deßhalb vorzurücken.

Der Kronprinz ertheilte darauf Morgens 2 Uhr nachstehenden Marschbefehl:

„Beim Empfange gegenwärtiger Ordre lassen die Generalcommandanten ihre Truppen sofort die Waffen ergreifen. Der Kronprinz begiebt sich in das russische und preußische Lager, läßt sie gemeinschaftlich abmarschiren und bleibt an der Spitze beider Armeen."

„Den Unterfeldherren wird hierdurch bekannt gemacht, daß die große (böhmische) und die schlesische Armee gestern sehr lebhafte Gefechte in der Gegend von Leipzig geliefert haben, die letztere aber augenblicklichen Beistands bedarf, weil sie aller Wahrscheinlichkeit zufolge mit anbrechendem Tage von einem über Düben kommenden Corps angegriffen werden dürfte*)."

*) Wie aus diesen letzten Zeilen hervorgeht, glaubte der Prinz immer noch an seinen eingebildeten Feind, der von Düben zurückkommen sollte.

„Der Prinz rechnet auf die Tapferkeit der Truppen und auf die Geschicklichkeit und Erfahrung der Generale.“

„Das Schicksal Europas kann heute entschieden werden. Die Sache der Verbündeten ist gerecht. Gott wird unsere Waffen segnen.“

„Hauptquartier Hohen-Thurm, den 17. October 1813 Morgens 2 Uhr.“

„Auf Befehl Sr. Königl. Hoheit.“

„Adlercreuz*).“

Nach Eingang vorstehenden Befehls bei den Unterfeldherren wurden sogleich alle drei Armeecorps, Russen, Preußen und Schweden, in Marsch gesetzt und schlugen den Weg nach der Straße von Landsberg auf Leipzig ein.

Ein anderer Befehl des Kronprinzen, den er im Laufe des 17. erließ, lautete:

„Der General Winzingerode schickt sogleich ein Regiment Kosaken nach Taucha, um zu erfahren, was dort vorgeht. Falls der General Winzingerode hört, daß der Feind durch Taucha gehen wolle, um sich nach Eilenburg zu ziehen, wird er sich sofort mit seiner ganzen Reiterei dahin begeben, um ihn anzugreifen. Er wird ferner ohne Verzug Nachricht darüber ertheilen, damit die beiden vorschreitenden Armeen sich gleichzeitig in Bewegung setzen und des Feindes linke Flanke lebhaft drängen und ihn bei seinem Rückzuge verfolgen.“

„Der General Winzingerode wird den Kosakencommandanten befehlen, die Brücken über die Parthe auf der Straße nach Eilenburg, sowie auf den Straßen von Taucha und Wurzen zu zerstören.“

„General Winzingerode wird mit seiner Reservecavalerie die genommene Stellung (bei Breitenfeld) bewachen. Der Rest der russischen Armee wird von Breitenfeld nach Klein-Podelwitz zu lagern (so, daß der rechte Flügel an erst- und der linke an letztgenannten Ort stößt). Die preußische Armee lagert auf dem linken Flügel der Russen. General v. Bülow läßt Seehausen besetzen und wird ein Detachement von seiner Reiterei auf Taucha schicken.“

---

*) Aus dem Berliner Kriegsarchiv, Actenstück E. Nr. 85.

„Die schwedische Armee lagert bei Freirode und Radefeld.“

„Der größere Theil der preußischen Reiterei, sowie die von Woronzow und die schwedische werden die Reserve der Armee bilden.“

„Das Hauptquartier wird zu Breitenfeld sein.“

„Hauptquartier Breitenfeld, den 17. October 1813.“

„Auf Befehl Sr. Königl. Hoheit.“

„Baron Tawast,

Souschef des Generalstabes *).“

Erlangten Ortsnachrichten aus Güntheritz und Klein-Podelwitz zufolge traf Winzingerode mit seiner Reiterei schon den 16. Abends zwischen den beiden genannten Dörfern ein. Den 17. zog derselbe genaue Erkundigungen über die Umgegend, die Wege, Furten und Brücken, besonders aber über die Parthеübergänge ein, marschirte hierauf über Göbschelwitz nach Taucha, woselbst Nachmittags 2 Uhr seine Kosaken ankamen und mehrere dort befindliche Marode und Nachzügler des Feindes gefangen nahmen.

Ein Bericht des Generals v. Winzingerode an den Kaiser von Rußland bestätigt dieses, indem darin gesagt ist**):

„Nachdem Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Schweden die ganze Armee des nördlichen Deutschlands bei Landsberg zusammengezogen hatte, befahl er mir, mit meinem Cavaleriedetachement von 5000 Mann nach Radefeld vorzurücken, um sowohl den linken Flügel der Armee des Generals v. Blücher zu sichern, als auch die Bewegungen des Feindes zu erforschen. Den 17. Morgens befahl ich, den Feind aus Taucha zu vertreiben, was auch vom Oberstlieutenant Tschetensky mit dem ersten Bug'schen Regimente bewerkstelligt wurde, wobei mehr als 400 Mann zu Gefangenen gemacht wurden. Unterdessen brachten einige Kosakendetachements, die längs der Wurzener und Eilenburger Straße ausgeschickt worden waren, nebst einer großen Anzahl von Gefangenen die sichere Nachricht, daß der Feind seine Kräfte in den Umgebungen von Leipzig concentrire.“

---

*) Aus dem Berliner Kriegsarchiv, Actenstück E. Nr. 85.

**) Aus dem Berliner Kriegsarchiv, Actenstück F. Nr. 1.

Die Hauptcolonnen der Nordarmee mit dem Kronprinzen an der Spitze langten erst den 17. Abends zwischen Podelwitz und Breitenfeld an, worauf sich diese Truppenmassen in dieser Gegend ausbreiteten und durch ihre Bivouacs den umliegenden Ortschaften großen Schaden verursachten. Der Kronprinz nahm sein Hauptquartier in Breitenfeld und General v. Bülow das seinige in Güntheritz, welches Dorf, sowie Seehausen und Göbschelwitz, die Preußen besetzten.

Nachdem der Kronprinz nach 4 Uhr Nachmittags in Breitenfeld eingetroffen war, sendete er folgenden Brief an den General v. Blücher*):

„Mein Herr General v. Blücher! Ich mache Ihnen meinen aufrichtigsten Glückwunsch zu den gestern und heute früh erlangten Erfolgen. Sie sind die Vorläufer derjenigen, welche Sie im Laufe des morgenden Tages erwarten. Meine Bewegung nach Leipzig hat keinen anderen Zweck als den, Sie zu unterstützen und die Operationen der großen Armee zu erleichtern. Ich wünsche auf's Lebhafteste, daß wir aus dem peinlichen Zustande, worin wir uns befinden, herauskommen möchten. Um zu diesem großen Resultate zu gelangen, glaube ich, daß es zuträglich wäre, morgen den Feind anzugreifen, weßhalb ich Ihnen den Kammerherrn v. Podevils schicke, um Ihnen die nöthigen Aufschlüsse zu geben und Sie zu bitten, mir einige von Ihren Generalstabsofficieren, welche Ihr Vertrauen besitzen und Ihren Plan kennen, zu senden, um sich mit mir zu verabreden. Der General v. Gneisenau hat Podevils versichert, daß nach Ihrer Reveille einer von Ihren Officieren kommen würde. Die Zeit verstreicht und der Abend rückt heran. Der Kaiser Alexander bittet mich, mich mit Ihnen über das, was für die allgemeine Sache das Nützlichste zu sein scheint, zu verständigen."

„Sie werden fühlen, mein lieber General, daß es das Wesentlichste ist, keinen Augenblick zu verlieren. Die Truppen sind ermüdet von den Bivouacs und den bisher erduldeten Strapazen. Ich zweifle keinen Augenblick an dem Erfolg, wenn wir uns bei unseren Bewegungen in unserer Handlungs-

---

*) Aus dem Berliner Kriegsarchiv, Actenstück E. Nr. 46.

weise vereinigt haben. Ich habe Ihnen meinen Wunsch zu wissen gethan, damit Jeder bei den Operationen, welche stattfinden werden, die ihm durch die Schlachtordnung angewiesene Stelle einnehme. Meine schwedischen Verpflichtungen, die Menge von Reiterei, welche ich in Westphalen habe, eine Armee und detachirte Corps auf dem rechten Ufer der Elbe, die Brücke von Aken, und tausend andere militairische Beweggründe und Interessen lassen mich lebhaft wünschen, daß Sie demselben nicht entgegen sein möchten."

„Ich erneuere den Ausdruck der Zuneigung
Ihres Ihnen besonders gewogenen und guten Waffenbruders
Carl Johann."

Vorstehende Gewogenheitsversicherungen des Kronprinzen gegen General Blücher deuten nur allzudeutlich auf sein Verlangen, einen stillen Wunsch — daß nämlich nunmehr die frühere Schlachtordnung wieder hergestellt werden möchte — erfüllt zu sehen, welchen er durch jene freundlichen Worte um so schneller zur Ausführung zu bringen hoffte.

Auch läßt sich aus diesem Schreiben des Kronprinzen herauslesen, daß der Kammerherr v. Podevils wahrscheinlich schon vorher mit einer ersten Einleitung dazu an den General v. Gneisenau gewiesen worden und die Bitte um Absendung einiger Generalstabsofficiere jedenfalls nur ein Vorwand war, indem er eigentlich im Geheimen Gneisenau's Ansichten über den schließlich im Briefe angedeuteten Antrag erforschen sollte, ob nämlich Blücher wohl darauf eingehen würde, sich jetzt — wie vor dem Marsche hinter der Saale — wieder mit seiner Armee auf den linken Flügel der Nordarmee zu begeben.

Der Kronprinz beabsichtigte auf diese Weise, sich abermals auf den mindergefährdeten Theil des voraussichtlichen Schlachtenterrains zu ziehen, um so wenig als möglich mit den Franzosen in Berührung zu kommen. Uebrigens findet sich in obigem Briefe des Kronprinzen an Blücher keine Andeutung, daß er zuvor noch eine persönliche Zusammenkunft mit dem General wünsche; gleichwohl soll dieser Wunsch ausgesprochen, von Blücher aber abgeschlagen worden sein. Da nun Letzterer befürchtete, daß der Kronprinz, wenn er dessen Willen nicht folge, den General v. Bülow mit seinem Corps von der

Theilnahme an der allgemeinen Schlacht zurückhalten könne, so schickte er noch während der Nacht einen Officier mit dem Verlangen an Bülow, im Fall die Ordre vom Kronprinzen dazu ausbliebe, auch ohne dessen Befehl vorzugehen und in die Schlacht einzugreifen. Ferner überließ er dem General v. Bülow, sich auch mit dem General v. Winzingerode über diese Angelegenheit zu besprechen.

General v. Bülow antwortete hierauf noch in derselben Nacht:

„Wo es das Wohl seines Vaterlandes und Europas gelte, würde er nicht fehlen; auch General v. Winzingerode würde nicht zurückbleiben."

Dreiunddreißigster Abschnitt.

Vorgänge bei der sächsischen Division in Bezug auf ihre Trennung vom siebenten französischen Armeecorps am 17. October 1813.

Bei dem Zeitpunkte angelangt, wo die sächsischen Truppen sahen, daß der Moment der Hauptentscheidung bald eintreten müsse, indem es namentlich den höheren Officieren seit dem Ausgange der Schlacht des 16. Octobers klar vor Augen lag, daß sich Napoleon nicht mehr zu halten vermochte, glauben wir nach gegebener Darstellung aller am 17. October stattgefundenen militairischen Anordnungen, Gefechtsvorfälle und Truppenbewegungen von Freund und Feind hier den geeignetsten Platz zu finden, die ersten Schritte anzudeuten, welche Tags darauf den Uebergang der Sachsen zu den Alliirten zur Folge hatten.

Betrachtet man den hierzu eingeschlagenen Weg und die übrigen Verhältnisse ohne vorgefaßte Meinung und nicht vom militairischen Standpunkte allein, so ergiebt sich, daß die dabei betheiligten höheren Officiere einzig nur den Zweck vor Augen hatten, dem Könige und dem Vaterlande zu helfen, weil sie wohl erkannten, daß jetzt nur noch die Handlungsweise der Truppen es sei, die einigen Ausschlag für das Wohl aller Sachsen zu geben vermöchte.

Bedenkt man ferner, wie nahe die letzte Entscheidung von Sachsens Schicksal lag, so ergiebt sich auch schon hieraus, daß kein Treubruch bei der Armee beabsichtigt wurde,

sondern daß Jeder auf des Königs Zustimmung rechnete und im Stillen voraussetzte, daß auch er, der schon vor der Schlacht von Groß-Görschen geschwankt hatte, welchen Weg er einschlagen solle, wisse, in welcher Lage sich die Franzosen befänden und daß Napoleon ihn und das Land nicht mehr schützen könne; denn die vor Augen stehende feindliche Uebermacht, deren umschließende Stellung und der Zustand der Franzosen zeigten nur allzudeutlich, daß sie nicht sieggekrönt aus der bevorstehenden Schlacht hervorgehen würden.

Hätten also bei dem Uebergange die Anführer der sächsischen Truppen die böswillige Absicht gehabt, ihren Herren zu verlassen, oder hätten sie sich dadurch persönlich eine vortheilhaftere Zukunft begründen wollen, so würden sie jenen Schritt gewiß viel früher unternommen und damit nicht bis zu dem Augenblick gewartet haben, wo jeder von ihnen als Soldat die Schattenseite ihres Vorhabens sehr wohl erkannte.

Mehrere der bei dem gefaßten Plane betheiligten Officiere, namentlich aber der Brigadier Oberst v. Brause, ein tüchtiger Soldat, sowie ein die Verhältnisse richtig durchschauender und charakterfester Officier, kannten von Torgau her die vor der Schlacht von Lützen zwischen dem österreichischen und dem sächsischen Cabinet gepflogenen Unterhandlungen, welche eine am 19. April 1813 von dem König Friedrich August an den damaligen sächsischen Generallieutenant v. Thielmann als Commandanten von Torgau erlassene Ordre zur Folge hatten, die folgendermaßen lautete*):

„In Folge des mit Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich getroffenen Einverständnisses werde ich morgen Regensburg verlassen, um mich über Linz nach Prag zu begeben. Das Detachement der Leibgrenadiergarde, die Kürassierbrigade und die Infanterie-, Cavalerie- und Artilleriedepots folgen mir am 21. über Pilsen nach Prag. Mein Wille ist dabei, daß die Unabhängigkeit der Festung Torgau mit dem größten Ernst behauptet werde und daß dieselbe nur auf meinen Befehl, im Einverständniß mit dem Kaiser von Oesterreich, geöffnet werden kann."

*) Aus dem sächsischen Hauptstaatsarchiv

„Indem Sie sich darnach achten, können Sie den Inhalt dieses Befehls auch der Garnison und der Bürgerschaft von Torgau bekannt werden lassen."

„Friedrich August."

Außer dieser Ordre bezeugte aber auch noch nachstehende, später gegebene, die Abneigung des Königs von Sachsen, in ein neues französisches Bündniß einzugehen. Sie wurde von Prag am 5. Mai erlassen und besagte, ebenfalls an den Generallieutenant v. Thielmann gerichtet, Folgendes*):

„Mein lieber Generallieutenant Freiherr v. Thielmann!"

„Ob ich wohl meine Willensmeinung, daß die Ihnen anvertraute Festung Torgau nicht anders als auf meinen Befehl im Einverständniß mit Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich geöffnet werden kann, Ihnen bereits am 19. vorigen Monats im Allgemeinen zu erkennen gegeben habe, so füge ich doch zur Verhütung alles Mißverständnisses hinzu, daß in dem Falle, wenn das Glück der Waffen die kaiserlich französische Armee wieder an die Elbe führen sollte, es damit in gleicher Maße zu halten, folglich sie auch nicht für Frankreich zu öffnen ist, wonach Sie sich also zu achten wissen werden."

„Uebrigens bitte ich Gott 2c. 2c."

„Friedrich August."

Beide vorstehende Ordres des Königs, sowie die nach der Schlacht von Lützen sich bald verbreitenden drohenden Mahnungen Napoleon's an Friedrich August, waren in der Armee bekannt geworden. Desgleichen wußte man nicht anders, als daß der König von Sachsen am 7. October Napoleon nur gezwungen von Dresden nach Leipzig gefolgt sei und er von Letzterem gleichsam als Gefangener betrachtet würde, was die seinen Wagen umgebenden Wachen nur allzusehr zu bestätigen schienen, als er über Wurzen, Eilenburg und Taucha nach Leipzig reiste und mit seiner Familie daselbst ankam. Die Anführer der Sachsen hofften daher um so mehr, auf die Unterstützung des Königs rechnen zu können,

*) Aus dem sächsischen Hauptstaatsarchiv.

weil er nur dadurch seine Unabhängigkeit wieder zu erlangen vermochte. Uebrigens kannte man jetzt den Abfall Baierns von der französischen Allianz, sowie die Stimmung der übrigen noch bei den Franzosen befindlichen deutschen Verbündeten. Endlich erhielten die sächsischen Truppen von ihren Gegnern mannichfache Aufforderungen, zu ihnen überzutreten, welche die Unzufriedenheit der eigenen Landsleute noch vermehrten, da diese täglich von den Franzosen, ihren sogenannten Freunden, Plackereien, Plünderungen und sonstige Unbilden ertragen mußten.

Daß unter diesen Umständen Jeder das die Truppen und das Land, wenn erstere in Verbindung mit Frankreich blieben, erwartende Loos in Erwägung zog, war natürlich. Bei einem für die Franzosen unglücklichen Ausgange der nahe bevorstehenden Schlacht konnte also Napoleon Sachsen nach keiner Seite hin mehr schützen; der König mußte aus dem Lande flüchten, um einer Gefangenschaft zu entgehen. Die Truppen sahen sich dagegen genöthigt, der französischen Armee zu folgen, wobei sie höchst wahrscheinlich dasselbe Schicksal wie in Rußland traf, nämlich den Feinden so lange entgegengestellt zu werden, bis sie sämmtlich aufgerieben waren, oder in das südliche Frankreich marschiren zu müssen, um gegen die Engländer und Spanier zu kämpfen. Das ganze noch im Lande vorhandene Kriegsmaterial ging verloren; die in Rußland gefangenen Sachsen sahen ihr Vaterland nie wieder, und weder Armee noch Land hatte Antheil an dem nunmehr beginnenden Kriege gegen Frankreich, folglich auch keinen Anspruch an irgend einen Vortheil, wenn derselbe glücklich beendigt wurde. Sachsen selbst wurde dann als ein eroberter Staat betrachtet, mußte Contributionen zahlen, Lieferungen aller Art schaffen, auch alle Drangsale eines vom Feinde besetzten Landes dulden und hatte zuletzt noch zu erwarten, einem fremden Herrscher anheimzufallen.

Daß dieses Alles von den Verbündeten schon im März oder Anfang April beschlossen war, geht aus einem vom 7. April datirten, von Wurzen nach Torgau gesendeten Briefe des damaligen sächsischen Lieutenants, nachherigen preußischen Generallieutenants v. Militz an den sächsischen Festungs-

commandanten v. Thielmann deutlich hervor, indem es unter Anderem darin heißt:

„Denn gestehen wir es uns nur unverhohlen, welches unsere gegenwärtige Lage ist. Unser König (Friedrich August von Sachsen) ist im Begriffe, seine Krone zu verlieren. Eine bestimmte Weigerung von seiner Seite (nämlich die Weigerung, zum Bündniß mit Rußland und Preußen zu treten, wozu jedoch von russischer Seite der König gar nicht eingeladen wurde) entscheidet gegen ihn und sein Haus*); ein längeres Zögern wird eine Administration herbeiführen, deren endliche Resultate noch sehr zweifelhaft sind. Die gegenwärtige Regierung wird außer Thätigkeit gesetzt, die Verfassung gewaltsam verletzt, der Credit des Landes, auf dem die Freiheit und das Eigenthum seiner Bürger, sowie unzähliger Ausländer beruht, gestürzt, das Reich zerstückelt, das Land vielleicht durch feindliche Behandlung zu Grunde gerichtet werden; der in Sachsen noch vorhandene Theil der Armee wird der Kriegsgefangenschaft nicht entgehen können und vielleicht auf fremdem Boden fechten müssen. Nie werden unsere braven Landsleute, welche das Schicksal bereits in die Gefangenschaft gebracht hat, ihr Vaterland wiedersehen."

Dieses Alles mußte oben genannter Oberst v. Brause wissen, da er zu jener Zeit vom General v. Thielmann verschiedentlich mit vertrauten Aufträgen versendet, auch bei einer solchen an den König von Sachsen durch Herrn v. Stein in Dresden festgehalten wurde und dabei Gelegenheit erhielt, die hauptsächlichsten Antagonisten des Königs von Sachsen persönlich kennen zu lernen, welche es nicht fehlen ließen, genannten Officier auf die Lage aufmerksam zu machen, in die Sachsen gerathen würde, wenn sich der König nicht ohne alle weitere Bedingungen auf ihre Seite schlüge.

Wie sehr die Aeußerungen des Herrn v. Miltitz von den Versicherungen abstechen, die General v. Blücher in seiner ersten, aus Bunzlau vom 23. März 1813 datirten Proclamation

*) Man sehe Beilage Nr. 1.

bei seinem Ueberschreiten der sächsischen Grenze den Sachsen gab, wird Jeder fühlen, der folgende Stelle liest:

„Euer Landesherr ist in fremder Gewalt, die Freiheit des Entschlusses ist ihm genommen. Die Schritte beklagend, die zu thun eine verrätherische Politik ihn nöthigte, wollen wir sie ebenso wenig ihm zurechnen, als sie Euch entgelten lassen. Nur für Eueren Herrn wollen wir die Provinzen Eures Landes in Verwaltung nehmen, die das Glück, die Ueberlegenheit unserer Waffen, die Tapferkeit unserer Truppen unserer Gewalt unterwirft."

Daß das Benehmen der Verbündeten sich seit jener Proclamation gegen Sachsen anders gestaltet hatte, als die Zusage Blücher's verhieß, und die von Herrn v. Miltitz verrathenen Absichten gegen Sachsen die richtigeren Pläne enthüllten, erkannte man sattsam.

Durch Betrachtungen obiger Art und durch die Umstände immer mehr gedrängt, fühlte man, daß irgend ein Entschluß gefaßt werden müsse, wenn Etwas zum Besten des Königs geschehen sollte; nur war es eine sehr schwierige Aufgabe, das Wie und das Wann zu ermitteln, weil man die Gesinnungen des Königs, sowie dessen eigentliches Verhältniß zu Napoleon nicht genau kannte, auch jeden der militairischen Ehre zum Nachtheil gereichenden Schritt vermieden wissen wollte, so lange sich irgendwo noch ein anderer Ausweg zeigte.

Noch leuchtete einige Hoffnung zu letzterem; denn als der General Reynier, der als ein längst geachteter Führer der Sachsen die unter ihnen herrschende Meinung genugsam kannte, erfahren, daß der König von Sachsen dem Hauptquartier Napoleon's gefolgt sei, setzte er voraus, Friedrich August würde eine Trennung seiner Truppen von den Franzosen wünschen, bevor eine entscheidende Schlacht erfolge. Er sendete daher am 16. October Mittags von Düben aus einen vertrauten sächsischen Officier, Major v. Schreibershofen*), mit einer Meldung an Napoleon, beauftragte ihn aber auch

*) Später sächsischer Generallieutenant und Commandant der Militairbildungsanstalt oder des früheren Cadettencorps.

zugleich, sich nach Leipzig zum König von Sachsen zu begeben und diesem zu sagen:

„Daß, im Fall Se. Majestät über seine Truppen verfügen wolle, er — General Reynier — sie nicht hindern werde, sondern dem königlichen Befehle, sie vielleicht nach Torgau zu entlassen, nachkommen wolle.“

Der König konnte sich jedoch auf diesen Antrag zu keiner eigenmächtigen Verfügung über seine Truppen entschließen, da er sie unter Napoleon's Befehl gestellt hatte und seine Pietät ihm gebot, bei dem nun einmal gegebenen Worte festzuhalten.

Vorstehender Antrag Reynier's war mehreren höheren Officieren nicht unbekannt geblieben, doch scheiterte er theils an der Antwort des Königs, theils aber auch an dem Vorrücken der Nordarmee. Die sächsischen Brigadiers richteten jetzt den Blick auf den commandirenden sächsischen Divisionsgeneral v. Zeschau und wollten, um sich jedem künftigen Vorwurf, als hätte man nicht alle Mittel erschöpft, die Trennung von den Franzosen unter einer gesetzlichen Form auszuführen, zu entziehen, deren Ausführung in die Hände desselben gelegt sehen, weil man wußte, daß der General, der jedoch nur erst kurze Zeit das Divisionscommando überkommen, sich gegen seine nächste Umgebung schon oftmals über die Verwüstungen der Franzosen im Lande bitter beklagt, sowie überhaupt gegen die Verbindung mit Frankreich ausgesprochen hatte. Mehrere Officiere glaubten daher, daß er zum Besten des Königs, des Landes und der Armee einen solchen Weg einschlagen dürfte, der, obgleich mehr von politischen als militairischen Ansichten abhängig, doch zuletzt auf das Wohl Aller abzielte. Besonders kam hierzu, daß er mit dem Brigadier, Oberst v. Brause, nahe verwandt war und dieser daher im Stillen auch vortheilhaft dabei wirken konnte.

Indem nun die Aussicht, auf eine legale Weise, durch General Reynier selbst, von der französischen Hauptarmee getrennt und nach Torgau geführt zu werden, durch das Vordringen der Feinde gegen Taucha von Stunde zu Stunde immer unwahrscheinlicher wurde, tauchten verschiedene Meinungen auf, die aber nur in dem Kreise der

Brigadiers ꝛc. besprochen wurden, jedoch nach und nach auch zu den Ohren mehrerer anderer drangen, was, obschon nichts davon förmlich bekannt werden sollte, bei der allgemeinen Mißstimmung der Sachsen gegen die Franzosen nicht verhindert werden konnte. Man kam endlich dahin überein, nöthigenfalls den General v. Zeschau zu bitten, den König Friedrich August selbst um die Genehmigung der Trennung der Sachsen von den Franzosen ersuchen zu lassen. Auf diesem Wege hoffte man, wenn auch keinen directen königlichen Befehl, doch eine stillschweigende Zustimmung dazu zu erhalten, weil diesem Schritte nichts weniger als eine Abtrünnigkeit gegen den König zum Grunde lag und die Armee bei einer solchen stillschweigenden Zusage vor der Welt nicht in die Classe gewöhnlicher Ueberläufer geworfen werden konnte. Man schmeichelte sich damit, auf diese Weise das Gelingen dieses Planes am besten durchführen zu können, und rechnete im äußersten Falle auf Leitung und Beistand von oben herab, da man die Ansichten und die Verhältnisse in Leipzig zwischen dem König und Napoleon nicht genau kannte.

General v. Schreibershofen sagt in seinem darüber abgefaßten Memoire:

„Die sächsischen Truppen hatten an diesem Tage (den 17. October) Gelegenheit und Muße, ihre Lage zu übersehen und zu bedenken. Nachdem alle Heere der Alliirten bei Leipzig eingetroffen waren und die französische Stellung umschlossen hatten, war bei ihrer unverhältnißmäßigen Uebermacht an einen Sieg Napoleon's gar nicht zu denken, und was hätte ein solcher auch genutzt?! Welche Folgen mußte aber für Sachsen die Niederlage der Franzosen haben?!"

„Ohne gemeinschaftliche Besprechung und Berathung ward bei den sächsischen Officieren der Gedanke rege, daß der folgende Tag der letzte Zeitpunkt sei, wo das noch ein Ganzes bildende sächsische Corps seine deutschen Gesinnungen bewähren, den Aufforderungen der Verbündeten ein dankenswerthes Gehör geben und sich ihnen noch bewaffnet und kampffähig anschließen könne, und daß dieses zur Rettung der Ehre des sächsischen Namens und der Selbstständigkeit Sachsens geschehen müsse. Daß der König diesen Schritt still-

schweigend billigen werde, da er in seinem eigenen Interesse geschehen sollte und nur Napoleon's Sieg bei Lützen des Königs Anschluß an Oesterreich verhindert hatte, schien außer Zweifel."

„In der Nacht vom 17. zum 18. October erhielt General Reynier — unstreitig in Folge eines dem Kaiser Napoleon über die Stimmung der sächsischen Truppen abgestatteten Berichts — den Befehl, selbige nach Torgau zu schicken, wohin schon früher die Equipage dieses Corps, sowie der Hauptpark (unter Bedeckung des Bataillons von Low) abgegangen war."

Vierunddreißigster Abschnitt.

Blick auf Leipzig am 17. October 1813.

In der Darstellung der Völkerschlacht bei Leipzig vom Bibliothekar Ebert heißt es über diesen Tag:

„Der Morgen des 17. Octobers brach an. Vergebens forschten die Bewohner Leipzigs an den Straßenecken nach einem Schlachtberichte über den 16. October. Die französischen Soldaten schienen noch besorgter als gestern; die allgemeine Unruhe nahm zu. Das Hin- und Herjagen von Officieren und Courieren wurde häufiger, und der Gottesdienst, selbst in den noch übrigen Kirchen (die nicht zu militairischer Benutzung in Beschlag genommen waren), wurde nicht abgehalten. Aus der Betäubung, in welcher wir uns befanden, wo wir die Entscheidung schon so nahe geglaubt hatten, schreckte uns plötzlich nach 9 Uhr früh eine starke Kanonade vor dem Halle'schen Thore auf. Mehrere Kanonenkugeln und Granaden flogen in die Stadt und beschädigten einige Häuser in der Fleischergasse, Nicolaistraße und auf dem Brühl. Auch wurde (Seiten der Franzosen) auf dem Rathhause gedroht, daß, wenn nicht schleunigst Locale für die Kranken ausgemittelt würden, ganze Straßen von ihren bürgerlichen Bewohnern geräumt und zu Militairhospitälern eingerichtet werden sollten."

Das begonnene Gefecht vor dem Halle'schen Thore zeigte, daß die schlesische Armee die bei Gohlis, Pfaffendorf und hinter Eutritzsch stehenden Franzosen angriff.

„In Leipzig," fährt obengenannter Verfasser fort, „mehrten sich diesen Tag die Trauerscenen stündlich. Nicht genug, daß die Noth hinsichtlich der Lebensbedürfnisse immer höher stieg, sondern die Masse der Verwundeten vergrößerte sich mit jeder Viertelstunde. Alle bisherigen Lazarethe und dazu genommenen Räume, z. B. das bisherige Magazin, die neue Kirche, die Kornböden, der Wollboden und die Säle der Funkenburg und der blauen Mütze, langten immer noch nicht zu. Während die Schwerverwundeten hilflos auf der Straße lagen, drängten sich die Leichtblessirten in Menge in die Häuser, wo die aushängenden Zeichen die Wohnungen eines Chirurgen verkündeten. Und selbst auf diese Art konnte ihrem Elende bei Weitem nicht abgeholfen werden. Der Andrang war zu groß und überstieg die Zahl der Helfer unendlich. In die Buden, welche noch von der Messe her standen, schleppten sich viele dieser Unglücklichen und fanden hier, schmachtend und von den schrecklichsten Schmerzen gequält, den einzigen Retter, den Tod. Auch der weichherzigste Beobachter wurde durch die so oft wiederkehrenden Trauerscenen endlich abgehärtet. Wenige Schritte und man stieß auf einen noch blutenden Leichnam, etwas weiter und man traf auf einen Unglücklichen, der aber unter der überwiegenden Qual seiner Schmerzen immer wieder zusammensank und kraftlos auf die harten Steine niederstürzte. Hier bat ein Leichtverwundeter flehentlich, oft mit Thränen im Auge, um ein Stückchen Brod, dort verzehrte ein anderer mit hastiger Gier die unbrauchbaren Abgänge und Ueberbleibsel von Speise, die er auf Kehrichthaufen fand, oder nagte mit seiner letzten Kraft an Knochen, die selbst das Vieh verschmähete."

„O! wahrlich," ruft der genannte Verfasser sehr wahr aus, „wer an diesen Tagen noch einigen Werth auf das menschliche Leben legen konnte, der mußte entweder diese erschütternden Scenen nicht gesehen haben, oder eine große Kraft in sich vereinigen, sich über das Gemeine und Alltägliche wegzusetzen und zu erheben. Die dumpfe Stille, welche aus dieser allgemeinen Stimmung hervorging, wurde durch das unaufhörliche Heransprengen der Couriere nach den verschiedensten Richtungen, durch das Rasseln der hin- und her-

fahrenden Kanonen und Munitionswagen, durch das Geschrei der Marketenderinnen, welche wegen Aufkaufs von Victualien in die Stadt kamen, aber außer Wein nirgends Etwas erhalten konnten, durch einzelne losgehende Flintenschüsse und durch das beständige Anrufen der verdoppelten Wachen unterbrochen. Die Stimmung der französischen Soldaten selbst, konnte auch dem Sorglosesten nicht entgehen. Alles deutete auf eine Besorgniß und Aengstlichkeit hin, die zu den gestern verbreiteten Siegesnachrichten gar nicht stimmte. In die Thorflügel der inneren Stadt wurden Schießlöcher geschnitten, die Wachen überall verstärkt, und in den Thoren und Alleen schallte auch dem friedlichen Fußgänger unaufhörlich das qui vive! der Schildwachen entgegen."

„Mehrere der deutschen noch mit den Franzosen verbündeten Truppen gaben laut ihr Mißvergnügen zu erkennen und harrten mit sichtbarer Freude des Tages, von welchem sie schon im Voraus mit Gewißheit hofften, daß die Stunde ihrer Erlösung schlagen würde. Besonders war diese Sehnsucht bei einem Commando von etwa 30 Mann baden'scher Truppen sichtbar, welchen die Besetzung und Vertheidigung des Pförtchens am Zucht- und Waisenhause aufgetragen war. Sie versicherten schon vorher, daß sie keinen Widerstand leisten würden, ja sie verkauften sogar schon an diesem Tage ihre Gewehre an gewinnsüchtige Menschen, in denen selbst die große Noth dieser Tage die Liebe zur Speculation und zum Handel nicht hatte unterdrücken können."

Der König von Sachsen verließ den 17. October seine Wohnung nicht.

„Mit Eintritt der Dunkelheit erblickten die Bewohner Leipzigs rund um ihre Stadt einen breiten Kranz von Wachfeuern, welcher deutlich zeigte, daß der Kriegsschauplatz Leipzig nicht nur umschloß, sondern daß derselbe auch der Stadt schon bedeutend näher gerückt war. Selbst den Muthigsten überfiel jetzt Furcht, indem man dem schrecklichsten Tag entgegensah. Die Meisten dachten auf Verbergung ihrer besten Habseligkeiten *)."

*) Diese Stellen aus der „kurzen Darstellung der Völkerschlacht bei Leipzig" sind hier vorzüglich darum aufgenommen

In militairischer Beziehung ward an diesem Tage von den Franzosen nichts angeordnet, was etwa auf eine kräftige Vertheidigung der Vorstädte und der Stadt hingedeutet hätte. Hier und da errichtete man zwar einige leichte Erdaufwürfe als Verschanzungen und brach in mehrere Gartenmauern und Wände Schießlöcher, aber es waren dieß Maßregeln, die jetzt nicht mehr ausreichten, das sich aufthürmende Kriegsgewitter unschädlicher zu machen oder abzuleiten. Noch weniger dachte der Heerführer auf Erleichterung des Rückzuges durch Ueberbrückung des Floßgrabens, der Pleiße und der Elster, wozu sich mehrfach Gelegenheit darbot, da es weder an Holz, noch an den übrigen dazu nöthigen Dingen mangelte und sogar noch Brücken und Stege vorhanden waren, wie z. B. die Hospitalbrücke ꝛc., die nur abgetragen und an einem dazu passenden Punkte wieder aufgerichtet werden durfte. Andere Brücken, wie z. die Sauweiden- und Heiligenbrücke, waren zum Theil noch völlig gangbar, zum Theil nur des Belags beraubt. Ferner fanden sich um diese Zeit auch noch einige versenkte kleine Kähne vor, die hinreichten, um schnell über den durch den Rannstädter Steinweg fließenden Elsterarm einige Laufbrücken herzustellen.

Wie man daher in diesem Punkte so leichtsinnig zu Werke gehen konnte, läßt sich wohl nur dadurch erklären, daß Napoleon, als er durch Meerveldt seine Waffenstillstandsanträge hatte machen lassen, seinen Gegnern nicht das geringste Anzeichen von seinem beschlossenen Rückzuge geben wollte, wahrscheinlich um ihnen dadurch vorzuspiegeln, als sei er keinesweges zum Abzuge entschlossen und noch immer im Stande, ihnen auch fernerhin die Spitze zu bieten.

General Pelet führt zwar im Spectateur militaire in Bezug auf den 18. October Seite 9 bis 42 an, daß Odier, sousinspecteur aux revues der kaiserlichen Garden, mehr-

---

worden, weil sie die Lage im Innern der Stadt Leipzig treu und wahr wiedergeben, zugleich aber auch Mehreres bestätigen, was bereits früher schon erwähnt worden ist, und die geschilderten Zustände ein treffendes Seitenstück zu denen liefern, die man während der Blocadezeit auch in Dresden erlebte.

mals gesagt habe, der Kaiser hätte in seiner Gegenwart befohlen, Brücken zu bauen, und einen General speciell damit beauftragt, und ein Gleiches behauptet auch Fain. Indessen sind beide Schriftsteller keine glaubhaften Autoritäten, und besonders ist diese Angabe dadurch auffällig, daß keiner den Namen des beauftragten Generals nennt und Pelet sogar nur von Hörensagen spricht.

Fünfunddreißigster Abschnitt.

Betrachtungen über das Verfahren der gesammten Armeen am 17. October 1813.

Die Verbündeten konnten am 17. October nichts Besseres thun, als was sie thaten, nämlich diesen Tag sich ruhig verhalten, um das Eintreffen ihrer noch fehlenden Corps und Armeen abzuwarten, wodurch sie den Verlust vom 16. October ersetzten und die Uebermacht über Napoleon bekamen, die diesem hier zum ersten Male abging, während er früher seinen Feinden an entscheidenden Tagen stets eine solche entgegenzusetzen wußte. Uebrigens gewannen die Verbündeten durch diese Rast theils etwas Ruhe, theils Zeit, die Waffen wieder in dienstüchtigen Stand zu setzen und sich mit neuem Kriegsbedarf zu versehen, der ihnen ebenso nöthig wie den Franzosen war. Die neuankommenden Corps erhielten dadurch ebenfalls einige Erholungsstunden und deren Anführer zum Theil Muße, sich mit dem Terrain, auf welchem sie den folgenden Tag auftreten und mit den Gegnern sich schlagen sollten, bekannt zu machen.

Ob Napoleon seiner Lage gemäß handelte, ist zweifelhaft, denn die Frage: warum zog er sich nicht am 17. October zurück? drängt sich hierbei unwillkürlich auf; allein bedenkt man, daß er dadurch seinen Kriegs- und Feldherrnruf auf das Spiel setzte und daß die von ihm beabsichtigten Waffenstillstandseinleitungen alsdann unmöglich waren, so läßt sich wohl schließen, daß er Alles vermieden wissen wollte, was

diese erschweren oder wohl leicht ganz verhindern konnte, sobald seine Gegner die Rückzugsanstalten erfuhren. Uebrigens glaubte er in dieser Zeit noch zuversichtlich, daß ihn die Verbündeten fürchteten und seine Vorschläge mit Freuden ergreifen würden, worüber er alle weiteren Vorsichtsmaßregeln zu vergessen schien und wodurch er eine nie wieder zu ersetzende Zeit verlor. Am 17. October hatte er es noch in der Hand, die Schlacht am 18. zu vermeiden; es hing ferner von ihm noch ab, diesen Tag einen minder nachtheiligen Rückzug auszuführen, indem jetzt die Umstände sich für ihn noch günstiger als 36 Stunden später gestalteten. Es sei gestattet, hier eine Idee anzudeuten, durch deren Ausführung Napoleon am 17. October vielleicht eine vortheilhaftere Stellung erlangen, auch wohl noch eine Verbindung mit Erfurt oder Magdeburg erhalten konnte, nämlich folgende: Trat Napoleon am 17. Vormittags seinen Rückzug gegen Merseburg an und sendete er, wie am 18., gleichzeitig ein Corps gegen Weißenfels, um seine Gegner über den eigentlich einzuschlagenden Weg in Ungewißheit zu erhalten, so war es für ihn nicht unmöglich, mit dem größten Theile seiner Armee am 18. hinter der Saale zwischen Weißenfels und Halle zu stehen. Leipzig mußte inzwischen eine starke Nachhut vertheidigen, damit der Abmarsch der Franzosen ungestört durch die Aue ausgeführt werden konnte, indem das schnelle Nachdringen des Feindes dadurch aufgehalten wurde und letzterer nur auf Umwegen zu folgen vermochte. In einer hinter der Saale genommenen Stellung war Napoleon sodann im Stande, seine Gegner entweder zu erwarten, oder, falls er sich auf einem seiner beiden Flügel mit einer Umgehung bedroht sah, seinen Rückzug nach Erfurt fortzusetzen.

Beachtet man hierbei, daß die schlesische und böhmische Armee nach den am 16. October gelieferten Schlachten noch nicht wieder völlig schlagfertig vor ihm stand, daß die Nordarmee diesen Tag erst von Landsberg aufbrach, die russische Reservearmee Grimma noch nicht erreicht hatte, Colloredo im Laufe des Vormittags nur mit Anstrengung bei Magdeborn eintraf und Bubna spät Nachmittags bis Wurzen und Machern

gelangte, Gyulai's Corps allein der französischen Armee aber keineswegeś zu widerstehen vermochte, noch weniger aber demselben den Weg versperren konnte, und die diesem Corps zu Hilfe eilenden übrigen Truppen der Hauptarmee zuvor die Pleiße und Elster überschreiten mußten, wozu nirgends die nöthigen nahen Uebergänge vorbereitet waren, so ist mit vieler Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die Franzosen mit mehr Ordnung und weniger Verlust als am 19. October ihren Rückzug ausführen konnten, wodurch sie zugleich sich der später völlig umschlossenen Stellung entzogen und eine freiere Rückzugslinie bekamen.

Das 7. französische Armeecorps war überdieß schon am 17. Morgens am heiteren Blick eingetroffen; dasselbe konnte folglich zur Vertheidigung von Leipzig verwendet und dafür Abtheilungen des 3. Armeecorps, sowie die übrigen der Aue zunächst befindlichen Truppen nach Lützen und Merseburg alsbald in Marsch gesetzt werden.

Und um den nach Liebertwolkwitz hinüber stehenden Armee-Corps einen möglichst kurzen Weg bis an die Pleiße und über die dortigen Wässer zu bereiten, mußten zwischen dem Brandvorwerke und dem äußeren Rannstädter Thore durch die dasigen Gärten Brücken erbaut werden, da sich, wie erwähnt, die Sauweiden- und die heilige Brücke zum Theil noch in gangbarem Zustande befanden. Hierdurch hätten die sich zurückziehenden Franzosen auf diesem Theile des Terrains vom genannten Vorwerke aus bis zum Kuhthurme sogleich auf die große Straße nach Lützen gelangen können, ohne die Stadt Leipzig und den Straßendamm nach Lindenau passiren zu dürfen.

Ueberschlägt man bei diesem Marsche die zu durchschreitende Entfernung bis zur Saale und vergleicht man die Marschweite mit der, welche die geschlagene französische Armee am 19., 20. und 21., stets von ihren Feinden verfolgt, zurücklegte, so wird die oben angedeutete Idee wenigstens nicht als eine unausführbare erscheinen.

Daß Napoleon sich am 19. noch so glücklich aus seiner mißlichen Lage herauszog, ist aber keineswegs seinen getroffenen militairischen Maßregeln zuzuschreiben, sondern vorzüglich

den dabei einwirkenden eigenthümlichen politischen Conjuncturen rc. beizumessen, weil man ihm bei seiner noch nicht völlig gebrochenen Kraft vielleicht einen Ausweg offen lassen wollte, um ihn theils nicht völlig zu verderben, theils Leipzig zu schonen, theils auch Frankreich noch ein Gewicht in der politischen Wagschale zu lassen, worauf Napoleon zwei Tage zuvor Oesterreich selbst aufmerksam gemacht, als er General v. Meerveldt auf Ehrenwort seiner Gefangenschaft entließ. Hätte Blücher in diesen Tagen das Obercommando geführt, so dürfte Napoleon schon damals das Schicksal erreicht haben, welches ihm 1815 nach der Schlacht von Belle Alliance widerfuhr, und es wären dadurch vielen Völkern und Ländern unendlich viele Leiden, Verluste und Verwüstungen erspart worden, weil man es hier in Händen hatte, den Krieg mit einem Schlage zu beendigen. Und geschah dieses nicht bei Leipzig, so mußte es bei einer kräftigen Handlungsweise unbedingt bei dem so wichtigen Paß von Gellnhausen erfolgen.

Sechsunddreißigster Abschnitt.

Vorbereitungen zur Schlacht vor Leipzig Montag den 18. October 1813.

A.

Aufstellung der französischen Armee unter Napoleon's Befehl, südwärts von Leipzig zwischen der Pleiße und dem Rietschkegraben vor Anfang der Schlacht. Pl. VII.

Als Napoleon beschlossen hatte, am 18. October seinen Rückzug anzutreten, ließ er theils in der Nacht vom 17. zum 18., theils noch in den frühesten Morgenstunden seine Armeecorps auf der Südseite von Leipzig bis Probstheide zurückgehen und folgende Stellung nehmen: Der rechte Flügel stützte sich von Connewitz bis Dölitz an die Pleiße, der linke aber bei Zwei-Naundorf an den Rietschkegraben. Die Fronte dieser Stellung war gebrochen und bildete bei Probstheide einen ausspringenden Winkel, dessen rechter Schenkel von genanntem Orte bis Dölitz ging, während der linke von Probstheide bis Zwei-Naundorf reichte. Diese Positionsveränderung begannen die Truppen am 18. Morgens um 2 Uhr unter dem heftigsten Regen. Der Kaiser selbst fuhr um diese Zeit ebenfalls aus seinem Nachtquartier Stötteritz durch den bei diesem Dorfe aufgeschlagenen Bivouac der ersten Division seiner alten Garde und verfolgte die Colditzer Straße bis in die Nähe von Probstheide. In dieser Gegend verbrannte die französische Artillerie eine große Anzahl nicht mehr fortzubringender Munitionswagen, die theilweise noch mit vollen

Munitionskasten beladen waren, wodurch dieser Brand, von der Ferne gesehen, einen eigenthümlichen Anblick darbot, indem das aufeinander folgende Auffliegen jener Kasten einem Feuerwerk ähnelte. Der Kaiser ließ bei Probstheide seinen Wagen umkehren und befahl nach Reudnitz zu fahren, woselbst er den Marschall Ney aufsuchte, der in genanntem Orte des Kaisers früheres Quartier bezogen hatte. Napoleon fand Ney und seine Adjutanten noch im tiefsten Schlafe. Gegen 5 Uhr Morgens fuhr der Kaiser von Reudnitz durch Leipzig, wo sich ihm der Generalcommandant des 4. Armeecorps, Bertrand, anschloß, der diese Nacht in der Stadt verbracht hatte. Letzterer erhielt auf dieser Tour die nöthigen Befehle zu dem Marsche nach Weißenfels. Bei der Ankunft in Lindenau besah Napoleon das Terrain zu beiden Seiten der Chaussee nach Merseburg, die daselbst angefangenen Verschanzungen und die Brücke dicht beim Kuhthurme vor Lindenau, an welcher zwei Tage vorher das Gefecht mit den Oesterreichern stattgefunden hatte. Nachdem er sich genau über Alles unterrichtet, verließ er Lindenau, fuhr durch die Vorstädte von Leipzig zurück und traf gegen 8 Uhr Morgens wieder in Stötteritz ein.

Die französischen Corps standen unmittelbar vor Beginn der Schlacht am 18. in folgender Ordnung in oben angezeigter Position: Poniatowski mit dem 8. Armeecorps, AA, stützte sich bei Connewitz und Lößnig an die Pleiße. General Semélé, BB, hielt noch die buschige Aue von Dölitz nach Lößnig und Connewitz besetzt, und diesem, sowie dem 8. Corps diente die zweite Division der jungen Garde (unter Oudinot) zur Unterstützung in C; desgleichen befand sich das 4. Reitercorps (Kellermann), D, in deren Nähe. Neben Poniatowski's linkem Flügel stand ein Theil des 9. Armeecorps (Augereau) hinter den Lößniger Teichen in E auf dem dort befindlichen Höhenzuge, welcher sich von Probstheide herüberzieht. Der andere Theil dieses Armeecorps hielt Dölitz und Dösen besetzt. Die Tags zuvor daselbst gestandene zweite Division der alten Garde (unter Curial) war früh 3 Uhr über Probstheide nach N bei Stötteritz abmarschirt und vereinigte sich dort, als es zu tagen anfing, mit der schon daselbst befindlichen ersten Division

der alten Garde. Links an Augereau's Corps stieß das 2. Armeecorps (unter Victor), F, welches sich bis an Probstheide ausdehnte. Anfänglich sollten diese Truppen durch die beiden anderen Divisionen der jungen Garde (unter Mortier) unterstützt werden; allein als General Bertrand mit dem 4. Armeecorps nach Weißenfels zu gehen bestimmt war, marschirte diese Division der jungen Garde nach Lindenau ab, um Bertrand's Truppen zu ersetzen. Hinter Victor's Armeecorps stellte sich in G und H das 1. und 5. Reitercorps auf, wobei das erste in zwei Linien formirt, Position zwischen Stötteritz und den Straßenhäusern nahm.

Alle hier erwähnten Armee- und Reitercorps waren unter Murat's directen Befehl gestellt und bildeten in der neugenommenen Position den rechten Flügel der auf der Südseite von Leipzig befindlichen französischen Armee. Das Centrum dieser Armee bestand aus dem 11. Armeecorps (unter Macdonald), J. Dasselbe besetzte Zuckelhausen, Holzhausen und den Steinberg. Ihm zur Reserve diente das 5. Armeecorps (unter Lauriston), welches sich zwischen Stötteritz und Probstheide in K postirte, aber auch noch Klein-Pößnau, Baalsdorf und die Zauche besetzte. Das 2. Reitercorps (Sebastiani) stellte sich links rückwärts zwischen Holzhausen und Baalsdorf, die Gardecavalerie von Walther in L und die von Nansouti zwischen Stötteritz und Crottendorf in M auf. Die erste Division der alten Garde (Friant) verblieb noch in ihrem Bivouac in N bei Stötteritz.

Die sämmtlichen französischen Vorposten behielten bis mit Tagesanbruch ihre am 17. October eingenommenen Posten und standen daher ganz in der Nähe ihrer Gegner; damit letztere aber den Abzug obiger Corps aus der ersten Stellung in diese nicht sogleich wahrnähmen, unterhielten sie deren Wachfeuer auf den früher innegehabten Bivouacplätzen. Die französischen Parks &c. waren an der Straße, die von Leipzig nach Wurzen führt, zwischen Reudnitz und der Grimmaischen Vorstadt in Z aufgefahren. Kleine Truppenabtheilungen unterhielten für jetzt über Zwei-Naundorf und Melkau die Verbindung mit den unter Ney nordwärts von Leipzig aufgestellten Armeecorps unter Reynier, Souham und Marmont, welche hier als linker Flügel der ganzen um die Stadt Leipzig

bezogenen französischen Position betrachtet werden sollen, obschon am frühen Morgen des 18. die Strecke von Zwei=Naundorf bis Paunsdorf vom Feinde noch nicht bedroht war und folglich die französische Stellung daselbst noch keine zusammenhängende Linie bildete.

Die 39. Division des 11. Armeecorps erhielt erst am 18. früh 4 Uhr den Befehl, um 5 Uhr über Holzhausen nach Zuckelhausen abzumarschiren und dieses Dorf zu vertheidigen. Die Reiterei deckte deren Abmarsch. Die baden'schen und hessen=darmstädtischen Truppen nahmen, bei Zuckelhausen angekommen, Besitz von diesem Dorfe, und zwar wurden vier Bataillone an seiner Vorderseite und drei Bataillone rechts und links rückwärts desselben postirt, während die 31. Division (Gerard) mit einer zwölfpfündigen Batterie auf dem Steinberge aufgestellt wurde.

Die 36. Division (Charpentier), welche etwas später den Colmberg verließ, räumte jetzt auch das Niederholz und zog sich nach Liebertwolkwitz, erhielt aber in diesem Flecken den Befehl, Holzhausen zu vertheidigen, und ging dahin ab.

B.

Aufstellung des französischen linken Flügels des unter dem Oberbefehl des Marschalls Ney stehenden siebenten, dritten und sechsten Armee= und des dritten Reitercorps zwischen Paunsdorf und Gohlis vor Anfang der Schlacht.

Vom 7. Armeecorps (Reynier) stand die sächsische Division zum größten Theil in O bei Paunsdorf, eine Abtheilung davon aber beim heiteren Blick. Die Division Durutte war zwischen Paunsdorf und Schönfeld in P postirt. Ein Theil des 3. und 6. Armeecorps bewachte des Morgens das linke Ufer der Parthe und hatte die Dörfer Schönfeld, Abtnaundorf, Neutzsch, Cleuden rc. besetzt. Später als diese Position in Folge des Vorgehens der Nordarmee verlassen werden mußte, soll nach Pelet eine Division des 3. Armeecorps mit der ersten Reiterdivision (Fournier) rückwärts von Schönfeld in R und S, die 4. Reiterdivision (de France) hinter Paunsdorf in T und

der Rest des 3. Armeecorps als Reserve hinter den Straßenhäusern in U gestanden haben. An diese habe sich Lefevre-Desnouettes auf der Straße von Leipzig nach Grimma in V angeschlossen und Befehl gehabt, den General Bertrand (den Commandanten von Leipzig) nöthigenfalls zu unterstützen.

Das 6. Armeecorps stand, nachdem das Partheufer verlassen worden war, in und bei Schönfeld in W. Die Division Dombrowski, X, war in Pfaffendorf, in der Scharfrichterei, in der Halle'schen Vorstadt und im Rosenthale auf dem linken Ufer der Pleiße bis Gohlis gegenüber postirt. Dazwischen stand der Rest des 3. Reitercorps und die Cavalerie von Dombrowski in Y.

Nach Pelet war Ney besonders damit beauftragt, den Rückzug durch Leipzig zu sichern, weil, wie schon früher erwähnt worden, die Behauptung des Halle'schen Thores und der Halle'schen Vorstadt in diesem Falle für die Franzosen von der größten Wichtigkeit war.

Die bisher am Halle'schen oder Gerberthor aufgestellten würtembergischen Truppen marschirten früh 6 Uhr von ihren Standorten nach Lindenau zum 4. Armeecorps nach A' ab, um mit diesem den Rückzug zu eröffnen. Ihre Posten nahmen dafür Truppen der Division Dombrowski ein.

C.

Verhalten der böhmischen Armee vor Eröffnung der Schlacht am 18. October 1813.

Für die böhmische Armee war nach Plotho Seite 400 inzwischen verabredet worden, den Angriff am 18. October in drei Colonnen auszuführen, von denen die erste unter General Bennigsen auf dem äußersten rechten Flügel Zuckelhausen, Holzhausen, Zwei-Naundorf ꝛc., die zweite unter Barclai de Tolly Liebertwolkwitz und Wachau, und die dritte unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg Dösen und Dölitz angreifen sollte. Die Truppen standen schon auf ihren Sammelplätzen bereit und schritten, nachdem man sichere Nachrichten erhalten hatte, daß sich die äußersten feindlichen Posten überall mehr oder weniger zurückgezogen hatten, zur weiteren Ausführung vor.

Schon von Nachts 1 Uhr des 18. Octobers besagt ein Rapport des Obersten Dressery an den Feldmarschall-lieutenant Bianchi Folgendes*):

„Ich sah vor meiner Vorpostenfronte das Dorf Wachau in Flammen aufgehen und schickte auf der Stelle den Ober-lieutenant Sabliack mit einer Patrouille dahin, um unter Begünstigung des Feuers die Aufstellung des Feindes zu erfahren. Genannter Officier meldet, daß die Franzosen diesen Ort angezündet, mit starken Massen zurückgegangen wären und sich wahrscheinlich, wie mir der Lage des Ortes nach ein Bauer versichert, gegen Probstheide gezogen hätten."

Der russische Kaiser stieg früh 5½ Uhr mit seiner ganzen Suite zu Pferde und erwartete die Ankunft des österreichischen Kaisers auf einer Anhöhe bei Rötha**); da aber Letzterer nicht kam, so ritt Ersterer dem Dorfe Zehmen zu, wohin ihm Kaiser Franz nach seinem Eintreffen sogleich nachfolgte.

Um allen Theilen des Schlachtfeldes gleich nahe zu sein, beschlossen die hohen Häupter der Verbündeten, ihren Standort hinter der mittleren Colonne zu wählen, und hatten zunächst auf dem Galgenberg die beste Gelegenheit, das ganze vorliegende Terrain zu übersehen. Beim ferneren Vorschreiten des böhmischen Heeres fanden sie nördlich von Liebertwolkwitz auf dem später nach ihnen benannten Monarchenhügel einen zweiten hohen Punkt, von welchem sie den größten Theil des südlich von Leipzig befindlichen Schlachtfeldes überschauen konnten.

D.

Ereignisse und Vorbereitungen zur Schlacht bei der Nordarmee am 18. October 1813.

Der vom Kronprinzen von Schweden dem General v. Blücher gemachte Vorschlag, die Nordarmee zwischen Gohlis, Eutritzsch und Mockau aufzustellen, wo selbige aber wegen Mangels an Raum fast keine Position nehmen, noch weniger also manoeuvriren konnte, sowie der Gedanke, daß, wie erwähnt,

*) Aus dem Wiener Kriegsarchiv.

**) Diese Höhe soll gegenwärtig, wahrscheinlich als Sandgrube benutzt, abgetragen sein.

der Kronprinz, wenn sein Wunsch völlig unerfüllt blieb, den General v. Bülow abhalten könne, Theil an der bevorstehenden Schlacht zu nehmen, veranlaßten zuletzt Blücher, sich zu einer persönlichen Zusammenkunft mit dem Kronprinzen zu verstehen. Blücher begab sich daher, in Begleitung des Prinzen Wilhelm, Bruders des Königs von Preußen, und des Majors Rühle von Lilienstern mit grauendem Morgen nach Breitenfeld zum Kronprinzen. Major Rühle von Lilienstern diente hierbei als Dolmetscher, da der Prinz nicht deutsch und Blücher nicht französisch sprach. Die Unterredung fand anfänglich im Beisein des schwedischen Generals Adlercreuz und des eben aus dem Hauptquartiere Schwarzenberg's eingetroffenen österreichischen Officiers Grafen Seczeny statt. Später kamen auch die fremden militairischen Abgeordneten dazu.

Nach der Beilage zum Beihefte vom Juli und August des Berliner Militairwochenblattes 1847 S. XXIII. war das Verlangen Blücher's folgendes:

„Der Kronprinz sollte mit der Nordarmee neben der schlesischen die Parthe überschreiten und die Franzosen noch im Laufe des Vormittags von Taucha her angreifen. Widrigenfalls sollte der Prinz Wilhelm von Preußen erklären, sich in Person an die Spitze des der Nordarmee zugetheilten preußischen 3. Armeecorps (Bülow) zu setzen und dasselbe in den Kampf zu führen."

„Es währte eine geraume Zeit," heißt es in dem angeführten Beihefte, „bevor sich die Unterhandlung dem Ziele näherte, weil der Kronprinz ausführlich auseinandersetzte, daß er, nach den Regeln der Kriegskunst, en échelon hinter dem linken Flügel des schlesischen Heeres als Reserve stehen bleiben müsse, damit, im Fall sich Napoleon einen Ausweg nach der Elbe bahnen wolle, er sodann den Weg nach Berlin versperren und ihm in die Flanke fallen könne."

„Als aber Blücher mit steigendem Unwillen auf dem augenblicklichen Ueberschreiten der Parthe beharrte und sich erbot, die Uebergänge unterhalb Taucha, welche der Kronprinz Tages vorher durch Kosakendetachements hatte zerstören lassen, wieder in brauchbaren Stand zu setzen, erklärte sich der Kronprinz plötzlich, wie von einer neuen Idee ergriffen, be-

reit, sich unter diesen ungewöhnlichen Umständen über die Bedenken einer regelrechten Kriegskunst hinwegzusetzen und, sich selbst dem Heldentode weihend, ohne Säumniß den verlangten Angriff zu beginnen, wenn ihn Blücher durch Ergänzung seines seit dem Abmarsche Tauentzien's zu sehr geschwächten Heeres in den Stand setzen wolle, diese schwierige Rolle mit dem gehörigen Nachdrucke durchsetzen zu können."

„Das schlesische Heer war durch die Gefechte bei Wartenburg, Möckern und Gohlis jedoch selbst so zusammengeschmolzen, daß es eher seinerseits einer Verstärkung bedurft hätte und durch die vom Kronprinzen begehrte Abtretung von anfänglich 20,000, dann 25,000 und zuletzt 30,000 Mann fast auf nichts reducirt worden wäre."

„Die Erwägung indessen, daß diese Abtretung bei der Gewohnheit der Truppen, dem Schlachtenrufe Blücher's zu folgen, jeden Augenblick in eine leere Formalität verwandelt werden könnte, und daß die Corps von Bülow und Winzingerode, nur einmal erst auf dem Schlachtfelde angelangt, durch die Ereignisse von selbst würden in die dem Ganzen heilsame Richtung und Thätigkeit gerathen, auch ohne Hinzutritt des Nordheeres das schlesische ebenfalls Gefahr lief, durch die vorliegenden Terrainhindernisse behindert, auf einem vom Kampfplatze entfernten Abschnitte des Schlachtfeldes, der nicht von Truppen entblößt werden durfte, thatenlos festgehalten zu werden, vermochte Blücher endlich nach kurzem heftigen Widerstreben, das Corps von Langeron, welches auf dem linken Flügel (des schlesischen Heeres) zum Abmarsche bereit stand, unter folgenden ausdrücklichen Bedingungen für den Lauf des Tages zur Disposition des Kronprinzen zu stellen:

„1) daß das Corps von Langeron auf dem rechten Flügel durch die seiner jetzigen Aufstellung zunächst gelegene Furt sofort zum Angriff abrücke,"

„2) daß die Corps von Bülow und Winzingerode auf den zunächst oberhalb dieser Furt zu ermittelnden Uebergängen über die Parthe geführt und ebenfalls sofort in Marsch gesetzt würden,"

„3) daß die schwedische Armee, bei der sich 120 Geschütze befanden, als gemeinsame Reserve beider Heere in die Gegend

von Breitenfeld herangezogen und daselbst verdeckt aufgestellt würde."

„Der Kronprinz dictirte dem Major Rühle hierüber eine schriftliche Verhandlung in die Feder, die, mit seiner Unterschrift versehen, Blücher nachgesendet wurde, dessen Ungeduld bei dem bereits beginnenden Kanonenfeuer ein längeres Verweilen in Breitenfeld nicht gestatten wollte."

In einem Schreiben des Generals Krusemark an den König von Preußen vom 18. October 1813 früh 8½ Uhr aus Breitenfeld ist gesagt:

„Nach vielem Widerreden und Bemühungen ist endlich die Armee des Kronprinzen von Schweden in und um Breitenfeld versammelt, und es ist mit dem General Blücher beikommende Uebereinkunft getroffen worden, welche ich in aller Eile Ewr. Majestät allerunterthänigst übersende. Die Armee ist demzufolge schon in Bewegung, und so Gott will, wird der heutige Tag den erwünschten Erfolg herbeiführen."

Copie der Uebereinkunft mit dem Kronprinzen:

„Indem der Marschall Fürst Schwarzenberg durch den Hauptmann Grafen Seczeny angekündigt hat, daß Ihro Majestäten der Kaiser Alexander, der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen die Absicht haben, den Feind anzugreifen, und sie wünschen, daß die Nord- und die schlesische Armee bei diesem großen Unternehmen mitwirken, und nachdem sich der General Blücher auf die an ihn ergangene Einladung in das Hauptquartier des Prinzen begeben hat, ist man darüber übereingekommen:

„1) Daß der General Blücher dem Kronprinzen 30,000 Mann von seiner Armee an Infanterie, Cavalerie und Artillerie überlassen wird; daß diese mit der Nordarmee vereinigten Truppen unter Befehl des Prinzen die Armee des Kaisers Napoleon von Taucha her angreifen werden und daß General Blücher mit dem übrigen Reste seiner Armee die Stellung von Leipzig bewachen und alle seine Bemühungen darauf richten wird, sich während des allgemeinen Angriffs der Stadt zu bemächtigen."

„2) In dem Falle, daß der Kaiser Napoleon mit allen seinen Streitkräften gegen die schlesische und Nordarmee an-

rückt, ist man dahin überein gekommen, daß sich beide Armeen gemeinschaftlich so lange schlagen, bis die große (böhmische) Armee ihnen zu Hilfe kommt. Im letzten Falle werden der Prinz und der General Blücher gemeinschaftlich handeln und sich beide Heerführer über alle ihre Operationen verabreden."

„Breitenfeld, den 18. October 1813 Morgens 8 Uhr."

Der Nordarmee gab der Kronprinz nun Befehl, bei Plaussig, Seegeritz, Grasdorf und Taucha die Parthe zu überschreiten. Die Corps von Langeron und St. Priest sollten dagegen dieses Wasser bei Mockau und Plösen passiren, wozu auch in Mockau sogleich die erforderlichen Nothbrücken erbaut wurden, obschon später ein Theil dieser Truppen hier, sowie in Plösen, die Parthe, deren Wasser ihm bis an den Gürtel reichte, durchwatete.

Graf Langeron erhielt inzwischen vom Kronprinzen den Befehl, nach Taucha zu marschiren und die Parthe dort zu überschreiten, wodurch derselbe aber 4 Stunden Zeit verloren hätte, bevor er wieder in die Nähe des Feindes gelangt wäre, wo er jetzt schon stand. Blücher ließ daher dem Kronprinzen antworten, „General Langeron werde des Kronprinzen Befehle am linken Ufer der Parthe in der Gegend von Abt-Naundorf erwarten," und gab Langeron sogleich Ordre, nach Mockau zu marschiren, um den Uebergang daselbst auszuführen. Gleichzeitig ersuchte Blücher den General v. Bülow, seinen Uebergang (bei Taucha) möglichst zu beschleunigen und den Grafen Langeron zu unterstützen.

Noch vor dem Abreiten des Kronprinzen aus Breitenfeld traf der englische Militaircommissar General Stewart dort ein und begab sich zu demselben.

Er sagt in seinem Werke: „Geschichte des Krieges von 1813 und 1814" S. 267 über diesen Zeitpunkt Folgendes:

„Beim Eintreten in das Zimmer des Kronprinzen war derselbe von seinen Generalen umgeben, und ich wurde nicht wenig überrascht und verletzt, als ich den Prinzen sich mir mit einem Blicke kaum zurückgehaltenen Zornes nähern sah; er zog mich in ein Fenster und sprach mit mir so leise, daß die Uebrigen es nicht hören konnten. „„Wie, General Stewart,"" sagte er, „„welches Recht haben Sie, an mich zu

schreiben? Haben Sie denn vergessen, daß ich der Kronprinz von Schweden und einer der größten Heerführer dieser Zeit bin? Wenn Sie an meiner Stelle wären, was würden Sie denken, wenn Ihnen Jemand so schriebe, wie Sie mir geschrieben haben? Sie sind nicht als Minister bei mir beglaubigt; nur durch meine Freundschaft sind Sie hier, und Sie haben mir viel Verdruß gemacht!"" Ich antwortete ihm in dem ehrfurchtsvollsten Tone: „„es wäre möglich, daß mich mein Eifer zu weit geführt hätte; daß ich aber nach der Weise, in der ich meine Schuldigkeit begriffe, das, was ich gethan, nicht bereuen könnte; daß ich um den Marsch nach Zörbig angehalten, und Se. Königl. Hoheit in diese Maßregel zum Theil gewilligt hätten; daß ich noch um die Bewegung nach Landsberg gebeten, und daß Se. Königl. Hoheit dieselbe ausgeführt hätten; daß nach dem Siege des Generals Blücher mein Brief und meine Bitten Se. Königl. Hoheit vermocht hätten, seine Stellung um 2 Uhr Morgens zu verlassen und in diesem entscheidenden Augenblicke die Spitze seiner Colonnen in Schlachtordnung aufzustellen; daß Se. Königl. Hoheit aus dem, was vorgefallen, ersehen könnten, ob ich mich über die Ansichten des Feindes geirrt hätte, daß endlich alle diese Umstände seinem Stabe, seinen Ministern und den vornehmsten Officieren seines Heeres bekannt wären.""

„Ich fügte hinzu, „„daß ich mich auf den Baron v. Wetterstädt und General Adlercreuz beriefe, um zu beurtheilen, ob nicht das Resultat durch meine vielleicht zudringlichen, aber ehrfurchtsvollen Bemühungen erreicht worden wäre, daß es mir nie in den Sinn gekommen sei, es an Ehrfurcht gegen Se. Königl. Hoheit fehlen zu lassen, und daß es ein wenig hart wäre, in dem Augenblicke, wo ich Dank für meine Dienste erwarten zu dürfen glaubte, Beweise von Unzufriedenheit zu empfangen. Es sei wahr, daß ich nicht förmlich zum englischen Minister am schwedischen Hofe ernannt, daß ich aber überhaupt mit allen militairischen Interessen Großbritanniens im Norden von Europa beauftragt wäre; daß England die schwedische Armee bezahle und daß meine Berichte, wenn diese Armee thäte, was ich als ihre Schuldigkeit betrachtete, einen großen Einfluß auf die Verbindung der beiden

Höfe haben müßten; daß ich der Eitelkeit nicht fähig wäre, meine militairischen Ansichten mit denen eines so großen Feldherrn zu vergleichen, daß aber nicht viel Geist dazu gehöre, um zu sehen, daß Se. Königl. Hoheit zu seinen letzten Operationen wirklich genöthigt gewesen wären, und daß seine ersten Befehle offenbar gegen das Combinationssystem und gegen die Dispositionen der verbündeten Heere gestritten; daß jedoch, unabhängig von diesen einzelnen Beweisen, gewisse Ausdrücke Sr. Königl. Hoheit selbst noch bestimmter wären, und daß jetzt nicht der Augenblick einer diplomatischen Zurückhaltung wäre. Ich sei gewohnt, meine Meinung frei und fest, aber mit Ehrfurcht zu eröffnen, denn ich hätte in den schwierigsten Stellungen, solchen wie die, worin ich mich bei Sr. Königl. Hoheit befände, nie meine Pflicht vernachlässigt.""

„Der Ausdruck der Physiognomie des Kronprinzen wechselte während meiner Rede mehrmals; aber endlich wurde sie ruhig, und er antwortete mir mit Gutmüthigkeit: „„Wohlan! wollen Sie, daß wir einig bleiben sollen? Sie kennen die Freundschaft, die ich für Sie habe, warum sollten wir uns nicht von den militairischen Angelegenheiten unterhalten? Sagen Sie mir Ihre Gedanken, aber ich bitte, schreiben Sie mir nicht mehr!"" Ich versicherte ihm, daß ich mich von seiner Freundschaft geehrt fühlte, wenn ich ihn so handeln sähe, wie es sich für den Kronprinzen von Schweden gezieme, daß, wenn mein Briefwechsel ihm mißfiele, ich hinfort an den General Adlercreuz schreiben würde, wiewohl er selbst mich anfangs aufgefordert hätte, mich lieber an den Generalissimus in Person zu wenden, daß ich lebhaft wünschte, der schwedischen Nation nützlich zu sein und daß ich ihr Haupt nicht von dem, was ich für sein wahres Interesse hielte, abweichen sehen könnte, ohne es offenherzig zu sagen. Darauf nahm er mich bei der Hand und versicherte mich seiner Freundschaft. Bei Beendigung unserer Verhandlung hatte ich seine Gunst so sehr wieder gewonnen, daß er mich zum Mittagsmahl einlud."

E.

Aufstellung der schlesischen Armee in der Nacht vom 17. zum 18. October 1813.

Das Corps von Sacken und die Cavalerie von Wassiltschikow standen zwischen Gohlis und Eutritzsch.

General Rudzewitsch bei Mockau; Langeron's Corps hinter Eutritzsch, wobei St. Priest mit dem 8. Corps die erste Linie, das 9. und 10. Corps unter Alsufiew und Kapzewitsch die zweite Linie und Korff's Reiterei die Reserve in dritter Linie bildete.

General York befand sich noch bei Wahren und war als Reserve für Sacken bestimmt.

F.

Postirung der französischen diesen verbündeten Corps entgegenstehenden Truppen in der Nacht.

Die Reiterei von Arrighi war in die Vorstadt von Leipzig gerückt.

Das Corps von Marmont hatte ein Bivouac hinter der Parthe zwischen Leipzig und Schönfeld bezogen. Die übrigen Armeecorps hielten das linke Ufer der Parthe zwischen Schönfeld und Taucha, sowie auch das Terrain zwischen dem heiteren Blick und Paunsdorf besetzt.

Uebersicht der Gefechts- und Zeiteintheilung bei der Schilderung der Schlacht am 18. October 1813.

Damit der Leser eine klare Uebersicht der von jetzt an sich aufeinander drängenden Gefechtsereignisse erhalte, soll deren Schilderung mit Inbegriff derjenigen, welche bei der russischen Reservearmee vorfielen, bei der böhmischen Armee beginnen und diese beiden Heeresmassen der Name der böhmischen Armee umfassen. Hierauf sollen die Begebenheiten bei der schlesischen und der Nordarmee folgen. Soviel sich's thun läßt, werden

die sämmtlichen Kriegsvorfälle vom rechten nach dem linken Flügel der Verbündeten erzählt werden und auf dieselbe Weise auch die Vorgänge bei dem der böhmischen Armee entgegenstehenden französischen Heere, unter Napoleon's unmittelbarem Befehle, folgen, so daß also bei den Franzosen jedesmal die Darstellung der Ereignisse von deren linkem Flügel beginnt.

Bei der böhmischen Armee bildete folglich am 18. October die Division des Grafen Bubna den äußersten rechten Flügel, die Truppen Bianchi's den äußersten linken. Ersterer war vor Paunsdorf, Letzterer an der Pleiße vor Markleeberg postirt. Der linke Flügel der dieser Armee entgegenstehenden französischen Heeresmasse stand anfänglich zwischen Stötteritz und Crottendorf und ihr rechter an der Pleiße bei Connewitz und Lößnig.

Der rechte Flügel der schlesischen Armee lehnte sich bei Gohlis an die Pleiße und der linke an die Parthe in der Gegend von Mockau, woselbst später die Nordarmee nach ihrem Eintreffen vor Leipzig mit der schlesischen zusammenstieß, indem sie sich bis vor Paunsdorf erstreckte.

Die der schlesischen Armee entgegengestellten französischen Corps, unter Ney's Oberbefehl, stützten ihren linken Flügel im Rosenthale an die Pleiße und ihren rechten an Paunsdorf.

Die Ereignisse zwischen der schlesischen, Nord- und französischen Armee auf der nördlichen Seite von Leipzig werden, soweit es thunlich, zwar in gleiche Gefechtsacte wie die Vorfälle auf der Südseite getheilt werden, sollen aber von den von der böhmischen Armee gegen Napoleon unternommenen völlig getrennt bleiben. Hierdurch ist sodann um so leichter zu übersehen, was in gleichen Zeiträumen bei den verschiedenen Armeen auf beiden Seiten der Stadt Leipzig vorgefallen ist.

Die Gefechte vor Connewitz und die Vorgänge vor Lindenau am 18. October stehen zwar wie am 16. mit den Ereignissen der böhmischen Armee auf ihrem linken Flügel in der genauesten Verbindung, doch lassen sie sich auch jetzt wie früher ohne Nachtheil abgesondert behandeln; daher auch jedesmal am Schlusse eines Gefechtsactes diese Begebenheiten folgen sollen, so daß also wiederum die Gefechte von vier verschiedenen Gefechtsfeldern aufzuführen sind.

Die Hauptbewegungen aller am 18. October gegeneinander streitenden Heere waren, en gros betrachtet, folgende:

Napoleon's Armee führte bei ihrem Zurückgehen eine Schwenkung links rückwärts aus, wozu der Pivot im Dorfe Connewitz lag. Des Marschalls Ney Corps machten dagegen eine Schwenkung rechts rückwärts, wobei der Drehpunkt hinter dem Vorwerk Pfaffendorf am Rosenthal sich befand. Seiten der Verbündeten nahm die böhmische Armee mit der russischen Reservearmee ihren rechten Flügel vor und hielt dabei anfänglich Dölitz, später Lößnig fest. Die schlesische und die Nordarmee dagegen gingen mit dem linken Flügel der letzteren vor, während die schlesische die Gegend von Gohlis nach Schönfeld hinüber bis an das rechte Ufer der Parthe festhielt.

In Folge der vorangezeigten Bewegungen stieß zuletzt Napoleon's linker Flügel an Ney's rechten und der rechte der böhmischen Armee an den linken der Nordarmee, dergestalt, daß beide kämpfende Parteien eine beinahe kreisförmige parallele Stellung gegen einander einnahmen; eine Position, durch welche die Leipziger Schlacht vom 18. October sich auch wieder von allen Schlachten neuerer Zeit unterschied und Napoleon bis zuletzt eine Beharrlichkeit — in der Mitte seiner Feinde zu bleiben — an den Tag legte, wie solche nur etwa bei Türkenkriegen vorgekommen ist.

Die Eintheilung dieser Schlacht in Gefechtsacte ist folgende:

Erster Gefechtsact von Tagesanbruch bis Nachmittags 2 Uhr.

Eroberung der Orte Paunsdorf, Engelsdorf, Baalsdorf, Klein-Pößnau, Holzhausen, Zuckelhausen, Liebertwolkwitz, der Schäferei Meusdorf und Dölitz durch die böhmische Armee.

Marsch der Nordarmee nach der Parthe und dem Städtchen Taucha, nach Schönfeld und Paunsdorf. Anordnungen und Gegenmaßregeln der Franzosen, sowohl gegen die böhmische als gegen die schlesische und die Nordarmee.

Zweiter Gefechtsact von Nachmittags 2 Uhr bis mit eingefallener Dunkelheit.

Angriff der böhmischen Armee auf Zwei-Naundorf, Probstheide und Dösen. Uebergang der Sachsen. Angriff der schlesischen Armee auf Pfaffendorf. Eintreffen der Nordarmee auf dem Schlachtfelde. Eingreifen derselben in die Gefechte zwischen Abt-Naundorf und Paunsdorf. Zusammentreffen des linken Flügels der Nordarmee mit dem rechten Flügel der böhmischen Armee. Vorkehrungen der Franzosen zum Angriff auf den äußersten rechten Flügel der böhmischen und den linken der ankommenden Nordarmee. Nochmalige Eroberung von Paunsdorf, Wegnahme von Stüntz und Sellerhausen. Vergebliche Angriffe auf Probstheide und Stötteritz. Fruchtloser Angriff auf das Vorwerk Pfaffendorf. Vertheidigungsmaßregeln der Franzosen und Ende der Schlacht.

Siebenunddreissigster Abschnitt.

Schlacht vor Leipzig auf der Südseite der Stadt zwischen Napoleon's und der böhmischen Armee am 18. October 1813.

Erster Gefechtsact

von früh 3 bis Nachmittags 2 Uhr.

A.

Vormarsch der ersten oder rechten Flügelcolonne der verbündeten böhmischen Armee, bestehend aus dem Kosakencorps von Platow, der Division Bubna, der russischen Reservearmee und dem vierten österreichischen Armeecorps (Klenau) unter dem Oberbefehl des russischen Generals Grafen Bennigsen, zusammen (nach Hofmann's Angabe S. 285) gegen 65,000 Mann zählend. Pl. VII.

Graf Platow brach am 18. October früh 3 Uhr von Zweenfurt auf, wendete sich auf den äußersten rechten Flügel und richtete seinen Marsch gegen Hirschfeld, um des Feindes linke Flanke zu umgehen. Und da sich die Franzosen zurückzogen, folgte er ihnen zwischen Althen und Engelsdorf schnell nach, 1, durchschnitt die Leipzig-Wurzener Straße, umging Paunsdorf in 1' und suchte die Verbinung mit der schlesischen Armee zu gewinnen.

Das hier unerwartet stattfindende Vordringen dieses Kosakencorps veranlaßte unter den zwischen Sommerfeld, Engels-

dorf, Melkau rc. liegenden französischen Trains großen Schreck und viel Unordnung. Platow stellte sich hierauf vor dem heiteren Blick quer über die Leipzig-Tauchaer Straße auf und stieß in dieser Gegend zuerst mit den Patrouillen des Generals Korff von der schlesischen Armee zusammen, so daß nun die Vereinigung dieser und der böhmischen Armee erreicht war.

Graf Bubna marschirte am 18. früh 3 Uhr über Brandis und Beicha, um sich dem rechten Flügel der russischen Reservearmee zu nähern. Die bisher sehr angeschwollene Parthe hatte aber die Beichaer Brücke weggerissen, daher die Infanterie, weil keine Zeit zum Bau einer neuen Brücke vorhanden war, dieses Wasser durchwaten mußte, wobei ihnen dasselbe bis an die Hüften reichte und das Geschütz nur mit großer Anstrengung durchgebracht werden konnte. Die Munitionsreservecolonne war aber genöthigt, nach Göhrichshain umzukehren und über Borsdorf und Althen zu gehen. Um 8 Uhr Morgens hatte Bubna's Corps die Parthe durchschritten und rückte nun in zwei Treffen, 2, auf Klein-Pößnau vor, welches Dorf die Franzosen ohne großen Widerstand alsbald aufgaben, indem sie nur noch einzelne Beobachtungsposten dabei ließen. Als Bubna sich der russischen Reservearmee näherte, vereinigte General Bennigsen dieselbe früh 6 Uhr hinter Fuchshain auf der von Grimma nach Leipzig führenden Straße. Er bestimmte dabei das Detachement des Generals Kreuz, 3, als Avantgarde, und die 12. und 26. Infanteriedivision nebst einem Theil der Reiterei von Tschaplitz und einer verhältnißmäßigen Anzahl Artillerie unter Dochtorow's Befehl, 4, zum Angriff auf den noch bei Klein-Pößnau vorausgesetzten äußersten linken französischen Flügel, um mit Bubna vereint gegen genanntes Dorf zu operiren, weil man zu dieser Stunde noch nicht wußte, daß sich die Franzosen daselbst zurückgezogen hatten. Die Russen, bei deren Colonne sich Bennigsen selbst befand, marschirten hierauf über Wolfshain und Hirschfeld. Die 16. Division, zwei Regimenter Reiterei und eine Compagnie schwere Artillerie unter General Lindfors sollten Dochtorow und Klenau als Reserve dienen. Sie folgten letzteren früh 7 Uhr auf der Straße von Seifertshain gegen Klein-Pößnau langsam nach.

Die 13. Infanteriedivision mit der übrigen Hälfte der Tschaplitz'schen Reiterei, 5, schritt dagegen unter des Fürsten Chowanski Befehl über Seiffertshain gegen den Colmberg vor, um diesen, den man ebenfalls vom Feinde noch besetzt glaubte, auf der Nordseite anzugreifen, während die österreichische Division Hohenlohe=Bartenstein ihn in 6 auf der Ost= und Klenau mit dem Reste seines Corps auf der Südseite in 7,7 erstürmen sollte. Da man jedoch genannte Höhe, sowie das davor gelegene Niederholz unbesetzt fand, so ging die Division Maier, aus den Brigaden de Best und Lederer bestehend, sogleich von Groß=Pößnau durch das Niederholz und besetzte sowohl dieses als auch den Colmberg. Die Division Hohenlohe, 6, welche die Regimenter Zach, Joseph Colloredo und Lindenau nebst einer Brigadebatterie formirten, marschirte über Seiffertshain auf Holzhausen und folgte den Franzosen in raschen Schritten. Nachdem Graf Klenau den Colmberg persönlich erstiegen hatte, schien es ihm, als herrsche einige Unsicherheit in den französischen Bewegungen vor Holzhausen. Er ließ daher seine Truppen ohne Aufenthalt weiter vorrücken. Um jedoch im Falle eines Rückzugs sich des Colmberges zu versichern, besetzte er diese Höhe mit dem Regimente Coburg=Infanterie und einer zwölfpfündigen Batterie, 8. Die übrigen Truppen der Division Maier, 9, wendeten sich nunmehr gegen Liebertwolkwitz, worin sich noch französische Infanterie befand, welche ihren noch weiter vorgeschobenen Posten gegen die Plänkler der vorrückenden zweiten Hauptcolonne des Generals v. Wittgenstein zur Sicherung und Aufnahme diente. Nachdem das österreichische Artilleriefeuer auf Liebertwolkwitz eröffnet war, schritt General Abele zum Angriff dieses Fleckens, drängte die Franzosen, welche sich in eine Tirailleurlinie auflösten, schnell aus dem Orte und trieb sie gegen Zuckelhausen zurück, 9'. General Paumgarten, der weiter östlich stand, rückte nun ebenfalls nach 7' vor und ließ General Lindfors um eine Geschützunterstützung aus der Reserve ersuchen. Letzterer schickte ihm auch sofort 4 sechspfündige Kanonen mit dem Antrage, auch die Division Hohenlohe=Bartenstein beim Angriffe auf Holzhausen mit 24 Stück zwölfpfündigen Kanonen zu unterstützen.

Während die eben erwähnten österreichischen Truppen ihren Vormarsch begannen, brach auch die 11. preußische Brigade (Ziethen) aus dem Universitätsholze auf und unterhielt die Verbindung in 10 zwischen der ersten und zweiten Hauptangriffscolonne der Generale Bennigsen und Barclai de Tolly. Diese Preußen nahmen ihre Marschrichtung zwischen Liebertwolkwitz und dem Colmberg hindurch auf Holzhausen zu. Als aber die Franzosen Liebertwolkwitz verließen und sich gegen Zuckelhausen zogen, erhielt Ziethen den Befehl, denselben dahin zu folgen und in steter Verbindung mit Klenau's linkem Flügel zu bleiben. Nach 10 Uhr trafen die Preußen vor Zuckelhausen in 10[1] ein, während welcher Zeit die Beschießung dieses Dorfes, sowie die von Holzhausen, Seiten der Oesterreicher bereits eröffnet worden war. Zugleich erschien auch Graf Bubna vor Paunsdorf in 2[2]; denn als er Klein-Pößnau ohne Widerstand besetzt hatte, und Dochtorow's Truppen davor eintrafen und sich entwickelten, mußte Bubna, weil die Nordarmee von Taucha her noch nicht eingetroffen war, seine Marschrichtung dergestalt rechts nehmen, daß er Engelsdorf links ließ, 2[1], und sich der Wurzener Straße näherte, um die jetzt noch vorhandene große Lücke zwischen der böhmischen und schlesischen Armee zu verringern*).

General Dochtorow, der inzwischen gegen Baalsdorf, welches General Kreuz nach kurzer Gegenwehr der Franzosen besetzt hatte, marschirte nach 4[1], nahm nun seine Richtung zum Theil auf Zwei-Naundorf und Melkau. Kreuz ging voran, 3[1], und Stroganow mit einem Theile der 13. Infanteriedivision nebst zugetheilter Reiterei folgte ihm**). Zwei-Naundorf und Melkau hielten die Franzosen fest. Klenau leitete indessen seinen Angriff auf Holzhausen und Zuckelhausen ein, welche beide Orte jetzt genommen werden mußten, bevor der linke Flügel der ersten Hauptcolonne weiter vordringen konnte.

---

*) Alle zwischen 10 Uhr Morgens und Nachmittags 2 Uhr bei Bubna vorgekommenen Ereignisse werden wir erst weiter unten erzählen.

**) Hier herrscht ein nicht zu entwirrendes Dunkel, indem nicht zu erörtern ist, ob die 16. Division zu Lindfors Reservetruppen oder zu Dochtorow's Corps gehörte. Die darüber nachgesuchte Aufklärung ist noch nicht eingegangen.

Das erstgenannte Dorf hatten Franzosen von der Division Charpentier unter General Marchand, Zuckelhausen aber baden'sche und hessen-darmstädtische Truppen gemeinschaftlich besetzt. Eine halbe baden'sche Batterie stand vor der westlichen Seite von Zuckelhausen mit Front gegen Meusdorf; 10 Compagnieen hielten die Fronte des Dorfes besetzt, während zwei Compagnieen im Dorfe und zwei Bataillone hinter demselben als Reserve aufgestellt waren. Zwei Compagnieen Schützen deckten außerhalb des Ortes die halbe baden'sche Batterie. Die hessische Artillerie stand theils neben der baden'schen, theils rückwärts auf dem Steinberge neben einer zwölfpfündigen französischen Batterie, woselbst auch die 31. Division (Gerard) Position genommen hatte. Vor Holzhausen waren mehrere französische Batterieen aufgefahren, welche das vorliegende Terrain rasirend bestrichen. Holzhausen selbst hatte viele Infanterie besetzt, welche eine zahlreiche Reserve hinter sich hatte. Die Verbindung zwischen beiden genannten Dörfern unterhielt eine Schützenlinie, die sich in dem flachen Wiesengrunde hingelegt hatet.

Kaum waren vorangezeigte Vertheidigungsanordnungen ausgeführt, so traf auch schon Klenau davor ein und ließ die nöthige Artillerie zur Beschießung beider Orte vorrücken, welche zwei Bataillone von Liechtenstein-Infanterie, das Chevauxlegerregiment Hohenzollern und das Regiment Kaiser-Kürassiere, 7², deckten. Das Geschützfeuer wurde jetzt geraume Zeit gegenseitig unterhalten und dann vom General de Best mit den Regimentern von Würtemberg und Kerpen, 7³, zum Angriff auf Holzhausen und mit dem Regimente Liechtenstein unter General Abele zum Sturm auf Zuckelhausen von 9² bis 9³ vorgeschritten, während die 11. preußische Brigade letzteres Dorf in 10² stürmte. Die letztere wendete sich zum Theil nach 10³ gegen die westlich von diesem Dorfe aufgestellten Franzosen, welche nach kurzer Gegenwehr wichen und sich nach Probstheide zogen. Die Besatzung von Holzhausen leistete hartnäckigen Widerstand, doch drangen die Oesterreicher unter schwerem Verlust in besagtes Dorf ein und gelangten bis in dessen Mitte. Hier bekamen aber die Franzosen Verstärkung und trieben die Angreifenden wieder zurück. General Lindfors eilte mit dem russischen Reservegeschütz

herbei und ließ in 5^1 neben den schon im Feuer begriffenen Geschützen noch 24 Kanonen auffahren und das Dorf damit auf's Heftigste beschießen. Während dessen näherte sich die 13. russische Division auf der Straße von Klein-Pößnau in 5^1 Holzhausen. General Stroganow ließ nämlich bis um diese Zeit das vor Baalsdorf gelegene Gehölz (die Zauche genannt) von seiner Avantgarde durchstreifen, wobei letztere ohne großen Widerstand die Franzosen daraus vertrieb und viele derselben gefangen nahm. Ebenso gewann General Kreuz auch Baalsdorf und folgte den weichenden Franzosen fechtend nach. Ihm rückten sogleich die 12. und die 26. Division unter General Chowanski und Paskiewitsch in 4^1 und 5^1 nach; als aber Bennigsen das hartnäckige Gefecht bei Holzhausen bemerkte, befahl er der 12. Division, den General Klenau zu unterstützen, weßhalb diese ihren Marsch auch sofort auf Holzhausen, 4^2, richtete, während sich die 26. Division, 4^3, weiter rechts wendete, um den linken Flügel der Franzosen noch mehr zu umfassen. General Fürst Chowanski griff hierauf mit dem Regimente Narwa von der 13. Division Holzhausen nochmals in der Fronte bei 4^4 an, während die 12. Division dasselbe auf der Ost- und Klenau auf der Westseite in 7^3 attaquirte. General Lindfors ward dabei tödtlich verwundet und starb Tags darauf. Holzhausen ward zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags erstürmt, und die Franzosen zogen sich schleunigst auf die rückwärts gelegenen Höhen, wobei Klenau ihnen mit seiner ganzen Reiterei, 7^2, welche er hierzu schon früher auf seinem rechten Flügel versammelt hatte und in Person anführte, folgte und drei Kanonen, sowie mehrere Munitionswagen erbeutete. Durch diese rückgängige Bewegung der westlich von Zuckelhausen gestandenen Franzosen, sowie durch den Verlust von Holzhausen war jetzt Zuckelhausen auf beiden Seiten von Truppen entblößt, daher den baden'schen und hessen-darmstädtischen Truppen der Rückzug aus Zuckelhausen befohlen ward. Die 39. französische Division ging nun nach Stötteritz, stellte sich vor genanntem Dorfe auf und blieb, ohne weitere Bewegungen auszuführen, daselbst stehen. Die noch auf dem Steinberge verbliebenen französischen Truppen, sowie die daselbst befindliche zwölfpfündige französische Batterie deckten durch ihr Feuer

den Abzug dieser Division. Die Badener kamen hierauf nahe an Stötteritz, neben einer an der Windmühle aufgefahrenen zwölfpfündigen Batterie zu stehen, die sie daselbst schon in Position fanden, während die Hessen theils vor, theils hinter Stötteritz postirt wurden.

Kurz vor dem zweiten Angriff auf Holzhausen, woran die Russen Theil nahmen, hatte eine Batterie derselben das westliche Dorfende in Brand gesteckt, welcher immer weiter um sich griff. Jetzt beschloß General Bennigsen, die feindlichen Truppen auf dem Steinberge und dem daran grenzenden Höhenzuge anzugreifen, indem es schien, als wollte sich der Rest von Macdonald's Truppen daselbst noch halten. Es wurde daher ein heftiges Feuer gegen sie eröffnet und der 13. russischen Division befohlen, das brennende Holzhausen zu durchschreiten und sich an die linke Flanke der 12. Division anzuschließen. Eine gleiche Bewegung sollte die 26. Division auf der rechten Flanke aufführen und sodann der Angriff beginnen. Die Generale Kreuz und Stroganow standen bei 3^2. Der Marsch der 13. Division durch's Dorf ward jedoch durch den Brand verhindert, was zur Folge hatte, daß die linke Flanke der 12. Division nicht gedeckt war. Die Franzosen, welche diesen Fehler alsbald gewahrten, stürzten sich mit einem Theile der Reiterei von Sebastiani und Walther, L und L', sogleich auf die 12. Division und suchten sie zu sprengen. Letztere aber, besonders die Regimenter Smolensk und Narwa, schlugen diesen Angriff nicht nur auf's Tapferste ab, sondern eroberten auch noch zwei Geschütze.

Die Franzosen verließen nunmehr diese Höhe und zogen sich auf Probstheide zurück. Graf Pahlen der Dritte erhielt, nach den „Beiträgen zur Kriegsgeschichte der Feldzüge 1813 und 1814" Seite 107, Befehl, mit seiner Reiterei zwischen Zuckelhausen und Stötteritz hindurch zu gehen, um sich im Rücken von Holzhausen auf den in Unordnung retirirenden Feind zu werfen. Er setzte sich unter dem heftigsten Feuer der feindlichen Batterieen bei Stötteritz und Probstheide sogleich in Bewegung. Indessen war es unmöglich, die Flüchtigen zu erreichen, weil sie nur eine kurze Strecke bis zu ihrer Unterstützung zurückzulegen hatten. Doch aber

hatte dieser Vorfall das Abfahren der vorwärts von Probstheide aufgestellten französischen Batterieen zur Folge. Zwei Escadrons von Grodnow-Husaren warfen sich augenblicklich auf diese französische Artillerie und nahmen einige Stücke derselben, während die anderen beiden nebst den Sumz'schen Husaren sich von Zuckelhausen rechts wendeten und diejenige französische Reiterei zurücktrieben, welche zur Unterstützung und Aufnahme ihrer Infanterie und Artillerie herbeieilte. Gleich darauf brachen nochmals französische Kürassiere hervor, welche allzuweit vorgegangene russische Schützen entdeckten und diese wahrscheinlich abzuschneiden gedachten. Graf Pahlen ging aber auch jenen Franzosen mit den Kürassieren entgegen und trieb sie nach Stötteritz auf ihre bei Probstheide aufgefahrene Artillerie. Der Versuch, sich hierbei einiger französischen Geschütze zu bemächtigen, scheiterte jedoch, indem Pahlen's Pferd in diesem Moment erschossen und er selbst verwundet ward. General Kreuz wirkte indessen in 3² mit seiner Reiterei von der anderen Seite und gerieth mit Kürassieren von Sebastiani's Corps, L, in ein Handgemenge, wobei es den Franzosen gelungen wäre, eine zu weit vorgefahrene russische Batterie zu nehmen, wenn sie nicht noch das Herbeieilen eines russischen Dragonerregiments der Tschaplitz'schen Truppen gerettet hätte.

Die Oesterreicher erstiegen in dieser Zeit den Steinberg und fuhren einige sechspfündige Batterieen und eine zwölfpfündige auf, zu denen sich noch zwei schwere russische Batterieen gesellten, welche Geschütze nun ein höchst mörderisches gemeinschaftliches Feuer auf die nach Stötteritz in Position gehenden Franzosen und deren Artillerie, welche dasselbe ebenso lebhaft beantwortete, unterhielten.

Die 11. preußische Brigade, die sich noch immer auf dem linken Flügel des Klenau'schen Corps befand, ging, nachdem Zuckelhausen zwischen 12 und 1 Uhr in die Hände der Verbündeten gefallen war, mehr links nach dem rechten Flügel des Wittgenstein'schen Corps, woselbst Ziethen von Barclai de Tolly Befehl bekam, wo möglich Stötteritz anzugreifen; allein da Probstheide von den Franzosen noch besetzt war und zwischen diesem Dorfe und Stötteritz sich noch zahlreiche

französische Batterieen befanden, denen nicht beizukommen war, aus welchen aber ein Flanken- und Rückenfeuer zu erwarten stand, wenn man genanntes Dorf angreifen wollte, so unterblieb nach einigen vergeblichen Versuchen dieser Angriff. Die preußischen Geschütze hingegen wurden bis 11 vorgezogen, beschossen Probstheide und setzten solches in Brand.

General Kreuz, der eigentlich die Vorhut Stroganow's bildete, war durch die Gefechte am Steinberge mit in die dortigen Reiterangriffe verwickelt worden. Er zog sich daher jetzt weiter rechts, um mit dem Grafen Bubna in Verbindung zu bleiben, wodurch er sich gegen 2 Uhr Ober-Zweinaundorf näherte. Eben diese Marschrichtung schlugen nach Besitznahme des Steinberges durch österreichische Truppen in 7[4] auch die 12. und die 26. russische Infanteriedivision unter Dochtorow ein, zwischen denen die 13. russische Division die Verbindung mit dem Klenau'schen Corps, und Stroganow die mit Bubna unterhielt, so daß jetzt die Truppen unter Bennigsen das Terrain aaa zwischen Paunsdorf und Zuckelhausen innehatte, denen aber bis zum Eintreffen der Nordarmee bei dieser ausgedehnten Position jede Reserve mangelte, und die folglich leicht durchbrochen werden konnten, wenn nicht russische Tapferkeit hier entschieden das Uebergewicht behauptet hätte.

Durch diese Angriffe und Bewegungen des genannten Heerestheils sah Marschall Macdonald seine linke Flanke der Ueberflügelung immer mehr ausgesetzt; er zog sich daher auf Befehl Napoleon's nach Stötteritz in J'J' zurück, wofür aber das 5. französische Corps (Lauriston) sich Probstheide in K' näherte, um den Vertheidigern dieses Ortes, dem 2. Armeecorps (Victor), als Unterstützung zu dienen.



B.

Vormarsch der zweiten Colonne (unter Barclai de Tolly), bestehend aus dem Wittgenstein'schen, dem größten Theile des zweiten preußischen Armeecorps (Kleist), dem russischen zweiten Grenadiercorps (Rajewski), den Reserven und russischen und preußischen Garden (unter dem Großfürsten Constantin, dem General Milleradowitsch und dem preußischen Oberstlieutenant v. Alvensleben), zusammen gegen 50,000 Mann.

Wittgenstein's Truppen formirten sich Morgens um 7 Uhr zwischen Güldengossa und der westlichen Holzecke vom Universitätsholze. Graf Pahlen befand sich mit seiner Reiterei, aus der russischen leichten Cavalerie und der zweiten Kürassierdivision Cretow bestehend, an ihrer Spitze in 12. Fürst Gortschakow in 13, marschirte mit dem ersten russischen Corps um 8 Uhr ab und rückte gegen Liebertwolkwitz vor. Ihm folgte der Herzog von Würtemberg in 14 mit dem zweiten russischen Corps (1700 Mann) und nahm seinen Weg von Güldengossa nach den zwischen Wachau und Liebertwolkwitz gelegenen Höhen. General Kleist in 15 schritt indessen gerade auf Wachau zu, und Graf Pahlen der Dritte unterhielt mit seiner Reiterei die Verbindung zwischen der ersten und zweiten Hauptangriffscolonne.

Als Unterstützung der zweiten Colonne folgten die Reserven und Garden, die sich zwischen Güldengossa und Störmthal formirten und den voranschreitenden angreifenden Truppen zwischen Liebertwolkwitz und Wachau bis 20 nachrückten, später aber ihre Marschrichtung nach dem nördlich von Liebertwolkwitz gelegenen Hügel (dem jetzigen sogenannten Monarchenhügel) nahmen.

Die beiden Kaiser, der König von Preußen und der Fürst Schwarzenberg folgten dieser Colonne ebenfalls und stellten sich, nachdem die Angreifenden den Galgenberg überschritten hatten, auf derselben Anhöhe auf, von welcher Napoleon am 16. October während der Schlacht von Wachau seine militairischen Beobachtungen vorgenommen hatte.

Vom Kleist'schen Corps marschirte die 9. Brigade (Klüx) früh 7 Uhr an der Westseite von Güldengossa vorbei und nach Wachau in 15[1] vor, welches Dorf sie aber vom Feinde schon verlassen fand. Sie setzte sich hierauf mit den bei Auenhain vorgegangenen Oesterreichern der 3. Hauptcolonne in Verbindung und schob das Füselierbataillon des 1. westpreußischen Regiments, sowie das 2. des 6. Reserveregiments bis dicht an Wachau. Ihre Schützen gelangten gleichzeitig mit den Oesterreichern in dieses Dorf und in das daran stoßende Erlenwäldchen, welches die Preußen sofort mit zwei Compagnieen Schützen besetzten. Alle sollten so lange in dieser Stellung bleiben, bis die 10. preußische Brigade den von Wachau nordöstlich gelegenen Höhenzug in 15[3] erreicht und die ihr folgende 12. Brigade, welche um 8 Uhr den Befehl bekam, der 9. und 10. Brigade als Reserve zu dienen, die Lücke zwischen der 10. preußischen Brigade und dem linken Flügel der Wittgenstein'schen Truppen in 15[4] ausgefüllt hätte, und sich alle diese Truppen mit einander in gleicher Höhe befänden.

Die 2. russische Grenadierdivision, 16, die 3. russische Kürassierdivision und die leichte russische Gardecavaleriedivision, 17, folgten den Kleist'schen Truppen, während die 1. russische Kürassierdivision und die preußische Gardecavalerie der russischen und preußischen Gardeinfanterie nachrückten. Ein großer Theil der Artillerie befand sich an der Spitze des Wittgenstein'schen und Kleist'schen Corps.

Bei der zweiten Hauptangriffscolonne eröffnete Fürst Gortschakow zuerst das Feuer, indem er gleichzeitig mit des Generals Ziethen Brigade vor Liebertwolkwitz in 13[1] eintraf und die dort noch befindlichen Franzosen heftig beschießen ließ. Die nur schwachen Posten längs des Höhenzuges zwischen Wachau und Liebertwolkwitz, sowie letztgenannten Ort selbst, verließ der Feind erst nach einer heftigen gegen ihn gerichteten Kanonade, indem er sich in eine zweite Stellung auf die Höhen zwischen der alten Ziegelei und Dölitz zog. Das Weichen dieser französischen Vortruppen, die Fortschritte der dritten Hauptangriffscolonne und das Vorrücken der 9. preußischen Brigade nach 15[2] gestatteten nun, auch über Wachau hinaus zu gehen. Die beiden bis jetzt am Dorfe verbliebenen preußi-

schen Bataillone wurden daher wieder an die genannte Brigade herangezogen, welche eine Schwenkung rechts ausführte, wodurch sie mit der 10., 15[3], in gleiche Höhe und Frontrichtung gelangte, um sich nun wie diese gerade vorwärts bewegen zu können *).

Die entgegenstehenden Truppenabtheilungen der Franzosen wichen zwar unter stetem Kanonenfeuer noch weiter gegen Probstheide zurück, doch hielten sie in der Zeit, als die Preußen vor Meusdorf anlangten, diese Schäferei noch besetzt. Nachdem die 9. preußische Brigade über Wachau hinausgekommen war, bekam dieselbe den Befehl, zu halten, weil die 10. Brigade auf ebengenannte Schäferei stieß und diese nun erst genommen werden sollte. Gegen 10 Uhr Morgens ward dem 2. westpreußischen Regimente befohlen, Meusdorf zu nehmen. Beim ersten Anrücken hierzu zogen die Franzosen jedoch zwei Bataillone und zwei Escadrons, welche hinter den Gebäuden versteckt gestanden, westwärts heraus und lehnten sich nach hergestellter Front mit ihrem linken Flügel an das Gehöfte der Schäferei. Major Hundt umging indessen dieselbe auf der Ostseite, um dadurch den Franzosen in den Rücken zu kommen, wobei auch in der Nähe befindliche russische Ulanen mitwirken sollten. Die Franzosen gewahrten aber diese Bewegung und zogen sich schnell zurück. Die 10. Brigade schritt hierauf weiter gegen Probstheide vor und stieß auf ihrem linken Flügel mit dem österreichischen Bataillon Deveaux zusammen, worauf beide ihre Richtung gegen Probstheide nahmen.

Als der linke Flügel der zweiten Colonne Meusdorf überschritten hatte, bekamen die Russen des rechten Flügels

---

*) In diesem Zeitpunkte gelangte der bereits im ersten Theile dieses Werkes erwähnte, aber am Fuße verwundete Lieutenant v. Firks zu Pferde wieder zu seiner Brigade bei Wachau und fand in einem abgelassenen Teiche daselbst eine russische Reserveabtheilung, welche die Gewehre zusammengesetzt hatte und unter dem gewaltigsten Geschützdonner Blindekuh und Schrapen (wahrscheinlich ein russisches Spiel) nach einer eigenen Art Schnarre spielte. Ein Gegenstück zu Blücher's Verfahren, der während der Schlacht von Möckern, wie man sagt, ganz in der Nähe des Schlachtfeldes gejagt haben soll.

den Befehl, jetzt erst die Wirkung der Angriffe von der ersten und dritten Hauptcolonne abzuwarten, bevor sie weiter nach Probstheide vorgingen. Nach einem halbstündigen Halt setzte die ganze Truppenlinie des linken Flügels der verbündeten zweiten Colonne, mit ihrer Artillerie an der Spitze und gefolgt von der Reiterei, ihren Marsch unter klingendem Spiele fort und rückte den Franzosen schnell nach. Die 9. preußische Brigade nahm dabei eine westlichere Richtung an und marschirte in 15^{5} vor Probstheide auf, mußte aber nochmals anhalten, weil nun die 10. und die 12. Brigade zum Sturme des genannten Dorfes schreiten sollten. Inzwischen begann mit den vorausgehenden preußischen Schützen und den hinter den Dorfgärtenwänden ꝛc. aufgestellten französischen Tirailleurs sogleich ein lebhaftes Plänklergefecht und ein gegenseitiges sehr heftiges Artilleriefeuer. Die Besitznahme von Probstheide war aber wegen der vortheilhaften Lage dieses Ortes, wegen der darin befindlichen starken Dorfbesatzung und wegen der daneben aufgefahrenen zahlreichen Geschütze ohne großen Menschenverlust nicht zu erwarten. Es wurden daher links neben der 9. preußischen Brigade eine russische, eine österreichische und eine preußische Batterie gegen die französische Artillerie aufgefahren, wobei sich die österreichische durch treffliche Schüsse und Ausdauer besonders auszeichnete. Die Schützen der 9. Brigade und diese selbst deckten die genannten drei Batterieen, deren Feuer, verbunden mit dem, welches die Schützen gegen das Dorf unterhielten, jedes Vordringen der Franzosen aus Probstheide verhinderte und es bewirkte, daß sich die 9. Brigade in ihrer Position behaupten konnte.

Jetzt erhielten auch die 10. und die 12. Brigade bei ihrem Eintreffen vor Probstheide in 15^{6} den Befehl, den Vormarsch einstweilen einzustellen und den Fortschritt des Angriffs auf beiden Flügeln des ganzen Heeres abzuwarten, während beide Theile das heftigste Geschützfeuer gegeneinander unterhielten.

Die Infanterie von Gortschakow war in der Zeit, als sich Graf Pahlen in 12^{2} mit den französischen Kürassieren nach Stötteritz zu im Gefecht befand, in Verein mit den Truppen des Herzogs Eugen von Würtemberg Probstheide ebenfalls

in 14^1 näher gerückt und jener Reiterei nachgegangen. Dieser Infanterie dienten zwei Escadrons Lubno'sche Husaren und die 2. Kürassierdivision Kretow in 18 zur Unterstützung, an welche letztere sich später auch das Sumz'sche und das Grodno'sche Husarenregiment wieder in 18^1 heranzogen.

Die preußische Reservereiterei, in zwei Linien formirt, marschirte von Güldengossa auf Wachau der Kleist'schen Infanterie in 19 nach, blieb aber auf dem linken Flügel seit- und rückwärts des linken Flügels der 9. preußischen Brigade in 19^1 stehen, um den Raum zwischen der zweiten und dritten Hauptangriffscolonne auszufüllen. Nebenbei hatte sie aber auch noch die Bestimmung, die Verbindung mit Gortschakow zu erhalten und diesem nöthigenfalls als Unterstützung zu dienen, wenn die Franzosen auf ihn einen Reiterangriff unternehmen sollten.

Je näher die Gesammtmasse der angreifenden Truppen Leipzig kam, desto weniger Soldaten erforderte der Umfang, weßhalb die 11. preußische Brigade nach und nach an die übrigen preußischen Brigaden herangezogen wurde, um das ganze 2. preußische Armeecorps wieder zu vereinigen. Als die Truppen Wittgenstein's die alte Ziegelei an der Straße von Liebertwolkwitz nach Probstheide erreichten, traf auch sie der Befehl, Halt zu machen, worauf Gortschakow den Monarchenhügel in 13^3 besetzte und der Prinz Eugen von Würtemberg links von demselben in 14^2 Stellung gegen letztgenanntes Dorf nahm. Die Reserven und Garden stellten sich hinter dem Monarchenhügel in 20^1 auf, woselbst sie auch während des ganzen übrigen Gefechts verblieben, ohne weiteren thätigen Antheil an der Schlacht zu nehmen.

Die Stellung der Truppen von der zweiten Angriffscolonne zu Ende des ersten G e f e c h t s a c t e s bezeichnen die Buchstaben b,b,b Pl. VII.*).

*) Da es bei der zweiten, noch mehr aber bei der dritten Angriffscolonne unmöglich ist, im Plane das Hin und Her der verschiedenen Bewegungen der Angreifenden und sich Vertheidigenden im Detail anzugeben, ohne die Truppenzeichen völlig untereinander zu wirren, wenn nicht auch dieser Theil durch vermehrte Pläne kostspieliger werden soll, so muß der Leser sich schon die Mühe nehmen, das Detail in Gedanken selbst einzu-

C.
Vormarsch der dritten Colonne unter dem Befehl des Erbprinzen von Hessen-Homburg, bestehend aus dem 1. österreichischen Armeecorps (Colloredo), der Division Aloys Liechtenstein, den Divisionen Bianchi und Weißenwolf und der Reservereiterei (unter Nostitz), zusammen 40,000 bis 50,000 Mann *).

Die dritte Angriffscolonne, welche gegen die erste und zweite weit vorstand, bekam die Weisung, sich anfänglich mehr defensiv zu halten; allein als man bemerkte, daß sich die Franzosen auf der ganzen Linie zurückgezogen hatten, wurde ein allgemeines Vorrücken befohlen.

Die Division des Feldmarschallieutenants Wimpfen vom ersten Armeecorps erhielt dabei den Befehl, die bei Wachau noch etwa befindlichen Franzosen zu vertreiben, das Dorf selbst mit zwei Bataillonen, 21[1], zu besetzen und den Rest der Truppen als Reserve in 21 dahinter aufzustellen.

Die leichte Division Hardegg, welche die Vorhut des ersten Armeecorps bildete, rückte der Division Wimpfen zur linken in 22 gegen die Anhöhen zwischen Crostewitz und Dösen vor und stieß hier zuerst auf den Feind, wodurch sich ein heftiges Vorpostengefecht entspann. In dieser Zeit überschritt die Division Greth, ebenfalls vom ersten Armeecorps, den Göselbach in 23, um vorerwähnten Divisionen in derselben Richtung zu folgen.

Die Division Aloys Liechtenstein füllte den Raum zwischen Wachau und Dösen dergestalt aus, daß ihr beim weiteren Vorschreiten in 24 letztgenanntes Dorf noch etwas links blieb. Die Division Bianchi schritt auf der Straße von Borna

---

tragen, besonders da die darüber vorhandenen Berichte keineswegs so klar sind und so geordnet ineinander greifen, daß jede Stellung genau bezeichnet werden könnte. Ueberhaupt muß bei diesen gigantischen Schlachten von jedem pedantischen Genauigkeitsverlangen abgesehen und überall nur das große Ganze in's Auge gefaßt werden, um den Hauptgefechtsgang daraus zu ersehen, weil es geradezu in das Reich der Unmöglichkeit gehört, Alles zu erschöpfen und anzugeben.

*) Alle hier aufgenommenen Facta sind den Acten des Wiener Kriegsarchivs entnommen.

nach Leipzig vor und marschirte, als sie die Höhe, 25, von Markleeberg erreichte, in zwei Treffen auf; stieß aber nicht eher als beim Dorfe Dölitz auf die Franzosen.

Die Grenadierdivision Weißenwolf folgte in angemessener Entfernung der Division Bianchi in 26 und machte bei Markleeberg Halt, als letztere bei Dölitz mit dem Feinde zusammentraf.

Ueber die Bewegung der österreichischen Reservereiterei in dieser Zeit sagt General Graf Nostitz in seinem Berichte:

„Die Reiterei ging aus der rechten Flanke der an der Pleiße vorrückenden Division Bianchi zwischen Markleeberg und Wachau heraus. Ein Theil derselben stellte sich auf dem vor Dösen liegenden Kamme in 27, der andere weiter zurück in 28 auf. Diese Cavalerie bekam jetzt Befehl, außer bei besonders günstigen Umständen nicht weiter vorzugehen, die eingenommene Stellung aber auf's Tapferste zu behaupten. Als man Wachau vom Feinde verlassen und nur noch Marodeurs darin fand, marschirte die Brigade Gissing mit den beiden Brigadebatterieen östlich von genanntem Dorfe in 29 auf, wodurch sie mit den Preußen in Verbindung kam. Wimpfen ließ hierauf seine Division über Wachau in 21ª hinaus rücken, wobei er zuerst östlich von Dösen auf die Franzosen stieß, die jedoch keinen hartnäckigen Widerstand leisteten, sondern sich fechtend zurückzogen. Nachdem österreichische Schützen die von den Franzosen nur schwach besetzte Schäferei Meusdorf genommen, ließ Wimpfen seine Truppen in Bataillonsmassen formiren und solche en échiquier in zwei Treffen aufstellen, wobei die Positionsbatterieen in den Intervallen auffuhren, die beiden Brigadebatterieen aber weiter vorgeschoben wurden, um das heftige französische Artilleriefeuer zu beantworten, unter dessen Schutz sich die anderen feindlichen Truppen gegen Probstheide zurückzogen.“

Der Feldzeugmeister Colloredo sagt über diesen Moment in seinem Berichte:

„In diesem Augenblicke zog von der Seite von Liebertwolkwitz herüber eine französische Infanteriecolonne mit einem Cavalerieregimente gegen Meusdorf. Die Infanterie bemächtigte sich in kurzer Zeit des (von den Oesterreichern) nur schwach besetzten Gehöftes. Die Reiterei hingegen galoppirte

gegen die Flanke der Brigadebatterie Nr. 2 und würde sich derselben bemächtigt haben, wenn sie nicht standhaft geblieben wäre und die französische Reiterei mit Kartätschen empfangen hätte. Und da man sich schon in der Nähe der 10. preußischen Brigade befand, so eilte Capitain Schüler vom 7. preußischen Reserveregimente mit der ersten Division herbei, fiel diese attaquirenden Franzosen mit seltener Entschlossenheit auf freiem Felde im Sturmschritt an und wies sie mit großem Verluste zurück."

„Gleichzeitig ward auch das erste Bataillon Deveaux unter Major Watterich befehligt, auf's Schnellste und in Masse zur Unterstützung der erwähnten Batterie vorzugehen."

Aus vorstehendem Berichte ergiebt sich, daß die Oesterreicher Meusdorf schon vor dem Eintreffen der 10. preußischen Brigade innehatten, aber von den obenerwähnten Franzosen wieder vertrieben wurden, weil es später in jenem Rapport von Colloredo heißt:

„Der Hof wurde durch die Preußen wieder genommen, besetzt und dadurch die rechte Flanke der von Wimpfen hier bezogenen Stellung gesichert."

In dieser Position wollte man nun das Vorrücken der ersten und zweiten Angriffscolonne, sowie die weiteren Operationen der Division Aloys Liechtenstein gegen Dösen abwarten.

Die Plänkler von Hardegg's Vorhut eröffneten in 22[a] vor erwähntem Dorfe das Gefecht, welches bald sehr hitzig wurde, indem Oberstlieutenant Simony von Hessen-Homburg-Husaren und Rittmeister Stietka von Riesch-Dragonern einen raschen Angriff mit drei Escadrons auf die hier vorgeschobenen französischen Posten unternahmen, die sie warfen und durch Dösen trieben. Da aber diese Reiterei wegen des noch nicht eingetroffenen Gros der Avantgarde und des dazwischen liegenden Défilés nicht schnell genug unterstützt werden konnte, auch jetzt die beiden Divisionen der jungen Garde (unter Oudinot) in C' feindlicherseits in dieses Gefecht eingriffen und zahlreiche französische Artillerie, welche auf den gegenüberliegenden Höhen stand, die österreichischen Geschütze und Truppen mit großer Wirkung in die Flanke beschoß, so konnten sich die letzteren hier nicht halten. Die bereits in Dösen eingedrungenen

Oesterreicher sahen sich daher gezwungen, wieder zurückzugehen und die Artillerie, welcher es an Munition mangelte, war genöthigt, ihr Feuer einzustellen.

Der Rückzug dieser Truppen wurde aber beim Durchschreiten der hinter ihnen befindlichen Défiléen und Ravins sehr gefährdet, weil sie von einer starken französischen Infanterie- und Reitermasse verfolgt wurden. Wahrscheinlich beabsichtigten die Franzosen nach der Wegnahme von Dösen sogleich zu debouchiren und die schon lange im Feuer gestandenen Bataillone, die sich ebenfalls zum Theil verfeuert hatten, zurückzutreiben und dann die auf der Anhöhe östlich von Dösen placirte Batterie in die linke Flanke zu nehmen, während sie von vorn schon durch Reiterabtheilungen und Tirailleurs beschäftigt wurde. Der in der Nähe befindliche Major v. Wernhardt vom Lothringen-Kürassierregiment ging jedoch mit seiner Division diesen Franzosen entgegen, warf sich auf sie, trieb sie zurück, nahm einen Officier und 20 Mann gefangen und sicherte dadurch den Abmarsch der Artillerie, wobei ihm Major Solzer vom Kronprinz-Ferdinand-Kürassierregiment mit seiner Division kräftig beistand und die Flanke der abziehenden Truppen deckte. Die indessen auch vorgeschrittenen Truppen Bianchi's trieben nun die Franzosen wieder gegen Lößnig zurück und behaupteten die früher bezogene Stellung, wobei zwei auf der Höhe vor Dölitz in 30 aufgefahrene Batterieen den Franzosen großen Verlust beibrachten. Den Franzosen mußte jetzt Alles an der Erhaltung der Dörfer Lößnig und Connewitz gelegen sein, um ihre Stützpunkte an der Pleiße zu erhalten, weßhalb sie hier auch fort und fort neue Streitkräfte entfalteten und den Kampf auf's Hartnäckigste fortsetzten, um bei eintretenden Nachtheilen in ihrer rechten Flanke nicht umgangen und von der Pleiße abgedrängt zu werden.

In derselben Zeit, als man um Dölitz kämpfte, ward auch bei Dösen hitzig gefochten und hier General Hardegg am Kopfe gefährlich verwundet, wodurch er sich gezwungen sah, das Schlachtfeld zu verlassen. Auch traf jetzt die Brigade Beck von der Division Bianchi bei Dölitz in 31 mit den Franzosen zusammen. Es kam mit diesen Truppen eben-

falls zu einem sehr heftigen Gefecht, in welchem aber die beiden Bataillone von Deutsch-Bannat, die Husaren von Hessen-Homburg und die Dragoner von Riesch so lange Widerstand leisteten, bis Bianchi in 25[1] zu ihrer Unterstützung eintraf, wodurch Poniatowski's Truppen, A', sich genöthigt sahen, zu weichen. Die Oesterreicher trieben diese nunmehr durch Dölitz und gelangten solchergestalt bis an das entgegengesetzte Ende des Dorfes. Um nun diesen Ort wiederzugewinnen, drangen unter Augereau starke Massen französischer Reiterei und Infanterie auf der Straße von Leipzig nach Borna in E[2] und D[1] vor. Feldmarschalllieutenant Weißenwolf, der noch mit den Grenadieren bei Markleeberg stand, ließ diese sogleich bis in 26[1] vorgehen und hinter dem Dorfe Dölitz halten. In demselben Augenblick traf auch der Feldmarschall Schwarzenberg daselbst ein und befahl den Aufmarsch der Grenadierdivision. Die erste Brigade mußte drei Bataillonsmassen formiren und sich auf den dortigen Höhen, in 26[2], rechts neben der Straße aufstellen, während die beiden Brigadebatterieen vor deren Fronte auffuhren. Desgleichen wurde das dasige mit Weidenbäumen bewachsene Ravin zur Deckung der Reiterei mit Schützen besetzt. Die zweite Brigade blieb auf der Straße in Colonne stehen. Das Positionsgeschütz ward auf der Höhe beim Kirchhofe von Markleeberg placirt. Während der Ausführung dieser Anordnungen griffen die Franzosen Dölitz und die daneben befindlichen Truppen Bianchi's mit großer Uebermacht und Heftigkeit an, stürmten den Ort und eroberten ihn wieder. Die Reserve griff nunmehr ein, und Weißenwolf nahm sofort das an der Queue befindliche Grenadierbataillon Call und führte es zum Sturm auf Dölitz. Zwei Compagnieen davon blieben in Reserve, die übrigen vier griffen die Franzosen mit dem Bajonnett an, wobei Oberstlieutenant Call die Abtheilung rechts, Hauptmann Ramberg vom Generalstabe die links befehligte. Das Dorf, worin sich mancherlei Hindernisse den Angreifenden entgegenstellten und sich auch Ulanenabtheilungen zur Unterstützung der französischen Infanterie vorfanden, war schwer zu nehmen. Die braven Grenadiere warfen jedoch Alle, die sich zur Wehre setzten, drangen wiederum bis an das nördliche Dorfende und

eröffneten auf die französische Reiterei ein wirksames Feuer. Der Erbprinz von Hessen-Homburg ward um diese Zeit in der Nähe von Dölitz durch einen Flintenschuß am rechten Schenkel verwundet, weßhalb sogleich Graf v. Nostitz den Oberbefehl über die dritte Angriffscolonne übernahm*).

Inzwischen erhielten die Franzosen Verstärkung, und nachdem die österreichischen Truppen durch wiederholte Angriffe besonders vor Dösen bis gegen Mittag viel gelitten hatten, auch ein großer Theil ihres Geschützes demontirt worden war, wurde ihre Lage höchst bedenklich und Unterstützung höchst nöthig. Die Brigade Quasdanowich mußte daher in Bataillonsmassen gegen Dösen nach 23[1] vorrücken, und das Regiment Albert Gyulai, sich mit dem rechten Flügel an genanntes Dorf lehnend, in Reserve aufstellen. Das Regiment Reuß-Plauen dagegen rückte mit der Brigadebatterie in die Gefechtslinie auf die Höhe vor Lößnig, 23[2]. Die 1. Division vom 3. Bataillone ging zur Ablösung und Unterstützung der Plänkler vor, und da die Franzosen zu wiederholten Malen die vorgeschickten österreichischen Schützen zurückdrängten, so ward noch eine Division desselben Regiments herbeigezogen und der Rest nebst dem 2. Bataillone zu ihrer Unterstützung bestimmt.

Bei diesem Stande der Dinge sollten auch noch vom 3. österreichischen Armeecorps Truppen herbeigeholt werden. Der Feldzeugmeister Gyulai erhielt deßhalb durch den Hauptmann v. Adelstein vom Generalstabe den mündlichen Befehl, mit seinem ganzen Armeecorps nach Cröbern zu marschiren. Gleichzeitig schickte man zur Reserve nach Hilfe, worauf die 3. russische Kürassierdivision und einige russische Grenadierbataillone von Rajewski's Corps befehligt wurden, dahin abzumarschiren. Die Brigadebatterieen unterhielten indessen ein lebhaftes Feuer auf die Franzosen, so daß ihren wiederholten Versuchen, hier vorzudringen, durch das gemeinschaftliche Bestreben der Truppen von Aloys Liechtenstein, Hardegg und Bianchi ein Ziel gesetzt wurde. Die Truppen Hardegg's und Greth's rückten nach und nach bis auf den Höhenzug hinter

*) Der Relation des Erbprinzen von Hessen-Homburg im Wiener Kriegsarchiv entnommen.

Dösen, welcher sich von der alten Ziegelei zwischen Dölitz und Lößnig hinabzieht. Das Regiment Reuß-Greiz in 23[a] schlug die Franzosen in E[3], welche das Büschchen bei Dösen wieder besetzt hatten, aus demselben zurück und faßte festen Fuß darin. Mittlerweile vermehrten die Franzosen die Zahl ihrer Batterieen westwärts von Probstheide und unterhielten daraus eine heftige Kanonade, welche die beiden Brigadebatterieen sowie die dazu getheilten zwei österreichischen zwölfpfündigen Batterieen ebenso kräftig und wirksam beantworteten. Die Franzosen schickten hierauf eine dichte Tirailleurlinie vor, der in einiger Entfernung starke Infanteriemassen folgten. Diesen neuanrückenden Feinden gingen die österreichischen Schützen entgegen und wiesen, durch die treffliche Wirkung der österreichischen Artillerie unterstützt, ihre mehrfachen Angriffe jedesmal zurück, so daß sie sich endlich genöthigt sahen, sich gänzlich auf die französische Hauptstellung bei Probstheide zu ziehen.

Während die vorerwähnten Angriffe zwischen Meusdorf und Dölitz stattfanden, stritt Bianchi noch immer äußerst hitzig mit den Polen um den Besitz des letztgenannten Dorfes. Weißenwolf sendete frische Truppen nach, so daß zuletzt die ganzen Grenadierbataillone Fischer und Portner hier fochten. Die mit großer Ausdauer und vieler Tapferkeit mit einander wetteifernden Grenadiere vereitelten, durch zahlreiches Artilleriefeuer unterstützt, jede Anstrengung des Feindes, obschon derselbe von Mittags 11 Uhr an Alles aufbot, Dölitz wiederzugewinnen. Die Brigade Mumb ging, bald nachdem die Brigade Quasdanowich vorgeschritten war, ebenfalls zur Unterstützung der Grenadiere ab. Das Regiment de Ligne stand aber noch in Reserve nahe hinter dem Regimente Czartoryski. Von letzterem besetzten sogleich vier Compagnieen die Gärten von Dölitz, die 3. Division blieb aber zur Unterstützung. Hierdurch wurde es möglich, die Grenadiere nach und nach aus dem Gefechte zu ziehen und sie wieder zu sammeln. Das Bataillon Czartoryski behauptete sich durch den Beistand der Truppen auf dem linken Pleißeufer in Dölitz gegen die heftigsten Angriffe der Franzosen.

Die herbeigerufene Hilfe des 3. Armeecorps (Gyulai) traf gegen Mittag auf dem Schlachtfelde ein, als der ein-

getretene Nachtheil eben wieder ausgeglichen und das Gefecht von Meusdorf bis Dölitz zum Stehen gebracht worden war und die Truppen der dritten Colonne sich in der Stellung, cc, mit denen der zweiten bb wieder in gleicher Höhe befanden.

Oesterreicher und Franzosen, letztere besonders, erlitten in Dölitz großen Verlust; auch fand man in diesem Dorfe eine bedeutende Anzahl weggeworfener Gewehre.

D.

Vorgänge zwischen der Pleiße und Elster beim zweiten österreichischen Armeecorps (unter Feldmarschalllieutenant Lederer), vielleicht 5000 bis 6000 Mann stark.

Der Feldmarschalllieutenant Lederer hatte für den gefangen genommenen General v. Meerveldt den Oberbefehl über die Truppen des zweiten Armeecorps, die von Dölitz bis Connewitz längs der Pleiße fochten, übernommen und den Auftrag erhalten, die Franzosen daselbst zu beschäftigen und einen Theil ihrer Streitkräfte auf sich zu ziehen. Geschütz und Reiterei dieses Corps blieben auf den Anhöhen bei Gautzsch, *a*, in Reserve stehen, da beide Truppengattungen wegen des überall beschränkten Terrains keine Anwendung finden konnten.

Das Tirailleurfeuer begann Morgens 7½ Uhr bei Dölitz, weil man auf dem rechten Ufer der Pleiße starke feindliche Massen entdeckte, woraus man auf einen Angriff schloß. Es wurden daher schleunigst zu den schon vorher hier aufgefahrenen zwei Haubitzen noch zwei Kanonen und zwei Haubitzen herbeigeschafft, um besonders diejenigen Franzosen damit zu vertreiben, welche sich noch in der Aue zwischen Dölitz und Lößnig, sowie im Herrnhause von Lößnig eingenistet hatten.

Das Gefecht vor dem Schlosse in Dölitz eröffnete das zweite Bataillon des Regiments Wenzel Colloredo. Es drang aus demselben hervor, verbreitete sich in der Aue und griff die Franzosen in der rechten Flanke bei ihrem Vordringen

im Dorfe an. Es trug hierdurch viel dazu bei, daß diese anfänglich schnell zurückgetrieben wurden. Die Franzosen erneuerten jedoch ihre Angriffe und faßten gegen Mittag sogar wieder festen Fuß in Dölitz, wobei der heftigste Kampf stattfand und sie zum zweiten Male zurückgedrängt wurden. Gegen 1 Uhr rückten sie nochmals vor, wurden aber durch die mit dem 3. Bataillone von Wenzel Colloredo verstärkte Schloßbesatzung abgehalten, sich dem Schloßgebäude zu nähern, wozu besonders die auf dem linken Flügel verdeckt aufgestellten zwei Haubitzen und Plänkler viel beitrugen, weil diese die Franzosen jedesmal in die Flanke beschossen, welche großen Verlust erlitten und stets zurückgetrieben wurden. Solchergestalt ward die Verbindung zwischen Schloß und Dorf erhalten, wodurch die jenseits der Pleiße befindlichen Truppen Bianchi's unterstützt werden konnten, denen auch das 1. Bataillon Colloredo und das 1. Bataillon Kaunitz von hier aus alsbald zu Hilfe geschickt wurde. Inzwischen hatte sich das 3. Bataillon Wenzel Colloredo auch in der Aue festgesetzt und beschäftigte die hier befindlichen Franzosen. Desgleichen wehrte eine Division dieses Bataillons, welche zur Ablösung des Grenadierbataillons Portner abgesendet worden war, jeden dort von den Franzosen unternommenen Angriff ab.

Gegen 2 Uhr Nachmittags gerieth das Dorf Lößnig durch österreichische Granaden in Brand, wozu man eine Haubitze von Raschwitz her durch das Gehölz brachte und auf der Wiese auffuhr, welche mit dem dritten Wurf das dasige Herrnhaus anzündete. Gegen die Connewitzer Brücke konnte man wegen der vortheilhaften Lage des Dorfes außer dem Tirailleurfeuer, das daselbst bis mit einbrechender Dämmerung auf's Lebhafteste unterhalten ward, nichts weiter unternehmen. Feldmarschalllieutenant Lederer glaubte von hier den Franzosen eine Diversion in ihre linke Flanke machen zu können und schickte eine Compagnie vom Regimente Bellegarde durch das Gebüsch zwischen Lößnig und Connewitz an die Pleiße mit dem Befehle, solche wo möglich zu durchschreiten und die jenseits postirten Franzosen zu verjagen; allein diese Truppe fand in dem dasigen wasserreichen Terrain so viele Hindernisse, daß es unmöglich war, sich dem Feinde daselbst zu nähern.

Die einbrechende Dämmerung machte hier zuletzt dem Gefechte ein Ende, und die Truppen verblieben des Nachts hindurch in der am Abend innegehabten Stellung, dd, dem Feinde dicht gegenüber stehen.

E.

Vorgänge zwischen der Elster und Luppe beim dritten österreichischen Armeecorps (unter Feldzeugmeister Gyulai), etwa 20,000 Mann stark.

Von den Vorposten des 3. österreichischen Armeecorps gingen mit Tagesanbruch die Meldungen ein, daß die Franzosen in Bewegung wären und mit zahlreichen Massen hervorzubrechen schienen. Das 4. französische Armeecorps formirte sich nämlich in A^1 zum Abmarsch vor dem Dorfe Lindenau. Gleichzeitig unternahm General Bertrand eine Recognoscirung gegen Klein-Zschocher, wobei er diesen Ort von den Oesterreichern besetzt fand.

Graf Gyulai befahl daher den sämmtlichen ihm untergebenen Truppen, eine Stellung zu beziehen, deren rechter Flügel an Klein-Zschocher lehnte, während das Centrum längs dem Höhenzuge zwischen Klein-Zschocher und Schönau stand und dessen linker Flügel sich an Schönau selbst stützte, ee. Die Reserveartillerie sollte aber von Lützen auf Eithra gehen, nach eintretenden Umständen dort die Elster überschreiten und dann bei Zwenkau auffahren.

Gyulai ließ indessen die feindlichen Bewegungen, die in zwei Infanteriecolonnen geschahen, von denen eine links die Straße nach Lützen, die andere aber rechts die Straße von Leipzig nach Merseburg einschlug, beobachten. Eine dritte Colonne, aus Reiterei bestehend, nahm ihre Marschrichtung auf Schönau. Gyulai meldete sofort darüber an den Feldmarschall Schwarzenberg und gab auch Feldmarschalllieutenant Murray in Weißenfels und Generalmajor Salins in Naumburg Nachricht über das Vorrücken der Franzosen auf Lützen.

Die Reitercolonne schien, als sie Schönau näher kam, ihre Richtung gegen den österreichischen linken Flügel nehmen

zu wollen; die verbündete Reiterei rückte daher auf sie zu, was deren Umkehren zur Folge hatte. Die Infanteriecolonnen schritten dagegen immer weiter vor, wobei es jedoch schien, als würden sie Klein-Zschocher völlig unbeachtet lassen. Genanntes Dorf war nur mit dem 1. österreichischen Jägerbataillon besetzt, welches dessen Eingänge mittels vorgelegter Wagen rc. versperrt hatte.

Gegen 10 Uhr Morgens brach aber General Beliard mit dem 13. französischen Infanterieregimente in B^1, unterstützt von würtembergischer Reiterei, unerwartet von Plagwitz heraus und schritt so schnell auf Klein-Zschocher zu, daß die österreichischen Jäger weder Zeit fanden, sich zurückzuziehen, noch Unterstützung erlangen konnten, obschon das 3. Bataillon Kottulinski unter Oberstlieutenant Arbter augenblicklich gegen Klein-Zschocher vorgeschickt wurde. Die indessen schon ganz nahe gekommenen Franzosen in b beschossen und erstürmten das Dorf auf drei verschiedenen Punkten, wodurch sich die Jäger genöthigt sahen, zurückzugehen. Sie gelangten jedoch nicht weiter als bis auf den sogenannten Anger und zum Küchenholz, worauf sie sich der Aue zuwendeten. Die Franzosen drangen dagegen durch die Schäferstraße vor, welche Oberstlieutenant Arbter eben mit seinem Bataillone in b^2 erreichte. Hier vertheidigte sich dieser auf's Hartnäckigste; doch sah er sich trotzdem gezwungen, mit beträchtlichem Verluste sich bis an das Ende des Dorfes zurückzuziehen. Nach tapferem Widerstand und nach Empfang einer tödtlichen Blessur gerieth er endlich mit 300 Verwundeten in französische Gefangenschaft. Die in die Aue getriebenen Jäger wurden von den ihnen folgenden Franzosen an die Elster gedrängt und fanden hier keinen Ausgang mehr, weil die in Schleußig befindlichen Oesterreicher, damit die Franzosen nicht über die daselbst vorhandene Brücke c kommen könnten, selbige zum Abbrennen vorgerichtet und in Brand gesteckt hatten. Die Jäger, welche folglich nicht mehr entweichen konnten, wehrten sich auf's Aeußerste, wurden aber übermannt und nebst ihrem Obersten Lutz gefangen. Den Franzosen fielen demnach durch dieses bei Klein-Zschocher stattgefundene Gefecht 18 österreichische Officiere und 696 Mann in die Hände.

Während dieser Vorgänge vor und in Klein-Zschocher war das 2. Bataillon von Kaiser-Infanterie unter Major Broda zur Verstärkung des Oberstlieutenants Arbter herzugeeilt, hatte aber nur erst den halben Weg in b^a bis zum Dorfe zurückgelegt, als die Franzosen aus selbigem schon hervorbrachen. Letztere wurden jedoch von der Brigadebatterie so wirksam beschossen, daß sie nicht weiter vorschritten. Durch diesen Widerstand des Majors Broda ward aber den übrigen vier Compagnieen soviel Zeit verschafft, daß diese die Eingänge von Groß-Zschocher besetzen konnten, worauf sich selbige später nach Knauthhain zogen.

Nachdem die Franzosen Klein-Zschocher genommen hatten, schritten sie unaufhaltsam auf Schleußig zu, um unter Begünstigung ihres Geschützfeuers sich der brennenden Brücke zu bemächtigen und diese zu löschen. Ein Bataillon derselben gelangte auch wirklich bis an die Brücke; da jedoch die ihr zunächst gelegenen Häuser und die sie flankirenden Dämme gut besetzt waren, so ließen die Oesterreicher die Franzosen ganz nahe kommen und sendeten ihnen dann einen wohlgezielten Kugelregen entgegen, wodurch sie sich unter großem Verlust zum Rückzuge von diesem Punkte genöthigt sahen.

Das Bataillon Kaunitz wurde gegen Groß-Zschocher aufgestellt und die dortige Brücke mit einer Compagnie besetzt. Wie es sich nachher zeigte, unternahmen die Franzosen alle diese Angriffe nur, um ihren Rückzug zu decken, den man von Mittags 12 Uhr ganz deutlich erkannte.

Auf dem äußersten linken Flügel des Gyulai'schen Corps stand das 2. Jägerbataillon noch bei Leutzsch und Barneck mit einem Zuge von Kaiser-Chevauxlegers, welche sämmtlich den Befehl hatten, falls sie die Franzosen drängten, sich an die schlesische Armee anzuschließen. Als aber genannte Reiter von Leutzsch herüberkamen und sich im Rücken der Franzosen zeigten, ging ihnen sogleich die würtembergische und italienische Cavalerie entgegen, worauf sich jene wieder zurückzogen. Nachdem General Bertrand seine Flanken auf diese Weise gesichert hatte, ließ er seine Reiterei auf der Ebene zwischen Groß-Miltitz und Klein-Zschocher aufmarschiren und seine

Gegner bei Groß-Zschocher damit beobachten. Die Oesterreicher machten aber keine weitere Bewegung vorwärts, sondern gingen dem eingegangenen Befehle gemäß über Knauthhain nach Gautzsch, worauf die französische Cavalerie der Division Morand folgte.

In dieser Zeit traten die Divisionen Morand und Guilleminot, welche jetzt von der jungen Garde unter Mortier's Befehl bei Lindenau ersetzt worden waren, den Marsch nach Markrannstädt an, worauf die Verbündeten denselben auch keine weiteren Hindernisse in den Weg legten. Diesen Infanteriedivisionen folgte der Reservepark, der indessen bis Lindenau vorrückte; doch verlor derselbe, noch ehe er in die Nähe der aufmarschirten französischen Reiterei gelangte, 7 Wagen, welche die von Leutzsch hervorprellenden österreichischen Chevauxlegers rc. nahmen. Die würtembergische Reiterei mit noch drei französischen Dragonerregimentern bildete hierauf die Nachhut dieses Corps. Die hier befindlichen Oesterreicher beunruhigten diesen Wagenzug wegen der allzugroßen Entfernung nicht weiter, obschon sie später etwas näher rückten; indessen blieb der Abstand beider Parteien immer noch so groß, daß, als man sich mit den Geschützen beschoß, die Kugeln keinen Schaden verursachten.

Die Rückzugslinie der Franzosen war demnach frei und zwar von österreichischer Seite höchst wahrscheinlich nicht ohne Ursache geöffnet, wozu jedenfalls der General v. Meerveldt, der, wie erwähnt, auf Ehrenwort von Napoleon seiner Gefangenschaft entlassen worden war, Veranlassung gegeben hatte. So lange dieser Punkt archivarisch nicht aufgeklärt ist, kann dieser Verdacht wenigstens nicht beseitigt werden, besonders da der russische Kaiser und der König von Preußen am 19. October früh schon die Absicht hatten, weit mehr Truppen, als nachher vorrückten, auf Napoleon's Rückzugslinie zu senden.

Inwieweit nun dieses Verfahren politisch richtig war, mag dahin gestellt bleiben. Militairisch betrachtet, war es unbedingt ein Fehler, der zur Folge hatte, daß der Krieg weit länger hinausgezogen wurde und viel mehr Menschenleben kostete. Weder Napoleon, noch Blücher, noch Wellington würde

an der Stelle von Schwarzenberg so gehandelt haben; doch ist jenes Oeffnen der Rückzugslinie gewiß nicht diesem Feldherrn, sondern jedenfalls einer geheimen Instruction beizumessen, welche vielleicht Oesterreichs damalige Politik dictirte.

F.

Ereignisse auf französischer Seite unter Napoleon's unmittelbarer Leitung zwischen Connewitz und Baalsdorf.

Als der Angriff Seiten der Verbündeten auf mehreren Punkten begonnen hatte und der Geschützdonner von Connewitz bis Baalsdorf sich immer heftiger erhob, stieg Napoleon in Stötteritz zu Pferde und ritt auf die Anhöhe, N[1], zu der Quandt'schen Tabacksmühle *). Hier entdeckte er die vorschreitenden feindlichen Colonnen, sowie auch in der Ferne Truppenmassen, welche dem noch unbesetzten Raum zwischen dem 7. und 11. französischen Armeecorps zuschritten und somit den um ihn gezogenen Kreis zu schließen beabsichtigten. Napoleon wartete noch einige Zeit und schickte dann den Befehl an Bertrand, mit seinem Corps von Lindenau nach Weißenfels abzumarschiren.

Nach Verlauf einer Stunde brachen beide Divisionen der alten Garde aus ihrem Bivouac bei Stötteritz auf; sie folgten Napoleon zu genannter Windmühle und stellten sich, daselbst eingetroffen, dergestalt in Linie auf, daß sich die Mühle zwischen beiden Divisionen befand. Von der zweiten Division kam dabei das sächsische Gardegrenadierbataillon zufällig zunächst der Tabacksmühle zu stehen, bei der sich Napoleon fast den ganzen Tag aufhielt. Diese Sachsen hatten folglich hinreichende Gelegenheit, ihn in diesen wichtigen Momenten zu beobachten.

---

*) Gegenwärtig bezeichnet den Platz der an diesem Tage zerstörten Quandt'schen Windmühle ein einfacher Stein, der sogenannte Napoleonsstein, ein Denkmal, welches der Doctor Modes und der Zimmermeister Richter, Beide aus Leipzig, zum Andenken des Standortes Napoleon's am 18. October auf ihre eigenen Kosten errichten und mit Bäumen umpflanzen ließen.

Die französische Gardeartillerie fuhr auf dem vorliegenden Höhenzuge auf und eröffnete augenblicklich ihr Feuer gegen die vordringenden Feinde. Napoleon beritt jetzt die genommene Position, ertheilte Detailanordnungen und feuerte die Soldaten der so sehr geschwächten Corps zur Tapferkeit und Ausdauer an. Nach einiger Zeit kehrte er zu erwähnter Mühle wieder zurück, stieg vor dem sächsischen Gardebataillon ab und ging theils allein, theils mit einigen Generälen auf und nieder, besprach sich mit ihnen oder fertigte Adjutanten und Ordonnanzofficiere ab. Plötzlich legte er sich auf die feuchte Erde mit dem Rücken nach der Schlachtlinie gewendet. Ein Page brachte augenblicklich ein ledernes Kopfkissen und reichte es ihm zur Kopfunterlage. Er kehrte sich hierauf mit dem Gesichte nach diesem und schob beide Hände unter den Kopf. In dieser Lage blieb er geraume Zeit, obschon mehrere Officiere mit Meldungen eintrafen, die ihn zu sprechen wünschten; doch wagte es Keiner, ihn zu stören. Welche Gedanken mochten jetzt dieses Mannes Geist beschäftigen, da es ihm nicht mehr entgehen konnte, daß sich sein Glücksstern neigte und ihm kein anderer Ausweg mehr übrig blieb als zurückzugehen, besonders da eine Meldung nach der anderen von den auf der Sternwarte postirten Officieren einging, daß von allen Seiten her immer mehr feindliche Truppen sich näherten.

Eilends stürzte jetzt Murat herbei, sprang vom Pferde und ließ es frei laufen, so daß dasselbe erst wieder von der ihn begleitenden Ordonnanz aufgefangen werden mußte. Er brachte Napoleon augenblicklich in Bewegung, denn dieser stand auf und ging mit Murat auf und nieder; auch rief er Berthier herzu, und nachdem er mit beiden etwa 100 Schritt seitwärts gegangen war, besprach er sich sehr lebhaft mit ihnen, worauf sich Murat sofort wieder entfernte.

Die Kanonade bei Probstheide ward inzwischen immer heftiger und das weitere Vorschreiten der Verbündeten immer sichtbarer, obschon die Franzosen überall den tapfersten Widerstand leisteten. Es gereicht ihnen dieses Benehmen zu einem unvergänglichen Ruhm, da bei der offenbaren feindlichen Uebermacht und den übrigen vielfachen entmuthigenden Auftritten, welche hier vorkamen, es weder den Officieren, noch

den Mannschaften entgehen konnte, daß sie sich überall im Nachtheil befanden und trotz aller an den Tag gelegten Tapferkeit endlich doch das Feld würden räumen müssen. Sie zeigten sich als eines Napoleon's würdige Soldaten und lieferten für alle Zeiten den sich im Unglück befindenden Armeen ein schönes Beispiel.

Gegen 12 Uhr Mittags bestieg der Kaiser wieder sein Pferd und ritt an der Linie der Gardebatterieen bis an den Gasthof von Probstheide hinauf, wo er hinter einem brennenden Gebäude mit Murat nochmals zusammentraf. Mehrere Kanonenkugeln flogen hier dicht über beide und ihrer Suite hinweg. Der Kaiser kehrte sodann auf demselben Wege wieder zur Tabacksmühle zurück und verblieb nun bis 1½ Uhr daselbst.

In der Zeit, als Napoleon obigen Ritt unternahm, mußte die zweite Division der alten Garde Colonnen formiren und hinter der Artillerie eine Stellung in N³ nehmen. Einige Zeit darnach bekam sie aber Befehl, zur Unterstützung des sehr geschwächten 8. Armeecorps (Poniatowski) abzurücken. Das sächsische und westphälische Gardebataillon kam dabei an die Teiche von Lößnig in N³ zu stehen und hatte von hier aus das 9. Armeecorps, E', zu unterstützen, welches unter Augereau dem 8. Corps schon beistand.

Der wichtigste Punkt in der französischen Stellung auf der Südseite von Leipzig war das Dorf Probstheide; denn betrachtet man diese Position von Lößnig über Probstheide nach Zwei-Naundorf hin, so bildete dasselbe den ausspringenden Winkelpunkt in der bezogenen Linie. Fiel nun dieses Dorf in Feindes Hand, so war die Mitte der französischen Stellung durchbrochen und die Gegner fanden dadurch Gelegenheit, den rechten französischen Flügel von seiner linken Seite an aufzurollen, den linken dagegen in seiner rechten zu fassen, theilweise auch der genommenen Stellung, z. B. von Lößnig nach Connewitz, in den Rücken zu kommen. Napoleon erkannte die Wichtigkeit dieses Dorfes sehr genau und befahl, dasselbe mit dem ganzen 2. Armeecorps (unter Victor) zu besetzen, dieses aber durch das dahinter und daneben aufgestellte 5. Armeecorps (unter Lauriston) zu unterstützen und jede feindliche Annäherung durch Drouot's Artillerie

auf's Kräftigste zu erschweren. Das 11. Armeecorps (unter Macdonald) erhielt die Weisung, sich zwischen Probstheide und Zwei-Naundorf zu ziehen, falls es Holzhausen und Zuckelhausen nicht mehr zu halten vermöchte, und dann die östliche Seite von Probstheide zu decken.

Probstheide selbst eignete sich vortrefflich zu einer kräftigen Vertheidigung, indem es mit Lehmmauern, einigen Gräben und Gärten umgeben war, wohinter zahlreiche französische Tirailleurs Platz fanden. Desgleichen besetzten die Franzosen die Häuser und Dächer, wozu sie, um gedeckt ihre Feuerwaffen gebrauchen zu können, überall Löcher durchschlugen. In der Mitte des Dorfes standen auf dem breiten Wege mehrere geschlossene Colonnen als Reserve, abgesehen von den überall eingefahrenen Geschützen, welche die beiden Gassen der Länge nach mit Kugeln und Kartätschen dicht bestrichen.

G.

Vorgänge bei den auf der Nordseite von Leipzig unter dem Oberbefehl des Marschalls Ney der schlesischen und der Nordarmee gegenüberstehenden französischen Armeecorps.

Das 7. französische Armeecorps unter Reynier bestand nach Abberufung der Division Guilleminot nur noch aus der Division Durutte und der sächsischen Division Zeschau. Die letztere erhielt im Bivouac unweit Paunsdorf den Befehl, mit Tagesanbruch in die Nähe des heiteren Blickes zu rücken und daselbst die Ankunft Reynier's zu erwarten. Die Sachsen trafen mit grauendem Morgen dort ein, standen in geschlossenen Colonnen seitwärts der Tauchaer Straße mit Front nach Taucha, ebenso die leichte Reiterbrigade und hinter dieser das Bataillon Sahr seitwärts des genannten Vorwerks, neben diesem die sämmtliche Artillerie.

Zwischen 7 und 8 Uhr kam General Reynier bei den Sachsen an und eröffnete dem General Zeschau, daß die sächsische Division dazu bestimmt wäre, nach Torgau zu gehen, daß sie jedoch so lange in ihrer Stellung verbleiben sollte, bis er recognoscirt habe, ob dieser Marsch ausführbar sei

oder nicht. Die leichte Reiterbrigade, das Bataillon Sahr und die reitende Batterie Birnbaum *) wurden dagegen weiter nach der Parthe vorgeschoben, während sich schon feindliche Reiterei von Taucha und Sommerfeld her der Parthe näherte. Reynier ritt hierauf nach der St. Theklakirche, um von dieser herab die vorliegende Gegend zu übersehen. Gegen 8 Uhr kehrte er zurück und mochte, wie es Seite 321 der „Feldzüge der Sachsen in den Jahren 1812 und 1813" heißt, sich von der Unmöglichkeit des Durchkommens nach Eilenburg überzeugt haben. Er befahl daher sofort, mit beiden Infanteriebrigaden und der Artillerie nebst einer Schwadron Husaren wieder nach Paunsdorf zurückzumarschiren und sich dort in Brigadecolonnen zu beiden Seiten der Wurzener Straße, mit Front gegen Wurzen, aufzustellen. Die Brigade leichter Reiterei, das Bataillon Sahr und die reitende Batterie Birnbaum blieben dagegen zur Beobachtung der Parthe zwischen dem heiteren Blick und der Parthe stehen; ihre Vorposten wurden aber zwischen Portitz und Seegeritz bis an genanntes Wasser vorgeschoben.

Während des Rückmarsches der sächsischen Division, die gegen 9 Uhr wieder bei Paunsdorf eintraf, stellte sich daselbst ihren Blicken, wie Tags zuvor, eine Flucht von französischen Trains, Munitionsparks, Troß und einzelnen Soldaten dar; denn durch das Vorrücken von Platow's und Bubna's Truppen wurden die zwischen Sommerfeld, Engelsdorf und Zwei-Naundorf bis jetzt ruhig gelegenen französischen Bivouacs aufgescheucht und von den feindlichen Reitern, den Kosaken und der reitenden Artillerie angefallen, beschossen, verjagt und verfolgt. Die flüchtigen Franzosen stürzten bunt durcheinander, dicht an den sächsischen Colonnen vorüber und flohen Leipzig zu. General Reynier ließ sogleich die reitende Batterie (Probsthain) einige hundert Schritte vorrücken und zu ihrer Unterstützung die zwölfpfündige Batterie rechts vorwärts der Truppen in O[1] auffahren, um das Feuer der Gegner zu beantworten. Bubna's Division in 2[2] drang inzwischen auf der

*) Dieser Officier starb 1831 als Oberstlieutenant und Commandant der sächsischen reitenden Artillerie.

Wurzener Straße vor und wurde, nach ihrem Operationsjournal, von jenen 10 sächsischen Geschützen wirksam beschossen, denen sie nur 12 sechspfündige Cavaleriegeschütze entgegenzustellen hatte.

In dieser Zeit kam der Premierlieutenant v. Ziegler im Auftrag des Majors Fabrice, um der Infanterie anzuzeigen, daß die Reiterbrigade gemeint sei, zum Feinde überzugehen, da sie ohnedieß in der mißlichsten Lage wäre und jeden Augenblick wegen der sehr überlegenen feindlichen Reiterei in Gefahr stände, zersprengt und gefangen zu werden. Oberst v. Lindenau hatte jedoch von diesem Vorschlage nichts wissen wollen, und General v. Zeschau erklärte jetzt auf das bestürmende Zureden seiner Brigadiers, „daß er ohne ausdrücklichen Befehl des Königs nichts thun werde, was seiner Pflicht entgegen sei."

Während sich Vorstehendes bei Paunsdorf zutrug, rückte Langeron's Corps, welches für den 18. October zur Nordarmee stieß, bei Mockau an die Parthe und beabsichtigte, dort dieses Wasser an mehreren Punkten zu überschreiten. Marschall Ney ließ daher die noch längs des linken Partheufers vorgeschobenen Truppenmassen vom rechten Flügel an nach und nach zurückziehen und die sämmtlichen noch vorstehenden Truppen, *AA*, zwischen Schönfeld und Paunsdorf in *BB* eine Position nehmen, um von Taucha und Sommerfeld herüber weder auf der rechten Flanke umgangen, noch im Rücken genommen zu werden. Den Sachsen zur Linken stand daher in dieser neuen Position die Division Durutte, P', deren rechter Flügel an Paunsdorf gelehnt war; ihr folgte weiter nach Schönfeld hin die Division Delmas, Q, vom 3. Armeecorps, deren rechter Flügel an Durutte's linken stieß; an diese Division schlossen sich die Truppen des 6. Armeecorps (Marmont), W', welche zum Theil östlich von Schönfeld standen, zum Theil aber auch genanntes Dorf besetzt hielten; diesem zur Unterstützung diente noch ein Theil des 3. Armeecorps (unter Souham), R', welcher hinter dem 6. Armeecorps stand. Schönfeld war stark besetzt, da es Ney's Stützpunkt für seinen linken Flügel abgab. Das Vordringen Bubna's gegen Paunsdorf und die eben angenommene veränderte Aufstellung der übrigen Ney'schen Corps veranlaßte Reynier sofort, die Sach-

sen folgende Position beziehen zu lassen: die erste sächsische Brigade (Oberst v. Brause) ließ er zwischen Stüntz und der Wurzener Straße in Colonne und die zweite (unter General v. Ryssel) in zwei Linien zwischen Paunsdorf und der Windmühle von Stüntz in O′ aufstellen. Paunsdorf selbst besetzten Franzosen von der Division Durutte und zwei Compagnieen vom sächsischen leichten Bataillon Lecoq unter Major v. Egidy; zu ihrer Unterstützung war die erste Brigade Brause bestimmt. Die sechspfündige Fußbatterie wurde zum Schutze der ersten Brigade unter Bedeckung von 50 sächsischen Husaren über die Chaussee vorgeschoben, während die andere Hälfte der Husarenescadron sich rückwärts zur Sicherung der zweiten Brigade aufstellte. Der Rest des Bataillons Lecoq besetzte das Gehölz dicht an Stüntz, und zwischen Stüntz und der Windmühle stand französische Reiterei, wodurch die rechte Flanke der Brigade Ryssel gesichert wurde. Durch dieses von den Sachsen eingenommene Terrain näherte man sich zugleich Lauriston's linkem Flügel und verengte somit die noch ungeschützte Lücke zwischen Stüntz und Stötteritz.

Jenseits der Parthe auf ihrem rechten Ufer hielt General Dombrowski die Halle'sche Vorstadt, das äußere Halle'sche Thor, die Scharfrichterei, das Vorwerk Pfaffendorf und das Rosenthal bis Gohlis gegenüber in X stark besetzt. Die Reiterei des Herzogs von Padua stand zwischen Pfaffendorf und der Scharfrichterei in Y und lehnte sich mit ihrem rechten Flügel an die Parthe. Hinter diesem Wasser waren die zunächst des Halle'schen Thores gelegenen Gärten, z. B. der Löhr'sche 2c., mit mehreren Geschützen besetzt, welche theils das vorliegende Terrain des rechten Partheufers in Fronte, theils das äußere Halle'sche Thor nebst der davor liegenden Flesche und Brücke ganz in der Nähe schräg beschossen.

Das Dorf Schönfeld, welches an diesem Tage eine so wichtige Rolle in Ney's Position spielte und dessen Eroberung den Russen so viele Opfer kostete, war westwärts durch dicht daran stoßende nasse Wiesen geschützt, die bei der anhaltend regnerischen Witterung keinen Zugang von dieser Seite gestatteten. Am nördlichen Dorfende liegen einige sanfte Erhöhungen, von wo aus nicht nur die bis Abt-Naundorf sich

aufwärts ziehende Parthenieberung zu übersehen ist, sondern auch die angrenzenden Feldfluren rund um diese Punkte rasirend bestrichen werden können. Die Eingänge des Dorfes hatten die Franzosen barricadirt, auch in mehreren eine Umsicht gewährenden Höfen Schießluken für Infanterie und für einzelne Geschütze durch die Lehmwände gebrochen. Alle Brücken und Stege über die Parthe von Schönfeld bis Cleuden waren zerstört und der Herrnhof in Schönfeld zum schnellen Abbrennen vorgerichtet. Auf dem Gemeindeanger hatten die Franzosen eine Batterie aufgefahren, welche den Weg jenseits der Parthe von Leipzig nach Mockau und das Abt-Naundorfer Gehölz in der wirksamsten Portee bestreichen konnte; zu gleichem Zweck waren zwei Kannonen in der Scheune des Pfarrgutes aufgestellt. Der Friedhof der St. Theklakirche und die angrenzenden Höhen waren, ehe man die Parthe verließ, mit mehreren Batterieen besetzt, wodurch man die nahe dabei gelegene Furt von Mockau kräftig beschießen konnte, falls die Gegner hier einen Uebergang unternehmen wollten.

Die Stellung des Generals Dombrowski war, wie der Plan VII. zeigt, ebenfalls eine durch die Oertlichkeit begünstigte, so lange Pfaffendorf und die Scharfrichterei sich in seinen Händen befand; zugleich war sie aber auch die wichtigste, wie bereits in der Terrainbeschreibung Seite 22 des 1. Theils erwähnt worden ist, weil, wenn das Halle'sche Thor forcirt wurde, die Rückzugslinie der Franzosen nach dem äußeren Rannstädter Thore völlig durchschnitten und die noch in Leipzig befindlichen Franzosen abgeschnitten waren.

In der Zeit nun, als die vorangezeigten Positionsveränderungen vorgenommen wurden, war die schon erwähnte feindliche Reiterei Emanuel's und Platow's der vorstehenden sächsischen leichten Reiterbrigade (bis gegen 10 Uhr) um Vieles näher gekommen. Und da inzwischen der an den General v. Zeschau abgeschickte Officier, der den Wunsch der Officiere von der Reiterbrigade, „den König Friedrich August um die Genehmigung der Trennung der Sachsen von der französischen Armee zu bitten," mit der abschläglichen Antwort des Ersteren bei der Brigade in *C* wieder eingetroffen war, die feindliche

zahlreiche Reiterei von Winzingerode jetzt auch Miene machte, die diesseitige anzugreifen, so sollte sie jener entgegengehen und einen Angriff auf die russische unternehmen, bei dem schon wegen ihrer unverhältnißmäßig geringen Anzahl (etwa 500 Mann) kein günstiger Erfolg zu erwarten war. Die reitende Batterie Birnbaum stellte sich mit ihren vier Geschützen rück- und seitwärts der vorgehenden Cavalerie auf, um ihren Angriff unterstützen oder sie beim Mißlingen aufnehmen zu können, je nachdem die Attaque ablaufen würde. Die sächsische Reiterei wurde, wie vorauszusehen war, alsbald von der feindlichen Uebermacht geworfen und gerade auf die Batterie getrieben, so daß diese keinen Schuß thun konnte. Die Flüchtigen jagten durch die Geschütze hindurch, die Gegner blieben aber vor diesen in einiger Entfernung stehen und nahmen sie nicht, als diese völlig unbeschützt aufprotzte und ihrer Reiterei nacheilte. Letztere sammelte sich weiter rückwärts und nahm hierauf Front gegen Cleuden, Portitz und Plaussig. Die Batterie stellte sich dahinter. Jetzt trabten die zwei gebildeten und hintereinander stehenden schwachen Reiterlinien vorwärts, verfielen in schnellere Gangarten, gingen zur feindlichen mit eingesteckten Säbeln über, machten in einiger Entfernung von letzterer Halt und riefen ihr ein Hurrah zu. Die Kosaken, welche ihre Gegner auf sich zukommen sahen und anfänglich dieses Vorgehen für eine neue Attaque hielten, bereiteten sich augenblicklich zum Angriff vor. Als die Sachsen aber halten blieben und General Emanuel sächsische Officiere allein weiter vorkommen sah, ritt er denselben entgegen, welche hierauf den Wunsch aussprachen, sich mit den Russen zu vereinigen, und sich sodann mit ihrer Mannschaft an die russische Reiterei anschlossen, von welcher sie mit großem Jubel empfangen wurden. General Emanuel ließ dieses Ereigniß sogleich dem General Langeron melden, welcher bald darauf selbst erschien und die Sachsen in Reserve stellen wollte, jedoch, als diese bei der Avantgarde verbleiben zu dürfen baten, ihnen diesen Wunsch für den Augenblick gewährte.

Daß dieser Uebergang unter den sächsischen Officieren selbst auch noch jetzt verschiedener Beurtheilung unterlag und nicht planmäßig überlegt war, beweist, daß der Oberst v. Linde-

nau nebst einigen anderen Officieren, sowie die reitende Batterie zurückblieben. Letztere bekam hierauf Befehl, sich zu den übrigen sächsischen Truppen nach Paunsdorf zu ziehen. Sie ging daher auf der Tauchaer Straße bis an den Vereinigungspunkt mit der Wurzener Straße zurück und rückte dann in der Gegend der grünen Schenke über Sellerhausen nach Paunsdorf vor.

Bald nach dem Uebertritt der leichten Reiterbrigade ward auch das sächsische leichte Infanteriebataillon Sahr von seinem Commandanten, Major v. Selmnitz, in den Parthewiesen bei Seegeritz gesammelt. Als dasselbe den Hösengraben erreichte, erfolgte ein Halt, und die Mannschaft ward befragt, ob sie zum Uebergange zu den Verbündeten bereit wäre. Auf die sogleich erfolgte Bejahung kehrte das Bataillon um, und da sich herumschwärmende Kosaken in der Nähe befanden, so winkte man diesen und theilte ihnen das Vorhaben mit. Es entstand augenblicklich ein großer Jubel, alle Feindseligkeiten wurden eingestellt und die Ankömmlinge mit offenen Armen empfangen. Die Kosaken geleiteten das Bataillon bis zur Höhe hinter Seegeritz und meldeten darüber nach Plausig, wo sich eben der Kronprinz von Schweden befand. Dieser kam selbst zu dem Bataillone, sprach es an und ließ seine Anrede durch einen Officier in's Deutsche übersetzen. Er drückte darin seine Freude über die deutschen Gesinnungen der Sachsen aus, sagte ihnen, daß er ihren bisherigen Mangel an Lebensmitteln kenne, und ließ sie dann fragen, ob sie an dem Kampfe gegen den Feind Theil nehmen wollten. Dieses wurde allgemein bejaht, worauf er fortfuhr: „Nun so gönne ich Euch noch 3 Stunden Ruhezeit, und dann greift zu den Waffen!"

Kurz danach traf jedoch der Befehl zum Aufbruche des Bataillons ein, worauf es sofort über Hohenheide und Breitenfeld nach Freirode zu einem schwedischen Depot geführt und dem ferneren Gefechte entzogen wurde. Die leichte Reiterei wurde dagegen von den Russen zur schlesischen Armee gewiesen, woselbst sie unter York's Befehl trat, doch ebenfalls keinen weiteren Antheil an den diesen Tag noch stattfindenden Gefechten nahm.

Fast gleichzeitig erfolgte auch der Uebertritt des würtembergischen Reitergenerals v. Normann mit seiner Cavaleriebrigade, die noch aus 556 Pferden bestand. Sein Beweggrund dazu soll nur die Absicht gewesen sein, seinem Könige den Rest dieser Reiterei zu erhalten. Er stieß bei Ausführung dieses Schrittes, der zwischen dem heiteren Blick und Taucha unternommen wurde, auf den Hetman Platow und vereinigte sich mit diesem, erklärte aber, daß er ohne Befehl seines Herrn nicht gegen die Franzosen fechten würde. Seine Officiere wurden Platow vorgestellt und seine Truppe Tags darauf nach Liebertwolkwitz geschickt, wo sie stehen blieb. Als General Normann die Aufforderung, sich den Verbündeten anzuschließen, zurückgewiesen, verließ er heimlich seine Reiterei, welche nach Ludwigsburg zurückging und für ihres Generals unbegreifliches Benehmen, wozu kein solcher trifftiger Grund wie bei den Sachsen vorlag, hart büßen mußte*).

Nach Einschaltung dieser Nebenereignisse, die den Tagesstunden gemäß nur hier einen passenden Platz finden konnten, wenden wir unseren Blick wieder auf das Gros des sächsischen Corps, welches inzwischen seitwärts Paunsdorf mit der Division Bubna in's Gefecht verwickelt worden war.

Das Operationsjournal der Division Bubna berichtet über das Gefecht bei Paunsdorf und den Angriff auf dieses Dorf Folgendes:

„Der österreichische General Zechmeister griff nach anderthalbstündiger heftiger Kanonade, worin das Feuer der sächsischen Artillerie zum Schweigen gebracht und ihr 7 Geschütze demontirt, die übrigen aber in Eile hinter Paunsdorf zurückgezogen worden waren, genanntes Dorf mit dem 6. Jägerbataillon an**). Die darin befindlichen Sachsen und Fran-

*) Beim Eintreffen dieser Truppen wurden die Regimentscommandeure und Adjutanten Normann's ohne Abschied entlassen und allen Officieren und Soldaten die Decorationen und Dienstpferde abgenommen. Mit den Mantelsäcken unter den Armen wurden sie hierauf durch bewaffnete Infanterie wie Gefangene in die Kasernen geführt. Tags darauf erhielten sie zwar ihre Freiheit wieder, kamen aber unter andere Regimenter.

**) Dieser Bericht ist ziemlich ungenau, wie aus allen sächsischen Angaben sich ergiebt. Von den sämmtlichen sächsischen Geschützen ist

zosen vertheidigten sich längere Zeit, mußten aber endlich das Dorf verlassen. Doch kaum hatten sich die Jäger darin festgesetzt, so ergriffen die Flammen den Ort, und unter der Rauchdecke dieses Brandes drangen die Sachsen und Franzosen wieder vor und nahmen von Neuem einen Theil des Dorfes in Besitz. Das sich aber mehr und mehr ausbreitende Feuer nöthigte zuletzt die Oesterreicher, auch den anderen Theil von Paunsdorf zu verlassen. Das Regiment Liechtenstein ward jetzt dergestalt vor diesem Dorfe aufgestellt, daß es den Feind, falls er aus Paunsdorf hervorbräche, wieder zurückwerfen konnte. Das 6. Jägerbataillon, unterstützt vom Peterwardeiner Bataillone, griff nun das Dorf zum zweiten Male an und nahm es nochmals in Besitz. Im Laufe dieses Gefechts bekam Graf Bubna vom Hetman Platow die Nachricht, daß ein Theil des 7. französischen Armeecorps rechts von Paunsdorf herauszubrechen drohe, weßhalb General Neuperg mit dem 5. Jägerbataillone und dem Regimente Kaiser-Husaren sogleich vorgeschickt wurde*)."

„Nach und nach," heißt es in dem Berichte weiter, „kam die ganze Division Bubna in's Gefecht, und 2 Stunden hindurch waren die Franzosen bemüht, die österreichische Division durch eine heftige Kanonade in Unordnung zu bringen. Die Truppen, vorzüglich aber die Artillerie, trafen schwere Verluste, indem deren Bedienung größtentheils und deren Bespannung fast ganz zusammengeschossen war. Indessen hielten sie sich dessenungeachtet bis nach 1 Uhr Mittags

---

eine sechspfündige Kanone verladen und eine zwölfpfündige dadurch demontirt worden, daß sie einen feindlichen Kugelschuß auf die Mündung erhielt, wodurch sie völlig unbrauchbar wurde. Alle übrigen Geschütze sind bis auf eines in der Batterie Birnbaum, welches aus Mangel an Bedienung zurückgenommen wurde, in der Position bis zum Uebergange der Sachsen geblieben und haben ihr Feuer nicht eingestellt, obschon sie von der österreichischen Artillerie scharf mitgenommen wurden und mehrere Verluste an Mannschaft und Pferden erlitten.

*) Diese Nachricht bezog sich jedenfalls auf den beabsichtigten Uebertritt der Sachsen, welcher durch den der Reiterei, des leichten Bataillons Sahr und einzelner schon früher übergegangener Officiere bekannt geworden sein mochte.

ohne Beistand gegen die überlegenen feindlichen Streitkräfte, so lange, bis die zahlreichen Colonnen der Nordarmee sich näherten."

Nach den erzählten Vorfällen, welche in dieser Zeit zwischen der Bubna'schen und der sächsischen Division statthatten und während welcher der Moment zum Uebergang der Sachsen eintrat, ist es hier der passendste Ort, diese Episode einzuschalten.

Das Tagebuch des Generals v. Zeschau besagt darüber Folgendes:

„So heftig die Kanonade auch war, so viel auch die sächsische Division dadurch litt, so muß ich doch derselben das Zeugniß geben, daß die Leute viel Ruhe und Kaltblütigkeit bewiesen und auf diese Art bis zum letzten Augenblick ausdauerten."

„Beim weiteren Vordringen der Division Bubna wurde die erste Brigade näher an die Gärten von Sellerhausen zurückgenommen, die reitende und die sechspfündige Fußbatterie aber neben der zwölfpfündigen aufgefahren. Nachdem dieses Alles geordnet war, erhielt ich die ganz unerwartete Nachricht, daß die leichte Reiterbrigade mit Ausnahme ihres Brigadiers, einigen anderen Officieren und der reitenden Batterie (Birnbaum) zum Feinde übergegangen sei."

„Von diesem Zeitpunkte an bemerkte ich bei mehreren höheren Officieren der Infanterie ungewöhnliche Spannung."

Der Uebergang der sächsischen leichten Reiterbrigade war nämlich gegen 1 Uhr den höheren Infanterieofficieren bekannt geworden, welche dem General v. Zeschau nunmehr auf's Neue dringend erklärten, wie nöthig es sei, den König davon in Kenntniß zu setzen und ihm vorzustellen, daß unter den obwaltenden Umständen nur seine Genehmigung der Trennung des sächsischen Corps von den Franzosen das theilweise Uebertreten seiner Truppen verhindern und wesentlichen Nutzen für das Land bewirken könne.

General v. Zeschau entschloß sich zu diesem Schritt und sendete den Hauptmann v. Nostitz vom Generalstabe*) (der

*) Später königl. sächsischer Generallieutenant und Kriegsminister.

sich freiwillig aufwarf, diesen Auftrag zu übernehmen) an den König von Sachsen nach Leipzig, ließ ihm den Uebergang der leichten Reiterbrigade melden und zugleich die Besorgniß zu erkennen geben, daß ein ähnlicher Auftritt auch bei der Infanterie erfolgen könne. Um einem solchen jedoch möglichst vorzubeugen, ließ v. Zeschau zugleich den ihm von den Brigadiers noch überdieß vorgetragenen Wunsch, sich an des Königs Person anschließen zu dürfen, melden und um schriftliche Resolution bitten.

Generallieutenant v. Schreibershofen sagt darüber in seinem Memoire:

„Die Brigadiers kamen indessen überein, den Uebergang sofort auszuführen, sobald der an den König abgesendete Officier zurückkäme und man aus der ertheilten Antwort ersähe, daß derselbe im französischen Hauptquartier zu unfrei sei, um selbstständig handeln und die gemachte Vorstellung berücksichtigen zu können."

„Theilweise ward den Officieren dieser Entschluß mitgetheilt, doch jedem dabei freigestellt, ob er demselben beitreten wolle oder nicht. Mehrere erkannten in diesem Schritte das einzige Rettungsmittel für König und Vaterland, und keiner von denen, die dieser Beschluß erreichte, erklärte sich dagegen."

„Die innigste Theilnahme an dem Schicksale des Königs und die Besorgniß, daß er zuletzt, wenn in Leipzig gekämpft würde, persönlichen Gefahren ausgesetzt sein könne, brachten den Vorschlag auf die Bahn, das sächsische Corps möge nach Leipzig marschiren und sich daselbst zu seinem Schutze aufstellen. Ein prüfender Blick auf die nächste Umgebung zeigte jedoch sehr bald die Unmöglichkeit, einen solchen Plan auszuführen; denn die Franzosen hatten den Weg nach Leipzig durch Truppen, zusammengefahrene Parks und unbespannte, zum Theil zerschossene und zerbrochene Geschütze und Fuhrwerke rc. für Truppen und Artillerie in Colonnenmarsch dergestalt ungangbar gemacht, daß selbst einzelne Reiter, wie mehrere dahin geschickte Officiere bezeugten, die größte Mühe hatten, sich durch dieses Labyrinth hindurch zu drängen. Ueberdieß war bei der Ausführung

dieses Plans vorauszusehen, daß der den Sachsen übelwollende Marschall Ney, dessen Truppen diese umgaben, den Abmarsch nicht dulden, sondern verhindern würde. Es blieb daher nichts Anderes übrig, als beim ersten Entschluß stehen zu bleiben, sobald vom Könige eine abschlägliche Antwort auf die Bitte, die Sachsen von den Franzosen zu trennen, erfolgen sollte."

„Dieses Vorhaben theilte man jedoch den Unterofficieren und der Mannschaft nicht mit, um die Disciplin nicht zu untergraben."

Paunsdorf war während dieser Zeit den Oesterreichern völlig in die Hände gefallen, und General Reynier fand nicht für gut, die dahinter stehende erste sächsische Brigade eingreifen zu lassen, sondern befahl, die beiden aus dem Dorfe zurückkehrenden Schützencompagnieen auf dem linken Flügel der jetzt vom heiteren Blick mit 3 Geschützen zurückkommenden reitenden Batterie Birnbaum, die sich an die übrige Artillerielinie anschloß, zu ihrer Sicherung aufzustellen. Die erste Brigade sollte aber wieder gegen die Stüntzer Windmühle vorgeschoben werden, während die zweite seitwärts Sellerhausen links der Chaussee zurückgehen und sich in Colonne formiren sollte. Das Bataillon Prinz Friedrich mußte dagegen aus der zweiten in die erste Linie der ersten Brigade vorrücken.

Der Marschall Ney, der, als Paunsdorf zum zweiten Male an die Oesterreicher verloren war, über dessen Behauptung eine andere Ansicht als Reynier hatte und dieses Dorf für wichtiger als Letzterer hielt, befahl, dasselbe durch ein Bataillon der Division Durutte nochmals nehmen zu lassen. Dieses Bataillon drang auch gegen sein westliches Ende vor und eroberte es, mußte aber von der ganzen Division dabei unterstützt werden.

Graf Neuperg führte nunmehr das Regiment Kaiser-Husaren und das 5. Jägerbataillon vor, wobei es zu einem sehr hitzigen Kampfe kam. Die Franzosen überwältigten die Oesterreicher nach einem hartnäckigen Widerstande, trieben sie aus dem Dorfe und bemeisterten sich desselben zum dritten Male. Alle diese Ereignisse hatten übrigens keinen anderen Einfluß auf die anrückende Nordarmee, als daß der Marsch

derselben beschleunigt und die Anfertigung von Nothbrücken über die Parthe bei Plausig, Seegeritz und Grasdorf mit um so größerem Eifer betrieben wurde.

II.

Vorgänge bei der Nordarmee unter dem Kronprinzen von Schweden.

Nachdem sich General Blücher bereit erklärt hatte, dem Kronprinzen von Schweden den größeren Theil der schlesischen Armee am 18. October zur Verwendung zu überlassen, ließ er früh 6 Uhr den General Grafen Langeron wissen, daß er für diesen Tag mit seinem Corps unter die Befehle des Kronprinzen gestellt sei und deßhalb sich bei Letzterem die nöthigen Instructionen zu erbitten habe. General Langeron verfügte sich deßhalb alsbald nach Breitenfeld. Da jedoch bei dem Kronprinzen inzwischen die Nachricht eingegangen sein sollte, daß Napoleon beabsichtigte, auf der Straße nach Wurzen mit seiner ganzen Armee durchzubrechen, so hatte er, der Kronprinz, beschlossen, sofort mit seinem Heere nach Taucha zu marschiren, und gab deßhalb Langeron außer der weiter unten folgenden Ordre auch noch nachstehende Instruction:

„Er habe die Bestimmung, den Marsch der Nordarmee, deren linker Flügel auf Taucha gehen, daselbst die Parthe überschreiten und den Truppen des Marschalls Ney in die rechte Flanke fallen sollte, zu decken. Er habe sich daher mit seinem Corps auf dem rechten Ufer der Parthe hinter Mockau und Plösen aufzustellen und den Uebergang über genanntes Wasser zu erzwingen, sobald er wahrnehme, daß die Nordarmee mit den Franzosen im Gefechte begriffen sei."

Die an die Generale v. Bülow und v. Winzingerode erlassene schriftliche Disposition lautete aber folgendermaßen*):

„General v. Bülow setzt sich augenblicklich in Marsch nach Taucha. In dieser Stadt angekommen, wird er den

*) Aus dem Berliner Kriegsarchiv.

Uebergang über die Parthe forciren und sich davor aufstellen. General v. Bülow wird auf der Straße nach Wurzen Detachements vorschicken, um zu sehen, was daselbst vorgeht, und zugleich mit dem Corps des Generals Bennigsen, welcher sich schon in der Gegend von Brandis befinden soll, in Verbindung zu treten. General v. Bülow wird seine Reiterei entweder auf seinem linken Flügel, oder in der Mitte oder vorwärts, dem Terrain gemäß, aufstellen. Er wird aber geschlossen marschiren, um dem Gegner die Gelegenheit zu benehmen, die Spitzen seiner Colonnen über den Haufen zu werfen, weßhalb er sich einer großen Anzahl Artillerie zu bedienen haben wird. Während General v. Bülow seinen Uebergang ausführt, wird die ganze russische Armee unter General v. Winzingerode auf Taucha marschiren und der Bewegung Bülow's folgen. General v. Winzingerode schickt Reiterabtheilungen gegen Eilenburg und Wurzen, um die linke Flanke des Generals v. Bülow zu sichern. In derselben Zeit, als diese Bewegungen ausgeführt werden, wird der General Langeron alle unternommenen Uebergänge zwischen seiner gegenwärtigen Stellung (von Mockau) bis Taucha unterstützen. Er wird Brücken schlagen lassen und seinen Uebergang rechts (unterhalb) von Taucha ausführen und sich links mit der Vorhut des Generals v. Winzingerode in Verbindung setzen. Die schwedische Armee wird zwischen der Armee des Generals v. Winzingerode und der des Generals Langeron die Parthe überschreiten. Diese Truppen, auf dem linken Partheufer angekommen, stellen sich in Schlachtordnung. Die erste Division jeder Armee marschirt in Linie auf, die übrigen Divisionen dagegen formiren Bataillonscolonnen mit ganzer Distanz. Die Tirailleurs von jedem Bataillone sind vor der Fronte und dem linken Flügel der ersten Linie weit vorzuschieben. Die leichten Geschütze werden zwischen den Tirailleurs und der ersten Schlachtlinie aufgestellt, der übrige Theil der Artillerie ist vor den Intervallen der Infanterie in Reserve aufgefahren. Jeder Generalcommandant der Armee wird seine Reiterei dergestalt ordnen, daß in allen Fällen wenigstens eine Masse von 2000 Mann bei jedem Corps bereit ist, um mit demselben in Uebereinstimmung handeln zu können."

„Im Fall der Feind zum Angriff gegen die Nord- oder schlesische Armee während ihres Marsches vordringt, ziehen sich diese Armeen auf die Höhen von Plausig zurück und stürzen sich auf die Franzosen, sobald diese debouchiren."

„Gegeben im Hauptquartier Breitenfeld,
am 18. October 1813."

„Tawast*)."

Die schwedische Armee marschirte früh 8 Uhr aus dem Bivouac bei Breitenfeld ab und rückte über Seehausen, Göbschelwitz und Hohenheide, 32, 33 und 34, gegen die Parthe nach Plaussig vor, um den übrigen Corps der Nordarmee als Reserve zu dienen. Beim Plaussiger Herrnhofe und zwischen der dasigen Schule und Pfarre wurden Brücken über die Parthe angefertigt.

Die Truppen Langeron's und die von St. Priest trafen Morgens 9 Uhr bei Mockau in 35 ein. Ihre Artillerie, wovon Blücher sogleich 36 Stück zwölfpfündige Kanonen in 36 auf der Höhe hinter Neutzsch auffahren ließ, eröffnete sofort das Feuer gegen die am linken Partheufer befindlichen französischen Truppen, als man den Kanonendonner bei der böhmischen Armee vernahm. Die Franzosen zogen bald darauf, wie schon S. 121 angeführt worden ist, ihre noch bis über die St. Theklakirche hinausgeschobenen Beobachtungsdetachements, *A*, längs dem linken Partheufer vom rechten nach dem linken Flügel völlig in die Hauptstellung, *BB*, zwischen Schönfeld und Paunsdorf zurück, wobei sie, als sie das Vorschreiten der Nordarmee gegen Taucha gewahrten und die Annäherung Bubna's auf Paunsdorf bemerkten, den heiteren Blick in Brand steckten.

General Rudzewitsch, der Langeron's Avantgarde, bestehend aus dem 7., 12., 22., 30. und 48. russischen Jägerregimente, ferner aus den Linienregimentern Schüsselburg und Olonitz nebst einem Theil der Reiterei Emanuel's in 37, führte,

*) Diese Disposition enthält für praktisch erfahrene Generale eine Menge überflüssiges Detail und zeigt, wie der Kronprinz seinen Feind immer auf Punkten zu finden sich vorstellte, wo derselbe nicht war, und wie er sich auch hier wieder gern links seitwärts um ihn herum gezogen hätte, ohne in die Schlacht einzugreifen.

entdeckte bald den Abmarsch der vorgeschobenen französischen Truppen. Er ließ daher gegen 10 Uhr Morgens das Feuer seiner Artillerie durch 36 russische zwölfpfündige auf dem Keulenberge in 38 aufgefahrene Kanonen verstärken und ging mit der Infanterie zum Angriff vor. Ungeachtet des heftigen Widerstandes der französischen Tirailleurs und des lebhaftesten Feuers der französischen Geschütze, womit der Kirchhof der St. Theklakirche und die anstoßenden Höhen bis jetzt noch besetzt waren, durchwateten die Russen die Parthe bei Mockau, deren Wasser ihnen bis an den Gürtel reichte; sie erstürmten die feindliche Position und warfen ihre Gegner beim ersten Anlauf völlig zurück, worauf sich diese Franzosen nach Schönfeld zogen. Emanuel's Reiterei setzte bei Plösen durch die dasige Furt in 37[1] und schritt hierauf gerade gegen die Taucha-Leipziger Straße vor.

Alle diese Unternehmungen geschahen aber gegen die ursprünglichen Anordnungen des Kronprinzen von Schweden, indem die beiden genannten Generale sehr wohl erkannten, daß hier keine Zeit unnöthiger Weise verloren werden durfte, daß große Vortheile dabei zu erringen waren und auf diese Weise der Kronprinz zugleich genöthigt wurde, mit der Nordarmee schneller vorzugehen, als er eigentlich beabsichtigte. Den Hauptanstoß hierzu gab aber Blücher durch seine Erklärung, „daß Langeron des Prinzen Befehle am linken Partheufer erwarten würde."

Das Gros von Langeron bestand aus dem 10. russischen Corps (unter Kapzewitsch), aus dem 8. Corps (unter St. Priest), aus dem 9. Corps (unter Alsusiew) und aus der Reservereiterei (unter Korff). Alle diese Truppen hatten sich, während ihre Vorhut die Parthe überschritt, genanntem Wasser genähert und passirten dasselbe nach und nach.

In dem Tagebuche des Generals Langeron, welches jetzt vorzüglich benutzt werden soll, heißt es:

„Niemand dachte an die Möglichkeit eines Rückzuges der Franzosen nach Weißenfels, da ihnen der Weg dahin verlegt war, sondern man glaubte, Napoleon würde die Straße nach Eilenburg einschlagen. Um daher dieses bis dahin nur schwach besetzte Terrain abzusperren, wurde ein großer Theil der böhmischen Armee rechts gegen Paunsdorf geschoben, wäh-

rend die Nordarmee sich immer weiter links ziehen mußte, um auf diese Weise mit ersterer in Verbindung zu kommen und das Terrain zwischen dem heiteren Blick und Paunsdorf ebenfalls mit Truppen zu versehen und die bei Eilenburg befindlichen französischen Bedeckungstruppen des noch dort befindlichen sogenannten großen Hauptquartiers und der dabei aufgefahrenen vielen Trains und Equipagen zu beobachten. General v. Winzingerode, der, wie beim 17. October erwähnt, durch vorausgeschickte Reiterei sich der Stadt Taucha bemächtigt hatte, wurde am 18. mit Tagesanbruch von einigen Hundert Franzosen daselbst alarmirt, wodurch die in der Stadt befindlichen Kosaken sich genöthigt sahen, dieselbe wieder zu verlassen."

Nach diesem Vorgange bemerkten aber die Franzosen in der Ferne den Anmarsch der Colonnen der Nordarmee. Sie zogen sich daher alsbald wieder aus Taucha zurück und vereinigten sich mit dem am heiteren Blick aufgestellten Posten. Auf ihrem Rückmarsche holte sie aber Winzingerode's leichte Reiterei ein, wahrscheinlich, um Gefangene zu machen und sich von Allem näher zu unterrichten. Das Tagebuch scheint aber diesen Thaten mehr Gewicht beizulegen, als sie wirklich verdienen, wenn nicht eine Verwechselung in der Zeitfolge dabei stattfindet. Es wird nämlich darin von zwei in Taucha zu dieser Zeit gefangen genommenen sächsischen Infanteriebataillonen gesprochen, welche sich aber zu jener Stunde nicht mehr in Taucha befanden, indem sie den 17. schon beim heiteren Blick eingetroffen waren. Wohl aber kann es sein, daß bei dieser Gelegenheit noch einige sächsische Kranke und Marode aufgegriffen worden sind, da die Sachsen den 16. October Nachmittags von Schnaditz unweit Düben fast ununterbrochen bis vor Leipzig marschirten. Leichter wäre dieses daher 24 Stunden früher möglich gewesen.

General v. Winzingerode überschritt nun neben Langeron mit seiner ganzen Reiterei in den Morgenstunden weiter aufwärts die Parthe und deckte dadurch zugleich den Marsch von Bülow's Corps, an dessen rechten Flügel sich das Riga'sche Dragoner- und das Izumz'sche Husarenregiment anschlossen.

Um keine Zeit zu verlieren, beabsichtigte General Lan-

geron, das Dorf Schönfeld anzugreifen; doch schien ihm sein linker Flügel noch nicht hinreichend gesichert, weil die Nordarmee noch zu weit zurück war. Er nahm daher mit Platow und General Neuperg Rücksprache, welche ihm dort zunächst standen. Auch erbat er sich vom Kronprinzen von Schweden, der eben das zu betretende Schlachtfeld recognoscirte, die Erlaubniß zu dem beabsichtigten Angriff aus*).

Der Kronprinz genehmigte Langeron's Gesuch, worauf dieser sofort seine hinter Mockau in 36 aufgefahrene Artillerie nach 39 holen und Abt-Naundorf und Schönfeld heftig beschießen ließ, was die Franzosen auf gleiche Weise erwiederten. Die Avantgarde Langeron's forcirte den Uebergang über die Parthe bei Neutzsch, avancirte bis zum heiteren Blick und nahm hinter diesem Gehöfte zu beiden Seiten der Tauchaer Straße Stellung in 37³. Das Gros von Langeron schritt bei Mockau durch die dasige Furt der Parthe und rückte gegen Abt-Naundorf vor, worin sich noch kurz zuvor der Marschall Marmont und General Lagrange befunden hatten.

Das 10. Corps bildete dabei den rechten Flügel in 35¹, lehnte sich an die Parthe und stellte sich zwischen Abt-Naundorf und Mockau gegen Schönfeld auf; das 8. Corps formirte das Centrum und die Avantgarde den linken Flügel, indem sie in die Linie rückte und sich dem heiteren Blick gegenüber stellte.

Emanuel's Reiterei befand sich etwas links rückwärts in zweiter Linie in 37³.

Das 9. Infanteriecorps und die Reservereiterei blieben für jetzt noch auf dem rechten Partheufer als zweites Treffen stehen und dienten vorzüglich dazu, die Verbindung mit dem General Sacken zu erhalten, der die Bestimmung hatte, in

*) Graf Kalkreuth, welcher sich in diesem Augenblicke bei dem Kronprinzen befand, erzählt in seinen hinterlassenen Papieren, daß der Kronprinz bei dieser Gelegenheit gesagt habe: „Da sich hier keine Höhen vorfinden, so muß man sich der Gefahr preisgeben!" Letzteres führte er auch während der Dauer der Schlacht mit großer Unerschrockenheit aus und widerlegte dadurch das ausgesprengte Gerücht, daß es ihm an persönlichem Muthe fehle, an welchem aber in Betracht seines früheren militairischen Wirkens und Auftretens als Feldherr wohl Niemand zweifeln konnte.

derselben Zeit, als man gegen Schönfeld ꝛc. vorging, Pfaffendorf und das Halle'sche Thor anzugreifen.

General Langeron begab sich, nachdem der St. Theklakirchhof vom Feinde geräumt worden war, auf die Höhe zwischen der St. Theklakirche und Abt-Naundorf.

Als das russische Artilleriefeuer einige Zeit gegen Schönfeld unterhalten worden war, geriethen gegen Mittag der Herrnhof und die dabei liegende Mühle, sowie gegen 2 Uhr Nachmittags auch die Thurmhaube der Kirche in Brand. Nach Angabe einiger zurückgebliebener Bewohner sollten die Franzosen den Herrnhof durch darin aufgehangene Pechkränze selbst angezündet haben, obschon dieselben gar keinen Grund hatten, das zu vertheidigende Dorf in ihrem Rücken anzubrennen, bevor sie solches völlig zu räumen genöthigt waren, was erst Abends erfolgte.

Nachdem die Russen Abt-Naundorf in Besitz genommen, woraus sich die Franzosen bald zurückzogen, nahm Langeron's wieder vereinigtes Corps die Stellung f,f, während eine Wolke Kosaken von Platow's Corps die Ebene beim heiteren Blick bedeckte und Langeron's linke Flanke sicherte. Solchergestalt von dieser Seite geschützt, operirte Letzterer weiter, ohne den übrigen Theil der Nordarmee abzuwarten, indem er nun Mittags gegen 1 Uhr dergestalt auf Schönfeld zuschritt, daß das 8. und 10. Corps vor, das 9. Corps und Korff's Reiterei hinter den mit Bäumen besetzten Weg nach 35ᵃ kamen. General Schapskoy griff jetzt mit den beiden Bataillonen des 29. und 37. Regiments, sowie mit dem 1. Bataillon des 45. Jägerregiments und dem Staroskol'schen Infanterieregiment Schönfeld in 40 an. Die Franzosen leisteten unter des Marschalls Marmont persönlicher Leitung bei Vertheidigung des Dorfes den heftigsten Widerstand. Trotzdem drangen die Russen bis in die Mitte des Ortes. Alsbald rückten aber neue französische Truppen vor und schlugen die Russen dergestalt zurück, daß das Regiment Staroskol beinahe völlig aufgerieben wurde. Der russische Major Filipon blieb dabei, und mehrere russische Stabsofficiere wurden verwundet. Auch wurden in diesem Gefechte General Kapzewitsch und der Artillerieoberst Magdenko blessirt und dem General das Pferd

unter dem Leibe erschossen. Kapzewitsch ließ hierauf, als sich die Reste dieser Angreifer vor Abt-Naundorf wieder gesammelt hatten, die noch übrigen drei Bataillone der 22. Division einen zweiten Angriff unternehmen. Diese gingen unter General Turtschaninow mit wahrem Löwenmuthe und fürchterlichem Geschrei vor, rissen Alles mit sich fort und erschlugen, was sich ihnen entgegenstellte. Jetzt befahl Langeron dem General Alsufiew, mit dem 9. Infanteriecorps anzurücken, um diesen erneuerten Angriff zu unterstützen. Die beiden Bataillone des Regiments Viatka unter Oberst Wassiltschikow befanden sich an der Spitze dieser Angriffscolonne, welcher General Schapskoy mit seinem Detachement folgte. Letztere drang zum zweiten Male in das Dorf ein, wobei nur mit Bajonett und Kolbe gefochten wurde. Aber starke französische Truppenmassen eilten herbei und überwältigten die Russen nochmals, so daß sie sich gezwungen sahen, das Dorf wieder zu verlassen. Jetzt erhielt General Alsufiew Befehl, in das Gefecht mit einzugreifen, weßhalb die Regimenter Nascheburg und Jakutzk unter Oberst Poltaratzky den Sturm zum dritten Male unternahmen, wobei sie das Alt-Ingermanländische Regiment unter Oberstlieutenant Jtschkow unterstützte, welcher hier verwundet wurde. Gleichzeitig traten vom Corps St. Priest unter Oberst Kern die Regimenter Riäsan und Belosersk, unterstützt durch die Regimenter Polotzk und Geletz, auf. Desgleichen ließ General Pillar mit den Regimentern Brest und Willmanstrand die auf der Ostseite des Dorfes befindlichen Gärten stürmen. Der inzwischen in Schönfeld immer weiter um sich greifende Brand, dem nirgends Einhalt gethan ward, verbunden mit der hartnäckigsten Vertheidigung Seiten der Franzosen, nöthigte die Russen, nach großem Verluste das Dorf dennoch wieder zu räumen. Es verbrannten dabei viele Verwundete von beiden Seiten, und vom Herrnhofe fast alles Vieh bis auf den Zuchtochsen. Letzterer, durch das Schießen und Geschrei wüthend gemacht, riß sich von seinem Führer los, schlug sich auf die Seite der Franzosen und rannte mit diesen gegen die andringenden Russen, wurde aber später von dem Hirten wieder eingefangen. Einige zurückgebliebene Bewohner wußten sich

nicht mehr zu retten und kamen mitten in das Getümmel. Sie wurden mit einer Anzahl retirirender verwundeter Franzosen nach der Kirche hingedrängt; aus derselben stürzten aber in diesem Augenblicke früher dahin Geflüchtete heraus und schrieen, daß die Kirche auch im Innern zu brennen anfange. Der Thurm stand bereits in vollen Flammen und drohte mit baldigem Einsturz. Während nun dieses Alles sich bei den Russen vor und in Schönfeld selbst ereignete, marschirten die Truppen der Nordarmee gegen Taucha.

General v. Bülow erhielt den oben angeführten Marschbefehl in Güntheritz, wo er übernachtet hatte, Morgens um 9 Uhr, bis zu welcher Zeit seit früh 3 Uhr schon eine zahlreiche Artillerie der Nordarmee hinter genanntem Dorfe aufgefahren und die ganze Umgegend mit Truppen überfüllt worden war. Er berichtete später hierüber an den König von Preußen Folgendes*):

„Nach Empfang der Marschordre ließ ich das 3. preußische Armeecorps sofort in zwei Colonnen formiren, wovon die rechte die Brigade des Prinzen von Hessen-Homburg, die linke die Brigade des Generals Borstel bildete, welcher die Brigade Krafft folgte. Die Richtung des Marsches ging zwischen Hohenheide und Seehausen hindurch, gegen Gradefeld auf Taucha Pl. II. Während dieses Marsches hatte schon das Gefecht mit Winzingerode's Reiterei und den Franzosen nebst der sächsischen leichten Reiterbrigade vor dem heiteren Blick angefangen, Langeron den Uebergang über die Parthe begonnen, auch sich Woronzow genähert, um dieses Wasser daselbst zu durchschreiten. Die Brigade Hessen-Homburg passirte die Parthe bei Grasdorf, wo, als die Preußen daselbst eintrafen, die Franzosen noch an der Zerstörung der Brücke arbeiteten, was früher Graf Pahlen mit seinen Kosaken wegen des französischen gut unterhaltenen Tirailleurfeuers allein nicht verhindern konnte. Major v. Arnim, welcher mit einem preußischen Husarendetachement zuerst an jener Brücke eintraf, ließ sogleich einen Theil seiner Mannschaft absitzen und das Feuer des Feindes mit den Carabinern

*) Aus dem Berliner Kriegsarchiv Actenstück E. Nr. 46.

erwiedern. Hierdurch sahen sich die französischen Arbeiter zum Abzuge genöthigt, und ein Theil der Brücke wurde dadurch erhalten. Die Brigadereiterei, desgleichen die in Göbschelwitz und Seehausen auf Vorposten gestandenen preußischen Füselierbataillone überschritten hierauf die Parthe bei Grasdorf, nachdem die Brücke soweit wieder hergestellt war, daß Truppen dieselbe passiren konnten. Auf dem linken Ufer angekommen, rückte die Brigade, in zwei Treffen, 41, formirt, zu beiden Seiten der Leipzig-Tauchaer Straße vor. Das erste Treffen bildeten sechs, das zweite drei Bataillone. Ein Bataillon und eine halbe sechspfündige Batterie bewachten die Brücke und blieben dabei stehen. Eine preußische sechspfündige und zwei russische Batterieen aus der Reserveartillerie, desgleichen die Brigadereiterei folgten der vorschreitenden Infanterie. Die Divisionen der Generale Borstel und Krafft trafen gegen Mittag bei Taucha ein und durchschritten diese Stadt in straßenbreiter Colonne, ohne irgendwo Widerstand Seiten der Franzosen zu finden. Die Bewohner empfingen diese Preußen mit lautem Freudengeschrei, welches die Truppen erwiederten."

„Der sich vor Leipzig heftig erhebende Kanonendonner schallte von dorther laut herüber nach Taucha und schien sich immer mehr zu nähern. Die Infanterie und die Reiterei setzten sich daher in Trab, obgleich Alle höchst ermüdet waren; allein die brennende Begierde, sich mit dem Feinde zu messen, beflügelte ihre Schritte. Mehrere der Soldaten riefen bei diesem Durchmarsche nach Brod, andere machten das Zeichen des Durstes bemerklich; doch vielen konnten ihre Wünsche nicht befriedigt werden, weil solches theils der Mangel, theils die Eile, mit der diese Truppen die Stadt durchschritten, verhinderte. Die Bewohner von Gradefeld beeiferten sich jedoch, den Durst der Schmachtenden soviel als möglich zu löschen, indem sie mit Wasser gefüllte Fässer an der Straße aufgestellt hatten, wofür die Soldaten den Umstehenden zuriefen: „„Betet für uns, daß wir den Sieg erringen, sonst seid ihr Alle verloren.""

Weit früher, als die Preußen die Parthe bei Taucha überschritten, hatten schon Winzingerode und Woronzow diesen Fluß bei Grasdorf passirt.

Die schwedische Infanterie ging gegen 1 Uhr Mittags auf den vier hergestellten Brücken über die Parthe, gefolgt von zahlreicher Artillerie und vielen Fuhrwerken, die Reiterei durchritt die Furt bei Plaussig während vorerwähnten Brückenbaues. Nach vollführtem Uebergange nahm die ganze schwedische Armee gegen Abend eine Position links rückwärts des Langeron'schen Corps in 42, wobei sie nur durch das feindliche Artilleriefeuer Leute verlor. Die schwedische Reiterei stand zuletzt zwischen dem heiteren Blick und Paunsdorf.

Um 1 Uhr ließ der Kronprinz den General Langeron benachrichtigen, daß die Nordarmee die Parthe überschreite und er nunmehr Schönfeld nehmen solle, es möge kosten, was es wolle.

I.

Ereignisse bei der schlesischen Armee unter Blücher.

Den 18. früh 7½ Uhr schrieb General v. Hake aus dem Hauptquartier Rötha an General Blücher, daß der französische Hauptpark nebst dem kaiserlichen Schatze auf der Straße zwischen Taucha und Eilenburg stehe und nur von drei schwachen Bataillonen beschützt würde. Der Wunsch des Fürsten Schwarzenberg sei daher, daß Blücher den Kronprinzen dahin disponire, auf Taucha und diese für den Feind so wichtige Verbindungsstraße zu marschiren. Die Aussicht zu guten Coups könne dabei als Nebenmotiv mitwirken *).

Nachdem das Corps von Langeron zur Verfügung des Kronprinzen abmarschirt war, begab sich General Blücher längere Zeit auf die Windmühle bei Mockau, um des Feindes Bewegungen von dort aus zu beobachten, und als er gegen 9 Uhr das Geschützfeuer bei der böhmischen Armee vernahm, befahl er dem russischen General v. Sacken, das Vorwerk Pfaffendorf von der Straße von Halle her anzugreifen und sodann gegen das Halle'sche Thor selbst aus 43 nach 43[1] vorzurücken. Dem General v. York dagegen, der die Reste seiner

*) Aus dem preußischen Kriegsarchiv.

Regimenter im Laufe des Morgens wieder in zwei Brigaden vereint hatte, ließ er um 10 Uhr befehlen, von Wahren aufzubrechen, zwischen Gohlis und Eutritzsch in 44 Position zu nehmen und den General Sacken bei seinem Angriffe zu unterstützen. York traf hierauf in den Mittagsstunden in der vorgeschriebenen Stellung ein, und Sacken rückte aus seiner vor Pfaffendorf innegehabten Position vor. Die Reiterei des Herzogs von Padua ward, wie am 17. October, schnell wieder aus dem Felde geschlagen, während Dombrowski's Infanterie ihre schon so oft bewiesene Tapferkeit von Neuem bewährte und den Russen den kräftigsten Widerstand leistete, wodurch letztere sehr bedeutende Verluste erlitten.

General Newerowski unternahm jetzt mit der 27. Division den ersten Angriff auf Pfaffendorf. Oberst Machmanow unterstützte denselben mit dem Kamtschatka'schen, dem Ocholzki'schen und dem 5. Jägerregimente von Gohlis her längs der Pleiße, wo er bis an Pfaffendorf und an das Rosenthal vordrang. Dieser Angriff schlug aber fehl, weil ihm dem Berichte zufolge nicht gehörige Hilfe geleistet wurde und die Franzosen eine Abtheilung Garde zu ihrem Beistand bekamen. Vorzüglich wurde aus dem Rosenthale, der Halle'schen Vorstadt, sowie dem Löhr'schen und den angrenzenden Gärten ein heftiges Geschützfeuer auf die Angreifenden unterhalten, so daß die Russen sich genöthigt sahen, von ihrem Angriff abzustehen. Sie verloren dabei die Generale Newerowski und Hüme, den Oberst Rackmanow und mehrere andere ausgezeichnete Stabsofficiere.

General v. Sacken bat jetzt beim General v. York um zwei Bataillone Unterstützung, um zu verhindern, daß sich die Franzosen wieder in Gohlis festsetzten. General Horn schickte sofort das ostpreußische Füselierbataillon und das des Leibregiments dahin ab, welche die zurückgedrängten Russen aufnahmen und auch jeden Versuch des Feindes, sich des Dorfes wieder zu bemächtigen, vereitelten, obschon sich die Franzosen, Russen und Preußen mehrmals darin hin- und hertrieben, wobei es auch geschah, daß Franzosen einen ihrer eigenen Officiere niederschossen, weil er sie mit Säbelhieben in das Feuer zurücktreiben wollte.

Obigen beiden nach Gohlis detachirten preußischen Bataillonen dienten die Grenadierbataillone des 1. ostpreußischen und des 1. westpreußischen Regiments, welche aber auf der Höhe hinter Gohlis stehen blieben, zur Unterstützung.

Auf die Meldung, daß die Franzosen Miene machten, das östlich von Gohlis gelegene Gehölz zu umgehen, wurde preußischer Seits sogleich ein Jägerdetachement des Leibinfanterieregiments dahin entsendet und von diesem das Büschchen besetzt.

Nachmittags 1½ Uhr erhielt Blücher vom General v. York folgende Meldung*):

„Die Attaque des Generals v. Sacken auf Leipzig hat zu heftig angefangen, als daß sie soutenirt werden könnte. Das russische Corps ist auf allen Punkten zurückgedrängt. Es ist möglich, daß der Feind jetzt über Gohlis debouchirt; dieß würde dem Angriff auf dem linken Ufer der Parthe nachtheilig werden."

Auch zeigt York in diesem Rapport an, daß er zwei Bataillone nach Gohlis zur Verstärkung geschickt habe**).

Aus den vorangeführten Ereignissen auf der Nordseite von Leipzig ist ersichtlich, daß die schlesische und die Nordarmee zu Ende des ersten Gefechtsactes noch keine entscheidenden Schritte ausgeführt oder große Vortheile über die Franzosen errungen hatten, sondern eben erst ihre Operationen gemeinschaftlich anfangen wollten, um auch hier die Franzosen mehr und mehr einzuengen, auf Leipzig zurückzudrängen und dann vereint mit der großen böhmischen Armee von Leipzig zu vertreiben.

---

*) Aus York's Bericht im Berliner Kriegsarchiv, Actenstück Lit. F. Nr. 39.

**) Wie aus der Relation des Majors v. Hiller Lit. G. Nr. 10 im Berliner Kriegsarchiv hervorgeht, scheinen diese beiden Bataillone die Reste des 1. ostpreußischen Füselierbataillons und des 2. ostpreußischen Regiments gewesen zu sein.

K.

Ereignisse bei der sächsischen Division kurz vor ihrem Uebergange zu den Verbündeten.

Nach 2 Uhr Nachmittags kehrte der vom General v. Zeschau nach Leipzig abgeschickte Hauptmann v. Nostitz vom König von Sachsen mit einem Handbillet zurück; dasselbe enthielt auf den ihm vorgetragenen Wunsch der Armee, sich von den Franzosen trennen zu dürfen, folgende Antwort:

„Herr Generallieutenant v. Zeschau! Ich habe stets Vertrauen in meine Truppen gesetzt und thue es in dem gegenwärtigen Augenblicke mehr als jemals. Die Anhänglichkeit an meine Person können mir solche nur durch Erfüllung ihrer Pflichten beweisen, und ich bin von Ihnen gewärtig, daß Sie Alles anwenden werden, um selbige dazu anzuhalten. Hiermit bitte ich Gott, daß er Sie in seinen heiligen Schutz nehme."

„Leipzig, den 18. October 1813."

„Friedrich August."

General v. Zeschau säumte nicht, den Inhalt der Zuschrift den beiden Brigadiers und seiner nächsten Umgebung mitzutheilen; doch waren die beiden Ersten mit dem Erfolg dieser Sendung nicht zufrieden. Auf die feste Erklärung des Divisionairs, daß er den Willen des Königs pünktlich zu befolgen entschlossen sei, räumte Oberst v. Brause ein, daß der General nicht anders handeln könne. Heftiger sprach jedoch Generalmajor v. Ryssel der Aeltere dagegen, sowie über die Grenzlinie der Pflichten gegen den Souverain und das Vaterland; doch schwieg er nach einigem Wortwechsel und zeigte eine ruhigere Haltung. Bald darnach schienen hier und da Mittheilungen über die eingegangene Antwort an die Bataillonscommandanten zu gelangen. Der Commandant der sächsischen Artillerie, Oberstlieutenant Raabe, erhielt im Laufe des Vormittags mehrmals Aufforderungen vom General Ryssel, zu ihm zu kommen und mit ihm zu sprechen; allein da die Artillerie den ganzen Morgen im Feuer stand, so konnte derselbe erst dann dieser Aufforderung genügen, als das Geschützfeuer etwas nachließ. Als Raabe nun zu Ryssel

kam, erhielt er von Letzterem die Eröffnung: „Die Cavalerie ist fort, die Infanterie folgt, und ich halte es für meine Schuldigkeit, Sie davon in Kenntniß zu setzen, damit Sie Ihre Maßregeln darnach nehmen können!"

Des Artilleriecommandanten erste Frage war jetzt, „ob bei Sr. Majestät darum angefragt worden sei." Dieselbe wurde mit Ja beantwortet, doch hinzugesetzt, „die Antwort sei in ganz zweideutigen Ausdrücken abgefaßt."

Oberstlieutenant Raabe machte hierauf die Bemerkung, „daß ohne allerhöchste Genehmigung nie ein solcher Schritt unternommen werden könne," bekam jedoch die Versicherung, daß nochmals mit Vorwissen des Divisionsgenerals an den König geschickt werden solle, worauf er sich wieder zu seinen Batterieen begab.

Dort empfing der Artilleriecommandant nach einiger Zeit die Mittheilung: „die allgemeinen Verhältnisse wären so, daß es bei dem gefaßten Entschlusse bleiben müsse und die Infanterie übergehen würde," wonach ihm nichts Anderes übrig blieb, als denselben Schritt zu thun.

„Wohl," sagt Raabe in seinem nach der Rückkehr des Königs von Sachsen in das Vaterland wegen seines Beitritts zum Uebergange eingereichten Rapports, „könnten mir mancherlei Verfahrungsarten zu Gebote gestanden haben, allein von früh an mit der Artillerie im lebhaftesten Gefechte und daher an ihre Linie gebunden, war mir alles bei den übrigen Truppen Vorgefallene fremd. Nur zwei Wege schienen mir noch offen zu stehen, nämlich entweder dem Antrage beizutreten oder allein zurückzubleiben. Die Betrachtung jedoch, daß unsere wenige Artillerie in der Hauptsache nichts bessere, sondern nur der Wuth und Rache der Franzosen ausgesetzt und bei einem unglücklichen Ausgange der Schlacht unbedingt für das Vaterland verloren sein würde, verleitete mich, alle Mittel zu ihrer Erhaltung zu ergreifen und unter zwei Uebeln das kleinste zu wählen, wenn auch selbst die innere Stimme wider die Rechtmäßigkeit dieses Unternehmens stritt. Ich theilte daher dem General Ryssel meinen Entschluß mit, daß, sobald er zum Abmarsche würde schultern lassen, ich mit der Artillerie vorwärts gehen würde."

In einer Nachschrift zu jenem Rechtfertigungsschreiben heißt es noch*):

„Mir wird es nie beikommen, meine Verfahrungsweise ganz rechtfertigen zu wollen. Das Interesse des Königs und Vaterlandes hat mich verleitet, vielleicht unrechte Mittel zu ergreifen, das Bewußtsein meiner Treue aber bestimmte mich, die mir mehrfach angebotenen fremden Dienste, selbst in den schwierigsten Momenten unserer Nationalexistenz (1815), rein auszuschlagen und in Beharrlichkeit die huldvolle Entscheidung Sr. Majestät des Königs über meine Rechtfertigung zu gewärtigen, welcher ich mich jetzt erfreue."

„Ferdinand Raabe**)."

---

*) Dieses Rechtfertigungsschreiben ist dem sächsischen Artilleriearchive entnommen worden, worin eine Abschrift vom Original sich vorfindet, welche vom General Raabe daselbst niedergelegt worden ist.

**) Der Umstand, daß sich dieser sächsische Artilleriecommandant der baldigst wiedererlangten Gnade seines Königs unverändert bis an seinen Tod erfreute, spricht schon allein dafür, daß seine Rechtfertigungsgründe höheren Orts als gültig angenommen wurden. Zugleich hält der Verfasser dieses Werkes, da einmal von der Person dieses höchst achtbaren, tüchtig erfahrenen Felbartilleristen und äußerst braven Officiers die Rede ist, sich für verpflichtet, ihn, welcher schon längst gestorben, gegen die niedrigen Verläumdungen eines Franzosen in Schutz zu nehmen, der sich nicht scheut, in einer Anmerkung des „Spectateur militaire" die unverschämteste Lüge über ihn in folgenden Worten zu verbreiten: „Eine ausgezeichnete Person, vom Kaiser von Rußland an den Kronprinzen von Schweden geschickt, habe in Gegenwart des Letzteren berichtet, daß der Commandant der sächsischen Artillerie, als er bei den Verbündeten eingetroffen sei, gesagt: „„Ich habe die Hälfte meiner Munition gegen Euch verbraucht, den Ueberrest will ich gegen die Franzosen verschießen."" Wer Raabe gekannt hat, wer da weiß, wie tapfer er sich stets für Frankreich geschlagen, wie er für dieses Land persönlich geblutet und wie er sich über das am 18. October nur kurze Zeit aus 3 Kanonen und 1 Haubitze während seiner Abwesenheit von einer seiner Batterieen gegen die Franzosen unterhaltene Feuer ausgesprochen hat, wird jene ihm untergelegten Worte der schändlichsten Verläumdung beimessen, die damals überhaupt von allen Seiten gegen Sachsen, seinen König und seine Armee thätig war, indem die Franzosen die erlittene völlige Niederlage dadurch zu beschönigen suchten, während man alliirter Seits die schon längst in's Auge gefaßte Beute, welche Sachsen darbot, sich nicht schmälern lassen wollte. Dieses waren die Hauptgründe, warum Sachsen, das überall von Feinden umgeben war,

Nach vorstehender Abschweifung, die der Erzählung des Schlachtenganges selbst keinen Eintrag thut, da eben ein neuer Gefechtsact beginnt, ist nur noch zu erwähnen, daß, als um Paunsdorf gestritten wurde, die sächsische Artillerie und Infanterie Befehl erhielt, etwas weiter nach Sellerhausen zurückzugehen, wodurch eine Pause im Geschützfeuer entstand und wobei sämmtliche sächsische Batterieen eine Linie formirten.

Um zu zeigen, welche Fortschritte die böhmische Armee bis jetzt gemacht hatte, wollen wir schließlich in des Lesers Gedächtniß zurückrufen, daß die verbündete große böhmische Armee um 2 Uhr Nachmittags noch um Paunsdorf, Dösen und Dölitz kämpfte, dicht vor Melkau und Zwei-Naundorf zum Angriff bereit stand, Stötteritz und Probstheide beschoß, Baalsdorf, Holzhausen, Zuckelhausen und Meusdorf erobert hatte und nunmehr von dem eingenommenen Terrain weiter gegen Leipzig vorzudringen beabsichtigte.

Die schlesische Armee stritt vor Pfaffendorf, vor dem Halle'schen Thore und der Scharfrichterei. Langeron hatte die Parthe überschritten, den heiteren Blick gewonnen, Abt-Naundorf besetzt und stürmte Schönfeld.

Die Nordarmee war über die Parthe gegangen und hatte sich mit der schlesischen Armee vereinigt, das 3. preußische Armeecorps (Bülow) schritt von Taucha vor, um den um Leipzig gezogenen Truppenkreis auf der Nord-, Ost- und Südseite völlig zu schließen und somit die Franzosen mehr und mehr einzuengen.

---

von denen die heimlichsten, aber auch schlimmsten aus seiner eigenen Mitte hervorgingen, sein König und dessen Armee zu jener Zeit auf alle Weise gemißhandelt wurden.

Zweiter Gefechtsact

von Nachmittags 2 Uhr bis zu Ende der Schlacht.

A.

Fortgesetzter Angriff der ersten Colonne auf der Ostseite von Leipzig (unter General Bennigsen). Erstürmung von Paunsdorf durch die Verbündeten. Uebergang der Sachsen. Anordnungen Napoleon's zu einem Angriff auf die russische Reservearmee. Angriff der französischen Gardereiterei auf Bubna's und Stroganow's Truppen. Zurücktreiben der ersteren. Paskiewitsch's Angriff und Erstürmung von Unter-Zwei-Naundorf. Klenau's Vorrücken gegen Stötteritz und vergeblicher Angriff auf dieses Dorf.

In der Zeit, als die Division Bubna mit der französischen Division Durutte um den Besitz von Paunsdorf kämpfte, entdeckten beide streitende Parteien Nachmittags nach 2 Uhr die auf dem Schlachtfelde von Taucha herüberkommenden Colonnen der Nordarmee, deren Eintreffen sogleich eine veränderte Aufstellung der zwischen Paunsdorf und Volkmarsdorf befindlichen französischen Streitkräfte veranlaßte, um die neu auftretenden Gegner zu empfangen.

Auf Reynier's Befehl mußte jetzt die erste sächsische Brigade die zweite ablösen und in zwei Treffen aufmarschiren, auch wieder etwas gegen die Stüntzer Windmühle vorgehen. Die zweite Brigade ward dagegen seitwärts Sellerhausen aufgestellt; doch mußte das Bataillon Prinz Friedrich noch aus dem zweiten in das erste Treffen rücken, wodurch selbiges auf dem linken Flügel zu stehen kam, indem es zur Unterstützung der beiden Schützencompagnieen dienen sollte, die Paunsdorf mit vertheidigt hatten und noch vor der Linie lagen.

Gegen 3 Uhr erfolgte zwischen Paunsdorf und dem heiteren Blick die Vereinigung des linken Flügels der Nordarmee mit dem rechten Flügel von Bubna's Division. Auf

die Nachricht, daß sich die Nordarmee der russischen Reservearmee nähere, sendete Bennigsen sogleich seinen Adjutanten v. Wedell an den Kronprinzen von Schweden mit dem Auftrage, ihn von den Fortschritten der böhmischen Armee auf der Südseite von Leipzig zu unterrichten. Und da der Kronprinz sich nachher bei seiner Recognoscirung dem rechten Flügel der Bennigsen'schen Armee persönlich näherte, so ritt Bennigsen sogleich selbst zu ihm, um mit ihm über die nunmehr auszuführenden Operationen mündlich Rücksprache zu nehmen. Dieser zufolge sollte die Nordarmee einen Angriff zwischen Paunsdorf und der Parthe machen und Bennigsen seinen äußersten rechten Flügel an Paunsdorf lehnen. Es wurden daher die Truppen des rechten Flügels von Bennigsen zusammengezogen, wodurch diese sich jetzt in Stand gesetzt sahen, bei Zwei-Naundorf und Melkau kräftiger aufzutreten.

Um besagte Zeit waren aber auch die Franzosen bereit, die jetzt noch sehr ausgedehnte Position der russischen Reservearmee anzugreifen. Sie schickten eben einen großen Theil von Sebastiani's und Walther's Reiterei gegen Stroganow vor, der, wie erwähnt, mit seinen Truppen zwischen der 26. russischen und Bubna's Division sich befand. Letztere hatten aber Paunsdorf der Division Durutte wieder überlassen müssen. Indessen brachten 6 russische Geschütze unter Oberstlieutenant Taube und zwei Schwadronen österreichische Husaren die bei Paunsdorf aufgefahrene französische Artillerie in große Verwirrung; gleichzeitig rückte auch preußische Infanterie vom 3. Armeecorps unter Bülow heran, und die russische reitende Artilleriecompagnie unter Oberstlieutenant Arnoldi, 46, beschoß die französische Infanterie so heftig, daß diese das Dorf in voller Flucht verließ, welche die unter sie geschleuderten Brandraketen des Capitains Bogue noch um Vieles beschleunigten, so daß die Franzosen über Hals und Kopf gegen Stüntz und Sellerhausen zurückstürzten.

Der entscheidende Moment des Ueberganges der sächsischen Division zu den Verbündeten trat jetzt gegen 3 Uhr Nachmittags ein. Es sei mir daher gestattet, von den allgemeinen Ereignissen noch einmal einige Zeit abzusehen, um hier einige Details über dieses Unternehmen einzuschieben.

General Reynier, der sich eben bei den Sachsen befand, befahl jetzt, die zwölfpfündige Batterie zurückzunehmen und hinter der zweiten Brigade aufzufahren. Dieser Befehl erreichte zwar die Artillerie, doch wurde anstatt seiner Ausführung von sämmtlichen Geschützen die entgegengesetzte Bewegung unternommen und in Sectionscolonne gegen den Feind vorgegangen. Die französische dahinter haltende Reiterlinie, welche dieses Vorgehen sah, hielt dasselbe für einen Angriff und begleitete diese Bewegung mit einem lebhaften Rufe: vive l'empereur! Die Infanterie der ersten Brigade folgte in Colonne, und gleich darauf verließ auch die zweite Brigade ihren bisherigen Standort und näherte sich mit starken Schritten der ersten Brigade. Durch den vom General v. Ryssel schon etwas früher abgeschickten Adjutanten v. Zedtlitz*) waren die beabsichtigten Schritte der Sachsen den Gegnern schon angekündigt, obwohl letzterer fast gleichzeitig mit dem General selbst dort eintraf.

General v. Zeschau, der alle diese Bewegungen nicht im Sinne des Generals Reynier ausführen sah und in der Meinung stand, daß der gegebene Befehl falsch verstanden worden sei, eilte der zweiten Brigade entgegen, konnte aber, da er den Brigadier nicht dabei fand, über die Ursache dieses Vorrückens keine Auskunft erlangen. Er kehrte daher schnell um und traf den Gesuchten auf dem äußersten linken Flügel beim Bataillon Prinz Friedrich, welches eben auch zu avanciren anfing. „Ahnend, was vor sich gehen sollte," berichtet v. Zeschau in seinem Tagebuche über dieses Ereigniß weiter, „jagte ich auf Ryssel zu und stellte ihn seines eigenmächtigen Verfahrens wegen zur Rede. Er antwortete mit klaren Worten, daß er mit den Truppen überzugehen entschlossen sei. Nach einem kurzen, sehr lebhaften Wortwechsel, wobei ich ihm sagte, daß er zu befehlen aufgehört habe, schien mir das Wichtigste zu sein, die Bewegung der Truppen zu hemmen. Ich befahl daher dem Bataillon Prinz Friedrich, Halt zu machen und ohne meinen Befehl sich nicht vom Platze zu entfernen, und ebenso eilte ich zur zweiten Brigade zu-

*) Gegenwärtig königl. sächsischer Oberster a. D.

rück, commandirte selbst: Halt! Gewehr beim Fuß! und übergab dem Major v. Holleufer das Commando der Brigade. Eben kam General Reynier, dem ich Meldung von dem Vorfall machte. Ich erhielt von ihm, da er selbst den General v. Ryssel auf dem Wege nach dem Feinde zu sah, den Auftrag, schleunigst dafür zu sorgen, daß die zweite Brigade auf ihren vorigen Platz marschire." Während nun General v. Zeschau den Rückmarsch derselben anordnete und zur ersten Brigade ritt, war auch schon die Artillerie, die am weitesten vorn stand, in Bewegung nach dem Feinde hin. Reynier jagte selbst ihr nach und befragte ihren Commandanten darüber, kehrte aber sogleich um, als seine Frage unbeantwortet blieb und die Artillerie unaufhaltsam, anfänglich im raschen Schritt, zuletzt aber im Trabe, fortging. Das feindliche Feuer richtete sich eben auf die aus Paunsdorf zurückeilende französische Infanterie, und Kugeln und Granaden, sowie Brandraketen folgten derselben. Ihre Artillerie retirirte in der Carriere auf der Wurzener Chaussee. Ein Theil dieser Flüchtlinge warf sich hierbei in Masse auf das sächsische Bataillon Prinz Friedrich, brachte dieses in Unordnung und schnitt es nebst dem General v. Zeschau von den übrigen zurückgebliebenen Sachsen ab. Inzwischen gelang es dem General doch, den Rest der zweiten Brigade zu erreichen. Er setzte sich an die Spitze desselben und führte ihn, da er eine falsche Richtung angenommen hatte, auf die Chaussee und dann auf seinen früher innegehabten Standort. Diese Sachsen bekamen hierbei verschiedene Verwundete, besonders von Brandraketen, die unter ihnen einschlugen. Das Bataillon Prinz Friedrich ward bei diesem Melée von feindlicher Reiterei gesprengt und umstellt, auch ein Theil desselben gefangen genommen. Die feindlichen Cavaleristen trieben die Gefangenen sogleich fort und brachten sie vor den russischen General Benkendorf, und da sich dieselben nicht als Uebergegangene betrachtet wissen wollten, so nahm man den Officieren die Degen, den Feldwebeln die Säbel und der Mannschaft die Tornister ab. Sodann transportirte man sie für die Nacht bis an den heiteren Blick und Tags darauf nach Taucha. Als man sie hier wieder vor den genannten russischen

General brachte, belobte dieser sie dafür, daß sie die Gefangenschaft dem Uebertritt vorgezogen hatten, und ließ ihnen die abgenommenen Degen, Säbel und Tornister zurückgeben *).

Die Reste der Bataillone Prinz Friedrich und Anton formirten, als sie sich außer dem heftigsten Feuer befanden, sich zu einem Bataillon und wurden hinter den Rietschkegraben gezogen, wo auch die sächsische Sapeurcompagnie zu ihnen stieß, welche einen Weg über die nach Crottendorf führenden nassen Wiesen hatte herstellen sollen, um, wie aus dem Tagebuche des Generals v. Zeschau hervorgeht, die Sachsen — nach Reynier's Absicht — in eine solche Lage zu versetzen, daß sie sich ehrenvoll zurückziehen konnten, weil er, wie Alle, die Schlacht für entschieden verloren hielt **).

Nach Verlauf einer halben Stunde zog Reynier die noch aus 6 Stabs- und 18 Subalternofficieren nebst 593 Mann starken Sachsen über die Straßenbrücke, von wo aus sie später bis dicht vor Leipzig geführt wurden, um in die Stadt einzurücken. Hier am äußeren Grimma'schen Thore stopften sich aber die Massen der zurückgehenden Truppen, Geschütze und Fuhrwerke aller Art dergestalt, daß sie nicht in die Grimma'sche Vorstadt gelangen konnten.

Den am 17. October früh eingereichten Rottenzetteln zufolge bestand nach dem Tagebuche des Generals v. Zeschau, ohne den am 18. October erlittenen Verlust an Kranken, Gebliebenen, Verwundeten und Maroden, die sächsische Division des 7. französischen Armeecorps beim Ausmarsch von Taucha nach Leipzig aus:

	Officiere.	Unterofficiere und Gemeine.
einer Jägercompagnie	3	41
„ Sapeurcompagnie	3	42
	6	83

*) Auf dieser Rückgabe der Waffen ꝛc. an den gefangenen Theil des Bataillons Prinz Friedrich beruht höchstwahrscheinlich die vielfach verbreitete, aber grundlose Sage, daß zwei Bataillone Prinz Friedrich in Taucha gefangen genommen worden seien.

**) Diese Maßregel hätte früher ergriffen werden sollen; so aber geschah gar nichts, um die Sachsen bei Zeiten zurückzunehmen.

	Officiere.	Unterofficiere und Gemeine.	
	6	83	
dem leichtem Bataillon v. Lecoq .	9	468	1. Brigade unter Oberst v. Brause.
= Grenadierbataillon v. Spiegel .	6	215	
= Linienbataillon v. Steindel . .	14	332	
= Linienbataillon Prinz Friedrich .	14	557	
= Linienbataillon v. Rechten . .	10	149	
= leichten Bataillon v. Sahr . .	13	705	2. Brigade unter Generalmajor v. Ryssel dem Aelteren.
= Grenadierbataillon Anger . .	5	176	
= Linienbataillon Prinz Anton .	11	269	
= Linienbataillon Niesemeuschel .	8	292	
In Summa	96	3246	an Sapeurs, Jägern und Infanterie*).

Hierüber an Artillerie:

9 Officiere, 328 Unterofficiere u. Kanoniere v. d. Fußartillerie.
6 = 178 = = = = = = reit. Artillerie.

15 Officiere, 506 Artilleristen in Summa, mit
einer sechspfündigen Batterie zu 8 Geschützen,
zwei sechspfünd. reitenden Batterieen, jede zu 4 Stück = 8 = und
einer zwölfpfünd. Fußbatterie zu 6 =

In Summa 22 Geschützen u. 369 Pferden.

Die leichte Reiterbrigade zählte am 17. October 32 Officiere und 652 Pferde. Der Hauptpark stand bei Torgau, der Divisionspark hinter Reudnitz am Hochgerichte vor Leipzig. Die Stärke der ganzen sächsischen Division betrug demnach am 17. October 143 Officiere mit 4404 Mann an Unterofficieren und Gemeinen, nebst 1021 Pferden. Betrachtet man nun den am 18. October erlittenen Abgang, die detachirten Truppentheile, die schon früh am 18. Uebergetretenen und die bei Leipzig Zurückgebliebenen, so läßt sich die Zahl der wirklich bei Stünz Uebergegangenen nicht höher als zu 3000 Mann mit 19 activen Geschützen veranschlagen.

*) Das Bataillon Low und ein Detachement von Prinz Friedrich war, wie schon Seite 63 angeführt worden, nach Torgau zur Deckung des Hauptparks befehligt.

Mehrere, besonders französische Schriftsteller, welche den Feldzug von 1813 beschrieben haben, sowie selbst Napoleon messen den unglücklichen Ausgang der Schlacht des 18. Octobers diesen 3000 Sachsen mit 19 noch brauchbaren Geschützen bei, obschon sich an diesem Tage gegen 500,000 Mann mit vielleicht 2000 Geschützen mit einander schlugen. Die Sachsen sollten sich daher bei jenen Schriftstellern dafür bedanken, daß sie ihrer so geringen Anzahl einen so hohen Werth beilegen, besonders in der Position, die sie damals innehatten, denn sie standen auf einem freien, völlig ebenen Felde und hatten weder ein Défilé zu decken, noch sonst eine wichtige Terrainstelle zu vertheidigen. Wer den Plan betrachtet, wird sich leicht davon überzeugen. Noch stolzer kann die sächsische Artillerie auf das Gewicht sein, welches ihr Napoleon in seinen Dictaten von St. Helena giebt, indem er von 60 sächsischen Geschützen spricht und also den wirklich vorhandenen 19 einen mehr als dreifachen Werth zuschreibt. Es belegen diese Angaben abermals die Wahrheitsliebe der Franzosen in ihren militairischen Berichten und kriegsgeschichtlichen Werken.

Die übergegangenen Sachsen wurden, als sie den feindlichen Truppen näher kamen, von diesen freudig begrüßt und als deutsche Brüder empfangen. General Stroganow stand den Sachsen zunächst und beabsichtigte gegen Melkau vorzudringen. Er befand sich demnach, als diese anlangten, ihnen gerade gegenüber. General v. Ryssel kam voraus und wurde, sogleich von dem Adjutanten v. Wedell bemerkt, augenblicklich zum General Bennigsen gebracht. Letzterer lag eben auf der Erde und schrieb eine Meldung an den Kaiser Alexander, um diesem seine Vereinigung mit der Nordarmee anzuzeigen, so daß General v. Ryssel eine kurze Zeit warten mußte, bevor er mit ihm sprechen konnte. Es ist diese Verzögerung später von einigen Schriftstellern zum Nachtheil des sächsischen Generals so ausgelegt worden, als hätte ihn Bennigsen vorsätzlich unbeachtet gelassen, was aber nach Aussage des Adjutanten v. Wedell keineswegs der Fall gewesen ist. Als General Bennigsen seine Meldung abgefertigt hatte und sich zu Ryssel wendete, erklärte ihm dieser, daß er entschlossen sei, mit seiner Brigade in die Reihen der Verbündeten zu treten und mit

gegen den gemeinschaftlichen Feind zu streiten. Gleichzeitig aber bat er, man möchte ihm dabei zu Hilfe kommen, weil die Franzosen von seinem Unternehmen schon unterrichtet wären. General Bennigsen nahm dieses Gesuch höchst erfreut auf und ließ augenblicklich das Kosakenregiment Adrianow, sowie mehrere andere Reiterei vorrücken, um die Sachsen, die eine ziemlich große Strecke zu durchschreiten hatten, bevor sie bei der feindlichen Position eintrafen, zu unterstützen.

Die Infanterie, die wenige Reiterei und die Fußartillerie wurden nach ihrem Eintreffen auf Engelsdorf gewiesen, um daselbst einen Bivouac zu beziehen. Aus den beiden sächsischen reitenden Batterieen, welche diesen Tag über viel gelitten hatten, mußte sogleich auf Befehl des Generals Bennigsen eine neue Batterie gebildet werden, welche aus drei sechspfündigen Kanonen und einer achtpfündigen Haubitze bestand und unter Befehl des Hauptmanns Birnbaum kam, der die beiden Lieutenants Raabe und v. Hoffmann dazu erhielt. Die übrigen vier Geschütze, die theils defect waren, theils Mangel an Bedienungsmannschaft und Pferden hatten, wurden unter Hauptmann Probsthain ebenfalls nach Engelsdorf geschickt, um daselbst Alles wieder gehörig in Stand zu bringen und zu ergänzen. Die neu zusammengesetzte Batterie ward an die Befehle eines russischen Generals (wahrscheinlich Stroganow's) gewiesen, der sie auch sogleich beorderte, sich an den noch bevorstehenden Gefechten zu betheiligen, weil es auf diesem Punkte an Artillerie mangelte.

Im Operationsjournal des Grafen Bubna ist der Uebergang der Sachsen auf folgende Weise geschildert:

„Während die französischen Bewegungen (nämlich beim Eintreffen der Nordarmee) unsere Aufmerksamkeit auf sich zogen, trennte sich eine Masse aus den feindlichen Reihen, zog sich anfänglich rechts längs der Fronte und wendete sich dann schnell gegen die Intervalle zwischen den Truppen von Dochtorow und denen von Bubna. Schon machten die Husaren sich bereit, sie zu empfangen, als man sie für Sachsen und für neue Freunde erkannte. Diese Truppen bestanden aus zwei schwachen Cavalerieregimentern (es waren nur gegen 100 Mann Husaren in zwei Abtheilungen, die von der leich-

ten Reiterbrigade zur Infanteriebedeckung commandirt waren), 7 Bataillonen und 22 Geschützen. Sie wurden während ihres Ueberganges heftig von den Franzosen beschossen und nach ihrem Eintreffen hinter unserem zweiten Treffen gesammelt."

Die Monarchen erfuhren durch die Meldung des Generals Bennigsen den Uebertritt der Sachsen und beriefen hierauf die beiden Brigadiers v. Ryssel und v. Brause zu sich auf den gegenwärtig sogenannten Monarchenhügel zwischen Liebertwolkwitz und Probstheide. Die zu den Monarchen verlangten beiden Officiere begaben sich augenblicklich dahin und fanden sie auch daselbst. Die Monarchen sprachen nicht nur ihren Dank für diesen Beweis deutscher Gesinnung Seiten der Sachsen aus, sondern gaben auch die Versicherung, daß die Integrität des Landes durch deren Uebertritt gerettet worden sei. Nur bemerkte der König von Preußen dabei, daß sie lange auf sich hätten warten lassen.

General v. Ryssel, der als der älteste Brigadier das Commando über die übergetretenen Sachsen übernahm, bat noch den Kaiser von Oesterreich und den Fürsten Schwarzenberg dringend, nicht eher über die Sachsen zu verfügen, als bis der König, dessen bedrängte unfreiwillige Lage gewiß von den Verbündeten berücksichtigt werden würde, im Stande sei, sich für die deutsche Sache zu erklären. Der Kaiser Franz unterhielt sich hierauf lange mit dem Obersten v. Brause und sprach sich über den eben ausgeführten Uebergang günstig aus.

Die Aufnahme, welche die Brigadiers bei den Monarchen fanden, ließ hoffen, daß man sie als Repräsentanten der sächsischen Nation betrachte und daß der letzteren Ehre, Selbstständigkeit und Integrität durch den gethanen Schritt gerettet sei. Endlich hob der Ausdruck der Freude ihrer Landsleute, als diese ihre Brüder in den Reihen der Verbündeten erblickten, jeden Zweifel, daß die Handlungsweise der sächsischen Truppen in ihrer wahren Tendenz erkannt und allgemein als heilsam für's Vaterland betrachtet werde. Dennoch fühlten Alle, daß es nun ihre erste und heiligste Pflicht sei, dahin zu wirken, daß der Uebergang nicht als eine Trennung vom Könige ausgelegt werde und man suchen müsse, diesen Schritt möglichst zu seinem Beßten geltend zu machen. Dieses schien um so noth-

wendiger, weil die Verbündeten das gute Zutrauen zu den Sachsen, daß auch sie für die Befreiung Deutschlands mitzuwirken bereit und gesonnen seien, zum Theil schon verloren hatten, wie die vielen bitteren Glossen, welche die letzteren in Druck und Rede hinnehmen mußten, und das Schicksal der gefangenen sächsischen Officiere und Soldaten, die vorzüglich in Berlin mit Vorwürfen und Schmähungen überhäuft worden waren, hinreichend bewiesen, obschon jeder Unparteiische es wohl einsah, daß der sächsische Soldat seine wahre Meinung und seine inneren Gefühle unterdrücken mußte, und daß sein Vaterland durch seine politische und geographische Lage in die allerschlimmsten Umstände gebracht worden war.

Nach Einschaltung obigen auf den Uebergang der Sachsen bezüglichen Details, welches ich wegen seiner vielfachen Entstellungen so genau, als es die darüber erhaltenen mündlichen und schriftlichen Angaben gestatteten, wiederzugeben bemüht gewesen bin, um dem gebildeten Publicum und besonders den jüngeren Mitgliedern der sächsischen Armee die wahre Sachlage jener Zeit vor Augen zu stellen, bleibt noch zu erwähnen übrig, daß ohne jenen Druck der Franzosen auf König und Vaterland es keinem sächsischen Militair jemals eingefallen sein würde, diesen Schritt zu unternehmen. Es möge daher auch dereinst Niemand auf eine ähnliche Anhänglichkeit der Sachsen an ihre Gegner rechnen, indem keinem damals ein Treubruch gegen seinen Herrn und Fürsten in den Sinn kam, sondern hier nur die Frage: mit oder wider Napoleon? entstand, die aber im Volke, wie in der Armee schon längst beantwortet war, von welcher letzteren jedoch wegen des sie beseelenden Pflichtgefühls die Ausführung des äußersten Schrittes bis zum letzten Augenblicke, als sich kein anderes Auskunftsmittel mehr darbot, verschoben wurde. Die sächsische Armee ist zu gebildet und zu ehrenhaft, als daß sich ein solches Verfahren wiederholen könnte, besonders da damals die nachherige Behandlung des Königs, des Landes und der Armee genügend gezeigt hat, wie wenig auf gemachte Versprechungen zu geben ist. Die sächsische Armee wird selbst unter sich darüber wachen, daß bei den Feinden Sachsens kein solcher Argwohn aufkomme; sie wird darauf halten, daß sich sächsische Treue nach alter

Sitte sprüchwörtlich bewähre, und hat dafür auch in damaliger bedrängter, sowie in neuerer Zeit Beweise geliefert.

General Reynier, der die Stimmung der Sachsen gegen die Franzosen schon längst kannte, auch wohl die Ausführung eines Uebertrittes geahnt hatte, ritt, nachdem derselbe geschehen war, ruhig zurück, um den Marschall Ney zu veranlassen, die entstandene Lücke wieder auszufüllen, was bald geschah, da Franzosen hinter den Sachsen gestanden hatten, und, wie erwähnt, der letzteren Stellung keineswegs von Wichtigkeit war. Ney selbst hatte den Uebergang der Sachsen bemerkt und deßhalb Reiterei nachgesendet; allein dieselbe wurde von der durch Bennigsen vorgeschickten russischen Cavalerie in ein Gefecht verwickelt und zurückgewiesen. Früher schon hatte aber auch Napoleon die schwache Besetzung des Terrains zwischen Stroganow's und Bubna's Truppen und der schlesischen Armee wahrgenommen und beschlossen, einen Angriff darauf auszuführen, weßhalb ein Theil seiner Gardereiterei in M¹, sowie mehrere Batterieen und die Brigade Christiani von der Division der alten Garde bereits in die Gegend von Crottendorf, nach N⁴, dirigirt worden waren, um noch vor dem Eintreffen der Nordarmee von Sellerhausen, Stüntz und Melkau her einen Angriff gegen den äußersten rechten Flügel der böhmischen Armee auszuführen. Diese französischen Truppen, die sich schon im Marsche befanden, verwendete man daher sogleich zur Ausfüllung der durch den Abgang der Sachsen entstandenen Lücke, wohin sich auch ein Theil jener Gardereiterei mit 20 Geschützen reitender Artillerie unter General Nansouty begab. Napoleon selbst traf in der dritten Nachmittagsstunde in der Gegend von Reudnitz ein, wahrscheinlich um mit eigenen Augen zu sehen, wie sich die Lage der Dinge zwischen Schönfeld und Paunsdorf gestaltet hatte; allein schon beim Chausseehause an den königlichen Straßenhäusern fand er französische Batterieen bis zur Parthe hinab aufgefahren und im heftigsten Feuer. Die Straße von Leipzig nach Wurzen war nur noch bis Stüntz in französischen Händen. Nachdem Napoleon hier mit Ney und Reynier einige Worte gewechselt und die Vorbereitungen der Feinde, sowie ihre Stellung besichtigt

hatte, eilte er wieder zur Quandt'schen Tabacksmühle zurück. Als nun Nansouty's Gardereiterei vollständig eingetroffen war, brach sie zwischen Stüntz und Melkau bis M^2 hervor und warf sich in die Intervalle von Bubna's und Stroganow's Truppen. General Bennigsen, der sich eben hier befand, wäre daselbst beinahe gefangen worden, indem er in diesem Moment vom Pferde gestiegen war, um eine weitere Meldung an den Kaiser Alexander abzufertigen, und nicht schnell genug wieder zum Aufsitzen kommen konnte. General Dochtorow ließ jedoch sofort eine russische Batterie sehr vortheilhaft in 4^9 placiren und ihr Feuer gegen die vordersten feindlichen Reiter richten, während die ihnen folgende Masse dadurch in die rechte Flanke genommen wurde. In diesem Augenblicke ward auch die wieder formirte sächsische reitende Batterie Birnbaum vom General Bennigsen befehligt, mit ihren 4 Geschützen, 4^{10}, in dieses Gefecht einzugreifen*) und die vorkommenden französischen reitenden Batterieen zu beschießen, wobei der Hauptmann Birnbaum gleich anfänglich verwundet wurde.

Da aber die Franzosen nach und nach 20 Geschütze dagegen auffuhren, so kam diesen Sachsen noch eine reitende russische Batterie zur Linken und eine österreichische Cavaleriebatterie zur Rechten zu Hilfe, deren vereintem Feuer es endlich gelang, das feindliche zum Schweigen zu bringen und die Reiterei zum Rückzuge zu nöthigen. Durch den anfänglich daraus entstehenden Aufenthalt gewann aber General Tschaplitz so viel Zeit, daß er mit der russischen Reiterei, 4^8, herbeikommen und das weitere Vordringen der französischen aufhalten konnte. Es war gegen sechs Uhr Abends, als die sächsische reitende Batterie nach beendigtem Gefechte mit jener französischen Reiterei den Befehl bekam, auf die Höhe nach der Paunsdorfer Windmühle zurückzugehen. Indessen stieß sie während dieses Marsches auf einen preußischen Stabsofficier, welcher diese sächsischen Geschütze zur Unterstützung des beabsichtigten Angriffs auf Sellerhausen ver-

*) Es geschah dieses in Abwesenheit des sächsischen Artilleriecommandanten, der schon nach Engelsdorf abgegangen war und sich gar nicht bei diesen 4 Geschützen befand.

langte. Da jedoch dieser Befehl von einem dem Lieutenant Raabe*) völlig fremden Officier gegeben wurde, so lehnte Ersterer dieses Verlangen ab. Indessen wünschte Letzterer nun nur noch die Haubitze, und um sich nicht unwillfährig zu zeigen, bewilligte dieselbe genannter Batteriecommandant, ging aber selbst mit ihr vor. Dieselbe wurde hierauf zwischen zwei preußische Bataillone gefahren und that einige Würfe auf genanntes Dorf, wodurch es bald gelang, ein Haus in Brand zu stecken. Die Preußen rückten nunmehr zum Sturme vor, nahmen das Dorf und behaupteten es auch. Die Haubitze ging hierauf gegen 9 Uhr zu den übrigen Geschützen an die Paunsdorfer Windmühle zurück, wo sich auch ein Kosakenbivouac befand.

In der Zeit, als die französische Gardereiterei durch die Tschaplitzische Cavalerie mit Verlust zurückgetrieben ward, traf der Großfürst Constantin beim General Bennigsen ein, dankte Letzterem im Namen seines kaiserlichen Bruders für seine diesen Tag geleisteten Dienste und eilte, da er zugleich den Auftrag bekommen hatte, den Kronprinzen von Schweden zu begrüßen, dessen Eintreffen auf dem Schlachtfelde der Kaiser durch Bennigsen's Meldung erfahren hatte, wieder fort, um diesen aufzusuchen. Die Russen unter Stroganow und Dochtorow machten nun sofort Anstalt, auch hier weiter vorzudringen, um Zwei-Naundorf und Melkau in ihre Gewalt zu bekommen. Stroganow war daher damit beschäftigt, erstgenanntes Dorf, und zwar den unteren Theil oder Unter-Zwei-Naundorf, in 4^{11} anzugreifen, woraus die Franzosen jedoch den heftigsten Widerstand leisteten. Als aber Paskiewitsch mit der 26. Division zum Beistand Stroganow's eintraf, ließ er Unter-Zwei-Naundorf augenblicklich stürmen und eroberte es. Doch mußte er solches, nach dem Operationsjournal von Bennigsen und nach Klenau's Berichte, wieder verlassen. Paskiewitsch griff es hierauf zum zweiten Male an, eroberte es zurück und behauptete es auch, als er durch Dochtorow dabei unterstützt ward. Die französische Cavalerie von Sebastiani und Walther in L^4 und L^5 versuchte zwar durch einen

*) Gegenwärtig königl. sächs. Oberstlieutenant a. D.

allgemeinen Angriff auf die verbündete Reiterei das Gefecht wieder herzustellen und das Defiliren aus Zwei=Naundorf zu verhindern, allein sie wurde durch eine auf ihrem rechten Flügel aufgefahrene russische Batterie, 4^{12}, verhindert, ihren Zweck zu erreichen, indem diese ein tüchtiges Kartätschenfeuer unterhielt, während dessen die russische Reiterei, 5^{4}, aus dem Dorfe debouchirte, welche aber mit der französischen bald in ein Handgemenge gerieth und wieder zurückgedrängt ward.

Oberst Bennigsen sprengte jetzt mit 6 Schwadronen Ulanen, 4^{13}, herbei, warf zwar mehrere feindliche Abtheilungen, ward aber zuletzt doch noch von den Franzosen aufgehalten und in Nachtheil gebracht. General Kreuz, der inzwischen seine Reiterei in 3^{3} wieder gesammelt hatte, schickte ihm sogleich den Obersten Besabrasov mit 3 Schwadronen des Pensa'schen Landwehrregiments zu Hilfe. Diese durchbrachen die Franzosen, wobei Oberstlieutenant Taube mit seiner Artillerie kräftigen Beistand leistete und die französische, welche die russische Reiterei beschoß, dergestalt beunruhigte, daß ihr Feuer bedeutend nachließ. Gleichzeitig befahl Dochtorow, seitwärts der Windmühle von Zwei=Naundorf auf eine vortheilhafte Anhöhe 24 Geschütze zu placiren, welche nicht nur das Artilleriefeuer der Franzosen dämpften, sondern auch ihre Reiterangriffe in die linke Flanke nahmen. Dessenungeachtet erneuerten die Franzosen ihre Angriffe auf die russische Artillerie, doch wurden sie jedesmal durch die Tapferkeit der Reiterei von Tschaplitz zurückgewiesen. Macdonald zog sich hierauf nach I^{2} zurück.

In einem dieser Gefechte ward der General Sebastiani schwer verwundet; auch machten die Russen viele Gefangene. Während jener Angriffe unternahm General Glebow mit seiner Jägerbrigade auf den nördlich von Zwei=Naundorf gelegenen Busch, 4^{14}, einen Sturm und zwang die noch darin befindlichen Franzosen, denselben zu verlassen.

Beim Eintritt der Dunkelheit endigten die Operationen auf dem rechten Flügel der böhmischen Armee damit, daß Paskiewitsch Truppen bis über Zwei=Naundorf hinaus auf den Windmühlenberg, 4^{15}, vorschickte, wodurch das von den Franzosen noch immer festgehaltene und gegen Klenau's Angriffe vertheidigte Stötteritz in die Flanke genommen wurde.

Mit einbrechender Nacht wurde das Feuer schwächer, und man kämpfte nur noch um Stötteritz und Probstheide, indem bei ersterem die Truppen Klenau's den hartnäckigsten Widerstand fanden und das Geschütz- und Plänklerfeuer bis in die Nacht fortdauerte. Crottendorf hielten die Franzosen noch besetzt. In der Zeit, als die Russen Unter-Zwei-Naundorf nahmen und ihre Artillerie vom Steinberge herab Stötteritz beschoß, drang General Klenau, der die Franzosen in Ober-Zwei-Naundorf durch Artilleriefeuer hinreichend erschüttert hielt, in letztgenanntes Dorf ein und hoffte nun Stötteritz mit Erfolg angreifen zu können, weil vorauszusehen war, daß, wenn man in dessen Besitz gelangte, die Franzosen Probstheide verlassen mußten. Die Regimenter Zach und Joseph Colloredo bekamen deßhalb den Befehl, nach 7[5] vorzurücken. Diese Regimenter führte Klenau selbst an, jedoch ohne über seine Absicht gegen seinen Chef des Geeneralstabes, Oberst v. Rothkirch, etwas zu äußern. Letzterer machte den General auf eine große feindliche, zum Feuern bereit stehende Batterie aufmerksam, welche aber Klenau für eine der Verbündeten hielt. Kaum war man jedoch weiter vorgerückt, als ein Hagel von Kartätschen die Massen der beiden Regimenter in die Flanke traf, welcher mehrere Personen in der Suite des Generals tödtete und wodurch unter Anderen auch Major Graf Klenau schwer verwundet und dessen Pferd erschossen ward. Diese Infanterie zog sich sogleich nach Ober-Zwei-Naundorf zurück, welches die Franzosen jetzt heftig beschossen und dadurch an mehreren Orten in Brand steckten. Das Regiment Zach wurde, nachdem es wieder geordnet war, sogleich zur Vertheidigung von Ober-Zwei-Naundorf aufgestellt; doch machten die Franzosen keinen Angriff darauf, sondern lenkten bald nachher ihr Geschützfeuer von da ab, weil sie wahrscheinlich das russische Artilleriefeuer bei der Windmühle vor Unter-Zwei-Naundorf in die Flanke nahm.

Feldmarschall Meyer berichtet in dem Operationsjournal des 4. österreichischen Armeecorps Folgendes über diesen fehlgeschlagenen Angriff:

„Das Dorf Stötteritz hatte eine sehr vortheilhafte Lage und war wie Holzhausen und Zuckelhausen mit Hecken,

Wänden und Gräben umgeben, wohinter sich die feindliche Infanterie gut vertheidigen konnte. Die Franzosen hatten eine große Anzahl Geschütze davor aufgefahren und boten Alles auf, dasselbe hartnäckig zu vertheidigen. Die angreifenden Massen wurden mit Kartätschen empfangen und mußten sich etwas zurückziehen, blieben aber mit bewundernswerther Standhaftigkeit im heftigsten Kanonenfeuer stehen und hielten die größte Ordnung. Rechts schlossen sie sich an Bennigsen's Truppen, links an die des Grafen Wittgenstein an."

Auch hier dauerte das Artilleriefeuer fort*).

B.

Fortgesetzter Angriff der zweiten Colonne (unter Barclai de Tolly) auf Probstheide und die dagegen getroffenen Maßregeln Seiten der Franzosen. Aufgeben dieses Angriffs Seiten der Verbündeten und Behauptung der französischen Stellung in und bei Probstheide.

Der ursprünglichen Absicht gemäß wollte man Probstheide nicht eher angreifen, als bis die erste und die dritte Hauptcolonne auf beiden Flügeln weiter vorgedrungen wären; allein um 2 Uhr Nachmittags traf bei der 10. und 12. Brigade des preußischen Corps der Befehl ein, genanntes Dorf anzugreifen, wahrscheinlich weil man erkannte, daß Klenau gegen Stötteritz nicht eher etwas unternehmen konnte, als bis Probstheide in die Hände der Verbündeten gerathen war**).

---

*) Der Angriff auf Stötteritz muß weit mörderischer gewesen sein, als es der vorstehende Bericht angiebt, indem mehreren anderen Nachrichten zufolge die Todten am nördlichen Eingange von der Windmühle herein massenweise gefunden wurden, ja, wie ein Bewohner aussagt, Gesicht gegen Gesicht gelehnt waren und sich gegenseitig mit den Bajonetts so in den Leib gestochen hatten, daß man später die erstarrten Körper gewaltsam auseinander reißen mußte. Ueber die Angriffe auf diesem Theile des Schlachtfeldes herrscht überhaupt noch einiges Dunkel, welches aufzuhellen der Zukunft vorbehalten bleiben muß.

**) Privatnachrichten zufolge soll dieser Befehl zum Angriff auf Probstheide vom Kaiser Alexander ausgegangen sein.

Die Eroberung dieses Ortes war jedoch sehr schwierig, weil die Franzosen an dessen nordwestlichem Ende viel Artillerie aufgefahren hatten, welche die Frontlinie des ganzen Dorfes rasirend flankirte. Noch aber befanden sich diese Geschütze in voller Thätigkeit, wodurch ein beträchtlicher Verlust zu erwarten stand, besonders da, wie ein Bericht des Commandanten der preußischen Batterie Nr. 17 besagt, es unmöglich fiel, die um dieses Dorf befindlichen Lehmmauern niederzuschießen, obschon deren Abstand nicht über 500 bis 600 Schritt betrug *).

Dem eingegangenen Befehle gemäß schritt die 10. Brigade, 15^7, mit dem 9. Landwehrregimente an der Spitze zum Angriff vor. Ohne die ihnen entgegentretenden Hindernisse zu beachten, überstiegen die Preußen die vorstehende Lehmwand der Gärten, fanden aber 50 Schritt dahinter eine zweite solche Wand, von wo aus sie ein mörderisches Feuer bekamen. Einige Leute fanden inzwischen eine Thüre, erbrachen sie, gelangten dadurch den hinter derselben stehenden Franzosen in den Rücken und trieben sie nun bis in die Mitte des Ortes. Diese wehrten sich jedoch wie Verzweifelte und benutzten jeden Gegenstand zu neuer Gegenwehr, um dem Vordringen der Preußen ein Ziel zu setzen; allein auch die im Dorfe aufgestellte Reserve ward geworfen und quer durch den Ort bis an die gegenüber gelegenen Häuser und Gärten getrieben, worauf sie sich zu ihrem ersten Treffen nach K^1 flüchtete, welches hinter Probstheide in Schlachtordnung aufmarschirt stand. Augenblicklich brachen aber jetzt aus diesem mehrere Colonnen hervor, um das Dorf wiederzunehmen. Das 9. Landwehrregiment vertheidigte sich zwar mit großer Entschlossenheit im Innern des Ortes, sah aber nach einem blutigen Handgemenge sich dennoch genöthigt, sich zurückzuziehen.

Während dieses Angriffs auf der Westseite ward zugleich ein zweiter auf der Ostseite in 15^8 von der 12. Brigade unter dem Prinzen August von Preußen mit dem Füselierbataillone des 2. schlesischen Regiments und mit dem 11. Reserveregimente unter-

---

*) Berliner Kriegsarchiv Litt. G. Nr. 69.

nommen, dessen Schützen hierbei seine rechte Flanke decken sollten. Diese Truppen schritten unter dem heftigsten Feuer bis dicht an das Dorf heran, stießen aber hier auf eine französische, hinter den Häusern aufgefahrene Batterie, die sie nicht eher entdeckten, als bis sie jene Gebäude überschritten hatten. Sie wurden daraus mit Kartätschen empfangen, verloren dadurch sehr viele Menschen und sahen sich genöthigt, zurückzugehen. Neben der 12. Brigade befand sich vor dem Angriff auf Probstheide russische Reiterei, welche, als sich die Preußen im Dorfe schlugen, von französischer Cavalerie attaquirt ward. Als nun die Preußen von den vordringenden feindlichen Colonnen im Dorfe angegriffen wurden, kam auch eine solche, aus allen Waffengattungen bestehend, um die Nordwestseite des Ortes herum und schien der 10. Brigade in die linke Flanke fallen zu wollen. Dieselbe ward jedoch durch einen Bajonettangriff des zweiten preußischen Regiments, sowie durch eine daselbst befindliche preußische Batterie auf's Kräftigste zurückgeschlagen. Inzwischen gewannen die übrigen in das Dorf eingedrungenen französischen Colonnen die Oberhand und drängten die sämmtlichen darin befindlichen Preußen wieder hinaus. Unglücklicher Weise wurde aber in dieser Zeit auch die russische Reiterei zurückgetrieben, wodurch die Unordnung unter den flüchtigen Preußen sich vergrößerte; doch suchten sich diese baldigst wieder zu sammeln. Das 11. Reserveregiment, auf welches die zurückjagende russische Reiterei stieß, bildete sogleich ein Quarré, neben welchem sich die russischen Kürassiere sofort rechts und links formirten. Die nachdringende französische Reiterei stutzte und unterließ den weiteren Angriff. Das genannte Regiment blieb hierauf noch so lange stehen, bis die russische Cavalerie sich wieder geordnet hatte. Nachdem sich sämmtliche Truppen, welche den Angriff auf Probstheide ausgeführt, wieder gesammelt hatten, rückte Oberstlieutenant v. Funk mit dem Füselierbataillone des 2. schlesischen und mit dem 3. Bataillone des 11. Reserveregiments, an deren Spitze sich der Prinz August und die Officiere stellten, unter dem heftigsten Feuer einer westlich von Probstheide aufgefahrenen französischen Batterie nochmals zum An-

griff auf das genannte Dorf vor. Die Stürmenden schritten, unaufhaltsam von Abschnitt zu Abschnitt dringend, immer tiefer in den Ort, warfen Alles vor sich nieder und gelangten dabei an 15 französische verlassene Geschütze, deren Pferde todt oder verwundet daneben lagen. Als aber die weichenden Franzosen die Schußlinie einer an der Nordwestseite des Dorfes postirten Batterie frei gemacht hatten, bekamen diese Preußen ein heftiges Flankenfeuer. Das Füselierbataillon erhielt nun Befehl, sich näher an die Dorfumfassungswand zu ziehen, weil in diesem Moment kein Angriff mehr von außen zu befürchten stand. Jetzt rückten aber die Franzosen unter General Rochambeau mit erneuerter Kraft in das Dorf, so daß die nun erschöpften Preußen zum zweiten Male dasselbe verlassen mußten, wobei es in Brand gerieth. Die Preußen gingen hierauf 600 bis 800 Schritt zurück und stellten sich wieder in Linie auf.

Die 11. preußische Brigade hatte den Befehl bekommen, während sich Klenau's Hauptmasse gegen Stötteritz bewegte, den Angriff auf Probstheide durch abgesendete Schützen zu unterstützen, dabei aber auch die in ihrer Nähe befindliche russische Artillerie gegen Reiterangriffe möglichst zu sichern. General Ziethen schickte daher das 2. und 3. Bataillon des 10. Reserveregiments, das Füselierbataillon des 1. schlesischen Infanterieregiments und eine Compagnie Schützen zu obigem Behuf nach Probstheide vor. Auch diese Truppen drangen in das Dorf, kamen aber gerade in dem Moment dahin, als ihre Cameraden von der 10. und 12. Brigade zum zweiten Mal herausgeschlagen wurden. Sie sahen sich hierdurch genöthigt, ebenfalls wieder zurückzugehen, und wendeten sich gegen Zuckelhausen, woselbst sich die 11. preußische Brigade befand. Hier bildeten sie nunmehr die Vorposten gegen Probstheide und Stötteritz.

Als Herzog Eugen von Würtemberg bemerkte, daß sich die Preußen in Probstheide nicht behaupten konnten und daher Zeit bedurften, sich wieder zu ordnen, so entschloß er sich, sofort in dieses Gefecht einzugreifen, und rückte nach 14³ vor, obschon sich absehen ließ, daß auch die ihm verbliebenen 1800 Mann der 8000 Mann starken französischen Dorf-

unterstützung nicht die Waage halten würden. Die Russen griffen in 14[3] an, und Fürst Schachowskoy an ihrer Spitze überstieg zuerst mit seiner Division die Lehmwände. Es war ihnen jedoch ebenso wenig wie den Preußen möglich, sich daselbst zu behaupten. Auch sie mußten zurückgehen. Außerhalb des Dorfes wurden sie in ein sehr nachtheiliges Gewehrfeuer verwickelt, wodurch sie bedeutenden Verlust erlitten. Gortschakow's Truppen nahmen keinen Antheil an diesem Gefechte. Jeder weitere Angriff auf Probstheide wurde nunmehr aufgegeben und bis zur einbrechenden Dunkelheit nur noch das Geschützfeuer unterhalten, wogegen selbst bis in die Nacht noch Kleingewehrfeuer zu hören war.

Die Brigade Ziethen erhielt am Abend Befehl, sich bei Zuckelhausen aufzustellen, während die Vorposten sich bis auf 800 Schritt von Probstheide zurückzogen. Die 9. preußische Brigade, die der 10. und 12. beim Angriff auf Probstheide zur Reserve diente und die neben ihr stehende Artillerie zu decken hatte, blieb für jetzt vor der 10. stehen, neben welcher auch die 12. Brigade aufmarschirte. Die preußische Artillerie dieser Abtheilung fuhr auf deren rechtem Flügel auf, setzte ihr Feuer von hier aus auf Probstheide fort und ward durch die Füseliere gedeckt.

Napoleon, der die Wichtigkeit des genannten Dorfes wohl erkannte und über die darauf unternommenen Angriffe, sowie über die bedrängte Lage der Seinigen daselbst Meldung erhielt, eilte von der Quandt'schen Windmühle nochmals zu Murat. Und weil es jetzt an Artilleriemunition zu mangeln anfing, befahl der Kaiser deren Schonung, eine Mahnung, die wahrscheinlich seinen Lippen zum ersten Male entschlüpfte. Da er nun mit eigenen Augen sah, wie sehr die dortigen Truppen gedrängt wurden und wie die Unordnung durch den fliehenden Troß, durch die zurückgehenden Verwundeten und durch den entstandenen Nebel und dicken Pulverdampf vermehrt wurde, indem es schwer war, Jemand zu erkennen, und auch der Lärm, das Geschrei und der Kanonendonner Alles betäubte, so ließ er augenblicklich noch einen Theil der Infanterie, Reiterei und Artillerie der Garde zur Verstärkung dieses Punktes herbeiholen. General Curial traf mit der

verlangten Hilfe in N° bald darauf ein und ward nach Pe=let's Angabe mit den Füselieren und 300 bis 400 Dragonern nach Probstheide geschickt. Napoleon blieb mitten in diesem Gewühl, der größten Gefahr ausgesetzt, ruhig und ritt bis zu den vordersten Reihen der fechtenden Truppen, um sie durch seine Gegenwart zu längerer Ausdauer anzufeuern. Nach dem Eintreffen dieser Hilfstruppen wollten die Franzosen selbst zum Angriff auf die Verbündeten an diesem Punkte vorschreiten, allein ein zweimaliger Versuch mißlang in Folge des auf sie gerichteten heftigen Kartätschenfeuers. Napoleon traf hierbei persönlich die nöthigen Maßregeln zu Ausfüllung der Lücken in den Gliedern seiner Truppen uud kehrte nicht eher an die diesen Tag so bekannt gewordene Tabacksmühle zurück, als bis er die Ordnung wieder hergestellt hatte. Er zeigte dabei wie immer äußerlich die größte Ruhe, doch trat auf seinem Gesichte ein Ausdruck von Unmuth hervor, den er nicht zu unterdrücken vermochte.

Jedenfalls ist das Lob von Truppen aus Feindes Mund mehr werth als das der eigenen Befehlshaber, weil solches als ganz unparteiisch zu betrachten ist, daher hier eine Bemerkung aus dem Actenstück F. Nr. 16 des Berliner Kriegsarchivs nicht fehlen darf, in welchem über die von diesen Franzosen bewiesene Tapferkeit Folgendes gesagt wird:

„Der Muth der Franzosen sprach sich bei diesem Gefechte, obschon sie in der übelsten Lage sich befanden und im Grunde sich nur noch für ihren Rückzug schlugen, auf eine so ausgezeichnete Weise aus, daß sie dennoch überall einen bewundernswürdigen Widerstand entgegensetzten."

Zur näheren Bezeichnung dieser Truppen mag hier noch erwähnt werden, daß es vorzüglich die Division des Generals Vial war und zwar das 2., das 4. und das 18. Linienregiment, welche unter genanntem Commandeur Probstheide vertheidigten, von ihrer ursprünglichen Stärke jedoch auf den vierten Theil reducirt waren. Der General schlug die ungestümen Angriffe der Preußen ab, behielt aber auch nur wenige Officiere und noch weniger Mannschaft übrig. Als Marschall Victor in das Dorf kam, ritt ihm General Vial entgegen. Ersterer begrüßte Letzteren und ertheilte ihm und seinen

Truppen das schmeichelhafteste Lob über den geleisteten Widerstand. Während dieses Zwiegesprächs schlug eine feindliche Kugel in der Nähe des Marschalls auf die Erde, ging beim Abprall dicht vor Vial's Gesicht vorbei und flog über des Marschalls Kopf hinweg. Der General stieß einen Schrei aus, fuhr mit der rechten Hand an die Stirne und fiel vom Pferde. Napoleon, der alsbald Vial's Tod erfuhr, schickte sogleich den Generalarzt Baron Larrey zur Untersuchung des todten Körpers nach Probstheide; da dieser aber nirgends eine sichtbare Verletzung finden konnte, so erklärte er ihn nur für scheintodt; doch kam der General nicht wieder zum Leben, sondern blieb todt*).

Nebst Vial wurden hier auch General Rochambeau, viele Adjutanten und eine große Anzahl Stabsofficiere rc. getödtet und verwundet.

Die sächsische Kürassierbrigade befand sich um besagte Zeit in der Nähe von Stötteritz, hatte aber bis jetzt nur eine vorgegangene französische Batterie gegen anprellende russische Reiterei zu schützen, während eine vorgerückte französische Infanteriedivision, wahrscheinlich von Macdonald's Corps, in ziemlicher Unordnung zurückwich. General Bordesoult ließ daher dem sächsischen General Lessing befehlen, eine sichtbar werdende feindliche Reiterabtheilung zu attaquiren; allein Letzterer wies diesen Befehl mit den Worten von sich ab, daß er ihn wegen allzugroßer Mattigkeit der Pferde nicht ausführen könne. Gab nun General Lessing diese Antwort, weil er sah, daß er dabei von seinen wenigen sächsischen Reitern noch mehr verlieren und diese Regimenter dadurch der völligen Vernichtung preisgeben würde, oder hatte er schon Kunde von den Vorgängen bei den übrigen sächsischen Truppen, genug er wich dem gegebenen Befehle aus. Ungeachtet ihrer Unthätigkeit an diesem Tage verloren jedoch diese beiden Reiterregimenter durch das feindliche Geschützfeuer viele Leute und Officiere.

Obschon aus dem die französische Stellung immer mehr

---

*) Dasselbe Schicksal, welches den General Vial in Probstheide traf, ward den 16. October auch dem jungen österreichischen Grafen Alberti auf dem Colmberge zu Theil, als er einen Befehl an einen der Generale überbrachte.

umfassenden Kanonendonner deutlich abzunehmen war, daß die Franzosen keineswegs Fortschritte machten, so suchte man dennoch die Truppen der noch vorhandenen französischen Bundesgenossen durch erdichtete Meldungen von glücklichen Erfolgen zu täuschen; so z. B. verbreitete man die Nachricht bei den sächsischen Kürassieren, daß General Thielmann mit 6000 Mann gefangen worden sei und an den König von Sachsen zur Bestrafung ausgeliefert werden solle u. s. w. Nachdem Napoleon die Kunde vom Uebergange der sächsischen und würtembergischen Reiterei erhalten, befahl er, nicht davon zu sprechen; indessen lief diese Nachricht dennoch bald in den französischen Reihen von Mund zu Mund; aber anstatt Unruhe bei den Franzosen zu erwecken, entflammte sie nur die Wuth derselben.

Zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags erfuhr die schwere sächsische Reiterei den Uebergang ihrer Cameraden beim 7. französischen Armeecorps durch den Adjutanten v. Schorlemmer, der bei Stötteritz zu ihr kam und sie im Auftrag der beiden Infanteriebrigadiers aufforderte, ebenfalls die Reihen der Franzosen zu verlassen. General Lessing schickte sofort seinen Adjutanten Premierlieutenant v. Trützschler nach Leipzig mit der Anfrage an den König von Sachsen, ob dieß mit seiner Bewilligung geschehen sei, worauf er aber folgende Antwort erhielt: „die Kürassiere haben stets ihre Schuldigkeit zu thun gewußt.“ Hierauf wurde sogleich beschlossen, Napoleon nicht zu verlassen, „obgleich,“ heißt es in dem hinterlassenen Memoire des Obersten Eckhardt, „auch wir, die Verhältnisse erkennend, in unserem Inneren die Ergebenheit für die Franzosen nicht mehr so wie früher angeregt fanden.“

Das sächsische Leibgrenadiergarde-Bataillon, welches bei der zweiten Division der alten Garde stand, erhielt erst in der Nacht vom 18. zum 19. October Kunde vom Uebergange der übrigen Sachsen, und zwar zuerst von einem französischen Sergeantmajor der alten Garde, der sie einem sächsischen Grenadierfeldwebel mitgetheilt hatte. Der Verbreitung dieser Nachricht unter den sächsischen Grenadieren ward jedoch sogleich durch den Bataillonscommandanten vorgebeugt.

C.

Fortsetzung des Angriffs der dritten Colonne oder des linken Flügels der Verbündeten unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg und nach dessen Verwundung unter dem Cavaleriegeneral Grafen Nostitz.

Bei der Division Wimpfen fand jetzt nur noch eine lebhafte Beschießung der gegenüberstehenden Franzosen aus der Hauptstellung der Verbündeten bei Probstheide, cc, statt, weil für den Augenblick weder auf dem rechten, noch auf dem linken Flügel dieser Colonne ein weiteres Vorgehen eintreten konnte, da die Preußen erst Probstheide und die Oesterreicher Dölitz und Lößnig gewonnen haben mußten. Wimpfen unterstützte daher den Angriff auf Probstheide nur durch seine Artillerie.

Um zwei Uhr Nachmittags drangen die Franzosen nochmals mit starken Infanterie- und Reiterabtheilungen bis E³ an den Dösener Busch vor und griffen die darin befindlichen Oesterreicher von der Division Aloys Liechtenstein so heftig an, daß das 1. Bataillon Reuß-Greiz sich genöthigt sah, den Waldrand zu verlassen. Das Bataillon Deutsch-Banater, 24³, ging augenblicklich zu dessen Unterstützung vor; da jedoch die Franzosen hier immer heftiger und zahlreicher nachdrückten, so ward auch noch das 2. Bataillon von Reuß-Greiz herbeigeholt. Mit dessen Hilfe drängten nun die Oesterreicher die Franzosen wieder in den Busch, so daß erstere den nördlichen Waldsaum nochmals gewannen und die Franzosen in ihre frühere Stellung zurückgingen. Jetzt beschossen sich beide Theile sehr lebhaft, was von Zeit zu Zeit Ablösungen der Fechtenden veranlaßte. Das andere Bataillon Deutsch-Banater blieb inzwischen als Reserve bei Dösen stehen. Der um den Besitz von Dölitz mit Bianchi's Truppen noch immer heftig fortgesetzte Kampf rief die Grenadierbataillone Fischer und Portner nebst einer Grenadierdivision vom Bataillon Czartoryski herbei, um dem Bataillone Call im Dorfe als Reserve zu dienen, während die übrigen Grenadierbataillone hinter Dölitz in Linie aufmarschirt standen. Dölitz fiel endlich in österreichische Hände und wurde auch behauptet. Die Brigade Beck, 23ᵃ, rückte hierauf gegen Löß-

nig vor und griff dieses Dorf an, in das sie auch mehrmals eindrang. Poniatowski's Truppen, von 5000 bis auf 2700 Mann zusammengeschmolzen, hielten sich aber trotzdem hier ebenso tapfer, wie in Dölitz, wobei vorzüglich das 12. Chasseurregiment den Oesterreichern die Behauptung des Dorfes sehr erschwerte. Die Generale Sémélé und Lefol vertheidigten Connewitz, und die Division Decouze C^2, von der jungen Garde leistete hinter den Lößnitzer Teichen und vor dem Dösener Busche, C^1, unter Oudinot lange Widerstand. Colloredo führte die Division Greth selbst gegen Lößnig, wodurch ein neuer heftiger Kampf auf dem äußersten linken Flügel der Oesterreicher sich entspann, der hin- und herwogte, und zu welchem Seiten der Franzosen auch die Brigade Rottenburg von der zweiten Division der alten Garde, N^3, und mehrere Batterieen herbeigezogen wurden.

Nachdem die Oesterreicher Lößnig völlig in ihre Hände bekommen hatten, besetzte Graf Colloredo, nach seinem Berichte*), mit zwei Bataillonen von Czartoryski (Linienregiment) dieses Dorf, während die übrigen Truppen nördlich von Dölitz vor Dösen in Bataillonsmassen in der Position cc aufgestellt blieben.

Der Angriff ward hierauf gegen den Connewitzer Kirchhof unternommen, aber von den Polen abgeschlagen. Das sächsische und das westphälische Gardebataillon wurden, als sie Lößnig zuschritten, bis an die dort befindlichen, aber damals abgelassenen Teiche in N^3 vorgeschoben. Diesen Truppen gegenüber war das Tirailleurgefecht vor dem Dösener Busche mit den Oesterreichern unter Aloys Liechtenstein noch im vollen Gange, weßhalb auch sogleich eine Compagnie der westphälischen Garde zum Plänkern vorgeschickt wurde, während der Rest dieses Bataillons und die Sachsen hinter den Teichen stehen blieben. Das Gefecht dauerte auf diesem Theile des Schlachtfeldes bis in die Nacht. Auch ward Graf Nostitz hierbei durch einen Streifschuß am linken Oberschenkel verwundet, was ihn aber nicht abhielt, das Obercommando zu behalten und auch noch den 19. October fortzuführen. Das sächsische Gardebataillon bekam später Befehl, in seine frühere Position an

*) In dem Wiener Kriegsarchiv.

der Tabacksmühle nach N¹ zurückzugehen. Auf dem Wege dahin begegnete ihm der Fürst Poniatowski, welcher sofort ein abermaliges Vorrücken gegen die Oesterreicher anordnete. Indessen langte kurz darauf General Rottenburg mit der westphälischen Schützencompagnie an und ließ, weil der Kaiser befohlen hatte, diese Bataillone in Reserve zu behalten, sie augenblicklich wieder umkehren und den Marsch zur Windmühle fortsetzen. Dort war bereits die Brigade Christiani von Stötteritz und Reudnitz wieder eingetroffen und hatte nebst der ersten Division der alten Garde ihre frühere Stellung, N¹, eingenommen. Napoleon verbrachte den einbrechenden Abend ebenfalls unter der durchlöcherten und halb demolirten Windmühle. Odeleben sagt hierüber sehr treffend: „Sie stand als ein böser Vorbote und als Symbol des launigen, von allen Winden herumgeschleuderten Glückes an seiner Seite."

Auch empfand Napoleon noch diesen Abend die Tücke seines schon den ganzen Tag über ihm waltenden bösen Dämons. Bekanntlich ließ Napoleon meist neben seinem Bivouacplatz ein ungewöhnlich großes Wachfeuer unterhalten, um dadurch seinen Standort Allen bemerkbar zu machen. Auch jetzt befahl er, ein solches anzuzünden. Doch sollte ihm keine Erwärmung dadurch zu Theil werden; denn als das Feuer aufloderte, schlug eine feindliche Granate in dasselbe, wühlte sich ganz in der Nähe des Kaisers in die Erde und warf das eben im Aufgehen begriffene Feuer auseinander. Die umhergestreuten Feuerbrände wurden augenblicklich wieder zusammengeschürt; doch als man frisches Holz und Stroh herbeischaffte und darauf legen wollte, um es von Neuem in völligen Brand zu bringen, traf eine Kugel mitten hinein und löschte das nur erst theilweise hellbrennende Feuer völlig aus. Der König von Neapel, der kurz vor dem Einschlagen dieser beiden feindlichen Geschosse zu Napoleon gekommen war, stand ganz in dessen Nähe. Der Kaiser blieb ruhig dabei stehen und betrachtete sinnend die liegen gebliebene Kugel, befahl aber, kein Feuer weiter anzuzünden*).

---

*) Diese Nachricht rührt von dem verstorbenen Oekonomieinspector Gäbler her, der Napoleon vom 14. October an führte, seit

Von jetzt an ward das gegenseitige Geschützfeuer allmälig schwächer, und statt der Kanonenblitze flammten nun an allen Orten in der Umgebung von Leipzig Tausende von Wachfeuern auf, deren gleichförmige hellglänzende Punkte einen Feuerkranz um die Stadt bildeten, den nur die dazwischen emporschlagenden Dorfbrände von Liebertwolkwitz, Holzhausen, Zuckelhausen, Probstheide, Zwei-Naundorf ꝛc. unterbrachen.

Nach Pelet's Angabe soll Napoleon vom Schlachtfelde an den Herzog von Bassano geschrieben haben:

„Er möge dem Könige von Sachsen den günstigen Ausgang der Schlacht, aber auch Napoleon's Entschluß anzeigen, den Rückzug fortzusetzen. Er möge dem Könige ferner sagen, der Kaiser entbände denselben der Anhänglichkeit an ihn, von der er so viele Beweise erhalten habe, und zwar nur mit Rücksicht auf das Wohl seines Volkes. Er solle Friedrich August dahin vermögen, mit den Verbündeten zu unterhandeln, so lange sich das Glück noch günstig zeige, ihm aber versichern, daß er immer dieselben Gesinnungen gegen ihn hegen würde, welche Partei ihn auch die Verbündeten nöthigen dürften zu ergreifen *).“

---

diesem Tage nicht verließ, bis Weißenfels begleitete und das erwähnte Feuer selbst mit anzündete. Seine Nachrichten sind übereinstimmend mit anderen und verdienen volles Vertrauen.

*) Obige Angabe ist wiederum nichts weiter als eine schöne Phrase, die Pelet nur eingeschoben hat, um seinen Kaiser als mit edlen Gesinnungen gegen den König von Sachsen erfüllt der Welt darzustellen, während diese später sich in ganz entgegengesetztem Sinne zeigen und mehrfache Belege darthun werden, daß Napoleon gegen den König von Sachsen nie aufrichtig verfuhr und ihn nie die Wahrheit wissen ließ, wie selbst dieses Billet bezeugt; denn wenn der Ausgang einer Schlacht sich günstig zeigt und gleichwohl der Rückzug fortgesetzt werden soll, so kann die Gunst des Glückes unmöglich groß sein, noch weniger, wenn man seinen Verbündeten aller seiner übernommenen Verpflichtungen entläßt. Es sind dieses Pelet'sche Rodomontaden, die in der Geschichte nicht festen Fuß fassen sollten.

D.

Vorgänge beim zweiten österreichischen Armeecorps unter Feldmarschalllieutenant Lederer.

Feldmarschalllieutenant Lederer sagt in seinem Berichte vom 18. October Abends 10 Uhr an den Feldmarschall Schwarzenberg über die sein Corps betreffenden Gefechtsereignisse Folgendes *):

„Das Gefecht am heutigen Tage fing bei meiner Division des Morgens um 9 Uhr damit an, daß der Feind das von ihm bisher behauptete Dorf Dölitz mit starken Detachements unterstützte. Diese Verstärkungen ließen einen Sturm auf das von uns besetzte Schloß vermuthen. Ich befahl, sogleich 4 Haubitzen aufzufahren und das Dorf zu beschießen. Dieses Geschütz und das kleine Gewehrfeuer wurde thätig und nicht ohne Erfolg bis zur Ankunft der auf dem rechten Pleißeufer vorrückenden österreichischen Truppen unterhalten, sodann aber die Communication hergestellt."

„Ich verfügte mich hierauf nach Connewitz, um dort dem Vorrücken die Hand zu bieten; allein es war unmöglich, hier durchzudringen, daher ich für rathsam hielt, Connewitz zu umgehen und auf dem rechten Pleißeufer anzugreifen. Dazu wählte ich das Schloß von Lößnig, welches ich mit Granaden bewerfen ließ, wodurch ich auch wirklich die bedeutende Zahl Feinde heraustrieb. Mittlerweile bemächtigte sich der Feind wieder einiger Häuser von Dölitz und des daran grenzenden Busches, worauf ich beschloß, ihn wieder daraus zu verdrängen."

„Inzwischen meldet Oberstlieutenant v. Simbschen aus Schleußig, daß eine feindliche Colonne, die mit Geschütz versehen gewesen, Klein-Zschocher genommen und sich dann gegen ihn gewendet, er sich aber in Schleußig behauptet habe."

„Gegen 4½ Uhr gelang es den Franzosen abermals, zwei Kanonen und Haubitzen in einer Vertiefung aufzustellen und damit meine Reserve hinter Dölitz zu beschießen,

---

*) Aus den Acten des Wiener Kriegsarchivs.

was mich veranlaßte, ihnen eine Batterie entgegenzustellen, wodurch jene Artillerie in kurzer Zeit vertrieben wurde."

„Das anhaltende Gewehrfeuer in den letzten Häusern von Lößnig gegen Connewitz, das bis zur Dämmerung fortdauerte, bewog mich, eine Compagnie von Bellegarde durch das Gebüsch dem Feinde in den Rücken zu schicken. Diese fand aber so viele Hindernisse durch die dort befindlichen Wässer, daß es unmöglich war, ihm beizukommen. Meine Aufstellung ist die gestrige."

„Gautzsch, den 18. October 1813."

„Lederer,
Feldmarschallieutenant."

Nach völlig eingetretener Finsterniß hörte das Feuer nach und nach auf, und die Truppen blieben die Nacht hindurch in ihrer während des letzten Gefechts eingenommenen Stellung.

Bevor Fürst Schwarzenberg genaue Kunde über den eigentlichen Abzug der Franzosen hatte, schien es ihm nöthig, das zweite Armeecorps und die Reservecavalerie einstweilen bei Pegau zu vereinigen; indessen mochte er über des Feindes Bewegung doch erst genauere Meldungen und Anzeigen der ausgeschickten Patrouillen und Kundschafter abwarten wollen, weßhalb er diese Detachirung am 18. Abends wieder aufgab und deren Ausführung bis auf den nächsten Tag verschob.

Inwieweit diese Verzögerung dem Ganzen zum Vortheil oder Nachtheil gereichte, mag dem Urtheile des Lesers überlassen bleiben; doch ist hierbei auch die Ermüdung der Truppen nicht ganz unbeachtet zu lassen, da diese den ganzen Tag im Gefecht gestanden hatten und wie die Franzosen Mangel an Allem litten.

E.

Vorgänge beim dritten österreichischen Armeecorps unter dem Feldzeugmeister Gyulai.

Als Feldzeugmeister Gyulai durch den Hauptmann Baron Adelstein den Befehl des Fürsten Schwarzenberg erhalten hatte, mit seinem ganzen Corps nach Cröbern zu marschiren, zog er seine Truppen nach und nach vom linken Flügel zurück. Die Reiterei von Moritz Liechtenstein, Thielmann und Mensdorf sollte einstweilen die Fronte besetzen und die Brigade Czollich noch einige Zeit in ihrer Stellung verbleiben und den Feind nachdrücklich beschießen, darauf aber ebenfalls zurückgehen. Die Reiterei blieb auf dem linken Elsterufer stehen, während die Infanterie die Brücke bei Knauthhain passirte, wozu dieses Dorf hinreichend mit Truppen versehen und der Marsch auf Gautzsch fortgesetzt wurde.

Auf die Meldung Gyulai's von dem Fortgange des Gefechts bei Klein-Zschocher, sowie davon, daß es noch nicht ganz entschieden zu sein schiene, ob der Feind retirire, ging folgendes Schreiben des Feldmarschalls Schwarzenberg an Gyulai ein*):

„Ew. Excellenz Aufstellen auf dem linken Elsterufer ist von der höchsten Wichtigkeit. Es handelt sich in Ihrer Position nicht darum, den Feind zu schlagen, sondern darum, denselben genau und bestimmt zu beobachten, um zu sehen, welche Straße er einschlägt, ob die von Merseburg oder die von Weißenfels, oder beide zugleich, dann aber die nach Zeitz und Pegau führenden Straßen zu sichern. Im Fall Ihres Rückzuges haben Sie Pegau zu besetzen, die Brücke abbrechen zu lassen und die Stadt auf's Hartnäckigste zu vertheidigen. Von Naumburg haben Ew. Excellenz die Infanterie zurückzuziehen, dem Rittmeister Zadubski aber aufzutragen sich jenseits der Saale zu halten und im schlimmsten Falle die Kösener Brücke abzubrechen und sich, wenn es nöthig wird, über Laubfeld zurückzuziehen. Seine Bestimmung ist, den

*) Aus dem Actenstück Litt. B. Nr. 24 des Wiener Kriegsarchivs.

Feind über der Saale zu beobachten und uns zu benachrichtigen."

„Auf der Höhe von Probstheide, den 18. October Nachmittags 2 Uhr."

„Schwarzenberg."

Die Reiterei wurde vorstehendem Befehle gemäß möglichst weit gegen den Feind vorgeschoben, um dessen Bewegungen genau beobachten zu können. Vom Feldmarschall-lieutenant Crenneville ging jetzt auch die Meldung ein, daß er durch den Hauptmann Baron Adelstein ebenfalls den mündlichen Befehl vom Feldmarschall erhalten habe, nach Cröbern zu marschiren, und deßhalb bei Gautzsch stehen geblieben sei.

Der Abzug der Franzosen wurde indessen immer wahrscheinlicher, und da sich auch die verschiedenen Gefechte bei Dösen und Dölitz mehr zum Vortheile der Oesterreicher wendeten, folglich diese Hilfe nicht so nöthig erschien, so ward dem dritten Armeecorps ein anderweiter Befehl entgegengeschickt, der den Feldzeugmeister Gyulai anwies, bei Gautzsch zu halten.

Gegen 3 Uhr Nachmittags meldete General Scheither an Gyulai*):

„Der Feind retirirt über Schönau in großer Unordnung gegen Weißenfels und gegen Merseburg. Was von ihm bisher die Elster passirt hat, mögen etwa zwei Armeecorps sein. Wir stehen noch zwischen Knauthhain, Groß-Zschocher und Rehebach, können aber nach dem Abmarsch Gyulai's uns nicht mit dem Feinde messen, sondern ihn nur beobachten."

„Generalmajor Scheither."

Gegen Abend erhielt Gyulai nachstehenden Befehl vom Feldmarschall Schwarzenberg**):

„Der Feind wird von allen Seiten gedrängt und zieht sich wahrscheinlich gegen Naumburg; wenden Ew. Excellenz alle Kräfte an, um ihm dort zuvorzukommen und die Stellung bei Kösen zu besetzen. Die Brücke daselbst muß auf's

---

*) Aus dem Actenstück Litt. B. Nr. 25 des Wiener Kriegsarchivs.
**) Aus dem Wiener Kriegsarchiv.

Aeußerste vertheidigt werden. Die ganze österreichische Cavalerie und das Meerveldt'sche Corps concentriren sich morgen früh den 19. um 7 Uhr bei Pegau, um von dort aus die Direction auf Naumburg zu nehmen, welche Ew. Excellenz ihnen allein richtig anweisen können. Ich kann von hier aus nicht beurtheilen, ob und wie Ew. Excellenz diese Aufgabe vollziehen werden. Sind Sie zu sehr gedrängt, so bleibt Ihnen nichts übrig, als sich auf Zeitz zu ziehen. Sie müssen dann die Equipagen der Armee von Zeitz nach Altenburg schicken. Wenn Sie in der Position vom Kaiser mit überlegener Macht angegriffen werden sollten, so müssen Sie alle Mittel anwenden, um den Feind, der einen verzweifelten Rückzug macht, so viel Schaden als nur möglich zuzufügen."

„Auf jeden Fall müssen Sie sich in Acht nehmen, daß Sie nicht selbst einen Echec erleiden, und wenn der Weg zum Rückzuge (d. h. für die Franzosen) einmal offen ist, so haben Sie den Feind nur stark mit Cavalerie zu verfolgen."

„Auf dem Schlachtfelde bei Leipzig, am 18. October 1813."

„Schwarzenberg."

Hierauf ward sogleich angeordnet, daß General Thielmann und Oberst Graf Mensdorf sofort den Marsch nach Naumburg antraten, um den Franzosen stets möglichst nahe zu bleiben. Auch wurde der Prinz von Hessen-Homburg mit seiner Division augenblicklich nach Pegau dirigirt, um diese Stadt gehörig zu besetzen. Auf dem Wege dahin ließ genannter Prinz den Uebergang bei Zwenkau durch einige Bataillone bewachen und, nachdem die Reserveartillerie dieser Armeeabtheilung die Elster ganz überschritten hatte, die Brücke abtragen.

Vom Oberstlieutenant Simbschen ging aus Schleußig die Meldung ein, „daß genanntes Dorf von ihm behauptet worden sei und der Feind den Angriff auf Klein-Zschocher*) und Schleußig nur unternommen zu haben schiene, um

*) Einer im Wiener Kriegsarchiv befindlichen Meldung zufolge hatten sich die Franzosen am 18. gegen Abend von Klein-Zschocher wieder nach Plagwitz zurückgezogen.

seinen Rückzug zu decken, welchen er nach Eröffnung der Straße von Markrannstädt angetreten habe und welcher von Mittags 12 Uhr an ganz deutlich zu erkennen gewesen sei. Uebrigens schreite auf angezeigtem Wege Alles durcheinander, Truppen, Wagen, Hornvieh rc.; auch hätte man das Fahren und Lärmen von dort herüber die ganze Nacht hindurch vernommen."

„Am Nachmittage," heißt es in dem Werke des Grafen Kaiserling über Thielmann's Streifzug, „brach Bertrand mit seinem Corps gegen Lützen vor und hatte bedeutende Reiterabtheilungen an der Tête, diesen folgten in geschlossenen Colonnen die Infanterie und die Geschütze, an welche sich eine unabsehbare Menge von Wagen anschloß. Feldzeugmeister Gyulai ließ seine Reiterei von Klein-Zschocher gegen die Straße von Markrannstädt vorrücken, wobei es zu mehreren Angriffen auf die Nachhut des Generals Bertrand kam. Es wurden dabei mehrere Wagen genommen und die Nachhut selbst nach Markrannstädt hineingeworfen. Die Dunkelheit machte diesen Angriffen ein Ende. Inzwischen hatte aber auch Gyulai den Befehl erhalten, mit Thielmann über Knauthhain und Pegau in Eilmärschen nach Naumburg zu gehen, um dem Feinde bei Kösen zuvorzukommen."

Feldmarschalllieutenant Murray verließ den 18. Nachmittags 5 Uhr Weißenfels, als er das Vordringen der Franzosen von Lützen her bemerkte. Er zerstörte die Brücke bei Weißenfels vor seinem Abmarsche und benachrichtigte Generalmajor Salins in Naumburg von dem Vorrücken der Franzosen. Er trat hierauf seinen Rückzug nach Zeitz an, weil er sich zu schwach fühlte, dem Feinde das Eindringen in Weißenfels zu verwehren und seinen Marsch aufzuhalten.

F.

Fortgesetzter Angriff der schlesischen Armee unter Blücher.

General Sacken, welcher durch die bei Gohlis eingetroffene preußische Unterstützung den Besitz dieses Dorfes ge-

sichert sah, rückte auf erhaltenen Befehl um zwei Uhr von Gohlis auf den Kickerlingsberg, nach 43[1], vor, um das Gehöfte von Pfaffendorf anzugreifen *). Die Franzosen unterhielten aus diesem Vorwerk, aus den hinter der Parthe liegenden Gärten, aus dem Rosenthale, sowie aus den in der angefangenen Flesche vor der Brücke am Halle'schen oder Gerber-Thor aufgestellten Geschützen ein so heftiges Feuer auf die angreifenden Russen, daß diese zwar in Pfaffendorf eindrangen und diesen Ort in Brand steckten, sich aber nicht darin halten konnten, sondern ihn wieder verlassen mußten. Als das Feuer in genanntem Gehöfte mehr um sich griff, ward das Jammergeschrei der vielen darin befindlichen Verwundeten so fürchterlich, daß es ungeachtet der heftigen Kanonade bis zu den Ohren der Bewohner des zunächst dahinter gelegenen Theils der Vorstadt drang. Der spätere Anblick dieser verbrannten und halb verkohlten Menschen war nach Aussage von Augenzeugen grausenhaft.

Das Tirailleurgefecht wurde jetzt besonders lebhaft gegenseitig fortgesetzt, und endlich auch Seiten der Russen von Gohlis her über die Pleiße in's Rosenthal eingedrungen, welches sie aber gegen Abend wieder zu verlassen genöthigt waren.

Das preußische Corps des Generals York blieb bis zum Abend in der Mittags bezogenen Stellung zwischen Gohlis und Eutritzsch, 44, stehen.

Auf französischer Seite fochten hier vorzüglich die polnischen Truppen Dombrowski's mit höchster Ausdauer und Tapferkeit. Das äußere Halle'sche Thor hatte eine Abtheilung des baden'schen Contingents von den zur Garnison von Leipzig bestimmten Bataillonen besetzt, welche dasselbe ebenfalls kräftig gegen die hier andringenden Russen vertheidigte.

General Blücher hielt sich am 18. vorzüglich zwischen der

---

*) Pfaffendorf war damals noch ein Vorwerk zu ökonomischem Zwecke, wurde aber im Jahr 1813 zugleich zu einem Stadthospital bestimmt, wozu auch schon ein Gebäude aufgeführt worden war, welches die Franzosen sogleich als Lazareth benutzten.

Parthe und der Pleiße bei Mockau und Eutritzsch auf. Zur Unterstützung des Angriffs auf Schönfeld befahl er, eine große Batterie in 45 vor Eutritzsch aufzufahren. Diese wirkte auch vorzüglich, indem ihr Feuer alsbald dazu beitrug, das Dorf an mehreren Stellen in Brand zu setzen. Ferner erreichte der Angriff von Sacken den beabsichtigten Zweck, nämlich die von Leipzig nach Schönfeld abgesendeten französischen Unterstützungstruppen, die sich schon dahin auf dem Marsche befanden und bemerkt wurden, abzuziehen, was auch völlig gelang, indem sie Halt machten und ihrer eigentlichen Bestimmung entzogen wurden. Am rechten Partheufer fand nahe bei der Halle'schen Vorstadt kein weiteres Gefecht statt, wohl aber bestrichen die vor dem äußeren Halle'schen Thore an der Brücke aufgefahrenen Geschütze das anliegende Terrain.

General Blücher befahl jetzt dem General Langeron, Schönfeld zu nehmen, es koste, was es wolle. Sobald daher die Nordarmee auf dem Schlachtfelde eingetroffen war und Langeron bei fernerem Vorgehen seine linke Flanke dadurch völlig gesichert sah, schritt er Nachmittags 3 Uhr nochmals zum Sturm auf genanntes Dorf. Einen gleichen Befehl bekam er um dieselbe Zeit von dem Kronprinzen von Schweden.

Als Blücher Nachmittags 2 Uhr erfuhr, daß sich die Franzosen seit früh 10 Uhr nach Lindenau zurückzögen, und er wahrnahm, daß die Umschließung der französischen Stellung auf dem linken Partheufer durch die Fortschritte der Verbündeten sich immer mehr verengte, zugleich aber auch von Schwarzenberg die Weisung eintraf, General York zur Verfolgung der Franzosen nach Halle abmarschiren zu lassen, sendete Blücher den General Rauch mit dem Befehle an York ab, Abends 7 Uhr aus seiner bisherigen, in 44 genommenen Stellung zwischen Gohlis und Eutritzsch abzumarschiren, die Uebergänge bei Halle und Merseburg zu besetzen, den Feind bei seinem Rückzuge zu verfolgen und ihm allen möglichen Abbruch zu thun.

York ließ daher nach Eingang dieses Befehls sogleich die beiden nach Gohlis detachirten Bataillone abrufen. Auch

erhielt er noch zwei Regimenter Kosaken; ferner schloß sich das schon am 16. October erwähnte Jägerdetachement vom zweiten österreichischen Jägerbataillon, sowie die übergegangene sächsische leichte Reiterei an, die einstweilen der York'schen Reservecavalerie überwiesen worden war.

G.

Eintreffen der Nordarmee auf dem Schlachtfelde nördlich von Leipzig und Eingreifen derselben in die Schlacht. Einnahme von Paunsdorf, Stünz, Sellerhausen und Schönfeld. Rückzugsanordnungen der Franzosen und Ende der Schlacht.

Der von St. Priest's Corps unternommene dritte Sturm auf Schönfeld wüthete in den Nachmittagsstunden noch ununterbrochen fort, weil alle diese Truppen hinsichtlich ihrer Tapferkeit untereinander wetteiferten, wobei sie aber sehr viel durch das gegen sie gerichtete nahe und höchst wirksame französische Kartätschenfeuer litten. Ueberdieß machten die Franzosen diesen Russen jeden Fußbreit des Terrains streitig, und Tausende von Leichen und Schwerverwundeten bedeckten den beschränkten Kampfplatz.

Diesen muthigen Russen standen aber ebenso tapfere Vertheidiger entgegen. Es waren die Truppen der zweiten und eines Theils der dritten Division des sechsten Armeecorps unter dem braven General Lagrange.

Marschall Marmont selbst sagt hierüber in einem Rapport vom 4. November 1813 an den Majorgeneral:

„Wohl noch niemals haben sich Truppen auf eine heroischere Weise benommen; denn sie achteten die Zahl ihrer Feinde für nichts. Die Truppen der dritten Division, welche in der Ebene standen, waren 9 Stunden lang dem heftigsten Kartätschenfeuer (?) bloßgestellt, ohne daß sie daran dachten, einen Schritt zu weichen."

„Ich kenne kein Lob, dessen diese braven und sich aufopfernden Truppen nicht würdig wären, indem sie unge-

achtet der Verluste, welche sie des Abends zuvor erfahren sich dennoch mit nicht weniger Muthe schlugen *)."

Die Franzosen trieben die mehrmals eingedrungenen Russen wieder zurück; allein diese waren unermüdlich und erneuerten ihre Angriffe immer von Neuem. Während dieses gegenseitigen Würgens stürzte der brennende Kirchthurm krachend zusammen. Ortsnachrichten darüber besagen: „Das Toben und Schreien der Soldaten, der Lärm des Geschütz- und Gewehrfeuers, das Einschlagen und Springen der Granaten und übrigen Geschosse, das Gewinsel und der Hilferuf der Verwundeten und der halb Verschütteten, sowie das Geheul der Fliehenden war grausig. Der Rauch, Staub und Dampf verdunkelte den Tag dergestalt, daß Niemand mehr wußte, in welcher Tageszeit er lebte."

General Rudzewitsch unterstützte St. Priest mit dem 30. und 48. Jägerregimente. General Nerin ward in diesem Gefechte schwer verwundet und starb. Rudzewitsch selbst aber rückte mit dem Reste seiner Division in Linie nach. Alsufiew und Udom hingegen führten ihre noch übrigen Truppen vom 9. Corps auf dem rechten Flügel längs der Parthe vor, um den stürmenden Russen auf dieser Seite Flanke und Rücken zu decken.

Durch den Verlust von Paunsdorf war Ney genöthigt, eine Stellung weiter rückwärts zu nehmen, Schönfeld selbst aber so lange als möglich festzuhalten, um seinen linken Flügel daran zu stützen, während er den rechten nun näher an Stüntz heranzog, wodurch er die Richtung seiner Frontlinie *DD* bekam. Er ließ die in dieser Richtung aufgestellten Truppen in Bataillonsmassen en échiquier ordnen und vor dieser Position die Artillerie auffahren, welches Manoeuvre eben in der Zeit geschah, als die Nordarmee vorrückte. Diese entwickelte sich jetzt vor dieser französischen Stellung und fuhr angeblich 150 Geschütze auf, womit nunmehr Ney's Corps auf's Heftigste beschossen wurde, während die Russen die Angriffe auf Schönfeld unausgesetzt unterhielten, welches Dorf endlich gegen 6 Uhr Abends völlig in ihre Hände fiel.

*) Aus dem Spectateur militaire.

Die Erstürmung von Schönfeld war ein würdiges Seitenstück zur Besitznahme von Möckern und Dölitz, indem amtliche, durch Langeron bestätigte Angaben den Verlust der Russen allein hierbei auf 4000 Todte und Verwundete anführen. Der Verlust der Franzosen wird nicht viel geringer gewesen sein, weil ihn Marmont selbst als sehr beträchtlich angiebt und vorzüglich den dabei stattgefundenen starken Abgang an höheren Officieren beklagt, indem er den Tod des Generals Richemont, Chefs seines Generalstabes, die tödtlichen Verwundungen der Generale Delmas, Frederics und Cohorn, sowie die leichteren Blessuren der Generale Compans, Pelleport und Choisi erwähnt.

Es würde sehr schwierig sein, der einen oder der anderen Partei größeren Muth und mehr Ausdauer beimessen zu wollen, denn Russen und Franzosen schlugen sich unter ihren tapferen Corpsführern und Generalen gleich brav, und kaum forderte einer der neueren Kriege so viel Menschenopfer, wie damals manches Dorfgefecht. Es sind daher die Napoleon'schen Feldzüge mit allen späteren in keinen Vergleich zu stellen; denn da, wo er auftrat, trug Alles das Gepräge des großartigsten Charakters, sowohl im Plane, als in der Ausführung, und zwar im Glück wie im Unglück.

Die Nordarmee rückte Nachmittags 3 Uhr in die Schlachtlinie zwischen die schlesische Armee und die Division Bubna, in dem Zeitpunkte, als die Franzosen von der Division Durutte Paunsdorf wieder zurückerobert hatten und im Begriff standen, zwischen Sellerhausen und Stüntz vorzudringen, um sich des bisher nur noch schwach besetzten Terraintheils zu bemächtigen und dadurch auf die rechte Flanke der böhmischen und die linke der schlesischen Armee zu gelangen. General Bülow, der die feindlichen Vorbereitungen zum Angriff auf diese Lücke entdeckte, ließ daher die an der Tête seines Corps marschirende Brigade des Prinzen von Hessen-Homburg, 47, die Reservereiterei unter dem General v. Oppen, 48, und die Reserveartillerie unter dem Grafen Holzendorf, auch zwei russische schwere Batterieen nebst einer preußischen reitenden, welche bereits sämmtlich die Parthe überschritten hatten, vorauseilen, weil kein Augenblick zu verlieren war, wenn sie noch zum

richtigen Moment in die Nähe von Paunsdorf kommen sollten. Den beiden nachfolgenden Brigaden Borstel und Krafft ließ er befehlen, möglichst schnell nachzukommen und zwei Bataillone und drei Geschütze zur Bewachung der Parthebrücke an der Straße von Taucha zurückzulassen.

Eine preußische reitende Batterie, 46, mußte rasch auf genannter Straße vorgehen und neben einer schon im Feuer begriffenen russischen auffahren, um die unter Ney's Leitung auch von Volkmarsdorf vorrückenden Franzosen in U[1] aufzuhalten, welchen nicht allein Truppen unter Rudzewitsch, sondern auch die Reiterbrigade von Pahlen entgegengehen sollten, um sie anzugreifen und zurückzuwerfen. Bülow nahm indessen, als dieses südlich vom heiteren Blick sich zutrug, seine Marschrichtung gerade auf Paunsdorf. Die Reserveartillerie hatte die Parthe bei Grasdorf und die Reservereiterei dieselbe bei Seegeritz durchschritten. General Bülow schickte daher letztere von 48 sogleich links ab, um sich an Bubna's Division in 48[1] anzuschließen und die Verbindung mit selbiger zu gewinnen.

Die preußische Infanterie formirte dagegen zwei Treffen in 47[1], wobei das erste 6 Bataillone, das zweite 3 Bataillone zählte. Die preußische Brigadebatterie, zwei russische schwere Batterieen unter Oberst Dietrichs' Befehl und die englische Raketenbatterie unter dem Capitain Bogue stellten sich schnell vor Paunsdorf in 49 auf und richteten ihr Feuer theils gegen die neben dem Dorfe aufgefahrenen französischen Batterieen, theils auf das Dorf selbst und die dahinter befindlichen Truppenmassen.

Der Kronprinz von Schweden, welcher eben von der Unterredung mit dem General Bennigsen zurückkam, befahl jetzt dem General Bülow, Paunsdorf stürmen zu lassen. Letzterer bestimmte das erste und das zweite Bataillon des 4. preußischen Reserveregiments, denen zur Rechten ein Bataillon des 3. ostpreußischen, 50, folgte, zum Sturm auf Paunsdorf. Links des 4. Regiments rückte das 6. österreichische Jägerbataillon in 2[3] nach, um mit den Preußen gemeinschaftlich das Dorfgefecht zu beginnen. Unter bedeutendem Verlust drangen diese Truppen in Paunsdorf ein und trieben die etwa 800 bis

1000 Mann starke französische Besatzung, welche der Division Durutte angehörte, in großer Verwirrung und Unordnung heraus. Sie lief nach Sellerhausen zurück und verlor dabei zwei Kanonen und zwei Haubitzen, nebst 60 Gefangenen. Major Polczinski hoffte bei lebhafter Verfolgung mit seinem schleunigst nachdrängenden Bataillone auch Sellerhausen gewinnen zu können. Er rückte daher diesem Dorfe schnell näher, wobei jedoch die rechte Flanke seiner Schützen und die des zweiten Bataillons, welche auf der linken Seite der Straße vorgingen, sehr gefährdet wurde. Major Stutterheim ließ deßhalb das erste Bataillon halten und befahl, den Feind rechter Hand zu beschäftigen, wozu die Schützen sofort ausschwärmten. Die Franzosen machten hierauf Kehrt, zogen gegen 5 Uhr ihren rechten Flügel hinter Sellerhausen und legten eine große Anzahl Tirailleurs in die Chausseegräben, um das Vordringen der Preußen aufzuhalten.

Als die Franzosen sich gegen Sellerhausen zurückzogen, folgten ihnen zwei schon früher vorgegangene Batterieen (eine russische und eine reitende preußische). Diese stellten sich westlich von Paunsdorf auf und gingen sodann ohne weitere Deckung noch näher an die Wurzener Straße vor. Die reitende preußische (unter Hauptmann Steinwehr) hielt hierbei die immer wieder vordringenden französischen Tirailleurs durch ihr Feuer zurück. In dieser Zeit avancirte aber auch die Raketenbatterie und stellte sich so ungeschickt in die Schußlinie der preußischen reitenden Batterie, daß diese ihre Feuer einstellen mußte. Bevor nun die Engländer bis zum Abbrennen ihrer Raketen gelangten, drangen die französischen Tirailleurs, diesen Stillstand im Feuer augenblicklich benutzend, sogleich wieder vor, erschossen den Capitain Bogue und verwundeten auch einige Pferde, welche, hierdurch scheu gemacht, durchgingen*). Die wenigen abgebrannten Raketen machten jedoch einen tiefen moralischen Eindruck auf das an der Chaussee

---

*) Capitain Bogue wurde den 20. October auf dem Kirchhofe von Taucha unter militairischer Begleitung begraben. Die Raketiers, die einzigen bei Leipzig gegenwärtigen englischen Truppen, die erst kurz zuvor in Woolwich organisirt worden waren, erhielten wegen

stehende französische Bataillon, so daß es nebst seinen Tirailleurs alsbald zurückging. Das Nachdringen des Majors Polczinski geschah jetzt so schnell, daß die Franzosen bei Sellerhausen keine Zeit zur Gegenwehr behielten, sondern Freund und Feind gleichzeitig darin eindrangen und Alles über den Haufen geworfen wurde, was sich zur Wehre setzte. Die Franzosen wurden durch die Gärten und Gehöfte des Dorfes verfolgt; indessen hatten sie bis zu diesem Moment rückwärts des Ortes ihre Schwenkung in P³ mit der ganzen Linie ausgeführt, so daß sie jetzt zur Rechten mit sechs Bataillonen in Colonne dicht aneinander, zur Linken aber, außer den Tirailleurs, mit zwei Linien Cavalerie vor den angreifenden Preußen standen. Es blieb daher letzteren nichts weiter übrig, als sich augenblicklich hinter den hier befindlichen Hecken, Gräben, Zäunen ꝛc. zu postiren und Unterstützung abzuwarten; diese konnte jedoch nicht rechtzeitig eintreffen, weil die Franzosen nun selbst zum Angriff übergingen, die Preußen von allen Seiten bedrohten und zum Dorfe wieder hinaustrieben. Friccius sagt hierüber in seiner „Geschichte des Kriegs in den Jahren 1813 und 1814" Seite 484, daß ihr Rückzug in eine völlige Flucht und Auflösung ausartete und sie sich nur erst hinter Paunsdorf wieder sammeln konnten. Die verfolgenden feindlichen Tirailleurs und Kürassiere wurden aber durch des russischen Obersten Dietrichs und des preußischen Capitains Glasenapp Kartätschenfeuer zurückgewiesen. Die mit den Preußen vorgegangene reitende Batterie hätte hier beinahe ein Geschütz verloren, indem das Ziehtau sprang und die Artilleristen, dieß nicht bemerkend, nur mit der Protze fortfuhren, so daß die Kanone stehen blieb. Ein russischer Husarenofficier gewahrte dieses zurückgebliebene Geschütz, machte die Preußen darauf aufmerksam und deckte mit seinen Leuten die Artilleristen so lange, bis das Stück gerettet war. An Officieren verloren bei diesen Vorgängen beide Bataillone ihre Commandanten, drei Hauptleute und drei schwer verwundete Subalternofficiere.

---

ihres Wohlverhaltens während der Schlacht die königliche Erlaubniß, auf ihren Helmen und Satteldecken den Namen Leipzig zu führen.

General Bülow, welcher die Gefahr, der die obenerwähnten beiden Batterieen entgegengingen, sah, ließ sogleich noch mehr Artillerie zu ihrem Beistand aus der Reserveartillerie, die eben eintraf, vorziehen und vor der Infanterielinie auffahren. Der Verlust der beiden erwähnten Bataillone an Mannschaft war so bedeutend, daß sie keinen weiteren Antheil an der Schlacht nehmen konnten.

Das erste Treffen des Prinzen von Hessen-Homburg, 47², nach dem Abgang obiger beiden Bataillone jetzt nur noch aus vier Bataillonen bestehend, war während des Angriffes auf Sellerhausen bis Paunsdorf, welches die Oesterreicher besetzt hielten, vorgegangen; auch befanden sich mehrere Reiterabtheilungen in deren Nähe. Die Franzosen, welche daher versuchten, über Sellerhausen herauszubrechen, wurden nun durch die ihnen hier entgegentretenden Preußen aufgehalten. Der Prinz von Hessen-Homburg nahm seine Position dergestalt, daß er seinen rechten Flügel an Paunsdorf, seinen linken aber an Bubna's Stellung lehnte. Nach 4 Uhr traf General Borstel mit den noch übrigen beiden Brigaden ein. Die seinige stellte er so zwischen Paunsdorf und der Tauchaer Straße auf, daß ihr linker Flügel an genanntes Dorf, ihr rechter aber an die erwähnte Straße stieß. Das erste Treffen marschirte in Linie in 51 auf, das zweite blieb, in Bataillonsmassen formirt, dahinter stehen. Die Brigade Krafft bildete die Reserve und nahm ihre Stellung hinter der Intervalle in 52, zwischen der Brigade Hessen-Homburg und der von Borstel. Die Brigadereiterei erhielt ihren Posten rechts neben der Brigade Krafft, und da die Reservereiterei nun auch nicht weiter zur Ausfüllung der früher zwischen dem linken Flügel des Bülow'schen Corps und dem rechten der Bubna'schen Division befindlichen Lücke nöthig war, so wurde sie hinter die Brigade Krafft in 48² gestellt. Den Raum von der Tauchaer Straße bis zu Langeron's Corps füllten die russischen Truppen von Winzingerode und Woronzow aus, die nämlich aus ihrer Reiterei, der 21. und der 24. Infanteriedivision, sowie der Infanterie des Generalmajors Harpe bestanden. Rechts von Borstel war Winzingerode in 53 aufmarschirt und lehnte seinen linken Flügel an die

Tauchaer Straße. Zwischen Winzingerode und Langeron's linkem Flügel stand Woronzow in 54, Langeron in 35³, die schwedische Armee hinter ihnen diesseits Portitz in 42, so daß also die Nordarmee nach ihrem Eintreffen die Stellungen gg und hh innehatte, die schlesische aber in ii postirt war.

Die kreisförmige Einschließung der ganzen französischen Armee durch die Verbündeten war somit erfolgt. Ihre wichtigste Rückzugsstraße, nämlich die Frankfurter, von Leipzig auf Erfurt führende, war jedoch in ee am schwächsten besetzt, obschon man auch dieses Terrain früher völlig innehatte. Dem Kaiser Napoleon ward folglich dadurch Gelegenheit geboten, seinen Rückzug auf dieser Leipzig-Weißenfelser Straße auszuführen und sich so dem völligen Untergange zu entziehen.

Obgleich die Franzosen für jetzt bei Paunsdorf zurückgedrängt worden waren, so behaupteten sie sich doch noch auf der ganzen Linie zwischen Stüntz und Schönfeld und waren bemüht, das Vorgehen der Verbündeten längs dieser Strecke durch die heftigste Kanonade aufzuhalten. Es wurden daher 24 russische Geschütze unter Bedeckung von Reiterabtheilungen gegen Schönfeld in 55 vorgefahren, und diese brachten die Franzosen vor Woronzow's Position durch wohlgezielte Schüsse in Unordnung. Zwei Schwadronen Ulanen und das Volontair-Kosakenregiment von Jachonow, durch Graf Pahlen geführt, unternahmen sodann mehrere Angriffe auf die jetzt aus U¹ avancirende französische Infanterie, erbeuteten 4 Kanonen und nahmen gegen 800 Mann gefangen. Oberst Jachonow wurde dabei schwer verwundet. Unter diesen Angriffen drang die russische Artillerie ungeachtet des heftigen Feuers der Franzosen immer weiter vor, worauf letztere sich wieder zurückzogen.

Nach der Eroberung von Paunsdorf sah man wieder starke französische Massen von Infanterie, Reiterei und Artillerie, M³ und N⁵, zwischen Stüntz und Melkau gegen Paunsdorf, sowie gegen Bubna's rechten und Bülow's linken Flügel hervorbrechen. Bülow ließ sogleich die Brigade Hessen-Homburg sich links ziehen und das Füselierbataillon des 3. ostpreußischen Regiments nebst dem Königsberger Landwehrbataillon in das erste Treffen rücken,

um seine Linie, kk, zu verlängern und zugleich dadurch die Windmühlenhöhe bei Stüntz zu besetzen. Um aber die Brigade Borstel, welche hierdurch von der von Hessen-Homburg getrennt wurde, wieder mit dieser zu verbinden, mußten vier Bataillone der Brigade Krafft in die Linie des zweiten Treffens rücken. Sechsundsiebenzig vor dem ersten Treffen aufgefahrene preußische Geschütze richteten nun ein wirksames Feuer gegen die hier vorschreitenden Franzosen, wobei sie vorzüglich Nansouty's Truppen in die linke Flanke faßten, während diese gleichzeitig von Bennigsen's und Bubna's Artillerie in der rechten Seite genommen wurden. Durch dieses heftige Feuer ward Nansouty genöthigt, wieder zurückzugehen.

Jetzt kam der russische Großfürst Constantin zum Kronprinzen von Schweden, der sich eben auf dem linken Flügel seiner Armee befand, um ihn im Auftrage seines kaiserlichen Bruders zu begrüßen und zugleich sich von dem Stande der Dinge auf der Nordseite von Leipzig zu unterrichten. Der Kronprinz, in welchem bei seinem Auftreten auf dem Schlachtfelde sogleich der thätige Kriegersinn des vormaligen Feldherrn erwachte, recognoscirte und ordnete, ohne Rücksicht auf seine Person zu nehmen, unter dem heftigsten Feuer Alles dergestalt an, daß der alte Soldat vom schwedischen Thronfolger genau unterschieden werden konnte. Er eilte mit dem Großfürsten in die vorderste Linie des Gefechts, um ihm eine genaue Uebersicht von dem Gange der Schlacht auf dieser Seite von Leipzig zu verschaffen, wobei er sich der größten Gefahr aussetzte. Der Großfürst entfernte sich hierauf und ritt zu den Monarchen zurück, die noch bei der Ziegelei vor Probstheide sich befanden.

Zwischen 5 und 6 Uhr befahl der Kronprinz von Schweden dem General Bülow, die Dörfer Stüntz und Sellerhausen zu nehmen. Zur Beschießung dieser Orte wurden noch eine russische Batterie unter Oberst Taube und mehrere österreichische *), sowie einige preußische Batterieen herbeigezogen;

---

*) Wie oben S. 160 erwähnt, wurde Seiten der sächsischen Artillerie auch eine Haubitze dazu geliefert.

zur Erstürmung von Stüntz selbst aber erhielt das Bataillon des dritten ostpreußischen Regiments unter Major v. Müllenheim Befehl, und ihm sollte das Bataillon des dritten ostpreußischen Landwehrregiments unter Major Friccius zur Unterstützung folgen. Zum Angriff auf Sellerhausen ward das Füselierbataillon vom dritten ostpreußischen Regiment unter Major Gleisenberg bestimmt, welchem das neunte Reserveregiment unter Major Reckow zur Beihilfe gegeben ward *). Stüntz wurde von der russischen Batterie Dietrichs, welche preußische Schützen deckten, beschossen, und nachdem dieses mit Erfolg geschehen war, rückten Müllenheim und Friccius gegen die Windmühlenhöhe von Stüntz vor. Ersterer erstürmte darauf das Dorf, nahm dasselbe und behauptete es auch gegen alle weiteren Angriffsversuche der Franzosen, womit das Gefecht für diesen Tag hier endigte.

In dieser Zeit griffen auch Truppen von Stroganow und Bubna gemeinschaftlich das Dorf Melkau an, welches ohne allzu hartnäckigen Widerstand genommen wurde, da sich Unter-Zwei-Naundorf bereits in den Händen der Russen befand und Stüntz eben für die Franzosen gleichfalls verloren ging. Letztere zogen sich daher sowohl aus Melkau, als aus Stüntz nach Crottendorf.

Zur Wegnahme von Sellerhausen schickte Bubna als Unterstützung der oben angeführten preußischen Bataillone noch ein Bataillon vom Peterwardeiner Regimente und die Liechtenstein'schen Husaren. Diese Reiterei sollte zur Deckung der Artillerie und zum Empfang feindlicher Cavalerie dienen, falls solche zum Vorschein käme. Sellerhausen wurde sodann von den Jägern des zweiten Bataillons vom dritten ostpreußischen Regimente genommen, welche zwei Kanonen nebst einem Munitionswagen dabei erbeuteten. Man verfolgte die Franzosen bis an die Kohlgärten, welche die Ver-

*) Im Tagebuche des Generalmajors Krafft sind das 3. Bataillon des 1. neumärkischen Landwehrregiments und die Schützen des 1. Colbergischen Regiments als diejenigen Truppen genannt, welche Sellerhausen erstürmt und auch behauptet hätten. Aus dem Berliner Kriegsarchiv Actenstück Litt. G. Nr. 118.

bündeten auch die Nacht hindurch besetzt hielten. Sellerhausen occupirten die Oesterreicher und Preußen gemeinschaftlich, und die Franzosen zogen sich nach Crottendorf zurück.

In der Zeit, als beide genannte Dörfer genommen wurden, marschirte die Brigade Borstel vom linken Flügel in Echelons weiter vor, um mit der Brigade von Hessen-Homburg in gleicher Höhe zu bleiben und den rechten Flügel zu sichern. Um den Angriff auf Sellerhausen unterstützen zu können, wurden noch vier Bataillone in die Linie des ersten Treffens gezogen, wozu die Brigade Krafft zwei ihrer Bataillone als zweites Treffen nachsendete. Als sich Stüntz und Sellerhausen in den Händen der Verbündeten befanden, wurden die darin befindlichen Truppen sogleich durch die näher herangezogene Reserve verstärkt und zuletzt das ganze dritte preußische Armeecorps in Schlachtordnung dahinter postirt, woselbst es auch die Nacht verbrachte*).

Weiter nach der Straße von Taucha zu waren schon früher, wie erwähnt, aus U[1] Franzosen von Volkmarsdorf vorgerückt und trafen jetzt mit der ihnen in 55 entgegenstehenden russischen Reiterei unter den Generalen Manteuffel und Drurk zusammen.

Die Russen griffen an, zwangen die Franzosen zur Rückkehr und nahmen ihnen vier Geschütze ab, verloren aber dabei den General Manteuffel durch eine ihn treffende Ka-

*) Beim Angriffe auf Sellerhausen wurden einige preußische Geschütze der reitenden Artillerie unter Lieutenant Jenichen (gegenwärtig preußischem Artilleriegeneral a. D.) ohne gehörige Bedeckung vorgeschickt und plötzlich von französischen Tirailleurs angegriffen. Genannter Officier, welcher keine Zeit fand, sich schußfertig zu machen, ging daher mit einem Theile seiner Artilleristen vor, griff seine Gegner mit dem Säbel an und trieb sie soweit zu ihrer Colonne zurück, daß er in Stand gesetzt ward, abzuprotzen und durch einige wohlgezielte Kartätschenschüsse sie vom ferneren Verfolgen zurückzuhalten. Es ist dieß ein Fall, der nur durch die äußerste Nothwendigkeit zu entschuldigen ist, weil man dabei in die Lage kommen kann, die Artilleristen und die Geschütze zu verlieren, Artillerie aber in der Regel nie ohne einige Bedeckung den feindlichen Tirailleurs preisgegeben werden soll, obschon dieser Fehler nur zu häufig vorkommt.

nonenkugel*). Die Franzosen behaupteten jedoch, nachdem sie Sellerhausen verloren hatten, noch immer ihre nun seitwärts von Schönfeld nach Volkmarsdorf zurück genommene Stellung, *EE*, auf dem dortigen sanften Höhenzuge und unterhielten die von früh an begonnene Kanonade auf das Lebhafteste. Bei der russischen Artillerie trat jetzt Mangel an Munition ein, was dem Kronprinzen von Schweden mit der Bitte um eine Artillerieunterstützung aus der Reserve gemeldet wurde. Dieser ließ darauf auch sogleich dem schwedischen Artilleriegeneral Cardell befehlen, mit 20 theils reitenden, theils fahrenden Geschützen augenblicklich herbeizukommen. Dieselben trafen alsbald im Galopp ein, fuhren östlich von Schönfeld in 56 auf und beschossen nun gemeinschaftlich mit der Artillerie des russischen Generals St. Priest die schon lange im Feuer gestandenen französischen Batterieen so lebhaft, daß sich diese genöthigt sahen, ihre bisher festgehaltene Position zu verlassen. Obschon in einigen Berichten die englische Raketenbatterie in dieser Stellung gar nicht erwähnt wird, so soll sie hier doch vorzügliche Dienste geleistet haben.

Die russische Infanterie von Rudzewitsch und Woronzow schritt nunmehr sofort zum erneuerten Angriff auf die vorliegende französische, Stellung, *EE*, worauf die Russen den sanften Höhenzug, *BB*, besetzten. Die Franzosen, welchen die Division Riccard vom dritten Armeecorps zu Hilfe eilte, indem sie eben aus Reudnitz in Z[1] debouchirte, als jene zurückwichen, standen im Begriff, umzukehren und ihre verlassene Position wieder zu erobern; allein als sie sahen, daß die Russen den erwähnten Kamm schon besetzt hatten, zogen sie sich zurück. Indessen versuchten sie nach eingetroffener Verstärkung dennoch nochmals gegen Rudzewitsch vorzudringen, wobei nach Pelet Marschall Ney und General Souham verwundet und genöthigt wurden, das Schlachtfeld zu verlassen. General Delmas, der diesen Russen zunächst stand, ward aber durch das verstärkte Artilleriefeuer seiner

*) Ortsnachrichten aus Taucha zufolge wurde Manteuffel den 19. in genannte Stadt gebracht und den 20. daselbst militairisch begraben.

Gegner genöthigt, sich schnell wieder zurückzuziehen. Die Russen verfolgten hierauf die Franzosen bis in die Kohlgärten, wobei Delmas tödtlich verwundet wurde. Die eintretende Dämmerung machte auch hier dem gewaltigen Kampf ein Ende, indem von Langeron Schönfeld erstürmt worden war, und Rudzewitsch, Woronzow, Winzingerode und Bülow den Höhenzug von Schönfeld über Sellerhausen bis Stüntz besetzt hatten und folglich dicht vor Volkmarsdorf, Reudnitz und Crottendorf standen.

Wie Friccius Seite 499 seines mehrfach angeführten Werkes bemerkt, hatte der Kronprinz von Schweden noch immer die feste Ueberzeugung, daß Napoleon am Abend seine Kräfte gegen ihn besonders richten und versuchen werde, die Schlachtordnung der Nordarmee auf diesem Terrain zu durchbrechen. Er wollte daher nicht, daß weiter vorgerückt, sondern der Angriff stehenden Fußes abgewartet würde, und äußerte bei dieser Gelegenheit gegen den General Borstel: „General! Sie werden meinem Befehle pünktlich gehorchen. Ich weiß, daß Sie und die Herren Preußen in einem Punkte mir nicht gern folgen, nämlich beim Verbot vorwärts zu gehen.“

Die Monarchen nebst dem Fürsten Schwarzenberg befanden sich den größten Theil dieses Tages auf dem jetzigen Monarchenhügel, einer Höhe, von der sie den südlich gelegenen Theil des Schlachtfeldes weithin übersehen konnten.

Fürst Schwarzenberg ließ noch vor Sonnenuntergang alle in der Nähe befindlichen Corpscommandanten auf den erwähnten Hügel berufen, um ihnen die nöthigen Anordnungen für den nächstfolgenden Tag mündlich mitzutheilen, welche vorzüglich folgende Bestimmungen enthielten:

Graf Bennigsen sollte über Stötteritz zwischen dem Thonberg, Crottendorf und Anger gegen die Vorstadt von Leipzig vordringen und das Hospitalthor nehmen*). Barclai de Tolly wurde bestimmt, zwischen dem Thonberge und Probstheide vorzugehen und das Windmühlenthor zu stürmen;

*) Hierzu hat man Plan VII. zu betrachten, um den Ueberblick dieses fortgesetzten Angriffs im Ganzen zu erhalten.

Colloredo erhielt die Weisung, auf der Bornaer Straße vorzurücken und das Petersthor anzugreifen. Die schlesische Armee, setzte man voraus, würde das Halle'sche oder Gerber-Thor öffnen, und der Kronprinz von Schweden sich über Paunsdorf Leipzig nähern und durch das Grimma'sche und Hinter-Thor eindringen.

Die sinkende Sonne stellte jetzt die unübersehbaren Heeresmassen in das hellste Licht. Der Glanz der letzten Strahlen vergoldete die Fenster der Stadt Leipzig und spiegelte sich auf den Waffen und Rüstungen der Krieger. Das glühende Abendroth machte die Blitze der donnernden Geschütze erbleichen. Der überall hervordringende blaue Pulverdampf, untermengt mit den dicken, schwarzen Rauchwolken der umliegenden brennenden Dörfer, gab der ganzen Landschaft ein eigenthümliches Colorit. Die Verwüstungen der zerstörenden Geschosse und der vernichtenden Hand der Soldaten traten aber dadurch um so sichtbarer hervor, und der Contrast des so erhebenden und friedlichen Naturschauspiels eines Sonnenunterganges gegen die überall sich zeigenden Gräuel des Krieges war um so greller.

Für fühlende Menschen erzeugte dieser Anblick eine ganz ungewöhnliche Stimmung, indem es schien, als wolle die Vorsehung den Beherrschern so vieler Völker das angerichtete unsagliche Unglück vor Ablauf des blutigen Tages durch die Klarheit der Atmosphäre noch einmal und zwar recht eindringlich vor die Seele stellen und ihnen die Massen der Sterbenden zeigen, welche die Sonne nicht wieder aufgehen sehen sollten. Nebenbei strahlten aber Freude und Hoffnung auf allen Gesichtern der Gesundgebliebenen, als von mehreren Punkten her die Siegesboten mit den Meldungen der errungenen Vortheile bei den Monarchen eintrafen. Jeder war erfreut, der Gefahr entronnen zu sein und nun in dem mehrtägigen Morden bald einen Stillstand eintreten zu sehen, weil die Meisten sich mit der Hoffnung schmeichelten, Napoleon müsse nach diesem für ihn so nachtheiligen Tage sich endlich zum Abzuge entschließen, da ihm nicht allein aller Lebensunterhalt fehlte, sondern auch Mangel an Schießbedarf bei ihm eintrat.

Nach Plotho's Werk: „Der Krieg in Deutschland und Frankreich in den Jahren 1813 und 1814," Seite 414, waren zum 19. October folgende allgemeine Bestimmungen gegeben: Mit Tagesanbruch sollten sämmtliche Heeresmassen in Schlachtordnung stehen, um die endliche Entscheidung herbeizuführen. Im Fall des Rückzuges der Franzosen sollten die Kriegsheere wie am 18. in 5 Colonnen gegen Leipzig vorrücken und die Stadt erstürmen. Der Kaiser Alexander wünschte jetzt die russischen und preußischen Garden und Grenadiere noch den 18. nach Pegau abgehen und dort die Elster passiren zu lassen, um den Franzosen bei ihrem Abzuge in die linke Flanke fallen zu können; allein der Einwand, daß die Truppen zu ermüdet wären und Mangel an Nahrung litten, verschob diese gewiß sehr zweckmäßige Bewegung bis zum 19. October *).

Auf diesen Antrag wurde jedoch bestimmt, daß Gyulai, Moritz Liechtenstein und Thielmann noch in der Nacht vom 18. zum 19. October nach Pegau, York aber nach Halle und Merseburg marschiren sollten, um dem Feinde zu folgen. Hetman Platow erhielt die Bestimmung, noch in der Nacht mit seinem Corps und allen bei der Schwarzenbergischen Armee befindlichen Kosaken die Pleiße bei Dölitz oder Gaschwitz und die Elster bei Zwenkau zu überschreiten und auf Pegau zu gehen, um die Franzosen auf ihrem Rückzuge zu beunruhigen. Zu gleichem Behufe erhielt auch Graf Bubna vorläufig die Weisung, daß er wahrscheinlich den 19. über Connewitz nach Zwenkau abzugehen habe.

Alle übrigen für jetzt noch vor Leipzig verbleibenden

*) Es ist nicht zu verkennen, daß der Kaiser Alexander stets angemessene Vorschläge und zwar immer im richtigen Zeitpunkte machte. Indessen konnte auch er, ungeachtet seiner hohen Stellung und der von ihm zu diesem Kriege gelieferten zahlreichen Kriegsmacht, die mit den Grund zu der Katastrophe bei Leipzig gelegt hatte, nicht immer mit seinem richtigen Blicke durchdringen. Hätte man ihm gefolgt, Manches würde im Verlaufe dieses Feldzuges anders ausgefallen und abgekürzt worden sein, weil ihn der Sinn beseelte, schnell und kräftig zu verfahren, während die im Hintergrunde befindlichen österreichischen Diplomaten, wie es scheint, mit ihrer Politik beim Aufschubsysteme Vortheile zu finden hofften.

Truppen bekamen dagegen den Befehl, bei Entdeckung des feindlichen Abmarsches sogleich lebhaft nachzudrängen. Die Monarchen verließen hierauf das Schlachtfeld, und der Kaiser Franz von Oesterreich fuhr um 6 Uhr Abends, der Kaiser von Rußland und Fürst Schwarzenberg aber erst um 8 Uhr nach Rötha, der König von Preußen dagegen um dieselbe Zeit nach Gruhna.

H.

Antritt des Rückzuges Seiten der französischen Armee.

Nachdem Napoleon gegen 11 Uhr Mittags den allgemeinen Rückzug seiner Armee befohlen hatte und vom General Bertrand dieser bereits angetreten worden war, sammelte sich Alles, was nicht zu den fechtenden Truppen gehörte, als die Personen des diplomatischen Corps, die Leichtverwundeten, welche noch gehen konnten, die Wagen mit den Schwerverwundeten, die Generalsequipagen, die Bagagen der Armeecorps und aller sonst zur Armee gehörige Troß, auf der Chaussee von Leipzig nach Lindenau und in den Vorstädten und Promenaden und strömte dann nach Lützen zu. Dieser Rückzug ward beschleunigt, als Sacken gegen Abend der Halle'schen Vorstadt näher rückte und dessen Geschosse in letztere einschlugen. Die kaiserlichen Wagen durchfuhren das Défilé von Lindenau und parkirten bei diesem Dorfe. Gegen 5 Uhr befahl der Kaiser Napoleon dem ersten Reitercorps, Leipzig, sowie das Dorf Lindenau zu passiren und sich bei Schönau aufzustellen. Das dritte und das fünfte Reitercorps folgten dem ersten. Der große Artilleriepark, der auch diesen Tag über noch zwischen Reudnitz und der Grimma'schen Vorstadt gestanden hatte, fuhr mit einbrechender Nacht, nachdem die Munition in den Batterieen ergänzt und die ausgeleerten Wagen zum Theil vernichtet worden waren, nach Leipzig und auf Lindenau. An die hier so nöthigen Brückenbaue dachte aber Niemand.

Der Kaiser, der sich noch immer an der Quandt'schen Tabacksmühle befand, war so ermüdet, daß er einschlief. Als er erwachte, rief er den sächsischen Adjutanten von Odeleben und sagte ihm, jedoch etwas unverständlich, er solle zum Könige von Sachsen gehen und diesem sagen, daß er ihn nicht besuchen könne; doch wußte auch um diese Zeit noch Niemand, was mit dem Könige werden, d. h. ob er bleiben oder Napoleon folgen würde. Gegen 6½ Uhr Abends verließ der Kaiser seinen Bivouacplatz in der größten Finsterniß, um sein Quartier in das Hotel de Prusse am Roßplatze zu verlegen. Murat begleitete ihn und nahm seine Wohnung in einem der diesem Hotel nahe stehenden Häuser. Schon strömten um diese Zeit Tausende von Franzosen einzeln und in ganzen Massen nach Leipzig. Der Kaiser mit seiner Suite ritt langsam auf der mit Wagen und Menschen dicht gefüllten Straße dem äußeren Grimma'schen Thore zu; als er aber in die Grimma'sche Vorstadt gelangte, war es unmöglich, darin fortzukommen, daher ihn der sächsische Postillon Gäbler an der Spitalwiese vorüber, durch das Todtengäßchen und die Johannisgasse führte und ihn auf diesem Wege ohne weitere Hindernisse in oben genanntes Hotel brachte, vor welchem schon eine Abtheilung der alten Garde bivouaquirte *).

---

*) Pelet sagt im Spectateur militaire, Napoleon habe diese Nacht im Bivouac bei Leipzig zugebracht; daß dieß aber nicht der Fall gewesen, sondern daß er im Hotel de Prusse geblieben, ist allbekannt und wird von vielen Personen bestätigt, die daselbst Aufträge erhalten haben. Ferner führt Pelet an, Napoleon habe Befehle gegeben, den Marsch der Equipagen und des Parks zu beschleunigen, damit der Rückzug der Armee in Echelons regelmäßig fortgesetzt werden könne, und angeordnet, daß die in erster Linie stehenden Corps nicht vor völligem Tagesanbruch abgehen sollten, während die Wagen alsdann schon aus dem Bereiche des Feindes sein würden, bevor die Armee die Elster- und die fünf oder sechs anderen Brücken, welche Napoleon zu erbauen befohlen habe, überschritten hätte. Es kann zwar dieses Alles vom Kaiser angeordnet worden sein, es wurde aber nicht befolgt, wie weiter unten aus der Schilderung des wirklichen Abzuges der Franzosen zu ersehen ist.

Achtunddreissigster Abschnitt.

Nächtliche Stellung der verbündeten Armeen und des französischen Heeres nebst einigen noch in der Nacht vom 18. zum 19. October 1813 getroffenen Anordnungen.

Die Stellung der Verbündeten war nach Beendigung der Schlacht während der Nacht, vom rechten nach dem linken Flügel betrachtet, folgende:

A. Bei der böhmischen Armee.

Graf Bubna stand mit seiner leichten Division nebst einiger Reiterei von Tschaplitz in und bei Melkau. General Kreuz hatte sich vorwärts zwischen Melkau und Stötteritz und Stroganow zwischen Zwei-Naundorf und Melkau, sowie rückwärts dieser Dörfer aufgestellt. Hinter Stroganow bivouaquirte der übrige Theil der Reiterei von Tschaplitz. General Dochtorow lehnte seinen rechten Flügel an Zwei-Naundorf, seinen linken an Klenau's Corps. Die 26. Division besetzte später die Höhe vor Zwei-Naundorf. Klenau hatte eine Position vor Zuckelhausen und Holzhausen genommen, den Rest seines Corps aber hinter Holzhausen aufgestellt. Die 11. preussische Brigade hielt Zuckelhausen besetzt und machte Front gegen den zwischen Probstheide und Stötteritz liegenden Höhenzug. Die russische Reiterei Pahlen's nebst der zweiten Kürassierdivision stand mit dem rechten Flügel vor Zuckelhausen und stiess mit dem linken an das Wittgenstein'sche Corps, welches seine

Aufstellung rechts von der Straße von Colditz nach Leipzig vor Probstheide genommen hatte. Die zweite russische Grenadierdivision Rajewski stand hinter Wittgenstein. Kleist mit der 9., 10. und 12. Brigade stieß an die Truppen des Herzogs Eugen von Würtemberg, befand sich etwa 1000 Schritt von Probstheide und hatte gegen diesen Ort eine dichte Vorpostenkette vorgeschoben. Sein linker Flügel traf mit dem rechten von Colloredo's Corps zusammen. Hinter Kleist waren die russische leichte Gardecavalerie und die dritte russische Kürassierdivision postirt; neben diesen links hinter der Intervalle von Kleist's und Colloredo's Corps lagerte die preußische Reservereiterei. Colloredo's Truppen hielten die Stellung nördlich von Dösen zwischen Kleist's linkem Flügel und Dölitz besetzt und hatten Lößnig inne. Die erste russische Grenadierdivision bivouaquirte in zweiter Linie südlich der alten Ziegelei zu beiden Seiten der Colditzer Straße. Die russischen und preußischen Garden bildeten dagegen eine dritte Linie, welche rechts an Liebertwolkwitz und links an Wachau lehnte. Das zweite österreichische Armeecorps unter Feldmarschalllieutenant Lederer hatte seinen rechten Flügel an Dölitz, seinen linken vor Connewitz und seine Reserve bei Gautzsch. Feldzeugmeister Gyulai stand auf dem rechten Ufer der Elster bei Knauthhain.

B. Bei der schlesischen Armee.

Von der schlesischen Armee stützte General Sacken seinen rechten Flügel an Gohlis, seinen linken an das rechte Ufer der Parthe; Langeron's Corps lehnte sich rechts an das linke Ufer der Parthe und hielt Schönfeld, sowie das Terrain von diesem Dorfe bis an Reudnitz besetzt, und zwar hatte Kapzewitsch Schönfeld und die daran gelegene Windmühle, St. Priest das Terrain zwischen Schönfeld und der Tauchaer Straße inne. Alsufiew war als Reserve hinter Schönfeld aufgestellt, und Rudzewitsch stand mit der Avantgarde nordwärts von Sellerhausen.

C. Bei der Nordarmee.

Die Generale Woronzow und Winzingerode hatten ihre Truppen hinter der Position auf den flachen Höhen zwischen

Abt-Naundorf und Paunsdorf aufgestellt. Das dritte preußische Corps unter Bülow schloß sich rechts an die Russen von Winzingerode, links an die Division Bubna und bivouaquirte zwischen Sellerhausen, Stüntz und Paunsdorf.

Die Schweden bezogen Abends hinter dem linken Flügel des Corps von Winzingerode zu beiden Seiten der Taucha-Leipziger Straße nördlich vom heiteren Blick unter General Stedingk eine Stellung. Der Kronprinz bivouaquirte dicht bei Paunsdorf, oder befand sich in Panitzsch*). Hier ertheilte er, als er die Nachricht bekam, daß bairische Truppen Taucha besetzt hielten, und er deren Abfall von Napoleon noch nicht kannte, dem schwedischen General Löwenhielm den Befehl, eine Recognoscirung mit einer schwedischen Escadron Gardehusaren nach Taucha zu unternehmen. Dieser General gab aber die unerwartete Antwort, „daß er kein Pferd habe!" worauf der Kronprinz erwiderte, „er möge die Recognoscirung zu Fuße machen."

Einem anderen Officier befahl der Kronprinz, ein Paar Gensdarmen zu Pferde abzuschicken, um die schwedische Armee aufzusuchen. Dieser Auftrag spricht dafür, daß sein Quartier in Panitzsch gewesen sein kann, weil er dort ziemlich entfernt von seinen Truppen war. Beide angeführte Anordnungen des Prinzen und die Angabe in Friccius' Werke Seite 501, daß General Adlercreuz noch in der Nacht zum General Bülow gekommen sei und ihn im Namen des Prinzen aufgefordert habe, sogleich eine Division über Taucha nach Torgau zu schicken, weil sich dort ein feindliches Corps zeige, lassen sich wiederum verschieden deuten, indem der daselbst gefürchtete Feind die bairische Division war, die Napoleon dahin gewiesen, und die man schon beobachtet hatte.

D. Bei der französischen Armee.

Der französische rechte Flügel lehnte sich an Connewitz und dehnte sich bis nach Probstheide aus. Die Mitte der Position befand sich hinter Probstheide, von wo aus sie über

---

*) Dieser Ortsname war Paunitz angegeben, welches nicht existirt, wohl aber Panitzsch gewesen sein könnte.

Stötteritz nach Crottendorf hinlief. Der linke Flügel der Franzosen zog sich dagegen von Crottendorf nach Volkmarsdorf auf Reudnitz und reichte durch die Halle'sche Vorstadt bis in das Rosenthal hinab.

Neben Stötteritz stand rechts und links noch viele schwere Reiterei und ein Theil der französischen Garde als Reserve. Von Crottendorf an war der französische linke Flügel theils durch den Rietschkegraben, theils durch die Parthe und im Rosenthale durch die Pleiße gedeckt. Die Franzosen hatten auf dem ganzen angezeigten Umfange ihrer Stellung einzelne Truppenmassen vertheilt, die von einer dichten vorgeschobenen Postenkette bewacht wurden, welche es sehr schwierig machte, frühzeitig Nachrichten über deren Abzug zu erlangen. Ihre Wachfeuer wurden unterhalten, und das Anrufen ihrer Vedetten erfolgte unverändert. Die Dörfer Connewitz, Probstheide, Stötteritz, Crottendorf, Anger, Reudnitz und Volkmarsdorf hatten sie mehr oder weniger stark besetzt. Durch alle diese Maßregeln glaubten sie ihre Gegner über den angetretenen Rückzug in Ungewißheit zu erhalten.

Mit einfallendem Abend passirte das erste Reitercorps Leipzig, durchschritt diesen Ort auf dem Grimma'schen Steinwege und umging die Stadt durch die Promenaden auf ihrer nördlichen Seite. Bei diesem Marsche geschah es mehrmals, daß die Colonne getrennt wurde, sich stopfte, auflöste und wieder zu vereinigen suchen mußte, wodurch der kaum 3 Stunden lange Marsch, d. h. von den Straßenhäusern hinter Stötteritz bis Schönau, 7 Stunden Zeit erforderte. Bei Schönau angelangt, rückten diese Reiter in einen Bivouac, wobei, mit Ausnahme einiger Schüsse aus kleinem Gewehr, keine weitere Störung vorkam, indem man bald überzeugt wurde, daß dieselben nur durch die Annäherung der feindlichen Patrouillen veranlaßt worden waren.

Die in der Hauptposition um Leipzig gegenseitig aufgestellten Vorposten standen sich in dieser Nacht wieder so nahe, daß man die Commandowörter rc. der Gegenpartei deutlich vernahm. Außer diesen Posten schickten die Ver-

bündeten aber auch ununterbrochen Patrouillen besonders gegen Markrannstädt vor, um sich möglichsten Aufschluß über den Rückzug der Franzosen zu verschaffen, da man schon am Tage Bertrand's Abmarsch von Lindenau über Schönau auf Markrannstädt genau beobachtet, welchen möglichst zu verzögern die Parteigänger, sowie Gyulai's Truppen bemüht gewesen waren, indem sie genannten General mehrfach, z. B. bei Winndorf, Lausen und Gärenz, genöthigt hatten, aufzumarschiren.

Aus dem bedeutend verengten Umfange der französischen Wachfeuer sah man überdieß des Abends deutlich, um wieviel die französischen Streitkräfte vor Leipzig durch den erfolgten Abmarsch abgenommen hatten.

Aus einer Meldung des Feldzeugmeisters Gyulai an Feldmarschall Schwarzenberg*) geht übrigens hervor, daß die Franzosen am 18. Abends 7 Uhr Weißenfels besetzt hatten, und aus einem Rapport von 4½ Uhr Nachmittags, daß um besagte Zeit schon eine starke französische Colonne in Lützen eingerückt war.

---

*) Aus dem Wiener Kriegsarchiv.

Neununddreißigster Abschnitt.

Betrachtungen über die Kriegsbegebenheiten vor Leipzig am 18. October 1813.

Die Erfahrung lehrt wiederholt, daß Dorfgefechte stets viel Menschenopfer kosten. Die Angriffe auf Schönfeld, Probstheide, Stötteritz, Dölitz ꝛc. am 18. October belegen solches auf's Neue, wie dieß schon am 14. und 16. die Erstürmung von Liebertwolkwitz, Wachau und Möckern dargethan hatte. Es soll daher hier nur untersucht werden, ob nicht vielleicht bei einem anderen Verfahren Probstheide ohne solchen Menschenverlust in die Hände der Verbündeten hätte fallen können, da sich diese zuletzt nicht allein im Besitze von Zuckelhausen und dem zwischen diesem Dorfe und Ober-Zwei-Naundorf liegenden Höhenzuge, aa, befanden, sondern auch schon auf dem Terrain von der alten Ziegelscheune bis an Dölitz hinab standen. Betrachtet man von diesem Höhenzuge das nach Leipzig sich hinziehende Terrain, so übersieht man von der ganzen Strecke, cc, den gegenüber befindlichen Kamm bis zur Mitte der von den Franzosen darauf genommenen Stellung und beherrscht diese um mehrere Fuß. Auf der Strecke b^1c^1 standen die Verbündeten mit ihren Gegnern fast auf gleicher Ebene. Von der Windmühle bei Probstheide nach Zuckelhausen hinab erhielten dagegen die Franzosen die Uebersicht bis zu genanntem Dorfe, so daß die Verbündeten hier eine sanft aufsteigende Fläche vor sich hatten. Dieser Nachtheil glich sich aber für letztere durch den Besitz des Stein-

berges völlig aus, indem sie hier in der Richtung von b nach Zwei-Naundorf zu die dominirenden Höhen einnahmen, welche das ganze Terrain zwischen Probstheide und Stötteritz beherrschten.

Nun bildete die Stellung der Franzosen, wie der Plan VII. zeigt, bei Probstheide einen ausspringenden Winkel, so daß also die sie umschließenden Verbündeten einen eingehenden Winkel gegen jene formirten. Hierdurch bot sich den letzteren die Gelegenheit dar, ihren Gegnern eine zahlreichere Artillerie vor dem Winkelpunkte bei Probstheide entgegenzustellen, wodurch gegen die Spitze der französischen Stellung ein sehr kräftiges concentrisches Artilleriefeuer unterhalten werden konnte, wobei man vorzüglich den Rollschuß in Anwendung bringen mußte, da diesen hier die Bodengestaltung ungemein begünstigte. Auf diese Weise wäre die französische Artillerieaufstellung sowohl von Probstheide nach Stötteritz hinüber, als auch von Probstheide nach Connewitz hinunter völlig flankirt gewesen, abgesehen von dem auf Probstheide unterhaltenen Granatfeuer, welches in Verbindung mit den Angriffscolonnen die französische Besatzung daselbst wahrscheinlich schneller als die Sturmcolonnen allein entfernt haben würde. Uebrigens mußten bei diesem Artilleriegefecht die einander gegenüber stehenden Batterieen nicht direct auf einander feuern, sondern sich die diesseitigen durch schräg gegen den Feind unterhaltenes Feuer secundiren, um ihm dadurch in die Räder zu fassen. Die Berichte erwähnen hierbei aber keineswegs etwas von einer vermehrten Geschützzahl durch eingefahrene Reservebatterieen, obschon bei den zahlreichen Artilleriereserven Kanonen und Haubitzen nicht gemangelt haben können. Der Plan VII. giebt auch zu erkennen, daß die französischen Unterstützungstruppen zwischen Probstheide und Stötteritz dadurch zugleich in ein Kreuzfeuer kamen, welches sie keineswegs lange auszuhalten vermocht hätten, da ihre Artillerie dasselbe nicht leicht zum Schweigen bringen konnte, weil sie das ihrige divergirend abgeben mußte.

Bei der Ueberzahl von verbündeten Truppen, welche noch in Reserve hinter dem Galgenberge standen, war es

ferner möglich, während man Scheinangriffe auf die Fronte des Dorfes Probstheide machte, mit starken Sturmcolonnen auch die südöstliche schmale Seite dieses Ortes von Zuckelhausen herüber anzugreifen, wobei die schweren Batterieen z. B. vom Monarchenhügel und vom Steinberge herab ihr Feuer so lange fortsetzen konnten, bis die Stürmenden das Dorfende, welches nach Zuckelhausen zu liegt, erreicht hatten, welches Verfahren die Einnahme des Ortes sehr erleichtert haben dürfte. Wollte man bei dieser Art von Geschützplacirung das Dorf nicht unmittelbar angreifen, sondern den französischen Reserven zu Leibe gehen und diese aus dem Felde zu schlagen suchen, so konnte man immer noch Scheinangriffe auf die Dorffronte machen, um die feindlichen Streitkräfte zu theilen. Waren nun die französischen Reserven aus dem Felde geschlagen, dann hatte man die feindliche Dorfbesatzung isolirt und konnte sich des Ortes um so leichter bemächtigen. Bei Formirung der großen Sturmcolonne hätten aber auch zwei bedeutende Reitermassen in der Nähe bereit gehalten werden müssen, damit, wenn die französische Position bei Probstheide durchbrochen wurde, sich diese Cavalerie augenblicklich in die Lücke hineinstürzen und die feindlichen Schlachtlinien rechts und links aufrollen konnte. Reitende Batterieen zur Unterstützung dieses Schlages durften hier ebenfalls nicht fehlen. Daß außerdem immer noch eine Cavalerie- und Infanteriereserve bereit zu halten gewesen wäre, ist einleuchtend und war bei der Ueberzahl von 100,000 Mann auch nicht unmöglich.

Durchbrachen nun die Verbündeten die Mitte der feindlichen Stellung bei Probstheide, so mußten die Franzosen schleunigst vom rechten und linken Flügel der unter Napoleon unmittelbar fechtenden Armee nach Leipzig zurückgehen, wenn sie die Vorstädte von Leipzig noch in taktischer Ordnung gewinnen wollten; denn warfen sich die nachdringenden Reitermassen der Verbündeten auf diese in Unordnung gebrachten Reihen der Franzosen, so war vielleicht schon an diesem Tage auf die Einnahme von Leipzig zu rechnen, weil unter solchen Verhältnissen auch die Armee von Ney im Rücken genommen wurde und ihren Rückweg verlor.

Bei diesem Angriffsverfahren und bei den schon vorangegangenen Gefechten, welche die Franzosen sehr erschöpft hatten, dürfte also wohl anzunehmen sein, daß Probstheide, welches am 18. October als der Schlüssel der französischen Position zu betrachten war, jedenfalls eher als den 19. in die Hände der Verbündeten fallen konnte.

Ein nach obigem Vorschlag eingeleiteter Angriff hatte übrigens, wenn er mißglückte, keine weiteren nachtheiligen Folgen als den dabei erlittenen Verlust, indem die Verbündeten alsdann auf das zuvor innegehabte Terrain zurückgingen, wie es auch nach den am 18. gemachten fehlgeschlagenen Angriffen geschah.

Sehr befremdend ist bei dem eingeschlagenen Verfahren, daß man bei den vielen disponiblen Truppen gerade denjenigen die schwierigste Aufgabe zutheilte, welche schon am 16. October so viel gelitten hatten und wegen des erduldeten großen Verlusts so geschwächt waren, daß sie diese Aufgabe nicht zu lösen vermochten. Die Garden und Reserven standen hinter ihnen, hatten bisher nur sehr wenig verloren und feuerten am 18. keinen Schuß ab.

Die Franzosen unter Ney auf der Nordseite von Leipzig standen zwar am 18. in ihrer letzten Stellung vortheilhafter zwischen Schönfeld und Sellerhausen als Napoleon's Armee, weil sie hierbei zum Theil z. B. durch den Rietschkegraben und die morastigen Parthewiesen, gedeckt waren. Unternahmen aber die Verbündeten gleichzeitig mit dem oben angeführten Angriff auf Probstheide auch einen ähnlichen zwischen Stötteritz und Crottendorf, von Zwei-Naundorf, Stüntz und Sellerhausen her, sobald sie diese Orte besaßen, und wurden auch hier vielleicht 50 Reservegeschütze zwischen Zwei-Naundorf und Melkau aufgefahren und dahinter eine hinreichend starke Angriffscolonne, sowie eine verhältnißmäßige Reitermasse bereit gehalten, so ließ sich Ney's Stellung auf seiner rechten Flanke in gleicher Art wie Napoleon's Armee bei Probstheide gefährden. Die Verbündeten stritten dann auf einem günstigeren Boden als vor Volkmarsdorf und Reudnitz, sie faßten diese genannten Dörfer und Stötteritz zugleich in dem Rücken und bedrohten von hier aus ebenfalls den

Rückzug der bei Probstheide geschlagenen Franzosen nach Leipzig, wodurch ein um so vollständigeres Siegesresultat erreicht werden konnte. Um aber dieses Alles zu erlangen, durfte die Nordarmee am 18. October nicht erst, wie es geschah, um 8 und 9 Uhr des Morgens von Breitenfeld, Güntheritz rc. aufbrechen, sondern sie mußte schon um 5 und 6 Uhr des Morgens ausmarschiren. Dadurch hätte Bülow Paunsdorf 2 Stunden früher, also gegen 11 und 12 Uhr Mittags, erreichen und dieses Dorf nebst Stünz schon um 3 oder 4 Uhr sich in den Händen der Verbündeten befinden können, worauf die noch vorhandenen Tagesstunden füglich einen Angriff in der oben erwähnten Art zwischen Stötteritz und Crottendorf gestattet hätten, bevor die Nacht einfiel.

Vorstehende Annahme, die keine übertriebenen oder unmöglichen Anforderungen stellt, zeigt, daß das verspätete Eintreffen der Nordarmee auf dem Schlachtfelde auch am 18. October ein wesentliches Hemmniß in dem Gange der Operationen verursachte. Sie verzögerte aber auch die Wegnahme von Schönfeld, weil Langeron's Truppen sich nicht eher hier festsetzen konnten, als bis Woronzow und Winzingerode über den heiteren Blick vordrangen. Hierdurch wurden diejenigen französischen Massen, welche östlich von Schönfeld standen, beschäftigt, abgehalten, die Dorfbesatzung zu unterstützten und Langeron's linken Flügel zu bedrohen, zuletzt aber aus ihrer Stellung vertrieben.

Der Kronprinz zeigte sich demnach auch an diesem Tage nur nothgedrungen als Verbündeter. Ja um sein wirkliches Eingreifen möglichst lange hinauszuschieben, knüpfte er noch vor und selbst beim Beginn der Schlacht am 18. Unterhandlungen mit Blücher an und machte Schwierigkeiten aller Art, um die so kostbare Zeit zu vergeuden. Und hätte ihm Blücher durch sein Nachgeben nicht alle Ausflüchte benommen und ihn nicht gezwungen, seine Befehle an Langeron jenseits der Parthe zu ertheilen, so hätte er diesen einen solchen Umweg über Taucha nehmen lassen, daß die Nordarmee wahrscheinlich nicht eher als nach beendigter Schlacht auf dem Terrain eingetroffen wäre, während er so,

durch Blücher gedrängt, doch wenigstens gegen 2 Uhr Nachmittags daselbst ankam.

Was die Anordnungen betrifft, die Schwarzenberg dem Feldzeugmeister Gyulai ertheilte, so kann man die Frage nicht unterdrücken: Warum sollte Gyulai den Franzosen bei Naumburg zuvorzukommen trachten, da er doch schon am 17. auf Napoleon's Rückzugstraße stand und diese völlig sperrte? Hielt man dessen Corps für zu schwach, was es allerdings auch war, um der Napoleonischen Macht zu widerstehen, so durfte ihm ja nur Verstärkung zugeschickt werden und er Murray's Truppen an sich ziehen, die ganz nutzlos in Weißenfels standen, da sie sich jetzt aus den dortigen angefangenen Verschanzungen zurückziehen mußten. Es konnte demnach die Verlegung des französischen Rückzuges hier weit schneller als bei Naumburg geschehen. Dieses ganze Verfahren hat man daher gewiß lediglich aus diplomatischen Motiven eingeschlagen, um scheinbar etwas anzuordnen, Napoleon den Rückzug abzuschneiden, während man ihm doch einen Ausweg offen ließ, durch den er entrinnen konnte, weil, wie schon mehrfach angedeutet worden ist, man ihn geflissentlich nicht völlig unterdrückt wissen wollte. Die Frage, warum man den Franzosen diesen Durchgang offen ließ, wird sich so lange wiederholen, bis sie nicht authentisch gelöst ist, und dieses wird nicht eher geschehen, als bis jene Zeit der gegenwärtigen Generation noch entfernter liegt. Abgesehen von der damals beobachteten Politik, mögen jedenfalls auch einige andere Interessen im Spiele gewesen sein und die Umstände den Fürsten Schwarzenberg veranlaßt haben, gewisse Rücksichten zu nehmen, wie z. B. aus folgender Aeußerung desselben über diesen Punkt hervorgeht. Nach dem Werke: „Meine Lebensreise in sechs Stationen von Urceus" Seite 347 legte dessen Verfasser (Professor Krug) dem Fürsten Schwarzenberg, als sich derselbe schon krank in Leipzig befand, bei passender Gelegenheit persönlich obige Frage mit geziemender Bescheidenheit vor, worauf, wie es dort heißt, der edle Fürst mit der ihm eigenthümlichen höchst liebenswürdigen Unbefangenheit und Leutseligkeit antwortete: „Wir hatten nicht so viel Truppen, um alle Ausgänge stark genug zu besetzen; auch ist es

nicht immer rathsam, einen Feind, der noch Kräfte hat, zur Verzweiflung zu bringen."

Daß Leipzig bei solchem Verfahren einer gänzlichen Zerstörung preisgegeben worden wäre, ist mehr als wahrscheinlich, weil die Franzosen alsdann, getrieben von Kriegerehre und Rache, gewiß Alles aufgeboten haben dürften, sich darin, so lange noch ein Haus stand, zu wehren. Die Bewohner Leipzigs müssen es daher für das größte Glück ansehen, daß die Verbündeten Napoleon nicht völlig einschlossen, weil sie dann sicherlich mit diesem und seinen Kriegern unter einem und demselben Schutthaufen begraben wurden. Daß aber noch weit andere Beweggründe dabei vorlagen, als die bloße Schonung der Stadt Leipzig, ist als gewiß anzunehmen; denn man erinnere sich nur des politischen Thermometerstandes Europa's im Jahr 1815, als Napoleon aus Elba zurückkam. Es ist daher dem Fürsten Schwarzenberg allein jene Unterlassung gewiß nicht zuzuschreiben, sondern weit mehr den Cabinetten, die damals sicherlich weit mehr Einfluß auf die Kriegspläne hatten, als man denkt, weßhalb man auch in der Beurtheilung aller jener Feldherren nicht zu streng sein darf*).

---

*) Die eben erwähnte milde Beurtheilung der von den österreichischen Feldherren begangenen Fehler hat in der preußischen National-Zeitung Nr. 397 vom 26. August 1852 bei einer kurzen Besprechung des ersten Theiles dieses Werkes dem Referenten Gelegenheit gegeben, sie so auszulegen, als habe diese Nachsicht in der persönlichen politischen Ansicht des Verfassers ihren Grund, weil, wie es dort heißt, jetzt sein Kriegsherr mit dem k. k. Hofe in freundschaftlicheren Verhältnissen sich befände, welche die Verschlingungen der letzten Jahre herbeigeführt hätten. Ein Zeitungsschreiber kann und muß wohl zuweilen zu einem solchen Wechsel seiner Ansichten sich bequemen, ein militairischer Geschichtschreiber, wenn er kein Liebediener ist, wird sich aber nie dazu verstehen, am allerwenigsten, wenn er nicht nöthig hat, um höhere Gunst zu buhlen. Dieser Rücksichten bedarf es nun in Sachsen nicht, mag die Regierung eine Politik einschlagen, welche sie will. Ueberdieß ist die erwähnte Anschuldigung nicht einmal gegründet, weil es in jenem Aufsatz sogleich selbst heißt: „Obgleich wir anerkennen müssen, daß der Verfasser auch in diesem Punkte zu einem offenen Verleugnen der Wahrheit und seiner kriegswissenschaftlichen Ueberzeugung sich nicht herabgelassen hat, so glaubten wir doch diese Eigenthümlichkeit um so weniger verschweigen

Napoleon hatte unter den obwaltenden Verhältnissen seine Stellung, d. h. nur als solche betrachtet, trefflich gewählt; wie aber das Urtheil darüber ausgefallen sein würde, wenn man sein Centrum bei Probstheide gesprengt hätte und die Verbündeten auch zwischen Crottendorf und Stötteritz eingedrungen wären, dürfte eine andere Frage sein; denn da er eine Stadt mit engen Ein= und Ausgängen und einen eine halbe Stunde langen, schmalen Damm hinter sich hatte, der unter dem heftigsten Nachdrängen der Gegner passirt werden mußte, und da zur augenblicklichen Vertheidigung des Ortes und zu einem geregelten Abzug gar keine Vorkehrungen getroffen waren, so dürften diese Anordnungen schwerlich für nachahmungswürdig erklärt werden. Daß Napoleon in der Lage, worin er sich hier befand, diese Schwierigkeiten sämmtlich noch in der Maße überwand, daß er immer noch gegen 100,000 Mann rettete, hat er vorzüglich nur der Politik, der Nachsicht seiner Gegner, der Gewandtheit seiner Generale, ganz besonders aber der Tapferkeit seiner Truppen zu danken.

Warum der früher stets so vorsichtig handelnde Kaiser hier keinen Brückentrain bei seiner noch so zahlreichen Armee hatte und an keinen Bockbrückenbau rc. zur Erleichterung seines Rückzuges bei dem überall dazu vorhandenen Material dachte, bleibt für den Militair ein ebenso ungelöstes Räthsel, als warum Schwarzenberg am 16. October den größten Theil der österreichischen Armee zwischen die Pleiße und Elster klemmte. Letzteres hatte wahrscheinlich in einer

---

zu dürfen rc." Was des Verfassers Ansicht von der Politik überhaupt betrifft, so ist er darin keineswegs schwankend, wie eine andere Besprechung dieses Werkes in der Beilage zur Allgemeinen Augsburger Zeitung Nr. 249 vom 5. September 1852 andeutet, sondern er bekennt ungescheut, daß er diejenige Politik für die beste hält, die *am offensten und ehrlichsten zu Werke geht*, weil dieses Verfahren den Völkern zugleich das schönste Beispiel der Eintracht giebt und zeigt, wie ein Staat zum Wohle seiner Unterthanen mit anderen Staaten handeln muß, wenn sie in gutem Vernehmen mit einander bleiben sollen. Nur dadurch kann wahres Heil unter den Nationen herbeigeführt und befördert, nur dadurch überall Vertrauen und gegenseitiges nachbarliches Wohlwollen erweckt, sowie jedes Aufkeimen von revolutionairen Ideen entfernt gehalten werden.

irrigen Ansicht, sowie in einer gänzlichen Unbekanntschaft mit dem Terrain seinen Grund. Bei Napoleon lag jedenfalls dieselbe Ursache, Mangel an Kenntniß des Terrains, sowie an einem Brückentrain mit vor; er kannte die Bodenbeschaffenheit und die zu überschreitenden Wässer zu wenig und hielt sie, da er die größten Flüsse Deutschlands 2c. überschritten hatte, wahrscheinlich für zu unbedeutend, um ihnen eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen, obschon er die militairische Wichtigkeit der Pleiße am 16. October erkannt haben dürfte. Mehr als Terrainunkenntniß bestimmte Napoleon's Benehmen am 17. und 18. October jedenfalls der Umstand, daß er seinen Abzug nicht allein vor seinen Gegnern, sondern auch selbst vor seiner eigenen Armee und allen ihm noch unterworfenen Völkern so lange als möglich verheimlichen wollte, weil er wahrscheinlich einen allgemeinen Aufstand der in seinem Rücken befindlichen Deutschen befürchtete, wozu die schon abgefallenen Truppen leicht ein allgemeines Signal geben konnten.

Napoleon's Verhalten gegen den König von Sachsen, dem er seinen Abzug bis zum letzten Augenblick verheimlichte und nur Siegesnachrichten zukommen ließ, deutet offen auf diese Ansicht hin. Ebenso der Vorwurf, den die Franzosen dem Majorgeneral deßhalb machen, daß auch er aus gewissen Gründen die nöthigen Maßregeln verabsäumt habe. Noch mehr spricht Napoleon's Charakter dafür, der bekanntlich, wenn es galt, Alles an Alles setzte und nicht darnach fragte, ob Tausende seiner Soldaten mehr oder weniger dabei zu Grunde gingen. Hierzu gesellten sich sein auf dem höchsten Gipfel stehender Feldherrnstolz und sein bisher erlangter, nun aber schwankender Kriegsruhm, den er hier, wo er keinen klimatischen Einfluß, welcher vorgeblich in Rußland die Ursache seines Unglückes gewesen sein sollte, als Grund einer Niederlage vorschützen konnte, vor der Welt nicht verlieren wollte. Man erinnere sich seiner Aeußerungen noch während des 16. Octobers, wo er fest überzeugt war, der Sieg könne ihm nicht fehlen, sowie daß er noch am 17. October glaubte, seine Gegner würden den von ihm gemachten Antrag eines Waffenstillstandes gern annehmen und froh sein,

wenn er dieses Kriegstheater freiwillig verließe. Ferner denke man daran, daß er noch am 15. October in dem Wahne stand, die Verbündeten würden es nicht zur Schlacht kommen lassen, sondern sich, wie früher, auch jetzt vor ihm zurückziehen, wenn er Miene machte, sie anzugreifen. Aus diesem Allen ergiebt sich, daß er bis zum letzten Augenblick in der Meinung stand, der Sieg müsse auch dießmal seinen Fahnen folgen. Er wagte gleichsam durch sein Ausharren bei Leipzig eine Herausforderung an sein Mißgeschick, die, wie es scheint, ihn verleitete, alle Vorsicht bei Seite zu setzen. Die Geschichte liefert vielfältige Beispiele, daß die Geringschätzung der Feinde schon manchen Feldherrn mit seiner Armee in's Unglück brachte, und Napoleon giebt bei Leipzig einen neuen Beleg dazu. Auch er erfuhr das daraus entstehende Unheil, indem es ihn, der als der größte Feldherr und Kriegsfürst des 19. Jahrhunderts da stand, der dem Kriege eine ganz neue Seite abgewonnen und die Kriegskunst auf eine Stufe gehoben hatte, die zuvor Niemand kannte, in eine Lage brachte, die wohl Keiner vorhergesagt hätte.

Was den Uebergang der Sachsen betrifft, so war die Absicht derer, die ihn in Vorschlag brachten, gut und nur auf das Wohl von König und Vaterland gerichtet, wie aus allen dabei erwähnten näheren Umständen hervorgeht. Daß dieß auch höheren Orts anerkannt wurde, beweist, daß die hierbei am meisten betheiligten Officiere später fast alle die höchsten Militairgrade und einige selbst Hofchargen &c. erhielten, welche sie in die Nähe der königlichen Familie brachten und in denen sie sich stets als Ehrenmänner zeigten. Betrachtet man den Uebertritt rein militairisch, so war er verwerflich. Der Zeitpunkt zu seiner Ausführung ward durch den Drang der Umstände geboten, war aber für jeden ehrliebenden Officier höchst bedauerlich, weil dieser Schritt dadurch einen um so gehässigeren Anstrich bekam. Ein kräftiger Plan sowohl zur Verhinderung, als zur Beförderung des Ueberganges mangelte gänzlich; auch wäre dieses Unternehmen wahrscheinlich anders ausgefallen, wenn sich der König nicht in der Nähe seiner Truppen befunden hätte. Um dieses Vorhaben zu verhindern, gebot, da dasselbe beim Obercommando schon



des Morgens bekannt war, die Klugheit, die Sachsen zurückzunehmen und sie entweder nach Leipzig zu schicken, wie sie es wünschten, oder in Reserve hinter Reudnitz zu stellen. Oder man mußte diese schwachen Bataillone unter die französischen Corps vertheilen. Allein von diesem Allen geschah gar nichts, wie aus allen Nachrichten darüber hervorgeht. Wohl aber soll Reynier beabsichtigt haben, bei einem unglücklichen Ausgange der Schlacht die Sachsen auf einem rechts von Sellerhausen durch die Sapeurs angelegten Weg in die Stadt zu führen, um dort mit den Verbündeten eine ehrenvolle Capitulation abzuschließen, durch welche man das dem Könige und dem Lande bevorstehende traurige Geschick abzuwenden glaubte, was jedoch eitle und leere Hoffnungen waren, die unter den obwaltenden Verhältnissen nie erfüllt werden konnten, wie der 19. October zeigen wird. Daß man aber diesen Weg über Sellerhausen nicht benutzte, um die Sachsen nach Leipzig zu bringen, als die sächsischen Brigadiers darum baten, bleibt allerdings unerklärlich und wäre wohl einiger Aufschluß darüber zu wünschen. In Bezug auf das mit dem Uebergange beabsichtigte Endresultat war es übrigens völlig gleich, ob ein solcher stattfand oder nicht, weil, wie der angezogene Brief des Herrn v. Miltitz bezeugt, das Schicksal Sachsens schon beim Eintritt der Russen und Preußen in die sächsischen Gefilde entschieden war, weßhalb es auch in einem in meinen Händen befindlichen Memoire heißt:

„Hätte man glauben und voraussehen können, daß der Kaiser Napoleon den König von Sachsen und dessen Truppen in Leipzig zurücklassen würde, so wäre es gewiß einstimmig vorgezogen worden, durch Ausdauer und Ergebung in die Willkür des Siegers den Schein der Untreue an dem verehrten Landesherrn zu vermeiden. Allein wer konnte dieß muthmaßen und wer überzeugt sich nicht nach gehöriger Erwägung aller Umstände, daß der Uebergang der sächsischen Truppen Napoleon vorzüglich mit bestimmte, nicht länger auf den Rheinbund und dessen Truppen zu rechnen!"

Daß Napoleon die Sachsen nicht völlig frei gegeben haben würde, dafür zeugt schon die Verpflichtung, die er,

wie später berichtet werden wird, den wenigen von ihm entlassenen sächsischen Kürassierofficieren auferlegte, daß sie unter Jahr und Tag nicht gegen Frankreich fechten sollten.

Daß der König Friedrich August bei dem Drange der Umstände am 18. October das Gesuch seiner Truppen, sie von den Franzosen zu trennen, zurückwies, ist sicherlich den falschen Siegesnachrichten beizumessen, die ihm Napoleon bis zum letzten Augenblick überbringen ließ. Der König wußte daher nicht, in welchem Zustande sich die Franzosen befanden und welche Unfälle sie bereits betroffen hatten. Jedenfalls war es ein großer Fehler, daß seine nächste Umgebung nicht bemüht war, sichere Kunde darüber zu erlangen, und daß man keine geheimen Agenten hatte, welche getreue und sichere Nachrichten zu geben vermochten, sondern Alles dem Geschick überließ, was den Gegnern des Königs um so willkommener war, weil sie dieses Zusehen für eine desto innigere Anhänglichkeit an Napoleon auslegen konnten und ein solches Benehmen ihren geheimen Plänen völlig zusagte.

Noch mögen hier einige Bemerkungen des königlich preußischen Generallieutenants v. Hofmann theils aus seiner Brochure, betitelt: „die Schlacht bei Leipzig," theils aus seinem späteren Werke: „zur Geschichte des Feldzuges von 1813," wegen ihrer Offenheit einen Platz erhalten, indem sie von einem Augenzeugen und Theilnehmer, dem Chef des Generalstabes des in diesem Werke so vielfach rühmlichst erwähnten Herzogs Eugen von Würtemberg, herrühren und folglich um so gewichtiger sind. Er sagt nämlich Seite 62 der zuerst erwähnten Brochure:

„Dieser Feldzug, in welchem das Operiren auf verschiedenen Linien gelang, ist besonders geeignet, deren Nachtheil darzuthun."

„Es gehört Blücher's großer Charakter und noch mehr der mächtige Zufall dazu, um die Annäherung der verschiedenen Armeen herbeizuführen. Eine eigentliche Aufstellung (?) nahmen die Franzosen in diesen Schlachten nicht; ihre Vertheidigung führten sie meistens activ. Von ihrem Geschütze sah man nur die Röhre über die Höhenzüge hervorragen;

ihre Colonnen, dahinter haltend, kamen den Angreifenden gewöhnlich entgegen."

„Auf die Vertheidigung der Dörfer verwandten sie nicht viel Truppen, desto mehr fand man deren dahinter."

„Napoleon hatte gegen den großen Halbzirkel der Alliirten den Vortheil der kürzeren Bewegung und deßhalb auch mehr Cavalerie zu seiner Disposition. Aber außer am 16. October unternahm er keine entscheidende Bewegung, er war nur bemüht, gleiche Fronte zu halten, wobei zuletzt der Schwächere unterliegen muß."

„Oft stockte bei den Alliirten die Ausführung; es fehlte am richtigen Zusammengreifen, wie dieß nicht anders sein konnte (?!) Eines aber leuchtet aus dieser merkwürdigen Zeit hervor, ein redlicher, tüchtiger Wille der großen Mächte, der ihre Heere durchdrungen hatte. Fürst Schwarzenberg wußte mit seltenem Tacte den Einklang zu erhalten."

Im zweiten größeren Hofmann'schen Werke S. 297 ist gesagt:

„Zu der vereinten Schlacht mußte die böhmische Armee, als die nähere, den Feind zuerst angreifen, aber nur, um ihn bis zur Ankunft der anderen festzuhalten. Der linke Flügel desselben blieb der Angriffspunkt, da der rechte zu fest (an die Pleiße) gestützt war."

„Die böhmische Armee hätte also, nachdem die feindliche Stellung aufgefunden war, ihren linken Flügel zum Pivot machen und ihrem rechten die größte Stärke geben müssen."

„Es war bald zu erkennen, daß man auf eine große Artillerielinie des Feindes treffen würde. Man mußte ihm also auch eine große Fronte entgegenstellen. Die dritte Colonne hätte sich bei ihrer Stärke bis Wachau ausdehnen, die zweite das Plateau auf beiden Seiten von Liebertwolkwitz fassen und das Tourniren der ersteren erleichtern können."

„Diesem entgegen waren aber die Corps der dritten und zweiten Colonne, statt neben-, hintereinander und die der ersten Colonne zu weit auseinander, und es engagirte sich die dritte Colonne sofort sehr stark zwischen Lößnig und Probstheide,

wo eine heftige Kanonade zum Festhalten hinreichend gewesen wäre. Wahrscheinlich geschah hier der Angriff in dem Glauben, der Feind werde sich noch weiter zurückziehen, und ward deßhalb vielleicht auch nicht gehörig durch Artillerie vorbereitet*). Noch weniger ist dieser Mangel beim Angriff der zweiten Colonne auf Probstheide zu rechtfertigen."

„So konnten die Franzosen den concentrisch, aber nicht zugleich angreifenden Alliirten fast allenthalben größere Feuerfronten entgegenstellen; bei der Nordarmee ward erst nach Wegnahme von Paunsdorf eine überlegene Artillerie etablirt, Langeron's Angriff auf Schönfeld ward nicht von jenseits der Parthe durch Artillerie unterstützt**), wozu die bei Mockau ohne Weisung zurückgelassenen Geschütze hätten dienen können. Im Ganzen hatten die Colonnen tapfer, aber ohne rechten Zusammenhang gefochten und waren daher den Reactionen des Feindes ausgesetzt gewesen."

Noch ist Blücher's Benehmen an diesem Tage zu erwähnen und anzuführen, was Friccius in seinem Werke: „Geschichte des Krieges in den Jahren 1813 und 1814" Seite 490 sehr treffend bemerkt. „Immer," heißt es dort, „bleibt Blücher's entschlossene und auf der Stelle bewilligte Abtretung des Corps von Langeron an den Kronprinzen von Schweden, gegen welchen er mit tiefem Mißtrauen und Unwillen erfüllt war, einer der hochherzigsten, großartigsten und edelmüthigsten Charakterzüge. Er unterdrückte jede persönliche Empfindung, um nur die Eintracht zu erhalten, und gab die Mittel aus den Händen, sich größeren Ruhm zu erwerben, um nur den großen allgemeinen Zweck erreicht zu sehen. Im Gefühle seiner gerechten und reinen Sache scheute er selbst nicht die Verantwortlichkeit, welche aus diesem Schritte

*) Sollte hierbei nicht auch ein gewisser Wetteifer der verschiedenen Armeen, von denen keine gegen die angrenzenden Colonnen der anderen Nationen zurückbleiben wollte, mitgewirkt und sich hier nicht dasselbe im Großen wie im Kleinen herausgestellt haben, daß man nach so langen Kämpfen nur immer hitziger aufeinander losging, um dadurch wo möglich die Hauptentscheidung desto schneller herbeizuführen?!

**) Zu schwach, mit nur 36 Geschützen.

hätte entstehen können. Gewiß stand aber auch der Entschluß in ihm fest, wenn selbst dieses Opfer nicht gefruchtet hätte und das Unerhörte und Beispiellose geschehen wäre, mit ganzer Kraft ohne Schonung und Rücksicht Alles zu thun, was die Erreichung des großen Zweckes sichern konnte."

Das eben angezogene Werk liefert auch einen Beleg zu den unangenehmen Verhältnissen, in denen Generallieutenant v. Bülow zu seinem Oberfeldherrn, dem Kronprinzen von Schweden, stand, indem es daselbst Seite 493 heißt: „Bei unserem Vorrücken in die Schlacht kamen wir gegen Abend auf den Windmühlenberg bei Stüntz (kk) zu stehen, wo auch General v. Bülow hielt. Bald darauf traf der Kronprinz von Schweden mit einem großen Gefolge ein und sprach viel mit dem Prinzen von Hessen-Homburg, niemals aber mit dem Sieger von Groß-Beeren und Dennewitz, was das gespannte Verhältniß zwischen Beiden genugsam darlegte."

Daß diese Selbstverleugnung Bülow's Bewunderung verdient, wird Jeder fühlen; denn unter solchen Umständen ein Commando mit Lust und Liebe zu führen und in allen vorkommenden Fällen mit gleichem Streben für den Ruhm eines ihm feindlich gesinnten Oberfeldherrn zu handeln, ist nur von einem mit großer Vaterlandsliebe beseelten Charakter zu erwarten, der nur bei Wenigen gefunden wird.

Vierzigster Abschnitt.

Ungefähre Verlustangaben der verschiedenen Armeen nach dem 18. October 1813.

Die Verluste nach einer bedeutenden Schlacht sind jederzeit ebenso schwierig richtig anzugeben, wie die Stärke der Armeen vor derselben. Die über die am 18. October erlittenen Verluste gefundenen Angaben der verschiedenen Armeecorps sind, soweit solches möglich war, hier aufgenommen worden. Einen Gesammtverlust aber aufzuführen, ist vergebliche Mühe, da ein solcher nie mit Sicherheit zusammenzustellen ist. Vergleicht man die darüber vorhandenen Details, so rechnen Manche alle Vermißte oder sonst für den Augenblick abhanden gekommene Leute darunter, obschon viele derselben später und zwar völlig gesund sich wieder einstellen. Oftmals werden die Verluste absichtlich vergrößert oder verringert, je nachdem es die Politik oder sonstige Umstände gebieten. Häufig ist es nach beendigtem Gefechte ganz unmöglich, die Todten und Verwundeten augenblicklich zu zählen, daher bei den ersten darüber einzureichenden Rapports der Mannschafts- und Pferdeabgang nur in Bausch und Bogen schätzungsweise angenommen wird, um der Forderung und Vorschrift schnell zu genügen. Noch schwieriger ist aber diese Angabe bei solchen Armeen zu erlangen, die ihre Todten durch schleuniges Begraben verheimlichen, wie dieses die Franzosen so häufig thaten, um der Welt vorzuspiegeln, daß sie stets weniger als ihre Gegner verlören. Alle diese verschiedenen Umstände zeigen, wie schwierig es ist, darüber ge-

naue Auskunft zu erlangen. Uebrigens kommt auch gar nichts darauf an, und es ändert das Schlachtenresultat nicht, ob nun einige Tausend Menschen mehr oder weniger dabei als Opfer gefallen sind. Jedermann kann sich aus den Begebenheiten der Neuzeit selbst von dieser Schwierigkeit überzeugen; denn wer weiß genau, wie viele der Aufständischen z. B. in Wien, in Berlin, in Dresden 2c. geblieben sind? Und alle diese Ereignisse waren noch lange nicht mit einer regelmäßigen Schlacht zu vergleichen, da diese Gefechte gegen jene in nichts weiter als in unbedeutendem Harseliren bestanden, wobei es sich um nicht mehr als Hunderte handelte, während in Napoleon's Schlachten Tausende der Gefallenen gezählt wurden.

Ueber den Verlust der österreichischen Armee am 16. und 18. October 1813 fanden sich folgende specielle Angaben im kaiserlich königlichen Kriegsarchive zu Wien vor:

10	Officiere vom großen General- und Quartiermeisterstabe,				
25	=	von der	1. leichten Division	unter	Moritz Liechtenstein,
11	=	= =	2.	= =	Graf Bubna,
53	=	= =	1. Armeeabtheilung	=	Colloredo,
53	=	= =	2. =	=	Meerveldt,
39	=	= =	3. =	=	Gyulai,
99	=	= =	4. =	=	Klenau,
130	=	= =	Armeereserve	unter dem	Erbprinzen von Hessen-Homburg.
420	Officiere in Summa.				

Darunter waren:

60	Stabs- und Oberofficiere	todt, ferner
310	= = =	verwundet und
50	= = =	vermißt und gefangen.

An Mannschaft vom Feldwebel abwärts waren aufgeführt:

528	Mann	von der	1. leichten Division	unter	Moritz Liechtenstein,
227	=	= =	2. =	=	Graf Bubna,
1441	=	= =	1. Armeeabtheilung	=	Colloredo,
1885	=	= =	2. =	=	Meerveldt,
1486	=	= =	3. =	=	Gyulai,
5567	Mann				

5567 Mann
3900 " von der 4. Armeeabtheilung unter Klenau,
5074 " " " Armeereserve, incl. der Extracorps,

14,541 Mann, incl. der Artillerie, der Handlanger und Militairfuhrwesen ꝛc.

Darunter befanden sich:
1844 Mann Todte und
12,697 " Verwundete, Gefangene und Vermißte.

An Pferden:

24	Pferde bei der 1. leichten Division unter	Moritz Liechtenstein,
23	" " " 2. " "	Graf Bubna,
211	" " " 1. Armeeabtheilung "	Colloredo,
2	" " " 2. " "	Meerveldt,
27	" " " 3. " "	Gyulai,
297	" " " 4. " "	Klenau,
1222	" " " Armeereserve und den	Extracorps.

1806 Pferde in Summa.

Den Verlust der russischen Reservearmee am 18. October giebt General Bennigsen zu 2 Generalen, 6 Stabsofficieren, 63 Oberofficieren und 3000 Mann vom Feldwebel abwärts an.

Der Verlust des 2. preußischen Armeecorps unter Kleist soll bei der 9. Brigade am 18. October 25 Officiere und 214 Mann, und bei der 10. Brigade 21 Officiere und 477 Mann betragen haben.

Die 11. Brigade erwähnt nur, daß sie einen sehr bedeutenden Verlust gehabt habe; die 12. Brigade schätzt ihren Abgang am 18. und 19. October auf 56 Officiere und 2500 Mann.

Der Verlust des 3. preußischen Armeecorps unter Bülow wird vom 18. und 19. October zu 75 Officieren, 173 Unterofficieren, 19 Spielleuten und 2093 Gemeinen, in Summa zu 2360 Mann angeschlagen*).

*) Ob hierbei die Verluste der Artillerie mit begriffen sind oder nicht, ließ sich nicht ermitteln, indem z. B. beim dritten Corps von

Ueber den Abgang preußischer Seits bei der schlesischen Armee am 18. October war nichts weiter zu finden, als daß der Gesammtverlust bei Leipzig 17,000 Mann betragen habe.

Sacken's Corps verlor an genanntem Tage beim Angriff auf Leipzig 3 Generale und 3000 Mann, wahrscheinlich Officiere und Unterofficiere mit inbegriffen.

Langeron giebt seinen Verlust vom 16. bis mit dem 19. October zu 7000 Mann an, was ziemlich den dritten Theil seines unter den Waffen gewesenen Corps ausmacht.

Aus den wenigen vorangeführten und höchst unvollkommenen officiellen Verlustangaben, wobei oft mehrere Schlachttage zusammengenommen sind und keine Classificirung der Chargen stattfindet, wird sich Jeder leicht überzeugen, daß, mit Ausnahme der österreichischen Armee, es unmöglich ist, eine Art von Verlustliste zu geben.

Von der französischen Armee wird der Abgang ebenfalls höchst ungleich angegeben. Man nimmt in der Mehrzahl an, daß sie bis nach der Einnahme von Leipzig ungefähr 13,000 Mann Todte und Verwundete, 30,000 Gefangene und 23,000 Kranke verloren habe, welche Zahl von etlichen 60,000 Mann auch mit anderen Angaben ziemlich übereinzustimmen scheint.

Noch mag hier aus der angeführten Brochure des preußischen Generals v. Hoffmann, „die Schlacht bei Leipzig," die Seite 61 befindliche Angabe des Verlustes der Verbündeten und der Franzosen folgen.

Er sagt:

„Der Verlust der Alliirten am 16.*), 18. und 19. October wird angegeben an Todten und Blessirten:

---

der Artillerie noch besonders 3 Officiere, 12 Unterofficiere und Bombardiere, 3 Spielleute und 60 Kanoniere mit 129 Pferden aufgeführt sind.

*) Das Gefecht am 17. October bei der schlesischen Armee ist hier unbeachtet geblieben.

	Officiere.	Unterofficiere und Gemeine.
bei den Russen	800	20,000
„ „ Oesterreichern	360	7,000 *)
„ „ Preußen	620	13,550
„ „ Schweden	10	300 **)
In Summa	1790	40,850.“

„Die Franzosen sollen verloren haben:

38,000 Mann an Todten und Verwundeten, und
30,000 „ an Gefangenen (worunter jedoch viele in den Lazarethen befindliche Kranke mit inbegriffen sind).

68,000 Mann in Summa.“

---

*) Die oben aufgenommene officielle Angabe über den Verlust der Oesterreicher ist unbedingt für richtiger als die Hoffmann'sche anzusehen.

**) Der Verlust der Schweden scheint bei ihrer geringen Betheiligung an der Schlacht ꝛc. noch etwas zu hoch angegeben zu sein; doch hat ihre Artillerie am 18. ausgezeichnete Dienste unter Cardell geleistet, aber auch 3 Officiere und 30 Artilleristen dabei verloren.

Einundvierzigster Abschnitt.

Blick auf Leipzig am 18. October 1813.

„Nach einer Nacht, in welcher das unruhige und stürmische Drängen und Treiben des Tages nicht geendigt hatte," sagt Ebert in seinem schon mehrfach angezogenen Werke: Kurze Darstellung der Völkerschlacht von Leipzig, „brach endlich der Morgen des verhängnißvollen 18. Octobers an, ein Tag, welcher die so lange gehoffte Entscheidung herbeiführen sollte. Er verstrich unter den bangsten Erwartungen und den mannichfachsten Auftritten. Die Züge der hereinkommenden, getragenen und auf Schubkarren gefahrenen Verwundeten wurden immer dichter, immer unabsehbarer. Schon schlugen in den Vormittagsstunden die feindlichen Geschosse in die Stadt und tödteten und verwundeten selbst mehrere Bewohner, theils durch die herabstürzenden Ziegel der heruntergeworfenen Schornsteine, theils durch die springenden Granaten, die auch an einigen Orten zündeten; doch wurden die entstandenen Brände bald wieder gelöscht."

„Flüchtende Bewohner," heißt es Seite 105 der „Erinnerungen aus den Kriegsjahren" vom damaligen Senator D. Groß *), beim 18. und 19. October, „mit ihrem Vieh und ihren Effecten zeugten von der Nähe und Heftigkeit der Schlacht. Seiten der Franzosen verlangte man in den überfüllten Hospitälern Unterkommen; man trieb alles noch

*) Später Bürgermeister in Leipzig und Geheimer Justizrath.

zu erlangende Brot in der Stadt zusammen, um es den fechtenden, aber hungernden Soldaten zuzufahren, weßhalb auf Anordnung des Stadtcommandanten von Leipzig, Generals Bertrand, einige noch zu erlangen gewesene Wagen unter polizeilicher Aufsicht auf dem Markte aufgefahren waren; allein französische Chirurgen in Begleitung eines Detachements Reiter, welche diese Fuhrwerke hier fanden, bemächtigten sich derselben, wobei sie den sehr richtigen Grundsatz aussprachen: die Verwundeten gehen dem Brote vor!"

„Das Schlachtgetümmel dauerte den ganzen Tag rund um die Stadt fort, und da die Franzosen die Sternwarte, sowie die Stadtthürme bewachten und ohne besondere Erlaubniß dieselben Niemand besteigen ließen, so nahmen die Bewohner ihre Zuflucht zu den Dächern der hohen Privathäuser, durchbrachen die Dachziegel daselbst, um von hier aus ihre Neugierde zu befriedigen und den Gang der Schlacht, von dem ihr Schicksal abhing, zu beobachten."

„Das außerordentliche Gedränge der Truppen in der Stadt und dicht um selbige herum erlaubte nicht, den Abzug der Franzosen in den Promenaden zu bemerken."

„Der größte Theil der französischen Armee- und diplomatischen Beamten nebst allen ihren Anhängseln hatte Leipzig schon verlassen, und die noch gegenwärtigen trafen Anstalten zur Abreise. Die meisten führten nicht mehr die frühere hochtrabende Sprache, indem sie sich über das Elend, welches der Krieg verursache, ausließen und die Leiden des Volkes beklagten. Sie erklärten, daß für Alle der Frieden die größte Wohlthat sein würde. Mehrere dieser Employés hatten schon seit einigen Tagen ihre Uniformen gegen bürgerliche Kleidung vertauscht, um den Ausgang der Ereignisse mit mehr Ruhe abwarten zu können."

Nach dem Tagebuche des sächsischen Generaladjutanten v. Bose*) blieb der König von Sachsen den ganzen Tag in seiner Wohnung; doch glaubte er sich in derselben in den Vormittagsstunden nicht mehr sicher, als eine Granate in das Nebenhaus einschlug. Er begab sich daher mit seiner

---

*) Aus dem Berliner Kriegsarchiv.

Gemahlin und Prinzessin Tochter in ein Gewölbe des Erdgeschosses, wobei er aber, wie bei so vielen anderen Gelegenheiten und ihn treffenden unglücklichen Schicksalen, sich sehr ruhig und gefaßt zeigte. Er nahm in diesem Behältniß sein Mittagsmahl ein; auch erfuhr er hier den Uebergang der Sachsen, welche Nachricht einen tiefen und betrübenden Eindruck auf ihn machte. Nachdem die Gefahr für diesen Tag vorüber war, ging er wieder in sein oberes Zimmer, wo ihn der General von Zeschau fand, als derselbe, vom Schlachtfelde kommend, bei ihm mit schmerzlichem Gefühl eintrat und ihn mit folgenden Worten ansprach*): „Zu Ewr. Majestät komme ich in diesem Augenblicke zwar mit der Ueberzeugung, meine Pflicht erfüllt zu haben, aber von dem mir anvertrauten Corps bringe ich nur Wenige zurück!" Der König erwiderte hierauf mit unbeschreiblicher Güte: „Desto größer ist der Werth Derer, die treu blieben!" Der General fand den König zwar von den Vorfällen dieser Tage heftig angegriffen, aber doch vollkommen gefaßt. Er mußte sich zu ihm setzen, und derselbe befragte ihn über die Lage der Dinge im Allgemeinen.

Der König enthob nunmehr den General v. Zeschau seines bisherigen Commandos über die wenigen ihm verbliebenen Truppen und behielt ihn bei sich. Letzterer meldete sofort dem General Reynier diese Commandoenthebung und nahm dabei zugleich schriftlich Abschied von ihm, worauf er von Reynier nachstehende Antwort bekam:

„Der Capitain Funk hat mir den Brief, welchen Sie diesen Abend an mich gerichtet haben und worin Sie mich benachrichtigen, daß Se. Majestät der König Sie bei sich behält und dem Major Holleufer das Commando der zurückgebliebenen vereinigten Infanterie übertragen hat, eingehändigt. Es thut mir wegen der Ehre der sächsischen Truppen, welche ich mit Vergnügen befehligte, weil sie sich während des letzten Feldzuges vollkommen gut betragen haben, sehr leid, daß sich ein Theil derselben durch ein so schmähliches und unwürdiges Verfahren, während der Schlacht zum Feinde überzugehen, beflecken konnte."

*) Nach dem Tagebuche des Generals v. Zeschau.

„Ich muß jedoch die gute Haltung, welche die Infanterie unter dem feindlichen Feuer gezeigt, und die Ordnung, womit die von Ihnen zurückgeführten Truppen den Rückmarsch ausgeführt haben, loben. Ich sollte meinen, diejenigen, welche sich als treue Diener ihres Herrschers gezeigt haben, verdienten in die Garde aufgenommen zu werden."

„Es wird mir stets Vergnügen machen, Ihnen meine Zufriedenheit in Betreff Ihres Benehmens unter den obwaltenden Umständen zu erkennen zu geben und zu bezeugen, daß Sie, indem Sie nicht von dem Complot der Entweichung unterrichtet waren, Alles gethan haben, was man von einem Ehrenmanne verlangen kann."

„Genehmigen Sie, mein General, die Versicherung der ausgezeichnetsten Hochachtung."

„Leipzig, den 18. October Abends 9½ Uhr."

„Der Generalcommandant en chef des siebenten Armeecorps."

„Reynier."

Das schon erwähnte Tagebuch des Generaladjutanten v. Bose besagt über den 18. October in Betreff des Königs von Sachsen noch Folgendes:

„Den 18. October war man Seiten der Franzosen noch spät Abends bemüht, den König hinsichtlich des Gewinnes der Schlacht mit leeren Hoffnungen hinzuhalten; denn selbst um 8 Uhr Abends schickte der Herzog von Bassano noch einen Officier an den König, um ihm die Nachricht zu bringen, daß der Gewinn der Schlacht außer Zweifel sei, sowie, daß die Verbündeten den Rückzug in der Nacht unfehlbar antreten würden*)."

---

*) Wie paßt nun diese aus so glaubwürdiger Quelle geflossene Nachricht zu Pelet's oben Seite 174 citirter Angabe, die jedenfalls aus keinem anderen Grunde erfunden wurde, als um den mit den Verhältnissen unbekannten Lesern vorzuspiegeln, als wenn Friedrich August eine unbegrenzte Anhänglichkeit an Napoleon gehabt habe. Diese hatte der König jedoch keineswegs, wie der Seite 57 abgedruckte Befehl deutlich darthut. Um jedoch diese Erzählung noch mehr auszu-

Gegen 9 Uhr Abends berichtete v. Bose dem Könige seine Beobachtungen, die er von der Sternwarte herab

schmücken, fährt Pelet im „Spectateur militaire" weiter fort, indem er sagt:

„Der Minister (Bassano) begab sich nach erhaltenem Auftrag des Kaisers auf der Stelle zum Könige von Sachsen, welcher fest entschlossen war, seiner Verbindung (mit Napoleon) bis zum letzten Augenblick treu zu bleiben. Der Minister erschöpfte alle Gründe, um des Königs Entschluß zu ändern."

„Friedrich August aber antwortete endlich:

„„Sie, der Sie die Lage der Dinge von so hohem Standpunkte übersehen und ein so guter Richter in Sachen des Gefühles, der Ehre und der Politik sind, rathen mir dieß?!""

„„Ich rathe es Ewr. Majestät, ja, ich thue noch mehr, ich bitte im Namen des Kaisers darum!""

„Der König ließ Herrn v. Einsiedel rufen und sagte dann zum Herzog:

„„Wiederholen Sie Ihre Worte vor meinem Minister. Ich will einen Zeugen zu dem, was hier vorgeht.""

„Allein durch den Uebergang seiner Armee sah sich der unglückliche Fürst jedes Mittels beraubt, mit seinen Feinden zu unterhandeln."

Wie kleinlich stellt sich Pelet, falls er dieses Märchen selbst erfand, den Charakter Friedrich August's vor! Betet er aber solche Ungereimtheiten blos nach, so muß man bedauern, daß ein Geschichtsschreiber, der die zu schildernden Personen gar nicht kannte, sich nicht einmal die Mühe gab, ihren wirklichen Charakter zu erfahren. Allein was kümmert einen solchen Franzosen die Wahrheit, erhebt er doch dadurch seinen Abgott und macht der französischen Welt weiß, daß ein Friedrich August den Kaiser Napoleon ebenfalls als einen solchen verehrt habe!

Daß aber Pelet sagen kann, durch den Uebergang seiner Armee (3000 Mann) sei dem Könige von Sachsen jedes Mittel benommen worden, mit seinen Feinden zu unterhandeln, setzt seiner Einsicht die Krone auf, weil man hierbei unmittelbar auf die Frage geleitet wird: Unterhandelten denn die Verbündeten mit Napoleon am 17. October, wo diesem noch beinahe 200,000 Mann zur Seite standen?! Keineswegs! Wer also bei den damaligen Verhältnissen noch Unterhandlungen für möglich halten kann, ist mit dem ganzen Gange der Dinge völlig unbekannt; ebenso sind es Diejenigen, welche glauben, daß sich die Sachsen ebenfalls auf diese Weise aus ihrer unglücklichen Lage hätten ziehen können. Den Beweis, daß man auf Anträge dieser Art gar nicht antwortete, liefern die Anträge des Leipziger Magistrats. Man stürmte die Vorstädte, drang bis in das Innere der Stadt und hatte vom militairischen Standpunkte aus auch vollkommen Recht; denn hier, wo die Gewißheit des Sieges so in der Hand lag, wäre eine Unterhandlung sehr thörig gewesen.

gemacht hatte, um ihn zu enttäuschen, sowie ihm zu melden, daß die Franzosen, wahrscheinlich aus Mangel an Munition, in der Nacht den Rückzug würden antreten müssen.

Der König ward bedenklich und befahl v. Bose, seine Beobachtungen am 19. möglichst frühzeitig fortzusetzen und ihn bei Zeiten zu benachrichtigen, wenn Leipzig beschossen würde, damit er nicht durch eine Granate aus dem Bette getrieben werde.

Der Herzog von Padua, der bisher das Obercommando in Leipzig geführt hatte, übertrug solches am 18. October dem Markgrafen Wilhelm von Baden. Dieser ließ sofort alle noch möglichen Vertheidigungsanstalten treffen, welche die kurze Zeit auszuführen gestattete. Die eigentliche Besatzung von Leipzig bestand aber aus nicht mehr als zwei Bataillonen Badener und einem Bataillone Italiener. Die in der Stadt befindlichen wenigen Sachsen gehörten nicht dazu und leisteten als solche auch keine Dienste, sondern waren nur zur Beschützung des Königs bestimmt. Die Badener und Italiener besetzten daher die inneren Thore und die daran stoßenden Gebäude nebst der Pleißenburg, deren Commandant Oberst Forel war. Der Rest dieser Truppen stand auf dem Markte.

Der Brotmangel ward an diesem Tage in Leipzig so groß, daß selbst für Napoleon und seine nächste Umgebung von sämmtlichen Bäckern der Stadt für nicht mehr als 17 Groschen 6 Pfennige Brot aufgetrieben werden konnte.

In den Gassen der Vorstädte herrschte eine unbeschreibliche Unordnung. Alles lief durcheinander und schrie und wehklagte. Vorzüglich stieg die Angst der Bewohner in der Halle'schen Vorstadt auf einen hohen Grad, wie dieß Carl Große S. 64 seines Werkes: „Die große Völkerschlacht bei Leipzig im Jahre 1813" folgendermaßen schildert:

„An der nördlichen Seite der Vorstadt klopfte der Sieger bereits mit Flintenkolben an, und die ehernen Kugeln und Granaten bohrten sich in den Eingang am Gerberthore, um solches zu öffnen, wodurch mehrere Gebäude in Flammen aufgingen. Die armen Bewohner der Gerbergasse und des Lohmühlengäßchens, sowie Die, welche dicht neben Löhr's Gar-

ten wohnten, kamen in namenloses Gedränge und mußten jeden Augenblick befürchten, unter den Trümmern ihrer Häuser das Grab zu finden, vorzüglich da die Massen von Munitionswagen bei den einschlagenden Kugeln jeden Augenblick aufzufliegen und Tod und Verderben umher zu verbreiten drohten. Hierbei darf die That eines Mannes nicht verschwiegen bleiben, der mit mehreren seiner Mitbürger herbeieilte, um seine bestürzten Nachbarn von einem nur zu wahrscheinlichen Unglücke zu retten. Es war dieses der Schneidermeister Kleber, ein Verwandter des französischen Generals dieses Namens, der im Vereine mit Anderen die Pulverwagen aus der gefährlichen Nähe entfernte, die unglücksschwangeren Pulverkästen in's Wasser warf und mitten unter dem drohenden Kugelregen die Gefahr beseitigte, welche Leipzig dem Schicksale Eisenachs unterwerfen konnte."

„Obschon ein heller Abend den denkwürdigen Tag beschloß, so war er doch keineswegs für die Stadt beruhigend, weil man die Größe des Sieges der Verbündeten noch nicht kannte. Nur aus dem sichtbaren Rückzuge der französischen Armee ließ sich auf die Resultate dieses Tages schließen, indem lange Züge mit Kriegsgut und Heergeräthe den ganzen Tag hindurch die Straßen durchrasselten und zum Rannstädter Thore hinausfuhren."

„Als die Dunkelheit eingetreten war, drängte und stürzte sich das ganze Heer durch drei Eingänge in die Vorstädte, um auf dem schmalen Rannstädter Steinweg den Händen der erbitterten Sieger zu entrinnen. Alles lief in wildem Drange durcheinander und davon. Gewehre und Patrontaschen bedeckten die Straßen; Verwundete, welche noch gehen konnten, zwängten sich zwischen Bagagewagen, Pferden und Rindviehheerden hindurch. Infanterie und Reiterei schritt bunt durcheinander in dichten, summenden Haufen durch die engen Gassen und wartete stundenlang unter Lebensgefahr, um den Ausgang der Vorstadt zu erreichen. Das schrecklichste Loos war dabei den armen Verstümmelten und Sterbenden beschieden, die nicht untergebracht werden konnten, indem sie in den Gassen längs der Hausränder oder unter den Wetterdächern der Gewölbe lagen und unaufhörlich nach Wasser riefen, um

ihren Durst zu stillen. Wer ihnen dieß nicht reichen konnte, gab ihnen Aepfel oder Birnen, womit sich viele der Vorübergehenden die Taschen gefüllt hatten. Der wilde Zug rauschte über sie hin, wobei viele mit ihren Wunden von jenen jämmerlich zertreten wurden, deren Herz nur noch an Rettung des eigenen Lebens dächte."

„Vor dem Richter'schen Garten hatte man noch bei der daselbst befindlichen und gewöhnlichen hölzernen Brücke eine leichte Bockbrücke über die davor hinfließende Pleiße erbaut, allein keine über den dicht hinter diesem Garten vorbeifließenden Elsterarm; war nun dieses aus Versehen oder Verwechselung des Ortes geschehen, wer weiß es, der leichte Bau wich unter der Last der darüberschreitenden Menschenmassen, die Brücke brach zusammen, sank in die Fluthen und mit ihr viele der Uebergehenden, weil die von hinten Vordrängenden die Vorderen in den Fluß stürzten."

Während sich dieses Alles in den Vorstädten zutrug, ward es in der inneren Stadt immer ruhiger; denn obgleich die Straßen mit Soldaten bedeckt waren, so hatte die Anstrengung des Tages dieselben doch dergestalt erschöpft, daß sie meist in einen tiefen Schlaf verfielen, von dem Mancher nicht wieder erwachte. Den wenigen vom Schlachtfelde zurückgekehrten sächsischen Truppen gelang es endlich nach vielen Anstrengungen, durch die mit vielem Geschütz, Wagen und sonstigen Effecten versperrten Straßen, sowie durch die einrückenden Truppenmassen in den engen Gassen sich hindurch zu arbeiten, wobei sie noch so glücklich waren, Nachts 12 Uhr einiges Brot zu erlangen.

Zwischen 10 und 11 Uhr Abends gingen die ersten Munitionswagen zum allgemeinen Rückzuge um Leipzig in den Promenaden herum. Ihr Abmarsch nahm von Stunde zu Stunde zu, so daß man früh um 3 Uhr den vollen Abzug der französischen Armee gewahrte.

In den „Erinnerungen aus den Kriegsjahren" des D. Groß heißt es Seite 107:

„Gegen Mitternacht kam ein französischer Officier auf das Rathhaus mit einer vom französischen Commandanten signirten Requisition, wodurch eine Tonne Pech und ein

Schock Reisigbündel verlangt wurden. Man nahm diese Forderung zwar an und versprach deren Erfüllung, indessen wurde erst Erkundigung beim sächsischen General v. Gersdorf, der sich im Hotel de Prusse bei Napoleon befand, darüber eingezogen, ob dieses Brennmaterial wirklich nur zum Abbrennen der Brücke bei Lindenau, wie angedeutet wurde, dienen solle, oder ob man andere Absichten, vielleicht zum Anzünden der Vorstädte, damit habe. Auf die beruhigende Antwort des genannten Generals, daß dieser Zündstoff nur zur Vernichtung der erwähnten Brücke verwendet werden solle, ward dem französischen Officier der Empfangschein über dieses Material ausgehändigt."

Zweiundvierzigster Abschnitt.

Verhalten der Verbündeten in der Nacht vom 18. zum 19. October 1813 bis zum Anbruche des Tages.

Sämmtliche Corpscommandanten der Verbündeten hatten, wie im 38. Abschnitt angeführt worden ist, die erforderlichen Vorkehrungen getroffen, um möglichst zeitig von dem Aufbruche der Franzosen unterrichtet zu werden. Fortwährend gingen deßhalb auch diese Nacht, vorzüglich jenseits der Elster, beim Gyulai'schen Corps Patrouillen gegen die Straße von Leipzig nach Lützen vor, um zu erspähen, wie weit sich der Rückzug der Franzosen erstrecke und bestätige.

Die zurückkehrenden Patrouillenführer meldeten, daß die Franzosen jenseits Lützen, an der Straße nach Weißenfels, drei kleine Bivouacs bezogen hätten; ferner, daß sich bei Staarsiedel ein großer Bivouac befunden habe, aus welchem jedoch der Feind schon um 2 Uhr Morgens wieder aufgebrochen sei. Einen noch bedeutenderen Bivouac hatte man bei Schönau entdeckt; dagegen war auf der Straße von Markrannstädt bis gegen Schönau Alles ruhig befunden worden, obschon hier die Patrouillen die Straße selbst mehrmals betreten hatten, ohne jedoch auf Franzosen gestoßen zu sein. Die finstere Nacht und der darauf folgende sehr nebelige Morgen erleichterten den Abzug der Franzosen, weil derselbe unter diesen Umständen um so schwieriger zu entdecken war.

Auf dem rechten Flügel der böhmischen Armee hatten sich die Franzosen vor der Division Bubna hinter den Rietschkegraben gezogen, während die verschiedenen Corps der russischen Reservearmee in den ersten Morgenstunden des 19. Octobers vor Stötteritz und Probstheide den französischen Vorposten so nahe standen, daß letztere mehrmals auf die ihnen zu nahe kommenden Patrouillen feuerten, wodurch namentlich bei der 10. preußischen Brigade bis nach 1 Uhr Morgens ein Tirailleurfeuer hervorgerufen wurde, so daß diese Brigade sich veranlaßt fand, unterm Gewehr zu bleiben und keine Wachfeuer anzuzünden.

Um 2 Uhr Morgens zogen sich die Franzosen aus Probstheide zurück und hatten dieses Dorf um 3 Uhr völlig geräumt. Auch verließen sie um diese Zeit Stötteritz, stellten aber hinter beiden Orten noch eine Nachhut auf, die sich erst mit Tagesanbruch zurückzog. Alle Corps der böhmischen Armee verblieben übrigens in den oben angeführten Stellungen, die sie nach Beendigung der Schlacht eingenommen hatten. Feldmarschallieutenant Lederer erfuhr den Abmarsch der Franzosen aus Connewitz ebenfalls frühzeitig, indem sie auch dieses Dorf mit Anbruch des Tages verließen. Es ergiebt sich daraus, daß man trotz des Nebels auf der ganzen Linie, welche die böhmische und die russische Reservearmee inne hatten, von dem Rückzuge der Franzosen bald unterrichtet war.

Nach Beendigung der Schlacht bekam Graf Colloredo-Mannsfeld nicht nur den Befehl, das erledigte Corpscommando des verwundeten Erbprinzen von Hessen-Homburg zu übernehmen, sondern auch durch General v. Langenau noch folgende Ordre:

„Das erste Armeecorps besetzt die erste Linie, die Divisionen Bianchi und Weißenwolf dienen ihm zur Reserve. Die Division Hardegg löst die Cavalerie ab. Die Brigade Desfours kommt morgen früh 6 Uhr zum ersten Armeecorps als Reserve. General v. Nostitz bricht mit seinen drei Cavaleriebrigaden dergestalt auf, daß er Punkt 7 Uhr früh bei Pegau eintrifft. General Lederer desgleichen. Letzterer läßt ein Bataillon und eine Escadron vor Connewitz,

welche früh durch eben so viel vom ersten Armeecorps abgelöst werden."

„Markleeberg, den 18. October 1813."

„Auf hohen Befehl
Langenau."

Die Division Aloys Liechtenstein vom zweiten Armeecorps sollte dem Marsche des Feldmarschalllieutenants Lederer folgen und sich bei Pegau mit ihm vereinigen. Ebenso erhielt Hetman Platow die Weisung, noch in der Nacht vom 18. zum 19. October mit seinem Kosakencorps nach Pegau aufzubrechen und den Franzosen zu folgen.

General Bennigsen nahm sein Quartier für diese Nacht in Baalsdorf, Barclai de Tolly in Liebertwolkwitz, Kleist bivouaquirte bei seinen Truppen, Colloredo legte sich nach Dösen und der Großfürst Constantin nach Wachau.

Bei der schlesischen Armee, wo dieselben Vorsichtsmaßregeln wie bei der böhmischen getroffen wurden, gab General Blücher, da er wußte, daß die Nordarmee sich nun völlig auf dem linken Ufer der Parthe befand, Langeron den Befehl, noch in dieser Nacht einige Brücken über genanntes Wasser zwischen Schönfeld und Abt-Naundorf herstellen zu lassen und sein Corps noch vor Tagesanbruch in eine Position zwischen Eutritzsch und der Parthe zu führen, wohin ihm mit Tagesanbruch die Generale Kapzewitsch und St. Priest folgten. General Rudzewitsch blieb aber mit der Avantgarde noch so lange in Schönfeld stehen, bis die Schweden daselbst eintrafen und ihn ablösten, worauf er ebenfalls wieder zu Langeron's Truppen stieß. Ferner beorderte Blücher ein Detachement, bestehend aus dem 14. schlesischen Infanterieregimente, 2 Escadrons Leibhusaren und 2 Geschützen reitender Artillerie unter Oberstlieutenant Ottegraph, Nachts 2 Uhr nach Wahren, um die dortige Brücke zu besetzen, falls die Franzosen daselbst die Elster überschreiten und eine Diversion in der rechten Flanke der schlesischen Armee unternehmen sollten.

General York, der Abends 8 Uhr seinen Marsch nach Halle angetreten hatte, detachirte den General v. Hühnerbein auf diesem

nach Bruckdorf und Burg-Liebenau, um die dasigen Uebergänge zu bewachen, und traf mit Tagesanbruch bei Halle ein. General Horn dagegen ging bis in die Umgegend von Halle und blieb daselbst so lange stehen, bis man die Rückzugslinie der französischen Armee genauer kannte. Die preußische Reservecavalerie unter Jürgas rückte bis Possendorf bei Halle, und General Blücher selbst übernachtete in Groß-Widderitzsch bei Leipzig.

Die Nordarmee behielt ebenfalls die Stellung, die sie am Ende der Schlacht innegehabt hatte, während der Nacht vom 18. zum 19. October bei, und da die Franzosen ihre Wachfeuer unterhielten, auch ihre äußersten Vorposten bis mit Tagesanbruch in ihrer früheren Position verblieben waren, so entdeckte man hier des Feindes Abzug nicht eher, als bis sich der eingefallene starke Nebel verzogen hatte, obgleich die russischen Vorposten den Befehl hatten, die französischen die Nacht hindurch zu beschäftigen, um desto eher zu ermitteln, wenn sich die Franzosen zurückzögen.

Die zwei Bataillone und drei Escadrons nebst der halben reitenden Batterie vom Bülow'schen Corps, welche am 18. Nachmittags, als das dritte preußische Armeecorps von Taucha her auf dem Schlachtfelde eintraf, die Brücke über die Parthe bei Seegeritz und Grasdorf bewachten, bekamen nun den Befehl, nach Taucha zurückzumarschiren und diesen Punkt zu decken, weil von dorther eine preußische Munitionscolonne erwartet wurde, welche von Landsberg über Taucha auf Leipzig gehen sollte, und für die man Besorgnisse hegte, weil leicht von Torgau über Eilenburg Franzosen vorgehen und diesem Transport nachtheilig werden konnten*).

*) Noch ist hier auf einen Umstand aufmerksam zu machen, der wahrscheinlich die Sage veranlaßt hat, daß die Monarchen auf dem sogenannten Monarchenhügel bei der alten Ziegelei, von wo aus sie am 18. den Gang der Schlacht beobachteten, nach der erhaltenen Siegesnachricht niedergekniet wären und gebetet hätten. In keinem officiellen Berichte ist etwas davon erwähnt, auch will kein Augenzeuge etwas davon wissen; wohl aber geschah Folgendes: Die Stille der Nacht, in der nur noch einzelne Schüsse fielen, erweckte den religiö-

sen Sinn der auf dem Terrain zwischen Holzhausen und Stötteritz bivouaquirenden Russen. Sie stimmten nach dem so heftigen Toben des Kriegslärms, nach so vielen glücklich überstandenen Gefahren des Tages und nach dem erlangten Siege unwillkürlich ein — nach russischer Gesangsweise — allgemeines Lob- und Danklied an, worein alle in der Nähe befindlichen Soldaten, gleichviel, welcher Confession sie angehörten, feierlichst mit einfielen, da sich Jeder zum innigsten Danke gegen den Erhalter aller Wesen verpflichtet fühlte. Dieser choralartige Gesang machte auf Alle, die ihn vernahmen, einen tiefen, erhebenden Eindruck und zeigte deutlich, daß sie sämmtlich nur einen Gott vor Augen hatten, daß in einem Heere Niemand nach dem religiösen Unterschied fragt, und dieser dort niemals einen Zwiespalt hervorruft, noch weniger Wurzel faßt, weil der Soldat mit allen seinen Kameraden, namentlich im Laufe eines Feldzuges, in weit innigere und ganz andere Verhältnisse tritt, als solches bei allen übrigen Ständen vorkommt. Dieser aus eigenem inneren Drange angestimmte Andachtsgesang dämpfte zugleich das Wehklagen der umherliegenden Verwundeten und tröstete wahrscheinlich viele der Sterbenden, indem er eine geistige Labung für sie war, da die physische gänzlich mangelte, die auch beim besten Willen Niemand schaffen konnte, weil es dazu an allem Nöthigen fehlte.

Dreiunddvierzigster Abschnitt.

Verhalten der Franzosen in der Nacht vom 18. zum 19. October 1813 bis mit Anbruch des Tages.

Nachdem Napoleon im Hotel de Prusse am Roßplatz angekommen war, arbeitete er, nach Pelet's Angaben, mit dem Majorgeneral und dem Herzog von Bassano. Er schickte Officiere ab, um den Marsch der Parks und der Equipagen nach Lindenau zu beschleunigen, damit das Défilé daselbst für die Truppen frei werde. Er befahl, drei Brücken über die Pleiße zu bauen (aber keine über die Elster?). Ferner ordnete er an, daß die nach Lindenau führenden Straßendammbrücken zum Sprengen vorgerichtet würden, worunter aber jedenfalls nur die am äußeren Rannstädter Thore befindliche, über den dortigen Elsterarm führende verstanden war.

Pelet giebt darüber im „Spectateur militaire" Folgendes an:

„Oberst Boulard, Director des Gardeparks, ließ nach erhaltenem Befehle bei der Brücke am Forsthause (Kuhthurm) arbeiten und Oberst Montfort, Chef d'Etat Major vom Geniecorps, durch die Gardesapeurs ein mit Pulver beladenes Floß unter die hohe Brücke, durch welche, wie durch erstere, ein Arm der Elster fließt, bringen*)."

---

*) Man ersieht hieraus, wie sorgfältig Alles vermieden wird, die Brücke, welche gesprengt werden sollte, nämlich die am äußeren

Napoleon bestimmte ferner die Truppen, welche die Vertheidigung der Vorstädte übernehmen sollten, wobei der, durch die eigentliche Leipziger Besatzung verstärkten Division Durutte die wichtigsten und der Rückzugslinie zunächst befindlichen Posten bei Pfaffendorf und der Halle'schen Vorstadt anvertraut wurden. Das sechste Armeecorps überkam die Strecke von der Parthe bis nahe an das Grimma'sche Thor; an seinen rechten Flügel stieß das dritte Corps, auf welches das fünfte, das elfte und zuletzt das achte Armeecorps folgten, welches letztere seinen rechten Flügel an die Pleiße lehnte. Auf diese Weise wollte Napoleon den Umfang der Vorstädte von Leipzig zur Vertheidigung besetzt wissen. Wenn aber das dritte, fünfte und sechste Armeecorps sich abgezogen haben würden, sollte vom siebenten, achten und elften Corps unter Marschall Macdonald die Nachhut gebildet werden und dieser alsdann darnach trachten, die Stadt wo möglich noch 24 Stunden, oder, wenn dieses unausführbar schiene, wenigstens bis Mitternacht zu halten.

General Bertrand (der Corpscommandant) erhielt Befehl, sich über das Terrain zwischen Merseburg und Kösen zu verbreiten und daselbst die Saale zu beobachten. Gleichzeitig sendete Napoleon geheime Agenten an den Marschall St. Cyr nach Dresden, an General Lemarois nach Magdeburg und an den König von Westphalen, der wieder nach Cassel zurückgekommen sein sollte. Ebenso erhielten General Amey, Commandant einer neu gebildeten kleinen Reserve bei Minden, Cara St. Cyr in Bremen, Hogendorp in Hamburg und Davoust an der Stecknitz, sowie die Garnisonen in den Weichsel- und Oderfestungen die nöthigen Weisungen. Nicht minder ertheilte er dem alten Herzog von Valmy die erforderlichen

---

Rannstädter Thore, deutlich zu bezeichnen, indem alle darauf sich beziehenden Arbeiten mit Stillschweigen übergangen werden, während doch die Anfertigung von sechs Verbindungsbrücken aufgeführt wird, wovon aber nur einige und zwar schlecht hergestellt worden sind. Zur Sprengung der Brücke am äußeren Rannstädter Thore wurde aber in der Nacht vom 18. zum 19. October ein Kahn mit drei Fässern Pulver unter dieselbe gefahren, befestigt und zum Zünden vorbereitet.

Ordres wegen der Vertheilung der von ihm gebildeten Colonnen, wegen der Vertheidigung der Grenze und wegen der zu Frankfurt für die dorthin zu dirigirende Armee zusammenzubringenden Lebensbedürfnisse. Alle diese Befehle wurden jedoch mit der nöthigen Vorsicht entworfen, um den Alarm nicht noch zu vermehren.

Wie Pelet weiter berichtet, beschäftigte sich der Kaiser hierauf mit den inneren Angelegenheiten von Frankreich und ließ einen Courier an den Generalcommandanten Bertrand abfertigen, um Nachricht von der Armee und seine Befehle in Betreff der Vertheidigung des Reichs nach Mainz gelangen zu lassen. Gegen Morgen schlief der Kaiser nur kurze Zeit.

„Sobald die Nacht Leipzig mit ihren Schatten bedeckte," fährt Pelet fort, „wurde der Rückzug durch die Vorstädte von Leipzig und durch das Défilé von Lindenau nicht mehr mit der erforderlichen Ordnung ausgeführt." Nach seiner Meinung hätte man nicht allein die Uebergänge vermehren, sondern auch die Gassen erleuchten und Officiere aufstellen sollen, welche den Truppen die einzuschlagenden Wege zu zeigen hatten, um sie und die Fuhrwerke in stetem Fortschreiten zu erhalten; allein diese Vorsichtsmaßregeln waren unterblieben, daher Viele den Weg zu den Brücken nicht finden konnten*). Die verschiedenen Ausgänge verstopften sich alsbald, und der vor Tagesanbruch begonnene Abmarsch der Truppencolonnen ging nur sehr langsam von Statten. Die Artillerie einiger Armeecorps bivouaquirte in den Promenaden vor den inneren Thoren von Leipzig. Alle suchten entweder Ruhe oder Lebensmittel, daher es nicht zu verwundern war, wenn bei so vielfältiger Ermattung und Entbehrung nach und nach alle Gassen und Wege durch Menschen, Pferde und Wagen völlig gesperrt wurden. Mar-

*) Was die Möglichkeit betrifft, den zurückgehenden Truppen mit Leichtigkeit noch einige Wege und Brücken zum Marsch nach Lindenau zu verschaffen, wird in den Betrachtungen zum 19. October gezeigt werden.

schall Mortier hatte das Défilé von Lindenau schon frühzeitig durchschritten. Die erste Division der alten Garde, Infanterie, Cavalerie und Artillerie, verließ ihre Stellung an der Quandt'schen Windmühle und folgte Napoleon in die Petersvorstadt. Noch vor Tagesanbruch marschirte die Brigade Christiani von der zweiten Division der alten Garde ebenfalls nach Leipzig und bald darnach auch das sächsische Gardebataillon der Brigade Rottenburg, welches die Brigade Christiani noch vor der Stadt einholte. Das westphälische und das polnische Gardebataillon dieser Brigade blieben noch bei der Windmühle stehen, um, wie es schien, dem noch vorstehenden achten Armeecorps als Reserve zu dienen. Das vierte Cavaleriecorps, das neunte und zweite Armeecorps, sowie das fünfte Cavaleriecorps schlugen den Weg nach Lützen ein.

Das Tagebuch des sächsischen Gardebataillons besagt über diesen Zeitpunkt Folgendes:

„Je mehr wir uns der Stadt näherten, um so mehr nahm Alles das Gepräge des Rückzuges an. Viel stehen gebliebene Munitionswagen wurden theils verbrannt, theils in die Luft gesprengt. Reiterei, Artillerie, Trains, Equipagen, Marketender ꝛc. drängten in großer Unordnung den Thoren Leipzigs zu, wo man sich den Eingang mit Gewalt erkämpfen mußte. Mehrere Infanteriebataillone, worunter auch das der sächsischen Garde, erzwangen selbigen und marschirten nun neben einander fort, obschon zerbrochene und im Wege liegende umgeworfene Fuhrwerke, Geschütze, gefallene Pferde, abgespannt stehen gebliebene Equipagen u. s. w. den Marsch alle Augenblicke unterbrachen und aufhielten. Die Parks der Armee, welche in verschiedenen Richtungen in die Vorstädte einrückten, kreuzten sich in den Gassen und hielten die sich durchdrängenden Colonnen dergestalt auf, daß diese auseinander kamen und getrennt wurden. Auf den Promenaden, so wie in den übrigen Gassen verstopfte sich bis an die äußeren Thore der Vorstädte Alles dergestalt, daß selbst eine einzelne Person die größte Anstrengung nöthig hatte, um sich durch dieses Chaos von Menschen, Pferden und Fuhrwerken hindurch zu arbeiten."

Auf dem Grimma'schen Steinwege endlich angelangt, erhielt der Commandant des sächsischen Gardebataillons (Major v. Dreßler) einen auf ein abgerissenes Stück Papier geschriebenen Befehl, vom General Drouot unterzeichnet und an den General Curial gerichtet, ausgehändigt. Derselbe lautete:

„Herr General Curial läßt das sächsische Bataillon sogleich vorausschreiten und vor die Wohnung des Königs (von Sachsen) rücken. Er wird den Commandanten benachrichtigen, daß er beim Könige bleiben und die Wache Sr. Majestät bilden soll."

„Leipzig, den 19. October 1813."

„General Drouot."

Das Gardebataillon, welches erst spät in der Nacht bis an das innere Grimma'sche Thor gelangt und, wie erwähnt, bei dem tumultuarischen Einrücken in die Stadt mehrfach getrennt worden war, sammelte sich nun vor dem inneren Grimma'schen Thore, während die Franzosen ihren Marsch rechts nach der Rannstädter Vorstadt in den Promenaden fortsetzten. Es brach der Tag darüber an, und Alle hofften nun, der erhaltenen Bestimmung gemäß bald in die Stadt einrücken zu können. In den Morgenstunden sammelten sich auch das dritte, das fünfte und das sechste Armeecorps und erwarteten daselbst die Ankunft des achten und elften. Wie aber die nachherigen Ereignisse zeigten, mochte nur das dritte und sechste Armeecorps nach Lindenau abmarschirt, das fünfte aber noch zur Besetzung der Vorstadt von Leipzig zurückbehalten worden sein.

In derselben Nacht sendete auch der sächsische Reitergeneral Lessing seinen Adjutanten mit der Weisung an die sächsische, ungefähr noch aus 200 Mann bestehende Kürassierbrigade, daß alle überflüssigen Officiere derselben nach Leipzig zurückkehren könnten.

Wie schon früher erwähnt worden, war das sogenannte große französische Hauptquartier, über welches Napoleon seine Gegner während der von ihm ausgeführten Operationen oftmals in Ungewißheit erhielt, in Eilenburg ge-

lassen worden. Nach Pelet befanden sich ein Theil der höheren Verwaltung, eine Kriegscasse, angeblich mit 500,000 bis 600,000 Franken, die Equipagebataillone, der Geniepark nebst einigen Tausend Mann Bedeckungstruppen unter dem Befehl des Generals Durieu dabei. Marschall Ney hatte genanntem General am 18. befohlen, sich gegen Wurzen in Marsch zu setzen. Da aber genannter Commandeur durch die diesen Tag vordringende russische Reserve- und die Nordarmee von der französischen Hauptarmee völlig abgeschnitten war, so wußte man französischer Seits nicht, ob von ihm der erhaltene Befehl ausgeführt worden sei oder nicht, und ob er seinen Weg nach Dresden oder Torgau genommen habe. Er hatte aber letzteren eingeschlagen und war glücklich in die Festung Torgau gelangt, obschon er unterweges durch den Commandanten eines russischen Truppendetachements zur Uebergabe aufgefordert worden war. Durieu hatte nämlich den an ihn gesandten Parlamentair mit sich genommen und ihn nicht eher, als bis er vor Torgau eingetroffen, entlassen.

Auch erwähnt Pelet, daß Napoleon den Magistrat autorisirt habe, bei den verbündeten Souverainen auf einen Waffenstillstand, angeblich zu Gunsten der Stadt, anzutragen, während er dabei doch nur sein Interesse im Auge hatte, indem er dadurch hoffte, die nöthige Zeit zu einem ruhigeren Abzuge zu gewinnen.

D. Groß sagt hierüber S. 108 seiner „Erinnerungen aus den Kriegsjahren":

„Gegen Morgen ungefähr um 5 Uhr (den 19.) erschien der Senator Gruner, welcher sich während der Nacht im Hotel de Prusse aufgehalten hatte, um nöthigenfalls in der Nähe des Kaisers zu sein, auf dem Rathhause und überbrachte ein Handschreiben vom General v. Gersdorf folgenden Inhalts:"

„„Der Magistrat wird dem Fürsten Schwarzenberg schreiben, daß unter den Umständen, worin sich die Stadt Leipzig und deren Behörden befinden, Alles von einem Angriff auf die Stadt zu fürchten sei. Sie haben es daher für ihre Pflicht gehalten, sich zu dem französischen Comman-

danten zu begeben, um ihn für die Uebergabe der Stadt zu stimmen, und, da sie solche erhalten, beschlossen, eine Deputation abzuschicken, um die nöthigen Maßregeln zu ergreifen, damit die Stadt keinen Gefechtsschauplatz abgebe.""

„„Der Magistrat bittet den Fürsten Schwarzenberg, den Ort zu bestimmen, wohin sich die Deputation begeben soll, sowie die nöthigen Befehle zu erlassen, um Leipzig ein solches trauriges Geschick zu ersparen, welches den völligen Untergang der schönsten und interessantesten Stadt Deutschlands nach sich ziehen würde.""

Hierauf beschloß der Magistrat nach des D. Groß Angabe, nachstehendes Schreiben an den Fürsten Schwarzenberg aufzusetzen:

„Die Stadt Leipzig, durch die bisherigen, dicht vor ihren Mauern vorgefallenen kriegerischen Ereignisse und besonders durch den gestrigen Angriff auf dieselbe in den höchsten Schrecken gesetzt, hat sich an den hier commandirenden General Herzog von Padua*) gewendet und demselben die dringendste Bitte des hiesigen Magistrats und sämmtlicher Einwohner vorgetragen, die Stadt keiner gewaltsamen feindlichen Behandlung auszusetzen und ihr Schicksal durch eine Capitulation zu erleichtern. Der Herzog hat hierauf zu erkennen gegeben, er sei nicht abgeneigt, mit den Heerführern der gegenüberstehenden Armeen deßhalb eine Uebereinkunft zu treffen, und uns zugleich erlaubt, Ewr. hochfürstlichen Durchlaucht unsere Wünsche und Bitten selbst vorzutragen."

„Wir thun dieß in der tiefsten Bekümmerniß, welche nichts zu vermindern vermag, als die Großmuth, welche Ew. hochfürstliche Durchlaucht auszeichnet. In Ihre Hände legen wir unser Schicksal und flehen um Schonung für eine Stadt, die seit mehreren Monaten den härtesten Drangsalen des Krieges und seit mehreren Wochen den Verheerungen des Hungers und der Krankheiten preisgegeben worden und nun vor den Augen ihres Königs selbst Gefahr der Vernichtung läuft."

---

*) Der Herzog von Padua hatte schon Tags zuvor das Commando über Leipzig an den Markgrafen Wilhelm von Baden übergeben.

„Wir bitten um Schonung für eine friedliche Stadt, die seit Jahrhunderten der Mittelpunkt des deutschen Handels und deutscher Gelehrsamkeit war, ganz Deutschland und der cultivirten Welt zugehört, und deren Schonung gewiß allen kriegführenden Theilen wichtig ist und selbst von der Nachwelt dankbar erkannt werden wird."

„Das Leben, die Wohlfahrt vieler Tausend nützlicher Bürger hängt von der Erfüllung unseres Flehens ab. Mögen Ew. hochfürstliche Durchlaucht unsere auf's Schmerzlichste niedergebeugten Herzen durch die Hoffnung einer gütigen Erhörung erfreuen, wofür wir und unsere Nachkommen ewig den großmüthigen Beschützer segnen werden. Wir ersterben in tiefster Ehrfurcht ꝛc."

Zugleich wurde von demselben zur Legitimation der Deputation noch ein Schreiben an den commandirenden General der Avantgarde der verbündeten Truppen entworfen, welches folgendermaßen lautete:

„Gnädiger Herr General!"

„Die Stadt Leipzig, durch ihre dermalige Lage in die größte Gefahr gesetzt, hat soeben eine Deputation an Se. hochfürstliche Durchlaucht den Herrn Feldmarschall Fürsten v. Schwarzenberg gesendet, um von demselben Schonung für die Stadt zu erbitten. Wir wagen es in dieser Hinsicht, uns an Sie, gnädiger Herr General, mit der unterthänigen Bitte zu wenden, so lange, bis von Sr. Durchlaucht Antwort eingelaufen ist, wenn es irgend die Verhältnisse erlauben, keinen Angriff gegen die Stadt zu unternehmen. Die Genehmigung dieser unserer unterthänigsten Bitte würden wir mit der innigsten Dankbarkeit lebenslänglich erkennen. Genehmigen der Herr General die Versicherung der tiefsten Ehrfurcht, mit der wir lebenslang verharren."

„Leipzig, den 19. October 1813."

„Der Magistrat der Stadt Leipzig."

„D. Siegmann,
amtführender Bürgermeister."

Ein drittes Schreiben wurde auf Anregung des sächsischen Generals v. Gersdorf an den Kronprinzen von Schweden abzuschicken beschlossen. Die Anfertigung und Rein-

schrift dieser Schreiben, sowie der zur Legitimation der Deputationen an die Generale der Avantgarde der verbündeten Truppen nöthigen Ausweise erforderte mehrere kostbare Stunden Zeit, bis Alles zur Absendung fertig war.

In der Nacht vom 18. zum 19. kam der Herzog von Bassano zum Grafen Einsiedel und eröffnete ihm, daß, wofern der König dem Kaiser Napoleon nach Erfurt folgen wolle, er für dessen Sicherheit sorgen werde. Der König ließ jedoch durch genannten Cabinetsminister erwidern, daß er in Leipzig bleiben und im Vertrauen auf die Gesinnungen der Aliirten und ihre Kenntniß von den Umständen und Gründen, um dero willen er dem Kaiser bis Leipzig gefolgt sei, den Verlauf der Dinge abwarten wolle*).

---

*) Diese ganz authentische Angabe belegt auf's Klarste die Unwahrheit der Aeußerungen, die Pelet, wie oben S. 229 besagt, dem Herzog von Bassano und dem König von Sachsen in den Mund legt.

Vierundvierzigster Abschnitt.

Vorbereitungen Seiten der Verbündeten zum Angriff der Stadt Leipzig Dienstag den 19. October 1813. Pl. VIII.

Mit Tagesanbruch fanden die Verbündeten die Franzosen in folgender Stellung um Leipzig: das achte Armeecorps (Poniatowski) lehnte seinen rechten Flügel vor dem äußeren Petersthore an die Pleiße, A; an seinen linken Flügel schloß sich das elfte Armeecorps (Macdonald) und reichte bis an die Grimma'sche Straße, B; das dritte Armeecorps (Souham) stand von da bis zum Halle'schen Thore, C; das sechste Armeecorps (Marmont) hielt die Halle'sche Vorstadt, die dortige Brücke über die Parthe, das Vorwerk Pfaffendorf und den Löhr'schen Garten nebst den angrenzenden Grundstücken besetzt, D. Der Rest des siebenten Armeecorps (die Division Durutte) vertheidigte den Theil des Rosenthales vor der Halle'schen Vorstadt bis über Pfaffendorf hinab, E. Die 39. Division des Generals Marchand, von Macdonald's Corps, wobei sich auch die baden'sche erste Infanteriebrigade befand, rückte gegen 6½ Uhr von Stötteritz nach Leipzig, stellte sich auf der Esplanade in Bataillonsmassen, F, auf und diente den Divisionen Charpentier und Albert zur Unterstützung.

Die Marschälle Macdonald und Poniatowski befehligten nach Napoleon's Bestimmung die Nachhut, mit der Weisung, ihren Abmarsch wo möglich bis Mittag zu verzögern.

Um nun die Angriffe der Verbündeten am 19. in der nämlichen Ordnung wie am 18. October, d. h. vom rechten

nach dem linken Flügel der Alliirten vorzutragen, soll auch hier mit dem Verhalten des Grafen Bubna, als dem äußersten rechten Flügelpunkt der unter dem Fürsten Schwarzenberg stehenden böhmischen Armee, begonnen werden.

A.

Verfahren Seiten der böhmischen Armee zwischen Crottendorf und Connewitz.

Graf Bubna ließ gegen 8 Uhr die Brigade Neuperg auf Crottendorf vorrücken, wobei man bemerkte, daß die Franzosen einen großen Theil ihrer nicht mehr fortzubringenden Munitionswagen verbrannten und zum Theil in die Luft sprengten. Um die Reiterei der Verbündeten, welche die sich zurückziehenden Franzosen verfolgte, abzuhalten, warfen ihnen letztere Tirailleurs entgegen und postirten stärkere Abtheilungen hinter die äußersten Gartenmauern der Vorstädte, sowie auch in die darin erbauten Gartenhäuser, wodurch sie das Eindringen ihrer Gegner noch einige Zeit abzuhalten gedachten. In diesem Zeitpunkte bekam aber General Bubna folgenden Befehl vom Fürsten Schwarzenberg*):

„Der Feind nimmt seinen Rückzug gegen Merseburg. Ich gedenke ihn lebhaft zu verfolgen und finde für nöthig, Ewr. Hochwohlgeboren Division links zu ziehen, um sie mit der österreichischen Armee zu vereinigen und deren Avantgarde zu bilden. Sie wollen nach Maßgabe, als die bisherigen Fatiguen Ihrer Truppen solches erlauben, Ihren Marsch in der Direction gegen Pegau antreten."

Diesem Befehle gemäß sammelte Graf Bubna seine Truppen, nachdem sie auf ihren verschiedenen Posten von den Preußen der Nordarmee abgelöst worden waren, hinter Crottendorf und trat früh gegen 10 Uhr seinen Marsch über die Straßenhäuser und Connewitz nach Pegau an.

Die russischen Truppen unter Bennigsen rückten, nachdem Stötteritz von den Franzosen geräumt, aber auch schon vom

---

*) Aus dem Wiener Kriegsarchiv.

österreichischen General Paumgarten in Beschlag genommen war, des Morgens um 7 Uhr durch dieses Dorf. Hierdurch wurden die noch fechtend zurückweichenden Franzosen gegen Leipzig gedrängt, und somit war das Gefecht am 19. von der russischen Armee eigentlich eröffnet. Sie näherte sich unter Dochtorow in verschiedenen Colonnen bis auf Kanonenschußweite dem östlichen Theile der Leipziger Vorstädte, ging zwischen den Straßenhäusern und Crottendorf hindurch und nahm zwischen ersteren und dem Dorfe Reudnitz Stellung, 1,1. Ihre Reserveartillerie, welche meist erst in der Nacht eingetroffen war, mußte herbeieilen, um die Beschießung der feindlichen Position zu eröffnen, wobei jedoch noch einige Zeit verging, bevor das Feuer wirklich begann. Da die Reiterei beim Angriff auf die Vorstädte nichts auszurichten vermochte, so wurde sie einstweilen aus dem feindlichen Geschützbereich zurückgenommen.

Das der russischen Reservearmee bis jetzt noch zugetheilte Klenau'sche Corps unternahm in diesen Morgenstunden Folgendes: General Klenau begab sich schon sehr früh zu seinen vor Zuckelhausen bivouaquirenden Truppen. Er sendete Husarenpatrouillen nach Probstheide und Stötteritz. Mit grauendem Tage kamen diese zurück und meldeten, daß beide Dörfer vom Feinde verlassen seien. General Klenau eilte nun sogleich selbst mit einer Schwadron Husaren nach Probstheide; da jedoch jetzt auch Preußen und Russen hier einrückten, so ging er nach Stötteritz, welches er aber schon vom General Paumgarten besetzt fand, worauf dieser mit seiner Vorhut rasch gegen die Straßenhäuser bis 2,2 vorrückte.

General Wittgenstein brach ebenfalls bei grauendem Morgen mit seinem Armeecorps auf und postirte es vorerst nördlich von Probstheide, ließ es dann weiter in 3,3 vorschreiten, und befahl seiner Artillerie, zwischen den Straßenhäusern und der Grimma'schen Vorstadt in 3'3' Position zu nehmen und das Geschützfeuer zu eröffnen.

Den Theil des Dorfes Probstheide, der am 18. vom Brande noch nicht ergriffen war, zündeten die Franzosen bei ihrem Abzuge ebenfalls an, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, daß mehrere Hunderte verwundete Franzosen

und Preußen in den noch stehenden Häusern lagen. Ohne alles menschliche Gefühl wurden diese Unglücklichen den Flammen überliefert, obschon die wenigen verschont gebliebenen Gehöfte den Abziehenden gar keinen Nachtheil bringen konnten; allein um nur ihr Verwüstungssystem völlig durchzuführen, verschonten sie weder die Gebäude, noch ihre unglücklichen Cameraden. Beim Vorrücken des Wittgenstein'schen Armeecorps trafen die Preußen unter Kleist auf das brennende Probstheide und fanden die dem Feuertode geweihten Verwundeten um Hilfe schreiend, wobei sie auch auf schon halb verbrannte, aber noch lebende stießen. General Kleist ließ, soviel als es möglich war, diese Blessirten entfernen. Die 9. Brigade Klür bemerkte übrigens, als sie an genanntem Dorfe vorüber marschirte, nicht nur eine große Anzahl todter und verwundeter Franzosen, sondern auch westwärts davon, wo die französischen Batterieen gestanden hatten, eine Menge zerschossener Laffetten, unbeladener und beladener Munitionswagen, welche alle dicht aneinander gefahren waren und die man wahrscheinlich hatte verbrennen oder sprengen wollen, ohne aber die nöthige Zeit dazu finden zu können. Von 30 Geschützen waren die Kanonenröhre vergraben, welche jedoch sogleich aufgefunden wurden, indem sie unter einem aufgewühlten Hügel lagen, den eine Menge todter Artilleriepferde bedeckten. Von allen Seiten wurden hier Gefangene eingebracht, die theils in den verlassenen Dörfern, theils auf dem Schlachtfelde aufgegriffen worden waren, und welche sämmtlich die in der französischen Armee eingerissene Auflösung bestätigten.

Westlich von der Quandt'schen Tabacksmühle standen noch einige feindliche Truppen, welche sich aber ohne Gefecht zurückzogen, als gegen 9 Uhr Morgens das Kleist'sche Corps und die preußische Reservereiterei vorschritten und auf dem Höhenzuge eine Stellung nahmen, wo gegenwärtig der Napoleonsstein steht. Die elfte preußische Brigade Ziethen, sowie die Reservereiterei dienten hier den übrigen Brigaden zur Unterstützung; doch nahmen sie keinen Antheil an den weiter vorfallenden Kämpfen. Später rückten Kleist's Truppen bis gegen 4 vor.

Auf dem äußersten linken Flügel der böhmischen Armee diesseits der Pleiße rückten die Oesterreicher, nachdem die Franzosen Connewitz verlassen hatten, auf der Pegauer Straße gegen Leipzig vor. An ihrer Spitze befand sich Feldmarschallieutenant Greth mit der Brigade Mumb. Ihm folgten die Divisionen Hardegg und Wimpfen und stellten sich westlich von Probstheide neben dem linken Flügel des preußischen Corps auf, woselbst sie weitere Befehle erwarteten. Greth ging hierauf mit den Regimentern de Ligne und Czartoryski, einer Positionsbatterie und drei Brigadebatterieen nach 5 und 6 nahe am äußeren Petersthor und marschirten an der Bornaer Straße in zwei Treffen auf, während die zurückgehenden Franzosen mit der ihnen nachfolgenden österreichischen Reiterei plänkerten und ihre abziehende Artillerie zu decken suchten.

Beim Vorgehen aller dieser verschiedenen Angriffscolonnen auf Leipzig stieß man überall auf Leichen, verstümmelte Feinde, Waffen, Militaireffecten und zertrümmerte Fuhrwerke aller Art.

B.

Verfahren beim zweiten und dritten österreichischen Armeecorps zwischen der Pleiße und Elster.

Der vom General Langenau in Markleeberg ausgestellten Ordre an den Feldmarschallieutenant Lederer zufolge brachen dieser und Aloys Liechtenstein mit den ihnen untergegebenen Truppen früh um 2 Uhr aus ihren Bivouacs auf und marschirten nach Pegau ab, um den abziehenden Franzosen möglichst in der linken Flanke zu folgen und sich mit Nostitz's und Gyulai's Truppen in Pegau zu vereinigen.

Der Rest von Gyulai's Corps, welcher in der Nacht vom 18. zum 19. October noch bei Gautzsch und Knauthhain geblieben war, brach ebenfalls früh 2 Uhr nach Pegau auf. Seine Reiterei blieb während dieses Marsches auf dem linken, die Infanterie aber auf dem rechten Ufer der Elster.

Die Truppen Gyulai's trafen mit denen von Lederer und Nostitz zusammen, um sämmtlich, der Hauptidee gemäß, auf Naumburg zu rücken. Indessen erhielt Graf Nostitz Abends ein Schreiben vom Fürsten Schwarzenberg aus dem Hauptquartier Rötha, worin gesagt war: „nach der an den Feldzeugmeister Gyulai und Feldmarschalllieutenant Lederer ausgefertigten Disposition sollten zwar das zweite Armeecorps und die Cavaleriereserve sich den 19. früh in Pegau versammeln; da aber die eigentlichen Bewegungen des Feindes sich noch nicht mit Bestimmtheit entwickelt hätten, so finde man es für nöthig, hiervon abzukommen, worüber er sich mit dem Feldmarschalllieutenant Lederer zu verständigen habe*)."

Feldzeugmeister Gyulai bekam jedoch über diese neue, ihn so nahe betreffende Verfügung gar keine Mittheilung aus dem Hauptquartiere, daher es gar nicht zu bezweifeln ist, daß ihn der damit abgesendete Officier verfehlt hat. Dieses und der Umstand, daß man von den Ereignissen bei der Hauptarmee gar keine Nachricht besaß, bewog den Feldmarschalllieutenant Lederer, mit dem zweiten Armeecorps umzukehren und wieder zur Hauptarmee zurückzumarschiren. Gyulai, obgleich ebenfalls hinsichtlich seines Armeecorps eine Abänderung vermuthend, hatte inzwischen eine Meldung vom Feldmarschalllieutenant Murray empfangen, worin dieser ihm anzeigte, daß er den 18. bis Nachmittags 5 Uhr in Weißenfels geblieben sei und diese Stadt nicht eher verlassen habe, als bis die Franzosen von Lützen gegen Weißenfels vorgerückt wären, sowie daß er die Weißenfelser Brücke über die Saale vor seinem Abgange zerstört und bis zum letzten Augenblicke an den Verschanzungen daselbst gearbeitet habe, ferner, daß er den Generalmajor Salins in Naumburg von dem Vorrücken der Franzosen benachrichtigt habe, sodann aber nach Zeitz abmarschirt und den 19. früh um 3 Uhr daselbst eingetroffen sei.

General Salins war inzwischen ebenfalls bei Zeitz angelangt, hatte aber keine Zeit gehabt, die steinerne Brücke bei Kösen zu zerstören, und wollte nun in Zeitz alle aus-

*) Aus dem Wiener Kriegsarchiv.

wärtigen Detachements von Freiburg, Kösen, Camburg und Dornburg erwarten und daselbst an sich ziehen.

Aus vorstehender Meldung ergab sich also, daß die Uebergangspunkte in der Gegend von Naumburg ganz von Truppen entblößt wären. Gyulai beschloß daher, mit seinem Armeecorps von Pegau aufzubrechen, mit der Absicht, über Teuchern schleunigst nach Naumburg zu gelangen, weßhalb er auch dem Feldmarschalllieutenant Murray befahl, mit seinen Truppen und der Brigade Salins in Teuchern zu ihm zu stoßen.

Die österreichischen Regimenter Rosenberg und St. Vincent Chevauxlegers unter Generalmajor Scheither marschirten gegen 11 Uhr Vormittags auf Lützen, um daselbst die abziehenden Franzosen zu beobachten und ihnen möglichst zu schaden. Letztere rasteten bei Lützen von Mittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr, wobei sie förmlich abkochten, fütterten und ihre Fuhrwerke in Parks auffuhren.

C.

Verhalten der schlesischen Armee.

Nach Anführung der Vorkehrungen auf der Ost-, Süd- und Westseite von Leipzig, die von der böhmischen Armee getroffen wurden, um sich genannter Stadt zu bemächtigen, wird es nöthig, noch einen Blick auf die Nordseite zu richten, um auch die Vorbereitungen der schlesischen und der Nordarmee zur Wegnahme von Leipzig zu erfahren.

Die russischen zur schlesischen Armee gehörigen Truppen standen von der Pleiße bis zur Parthe vor dem Halle'schen Thore. Es boten sich hier zwei Eingänge zum Eindringen in die Halle'sche Vorstadt dar, nämlich der Weg über Pfaffendorf durch die Rosenthaler Pforte und die Halle'sche Straße nach dem Halle'schen Thor in die Gerbergasse. Beide Zugänge führten über schmale Brücken. Vor dem erstgenannten Eingange lag das Vorwerk Pfaffendorf, und vor der Brücke des Halle'schen Thores hatten die Franzosen eine Flesche aufgeworfen und mit drei Geschützen besetzt. Beide

Stadtzugänge, besonders aber der am Halle'schen Thor, wurden aus den am linken Partheufer gelegenen und mit Geschützen besetzten Gärten in DD bestrichen und von verschiedenen Stellen aus flankirt. Uebrigens floß die Parthe dicht an diesen Grundstücken hin, die durch zahlreiche Tirailleurs vertheidigt wurden, von welchen das vorliegende Terrain am rechten Ufer kräftig bestrichen werden konnte, ohne daß sie Gefahr liefen, mit den Gegnern in's Handgemenge zu kommen, weil sie das Parthewasser dagegen schützte.

Blücher und sein Chef vom Generalstabe, General Gneisenau, erkannten sehr bald, daß beide Punkte schwer zu nehmen waren, daß aber der Angriff auf das Halle'sche Thor, falls er glückte, gerade auf des Feindes Rückzugslinie führe, und man dabei weder durch enge Durchgänge, noch durch eine nochmalige Ueberschreitung der Pleiße aufgehalten sei, wie solches der Fall war, wenn man den Hauptangriff gegen Pfaffendorf richtete.

Blücher bestimmte daher, den Hauptangriff gegen das äußere Halle'sche Thor zu richten, um dadurch alsbald in die Promenaden und von da zum äußeren Rannstädter Steinwege zu gelangen, auf welchem die Franzosen nach Lindenau retirirten. Ferner ließen sich gegen das Halle'sche Thor mehr Geschütze als vor und hinter Pfaffendorf verwenden. Um jedoch den Angriff auf das Thor zu erleichtern, auch die hier befindlichen französischen Streitkräfte mehr zu vertheilen, befahl Blücher dem General v. Sacken, mit der 27. russischen Division von Gohlis her gegen Pfaffendorf vorzurücken und mit ihr gleichzeitig anzugreifen. General Langeron, dem Blücher das Forciren des Halle'schen Thores übertrug, hatte, von Schönfeld kommend, erst spät in der Nacht die Parthe überschritten, daher er seine Truppen nicht eher als früh 9 Uhr versammelte und in zwei Colonnen formirte. In dieser Zeit traf bei Blücher und dem General v. Sacken zwischen Leipzig und Eutritzsch, nach Mockau zu, der Leipziger Rathsaufwärter Müller unter Begleitung eines französischen Trompeters zu Pferde mit dem Seite 245 abgedruckten an den die feindliche Avantgarde commandirenden General gerichteten Schreiben des Leipziger Magistrats ein. Dieser Aufwärter

war der eigentlichen Deputation in der achten Stunde voraus= geschickt worden, um jene vorläufig anzumelden. Da aber die dazu erwählten Rathsmitglieder, bestehend aus dem Handlungsdeputirten Dufour und dem Senator D. Groß nebst einem sie begleitenden französischen Officier, ihr vorgestecktes Ziel, nämlich den feindlichen Obergeneral, gar nicht erreichten, sondern wegen des inzwischen erfolgten Angriffs auf die Halle'sche Vorstadt nur bis zur Ausmündung der damaligen Hinter=, jetzigen Schützengasse gelangten, wo ihnen der Franzose die Unmöglichkeit vorstellte, unter diesen Umständen den feindlichen Commandirenden aufzufinden, so kehrte die eigentliche Deputation wieder nach der Stadt zurück.

Aus der Art und Weise, wie die Bitte um Schonung der Stadt Seiten Napoleon's eingeleitet war, ersah Blücher sehr bald, daß diese ganze Unterhandlung nur dazu dienen sollte, den Franzosen mehr Zeit zu ihrem Abzuge zu verschaffen. General Blücher schickte daher den Rathsaufwärter Müller mit der mündlichen Antwort zurück, „daß Leipzig von den unter seinem Commando stehenden Truppen keine Plünderung zu besorgen habe." Auch sendete er den Oberstlieutenant v. Ende in die Stadt, um den Commandanten aufzufordern, sich zu ergeben; allein dieser Officier erhielt am äußeren Halle'schen Thore von dem dort befehligenden französischen General die Mittheilung, daß sowohl Napoleon als auch der König von Sachsen noch in Leipzig wären und er ihn nicht einlassen könne.

Blücher hatte den erwähnten Vorläufer der Leipziger Magistratsdeputation unter Anderem auch gefragt, „ob sich noch viele Truppen in Leipzig befänden," was derselbe verneinte, weil er bei seinem Abgange aus der Stadt nur die wenigen auf dem Markte aufgestellten baden'schen Truppen gesehen hatte, aber nicht wußte, daß inzwischen die Corps von Augereau, Marmont und Poniatowski in die Vorstädte gerückt waren, um dieselben zu vertheidigen. Nach der Einnahme von Leipzig durch die Verbündeten brachte diese Angabe obigen Rathsaufwärter in große Gefahr, weil man ihn für einen französischen Spion hielt, der vorsätzlich gegen Blücher eine falsche Aussage gemacht habe. Letzterer

wollte ihn daher vor ein Kriegsgericht stellen, indessen gelang es ihm, seine Unschuld zu erweisen.

Die rechte Sturmcolonne, welche das 10. Infanteriecorps (Kapzewitsch) bildete, und die linke, die aus dem 8. Infanteriecorps (St. Priest) bestand, sollten hierauf zum Angriff vorrücken, wozu St. Priest sogleich eine schwere Batterie, 28, welche die Gegend zwischen dem Halle'schen Thore und dem Dorfe Reudnitz bestrich und durch welche der Angriff der Nordarmee auf das Hinterthor erleichtert werden sollte, am rechten Ufer der Parthe auffahren ließ. Ein Theil des 8. Corps sollte sich dagegen der Scharfrichterei zuwenden, von wo aus sodann die Flesche vor der Brücke des Thores flankirt und deren Erstürmung erleichtert werden konnte. In dieser Zeit erfuhren, nach dem Tagebuche des Generals Langeron, die Truppen auch die Beförderung des Generals Blücher zum Feldmarschall, welche Nachricht von Allen mit der größten Freude aufgenommen wurde*).

Die bei der schlesischen Armee befindlichen Kosaken, sowie die übrige leichte russische Reiterei gingen noch den 19. in die Gegend von Weißenfels ab.

Nach dem Werke: „Das Leben des Feldmarschalls York v. Wartenburg von Droysen," 3. Band, S. 173, bekam York die erste officielle Nachricht über den am 18. October erfochtenen Sieg, als er bei Großkugel in der Nacht vom 18. zum 19. einige Stunden rastete. Diese Kunde wurde von den Truppen mit Jubel aufgenommen und gegen 7 Uhr Morgens in Halle unter dem größten Enthusiasmus der Bewohner eingezogen. York ließ sogleich die Pässe über die Saale, die dem weiteren Rückzuge des Feindes günstig sein konnten, besetzen, weßhalb Oberst Jürgas mit einem Theile der Reservecavalerie nach Merseburg rückte und die leichte Reiterei nach Weißenfels vorging, während General Horn die Brücke bei Halle und General Hühnerbein Burgliebenau und die Zugänge nach Merseburg deckten, wo überdieß schon russische Truppen standen. York eilte, da er ohne

*) Die wirkliche Ernennung durch königlichen Befehl erfolgte erst Tags darauf.

genauere Kunde war, voraus, um zu recognosciren, und sendete Major Sandrart mit Husaren und Kosaken ab, um Freiburg und Laucha vor den Franzosen zu erreichen.

D.

Vorgänge bei der Nordarmee.

Seiten der Nordarmee beabsichtigte man*), den General Woronzow mit der Avantgarde unter General Winzingerode, bestehend aus fünf Bataillonen russischer Jäger, von Schönfeld her gegen die Milchinsel vorgehen und diese angreifen, sowie auf das Hinterthor rücken und dasselbe stürmen zu lassen, um von dieser Seite in die Stadt einzudringen, wozu die Aufstellung zwischen Schönfeld und Volkmarsdorf oder etwas weiter rückwärts genommen werden sollte. Doch fand später hier eine Abänderung statt, indem Woronzow's Truppen auf den linken Flügel der Nordarmee gezogen wurden und, anstatt das Hinterthor zu stürmen, in der Gegend des Hospitalthores in die Grimma'sche Vorstadt eindrangen.

Das dritte preußische Armeecorps (Bülow) formirte sich mit Tagesanbruch dergestalt, daß sein rechter Flügel sich bis über die Chaussee (von Leipzig nach Taucha) gegen Schönfeld hinzog, wogegen der linke sich bis an die Paunsdorfer Windmühle erstreckte und das Dorf Sellerhausen vor der Fronte der ganzen Position lag. Auf die Nachricht, daß sich die Franzosen zurückzögen, gingen die Brigaden Hessen-Homburg und Borstel weiter vor, während die Brigade Krafft als Reserve sich dahinter aufstellte und die Reservereiterei in der Ebene rechts der Kohlgärten wieder hinter der Brigade Krafft eine Position nahm.

Der Kronprinz von Schweden befahl dem Prinzen von Hessen-Homburg, die Dörfer Volkmarsdorf und Reudnitz, welche die Franzosen noch besetzt hatten, anzugreifen. Des

---

*) Nach Nachrichten aus dem preußischen Kriegsarchiv.

Letzteren Brigade bildete den linken Flügel der vorgehenden Truppen. Ihm zur rechten stand die Brigade Borstel, welche ihn dabei unterstützen sollte. Obigem Befehle gemäß schritten sogleich fünf Bataillone der Brigade Hessen-Homburg mit einer russischen schweren und einer halben preußischen Batterie um 8 Uhr Morgens zum Angriff auf die beiden genannten Dörfer vor. General v. Borstel folgte mit sieben Bataillonen, in zwei Treffen formirt, rechts neben der Brigade Hessen-Homburg. Und während die Tirailleurs des Colbergischen Regiments, von dem Füselierbataillone des dritten ostpreußischen Regiments und von dem zweiten ostpreußischen Grenadierbataillone unterstützt, Volkmarsdorf und Reudnitz angriffen und die darin befindlichen Franzosen nach Leipzig zurückwarfen, richteten die anderen drei Bataillone ihren Angriff auf Crottendorf und Anger, wogegen die diesen Bataillonen beigegebene leichte Reiterei nunmehr zurückgeschickt ward.

Der Commandeur der preußischen Reservecavalerie, Generalmajor v. Oppen, war schon früher über Sellerhausen gegen Stötteritz abgeschickt worden, um das österreichische Regiment Kaiser-Husaren wegen der sich dort zeigenden französischen Reiterei zu verstärken; allein bei seiner Ankunft daselbst war sein Beistand nicht nöthig, weßhalb er umkehrte und nun vom Kronprinzen von Schweden den Befehl erhielt, mit seiner Reiterei den Rietschkegraben zu überschreiten und mit der in Stüntz und Sellerhausen befindlichen preußischen Infanterie die Franzosen, welche Miene machten, sich nochmals in Reudnitz zu setzen, zu verfolgen.

Als Volkmarsdorf und Reudnitz von der preußischen Infanterie behufs weiteren Vorgehens verlassen werden sollten, bestimmte der Kronprinz 8½ Uhr Morgens den General v. Borstel, diese beiden Orte mit einem Theile seiner Brigade zu besetzen, wobei dieser auch noch das pommer'sche Husaren- und ein Kosakenregiment zugetheilt erhielt. Seine Reserve beim weiteren Vorrücken auf Leipzig bildeten sechs russische und zwei schwedische Bataillone. General v. Borstel ging hierauf seinerseits mit der Abtheilung des Oberstlieutenants v. Schoon (sieben Bataillonen) bis zum Hochgericht an dem

äußeren Grimma'schen Thor vor, wobei sich die beiden Füselierbataillone und das pommer'sche Grenadierbataillon an der Spitze befanden. Er nahm mit dem ersteren auf dem dasigen flachen Höhenzuge eine Stellung, 7, während das Grenadier-Bataillon die Kohlgärten besetzte und die Reserve sich dahinter aufstellte.

Die reitende Batterie Steinwehr ging jetzt mit der Cavalerie ebenfalls zur Verfolgung des Feindes vor, während die beiden anderen reitenden Batterieen und 3 Geschütze der 7. russischen Batterie durch die Gehöfte von Volkmarsdorf und die Kohlgärten folgten, sich dicht vor der Vorstadt aufstellten und die Franzosen mit solchem Erfolg beschossen, daß letztere ihr Feuer bald darauf einstellen mußten.

Die Brigade des Prinzen Hessen-Homburg erhielt nunmehr die Bestimmung, den Angriff gegen das äußere Grimma'sche Thor zu unternehmen, wobei ihr die Brigade Borstel beistehen sollte, falls sie Unterstützung bedürfe.

Die Kanonade gegen die Leipziger Vorstädte hatte inzwischen schon auf mehreren anderen Orten angefangen.

Gegen 7 Uhr früh trafen der Kaiser von Rußland und der König von Preußen bei Probstheide auf dem Schlachtfelde ein, als eben die verschiedenen Colonnen zum Angriff auf die Leipziger Vorstädte im Vorrücken begriffen waren. Die Monarchen begaben sich mit dem Fürsten Schwarzenberg und einer großen Suite bis vor an die Straßenhäuser, welche General Paumgarten eben durch die Avantgarde mit Infanterie besetzen ließ.

Graf Klenau stellte dagegen das Gros seines Corps unter dem Fürsten Hohenlohe-Bartenstein hinter Stötteritz auf, während die Reiterei der Vorhut nebst einer Cavaleriebatterie noch weiter gegen Leipzig bis 8 vorschritt.

Der Nebel fiel, und die Sonne trat im hellsten Glanze daraus hervor, so daß die geängstigten Bewohner Leipzigs das sich über ihnen zusammenziehende drohende Schlachtenungewitter völlig übersehen konnten, welches entscheiden sollte, ob ihre Stadt in einigen Stunden noch bestehen oder in einen Schutthaufen verwandelt sein würde, indem sich bereits

die erste Colonne (unter Bennigsen), die das Hospitalthor anzugreifen bestimmt war, im Anmarsche befand,

die zweite Colonne (unter Barclai) nebst Reserven und Garden zum Sturme auf das Sand- und Windmühlenthor (doch etwas später) vorrückte und

die dritte Colonne (unter Colloredo) sich dem Petersthore näherte.

Nach Plotho's Werk: „Der Krieg in Deutschland und Frankreich in den Jahren 1813 und 1814" S. 417 benutzte der Kaiser Alexander diesen Moment, um jedem Bataillone Großmuth gegen die überwundenen Feinde und Menschlichkeit gegen die Bewohner Leipzigs anzuempfehlen, indem er an jedes heranritt und zu ihm sagte: „Kinder, gekämpft habt ihr in den letzten Tagen auf's Neue als tapfere Krieger, als unbesiegbare Helden. Jetzt aber seid großmüthig gegen die Besiegten und gegen die unglücklichen Bewohner der Stadt; euer Kaiser bittet euch darum, und wenn ihr mich liebt, woran ich nicht zweifle, so werdet ihr meine Befehle treu erfüllen." Und die Officiere und Soldaten gelobten mit lauter Stimme, so wie er geboten, zu handeln.

Gegen 10 Uhr traf auch hier ein Parlamentair, Namens Wichmann (Steuereinnehmer in Leipzig), als Vorläufer der später abgegangenen Magistratsdeputation, mit einem ihm beigegebenen französischen Trompeter, zu Pferde aus der Stadt kommend, ein. Dieser Mann, der zum Petersthore hinausgelassen wurde, stieß zuerst am steinernen Kreuz unweit Connewitz dicht an der Pegau-Bornaer Straße auf einen daselbst aufgestellten österreichischen Jägerposten. Er übergab sein Schreiben an den die Avantgarde befehligenden General. Die an den Fürsten Schwarzenberg gesendete Deputation, bestehend aus dem Hofrath Gehler und dem Handlungsdeputirten Köhler, kam jedoch, da sie wie die an den Kronprinzen von Schweden bestimmte erst später abging, nur bis vor das äußere Grimma'sche Thor, weil auch sie das inzwischen eröffnete Gefecht umzukehren bestimmte.

Da nun der Kaiser Alexander befohlen hatte, jeden Parlementair vor ihn zu bringen, weil er ihn selbst sprechen wollte, so

ward gedachtem Wichmann von dem österreichischen Posten sein Schreiben abgenommen und unverzüglich weiter befördert, er selbst aber einstweilen zurückbehalten, kurz darauf jedoch mit verbundenen Augen und in Begleitung einiger österreichischen Husaren weiter geführt, wobei er zuerst auf den General Greth und dann auf den General Grafen Nostitz stieß. Hier bekam Wichmann den Befehl, den Kaiser von Rußland auf einem bestimmten Orte zu erwarten, wohin ihn auch sogleich seine Begleiter brachten. Als ihm gestattet wurde, das Tuch von den Augen zu nehmen, befand er sich dicht vor dem Gerippe der Quandt'schen Tabacksmühle und unter einer großen Anzahl von Officieren. In demselben Augenblicke kam auch der sächsische Oberst v. Ryssel der Jüngere. Dieser hatte nämlich, als die Deputirten Gehler und Köhler unverrichteter Sache zurückkehrten, sich beim sächsischen Cabinetsminister Grafen Einsiedel erboten, eine anderweite Deputation zu begleiten. Da aber die eben erst zurückgekehrten Rathsherren keinen zweiten Versuch wagen mochten, so führte Oberst v. Ryssel denselben für sich allein aus. Er ritt daher in Begleitung eines sächsischen Gardehautboisten, der hierzu ein Kürassierpferd besteigen mußte, vor das äußere Grimma'sche Thor, woselbst er auch so glücklich war, die Monarchen aufzufinden, indem er gegen 10 Uhr bei ihnen eintraf, als man eben Wichmann von der Bornaer Straße herüber brachte. Nach des Letzteren speciellen Angaben hat er nebst Ryssel mit dem Kaiser von Rußland und dem Könige von Preußen eine Unterredung gehabt, woran jedoch Manche zweifeln, obwohl mehrere glaubhafte Andeutungen vorhanden sind, die dieses Zwiegespräch höchst wahrscheinlich machen.

Wichmann's Angaben zufolge schwieg der Kaiser von Rußland auf seine und des Obersten v. Ryssel Bitte um Schonung der Stadt einige Augenblicke und sagte dann, zu Letzterem gewendet: „Nun gut, ich will es!" Darauf rief er nach Trompetern, welche augenblicklich herbeisprengten und nach einigen zu ihnen gesprochenen russischen Worten pfeilschnell nach den Straßenhäusern zujagten, hinter welchen das Kanonenfeuer schon angefangen hatte und ununterbrochen tobte.

Sodann sagte der Kaiser: „Ich befehle, daß kein Soldat eher in ein Haus gehe, als bis ich selbst darin bin!“ wendete sich wieder zu den beiden Parlementairs und sprach zu Oberst v. Ryssel: „Sagen Sie dem König,“ und zu Wichmann: „Sagen Sie den Bewohnern, daß ich es nicht liebe, das Unglück zu vermehren, daß ich und die mit mir verbündeten Souveraine nur das Glück der Völker wollen *)!“

So weit die Angaben Wichmann's, dessen Eintreffen bei den Monarchen unter Anderem auch durch einen Bericht des 8. schlesischen Landwehrbataillons bestätigt wird, indem es beim 19. October darin heißt, daß der aus Leipzig abgegangene und der Deputation des Stadtraths vorausgeschickte Parlementair vor diesem Bataillon, wo sich eben die Monarchen befunden hätten, eingetroffen und darauf eine Zeit lang angehalten worden sei.

Eine anderweite Bestätigung dieses Vorganges liefert der damalige Generaladjutant des Königs von Preußen, Oberstlieutenant v. Natzmer **), als Augen- und Ohrenzeuge bei obiger Unterredung der beiden Parlementairs mit den Monarchen. Sie wird den Geschichtsforschern um so willkommener sein, weil sie zugleich, wie weiter unten angeführt werden soll, einen authentischen Beweis dafür liefert, daß der König Friedrich August noch im letzten Augenblick, beim Abschiede, persönlich von Napoleon hintergangen worden ist. General von Natzmer sagt nämlich: „Von Seiten des Raths zu Leipzig kam eine an die verbündeten Monarchen abgesendete Deputation während des Gefechts vor die Stadt mit der Bitte, Leipzig zu schonen. Da jedoch diese Deputirten von keiner Militairbehörde abgesendet waren, so ließ man sich auf nichts mit ihnen ein und sagte: „„daß, wenn sich die Franzosen aus der Stadt zögen und keine fernere Vertheidigung in selbiger vornähmen, auch kein Angriff darauf geschehen würde.““

---

*) Aus Wichmann's hinterlassenem Memoir, welches sich auf dem Rathhause zu Leipzig und auch in anderen Händen befindet.

**) Gegenwärtig Generallieutenant a. D.

Der Oberst v. Ryssel trug außer der Bitte um Schonung der Stadt den Monarchen auch noch das Gesuch vor, daß die in der Stadt befindlichen Sachsen auf dem Markte vereinigt werden und keinen Antheil an dem Gefechte nehmen, aber auch nicht als Gefangene betrachtet werden möchten. Zugleich bat er um Absendung einiger Officiere zu den Unterhandlungen. Es ward hiernach der preußische Flügeladjutant v. Natzmer und der russische General v. Toll zu diesem Behufe von den Monarchen nach Leipzig abgesendet, um darüber mit dem Könige von Sachsen zu sprechen. Nach vielfältigem Bemühen gelangten die beiden verbündeten Officiere erst zum Fürsten Poniatowsky, dann zum Marschall Augereau, darauf zum Marschall Victor und endlich in die Stadt zum Könige von Sachsen*)."

Der Kaiser von Oesterreich leistete den übrigen Monarchen diesen Morgen nicht Gesellschaft, sondern fuhr später in einer vierspännigen Droschke von Rötha nach Zehmen, wobei ihn Graf Wrbna und einige andere Personen aus seiner Suite begleiteten, sowie ihm auch der Gärtner aus Rötha folgen mußte, um als Wegweiser und Auskunftgeber über die Gegend zu dienen. Nach des Letzteren Angabe ritt der Kaiser von Zehmen nach Güldengossa, Störmthal, Liebert-

*) Vergleicht man Wichmann's Bericht mit allen übrigen Umständen bei dieser Mission, so ergiebt sich, daß man diesen Steuereinnehmer wahrscheinlich für einen wirklichen Rathsdeputirten hielt und daß selbiger, durch Eitelkeit und eine ihm eigenthümliche Exaltation und Redseligkeit getrieben, sich in der ihm aufgedrungenen Rolle wohlgefiel, aber auch solcher gemäß sich benahm. Eine ganz ähnliche Rolle spielte der Oberst v. Ryssel, denn, obschon er nur ein Begleiter der neu abzusendenden Deputation sein wollte und sich freiwillig dazu meldete, so trat doch auch er als Beauftragter auf, was seinem Charakter ebenfalls völlig angemessen war, indem er einen gewissen Grad von Eitelkeit und einen großen Geschäftseifer besaß, der ihn antrieb, überall zu wirken, wo sich ihm nur Gelegenheit bot. Beide genannte Männer hatten aber gewiß die besten Absichten für den König und Leipzigs Bewohner. Sie verdienen daher unbedingt großen Dank für ihr jedenfalls gewagtes Unternehmen, da sie, abgesehen davon, daß sie jeden Augenblick ihr Leben bedroht sahen, für die Stadt das Gute bewirkten, daß der Kaiser Alexander sich ihrer annahm und ihr Schutz gegen Plünderung rc. gewährte.

wolkwitz, Probstheide und Connewitz, von wo aus man das Lößniger Herrnhaus noch brennen sah. Auf der Anhöhe hinter Connewitz hielt sich der Kaiser sehr lange auf und betrachtete die vielen brennenden Dörfer, wobei er sich nach ihren Besitzern und umständlich nach ihren Verhältnissen erkundigte. Von jenem Höhenzuge ritt der Kaiser über den Thonberg nach Probstheide und gerade auf die Quandt'sche Tabacksmühle zu, während in dieser Gegend noch mancher Kanonenschuß fiel und der Kaiser selbst in Gefahr kam.

Fünfundvierzigster Abschnitt.

Verhalten der Franzosen unmittelbar vor dem Angriff der Verbündeten auf Leipzig am 19. October 1813.

Der Durchmarsch und Auszug der retirirenden Franzosen aus Leipzig dauerte nach angebrochenem Tage ebenso wie in der Nacht vom 18. zum 19. bei allen Truppengattungen ununterbrochen fort. Dieser dicht gedrängte Marsch wurde jedoch der Stadt sehr nützlich. Die Franzosen hatten nämlich jetzt 36 Centner Pech requirirt, um damit die Häuser des Rannstädter Steinwegs und die längs des Mühlgrabens in Brand zu stecken. Zwar war diese Forderung unter dem Vorwande, daß Pech nicht aufzutreiben sei, abgeschlagen worden, aber dessenungeachtet hatten die Franzosen solches bei dem Seilermeister Leitheritz aufgefunden und in Beschlag genommen. Der Wagen mit dem Pech war nach langem Drängen schon durch das innere Rannstädter Thor glücklich hinausgekommen; als er aber an die dort stehende Postsäule gelangte, ward er von dem Zuge der vorüberströmenden Flüchtlinge förmlich umgerannt. Das Pech blieb liegen und kam nicht zu der Stelle, wo es verwendet werden sollte.

Noch giebt eine Nachricht*) an, daß man wahrscheinlich

---

*) Ein Aufsatz aus den Rathsacten zu Leipzig, überschrieben: Acta, unterschiedene Denkwürdigkeiten betreffend, LXI. 35, vom Oberstadtschreiber Werner, vorgelesen zum Andenken des 19. Octobers 1813 bei Gelegenheit eines silbernen Jubelfestes in der Gesellschaft der Harmonie zu Leipzig.

auch die Absicht gehabt hatte, die Brücke am inneren Grimma'schen Thore zu sprengen, indem der Polizeilieutenant Püschel zufällig bemerkte, daß unter dieser Brücke ein ganzer Berg von Patronen und Pulver lag, was er bei dem gewöhnlichen Rapport auf dem Rathhause erzählte. Es wurden darauf sofort zwei Chaisenträger mit der Weisung abgeschickt, von beiden Seiten des sogenannten Zwingers sich unbemerkt von den Wachen unter die Brücke zu schleichen und das daselbst aufgehäufte Pulver in den unter dem Brückenbogen befindlichen Wassertümpel zu werfen, was auch geschah.

Bevor nun in das Detail des Angriffs auf Leipzig eingegangen werden kann, scheint es nothwendig, die äußeren Umfassungen der Vorstädte, auf welche derselbe geschah, sowie das unmittelbar davor gelegene Terrain mit militairischem Blicke etwas näher in's Auge zu fassen, um daraus zu erkennen, welche Stellen durch ihre Lage und Beschaffenheit den Franzosen bei der Vertheidigung der Vorstädte besonders günstig waren.

Es sollen bei dieser Betrachtung drei Hauptfronten an dem äußeren Umfange der Vorstädte und ihrer Gärten angenommen werden, nämlich:

a) die Nordfronte, d. h. die von Pfaffendorf bis zum äußeren Hinterthore, *AB*.

b) die Ostfronte, d. h. die vom äußeren Hinter- bis zum Windmühlenthore, *BC*, und

c) die Südfronte, d. h. die vom Windmühlen- bis zum Münzthore, *CD*.

Das dicht vor den äußersten Umfassungswänden oder Gärten der Frontseite, *AB*, gelegene Feld ist zwischen Pfaffendorf, Eutritzsch und Mockau sanft ansteigend. Von der Scharfrichterei nach Schönfeld hin bis Volkmarsdorf herüber enthält das der Vorstadt zunächst gelegene Terrain zum Theil nasse, bei Regenwetter nicht leicht zu passirende Wiesen und mehrere sie durchschneidende Gewässer, so daß nur erst vor der Milchinsel ein für Truppenbewegungen günstiger Boden zu finden ist. Zwischen der Milchinsel und

dem Münzthore steigt das Feld von der Enceinte der dortigen Vorstädte an allenthalben bis gegen den Thonberg, nach der Quandt'schen Windmühle und Connewitz zu, ganz sanft aufwärts; auch findet sich hier überall trockener, fester Boden. Zwischen dem Spitalthore und dem Windmühlenschlage liegen ziemlich ausgedehnte und auch ziemlich tiefe Sandgruben, worin sich damals noch überdieß einige kleine Teiche, durch einem Graben untereinander verbunden, vorfanden. Gerade vor dem Sandthore standen über dem östlichen Rande dieser Gruben und mitten vor dem Wege, der nach genanntem Thore quer durch dieselben in die Stadt führte, vier kleine steinerne Pulvermagazine, die mit einer Mauer umschlossen waren und zur Aufbewahrung des Schießbedarfs der damit handelnden Kaufleute dienten. Links vom Münzthore oder Münzschlage schützten verschiedene Teiche, der Floßgraben, die alte Pleiße, Wehrwässer und die Elster die Stadt Leipzig gegen einen Angriff, so daß nur der Theil derselben diesem ausgesetzt war, der zwischen der Milchinsel und dem Münzthore lag.

Betrachtet man aber die Form der Umfassungslinie oder die Enceinte der daselbst befindlichen Gartenmauern und Gehöfte, so ergiebt sich, daß das Vorwerk Pfaffendorf und die Scharfrichterei das Halle'sche Thor durch ihre vorgreifende Lage doppelt flankirend vertheidigten, folglich beide Punkte, *A* und *E*, bei Vertheidigung dieses Stadtzuganges gleichsam als detachirte, vorgelegene Werke betrachtet werden konnten, wenn sie früher beachtet wurden. Sie mußten genommen worden sein, ehe man bis an die Flesche, *F*, und an die Brücke vor dem Halle'schen Thore gelangen konnte. Ferner bildeten die dazwischen gelegenen Gärten und Hinterhäuser der Gerbergasse, *G*, *H*, *I*, *K*, *L*, *M*, mit der dicht dabei hinfließenden Parthe und den daran befindlichen Gräben eine Linie, die durch ihre mehrfache Brechung wieder in sich eine gehörige Seitenvertheidigung gestattete, indem von hier aus die vorliegenden, etwas tieferen Wiesen rasirend und flankirend bestrichen werden konnten. Die über alle die übrigen Gärten hinausreichende sogenannte Milchinsel mit ihrem Garten verschaffte neue Gelegenheit, die zunächst angrenzenden Gärten, z. B. *N*, *O*, bis

zum äußeren Grimma'schen Thore hin durch ein fast rechtwinkeliges Flankenfeuer zu vertheidigen*). Denselben Vortheil gewährte der Johanniskirchhof, indem von diesem aus ebenfalls nicht allein die Gartenlinie, *N*, *O*, sondern auch die *P*, *Q* eine kräftige Seitenvertheidigung erhalten konnte. Behauptete daher die Besatzung von Leipzig die Milchinsel und den Johanniskirchhof und führte sie von diesen beiden vorspringenden Punkten eine solche, so war ein Eindringen der Angreifenden von *A* bis *Q* nicht leicht und eine Erstürmung des Hinter-, des äußeren Grimma'schen und des Hospitalthores nicht füglich denkbar, daher bei einer geregelten Vertheidigung diese beiden Punkte unbedingt zuerst genommen werden mußten. Die zwischen dem Sandthor und dem Windmühlenschlag befindlichen Sandgruben mit den vorliegenden Pulverhäusern und ihrer Umfassung boten den französischen Tirailleurs eine vortheilhafte und ziemlich gedeckte Stellung dar, wodurch sie das Eindringen in das Sandthor und durch den Windmühlenschlag lange verzögern konnten, indem ihnen hier nur mit Granatfeuer gut beizukommen war; denn wollte man sie stürmend aus diesen Gruben treiben, so mußten sich die Angreifenden beim Durchschreiten des freien Feldes einem doppelten Frontalfeuer aussetzen und bekamen noch überdieß ein nahes Flankenfeuer aus dem Johanniskirchhofe und dem Pulvermagazinhofe. Weniger waren das Petersthor und das Münzthor zur Vertheidigung geeignet, obschon auch hier die Gehöfte *R* und *S* Gelegenheit dazu gaben. Indessen würde der Ingenieur, sowie der Artillerist bei genauer Betrachtung der ein- und ausgehenden Winkel und der vorspringenden Plätze dieser Enceinte der Vorstädte von Leipzig leicht diejenigen Stellen zu finden gewußt haben, die mit einigen Feldbefestigungen oder Batterieen zu versehen waren. Da nun Napoleon sich schon seit dem 14. October bei dieser Stadt befand, dieselbe

*) Gegenwärtig ist hier Alles so verändert, daß es unmöglich ist, das damalige Terrain wieder herauszufinden, weil dieser Boden bebaut ist und die dortigen Vorstädte jetzt weit über jene Grenzen hinausreichen.

auch viel früher schon besetzt hatte, so ist es schwer zu entziffern, warum er nicht auf einige Anordnungen dieser Art dachte, die sich hier viel leichter und in kürzerer Zeit als bei Dresden ausführen ließen, und zwar ist dieß um so unerklärlicher, da er dergleichen Befestigungen zwischen Lindenthal und Möckern, vor Lindenau und vor dem Halle'schen Thore, sowie auch an allen Stadtausgängen vornehmen ließ. Es giebt diese Unterlassung einen neuen Fingerzeig, wie sehr er darauf rechnete, daß entweder seine Gegner auch hier vor ihm zurückweichen würden oder er als Sieger aus diesem Kampfe hervorgehen müsse.

Die Umschließung der Vorstädte bestand in der Mehrzahl nur aus Ziegel- und Bretwänden, worein noch in der Nacht vom 18. zum 19. October die nöthigen Schießluken und Oeffnungen geschlagen wurden. Hinter den Thoreingängen selbst waren innerlich spanische Reiter, Schlagbäume, Pallisadirungen ꝛc. angebracht und in die Thorflügel selbst Schießlöcher geschnitten. Außen an diesen Stadteingängen und Schlägen waren hier und da Batterieen oder auch nur einzelne Geschütze zur Bestreichung des vorliegenden Feldes völlig frei stehend aufgefahren.

Mit einem Worte, aus allen den vorhandenen Nachrichten über das hier von den Franzosen beobachtete Verfahren zur Vertheidigung der Leipziger Vorstädte geht hervor, daß die französische Armee überrascht wurde und keine ernste Vertheidigungsmaßregel getroffen, noch weniger dazu einen bestimmten Vertheidigungsplan gefaßt hatte, sondern daß man Alles dem zufälligen Gefechtsgange anheimstellte, weil die Franzosen die Milchinsel, den Johanniskirchhof ꝛc. nur sehr schwach besetzten und diese so wichtigen Terrainstellen sehr bald den Verbündeten überließen. Höchst wahrscheinlich hatten daher die sich zurückziehenden und verfolgten Franzosen nur sehr wenig Zeit, die zur Vertheidigung geeignetsten Punkte aufzusuchen und sich in ihrer eben eingenommenen Position einzurichten. Eben so wenig war es den Marschällen Poniatowski und Macdonald möglich, die zu besetzenden Gärten gehörig zu übersehen, weil Napoleon hierzu die letzten Truppen verwendete, denen der siegende Feind

auf dem Fuße folgte. Auch hatten diese französischen Armeecorps schon den 14., 16. und 18. anhaltend im Feuer gestanden und konnten daher nicht so auftreten wie sonst, weil ihre physischen und moralischen Kräfte endlich erschöpft werden mußten. Hätte Napoleon eine ernstliche Vertheidigung von Leipzig zur Sicherung eines geregelten Abzugs beschlossen gehabt, so würde er jedenfalls schon vorher andere Truppen dahin gewiesen und ihnen aufgetragen haben, die Zurückgehenden aufzunehmen und ihren Einmarsch nach Leipzig zu decken. Allein erinnert man sich, welche Bestandtheile vorzüglich das 8. und 11. Armeecorps bildeten, nämlich die Polen, die baden'schen und hessen-darmstädtischen Truppen, so wird man sehr bald daraus erkennen, daß er diese hier zu opfern beabsichtigte, um seine Franzosen zu erhalten.

Was die Stellen anlangt, wo etwa Brücken zur Erleichterung des Abzugs der Truppen hätten erbaut werden müssen, oder wo die in und hinter den Gärten schon vorhandenen benutzt werden konnten, um aus der Petersvorstadt und von dem vor derselben liegenden Brandvorwerk gleichzeitig in mehreren Colonnen nach Lindenau zu gelangen, so wird bei genauer Betrachtung des Planes VIII jeder Sachverständige diese bald erkennen, besonders wenn er sich daran erinnert, daß noch die Sauweiden- und die Heiligenbrücke völlig unversehrt standen und von letzterer nur der Bohlenbelag abgenommen war. Man konnte hierdurch einen großen Theil des der Armee so zahlreich folgenden Fuhrwerks ableiten und der Infanterie mehrere Auswege über einige wenige neu zu errichtende Brücken in und hinter den Gärten auf der Südwestseite der Vorstädte verschaffen.

An Brückenmaterial fehlte es nicht, da mehrere hölzerne Brücken in den Gärten über die Pleiße, sowie am Rannstädter Steinwege über den Mühlgraben in die gegenüber gelegenen Häuser führten, die zu militairischen Zwecken gar nicht nöthig waren. Ferner hätten sich auch wohl noch hier und da Kähne auftreiben lassen. Eben so wenig mangelte es an Stamm- und Strauchholz. Bei der bekannten Thätigkeit und Geschicklichkeit der französischen Pontoniere, Pioniere und Sapeurs dürfte es diesen nicht

schwer geworden sein, schnell einige Brücken und Wege herzustellen, wenn sie einen Befehl dazu erhalten hätten; so aber blieb dieser absichtlich oder unabsichtlich aus, und die Truppen mußten dafür büßen.

Vorstehende Abschweifung von dem eigentlichen Kampfe um die Leipziger Vorstädte mag der Laie entschuldigen, indem sie vorzüglich den Militair berührt, welchen sie darauf aufmerksam machen soll, daß der Rückzug bei Leipzig den Franzosen vorzüglich durch Nichtbeachtung der Localität so viel Nachtheil zuzog und daß Napoleon entweder denselben nicht durch frühzeitig getroffene Maßregeln verrathen wollte, oder in Folge der ganz unerwarteten Wendung seines Kriegsglückes nicht daran dachte, genaue Befehle darüber zu ertheilen, oder daß seinen Anordnungen nicht mehr pünktlich nachgekommen wurde. Die Franzosen selbst geben hierüber keinen offenen und ehrlichen Aufschluß, daher man bei der zu dieser Zeit im französischen Heere eingerissenen Unordnung annehmen darf, daß alle drei Gründe zusammen gewirkt haben. Das Endresultat jener Katastrophe giebt aber den Feldherren die warnende Lehre, für die Folge gewisse Vorsichtsmaßregeln in dergleichen Fällen nicht zu verabsäumen, weil solche Unterlassungen die Uebel eines Rückzuges nur vermehren und die daraus entspringenden Unfälle leicht die völlige Auflösung des Heeres herbeiführen können.

Sechsundvierzigster Abschnitt.

Angriff und Erstürmung der Vorstädte von Leipzig am 19. October 1813 von Morgens 8 bis Mittags 11 Uhr. Pl. VIII.

A.

Verhalten der russischen Reservearmee unter dem General Grafen v. Bennigsen.

Wie oben schon angeführt, war die preußische Reiterei unter General Oppen frühzeitig zur russischen Reservearmee gerufen worden, um die Cavalerie Bennigsen's zu unterstützen, falls die französische, wie man glaubte, nochmals vorbräche. Nachdem nun diese preußische Reiterei eingetroffen war, breitete sie sich vor der russischen Infanterie aus, die für jetzt noch auf ihre Reserveartillerie wartete. Um jedoch keine Zeit zu verlieren, richtete Bennigsen das Verlangen an den sächsischen General v. Ryssel den Aelteren*), ihm zum Angriff auf Leipzig die sächsische Artillerie zu überlassen, welche Anforderung jedoch abgelehnt wurde. Bei der Formirung der russischen Angriffscolonnen bekam aber jetzt die preußische Cavalerie aus den vor Leipzig aufgestellten französischen Geschützen, a,a,a, ein Feuer, welches derselben völlig nutzlose Verluste verursachte. General Oppen zog

*) Es waren die beiden hier in Rede stehenden Herren v. Ryssel Brüder, der Aeltere war Generalmajor, der Jüngere Oberster. Sie traten in preußische Dienste und erreichten Beide den Grad eines Generallieutenants.

sich daher, besonders als auch General Bennigsen die Fronte seiner Artillerie frei gemacht zu sehen wünschte, wieder auf das dritte preußische Armeecorps hinter Volkmarsdorf zurück.

Inzwischen schritt auch Klenau's Vorhut weiter auf Leipzig vor und ward ebenfalls von der ihr entgegenstehenden französischen Artillerie begrüßt; indessen ging der Oberlieutenant Lenk mit seiner Cavaleriebatterie bis 8 vor und brachte seine Gegner, b,b, bald zum Schweigen.

Die russische Angriffscolonne bestand aus der 12., 13. und 26. Division nebst einer voranmarschirenden Sapeurcompagnie. Die noch vor Leipzig auf dem Felde stehenden französischen Batterieen gingen hierauf, als die russische Reserveartillerie eingetroffen war und deren Infanterie nun von Zwei-Naundorf zwischen dem Anger und den Straßenhäusern vorrückte, schnell näher an die Vorstadt zurück. Nach v. Hofmann's Werk: „die Schlacht bei Leipzig" S. 58 fuhr die Reserveartillerie sogleich 48, nach Bennigsen's Bericht aber 60 zwölfpfündige Kanonen, 1',1', bis in den Bereich des kleinen Gewehrfeuers, um wo möglich irgendwo eine Sturmlücke in die crenelirten Umfassungswände des entgegenstehenden Theils der Vorstadt zu öffnen.

Die Tirailleurs von der Brigade des Prinzen Hessen-Homburg hatten schon früher das Feuer unweit des äußeren Grimma'schen Thores eröffnet und waren bereits bis dicht an die Gartenmauern und die Umfassungswand des Johanniskirchhofes gelangt. Da der Prinz nun vom General Bennigsen ersucht ward, ihm seine Artilleriefronte, 1',1', frei zu machen, so befahl er, die vorliegenden Schützen zurückzunehmen, was aber nicht geringe Mühe kostete, weil diese den Befehl nicht eher befolgten, als bis die Russen drohten, dessenungeachtet ihr Feuer zu eröffnen. Hierauf unterhielt die russische Artillerie ein heftiges Feuer gegen die erwähnten Mauern. Doch war sie nicht im Stande, eine Sturmlücke zu öffnen, weil die Kugeln die Wände zwar durchlöcherten, diese selbst aber aufrecht stehen blieben. Während dieser Beschießung erhielt Graf Bennigsen wegen der von Leipzig angelangten Deputirten

vom Kaiser Alexander den Befehl, mit dem Artilleriefeuer und Sturm auf Leipzig noch innezuhalten. Bald darauf kam jedoch die Weisung, „daß zu einem Vergleich keine Zeit mehr sei und die Waffen rasch entscheiden sollten." Das Artilleriefeuer wurde daher auf der ganzen Linie wieder angefangen und um so lebhafter unterhalten, weil General Bennigsen über den halbstündigen Zeitverlust persönlich sehr ungehalten war. Er befahl nunmehr, sogleich zum Sturme vorzuschreiten, fügte aber bei Todesstrafe die Verwarnung hinzu, „daß weder in der Vorstadt, noch in der Stadt geplündert werden solle."

Nach v. Wedell's Werke: „Feldzug der kaiserlich russischen Armee in dem Jahre 1814" wäre nur die 26. und 12. Division stürmend zwischen dem Hospital- und Sandthor, welche Eingänge sie auch nach der Disposition nehmen sollten, die 13. Division dagegen durch eine von den Sapeurs mit kühnster Todesverachtung gemachte Oeffnung zwischen den genannten Thoren in die Grimma'sche Vorstadt eingedrungen. Allein bei der Ausführung dieses Angriffs selbst hat sich die russische Angriffscolonne vielmehr nach dem Petersthore hingezogen und das Hospitalthor gar nicht angegriffen. Diese Truppen gingen sehr langsam um die Umfassungsmauern der Vorstadt herum; doch ist nichts Genaues darüber zu ermitteln, wo sie eigentlich in die Petersvorstadt hineingekommen sind; vielleicht geschah dieß durch den Windmühlenschlag, indem sie mehr in der Nähe des Peters- als des Grimma'schen Thores auf dem Roßplatze erschienen. Die Russen selbst schlagen ihren Verlust gering an und können folglich nur auf wenige Franzosen gestoßen sein. Wohl aber wollen sie dabei 56 Kanonen und 300 Munitionswagen erbeutet und den General Malachovski nebst 15 Officieren und 300 Polen gefangen genommen haben. Auch wird erzählt, General Bennigsen wäre an der Spitze einer dieser eindringenden Colonnen in der Vorstadt auf eine preußisch-schwedische Angriffscolonne gestoßen, wobei die Schweden auf die Russen, welche sie für Franzosen gehalten, gefeuert hätten. Dergleichen Irrungen sind bei solchen Angriffen leicht möglich, doch wollen, anderen

Nachrichten zufolge, diese Angaben nicht recht klar und glaublich erscheinen. Ueberhaupt sind diese Schilderungen sehr lückenhaft. Der Bericht des Generals Bennigsen besagt darüber nur Folgendes *):

„Ich selbst (Bennigsen) trat mit der 26. Division, 1², an deren Spitze sich General Paskiewitsch befand, durch das Grimma'sche Thor in die Stadt. Ein Theil der Truppen, 1³, ging durch das Petersthor. Ihm folgte die 12. Division, 1⁴, ebenfalls durch dieses Thor und durch die zwischen beiden Thoren gelegenen Gärten. Die 13. Division, 1⁵, drang in die Stadt durch eine Bresche, welche die Sapeurs des Oberstlieutenants Afanassiew in die Gartenmauern gemacht hatten."

Während dieses Gefechts schickte Bennigsen den Major v. Wedell in die Stadt, um dem Könige von Sachsen in des Generals Namen Schutz zuzusagen.

B.

Verhalten des Wittgenstein'schen und Kleist'schen Corps oder der zweiten Angriffscolonne unter Barclai de Tolly's Befehl.

Als die Truppen der zweiten Angriffscolonne zwischen dem Sandthore und dem Windmühlenschlag zum Angriff auf die Johannisvorstadt vorschritten, zogen sich die ihnen gegenüberstehenden Franzosen, ohne großen Widerstand zu leisten, zurück. Den rechten Flügel dieser Truppen bildete das Corps des Herzogs Eugen von Würtemberg, den linken Kleist's Corps. Theilweise wurden sie bei ihrem Vormarsch von der französischen Artillerie beschossen, welche vor dem Hochgericht in a unweit des äußeren Grimma'schen Thores aufgefahren stand. Das gegenseitige Feuer dauerte hier nur bis zum Vorrücken des Bülow'schen Corps in 7, welches diese feindliche Artillerie alsbald zum Abzuge veranlaßte. Da

---

*) Aus dem Berliner Kriegsarchiv.

nun diese Preußen bald darauf an das äußere Grimma'sche Thor gelangten und hier früher, als man geglaubt hatte, in diese Vorstadt eindrangen, so hielt Fürst Schwarzenberg nicht für nöthig, den Sturm auf den übrigen Theil derselben von der zweiten und dritten Angriffscolonne weiter fortsetzen zu lassen, weil nun die Truppen, je weiter sie vorschritten, sich einander immer mehr näherten und das feindliche Artilleriefeuer um so mehr Verlust herbeiführen mußte. Barclai de Tolly's Colonne erhielt daher den Befehl, anzuhalten und in 3 und 4 aufzumarschiren. Die 10. preußische Brigade avancirte nicht weiter als bis an Quandt's Tabacksmühle, wechselte nur einige Schüsse mit den Franzosen und rückte zuletzt mit den übrigen Brigaden des Kleist'schen Corps bis dicht an die Petersvorstadt und postirte sich zwischen dem äußeren Petersthor und dem Windmühlenschlag. Die Garden und Reserven folgten der zweiten Angriffscolonne bis nahe an Quandt's Tabacksmühle. Der Kaiser Alexander, der König von Preußen und der Fürst Schwarzenberg, welche sich bei dieser Colonne aufhielten, begaben sich in die Nähe des Thonberges, als eben die Artillerie von Bennigsen auffuhr und nach weiterem Vorrücken in 1'1' ihr Feuer begann.

Nachdem die Deputation der Stadt Leipzig abgefertigt und das Feuer gegen die Stadt von Neuem eröffnet worden war, besichtigten die beiden Monarchen das neunte preußische Landwehrregiment, welches ihnen wegen seines Wohlverhaltens beim Angriff auf Probstheide am 18. October besonders empfohlen worden war. Es hatte dieses Regiment bei dem versuchten Sturm auf genanntes Dorf 3 todte und 12 verwundete Officiere gehabt und vom Feldwebel abwärts 515 Mann verloren, so daß es nach der Schlacht von 950 Mann nur noch 435 dienstüchtige Leute zählte. Nach Beendigung dieser Revue folgten der Kaiser von Rußland und der König von Preußen den indessen weiter gegen Leipzig vorgerückten Truppen.

Um diese Zeit erschien auch der Kaiser Franz bei der Quandt'schen Windmühle, als noch immer in den Vorstädten von Leipzig tüchtig gekämpft wurde. Während

seines Aufenthalts an dieser Mühle fand sich der sächsische Generalmajor v. Ryssel bei ihm ein und bat ihn um die Gnade, daß die Sachsen in diesem Kriege Oesterreichs Befehlen möchten nachkommen dürfen. Der Kaiser verwies ihn mit diesem Gesuch an den Fürsten Schwarzenberg. Gleichzeitig kam auch ein Adjutant vom Feldmarschall und meldete den glücklichen Fortgang des Gefechts, indem er verkündete, daß der Himmel die Waffen der Verbündeten gesegnet habe und der Feind in vollem Rückzuge sei. Der Kaiser nahm sogleich seinen Hut ab und schlug ein Kreuz mit der Hand über seine Brust. Bald darnach erschien Graf Nostitz mit anderweiten Meldungen, und endlich langte auch Fürst Schwarzenberg an. Der Kaiser nahm aus seinem Oberrocke eine Brieftasche und aus dieser einen Theresienorden, welchen er dem Fürsten selbst anknüpfte und wofür ihm Letzterer die Hand küßte. Es herrschte hierbei die größte Stille. Der Kaiser fragte jetzt seinen Führer aus Rötha, ob er es wagen würde, mit ihm in die Stadt zu reiten, obgleich man noch brav darin schösse. Der Letztere antwortete hierauf: „Wenn sich Ew. Majestät dort sicher glauben, so werde ich auch mit Ihnen dahin reiten." Man setzte sich sodann zu Pferde, und der Kaiser wollte eben den geradesten Weg nach Leipzig einschlagen, als ein Adjutant des russischen Kaisers eintraf und ihn im Namen seines kaiserlichen Herrn bat, sich noch nicht nach Leipzig zu verfügen, weil es daselbst noch nicht ganz sicher sei. Der Kaiser Franz fragte hierauf, wo der russische Kaiser sich befinde, und als er erfuhr, daß derselbe in Leipzig sei, sagte er: „Nun, wo Ihr Kaiser sicher zu sein glaubt, da kann ich auch sein!" und nahm seinen Weg gerade auf Leipzig.

Die Truppen der zweiten Angriffscolonne erhielten mit Ausnahme der Füselierbataillone des zweiten schlesischen und des elften Reserve-Infanterieregiments (unter Oberstlieutenant Funk), welche mit der ersten Colonne das Petersthor forcirten, keine weitere Verwendung bei der Einnahme der Stadt, sondern bezogen Nachmittags 2 Uhr, nachdem die Stadt völlig von den Verbündeten in Besitz genommen war, nahe am äußeren Petersthore einen Bivouac, wohinter sich die preußische Reservecavalerie begab, da auch sie

keinen Antheil mehr an den noch stattfindenden Gefechten nahm. Wittgenstein's Truppen bivouaquirten ebenfalls in dieser Gegend.

C.

Verhalten der dritten Angriffscolonne unter dem General Grafen Colloredo.

Aus gleichen Gründen wurde mit der dritten Angriffscolonne ähnlich wie mit der zweiten verfahren. General Greth, der den Divisionen Hardegg und Wimpfen vorausging, mußte halten, als er mit den preußischen Truppen Kleist's, von der Pegauer Straße nach dem äußeren Petersthore zu, in gleiche Höhe nach 5 gelangte. Nach beendigtem Vorpostengefecht, welches hier zwischen den österreichischen Jägern und den französischen Tirailleurs nach den Straßenhäusern zu sich ziemlich lebhaft entspann, ging er jedoch weiter vor und setzte auf Befehl des Feldmarschalls Schwarzenberg seinen Marsch gegen die Petersvorstadt bis 6 fort, wurde aber vermöge des inzwischen eingegangenen abgeänderten Befehls zum Marsche über Gautzsch nach Pegau beordert und trat diesen auch Nachmittags 3 Uhr an, wonach später Bianchi's Truppen ebenfalls in Gautzsch eintrafen.

Jedenfalls hatte man auch hier keine weiteren Truppen gegen die Stadt vorzuschieben nöthig, weil, wie bereits angeführt worden, nun Leipzig von der Nordarmee angegriffen und die Grimma'sche Vorstadt schon genommen wurde. Dem Entschlusse, die Oesterreicher hier zurückzuhalten, lag unstreitig auch der triftige Grund vor, daß diese, sowie die Wittgenstein'schen und Kleist'schen Truppen, der Rückzugslinie der Franzosen zunächst standen und erstere folglich auf dem kürzesten Wege nach Lützen und Pegau dirigirt werden konnten.

Noch wird berichtet, ein Theil der dritten zum Angriff auf Leipzig bestimmten Colonne wäre längs der Pleiße über das Vorwerk Brand gegen das Münz- und das äußere Petersthor vorgeschickt worden; allein diese Truppen hätten das letztere verlassen gefunden und wären erst bei der Pleißen-

burg auf die sich dort wieder sammelnden Polen gestoßen, welche sich auf der daselbst befindlichen Esplanade gegen diese Oesterreicher vertheidigt hätten. Es können die letzteren jedoch höchstens nur Plänkler und Jäger, die auch mehrere Bewohner dieses Stadttheils bemerkt haben wollen, gewesen sein, weil die Masse der herandringenden österreichischen Truppen nebst ihrer Artillerie nicht weiter als bis auf das Terrain zwischen dem Brandvorwerk und dem Münz- und Petersthor gekommen ist.

D.

Erstürmung der Grimma'schen Vorstadt durch die russische Reserve- und die Nordarmee*).

Die Erstürmung der Vorstädte Leipzigs klar und übersichtlich darzustellen, ist sehr schwierig, weil, bei dem Zusammengreifen der verschiedenen dabei betheiligten Truppen, sich selbst in den archivarischen Nachrichten nicht nur große Lücken, sondern auch Mittheilungen vorfinden, die mit den Angaben anderer Schriftsteller weder übereinstimmen, noch in einen gehörigen Zusammenhang zu bringen sind. Hierzu kommt, daß man von der ertheilten Disposition Schwarzenberg's abwich und die ursprünglich jeder Colonne zum Angriff angewiesenen Thore später von anderen Truppen genommen wurden, eine Abänderung, die dadurch, daß vielleicht ein allzu großer Andrang der verschiedenen Heerestheile herbeigeführt worden wäre, wenn man allzu fest an den dazu gegebenen Befehlen gehalten hätte, leicht erklärlich ist. Ferner wird das Entwirren der vielfach sich widersprechenden Angaben noch dadurch erschwert, daß

*) Da diese Erstürmung früher als der Angriff auf das Halle'sche Thor stattfand, so muß von der angenommenen Ordnung, nach der die Ereignisse möglichst vom rechten nach dem linken Flügel beschrieben werden sollen, abgewichen und überhaupt diese Attaque mit der der Nord- und Reservearmee vereint werden, da beide gleichzeitig dabei wirkten.

auch hier, wie so häufig zu bemerken ist, jeder Theil Alles allein gemacht haben will, während doch Andere ebenfalls dabei geholfen haben. So viel läßt sich jedoch erkennen, daß die Preußen des dritten Armeecorps nebst den Russen bei der schlesischen Armee unstreitig das Meiste zur Eroberung von Leipzig beigetragen haben. Weniger griff die Colonne der russischen Reservearmee ein, und die zweite und die dritte Colonne sind fast gänzlich unbetheiligt geblieben, obschon französischen Angaben zufolge die Franzosen auch von diesen heftig gedrängt worden sein sollen, was allerdings beim ersten Anrücken geschehen sein kann, von dem Fortgange des Gefechts aber, wie aus B. und C. hervorgeht, nicht anzunehmen ist.

Um nun das Ende dieses mehrtägigen Trauerspiels nach Möglichkeit ausführlich darzustellen und der Wahrheit, so viel sich's thun läßt, nahe zu kommen, soll hierbei vorzüglich dem schon mehrfach citirten Werke: „Geschichte des Krieges in den Jahren 1813 und 1814, mit besonderer Rücksicht auf Ostpreußen und das Königsbergische Landwehrbataillon von Carl Friccius" gefolgt werden. Der Verfasser dieses Buches war damals Major, Commandant des genannten Bataillons und Theilnehmer an den Hauptgefechten dieses Tages. Er befand sich meist an der Spitze der Sturmcolonne, welche das äußere Grimma'sche Thor forcirte, und giebt die ausführlichsten Nachrichten über den Antheil des Bülow'schen Corps an der Erstürmung von Leipzig. Derselbe mag es daher nicht übel deuten, wenn er hier seinem Werke manche Mittheilung wörtlich entlehnt findet. Daneben sind aber auch noch mehrere officielle Berichte aus dem preußischen Kriegsarchive benutzt worden, die mit den Angaben von Friccius ganz übereinstimmen, was folglich um so mehr für die Treue der Schilderungen in genanntem Werke spricht.

Die Truppen Bülow's, welche zum Angriff auf die Grimma'sche Vorstadt bestimmt waren, aber wegen der Einnahme von Reudnitz und Volkmarsdorf schon längere Zeit im Feuer gestanden hatten, trafen auf dem rechten Flügel der russischen Reservearmee ein, als deren Artillerie ihr Feuer

eröffnen wollte, und zwar kam dabei die Brigade Hessen-Homburg diesen Russen zunächst, nämlich in 7 zu stehen. Es erfolgte dieses Einrücken der Preußen kurz vor dem Zeitpunkte, als die Leipziger Abgeordneten den Monarchen vorgeführt wurden und die bereits eröffnete Kanonade auf Befehl des russischen Kaisers bei den verschiedenen Angriffscolonnen wieder eingestellt werden mußte.

Der Kronprinz von Schweden hielt wegen dieser Pause im Feuer den Kampf schon für beendigt, welche Meinung sich auch bald unter den Truppen verbreitete. Ersterer theilte seine Ansicht dem General v. Bennigsen mit. Dieser zweifelte aber daran, weil ihm schon die Nachricht zugekommen war, daß die Waffen dennoch würden entscheiden müssen. Er ließ daher dem Kronprinzen erwidern, daß er erst noch mit seinen schweren Zwölfpfündern parlamentiren wolle, worauf auch bald der Befehl zur Fortsetzung der Kanonade eintraf. General Bennigsen wünschte nun, da man vorzüglich eine Sturmlücke in Bosen's Gartenwand zu legen beabsichtigte, daß, wie erwähnt, die schon vorgegangenen preußischen Schützen wieder zurückgenommen werden möchten, weil sie gerade vor der großen Batterie lagen. Dieß geschah, und das Artilleriefeuer wurde sodann eröffnet; doch konnte keine Lücke in jener Gartenwand gemacht werden, daher man die Stadt mit einer Menge von Geschossen beunruhigte, welche auch an mehreren Stellen der Vorstadt zündeten. Die französische Artillerie zog sich nun schnell zurück.

Die 12. russische Division mit einer Compagnie leichter Artillerie wendete sich jetzt in zwei Abtheilungen, 1^3 und 1^4, links; ihr folgte später die 26. Division, 1^2, unter Paskiewitsch, an deren Spitze sich auch Bennigsen befand. Nach einem gut unterhaltenen und heftigen Gewehrfeuer der vorangeführten Schützen und Jäger rückten beide Abtheilungen, 1^3 und 1^4, nach 10 Uhr gegen das Petersthor hinüber, während die 13. Division, 1^5, durch eine von den Sapeurs in 1^6 gemachte Lücke in den Bose'schen Garten eindrang. Als der Kronprinz von Schweden das Vorgehen der Russen wahrnahm, befahl er dem Prinzen von Hessen-Homburg mit Ungestüm, sogleich mit seinen an Bennigsen's Truppen

stoßenden Bataillonen ebenfalls vorzugehen und das äußere Grimma'sche Thor zu stürmen, wobei er aber keine Rücksicht darauf nahm, daß diesen Bataillonen alle Mittel fehlten, die ihnen vor Augen stehenden Mauern zu übersteigen und die geschlossenen Thore zu öffnen.

Der Prinz von Hessen-Homburg schritt augenblicklich mit den beiden Bataillonen des dritten ostpreußischen Infanterie- und dem ersten Bataillon des dritten ostpreußischen Landwehr-regiments *) seines linken Flügels vor, wobei aber das letztere, am weitesten links von der Straße abstehende (unter Friccius) an die Spitze der zu bildenden Sturmcolonne genommen wurde, was einen unnützen Zeitverlust herbeiführte.

Die drei zum Sturme befehligten Bataillone, 7[3], bekamen jetzt die Instruction, daß, wenn sie durch das Thor gedrungen wären, sie sich dann so vertheilen sollten, daß das erste in die nächste Gasse links (das Todtengäßchen), das zweite in die nächste Gasse rechts (die Quergasse) und das dritte geradeaus (in den Grimma'schen Steinweg) vorgehen sollte. Der Prinz von Hessen-Homburg setzte sich an die Spitze der Colonne, und Alle folgten ihm ungestümen Muthes. Man sah hier deutlich, wie das Beispiel wirkte, indem die dadurch hervorgerufene moralische Kraft die ermüdeten Körper stärkte und unterstützte.

Als General Bülow den Angriff des Prinzen von Hessen-Homburg bemerkte, den er aber höchst unwillig aufnahm, befahl er seinerseits dem General v. Borstel, mit seiner Brigade, 7[4], zu avanciren und rechts vom äußeren Grimma'-

---

*) Die Angabe dieser Bataillone der beiden dritten ostpreußischen Infanterieregimenter (nämlich der Linie und Landwehr) ist in Plotho's Werk: „Der Krieg in Deutschland und Frankreich 2c." 2. Th. Beilage S. 16 für Denjenigen, der mit der damaligen Eintheilung der Bataillone nicht ganz vertraut ist, sehr unklar, indem daselbst dem Regimente vier Bataillone zugetheilt sind und bei diesen wieder von einem 8., 11., 12. und 20. die Rede ist. Das erste Bataillon des dritten ostpreußischen Landwehrregiments befehligte Major Friccius, das zweite Bataillon des dritten ostpreußischen Linieninfanterieregiments Major Müllenheim und das Füselierbataillon des dritten ostpreußischen Linieninfanterieregiments Major Gleißenberg.

schen Thore die Gärten anzugreifen, um dadurch das Eindringen des Prinzen von Hessen-Homburg zu erleichtern. Die Sturmcolonne des Letzteren näherte sich nun dem äußeren Grimma'schen Thore und fand schon die Tirailleurs des Colberg'schen Regimentes, unterstützt von einer Compagnie, an der Mauer des Johanniskirchhofes in 7², welches wahrscheinlich die Leute waren, die auf den Wunsch des Generals Bennigsen dessen Batteriefronte hatten frei machen müssen. Sie waren unbeschäftigt und harrten mit abgenommenem Gewehr der weiteren Befehle, gehörten aber der Brigade Krafft an. Der Prinz rief ihnen einige Mal zu, das Thor anzugreifen; da sie aber, weil sie jedenfalls andere Befehle festhielten, nicht vorgingen, so eilte das an der Spitze der Sturmcolonne befindliche Bataillon Friccius, 7⁵, an ihnen vorüber und auf das pallisadirte und verrammelte Thor zu. Das rechts am Eingange dieses Thores befindliche Wach- und Zollhaus hatten die Franzosen unbesetzt gelassen; dagegen waren die an den Gartenmauern dieser Vorstadt nach dem Hinterthore zu gelegenen Gebäude, sowie ein an den Kirchhof stoßendes Haus, welches eine Fortsetzung der Kirchhofmauer bildete, aber unter einem etwas spitzen Winkel nach dem Stadtthore zu lag, zahlreich besetzt. Die Preußen bekamen daher bei ihrem Vorgehen ein doppeltes Flankenfeuer und konnten den gedeckt stehenden Franzosen wenig Schaden zufügen. Das feindliche Feuer wurde immer stärker, weil die Franzosen aus allen Fenstern, aus den durchbrochenen Ziegeldächern und selbst vom Thurme der Johanniskirche auf die nun dicht am Thore stehenden Preußen herabschossen, deren Verlust sich von Minute zu Minute vergrößerte. „Vorwärts zu kommen," sagt Friccius Seite 520 seines Werkes, „war unmöglich, stehen bleiben unfehlbares Verderben; dem erstrebten Ziele so nahe zog Jeder den Tod einem Rückzuge vor."

Endlich entdeckte des Prinzen Adjutant eine schwache Stelle in der Mauer rechts dicht am Eingange. Major Friccius, dessen Pferd verwundet worden war und der sich deßhalb zu Fuß befand, ergriff das Gewehr eines ihm zunächst stehenden Landwehrmannes und stieß mit der Kolbe gegen die dünne

Ziegelmauer. Sogleich halfen mehrere Soldaten kräftig mit ihren Flinten nach, und alsbald entstand ein Loch. Als nun dieses zum Durchkriechen hinreichend groß war, schlüpfte ein kleiner, aber behender Landwehrmann, Namens Maluga, hindurch, wobei er jedoch augenblicklich einen Bajonettstich in's Gesicht bekam. Major Friccius folgte ihm, und diesem die beiden Capitains Ziethen und Motherby nebst den Lieutenants Klebs dem Ersten und Stumpf. Als der Major die Oeffnung passirt hatte, forderte er seine Leuten auf, ihn nicht zu verlassen. Motherby war der Erste nach ihm und rief, den Säbel hoch haltend: „Kameraden, folgt mir!" Doch in diesem Augenblicke ward er auch in den Kopf geschossen und sank dem dicht hinter ihm befindlichen Lieutenant Stumpf todt in die Arme*). Motherby war ein sehr geschätzter und geliebter Vorgesetzter und Kamerad, daher ihn Jeder rächen wollte. Man brach sich nun durch alle hinter dem Thore angebrachte Hindernisse, z. B. ineinander gefahrene Wagen ꝛc. Bahn; indessen gelangte auf diesem beschwerlichen Wege nur eine kleine, aber tapfere Schaar bis in das Innere des Thores. Die Wache des Feindes lief, als Maluga erschien, eine Strecke zurück, machte dann Front und gab Feuer auf die Eingedrungenen, um den Kampf von Mann gegen Mann zu vermeiden; durch ihre Salven fielen mehrere dieser braven Preußen. Da nun inzwischen immer mehr Landwehrmänner durch die Maueröffnung nachkamen, so sammelten sich diese hinter dem Eingange zu einem dichten Haufen. Sie stürzten hierauf mit dem Bajonett auf die gegenüberstehenden Franzosen. Jetzt ergriffen diese aber eiligst die Flucht, obschon ihre Anzahl bedeutend größer als die der Angreifenden war. Sie liefen gerade zurück und an dem Johanniskirchhofe vorüber dem inneren Grimma'schen Thore zu, so daß in diesem Augenblicke kein Franzose mehr in dieser Gegend zu sehen war; doch schossen deren mehrere noch aus den rückwärts gelegenen Gebäuden den vordringenden Preußen in den Rücken.

---

*) Motherby war englischer Abkunft und Regierungsrath bei der ostpreußischen Regierung, trat als Freiwilliger in das Königsberger Bataillon und ward auf dem Johanniskirchhof zu Leipzig begraben.

Einzelne Trupps der letzteren kehrten daher sogleich dahin zurück, drangen in diese Häuser, erschlugen oder erstachen die aufgefundenen Franzosen und stürzten mehrere derselben aus den Fenstern auf die Gasse herab. Alsbald kamen auf den von den Feinden geräumten Platz angrenzende Bewohner und brachten einige Lebensmittel, die sie ihren Befreiern reichten *).

Die bis hierher gedrungene kleine Anzahl der Preußen, 9, ging nun dem erhaltenen Befehle gemäß in die erste Gasse links (das Todtengäßchen). Die Wegräumung der dicht hinter dem äußeren Grimma'schen Thore angebrachten Versperrungen und Hindernisse erforderte aber viel Mühe und Arbeit. Es dauerte daher eine ziemlich lange Zeit, bevor der Durchgang für die nachfolgende Truppenmasse freigemacht werden und diese den schon Eingedrungenen folgen konnte. Letztere fanden weder in dem Todtengäßchen, noch in der daran stoßenden Johannisgasse Franzosen und gelangten ohne alle Hindernisse bis an den jetzigen Postplatz oder den Punkt 9. Hier fanden sie aber den ganzen freien Raum in 10 mit Feinden angefüllt, welche mit abgenommenem Gewehr in Reih und Glied standen. Als dieselben die wenigen Preußen entdeckten, sprangen sogleich mehrere aus ihren Compagnieen heraus und machten sich schußfertig; doch wurden sie alsbald von ihren Officieren gewaltsam dahin zurückgebracht.

Die Preußen zogen sich hierauf wieder bis an das Todtengäßchen zurück, wobei sie einige Mann verloren und auch bemerkten, daß das Hospitalthor noch gesperrt, aber weder von den Franzosen besetzt, noch von den Russen der Reservearmee angegriffen war. Diese bisher völlig isolirt handelnden Preußen unter Friccius hatten folglich von dieser

*) Dergleichen Freudens- und Theilnahmbezeigungen Seiten der Bewohner sind keineswegs rathsam, sondern unklug und oft höchst nachtheilig für sie und den ganzen Wohnort; denn werden die Eingedrungenen wieder geworfen, so fordert ein solches Benehmen leicht die Rache der Sieger heraus und bereitet den Betreffenden oftmals das schlimmste Loos.

Seite weder auf Unterstützung zu rechnen, noch einen Angriff zu besorgen. General v. Bülow, welcher jetzt von außen ebenfalls gewahrte, daß die Russen unter Bennigsen hier nicht angriffen und seine dort befindlichen Preußen auf sich allein angewiesen waren, schickte den Major Jaski zu Bennigsen und ließ ihn bitten, die in die Vorstadt eingedrungenen Preußen zu unterstützen, worauf er aber die Antwort erhalten haben soll, „wenn die ihm zur Linken stehenden Corps vorgehen würden, dann wolle auch er den Befehl dazu geben *)."

Nachdem die weichenden Preußen in der Vorstadt den Platz vor dem Johanniskirchhofe wieder erreicht hatten, vereinigten sie sich mit den in der Zwischenzeit daselbst gesammelten übrigen Leuten ihres Bataillons; doch drangen nunmehr auch Franzosen und baden'sche Infanterie in größerer Anzahl von der Promenade her bis zum Ausgange des Todtengäßchens in den Grimma'schen Steinweg, 11, vor, wobei ein so hitziges Handgemenge entstand, daß die Franzosen zuletzt so dicht an einander gedrängt waren, daß sie keine Gegenwehr mehr leisten konnten. Plötzlich stürzten durch das Kirchhofsthor mehrere französische Officiere mit einigen Leuten heraus; die Officiere überreichten Friccius ihre Degen, die Mannschaft dagegen lief zu den übrigen Franzosen, und Alle ergriffen nebst den Officieren nach dem inneren Grimma'schen Thore zu eiligst die Flucht. Gleich nach diesem Vorfall nahm der Landwehrmann Leng den französischen General Piret, der eben aus der Quergasse kam, gefangen, worauf derselbe sofort zum Kronprinzen von Schweden gebracht wurde. Nachmals zeigten sich in diesem Moment Franzosen auf dem Johanniskirchhofe, wobei zwischen ihnen und den ihnen entgegengehenden Landwehrmännern ein neues Handgemenge entstand. Indessen waren noch viele Preußen mit dem Wegräumen der Wagen rc.

*) Verhält sich diese Angabe nach Friccius' Werk S. 526 wirklich so, so ist dieses ein neuer Beleg, daß bei den Verbündeten das im Kriege, wenn große Zwecke erreicht werden sollen, so höchst nöthige Zusammenwirken auch an diesem Tage nicht in der erforderlichen Maße vorhanden gewesen ist.

am äußeren Grimma'schen Thore beschäftigt, um den Durchgang für den noch außerhalb desselben stehenden Theil der Colonne, welcher darauf wartete, zu öffnen. Die Franzosen hingegen, die jetzt wohl eine genauere Uebersicht von dem Angriffe der Preußen und ihrer geringen Anzahl erhalten haben mochten, gingen nun verstärkt zu einer neuen Attaque über und drangen selbst mit Geschütz vom gegenwärtigen Postplatze, 10, her vor. Der französische General Marchand kam nämlich zum dritten baden'schen Infanterieregimente herangesprengt, welches eben die Weisung erhalten hatte, mit den übrigen baden'schen Truppen der ersten Brigade vom Roßplatze nach dem Petersthore zu marschiren, dort unter die Befehle des Marschalls Augereau zu treten und die Polen zu unterstützen, gab ihm Gegenbefehl und führte es dem Grimma'schen Thore zu, um es den dort andringenden Preußen entgegenzustellen. Das zweite Bataillon des baden'schen Regiments gerieth alsbald mit den erwähnten Preußen in's Gefecht. Der baden'sche General Stockhorn eilte nun mit dem ersten Bataillon auf den jetzigen Postplatz und unterstützte den eben erwähnten Angriff des zweiten Bataillons in 12. Alle bisherigen Anstrengungen der Preußen wären aber wahrscheinlich vergeblich gewesen, wenn das Bataillon Friccius nicht gerade in diesem Augenblicke Hilfe durch das Bataillon Müllenheim erhalten hätte, indem es diesem nämlich eben jetzt gelang, den Durchgang durch das äußere Grimma'sche Thor völlig frei zu machen und herbeizueilen. Gleichzeitig stieß nun auch der Prinz von Hessen-Homburg wieder zu dem Bataillone Friccius, erhielt aber sofort einen Schuß zwischen Brust und Schultern. Er rief, als er fortgetragen wurde, dem Bataillone noch zu: „Kinder! haltet Euch ferner brav!" General v. Borstel überkam hierauf den Oberbefehl über die stürmenden Truppen und eilte alsbald herbei. Da er jedoch wahrnahm, daß die in das Gefecht eingreifenden Bataillone, sowie sie aus den Gärten in die Gassen gelangten, durch die entgegenstehenden überlegenen Feinde in beiden Flanken beschossen wurden und zugleich aus allen gegenüberstehenden Häusern Feuer erhielten, die Angreifenden auch zu vereinzelt operirten,

so ließ er augenblicklich das pommer'sche Grenadierbataillon, 7^e, durch das Thor in die Vorstadt einrücken, in welche eben auch mehrere russische Bataillone von Winzingerode, 13, im Begriff standen bei 13^1 vorzudringen, daher sich General v. Borstel bemühte, seine Grenadiere mit jenen Russen in gleiche Höhe zu bringen.

Ohne Unterstützung durch einen anderweiten Angriff auf der linken Seite des Grimma'schen Thores war es aber unmöglich, sich in der bisherigen Stellung zu erhalten. General v. Borstel ließ daher beim Kronprinzen von Schweden darauf antragen, daß dieser mehrere russische Bataillone von Woronzow's Corps, 14, durch den Bose'schen Garten, 14^2, wo die russischen Sapeurs schon früher die Mauer geöffnet hatten, einrücken lassen möchte. General v. Borstel folgte diesen Russen mit dem Grenadierbataillon (unter Major Romberg) und rückte nun auch von der linken Seite des äußeren Grimma'schen Thores in 14^3 vor. Die Russen hatten eben in 15 den Roßplatz erreicht, als unerwartet oben erwähnte baden'sche Infanterie unter General Stockhorn mit einer Escadron französischer Reiterei und einigen polnischen Lanziers in 16 und 17 vorrückte und die Russen angriff, welche überrascht zurückwichen*) und sich dabei auf das preußische Grenadierbataillon 18 warfen. Dieses hielt aber auf den Zuruf, sich nicht durchbrechen zu lassen, fest zusammen. Als nun seine Spitze frei ward, drang es ungeachtet des heftigen Feuers stürmend gegen das innere Grimma'sche Thor in 19 vor. Etwas später bekam es, an den Promenaden hingehend, aus selbigen von den darin liegenden französischen Tirailleurs ein Feuer, welches aber auch den vorstehenden französischen und baden'schen Truppen einigen Schaden zufügte und zugleich die Unordnung unter diesen vermehrte. Der General Stockhorn erhielt auf seine schon früher gethane Anfrage beim Markgrafen Wilhelm Befehl, auf den Markt nach Leipzig zu rücken und sich dort mit den übrigen baden'schen Truppen zu vereinigen. Er ritt daher nach dem Grimma'schen Thor, um auch das dritte Regiment dort aus dem Gefechte

*) Aus dem Berliner Kriegsarchiv, Actenstück F. Nr. 64.

zu ziehen; allein das Gedränge und die Unordnung hatte hier schon so überhand genommen, daß es ihm unmöglich war, bis dahin zu gelangen. Er zog sich daher mit seinen ihm folgenden Truppen fechtend nach der Wasserkunst zu bis an die Pleiße und glaubte sich von da der Elster zuwenden zu können, fand aber keinen Ausweg mehr und ward zuletzt mit seiner Mannschaft gefangen.

In der Zeit, als sich alles eben Erzählte zur Linken des Bataillons Friccius ereignete, hatte sich das Bataillon Müllenheim mit ihm vereinigt und das Bataillon Gleißenberg sich zur Rechten durch die dortigen Gärten, 20, geschlagen und die darin befindlichen Franzosen vertrieben. Die Bataillone Friccius und Müllenheim griffen nun die auf dem Grimma'schen Steinwege noch entgegenstehenden Franzosen wieder an und drückten sie bis an die Quergasse, 11. Aber auch jetzt gewannen die Franzosen nochmals die Oberhand und warfen beide preußische Bataillone zurück; doch erschien in diesem Moment ein Theil des vorgedrungenen Bataillons Gleißenberg in der Quergasse bei 21 und nahm von hier aus die attaquirenden Franzosen in die linke Flanke, worauf diese schnell wieder retirirten und die Preußen abermals bis an die Quergasse gelangten. Die Majore Müllenheim und Gleißenberg bekamen beide in diesem Gefechte schwere Wunden, woran der Erstere noch an demselben Tage starb. Durch diese neueintreffende Verstärkung des Gleißenbergischen Bataillons wurde es nun möglich, weiter nach dem inneren Grimma'schen Thore vorzudringen, wobei sich aber ein neues mörderisches Handgemenge mit den weichenden Franzosen entspann. Als jedoch das äußere Grimma'sche Thor für die Passage völlig frei war, ließ der Kronprinz von Schweden zwei schwedische Geschütze auf dem Grimma'schen Steinwege auffahren. General Adlercreuz führte sie selbst herbei und zeigte hier viel Bravour, indem er sich dem heftigsten Feuer aussetzte. Ihm folgten zwei schwedische Bataillone, 22, wovon aber nur zwei Compagnieen innerhalb der Vorstadt auftraten. Die übrigen blieben vor dem Thore und nahmen keinen weiteren Antheil an dem Gefecht. Die beiden eingerückten Compagnieen suchten aber nach Friccius'

Werke Seite 532 sich der Gefahr möglichst bald zu entziehen *).

Die Angriffscolonne gegen das Hinterthor bestand aus dem ersten Bataillon des dritten ostpreußischen Regiments, dem Füselierbataillon des zweiten Reserveregiments und dem ersten Bataillon des ersten pommer'schen Regiments. Sie rückten gegen die dort befindlichen Gärten und Gartenhäuser, 23, vor, und ihre Tirailleurs und Jäger drangen bald in diese ein, obgleich auch hier die Franzosen hartnäckigen Widerstand leisteten, wodurch heftige Einzelgefechte herbeigeführt wurden, bei denen Hauptmann Buntsch seinen Tod fand. Die Franzosen brachten aber auch hier überwiegende Streitkräfte in den Kampf, so daß sich die Preußen zum Weichen genöthigt sahen. General v. Borstel schickte daher den Oberstlieutenant v. Schoon mit seiner Truppenabtheilung, 24, zur Unterstützung der Fechtenden nach 24 und 24* vor; doch konnte nach des Generals v. Borstel Bericht, eine der Straßen nur erst dann genommen werden, als die angreifenden Preußen die Leichenhügel ihrer gebliebenen Kameraden und der getödteten Feinde überstiegen hatten. Die Tirailleurs unter Capitain Keller drangen jetzt neben dem Hinterthore durch die Gärten bis gegen das Georgenvorwerk, 25, stürmten dasselbe und nahmen darin 20 Officiere und 300 Mann gefangen.

*) Eine mir vorliegende Privatnachricht des schon angeführten verstorbenen Grafen Kalkreuth spricht sich hierüber auf folgende Weise aus: „Der schwedischen Armee zu Ehren und wahrscheinlich auf einen höchst dringenden Antrag des Generals Adlercreuz waren zwei schwedische Bataillone zum Angriff auf Leipzig befehligt worden, an deren Spitze sich dieser General selbst setzte und mit denen er den Preußen zur Unterstützung nachrückte; doch wurden sie durch das heftige französische Feuer schnell zum Umkehren gebracht. Der preußische Major Kleist, welchen General Walmoden in das Hauptquartier des Kronprinzen geschickt hatte, wohnte diesem Gefechte bei und kehrte sodann zu Letzterem zurück. Dieser befragte den preußischen Officier, wie sich seine Bataillone geschlagen hätten. Der Major war rücksichtslos genug, ihm die Wahrheit zu sagen. Bald darauf erschien auch General Adlercreuz und berichtete dem Kronprinzen, daß man unglücklicherweise die zwei zuletzt errichteten Bataillone zu dieser Unternehmung gewählt habe, und daß es deßhalb weniger zu verwundern sei, wenn sich diese Truppen schwach benommen hätten."

Capitain Schmeling bemächtigte sich sodann mit den Tirailleurs des ersten pommer'schen Regiments und des pommer'schen Grenadierbataillons des Gehöftes der Milchinsel und des Hinterthores, 26. Nachdem obige drei Bataillone daselbst eingedrungen waren, wendeten sie sich nach dem Halle'schen Thore, 27', zu, fanden aber dort einen solchen Widerstand, daß sie nicht weiter vorzudringen vermochten, obgleich sie auf dem Wege dahin 25 Geschütze erbeuteten. Nach erhaltener Meldung, daß Capitain Buntsch geblieben sei, eilte General v. Borstel sogleich selbst mit dem Füselierbataillon des dritten ostpreußischen Regiments und einigen anderen gesammelten Detachements auf den Punkt zwischen dem äußeren Grimma'schen und dem Hinterthor, wo genannter Officier das Commando gehabt hatte, um den daselbst angreifenden Preußen beizustehen.

E.

Erstürmung des Halle'schen Thores und der Halle'schen Vorstadt durch die schlesische Armee.

Um 10 Uhr Morgens vernahm man bei der schlesischen Armee die sehr heftige Kanonade von der Grimma'schen Vorstadt herüber, und bald darauf sah man eine große Anzahl von Munitionswagen in die Luft fliegen. Langeron ließ sogleich, als die Nordarmee zum Angriff auf das Hinterthor schritt, auf dem rechten Partheufer, dicht an der hohen Straße von Eilenburg, eine starke Batterie, 28, auffahren, um den Angriff von hier aus zu unterstützen. Bald darnach bemerkte man, wie das Feuer der Angreifenden in der Grimma'schen und Halle'schen Vorstadt weiter vorrückte. Schon waren die Truppen der Nordarmee in die Gärten und Häuser am Hinterthore gelangt, als auch Blücher durch die Jäger des Sacken'schen Corps Pfaffendorf in 29 angreifen ließ. Dieses Vorwerk wurde von der Division Durutte lebhaft vertheidigt, welche die stürmenden Russen mehrmals zurückwies; als aber das Feuer der Verbündeten vom Hinterthore, 27, her in ihrem Rücken

immer weiter dem Halle'schen Thore sich näherte, wurde sie bei einem erneuerten Angriff der Russen, welchen Langeron von der Parthe her in 31 mit seinen Truppen unternahm, aus diesem Posten geworfen und zugleich auch die Flesche vor der Brücke am Halle'schen Thore, 30, angegriffen. Blücher soll sich hier an der Spitze der Stürmenden befunden haben. Die Franzosen zogen sich jetzt zum Theil über die Parthebrücke in die Gerbergasse, leisteten aber besonders aus den seitwärts der Brücke hinter der Parthe gelegenen Gärten und Häusern in DD mit Geschütz- und Gewehrfeuer den hartnäckigsten Widerstand. Doch ruhte der alte Blücher nicht, sondern befahl, sogleich den Sturm zu unternehmen. General Kapzewitsch ertheilte hierauf den Regimentern Archangel und Alt-Ingermanland den Befehl zum Angriff, welcher auch sofort erfolgte. Diese Russen wurden anfänglich durch das heftige Feuer der Franzosen zurückgewiesen; allein sie ließen sich dadurch von ihrem Vorsatz, hier einzudringen, nicht abhalten, sondern rückten unter Anfeuerung des Generals Blücher immer wieder von Neuem vorwärts, wobei sich vorzüglich das Regiment Archangel auszeichnete, aber auch sehr großen Verlust hatte, indem es nach der Einnahme von Leipzig nur noch 30 Officiere und 180 dienstfähige Leute zählte.

Während dieser Sturm auf die Brückenschanze unternommen wurde, erhielt auch Graf St. Priest vom General Langeron Befehl, von der Scharfrichterei, woraus die Franzosen ebenfalls schon vertrieben waren, in 32 vorzuschreiten. Hierauf bemühte er sich, von der Parthe her einen Zugang in die Vorstadt aufzufinden; doch verhinderten dieses nicht allein die nassen Wiesen, sondern auch die hier befindlichen verschiedenen Arme des Partheflusses.

Die Regimenter Ekatharinenburg und Rilsk unter General Bistrom, dem das Regiment Polotzk als Reserve folgte, vereinigten sich sodann vor der Brücke mit den schon angreifenden Truppen des Generals Kapzewitsch in 33. Alle drangen nunmehr gegen die Flesche und den Brückeneingang mit ungewöhnlicher Tapferkeit vor. Das dadurch entstehende Gefecht war sehr blutig und kostete den Russen auf 1000

Mann, indem die Franzosen aus den Häusern und Gärten ein sehr lebhaftes Flintenfeuer unterhielten und die Brücke aus den daneben und dahinter postirten Geschützen mit Kartätschen überschütteten. Blücher, erzählt man, habe sich hier mitten unter den Angreifenden befunden und sich vorzüglich durch seine Anfeuerung: „Vorwärts! Vorwärts!" den Beinamen des Marschalls Vorwärts erworben. Major Brigdannowitz drang zuerst mit dem Regimente Ekatharinenburg über die Flesche, nahm die drei dabei aufgefahrenen Kanonen und stürmte durch das Thor bis in die Gerbergasse, ward aber hier schwer verwundet. Ihm folgte das Regiment Rilsk, und hierauf kamen die Truppen von Kapzewitsch und Sacken, die gleichzeitig in das Rosenthal, 34, eindrangen. Die Häuser der Gerbergasse wurden nach und nach erobert und die darin befindlichen Franzosen niedergemacht. Da, wie unter **D.** angeführt worden, in diesem Zeitpunkte die Preußen der Nordarmee auch vom Hinterthore nach dem inneren Halle'schen Thore in den Promenaden von 27ᵃ her sich näherten, folglich den hier noch streitenden Franzosen dadurch in den Rücken kamen, so flohen diese nunmehr von allen Seiten und räumten eiligst die Halle'sche Vorstadt, während die angreifenden Verbündeten mit fürchterlichem Hurrahgeschrei den Flüchtlingen folgten und Alles niederstießen, was ihr Bajonett erreichte.

Auf dem Fleischerplatze längs den dort befindlichen Promenaden und zwischen dem inneren Rannstädter und dem inneren Halle'schen Thore, sowie auf dem Holzmarkte drängten sich nun die Franzosen und die ihnen folgenden Verbündeten unter der Masse der daselbst zusammengefahrenen Geschütze und Fuhrwerke dergestalt, daß an eine fernere Vertheidigung Seiten der Franzosen nicht mehr zu denken war. Und da letzteren folglich kein Ausweg mehr übrig blieb, so mußten sie sich auf Gnade und Ungnade an ihre Gegner ergeben.

Nachmittags 3 Uhr marschirten die Corps von Sacken und Langeron schon wieder von Leipzig nach Skeuditz ab, woselbst sie Abends ziemlich spät eintrafen.

F.

Vorgänge auf französischer Seite und des Königs von Sachsen persönliche Lage in dieser Zeit.

Nachdem die zur Vertheidigung von Leipzig bestimmten französischen Truppen Poniatowski's und Macdonald's gegen 8 Uhr Morgens in die Vorstädte auf der Süd- und Ostseite eingerückt waren und die ihnen angewiesenen Districte besetzt hatten, stand noch längs des Floßholzplatzes in 35 französische Infanterie und Cavalerie in Schlachtordnung. Desgleichen war bei der alten Lehmgrube eine französische Batterie postirt, welche nach den Straßenhäusern feuerte.

Napoleon verweilte indessen noch immer im Hotel de Prusse. Das sächsische von Napoleon entlassene Gardebataillon, welches die Nacht über am Grimma'schen Thore verbracht hatte, sollte gegen 9 Uhr zum Schutze des Königs in die Stadt marschiren. Das verschlossene und bewachte Thor öffnete sich auf den Ruf, daß das Bataillon auf kaiserlichen Befehl einrücke. In der Stadt selbst waren alle Thüren geschlossen und auf den Straßen nur sehr wenig Bewohner sichtbar. Die übrigen noch bei Leipzig befindlichen sächsischen Truppen hatten mit Tagesanbruch Befehl bekommen, an das Halle'sche Thor zu rücken; doch daselbst eingetroffen, erhielten sie die Weisung, ebenfalls an das innere Grimma'sche Thor zu marschiren und daselbst weiteren Befehl zu erwarten. Dieser traf nach 9 Uhr ein, worauf diese Sachsen in die innere Stadt marschirten und sich auf dem Marktplatz neben der sächsischen Garde aufstellten. Gleichzeitig schlossen sich auch alle noch vorhandenen sächsischen Cavaleristen dieser Infanterie an. Vom General v. Zeschau bekamen die hier versammelten Sachsen die Instruction, daß, wenn die Verbündeten gegen sie anrückten, sie mit einem Tuche winken und dann erwarten sollten, was darauf erfolgen würde.

Die Abtheilung der sächsischen Garde, welche der französischen nicht einverleibt gewesen war, stand vor der Wohnung des Königs, 60. Das eben ankommende früher der kaiserlichen Garde zugetheilte Bataillon derselben erfuhr erst jetzt den Uebergang der übrigen sächsischen Truppen. Major v. Dreßler

erhielt den Befehl, zu Friedrich August zu kommen, da dieser ihn sprechen wollte, weßhalb sich genannter Officier in das königliche Vorzimmer begab; doch ehe er noch vorgelassen wurde, traf der Kaiser Napoleon, der schon vor 9 Uhr aus dem Hotel de Prusse in die Stadt geritten war, vor des Königs Wohnung ein. Er stieg ab und stattete mit dem König von Neapel Friedrich August und seiner Gemahlin den letzten Besuch ab. Er unterhielt sich mit dem König im Erker des Hauses sehr lebhaft. Ueber das, was unter ihnen verhandelt wurde, ist jedoch nichts bekannt geworden; wohl aber muß Napoleon gegen den König eine Aeußerung gethan haben, daß er Leipzig nur auf einige Tage verlasse, um zu manoeuvriren. Später wird sich dieses aus des Königs eigenem Munde darthun. Major v. Dreßler, der, als Napoleon angemeldet wurde, sich sogleich wieder zu seinem Bataillon begab, fand die des Kaisers Escorte bildenden französischen Gardereiter neben den Sachsen aufmarschirt. Auch war General Drouot zugegen. Dieser erkundigte sich bei dem Bataillonscommandanten, ob seine Truppe eingerückt sei und ob sich nichts mehr davon bei den Franzosen befände.

Das Feuer in den Vorstädten hatte indessen seinen lebhaften Fortgang und rückte der inneren Stadt immer näher. Der Zudrang der Flüchtigen und deren Eile nahm besonders in der Grimma'schen und Halle'schen Vorstadt und in den Promenaden mehr und mehr zu, so daß sich Alles wie ein unaufhaltsamer dichter Strom von Menschen, Pferden, Geschützen und Fuhrwerken jeder Art fortwälzte und Niemand mehr ein freies Fortschreiten hatte.

Gegen 9½ Uhr verabschiedete sich der Kaiser Napoleon vom Könige von Sachsen, stieg zu Pferde und ritt an das sächsische Gardebataillon heran. Er richtete mehrere in diesem Augenblick für ihn höchst gleichgültige Fragen an den Major v. Dreßler, z. B. ob es viel Leute verloren, ob durch Geschütz- oder Gewehrfeuer, ob es der Füsillade von Stötteritz mit beigewohnt habe. Hierauf warf er noch einen Blick auf die Mannschaft, hob die rechte Hand und schloß mit den Worten: „gardez bien votre Roi!“ Sodann ritt er bei den

dabei stehenden übrigen Sachsen vorüber; neben ihm war in diesem Augenblicke der König Murat, dicht hinter ihm kamen Berthier, Caulincourt, einige Marschälle und Generale, und diesen folgte die Escorte. Napoleon zeigte eine sehr verdrießliche Miene. Er war mit seinem bekannten gelblichgrauen Oberrock und dem kleinen dreieckigen Hute, dessen Krempe etwas herunterhing, bekleidet. Als er an den unteren Theil des Marktes kam, traf er an ein dort aufmarschirtes baden'sches Bataillon, aus dessen Gliedern mehrere Stimmen riefen: „Gott Lob, nun musch er auch auschkratze!" Napoleon, der dieses hören mußte, dankte für ihre Ehrenbezeigung fast gar nicht, schien aber Berthier über diese laut gewordenen Stimmen zu fragen.

Der Kaiser ward jetzt, wo der Kampf sich den inneren Stadtthoren mehr und mehr zu nähern schien, und Zeit und Umstände mit jeder Minute immer gewaltiger drängten, zur Hainstraße hinuntergeführt, um das innere Rannstädter Thor zu erreichen; allein hier war es wegen der vorüberströmenden Menschenmassen seiner retirirenden Armee unmöglich hinauszukommen. Der ihn führende Postillon Gäbler kehrte hierauf um und wollte ihn zum Barfußpförtchen bringen. Er ritt deßhalb mit ihm durch die Fleischergasse und der genannten Pforte zu. Hier konnten sie aber die baden'schen Truppen, welche diesen Stadtausgang bewachten, nicht hinauslassen, weil der Pfortenschlüssel beim Stadtcommandanten lag und erst herzugeholt werden mußte, worauf man aber nicht warten wollte.

Gäbler führte nunmehr Napoleon die Klostergasse und die Burgstraße hindurch zum Petersthore hinaus. Hier angekommen wendete sich Napoleon in die Allee links nach dem Bosischen Garten zu, wo er zur 39. Division gehörige baden'sche Truppen fand, welche er noch nach ihrer Theilnahme an der Schlacht vom Tage zuvor fragte und bei denen er einige Zeit verweilte. Die Verbündeten bestürmten bereits das äußere Grimma'sche Thor und die dasigen Gärten; auch schlugen häufig Kugeln an die Bürgerschule, unweit welcher Napoleon hielt. Er kehrte nunmehr um und ward durch die längs der Pleiße nach dem Rannstädter Thore zu gehende Allee dahin zurückgeführt, wobei aber das Ge-

dränge der Fliehenden in der dasigen Promenade schon so groß wurde, daß die Adjutanten des Kaisers und seine Escorte mit flachen Klingenhieben die Flüchtlinge auseinander trieben, um nur Napoleon und seine Suite vorwärts zu bringen. Wie langsam aber dieser Gang ausgeführt ward, läßt sich daraus abnehmen, daß Napoleon vom Petersthore bis zum äußeren Rannstädter Thore einer ganzen Stunde Zeit bedurfte, ehe er den Stadtausgang bei der großen Funkenburg erreichte. Der Kaiser sah sich oftmals genöthigt, dem Gedränge lange zuzusehen, bevor er wieder einige Schritte thun konnte. Die Brücke nach dem Spitale unweit der Angermühle, 36, wurde eben in dieser Zeit durch ein Mißverständniß weggehauen, indem dem damit beauftragten Officier befohlen worden war, statt dieser die dicht hinter dem Jacobshospital befindliche Elsterarmbrücke, 37, zu zerstören. Der Zudrang der Franzosen ward, als der Kaiser dem Rannstädter Steinweg zuritt, immer stärker, Garden und andere Truppen, zu Fuß und zu Pferde, sowie Artillerie vermengten sich miteinander und preßten sich in den schmalen Rannstädter Steinweg dergestalt hinein, daß endlich jedes weitere Vorschreiten unmöglich war. Mitten unter diesem Wirrwarr trieben die Franzosen noch überdieß eine große Menge Rindvieh fort und verkauften dasselbe, wo sich solches thun ließ, um sehr niedrige Preise. Als man daher auch hier auf kein Durchkommen hoffen durfte, führte Gäbler den Kaiser über das sogenannte Hahnreibrückchen, 38, durch das sogenannte Naundörfchen, um auf den Rannstädter Steinweg zu gelangen. Ein Augenzeuge*), der sich in der Zeit, als der Kaiser dort eintraf, im Hause Nr. 1059 auf dem Rannstädter Steinwege dicht am Mühlgraben befand, erzählt Folgendes:

„Es mochte 10 Uhr sein, als der Kanonendonner immer heftiger und fürchterlicher wurde. Die Fenster klirrten, die Gebäude zitterten, das kleine Gewehrfeuer vom Rosenthale und von Pfaffendorf her prasselte gewaltig dazwischen. Die Flintenkugeln fielen in Masse auf die Dächer der Hinter-

*) Der Registrator Herbst beim Leipziger Stadtgericht.

gebäude und klapperten in den Hof hinab. Der Angriff auf Pfaffendorf und das Halle'sche Thor hatte Seiten der Verbündeten bereits angefangen und das nahe Gekrache der Kanonen im Löhr'schen Garten hervorgerufen. Je näher nun der Kampf von außen heranrückte, um so heftiger und ungestümer wurde der Andrang der Fliehenden nach dem äußeren Rannstädter Thore zu. Alles ging durcheinander, und jeder Unterschied von Truppengattungen im Marsche hörte auf, indem Jedermann da schritt, ritt oder fuhr, wo er durchzukommen hoffte. Auf Commando wurde nicht mehr gehört. Jeder sorgte nur für sich und seine persönliche Sicherheit. Verwirrung, Unruhe, schreckliches Getöse und Lärm herrschten überall. Der Abzug dieses Menschenstromes stockte oft 10 Minuten lang. Während der Beobachter in dieses knaulartige Getümmel hinabschaute, erblickte er plötzlich den Kaiser Napoleon. Ihm unmittelbar zur Seite befanden sich Murat und der Marschall Ney. Hinter ihm waren nur wenige Generale und eine kleine Escorte von der Chasseur- und Pariser Ehrengarde. Bei der Ausmündung des Naundörfchens an dem Rannstädter Steinwege mußte der Kaiser, bevor er in den letzteren kommen, in die daselbst befindliche compacte Masse von Menschen, Pferden rc. eindringen und in deren Marschrichtung gelangen konnte, 8 bis 10 Minuten warten. Der Zuruf der Escorte und die flachen Säbelhiebe derselben beförderten endlich den Eintritt in den Strom, so daß es dem Kaiser und seinen Begleitern möglich wurde, einzeln hintereinander reitend, dem äußeren Rannstädter Thore zuzuschreiten. Es war hierbei deutlich wahrzunehmen, daß Napoleon, dicht an die Barriere des Mühlgrabens gedrängt, von der Menschenmasse förmlich mit fortgerissen wurde und so endlich das Thor erreichte."

Den „Deutschen Blättern", 2. Band, Nr. 58, S. 62 zufolge, die sich jedoch sehr antifranzösisch aussprechen, soll Napoleon, am Ende der großen Funkenburg angekommen, dort gewartet und selbst wiederholten Befehl zum Sprengen der dortigen Brücke gegeben haben; indessen sagen seine sächsischen Begleiter nichts von einem solchen Halt, sondern stimmen darin überein, daß der Kaiser, nachdem er das äußere Rann-

städter Thor passirt gehabt, seinen Weg nach Lindenau fortgesetzt habe und bis über die dasigen Schanzen hinausgeritten sei. Hier ließ der Kaiser die noch taktisch geordneten Truppen anhalten und die Infanterie die Gewehre in Pyramiden stellen, die Reiterei aber absitzen. Mit Murat begab er sich hierauf in die Lindenauer Mühle und wartete daselbst bis gegen 3 Uhr Nachmittags auf die Marschälle Macdonald und Poniatowski. Ersterer traf um besagte Zeit ganz durchnäßt in Lindenau ein, wo man auch schon den Tod Poniatowski's erfuhr. Die Brücke an der Mühle ward hierauf augenblicklich abgebrochen und der Marsch nach Markrannstädt fortgesetzt. Der Kaiser blieb bei der Armee und übernachtete zu Markrannstädt im Rautenkranz.

Kurze Zeit nachher, als Napoleon die Rannstädter Thorbrücke bei Leipzig passirt hatte, vernahm man in den an das äußere Rannstädter Thor grenzenden Gebäuden, sowie auch in den dorthin gekehrten Häusern an der Stadtmauer einen starken, aber dumpfen Schall mit einer erdbebenähnlichen Erschütterung, die von dem plötzlichen, Allen ganz unerwarteten Auffliegen der dortigen Brücke herrührte; doch wußte die Mehrzahl der Bewohner, welche diesen Knall gehört und das Beben verspürt hatten, nicht die Ursache davon anzugeben, und in der Stadt selbst blieb diese Brückensprengung völlig unbekannt.

Ein eigenhändiges Schreiben des Marschalls Marmont, welches sich im Berliner Kriegsarchive Litt. G. Nr. 239 vorfindet, sagt über die Vorgänge am 19. Folgendes:

„Am 19. Morgens fand ein erschrecklicher Wirrwarr statt. Die Vertheidigung der Leipziger Vorstädte, welche durchaus nicht vorbereitet war, war ganz ungereimt; sobald die Gegner auf irgend einem Punkte durchgebrochen waren, wurde jede Vertheidigungsanordnung wegen der vielen statthabenden Hindernisse unmöglich. Alle Corps kamen durcheinander, die Colonnen, welche aus der Stadt rückten, vermischten sich mit denjenigen, welche über die Promenaden kamen, und die ganze rückgängige Bewegung war noch überdieß durch die Artillerie des dritten Armeecorps gehemmt, weil diese fast die ganze Breite des Weges einnahm, welchen die Truppen einschlagen

sollten, so daß nicht ein Bataillon, nicht eine Compagnie mehr beisammen war. Fast getragen von den Flüchtigen, hatte ich eben die Thorbrücke hinter mir, als ein panischer Schrecken den commandirenden Officier bestimmte, die Brücke in die Luft zu sprengen, was die Unordnung vollständig machte."

Wie Jedermann weiß, ist über die Sprengung dieser Brücke sehr viel gefabelt, und dieselbe theils Napoleon selbst, theils der Uebereilung des mit der Zündung der Mine beauftragten Sapeurcorporals zugeschrieben worden. Napoleon's Feinde schoben die Veranlassung dieses Unglückes diesem in die Schuhe, seine Freunde aber maßen solches der Unzuverlässigkeit des Corporals bei, und doch scheint keines von beidem der Fall gewesen zu sein. Nach französischen Angaben sind kriegsgerichtliche Untersuchungen darüber angestellt worden, wodurch sich aber nirgends etwas Klares herausgestellt hat. Das Natürlichste liegt bekanntlich meist in der Mitte, wie es sich später auch hier gezeigt hat und von glaubhaften Personen bestätigt wird.

Wie bereits S. 298 angeführt worden, sollte ein französischer Officier die Brücke oder vielmehr den Brückensteg, 37, hinter dem Jacobshospital abbrechen lassen. Anstatt dieser Elsterarmbrücke ließ aber der Officier aus Unkenntniß die der Angermühle zunächst befindliche, über den Mühlgraben führende, 36, abtragen, obschon er auf das Rathhaus zurückkehrte und seine Arbeit für überflüssig erklärte, weil hier mehrere Brücken nahe beieinander lägen und er folglich auch diese alle zerstören müsse, wenn man sich von dieser Seite her sichern wolle. Ueber seinen eigentlichen Auftrag blieb er also in Ungewißheit, indem erwähnte Hospitalbrücke völlig hinter den Häusern versteckt liegt, und nur ein ganz schmaler Zugang dahin führt, den derjenige, der hier nicht völlig bekannt ist, nicht sieht, und Seiten des Magistrats man sich eben nicht gedrungen fühlen mochte, ihn aufzuklären. Mit einem Worte, dieser Steg, der in der Regel nur zum Gebrauche für die Bewohner des Jacobshospitals dient, blieb unversehrt stehen.

Als nun die russischen Jäger von Sacken's Corps über die Pleiße bei 34 in das Rosenthal gedrungen waren, stießen sie auf das Jacobshospital, fanden es von den Franzosen unbesetzt, gingen durch dessen Hof, sahen eine Hinterthüre, öffneten sie und stießen sogleich auf den völlig unversehrten Brückensteg, überschritten diesen und gelangten so unaufgehalten bis vor an die Angermühle, 36, und an den den Rannstädter Steinweg durchströmenden Mühlgraben. Jetzt sahen sie plötzlich und zwar ganz dicht vor sich das Gewühl der abziehenden Franzosen. Sie eröffneten sogleich auf das vorüberziehende Menschengewirr ein wirksames und ganz nahes Gewehrfeuer, welches jedenfalls unter diesem eine große Ueberraschung hervorbringen mußte, da die Franzosen hier gewiß ebenso wenig wie die Russen darauf vorbereitet waren, so dicht auf Gegner zu stoßen. Höchst wahrscheinlich suchten die Russen, nun auch in den Gärten fortgehend, nach 39 zu kommen, wo sie sich der Brücke, 40, ganz nahe und sogar auf demselben Ufer befanden, auf welchem die Mine gezündet werden sollte. Hatte nun der französische Sapeurcorporal die Instruction, die Mine zu zünden, sobald sich der Feind in der Nähe zeigte, so befolgte er seine Weisung ganz richtig und ist völlig schuldlos. Ebenso Napoleon. Es ist dieses wiederum ein Fall, welcher dem Geschichtsschreiber zeigt, wie vorsichtig er im Urtheile zu verfahren hat, um nicht einer oder der anderen Person ein Versehen aufzubürden, wo bei näherer Betrachtung Alles ganz natürlich zugegangen ist.

Nach vorstehender Angabe der wahrscheinlichen Ursache der zu frühen Sprengung der Brücke am äußeren Rannstädter Thore mag hier noch der Rapport des Gardesapeurcapitains Blay, welchen dieser am 20. October vom Bivouac bei Weißenfels an den Majorgeneral in Betreff dieses Gegenstandes einsendete, beigefügt werden. Derselbe lautet:

„Den 19. d. M. wurde die Gardesapeurcompagnie zur Verfügung des Ingenieurobersten Montfort gestellt, um die Elsterbrücke in der Rannstädter Vorstadt von Leipzig und die Chausseebrücke bei Lindenau abzubrechen und zu sprengen. Man brach sogleich sechs kleine hölzerne Brücken ab, welche

nicht zur Unterhaltung der Verbindung zwischen der Armee, sondern nur zum Privatgebrauch dienten, von denen aber der Feind einen vortheilhaften Gebrauch hätte machen können. Man traf auch Vorkehrungen zur Sprengung der steinernen Brücke am Ausgange der Vorstadt unter Leitung des Capitains Picot. Oberst Montfort ließ alsdann die Sapeurcompagnie versammeln, um sich an die Brücke bei der Mühle von Lindenau zurückzuziehen und sich ihrer Zerstörung zu versichern. Er ließ aber drei Mann und einen Corporal, welche er selbst auswählte, an der steinernen Brücke mit dem Befehle zurück, solche nicht eher zu sprengen, als bis der Feind erscheinen würde, um sich ihrer zu bemächtigen. Während die Compagnie nach der Mühle (bei Lindenau) marschirte, kam eine große Anzahl von Soldaten aus den Häusern und begab sich auf die Wiesen, um die Elster zu durchschwimmen. Von dem, was sich in der Zwischenzeit, d. h. vom Abmarsche der Compagnie bis zur Explosion zugetragen hat, weiß der Unterzeichnete nichts anzugeben."

„Der Capitain der Gardesapeurcompagnie,
Blay."

Ueber die Wirkung der Brückenmine selbst heißt es im „Freimüthigen" 1813 Nr. 250, S. 999:

„Der Schlag (der Pulverladung) war so heftig, daß 15 Personen, die etwa 100 Schritt davon in einem Garten standen, betäubt zu Boden geworfen und eine ziemliche Strecke fortgekollert wurden. Große Quaderstücke und die Brustlehne der Brücke wurden zwei Stock hoch in den Saal der kleinen Funkenburg geschleudert, das Gebäude selbst aber in seiner Grundveste erschüttert. Ein französischer General, mit der furchtbaren Vorrichtung unbekannt, kam in dem Augenblick an die Brücke, als diese in die Luft flog. Er fiel halb zerrissen mit dem Pferde und einer Hälfte seines Körpers in die Tiefe hinab, während seine andere Körperhälfte in einen benachbarten Garten flog."

Durch die zu frühzeitige Sprengung dieser Thorbrücke, 40, geriethen die nun noch zurückstehenden französischen Truppen und der dazwischen befindliche Troß in die fürchterlichste Verwirrung, worüber in dem Werke: „Die Völkerschlacht bei Leipzig

im Jahr 1813 von Franz Sommer" S. 123 gesagt ist: „Ein fürchterliches Krachen übertäubte plötzlich das Geräusch des Rückzugs, das Getöse der Wagen, das Geschrei und Rufen der Drängenden und Fliehenden; Balken, kleine und große Steinmassen, Menschen, Wagen, Pferde und Kriegsgeräthe werden in die Luft geschleudert, um krachend niederzustürzen und Tod und Verwüstung um sich her zu verbreiten; eine ungeheuere Rauchwolke wirbelt auf, um das Entsetzlichste der Vernichtung, Zerstörung und Verstümmelung dem menschlichen Auge noch wenige Minuten zu verbergen, welches aber um so fürchterlicher hervortritt, je mehr der Dampf sich zerstreut. Im Augenblicke der Explosion faßt der Zunächststehende krampfhaft seinen Nebenmann und fragt, von Ahnung durchschauert, nach der Ursache des betäubenden Knalles; das Auge des Ruhiggebliebenen verdunkelt sich und starrt in das Chaos; der Kranke und Verwundete erbebt in seinem Innern und ächzt laut auf; im Vorgefühl der Gefahr bäumt sich das Roß zurück. Rings zu allen Seiten fallen Steine, Balken, abgerissene Holzsplitter, vom Rumpfe getrennte menschliche Glieder, Trümmer und Waffenstücke nieder, und das Ganze zeigt hiermit die grauenvollste Verheerung. Der Zug stockt, die Vordersten beben entsetzt zurück, die Hintersten aber drängen angstvoll vorwärts, und unrettbar scheint Alles verloren, denn im Rücken knallen die Büchsen der russischen Jäger, welche über die Hospitalbrücke bis zum Mühlgraben vorgedrungen."

Der auf dem Fleischerplatz u. s. w. zusammengepreßte letzte Theil der andrängenden Franzosen suchte nun Auswege über die kleinen hölzernen Brücken, welche in die Gärten jenseits der Pleiße führten; doch waren sie für diesen Andrang zu schwach und brachen deren mehrere zusammen, wobei viele Menschen ertranken. Die noch vor der Brückensprengung glücklich auf den Damm nach Lindenau gekommene und aufgelöste Menschenmasse schritt nach Knautkleeberg und Knauthhain, dann aber quer über die Felder nach Markrannstädt zu.

Wenden wir nun unseren Blick wieder nach Leipzig, um zu sehen, was in der Zeit, als Napoleon des Königs

Wohnung verlassen, bis zur Erstürmung der Vorstädte durch die Verbündeten sich dort zutrug.

Der Abschied des Königs von Sachsen und seiner Familie von Napoleon, welchen manche französische Schriftsteller als einen Act wahrhaft kindlicher Anhänglichkeit des Ersteren an Letzteren schildern, gleichsam als ob die königliche Familie den liebevollsten Vater verloren hätte, war keineswegs so traurig. Sich von einem Manne zu trennen, dem der König das über ihn und sein Land gebrachte Elend verdankte, der ihn in die allerunangenehmste politische Lage versetzt hatte, konnte diesem nicht allzuschwer werden, und er, der gerade ganz entgegengesetzten Regentenansichten als der Kaiser huldigte, konnte unmöglich solche Sympathie für denselben hegen, wie ihm jene Autoren andichten. Es ist dieses eine ebenso große Unwahrheit und Verläumdung, wie so viele andere Dinge, die in jener Zeit aus französischen Federn geflossen sind, und wodurch die Franzosen als Verbündete und angebliche Freunde des Königs diesem ebenso viel und vielleicht mehr als seine Feinde schadeten, weil sie letzteren dadurch immer neuen Anlaß gaben, Friedrich August als den größten Anhänger Napoleon's ihren Monarchen vorzuführen und mehr und mehr anzuschwärzen.

Der König von Sachsen begab sich, nachdem ihn Napoleon verlassen hatte, wieder in das Souterrain seines Hauses, weil die Geschosse jetzt hörbar einschlugen und ihre Wirkungen in der Stadt sichtbar wurden. Der Generaladjutant v. Bose kehrte eben von der Sternwarte zurück und brachte in Erfahrung, daß Napoleon den König aller seiner Verbindlichkeiten enthoben habe und alle noch bei der französischen Armee befindlichen sächsischen Truppen zurückschicken wolle*).

Beim Eintritt des Generaladjutanten fragte Friedrich August, ob für die Sicherheit des Hauses gesorgt sei**),

*) Es sind dieses nur Muthmaßungen, weil bei dem Zwiegespräch Niemand zugegen war, wie aus ganz authentischer Quelle versichert werden kann.

**) Aus dem Tagebuche des Generaladjutanten v. Bose im preußischen Kriegsarchiv.

und als v. Bose dieses bestätigte, mit der Bemerkung, daß einige Compagnieen Garde vor dem Hause ständen, aber dennoch einigen Zweifel zu hegen schien, fragte der König: „Was glauben Sie, das übrigens zu thun sei?" worauf Bose antwortete: „Da Ew. Majestät die Gnade haben, mich dieser Frage zu würdigen, so bitte ich Ew. Majestät dringend, schicken Sie so geschwind als möglich Jemand an die verbündeten Souveraine, um zu negociren."

Der König antwortete: „Rufen Sie mir schnell den Minister Einsiedel und den General v. Gersdorf."

Dieser Befehl ward augenblicklich vollführt, und da der Minister v. Einsiedel nicht gleich zur Stelle war, so ging General v. Gersdorf zum König. Dieser discutirte einige Zeit, kam aber zu keinem Resultat. Bald darauf schickte der General Dombrowski den General Uminski an den König mit dem Auftrage, ihm zu melden, daß er und sämmtliche polnische Truppen Se. Majestät um Verhaltungsbefehle bäten und bereit wären, einen jeden derselben auf's Pünktlichste zu vollziehen.

Die Antwort des Königs darauf lautete: „Er habe den polnischen Truppen noch nie einen Befehl ertheilt, sondern sie gänzlich dem Kaiser Napoleon überlassen gehabt; sie möchten daher auch jetzt die von diesem erhaltenen Befehle vollziehen *)."

Inzwischen traf auch Oberst v. Ryssel der Jüngere von seiner freiwillig übernommenen Mission wieder ein, brachte aber, wie sich schon aus den angeführten Verhandlungen abnehmen ließ, keine günstigen Nachrichten mit, da der Angriff auf die Stadt fortgesetzt wurde.

Gleich darauf erschienen der russische General v. Toll und der preußische Flügeladjutant Oberstlieutenant v. Natzmer beim Könige. Diese beiden Officiere nebst dem österreichischen Rittmeister Grafen Schulenburg **) stießen bei ihrem

---

*) Aus dem Tagebuche des Generaladjutanten v. Bose im preußischen Kriegsarchive.

**) Nach dem Tagebuche des Generallieutenants v. Zeschau befand sich auch genannter Rittmeister Graf v. Schulenburg unter diesen abgeordneten Officieren.

Ritt in die Stadt, wie schon Seite 264 erwähnt wurde, auf vielfältige Schwierigkeiten und gelangten endlich unter dem heftigsten Gefecht zum König von Sachsen *). Dieser verließ, als sie ihm gemeldet wurden, sogleich das Souterrain seines Hauses und begab sich auf sein Zimmer, um mit ihnen zu sprechen.

Der Auftrag beider Officiere bestand darin, den König aufzufordern, „die Vertheidigung von Leipzig aufzugeben und die sächsischen Truppen zurückzuziehen." Der König erklärte hierauf, „daß er weder über das Eine, noch über das Andere verfügen könne, indem Napoleon ihn eben erst verlassen und versprochen habe, in zwei bis drei Tagen wiederzukommen, während welcher Zeit er zu manoeuvriren beabsichtige." In Betreff der Schonung der Stadt Leipzig aber verwies der König die Abgesandten an den französischen Gouverneur, den Herzog von Padua.

Nach diesem fehlgeschlagenen Versuche begab sich Oberstlieutenant v. Natzmer in Begleitung des Ministers Grafen v. Einsiedel und des Generals v. Zeschau in das Haus des französischen Gouverneurs, wogegen General von Toll beim Könige blieb, während durch die immer häufiger einschlagenden Kugeln in der Stadt und auf dem Markte mehrere Verwundungen von Soldaten und Bewohnern vorfielen.

Der Herzog von Padua war nirgends zu finden; doch erfuhr man in seinem Hause, daß er sich schon vor einer halben Stunde durch eine Hinterthüre entfernt habe und dem Rannstädter Thore zugeeilt sei, was er zu thun sich für berechtigt hielt, da er dem baden'schen General Markgrafen Wilhelm von Baden das Amt des Gouverneurs übergeben hatte. Unterhandlungen konnten demnach nicht weiter eingeleitet werden, weßhalb sich oben genannte Personen nach des Königs von Sachsen Wohnung zurückbegaben.

---

*) Diese Nachrichten sind Mittheilungen des preußischen Generallieutenants v. Natzmer selbst.

Siebenundvierzigster Abschnitt.

Eroberung der Stadt Leipzig und Beendigung des Kampfes in derselben.

Nachdem die Preußen in die Vorstadt von Leipzig zwischen dem äußeren Grimma'schen Thore und dem Georgenvorwerk eingedrungen waren, setzten die Generale Borstel und Bülow, während die russischen und preußischen Truppen noch auf der Esplanade vor dem inneren Petersthore, 41, fochten, in den Gärten und Gassen das Gefecht fort, um bis vor die innere Stadt zu gelangen. Bei den hierdurch hervorgerufenen Einzelgefechten fanden mehrere Officiere ihren Tod; auch gingen dabei viele Leute verloren, indem sie an manchen Stellen mehrmals zurückgetrieben wurden, bevor sie bis in die Promenaden kommen konnten.

Der Bericht des preußischen Majors Podevils vom ersten Bataillon des ersten pommer'schen Regiments besagt Folgendes über diese Gefechte:

„Ich trat in einen Garten, 42, wo ich die Colbergischen Tirailleurs fand, die eben damit beschäftigt waren, eine mit Klafterholz versetzte Thüre in einem großen Gartenhause zu öffnen. Als das Holz weggeräumt war, trat ich in einen Hof und dann durch ein Portal, welches in die Vorstadt führte. Das Feuer war heftig. An der ersten Straße rechts (vermuthlich der Quergasse) stellte sich ein Detachement zur Deckung des Rückens der weiter Vorgehenden auf, welche nun bis zum Schneckenberg, 43, kamen. Hier blieb eine Abtheilung, um die rechte Flanke der Angreifenden zu sichern.

Hierauf ertheilte der Oberstlieutenant v. Schoon den Befehl, sich gegen das innere Grimma'sche Thor zu wenden."

„Aus den Promenaden neben genanntem Thore und aus allen hinter der Ringmauer gelegenen Häusern wurde von den Franzosen auf die jetzt anrückenden Preußen das heftigste Feuer unterhalten; deßgleichen standen vor dem inneren Grimma'schen Thore mehrere Kanonen, aber ohne Bedienung. Das erste Bataillon des zweiten Reserveregiments ging jetzt links nach dem Petersthore, während das zweite Bataillon das innere Grimma'sche Thor einschlug und in dasselbe eindrang, obschon es innerlich ebenfalls mit quervor gestellten Wagen dergestalt versperrt war, daß sich die Angreifenden einzeln hindurchdrängen mußten."

„Die hier zur Vertheidigung aufgestellten Badener liefen meistens augenblicklich davon und dem Markte zu; doch rückten die Preußen nicht eher weiter, als bis sie die wenigen noch Stand haltenden Badener überwältigt hatten. Man schickte den Weichenden alsdann noch eine Salve nach, welche die Gegner, aber nur schwach, erwiederten. Jetzt erst schritten die preußischen Jäger, 43[1], jedoch langsam und schüchtern, dem Markte zu; allein als sie daselbst mehrere Truppen aufgestellt sahen, zogen sie sich schnell gegen das Thor zurück. Durch die ihnen folgenden Preußen aber verstärkt, kehrten sie wieder um und eilten nun im Sturmschritt nach dem Markte, wo sie die sächsische Grenadiergarde, sowie die übrigen Reste der sächsischen und baden'schen Infanterie in Colonne mit dem Gewehre in der Hand aufgestellt fanden."

Franzosen in allen Gestalten, verwundete Officiere und Gemeine flohen jetzt über den Markt und suchten Zufluchtsorte, welche manche von ihnen durch barmherzige Bewohner in den Häusern fanden. Mehrere polnische Officiere hatten sich in das Haus des Königs, als ihres Landesherrn, gleichsam unter seinen Schutz, begeben. Doch gingen auch schwache Abtheilungen Franzosen den eindringenden Preußen auf dem Markte entgegen, wobei einige Schüsse gewechselt wurden. Die ganze Masse dieser Kämpfenden bildete bald einen Knaul, bei dessen Entwickelung es sich aber herausstellte, daß hier nur wenig Blut geflossen war.

In diesem Handgemenge ward General Bertrand (Commandant von Leipzig) gefangen genommen, welcher, als er später seiner Gefangenschaft entlassen worden war, in Leipzig selbst erzählte, daß sich in diesem Augenblicke mehrere Leipziger Bürger seiner gegen die Preußen angenommen, sich herangedrängt und letztere dringend gebeten hätten, ihn schonend zu behandeln, da er in seiner Stellung als Leipziger Stadtcommandant sich stets wohlwollend gegen die Stadt gezeigt hätte.

Der Eintritt der Sieger in die Stadt that sich (gegen 12 Uhr) sogleich durch ein lautes Geschrei kund, in welches sich der Hörnerton der preußischen Füseliers mischte. Als diese die Grimma'sche Gasse durchschritten und sich dem Markte näherten, empfing sie aus allen Fenstern ein lebhaftes Freudengeschrei Seiten der Bewohner, sowie ein Winken mit Tüchern. Man warf diesen erschöpften Kriegern Aepfel zu, weil man ihnen nichts weiter bieten konnte. Die sächsischen Truppen erwarteten ihre Annäherung und winkten ihnen gleichfalls mit Tüchern. Die Preußen brachten diesen Sachsen ein Hurrah, welches letztere durch ein Lebehoch erwiederten, worauf erstere augenblicklich die Hainstraße hinab dem inneren Rannstädter Thore zueilten, da dort noch lebhaft gefochten wurde. Dieß war der Augenblick, wo Oberstlieutenant v. Natzmer, der Minister Graf v. Einsiedel und der Generallieutenant v. Zeschau aus dem Hause des Herzogs von Padua zurückkehrten und den Markt überschritten, um sich wieder zum König von Sachsen zu begeben. Oberstlieutenant v. Natzmer ging den vorrückenden Preußen in der Grimma'schen Gasse sogleich entgegen, nahm eine Compagnie derselben und stellte sie vor dem Hause des Königs von Sachsen auf, um ihn gegen Insulten zu schützen. Hierauf forderte genannter Flügeladjutant die auf dem Markte stehenden Sachsen auf, wenn sie deutsche Gesinnungen hegten, solche nun zu zeigen und zu erklären, daß sie mit gegen die Franzosen zu fechten wünschten. Der beim König von Sachsen gebliebene russische General Toll sprang, als er die Preußen vor dessen Wohnung aufmarschiren sah, an das Fenster und rief ihnen zu, nicht auf die sächsische Garde zu schießen. Auch veranlaßte der Generaladjutant v. Bose die Sachsen, ihre Gewehre niederzulegen, um den

Gegnern sogleich bemerklich zu machen, daß sie keine Feindseligkeiten beabsichtigten. Bald nach diesen Vorfällen kam zuerst der Kronprinz von Schweden zum König von Sachsen, unterhielt sich aber nur kurze Zeit mit ihm; da jedoch hierbei Niemand zugegen war, der verrathen könnte, was verhandelt wurde, so bleibt auch dieses Gespräch der Geschichte verborgen; doch sagt ein hochgestellter sächsischer, mit den damaligen Verhältnissen völlig vertrauter Staatsbeamter: „die Persönlichkeit des Kronprinzen läßt voraussetzen, daß seinerseits nur Phrasen zu vernehmen gewesen sind."

Auf die Aufforderung des Oberstlieutenants v. Natzmer an die Sachsen, nun zu zeigen, daß sie von deutschen Gesinnungen beseelt seien, führte der österreichische Rittmeister Graf Schulenburg das Grenadierbataillon Anger an das Rannstädter Thor, vor welchem sich die Franzosen noch lebhaft vertheidigten. Lieutenant v. Wurmb*) erhielt jetzt den Befehl, mit der ersten Grenadiercompagnie sich an genanntem Thore aufzustellen, wobei diese von den außerhalb des Thores stehenden Franzosen lebhaft beschossen wurde. Die Grenadiere wurden sogleich möglichst gedeckt am Thore postirt und unterhielten von hier ihr Feuer, um den von den Promenaden her vordringenden Verbündeten Zeit zu verschaffen, diesen Franzosen näher zu rücken. Als sich nun Oberstlieutenant v. Podevils mit zwei Compagnieen des zweiten pommer'schen Infanterieregiments dem Rannstädter Thore näherte, meldete ihm der schon vorausgegangene preußische Lieutenant von Wittke, daß die Franzosen gegen dieses Thor anrückten und ein heftiges Feuer unterhielten. Podevils eilte daher demselben zu, ward aber verwundet, forderte indessen den sächsischen Lieutenant v. Wurmb noch auf, die Waffen niederzulegen und seine Mannschaft auf den Markt zurückzuführen. Der sächsische Officier machte jedoch die Entgegnung, daß ihm wohl der Augenschein am besten zeige, wie der König von Sachsen sich den Verbündeten angeschlossen habe. Der Oberstlieutenant stand hierauf von seinem Verlangen ab, und die Sachsen setzten ihr Feuer

---

*) Gegenwärtig Oberster und Casernencommandant zu Dresden.

gemeinschaftlich mit den Preußen gegen die Franzosen fort, bis selbige abzogen und eine preußische Colonne von 27[3] her in der Promenade vorrückte. Die sächsischen Grenadiere kehrten hierauf zu ihrem Bataillon zurück, und dasselbe marschirte wieder auf den Markt zu den übrigen Sachsen. Nach Podevils' Verwundung übernahm der preußische Capitain Gail das Commando über dessen Bataillon, und da die vorübermarschirenden Franzosen zur Deckung ihrer Flanke die gegenüberstehenden Häuser und den dort befindlichen Graben besetzt hielten, so ließ Gail sogleich die diesseits nach dem Feinde zu gelegenen Häuser occupiren und jene Franzosen aus den Fenstern beschießen. Das gesperrte Rannstädter Thor ward sodann geöffnet, und Lieutenant Marquard ging mit 14 Mann vor den äußersten Thorausgang, während die übrigen Preußen innerhalb des Thores stehen blieben, um jedes Eindringen der Feinde zu verhindern. Die Franzosen wurden aber in diesem Zeitpunkt von mehreren ankommenden russischen Bataillonen in 44 gedrängt, daher sie sich eiligst zurückzogen, besonders da die Preußen nun auch aus der Stadt herausdrangen und sie gleichzeitig mit diesen Russen in 45 angriffen. Nachdem Capitain Gail sein Bataillon schnell vor dem Thore gesammelt hatte, folgte er dem Feinde, der eben einen Seitenweg einschlug, rasch nach. Er holte ihn ein, fand aber eine Masse von einigen Tausend Mann, Reiterei und Infanterie untereinander, vor sich. Die Franzosen dachten eine Wiese mit vorliegendem Bruch und Graben zu ihrem Schutze und ihrer Rettung zu benutzen; allein durch das zweckmäßige Benehmen des Lieutenants Marquard, der diesen Franzosen schon von der anderen Seite entgegenkam, geriethen sie in die größte Verwirrung, und um ihnen nicht Zeit zu lassen, sich zu erholen, rief ihnen Gail mehrere Male zu, die Gewehre wegzuwerfen, wofür er ihnen versprach, daß sie nicht geplündert werden sollten. Auf diese Aufforderung sollen sich fünf Generale, nämlich Graf Arlé, Oppeln, Chassot, Harra und Montdeville, mehrere Obersten, 20 Oberstlieutenants, über 100 Capitains und Subalternofficiere, sowie 2000 Unterofficiere und Gemeine ergeben haben. Ganz unerwartet rückte aber gleich darnach noch eine starke feindliche

Abtheilung mit vier Kanonen vor*). Aufgemuntert durch diese Hilfe, ergriffen die schon gefangenen Franzosen ihre Waffen wieder und trachteten jetzt darnach, das preußische Bataillon von der Stadt abzuschneiden. Um nun dieses zu verhindern, zog sich Capitain Gail nach einer Brücke, die ihm eine Verbindung mit der Stadt gewährte, während der Graben, über den sie führte, die Franzosen am weiteren Vorrücken hinderte. Letztere gingen daher zurück, und Gail marschirte hierauf mit seinem Bataillone dem inneren Halle'schen Thore zu.

Vom zweiten preußischen Reserveregimente unter Major Knobloch wird aus dieser Zeit Nachstehendes berichtet. Nachdem sich das erste und das zweite Bataillon vor dem Rannstädter Thore wieder vereinigt und deren Tirailleurs sich, die Franzosen verfolgend, durch die zusammengefahrenen Wagen und Geschütze hindurchgedrängt hatten, kam links um die Stadt vom Petersthore her eine feindliche Colonne. Es schien anfänglich, als wolle sie sich gefangen geben; allein die an der Spitze befindlichen französischen Officiere schritten ungeachtet des preußischen auf sie gerichteten Feuers ruhig fort, daher die Preußen sie nun um so lebhafter beschossen, welche Füsillade auf 50 Schritt Entfernung um so mörderischer für die Franzosen ausfiel. Diese eilten aber nach der mit Leichen und Gewehren bedeckten Brücke, 46, die man beim Richter'schen Garten schleunigst über die Pleiße neben der dort schon befindlichen Gartenbrücke errichtet hatte.

Gegen 12 Uhr erschienen am Barfußpförtchen ebenfalls Preußen, die vom Rannstädter Thore im Zwinger herkamen. Die an dieser Pforte befindliche baden'sche Wache antwortete auf des preußischen Officiers Anruf, ob sie Deutsche seien, mit Ja. „Nun so werft die Gewehre weg," war die darauf folgende Aufforderung, und im Nu lagen sämmtliche Gewehre am Boden. Das Pförtchen ward aufgeschlagen

---

*) Jedenfalls waren dieses die Polen, welche von der Wasserkunst und Reichel's Garten herkamen, wie weiter unten angeführt werden wird. Wie die Preußen ihre Gefangenen in diesem Moment gezählt haben, bleibt etwas räthselhaft.

und sodann von den Preußen auf die äußerlich dicht daran vorbeiziehenden Franzosen gefeuert, welche wegen ihrer zusammengedrängten Lage nur sparsam antworteten, aber auch wenig vorwärts kommen konnten, weil ihnen hier viel Schlachtvieh im Wege stand, welches nachher von den Bürgern hereingeholt und geschlachtet wurde.

In den Stunden, als alles eben Erzählte sich an dem Rannstädter Thore und zwischen diesem und dem Halle'schen Thore zutrug, drang General Bennigsen, wie schon erwähnt, bis gegen den Königsplatz, 41, den Roßplatz, 47 und 48, und die Esplanade vor, um das innere Petersthor zu forciren. Ihm entgegen stand in 49 polnische und italienische Infanterie. „In der Gegend des Schlosses Pleißenburg," heißt es in dem Sommer'schen Werke: „die Völkerschlacht bei Leipzig im Jahre 1813" S. 127, „machten der Fürst Poniatowski und Marschall Macdonald einen Augenblick Halt; der Erstere redete die Truppen, welche weichen wollten, an und ermunterte sie zum Ausharren." Diese standen vor der Pleißenburg bis nach der Barfußmühle zu, in 50, sowie auch theilweise im Reichel'schen Garten, 51. Man glaubte die Russen vom Petersthore noch weit entfernt, als plötzlich ein wirres Geschrei deren Nähe ankündigte und sie sich des Thores schon bemächtigt hatten. Gleichzeitig kamen sie nun auch auf den Roßplatz aus Bosens Garten heraus, wobei die russischen Jäger pfeilschnell mit dem Bajonett auf die hier noch aufgestellten Gegner fielen und unter sie schossen, ohne sich aufzuhalten. Auf allen Punkten erschallte jetzt das Musketenfeuer mit untermengten Kanonenschüssen. Hinter den flüchtigen Feinden vernahm man den Sturmmarsch und das tausendstimmige „Es lebe Friedrich Wilhelm!" der beiden preußischen Bataillone unter Oberstlieutenant v. Funk, welche ebenfalls in das Petersthor eindrangen. Die Compagnie Badener, welche beauftragt war, das innere Petersthor zu vertheidigen, verließ sofort ihren Posten und schritt dem Markte zu, wo sie Halt machte und den weiteren Verlauf der Dinge, ohne ein Gewehr abzuschießen, abwartete.

Unweit des Petersthores bei der Wasserkunst, in 52, hatten die Polen drei Kanonen aufgefahren, womit sie die

Promenade bestrichen, als die Russen hier vordrangen. Fünf Kanonen und eine Haubitze standen beim ersten Thorweg des Reichel'schen Gartens in 53. Beim ersten Andrange der Russen rückten ihnen in dieser Richtung die Italiener unter dem lebhaftesten Feuer entgegen, wurden aber bald zurückgeworfen, wobei sie die Geschütze stehen ließen. Kurz darauf kamen sie aber von der Barfußmühle wieder zurück und protzten die Geschütze auf, wobei die Officiere ihre Leute mit dem Degen in der Faust zum Vorgehen gewaltsam antrieben. Dieselben fanden jedoch diese Methode zu eindringlich, kehrten ihre Bajonette gegen ihre Officiere und liefen hierauf in größter Unordnung und Schnelligkeit davon. Die Trainsoldaten hieben die Zugstränge durch und ritten mit den Pferden fort. Diesem Melée machten jetzt die in großen Massen schnell vorrückenden Russen und Preußen ein Ende, indem sie mit straßenbreiter Fronte im Sturmschritt nachdrangen. Hierdurch kamen diese den oben erwähnten, in den Gärten befindlichen abgeschnittenen Preußen wieder zu Hilfe, als die Franzosen, die sich schon gefangen gegeben hatten, durch die eintreffenden Polen ermuthigt, sich wieder ermannten und zu den Waffen griffen. Daß bei diesen Einzelgefechten in den Gassen und Gärten von den eingedrungenen Haufen geplündert wurde, ist nicht zu verwundern. An den Fenstern durfte Niemand sich blicken lassen, weil man Jeden, der heraussah, für einen Franzosen hielt. Da nun jetzt die Verbündeten ihre Feinde durch die Promenaden an der Südseite der Stadt vorübertrieben und der letzteren dichte Massen durch die zu den Ausgängen und Thoren herausströmenden Preußen und Russen noch durchbrochen wurden, auch sich Alle nach dem Rannstädter Steinwege hinzogen, und die ihnen folgenden Sieger in immer zunehmender Menge anwuchsen, so konnte es nicht fehlen, daß die Franzosen, da ihnen wegen der gesprengten Brücke kein Ausweg mehr übrig blieb, sich endlich dergestalt im Gedränge befanden, daß zuletzt keiner mehr entweichen konnte, sondern eine große Anzahl derselben in das Wasser gedrängt wurde und ertrank oder sich gefangen geben mußte. In dem nämlichen Zeitpunkte trieben aber auch Borstel's Trup-

pen*) ihre Gegner in den nördlich von der Stadt gelegenen Promenaden dem inneren Halle'schen Thore zu, während die schlesische Armee die Franzosen aus der Gerbergasse herauswarf, wodurch letztere veranlaßt wurden, sich um so schneller von dorther zurückzuziehen, wenn sie nicht die Rückzugslinie nach dem Rannstädter Steinwege ganz verlieren wollten. Bülow's Truppen nahmen bei dieser Verfolgung den Obersten Prinz von Wittgenstein, die Generale Reynier**), Lauriston, Kamiecki und Grabowski nebst vielen anderen Stabsofficieren gefangen, nöthigten einen großen Theil der aus der Gerbergasse sich zurückziehenden Franzosen, wieder gegen die Russen der schlesischen Armee Stand zu halten oder sich ihnen zu ergeben, und erbeuteten etliche 40 Geschütze, welche die Franzosen nicht mehr fortbringen konnten.

Wegen dieser doppelten Verfolgung um die Stadt herum drängte sich nun der diesseits der Pleiße und Elster verbliebene Rest der Franzosen dem Rannstädter Steinwege zu, da die Meisten von der Zerstörung der Brücke nichts wußten, aber am linken Elsterufer das Ziel ihrer Flucht zu finden hofften, weil ihnen dann die Gegner doch nicht mehr von allen Seiten beikommen konnten. Ein großer Theil von denjenigen, welche die Pleiße erreichten, warf sich aus Unbekanntschaft mit dem dortigen Terrain außerhalb der Stadt in die jenseits derselben liegenden Gärten, indem er über die dahin führenden Brücken auf das freie Feld zu kommen hoffte, obgleich er hier noch mehrere Gräben, sogenannte Wehrwässer, und Elsterarme zu überschreiten hatte. Die von den Franzosen leicht erbaute Brücke, 46, brach aber unter ihrer Menschenlast in dem Augenblicke zusammen, als die Tirailleurs des Colbergischen Regiments, des pommer'schen Füselierbataillons, des ersten und zweiten Bataillons des pommer'schen und Reserveregiments sie einholten, wobei nur noch mit Bajonett und Kolbe ge-

*) Aus dem Berichte v. Borstel's im Berliner Kriegsarchiv, Actenstück Litt. F. No. 64.

**) Reynier starb 1814 nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft am Nervenfieber und liegt im Pantheon begraben.

arbeitet wurde*). Tausende warfen nun, als sie nirgends mehr einen Ausweg fanden und sich selbst in den Gärten von allen Seiten verfolgt sahen, die Gewehre weg und gaben sich gefangen, da sie überall von Wasser und nassen Gräben umgeben waren. Viele, die sich diesem Loose nicht unterwerfen wollten, sprangen theils angekleidet, theils völlig nackend in's Wasser**), wobei aber nicht Wenige entweder in dem schlammigen Boden stecken blieben und versanken, oder, wenn sie nicht schwimmen konnten, in dem angeschwollenen Wasser der Elster ertranken. Pelet, der bekanntermaßen so viel wie möglich alles den Franzosen Nachtheilige zu verbergen bemüht ist, gesteht hier doch selbst zu, daß viele Leute, welche quer durch die Kanäle entflohen waren, jenseits derselben ohne Waffen und zum Theil ganz entblößt ankamen, die man mit dem Namen Fricoteurs belegt habe.

Den Beschluß dieses Trauerspiels bildete der Heldentod Poniatowski's, eines Mannes, der den Ruf eines von Freund und Feind hochverehrten Feldherrn mit in's Grab nahm. Obschon sein Ende hinreichend bekannt ist, so soll hier dasselbe doch erwähnt und so viel davon angeführt werden, als sich darüber ermitteln ließ.

Poniatowski's geringe Truppenreste hatten sich, als sie von der Wasserkunst, in 52, vertrieben wurden, größtentheils in die links der Pleiße gelegenen Gartengrundstücke geworfen, um von hier aus auf die Lindenauer Straße zu gelangen, da sie den Rannstädter Steinweg nicht mehr gewinnen konnten. In dem Moment, als die oben angeführten Preußen gegen die in diese Gärten geflüchteten Polen vordrangen, kam der schon am 14. und 16. October verwundete Fürst, welcher den 19. noch eine dritte Blessur bekommen, eiligst mit seiner aus mehreren polnischen Officieren bestehenden Begleitung in den Enoch Richter'schen Garten, 54, um sich der Gefangenschaft zu entziehen. Er zog seinen Säbel, wendete sich zu den ihn umgebenden Officieren und

*) Aus dem Berichte des Generals v. Borstel im Berliner Kriegsarchiv.

**) Das Werk: „Meine Lebensreise von Urceus" (Professor D. Krug) bestätigt diese Angabe S. 186 ebenfalls.

rief: „Hier ist es, wo man mit Ehren unterliegen muß!“ Er sprang hierauf mit dem Pferde in den, das Pleiße- und Elsterwasser verbindenden Graben 55. Dieser Graben war naß und sumpfig, wie mehrere anderere hier vorhandene, welche zur Grenze der Grundstücke, aber auch zugleich zur Sicherheit gegen Einbruch dienen und deßhalb Diebsgräben heißen. Poniatowski's Pferd konnte sich nicht aus diesem morastigen Boden herausarbeiten; er sprang daher herab, ließ es stehen und gewann durch Beihilfe der ihn umgebenden Officiere das jenseitige Ufer des Grabens, war jedoch sehr erschöpft. Dessenungeachtet aber bestieg er ein ihm angebotenes anderes Pferd und eilte nun durch den Richter'schen Garten der Stelle 56 zu, um dort die Elster zu durchschwimmen. Hier fand er nach der Brochure, betitelt: „Bataille de Leipsic depuis le 14 jusqu'au 19 Octobre 1813, ou récit des évènemens mémorables etc.“ angeblich schon sächsische und preußische Tirailleurs *). Als er nun sah, daß ihm diese von allen Seiten entgegenkamen, setzte er mit dem Pferde in die Elster und verschwand **). Mehrere Officiere, welche sich gleichzeitig mit ihm in den Fluß stürzten, ertranken auf gleiche Weise, andere wurden noch am Flusse und selbst in dessen Mitte gefangen genommen. Gleiches Schicksal mit Poniatowski hatte der französische General Dumoutier.

Glücklicher war Marschall Macdonald, der das jenseitige Elsterufer erreichte und, wie oben erwähnt, wahrscheinlich zuerst Napoleon die Nachricht von Poniatowski's verhängnißvollem Schicksal überbrachte. Ob der französische Kaiser die ihm von Poniatowski in diesen Tagen geleisteten wichtigen Dienste, sowie die von den Polen zu allen Zeiten für Frankreich gebrachten Opfer wirklich je erkannt hat, bleibt eine ungelöste Frage. Belege finden sich außer seiner Marschallsernennung dazu nicht vor.

Poniatowski's Leiche ward am 24. October von einem

---

*) Auch hierbei theilt man den Sachsen wieder eine Rolle zu, obschon kein Einziger derselben vor die inneren Thore herausgekommen ist, sondern sie sämmtlich in der Stadt versammelt waren.

**) Diese Stelle bezeichnet gegenwärtig ein Denkstein.

Fischer unter der Stelle, wo jetzt sein Denkstein steht, aufgefunden, und es ergab sich bei ihrer Untersuchung, daß eine Kugel den Oberkörper durchbohrt hatte*).

Als die vordringenden Russen die Elster erreichten, fanden sie, daß die früher schon über diesen Fluß gegangenen Franzosen sich zum Theil als Tirailleurs am linken Ufer vertheilt, auch auf dem Straßendamm von Lindenau nahe vor der Rannstädter Vorstadt zwei Geschütze in 57 aufgestellt hatten, aus welchen sie bis Nachmittags 2 Uhr ein fortdauerndes Feuer auf die vorliegenden Gärten unterhielten, um dadurch ihre Verfolger vom Ueberschreiten der Elster abzuhalten.

General Langeron befahl jetzt dem General Bistrom, diese noch kämpfenden Franzosen mit dem 29. und 45. Jägerregimente zu vertreiben. Bistrom ließ sofort ein lebhaftes Tirailleurfeuer auf dieselben eröffnen, wodurch sie genöthigt wurden, ihr Geschützfeuer einzustellen. Die Russen legten hierauf einzelne Balken über das Wasser, überschritten die Elster und faßten solchergestalt festen Fuß auf dem linken Ufer, worauf sich auch die bisher noch daselbst befindlichen französischen Tirailleurs entfernten.

Ebenso hartnäckig wie an dem Grimma'schen und Petersthore wüthete der Kampf am inneren Halle'schen Thore, wobei aus einem Hinterhause im Brühl eine hohe, schwarze Rauchsäule emporstieg; doch eilten schnell preußische Truppen herbei, welche den Brand löschten. Die hier am inneren Halle'schen Thore zur Vertheidigung aufgestellten hessen-darmstädtischen Truppen ergaben sich an preußische Jäger, welche die Ritterstraße herunter kamen. Von allen Seiten wurden ansehnliche Trupps Gefangener zusammengebracht. Auch suchten die preußischen Jäger den Prinzen Emil von Hessen-Darmstadt, von welchem sie schon wußten, daß er sich noch in der Stadt befand. Nach Verlauf einer halben Stunde brachten sie ihn zu Pferde den Brühl herunter und führten ihn die Ritterstraße hinauf. Sie hatten ihn in einem Hause am Halle'schen Pförtchen

---

*) Er ward am 26. October mit allen seinem Range zukommenden militairischen Ehrenbezeigungen beigesetzt und später nach Warschau abgeführt.

gefunden. Ein preußischer Jäger trug des Prinzen Degen, hielt ihn in die Höhe und rief jubelnd: „Da ist der Prinz!"

Während sich nun der Kampf in der Stadt selbst seinem Ende näherte, und hier überhaupt nur wenig Kleingewehr- und gar kein Geschützfeuer zu vernehmen war, ward doch in der Rannstädter und Halle'schen Vorstadt, sowie längs der Pleiße in den dasigen Gärten gruppenweise immer noch lebhaft gefochten, wobei es wegen der allgemeinen Auflösung des französischen Heeres nicht fehlen konnte, daß mitunter sehr wenig verbündete Truppen eine große Anzahl Feinde gefangen nahmen, weil letztere sehr wohl fühlten, daß unter den obwaltenden Umständen jeder Widerstand vergeblich war und bei einem solchen dem Einzelnen nur entweder unvermeidlicher Tod oder doch eine um so härtere Behandlung bevorstand. So zeichnete sich z. B. der russische General Emanuel besonders dabei aus, indem er, nur von drei Officieren und 11 Ordonnanzen begleitet, die russische Tirailleurlinie überschritt, ehe diese noch in die Stadt kam. Hier begegnete er 12 französischen Gardekürassieren, welche die Equipage des Generals Lauriston escortirten, griff sie an, und sie ergaben sich. Gleich darauf durchkreuzte er die fliehenden Feinde und nahm General Vissaut gefangen. Sodann drang er bis zur Elsterbrücke vor, sah daselbst mehrere feindliche Officiere, welche das Wasser auf übergelegten Bretern zu überschreiten bemüht waren, und drohte ihnen mit dem Tode, wenn sie sich nicht ergeben wollten. Sie fügten sich, gaben sich gefangen, und er händigte ihnen ihre Degen wieder aus. Unter diesen Officieren befand sich der Angabe nach auch General Lauriston, welchen Emanuel, als der Kaiser von Rußland vor dem Grimma'schen Thore ankam, diesem sogleich vorstellte. Der Kaiser, welcher General Lauriston persönlich von früher her kannte, da er französischer Gesandter in Petersburg gewesen war, nahm ihn mit vieler Güte auf*).

---

*) Wer den General Lauriston wirklich gefangen genommen hat, läßt sich mit Gewißheit nicht herausfinden, denn neben dem General Emanuel wollen dieß auch die Borstel'schen Truppen gethan haben, doch scheinen die Details mehr für Ersteren als für die letzteren zu sprechen.

Bevor nun zur Beschreibung des Einzugs der Monarchen geschritten werden kann, ist noch, damit keine Lücke bleibe, anzuführen nöthig, daß Seiten des Leipziger Magistrats, nachdem schon das Grimma'sche Thor von den Verbündeten forcirt war, beschlossen wurde, eine neue Deputation dem russischen Kaiser entgegenzuschicken, um ihn im Namen der Stadt zu begrüßen. Zu dieser wurden die Handlungsdeputirten Dufour und Köhler nebst D. Groß ausgewählt und bestimmt, den Monarchen sogleich zu Fuß entgegenzugehen. Letzterer sagt S. 116 seiner „Erinnerungen aus den Kriegsjahren" über diese Mission Folgendes:

„Wir begaben uns trotz der noch obschwebenden Gefahr nach dem inneren Grimma'schen Thore, wurden aber durch die vorzüglich hier hereinströmenden preußischen Truppen von einander getrennt. Nachdem es etwas ruhiger geworden, trafen wir mit dem Grafen Hochberg*) am Grimma'schen Thore zusammen, welches bereits von russischen Truppen besetzt war, und stießen daselbst auch auf den General Dochtorow. Demselben eröffneten wir unseren Auftrag, und er empfing uns mit großer Artigkeit. Er veranlaßte uns, dem Kaiser entgegenzugehen, und gab uns hierzu einen Hauptmann und einen Subalternofficier nebst 10 Mann Sicherheitswache mit. Der Hauptmann, welcher durch das Sandthor in die Stadt gekommen war, glaubte, daß auch die Monarchen auf diesem Wege zur Stadt kommen würden, daher er uns um die Stadt herum durch die Ulrichsgasse und die Johannisvorstadt zum Sandthore hinaus und durch die Sandgrube hindurch führte, wo sich dem Auge mancher schauderhafte Anblick darbot. Wir bemerkten von hier auf einmal einige Reiter mit zahlreicher Suite, die sich auf der vom Thonberge herkommenden Chaussee der Stadt näherten. Der Hauptmann forderte mich hierauf auf, mit ihm so schnell als möglich auf die Chaussee zu eilen, um die Monarchen dort noch zu erreichen. Ohne weitere Rücksicht auf meine Mitdeputirten nehmen zu können, erfaßte ich daher des Hauptmanns Steigbügel, und in scharfem Trabe ging es über Alles hinweg und der

*) Auch Markgraf Wilhelm von Baden genannt.

Chaussee zu; doch hatte der Kaiser bereits das äußere Grimma'sche oder Hospitalthor passirt, als wir dieses erreichten. Auf beiden Seiten des Weges stand ein Spalier von russischer und preußischer Infanterie, durch die mich der russische Hauptmann hindurch und neben die Suite brachte. Ungefähr am Ende des Hospitalteiches holten wir den Kaiser ganz außer Athem ein, weßhalb ich denselben auch nur absatzweise anzureden vermochte. Der Kaiser antwortete höchst gütig und wohlwollend und erklärte, daß er die Deputation in seinem Quartier empfangen würde. Als der Kaiser bemerkte, daß ich den von mir nicht erkannten König von Preußen unbeachtet ließ und mich zurückziehen wollte, vielleicht aber befürchtete, daß der König diesen Mangel an Aufmerksamkeit von Seiten der Stadt übel aufnehmen möchte, sagte er halblaut zu mir: „dieses ist der König von Preußen!" Ich begab mich sogleich auf die andere Seite und bat auch ihn um Schutz für die Stadt und ihre Bewohner, worauf er mit der größten Leutseligkeit erwiderte, daß er alles Mögliche zur Schonung der Stadt beitragen werde, da ihm wohl bekannt sei, wie freundlich die Bewohner sich der hierher gebrachten Gefangenen und Verwundeten seiner Armee angenommen hätten." **D.** Groß kehrte nun mit großer Mühe und Gefahr wieder zu seinen Mitdeputirten zurück, wo er auch seine Schicksalsgenossen und den sie begleitenden Lieutenant wiederfand, worauf sie aber noch manches widerliche Loos betraf, worüber in dem angezogenen Werke das Nähere zu finden ist. Doch versichert dort **D.** Groß, daß die Gegenwart des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen der Stadt zum größten Vortheil gereicht habe; deßgleichen daß der russische Kaiser befohlen, alle irregulairen russischen Truppen von der Stadt entfernt zu halten.

Achtundvierzigster Abschnitt.

Vorgänge in Leipzig gleich nach der Besitznahme der Stadt, Einzug der Monarchen in dieselbe und daselbst getroffene Vorkehrungen zu Verfolgung der Franzosen.

Die russische Colonne, 1[a], von Bennigsen's Armee war, während die Franzosen von den Preußen aus der inneren Stadt vertrieben wurden, zum Grimma'schen Thore einmarschirt und auf den Markt gerückt. Der vom General Bennigsen abgeordnete Major v. Wedell begab sich unverzüglich zum König von Sachsen, um ihm den nöthigen Schutz anzubieten, welchen dieser sogleich annahm, worauf er eine russische Schutzwache erhielt. Herr v. Wedell ließ die bisher hier postirte Abtheilung der sächsischen Garde unter Major v. Radloff's Befehl in den inneren Hof der königlichen Wohnung treten und vor dem Hause zwei russische Grenadierbataillone von der 26. Division aufstellen. Der Kronprinz von Schweden gelangte von den verbündeten Heerführern zuerst in das Innere der Stadt, und er soll in gleicher Absicht wie Bennigsen ebenfalls Jemand an Friedrich August geschickt haben. Er ritt durch verschiedene Straßen der Stadt und machte, wie erwähnt, seine Aufwartung beim König von Sachsen. Auch soll nach einigen Angaben der General Graf Bennigsen in dieser Zeit demselben einen Besuch abgestattet haben. Von des Letzteren Aufwartung ist jedoch in den besten Quellen nichts erwähnt, wohl aber sprechen alle von einem Besuche des Kronprinzen; indessen giebt das Tagebuch der sächsischen Leibgrenadiergarde Nachstehendes darüber an:

„Der Fürst Schwarzenberg (?) kam in die Stadt, stieg am Hause des Königs ab und begab sich zu ihm, kehrte aber bald wieder nach der Vorstadt zurück. Sein Adjutant Graf Schulenburg nahm inzwischen den im Hause des Königs befindlichen polnischen Officieren die Degen ab und übergab diese Gefangenen zum weiteren Transport an Kosaken."

Es ist leicht möglich, daß hier General Graf Bennigsen mit seinem Adjutanten für den Fürsten Schwarzenberg, der erst mit den Monarchen nach Leipzig kam, angesehen wurde, und daher nicht unwahrscheinlich, daß Bennigsen wirklich in dieser Zeit beim König gewesen ist, sich aber nur kurze Zeit bei ihm aufgehalten hat.

Um 12½ Uhr setzte, wie in dem Tagebuche des sächsischen Gardebataillons berichtet wird, der Oberst v. Ryssel, welcher für jetzt das Commando der in Leipzig befindlichen sächsischen Truppen auf dem Markte übernahm, dieselben in Bewegung, um sie, wie es hieß, den Monarchen entgegenzuführen, die eben ihren Einzug in die Stadt halten wollten. Das Gardebataillon folgte hierbei der Abtheilung des Majors v. Radloff. Und als die zwei ersten Züge des Bataillons das Grimma'sche Thor passirt hatten, erschienen gegen 1 Uhr Mittags der Kaiser von Rußland, der König von Preußen und Fürst Schwarzenberg mit einer sehr zahlreichen Suite. Unter dem lauten Jubelgeschrei einer großen Menschenmasse, die sich den Siegern in der Straße entgegendrängte und aus den Fenstern und von den Dächern herabsah, Hüte und Tücher schwenkte, ihnen ein Vivat nach dem anderen entgegenrief und Blumen zuwarf, zogen die Monarchen in die Stadt. Alles dieses wollte kein Ende nehmen, weil Jeder sich nun von den schweren Drangsalen des zerstörenden Krieges und den persönlichen Gefahren befreit glaubte. Jeder umarmte in heftiger Gemüthsbewegung und im ungetrübten Erguß seines Herzens seinen Nachbar, und Alle waren tief ergriffen, als sie die Fürsten sahen, die ihnen den Frieden und die politische Freiheit wiedergeben konnten, da noch Niemand das nahe bevorstehende trübe Schicksal des Landes und seines Königs ahnte und die Mehrzahl auf eine gerechte Beurtheilung seiner Lage

baute. Man war mit einem Worte selig, und jeder Denkende wird eingestehen, daß sich solche Scenen weit besser fühlen als beschreiben lassen, weil sie die höchsten Interessen so nahe berühren. Ein Augenzeuge sagt darüber: „Der Augenblick, wo die verbündeten Fürsten nach einer dreitägigen Schlacht in den Mauern Leipzigs zu unserer Erhaltung erschienen, hat mich, wie Alle, mächtig erschüttert, sowie es ein Sterblicher je nur erleben kann. Freud' und Leid lagen aber hier dicht nebeneinander, indem sich gleichzeitig ein Schauspiel darstellte, welches das Menschenherz sehr trübe stimmte, da wohl 10,000 Todte und Sterbende die Straßen und Plätze, Promenaden und Gärten füllten, und noch manche Grausamkeit an den Feinden verübt wurde, die vermöge ihrer Wunden nicht mehr schaden konnten. Wandelnde Cadaver, erschreckt von diesem Tumulte, kamen aus den Häusern und Hospitälern geschlichen, um je zuweilen einen schnellen Tod in den Straßen zu finden. Verschwunden war übrigens in diesem Augenblick jeder Gedanke an die bisherige Noth. Keiner dachte an den drückenden Mangel, Keiner an die große Gefahr, worin die Stadt noch immer schwebte, da selbige an mehreren Punkten brannte und noch überall viele Munitionswagen in den Vorstädten staken oder umher lagen, deren Explosion jeden Augenblick die größte Zerstörung herbeiführen konnte."

Der Kaiser von Rußland und der König von Preußen ꝛc. näherten sich durch die Grimma'sche Gasse allmälig dem Markte und ritten bis vor des Königs von Sachsen Wohnung. Der noch bei Friedrich August verweilende Kronprinz von Schweden brach, als er die Monarchen kommen hörte, plötzlich auf, und der König begleitete ihn die Treppe hinab. Ersterer trat eben aus dem Hause, als die Monarchen davor eintrafen, und Letzterer mochte wohl die Meinung hegen, daß sie ihm einen Besuch machen würden. Er blieb daher in der Hausflur stehen und konnte sich nicht entschließen, zu ihnen auf die Straße zu gehen. Dem Könige wird ein Vorwurf daraus gemacht, daß er diesen Moment unbenutzt habe vorübergehen lassen, da es, wenn er sich dem russischen Kaiser persönlich genähert hätte, ihm viel-

leicht möglich gewesen wäre, sich ein besseres Loos zu verschaffen; allein bei den schon früher in Bezug auf sein Land gefaßten Beschlüssen ersparte er sich jedenfalls eine öffentliche Demüthigung, indem man ihn wahrscheinlich ganz unbeachtet gelassen hätte, zu welcher Annahme mehrfache Gründe vorliegen, wie aus allen früheren und späteren Vorgängen deutlich hervorleuchtet; denn an eine richtige Würdigung seiner politischen Lage war von dieser Seite nicht mehr zu denken, da mehrere heimliche Feinde von ihm, die tief unter ihm standen, aus persönlichen Rücksichten schon dafür gesorgt hatten, solches zu verhindern. Die Monarchen stiegen aber, nachdem sie den Kronprinzen von Schweden bewillkommt und sich einige Augenblicke mit ihm besprochen hatten, wieder zu Pferde und nahmen ihren Weg über den Markt nach dem Rannstädter Thore zu. Hier begegneten sie dem vom Halle'schen Thore herkommenden General Blücher. Sie begrüßten ihn sehr erfreut und setzten dann ihren Weg nach genanntem Thore fort. Der König von Sachsen, der wieder auf sein Zimmer zurückkehrte, ließ sogleich den Generaladjutanten v. Bose rufen und trug ihm auf, den Kaiser von Rußland auf's Schnellste aufzusuchen und ihn seinerseits zu bitten, ihm Zeit und Ort zu bestimmen, wo er ihm aufwarten könne. General v. Bose traf unweit des inneren Rannstädter Thores die Monarchen und entledigte sich seines Auftrages. Der Kaiser Alexander antwortete hierauf, er würde dem König von Sachsen durch seinen Generaladjutanten Antwort sagen lassen.

Die Monarchen wendeten sich sodann dem Rannstädter Steinweg zu, konnten aber wegen des Andranges der dort zusammengekommenen Truppen und der zahllosen umgestürzten Kanonen und Wagen auf dem Fleischerplatze und am Richter'schen Garten, sowie am Hahnreibrückchen, nicht mehr vorschreiten, da auch der ganze Raum in den Promenaden bis zum Halle'schen Thore mit Trümmern, Sterbenden und Schwerverwundeten bedeckt war. Auch schlugen noch mehrere französische Granaten von der Lindenauer Straße her in der Nähe des Kaisers Alexander ein, weßhalb ihn seine nächste Umgebung beschwor, diesen Platz zu verlassen. Das Gedränge war jetzt aber so groß, daß die Gardekosaken nur

mit vieler Mühe für die Monarchen Platz machen konnten. Man schlug hierauf den Weg durch eine kleine Gasse ein und gelangte wieder auf den Fleischerplatz. Der Kaiser Alexander übertrug jetzt dem Kronprinzen von Schweden das Commando über die in Leipzig befindlichen Truppen.

Vom Rannstädter Thore begaben sich der russische Kaiser und der König von Preußen nach dem Grimma'schen, in dessen Durchgang sie dem eben eintreffenden österreichischen Kaiser Franz begegneten. Alle stiegen von den Pferden, die beiden Kaiser umarmten sich, und Jeder begrüßte den Anderen in der freudigsten Stimmung. Nach einigen gewechselten Worten stieg man wieder zu Pferde, und der Kaiser Franz setzte unter dem Zujauchzen des Volkes und allgemeinen Freudenbezeigungen seinen Weg allein durch die Grimma'sche Gasse über den Markt fort und ritt wieder zum Petersthor hinaus. Beim Brandvorwerk stieg er, von seiner Suite und einer Escorte der ungarischen Garde begleitet, in einen Wagen und fuhr in beßter Laune nach Rötha zurück, wohin sich später auch Fürst Schwarzenberg begab. Hier ließ der Kaiser Abends seinen bisherigen Führer, den Gärtner Klein, rufen und trug ihm auf, noch diese Nacht mit dem General Collowrath nach Pegau und Zeitz zu reiten und den Grafen Neiperg dort aufzusuchen, der sich in dieser Gegend befinden müsse, weil durch selbigen die Siegesnachricht nach Wien gebracht werden sollte. Graf Collowrath, sehr ermüdet, blieb in Pegau, und Klein suchte nun genannten General allein aufzufinden, traf ihn auch in Audigast und brachte ihn nach Rötha, von wo er alsbald nach Wien abging.

Der Kronprinz von Schweden richtete dagegen nach der Trennung vom Kaiser Franz an den russischen Kaiser die Einladung, seine schwedischen Truppen zu besehen. Der Kaiser begab sich deßhalb nach Reudnitz, wo die Schweden bivouaquirten. Nachdem diese Beaugenscheinigung erfolgt war, kehrten die beiden Monarchen in die Stadt zurück und traten in den für sie daselbst bereit gehaltenen Quartieren ab. Der russische Kaiser nahm das seinige im Kreller'schen Hause auf der Katharinenstraße, der König von Preußen im Hommel'schen Hause, der Kronprinz von Schweden in Stieglitzens

Hofe am Markte, General Blücher dagegen im Hotel de Saxe. General Graf Bennigsen schlug sein Quartier ebenfalls in Leipzig auf.

Nachmittags 2½ Uhr, als das Gefecht um Leipzig herum überall beendigt war, erhielt die preußische Reservecavalerie vom 3. preußischen Armeecorps den Befehl, rechts an der Stadt vorbeizumarschiren und den Feind zu verfolgen. Sie nahm deßhalb ihren Weg durch Reudnitz, die Grimma'sche Vorstadt und die Promenaden nach dem Halle'schen Thore. Da sie aber hier die Straße völlig versperrt fand, auch erfuhr, daß die Brücke am äußeren Rannstädter Thore gesprengt war, so kehrte sie wieder um und bezog einen Bivouac an der Vorstadt von Leipzig, während die übrigen preußischen Truppen der Nordarmee hinter Reudnitz bivouaquirten.

Die früh abmarschirte Division Bubna wurde diesen Tag in ihrem Marsche nach Connewitz, sowie bei diesem Dorfe selbst sehr aufgehalten, da man die Brücke über die Pleiße dort abgebrochen fand und sich erst ein Communicationsmittel anfertigen mußte, weßhalb diese Truppen ziemlich spät bei Zwenkau eintrafen, woselbst sie sich lagerten. Das Wittgenstein'sche und das Kleist'sche Corps blieben bei Leipzig. Langeron und Sacken erhielten den Befehl, noch diesen Tag nach Skeuditz abzumarschiren. General Kreuz sollte den Franzosen ebenfalls mit seiner Reiterei folgen, auch General Paskiewitsch mit der 26. Division noch die Pleiße und Elster überschreiten; da aber sämmtliche Brücken über die genannten Wässer in der Nähe der Stadt zerstört oder doch ungangbar gemacht waren, so sah sich General Kreuz gezwungen, mit seiner Reiterei ohne Artillerie vorzugehen und genannte Flüsse zu durchschwimmen. Für die Infanterie wurde dagegen durch den Richter'schen Garten bei 56 ein Weg gebahnt und des Abends noch eine leichte Brücke daselbst über die Elster hergestellt, auf welcher die Division diesen Fluß überschritt, um sodann auf der Wiese in 57, aber ebenfalls ohne Artillerie, zu bivouaquiren.

Außer diesem augenblicklich vorgerichteten Uebergang wurden denselben Tag noch vier Brücken von den Sapeurs der russischen Reservearmee vorgerichtet und den 20. Mittags vollendet, worüber sogleich die Artillerie und der übrige Train



der bereits vorgeschobenen 26. Division abzog. Ebenso ward noch spät Abends von einem auf das Rathhaus gekommenen russischen Officier von den in der Rathsstube befindlichen Personen die schnellste Herstellung der am äußeren Rannstädter Thore gesprengten steinernen Brücke gefordert und das eben gegenwärtige Rathspersonal für die schleunigste Ausführung des Baues verantwortlich gemacht. Hierdurch erfuhr erst der Magistrat, daß die Franzosen jene Brücke gesprengt hatten. Man traf daher augenblicklich die dazu nöthigen Veranstaltungen, schaffte das erforderliche Holz herbei und übertrug den Bau einem Zimmerpolier aus der Stadt; da jedoch weder der sehr ermüdete russische Officier, noch die deßhalb in Anspruch genommene Rathsperson sich weiter darum kümmerte, so fragte Niemand darnach, ob der Zimmerpolier den ihm gegebenen Befehl auch richtig verstanden habe.

Von den Franzosen war um 4 Uhr Nachmittags außer der bei Plagwitz noch zurückgebliebenen Reiterei von etwa 4000 bis 5000 Mann und einiger Infanterie als Nachhut, keine geschlossene Truppe mehr zu sehen; wohl aber irrten viele Tausend Flüchtlinge ohne Gewehr umher. Oberstlieutenant Simbschen ließ daher zwei Compagnieen Gradiskaner in der Aue vorgehen und dieselbe durchstreifen, wodurch mehrere Officiere und 400 Soldaten gefangen genommen wurden.

Das vierte österreichische Armeecorps erhielt noch Abends den Befehl, den 20. früh um 3 Uhr aufzubrechen und den nächsten Weg nach Pegau einzuschlagen, daselbst abzukochen und dann nach Umständen den Marsch noch weiter fortzusetzen.

Zur Besatzung von Leipzig selbst wurden 2000 Mann bestimmt, welche theils aus Preußen, theils aus Russen bestanden, zum Gouverneur von Leipzig ward aber vorerst der russische General von Schuwalow ernannt.

Nach der Einnahme von Leipzig kehrte der englische General Stewart mit seinen vier Adjutanten und dem Canzleipersonal nach Taucha zurück, quartirte sich im Hause 166 ein, schrieb bis zum 20. früh 3 Uhr die Berichte über das Resultat der Schlacht und fertigte mehrere Couriere nach London ab. Er selbst ging hierauf den 20. Mittags 11 Uhr nach Leipzig zurück.

Neunundvierzigster Abschnitt.

Verhalten der von Leipzig entfernten Detachements der Verbündeten am 19. October 1813.

A.

Beim dritten österreichischen oder Gyulai'schen Armeecorps*).

Feldzeugmeister Gyulai bekam den 19. October bis Nachmittags 3 Uhr bei Pegau keinen weiteren Befehl vom Armeecommando. Er beschloß daher, um 4 Uhr den Marsch nach Teuchern anzutreten. Die Division Liechtenstein hatte dabei die Tête, ihr folgte die Brigade Crenneville, dieser die von Hessen-Homburg, und zuletzt kam die Brigade Czollich. Die Artilleriereserve ging nach Zeitz, und General Murray erhielt den Befehl, mit der Brigade Salins dergestalt von Zeitz aufzubrechen, daß er vor Tagesanbruch in Teuchern zum dritten Armeecorps stoßen könne.

Der Abmarsch erfolgte obigem Befehle gemäß; als aber die Tête der Colonne zu Dobergast ankam, stieß sie auf eine im Marsche begriffene Abtheilung Kosaken, deren Geschütz und Bagage in einem Hohlweg lag, der die österreichische Marschrichtung durchkreuzte. Man wartete; darüber brach aber die Nacht ein, und da keine Aussicht vorhanden war, diese Verwirrung unter mehreren Stunden zu beseitigen, so ließ der

*) Aus dem Wiener Kriegsarchiv.

Feldzeugmeister Gyulai sein Corps rechts und links von Dobergast in mehreren Linien lagern.

Generalmajor Salins meldete diesen Tag an den Feldzeugmeister Gyulai, daß er Naumburg den 18. um Mitternacht verlassen habe und den 19. früh mit 8 Compagnieen vom Regimente Erzherzog Ludwig in Zeitz angekommen sei. Ferner berichtete er, daß die noch in Freiburg, Kösen, Camburg und Dornburg zurückgebliebenen vier Compagnieen von genanntem Regimente nebst einer Compagnie Warasdiner und einer Escadron Reiterei des Rittmeisters Zadubsky folgen sollten.

Generalmajor Scheither meldete dagegen Nachmittags 3 Uhr, daß seine Patrouillen bis Groß-Görschen und Kaja vorgegangen wären und sich bei Lützen ein großes feindliches Lager befände; ferner zeigte er später an, daß er des Abends in Göttewitz bei Muschwitz angekommen sei und der Feind noch immer in starken Colonnen von Lützen auf Weißenfels marschire und daselbst lagere, ingleichen, daß Gefangene und Deserteurs, sowie Kundschafter aussagten, der Feind gehe nicht über Naumburg, sondern über Weißenfels nach Freiburg.

General Thielmann kam Abends 7½ Uhr in Naumburg an und hatte den Obersten Graf Mensdorf nach Prittitz (Pretzsch) dirigirt, um die Straße von Weißenfels nach Naumburg zu beobachten. Beide gaben die Nachricht, daß die Franzosen nicht allein die Brücke in Weißenfels ganz hergestellt, sondern auch von Pontons Brücken geschlagen hätten. Deßgleichen meldete Thielmann, daß die französische Infanterie größtentheils bei Weißenfels über die Saale gesetzt habe und sich nur wenige Reiterei und Infanterie auf dem rechten Saalufer befinde.

In der Nacht vom 19. zum 20. bekam der Feldzeugmeister Graf Gyulai vom General Langenau ein aus Pegau abgesendetes Schreiben, worin dieser ihn im Namen des Feldmarschalls Schwarzenberg ersuchte, Naumburg so schnell als möglich zu besetzen und sich der dortigen Uebergangspunkte über die Saale zu bemächtigen, auch alle unter ihm stehenden Truppen zu diesem so wichtigen Zwecke zu verwenden.

Gyulai eilte seinen Truppen nach Naumburg voraus, woselbst auch gegen Abend die Brigaden Hessen-Homburg und Murray und in der Nacht die vier Cavaleriebrigaden unter Nostitz eintrafen. Jetzt erfuhr man, daß mehrere französische Infanteriecolonnen zu Weißenfels angekommen und damit beschäftigt wären, eine Brücke über die Saale zu bauen, um sich Freiburg zuzuwenden, weil ihnen die Hauptstraße auf Naumburg abgeschnitten sei. Da aber auch General Blücher auf Merseburg marschirte, so waren die Franzosen von beiden Hauptstraßen abgedrängt, so daß ihnen nur noch der schlechteste Weg zu ihrem Rückzuge übrig blieb.

B.
Beim preußischen Corps des Generallieutenants v. York.

Da am 19. October noch keine Nachricht beim General v. York in Halle eingegangen war, ob die Verbündeten Leipzig genommen hätten oder nicht, so blieb die Division v. Horn an diesem Tage bei Halle und die v. Hühnerbein bei Bruckdorf und Liebenau stehen. Abends um 6 Uhr erfuhr man jedoch die Einnahme von Leipzig, sowie man auch noch in der Nacht die Nachricht bekam, daß die Franzosen ihren Rückzug auf Weißenfels angetreten hätten. Es wurden daher sogleich die Kosaken und die leichte Reiterei gegen Merseburg und Lützen vorgeschickt.

Hier darf jedenfalls auch folgender Bericht des Generals v. Hake, obschon weder Ort, Datum und Stunde des Abganges, noch die Person, an welchen er gerichtet, angegeben und er überhaupt sehr lückenhaft ist, nicht übergangen worden, weil daraus zu ersehen ist, wie weit man schon von dieser Seite vorgegangen war, um theils die Franzosen zu beobachten, theils ihnen möglichst nahe zu folgen und möglichst viel Abbruch zu thun.

„Mit Ewr. Hochwohlgeboren Erlaubniß bin ich mit dem Kosakengeneral Lukowkin gestern (den 19.) bei Skeuditz

über die Luppe gegangen. Die Wiederherstellung der Brücke über die Luppe hielt uns bis nach 5 Uhr (Abends) auf, so daß es schon finster war, als wir in die Nähe von Priestäblich, eine halbe Stunde von Markrannstädt, kamen. Ein Gehölz zwischen Priestäblich und Markrannstädt hatte der Feind besetzt, und Lukowkin fand es nicht rathsam, den Feind daraus zu vertreiben. Wir zogen uns daher bis vor Dölzig zurück, wo wir die Nacht bivouaquirten."

Fünfzigster Abschnitt.

Schicksale des Königs von Sachsen und seiner Truppen nach der Einnahme von Leipzig.

Von der sächsischen Leibgrenadiergarde, welche beim Einzug der Monarchen durch den Oberst v. Ryssel vom Markte nach dem Grimma'schen Thore geführt worden war, erhielt der Theil, welcher das Thor schon durchschritten hatte, die Weisung, längs den Promenaden nach dem Petersthore zu gehen, wogegen der andere noch innerhalb der Stadt verbliebene Theil sich in der Peterskirchhofgasse unweit des Petersthores aufstellen und daselbst bivouaquiren mußte. Die Abtheilung der Garde unter Major v. Radloff kehrte aber in des Königs Haus zurück und lagerte im zweiten Hofe desselben. Die übrigen sächsischen Truppenreste bezogen vor dem Grimma'schen Thore, rechts an der Wurzener Straße, einen Bivouac.

Den bei Engelsdorf lagernden Sachsen ward in den Nachmittagsstunden der Befehl des Feldmarschalls Schwarzenberg zu Theil, dem österreichischen Heere über Pegau nach Zeitz zu folgen, weßhalb sie auch sofort noch nach Connewitz abmarschirten, aber die Nacht daselbst blieben, weil es wegen der hier zusammenströmenden Truppenmassen unmöglich war, die kaum wiederhergestellte Brücke zu überschreiten.

Die bei den Franzosen verbliebenen sächsischen Kürassiere, beide Regimenter zusammen ungefähr noch 200 Mann stark, erhielten Seiten ihres Brigadiers, des Generalmajors Lessing, der beim Durchmarsche durch Leipzig hier zurückgeblieben

war, jetzt mittels seines Adjutanten, Premierlieutenants v. Trützschler, ein Schreiben, worin es den Officieren freigestellt ward, nach Leipzig zurückzukehren. Rittmeister Eckardt*) hielt es jedoch für seine Pflicht, das Loos der Mannschaft zu theilen und sie nicht zu verlassen. Gleichen Entschluß faßten auch der Rittmeister v. Gutschmidt, die Lieutenants Graf Holzendorf, Pilz und Mehnert, während Oberst v. Berge und Major Prinz von Waldeck zurückkehrten.

Bei Schönau wurde den 19. früh 8 Uhr ein kurzer Halt gemacht, um für die Mannschaft Reis zu fassen. In dieser Zeit erkundigten sich die Franzosen nach der Stärke und Kampffähigkeit dieser beiden Regimenter. Da sich nun beide sehr schwach zeigten, auch die Pferde höchst ermüdet waren und verhältnißmäßig viele Officiere mangelten, so wurde dieser Reiterei zugemuthet, die Pferde an die französische Artillerie abzugeben und ihren Dienst zu Fuße zu verrichten, eine Idee, welche wahrscheinlich nur vom Chef des Generalstabes Laporte, der beim General Bordesoult angestellt war, ausging. Ferner sollte die Mannschaft französische Officiere erhalten. Der gleich darauf erfolgende Abmarsch gestattete für den Augenblick keine Einwendung dagegen. Zwischen 9 und 10 Uhr traf aber auf dem Marsche der sächsische Oberst v. Lindenau bei den Kürassieren ein und erkundigte sich nach dem General Bordesoult, worauf sich die Kunde verbreitete, der König verlange die Kürassiere zurück, wolle aber Napoleon die Pferde derselben überlassen; Bordesoult habe jedoch dem Obersten eröffnet, er könne ohne Befehl nicht eine Truppe entlassen, die ihm von seiner Behörde anvertraut wäre; der Oberst möchte daher zurückreiten und ihm einen Befehl zur Entlassung dieser Truppe entweder vom Könige von Neapel, oder vom Fürsten von Neufchatel, oder von einem ihm genannten Marschall überbringen. Oberst v. Lindenau ging auf diesen Vorschlag ein und nahm den Grafen Holzendorf zu seiner Begleitung mit. Bald darnach trafen die Kürassiere bei

*) Alles hier über diese beiden Kürassierregimenter Gesagte ist den Memoiren des damaligen Rittmeisters Eckardt und des Grafen Holzendorf entlehnt.

Markrannstädt ein, wo gehalten, abgesessen und gelagert wurde. Während dieses Haltes kam Oberst Laporte mit einigen französischen Officieren, ging die Glieder durch und zeichnete die Pferde auf. Dieses versetzte die Kürassiere in große Aufregung und hätte wahrscheinlich einen Exceß gegen diese französischen Officiere hervorgerufen, wenn es nicht den Vorstellungen der sächsischen Officiere gelungen wäre, ihre Leute etwas zu besänftigen und zu bewegen, sich in das Unvermeidliche zu fügen und ruhig zu verhalten.

General Bordesoult zeigte dagegen einen edleren Sinn als Oberst Laporte und war überhaupt den Sachsen stets ein sorgender und von letzteren geliebter und geachteter Führer. Er erzählte selbst den sächsischen Officieren den Antrag des Obersten v. Lindenau und entschuldigte sich dabei, daß er diesem nicht gleich nachkommen könne, weil er sie ohne Befehl unmöglich abgehen lassen könne. Ueberdieß, fügte er hinzu, wäre es ihm zu schmerzhaft, eine Truppe, die sich stets mit Ausdauer und höchst ehrenvoll geschlagen habe, auf die angetragene Art, ohne Pferde, zu entlassen; er hoffe aber, daß hierbei noch einige Abänderungen erfolgen würden, und wenn es vor Beendigung dieser Angelegenheit mit den Verbündeten zu einem Gefechte kommen sollte, so würde er die Sachsen so stellen, daß sie nicht exponirt würden.

Andere französische Officiere aus der Linie bezeigten sich nicht minder cameradschaftlich und ehrenhaft gegen ihre mehrjährigen Kampfgenossen, mit denen sie so manchen harten Strauß bestanden hatten. Ob aber die Maßregel, daß man ein französisches Reiterregiment links seitwärts und ein zweites hinter die Sachsen stellte, eine Vorsicht gegen einen feindlichen Angriff war oder zur Verhinderung eines Entweichungsversuchs dienen sollte, läßt der Verfasser der Denkschrift dahin gestellt sein.

Mit Sehnsucht erwarteten diese Sachsen mehrere Stunden hindurch den ausbleibenden Oberst v. Lindenau. Endlich in der fünften Nachmittagsstunde wurde eine sehr zahlreiche Suite, die sich gegen Markrannstädt bewegte, sichtbar, aus welcher der sehr kenntliche große Federbusch des Königs von Neapel hervorragte. Bald darauf kam auch ein fran-

zösischer Officier, welcher dem Commandanten der Kürassiere, Rittmeister v. Gutschmidt, den Befehl brachte, zum Kaiser zu kommen.

Das lange Außenbleiben des Obersten v. Lindenau hatte aber folgender Umstand herbeigeführt. Beim Aufsuchen des Kaisers durch diesen und den Grafen Holzendorf, welche auch einen sächsischen Trompeter mit sich genommen hatten, stießen sie, in der Richtung nach Leipzig gehend, auf den Marschall Macdonald. Derselbe glaubte, daß diese drei Sachsen übergehen wollten, und ließ sie deßhalb unter die Aufsicht eines Infanteriecommandos stellen, machte aber dessen Officier dafür verantwortlich, daß sie nicht entwichen. Um sich nun seiner Gefangenen möglichst zu versichern, ließ dieser deren Pferde durch Infanteristen am Zügel führen und sie so zurück nach Markrannstädt in's kaiserliche Hauptquartier bringen, wo er eben mit ihnen ankam, als der König von Neapel aus dem Hause des Kaisers trat. Der König, sogleich durch den Grafen Holzendorf von dem Vorgange unterrichtet, entließ sie sofort der Aufsicht und schickte sie mit einem seiner Ordonnanzofficiere in das Zimmer der kaiserlichen Adjutanten. Hier ließ ihnen der Herzog von Vicenza (Caulincourt) sagen, daß die sächsischen Kürassiere vom Kaiser schon entlassen wären und derselbe mit ihnen vollkommen zufrieden sei, auch die Officiere mit Orden und Beförderungen bedenken würde. Zugleich aber ward dem Grafen Holzendorf ein Revers, nicht unter Jahr und Tag gegen die Franzosen zu dienen, zur Unterschrift vorgelegt. Hiernach wurden der Oberst v. Lindenau und der Graf Holzendorf in den Bivouac des Generals Bordesoult zurückgebracht; doch fanden sie die Kürassiere nicht mehr daselbst, weil diese indessen schon entlassen worden und zurückmarschirt waren. Oberst v. Lindenau kehrte den 20. mit seinen beiden Begleitern nach Leipzig zurück, wohin sie ein russischer Officier geleitete, auf den sie unterwegs stießen.

Der Rittmeister v. Gutschmidt, der, wie erwähnt, in der Zwischenzeit zum Kaiser gerufen worden war, erfuhr jetzt den Antrag des Königs von Sachsen wegen der noch hier befindlichen sächsischen Reiterei von Napoleon selbst, den eine große Suite umgab und der dabei erklärte, er wolle eine Truppe,

die stets mit Auszeichnung gefochten habe, auf ehrenvollere Weise entlassen und ihr daher ihre Pferde nicht nehmen. Mit dieser Erklärung verband er noch die Weisung an General Bordesoult, die sächsischen Kürassiere aus seiner Division herauszuziehen und ihnen die Gesinnung des Kaisers bekannt zu machen. Sodann erkundigte sich Napoleon nach mehreren Officieren, als den Obersten v. Ziegler und v. Berge und dem Major Prinz v. Waldeck. Der mit dem Rittmeister v. Gutschmidt eingetroffene General ließ nun die Kürassiere aufsitzen, ein Stück vorrücken und verkündete dann der Truppe des Kaisers Gesinnung gegen sie in einer kurzen Rede, indem er darin besonders hervorhob, was die Kürassiere mit den Franzosen Alles geleistet hatten. Nach dieser ehrenvollen Entlassung glaubte Jeder ohne Weiteres abmarschiren zu dürfen; allein der Commandant erhielt nochmals Befehl, mit den Officieren im Hauptquartiere des Kaisers zu Markranstädt zu erscheinen. Diese Officiere begaben sich dahin, wo Napoleon seine Wohnung im goldenen Löwen genommen hatte. Hier angekommen, ließ sie Caulincourt warten, begab sich zum Kaiser, erschien aber bald darauf wieder und eröffnete ihnen in einem kleinen Zimmer sehr unerwarteterweise: „es sei Kriegsgebrauch, Truppen, die man während eines Feldzuges entlasse, zu verpflichten, binnen einer bestimmten Zeit gegen ihre früheren Verbündeten nicht zu fechten, und die Officiere hätten sich daher zu reversiren, während eines Jahres nicht gegen die Franzosen zu kämpfen."

Auf die Bemerkung, wie hart es für die wenigen Officiere sei, sich zu binden und von den übrigen Cameraden der sächsischen Armee zu trennen, da dadurch ihre militairische Laufbahn in jeder Beziehung gehindert werde, wies Caulincourt diesen Einwand sehr unfreundlich mit folgender Erklärung zurück: „er wisse nicht, was die Officiere wollten, da sie die ehrenvolle Bestimmung hätten, als Wache des Königs zurückzukehren, woran sie die einzugehende Verpflichtung nicht hindere, und wenn sie sich nicht zu dieser Bedingung verstehen wollten, so würden sie von den Franzosen weiter mitgenommen werden."

Mittlerweile, ehe diese Verhandlungen ihre Endschaft

und die Officiere ihre Leute wieder erreichten, war das Dunkel des Abends hereingebrochen. Die Truppe trat darauf mit Hilfe eines Boten den Marsch über Altrannstadt nach Merseburg zu an, indem ihr von den Franzosen noch die Bedingung gestellt worden war, von hier nicht direct nach Leipzig zu gehen, wahrscheinlich um den zunächst befindlichen Verbündeten nicht etwa eine Auskunft über den Zustand und die Stellung der Franzosen geben zu können.

In der Nacht bemerkte man ein Wachfeuer in der Ferne, welches der Bote als ein russisches bezeichnete. Man marschirte daher auf und stellte Vedetten aus, während ein Officier mit einem Trompeter nach jenem Bivouacfeuer beim Dorfe Zöschen an der Merseburg-Leipziger Straße vorging. An genanntem Dorfe stieß er auf einige Kosaken, die ihn, als sie hörten, daß er Sachse sei, sogleich umarmten und vor das Dorf zu einem russischen Dragonerlager führten. Nach erfolgter Verständigung mit dem Commandeur fand ein freundlicher Empfang statt. Den sächsischen Officier begleitete sogleich ein russischer zu den Sachsen, um Gewißheit über die erhaltene Anzeige einzuziehen. Der Letztere nahm vier russische Dragoner mit, die den Sachsen als Schutz dienen sollten, falls sich russische Truppen näherten, wogegen vier Sachsen als Geißeln für die vier Dragoner gestellt wurden. Seiten der Kürassiere wurde nun ein Bivouac bei Zschörnödel in der Hoffnung aufgeschlagen, nunmehr die Nacht in Ruhe verbringen zu können. Doch erschien der russische Dragonerofficier zum zweiten Male und kündigte dem sächsischen Commandanten an, daß ihn General Dawidow in Merseburg zu sprechen verlange. Rittmeister v. Gutschmidt begab sich daher in Begleitung eines anderen sächsischen Officiers sogleich nach Merseburg und kehrte nach einigen Stunden mit der fröhlichen Botschaft zurück, daß ihn genannter General nicht nur sehr freundlich empfangen, sondern ihm auch befohlen habe, mit seinem Commando den nächsten Morgen nach Merseburg zu kommen.

Da man noch gar keine Nachricht von Leipzig her hatte, so konnten sich diese Sachsen die Bestimmung, nach Merseburg zu gehen, nicht erklären. Sie traten den Marsch

dahin an und wurden bei ihrer Ankunft sogleich zum General Dawidow gefordert. Dieser ließ sie in der Nähe seiner Russen vor der Stadt bivouaquiren, sorgte für ihre Verpflegung, wich aber dem Gesuche, nach Leipzig zu der ihnen von den Franzosen vorgespiegelten Bestimmung abgehen zu dürfen, sorgfältig aus.

Das zuvorkommende und cameradschaftliche Benehmen dieser Russen gegen die Sachsen stach von dem der durchmarschirenden Preußen von der Brigade Hühnerbein gewaltig ab, indem diese den Sachsen, wenn die sie schützenden Russen nicht zugegen waren, mit vieler Rohheit begegneten, welches Benehmen man von deutschen Truppen einer so gebildeten Armee um so weniger erwartet hätte, weil dieselben wohl wissen mußten, daß der Soldat von höheren Befehlen abhängt. Das wiederholte Gesuch der Kürassiere, nach Leipzig marschiren zu dürfen, ward bis zum 21. October hingehalten, wo erst General Dawidow ihnen gestattete, einen Officier nach Leipzig zu senden, um einige Auskunft über ihre fernere Bestimmung zu erhalten. Hier erst erfuhr der Rittmeister v. Gutschmidt, daß der König von Sachsen nicht mehr über seine Truppen verfügen könne, sondern derselbe sich deßhalb an den Fürsten Repnin zu wenden habe. Auf dem Rückmarsch, der den 22. October früh angetreten wurde, begegneten die sächsischen Kürassiere dem Kronprinzen von Schweden in der Nähe des Gasthofes zum schwarzen Bär. Man bat ihn, da er selbst von 1809 her den Rittmeister v. Gutschmidt persönlich kannte, um seine Vermittelung zu einer Auswechselung der Officiere, die sich hatten verpflichten müssen, binnen Jahresfrist nicht gegen Frankreich zu dienen. Er stellte dieses als sehr leicht möglich dar, weil viele gefangene französische Officiere sich in Leipzig befänden; allein sein Versprechen blieb ebenso unerfüllt, wie auch zwei andere dazu eingeschlagene Wege zu keinem günstigen Erfolge führten. Die fünf Officiere, welche diesem so herben Schicksal unterworfen wurden, setzte das russische Gouvernement so lange, bis ihre Verpflichtungszeit abgelaufen war, auf ein Wartegeld; doch ließ ihnen der so gerechte Sinn des Königs Friedrich August nach seiner Rückkehr nach Sachsen ihren ganzen verlorenen Gehalt auf jene Zeit auszahlen.

Den 19. October Abends sendete der König von Sachsen den Generallieutenant v. Zeschau noch in das Hotel de Prusse an den König von Preußen, welcher aber nicht zu finden war; doch traf v. Zeschau den General v. Knesebeck, an den er seinen Auftrag, der aber unbekannt geblieben ist, ausrichtete. Während dessen war gegen 8 Uhr Abends der russische Geheimerath v. Anstetten zum König von Sachsen gekommen und hatte ihm Seiten seines Kaisers ein Schreiben überbracht, worin gesagt war, daß seine persönliche Sicherheit die Abreise aus Leipzig erfordere, und daß er in Berlin Alles zu seinem Aufenthalte vorbereitet finden werde, sowie daß genannter Geheimerath den Auftrag erhalten habe, den König, seine Gemahlin und Prinzessin Tochter nebst Suite dahin zu begleiten.

Der König war demnach für kriegsgefangen erklärt und schon des Nachmittags von einer vor seiner Wohnung aufgestellten russischen Grenadiercompagnie bewacht. Neben jedem sächsischen Gardeposten wurde auch eine russische Schildwache aufgestellt. Inwieweit man diese Maßregeln bei einem so wortgetreuen Monarchen nöthig hatte, werden die Nachkommen unparteiischer als wir richten, die wir jenen Weltbegebenheiten noch zu nahe stehen.

Deßgleichen hatte Graf Hardenberg den Generallieutenant v. Gersdorf, den Generalmajor v. Bose und den Obersten v. Heinecken schon früher zu sich kommen lassen und ihnen angedeutet, daß man sie ebenfalls als Kriegsgefangene betrachte.

Um dieses für jeden Sachsen unerquickliche Thema später nicht nochmals berühren zu müssen, soll bis zur Ankunft des Königs in Berlin alles auf seine Person, sowie seine nächste Umgebung Bezügliche sogleich hier zusammengestellt werden.

Den 20. October gegen 11 Uhr trat ein preußischer Adjutant in das Vorzimmer des Königs und forderte den Generallieutenants v. Gersdorf und v. Zeschau, sowie dem Generalmajor Lessing die Degen mit dem Bedeuten ab, daß diese Officiere ihre Quartiere nicht verlassen möchten. Alle Annäherungsschritte, die Seiten Friedrich August's bisher unternommen worden waren, blieben ohne Erfolg,

woraus sich wiederum deutlich erkennen läßt, daß über sein Loos schon längst entschieden war.

Den 20. gegen Abend stattete der Kaiser Alexander der Königin von Sachsen einen Besuch ab, wobei er seinen und seiner Verbündeten Unwillen über das politische Verhalten des Königs in so harten Ausdrücken aussprach, daß jede Hoffnung einer persönlichen Annäherung von beiden Theilen aufgegeben wurde. Inwiefern nun des Kaisers Charakter hieran Theil hatte, läßt sich nicht ergründen, doch ist jedenfalls vorauszusetzen, daß andere Personen im Hintergrunde standen, die das Feuer immer anschürten und unterhielten, was sich wahrscheinlich mit der Zeit noch klar herausstellen wird, da schon gegenwärtig Gründe vorhanden sind, welche persönliche Rache Solcher annehmen lassen, die vielleicht von früherer Zeit her sich vom sächsischen Hofe beleidigt hielten und denen man in untergeordneteren Stellungen gewisse Gesuche abgeschlagen hatte, oder denen man nicht zeitig genug Aussicht auf gehörige Dankbarkeit zu erkennen gab.

Den 21. October Abends ward dem König von Sachsen russischer Seits eröffnet, daß die Verhältnisse den 23. früh seine Abreise von Leipzig nach Aken nöthig machten, woselbst ihm ein Aufenthaltsort in den Staaten des Königs von Preußen vorgeschlagen werden würde. Zugleich ward eine Anzeige der Personen seines Gefolges zur Genehmigung des russischen Kaisers verlangt.

Den 23. reiste der König nebst Familie unter Begleitung des russischen Geheimenraths v. Anstetten und des Generalmajors Fürsten Gallizin früh um 4 Uhr von Leipzig ab. Mit ihm begaben sich auf diese Reise Cabinetsminister Graf Einsiedel, Hofmarschall Graf Vitzthum, Generallieutenant v. Zeschau, Generaladjutant Generalmajor v. Bose, die polnischen Generaladjutanten Generalmajor Graf Turno und Oberst v. Blezinski, der sächsische Hauptmann Montbé von der Schweizergarde, Lieutenant v. Lützerode vom Generalstabe, der Beichtvater des Königs Pater Schneider, der der Königin Pater Priesler, der Leibarzt Hofrath D. Kreyßig und der Legationsrath Breuer, überdieß das nöthigste Personal zur Bedienung und Hofwirthschaft. Sechzig Kosaken bildeten

die Escorte unter dem Befehle des russischen Obersten Brendel.

Gegen Mittag wurde vor Zörbig Halt gemacht und sodann die Reise nach Aken fortgesetzt, woselbst der Zug Abends 7 Uhr eintraf. Man stellte dem König unter der Benennung Ehrenwache eine preußische Compagnie Landwehr vom Hirschfeld'schen Corps vor seine Wohnung. Deßgleichen ward hier die Kosakenescorte durch eine von preußischer reitender Landwehr abgelöst.

Den 24. trat man die Reise Morgens um 8 Uhr an, und in Ermangelung frischer Pferde wurde der Reiseplan, bis Brandenburg zu gehen, aufgegeben und nur bis Ziesar fortgeschritten.

Den 25. früh 7 Uhr reiste der König von Ziesar nach Brandenburg ab und traf Mittags 2 Uhr daselbst ein, wo es auch erst möglich wurde, frische Pferde zu erlangen, die aber unabgelöst bis Potsdam mitgenommen werden mußten, was die Veranlassung war, daß man erst gegen 11½ Uhr Nachts in Potsdam anlangte. Im königlichen Schlosse daselbst war Alles zum Empfange des Königs vorbereitet, und General v. Knobelsdorf nebst einem zahlreichen Hofstaat empfing die königliche Familie.

Den 26. October früh 1 Uhr fuhr man nach Berlin ab, um noch vor Tagesanbruch in genannter Stadt einzutreffen, kam aber nicht eher als Nachmittags 4½ Uhr daselbst an, wo für die königliche Familie im Schlosse die Zimmer der verstorbenen Königin Mutter in Bereitschaft gesetzt waren. Fürst Wittgenstein empfing hier den König von Sachsen.

Seiten der übergegangenen Sachsen ward, sobald Leipzig geöffnet war, vom General v. Ryssel ein Stabsofficier mit dem Auftrage an den König von Sachsen geschickt, diesem zu versichern, daß der Uebertritt des Corps in Folge der vielen Aufforderungen und Versprechungen der Verbündeten erfolgt sei, und zwar als das einzige Mittel, Sachsen vor großen Nachtheilen zu bewahren, und daß die Armee mit treuer Ergebenheit den Befehlen Sr. Majestät entgegensehe. Leider konnte diese Meldung dem Könige nicht mehr

hinterbracht werden, da er bereits als Kriegsgefangener behandelt wurde.

Wie S. 334 erwähnt, erhielt das sächsische Corps nach der Einnahme von Leipzig vom Fürsten Schwarzenberg den Befehl, den österreichischen Colonnen zu folgen. Die sächsische Cavalerie konnte aber hierzu mit der Infanterie und Artillerie nicht vereinigt werden, indem sie mit der schlesischen Armee bis Freiburg marschirte.

In Zeitz erhielt der General v. Ryssel auf sein Gesuch Audienz beim Kaiser von Oesterreich und bat in selbiger nochmals, daß sich der Kaiser des Königs von Sachsen freundlich annehmen und dessen Land beschützen möge. Der Kaiser versprach dieses, äußerte aber dabei, daß er blos in Gemeinschaft mit den anderen verbündeten Monarchen handeln könne.

Einundfünfzigster Abschnitt.

Betrachtungen über die am 19. October 1813 vorgefallenen Kriegsereignisse.

Die Kriegsvorfälle des 19. Octobers bieten nur noch wenigen Stoff zu besonderen Bemerkungen dar, weil im Text selbst schon auf mehreres dahin Gehörige aufmerksam gemacht worden ist, z. B. darauf, wie Leipzig zu einer längeren Vertheidigung die Mittel bot, um den Franzosen einen sicheren Rückzug zu gewähren. In dieser Beziehung mögen jedoch hier noch einige nähere Angaben folgen.

Ein leicht einzuschlagender Weg für Poniatowski's Corps befand sich hinter dem Brandvorwerke in c,c Pl. VIII, indem die dahinter über die alte Pleiße führende und noch völlig gangbare Sauweidenbrücke Pl. VII einen Ausweg darbot. Von hier nämlich lief ein Fußweg durch die Wiesen nach der heiligen Brücke, die zwar ohne Bretbelag, aber außerdem in völlig diensttüchtigem Stand, mithin sehr schnell für Infanterie herzustellen war. Wäre nun zwischen Plagwitz und Lindenau über den dortigen Elsterarm eine Bockbrücke geschlagen worden, so gelangte dieses Corps auf dem kürzesten Wege sogleich nach dem östlich von Lindenau gelegenen freien Terrain, ohne die Petersvorstadt oder die Stadt selbst berühren zu müssen. War damals der Weg durch die Wiesen so beschaffen, daß nach der Infanterie auch Reiterei darauf passiren konnte, so kam dieses ganze Corps in gar keine Berührung mit den übrigen Truppen und erreichte ohne unnöthigen Zeitverlust das linke Ufer der Elster.

Ein zweiter zu benutzender Weg ging durch den Rudolph'schen Garten bei d,d Pl. VIII; nur mußte hierzu eine Bockbrücke beim Kuhstrangwehr, d', erbaut und dann die Richtung auf die heilige Brücke über den Seiggraben eingeschlagen werden, von wo aus ebenfalls der Marsch dieser Truppen auf die zwischen Lindenau und Plagwitz erbaute Brücke zu nehmen war, wenn man sie nicht nach dem Kuhthurm führen und dort auf die hohe Straße nach Lindenau bringen wollte.

Ein dritter Abzug der Truppen aus Leipzig war durch Reichel's Garten zu bewirken, wenn man den Weg ee annahm und bei f eine Bockbrücke über den dortigen Elsterarm errichtete, da sich bereits an den Stellen ee im Garten selbst Brücken vorfanden, die über die darin befindlichen Gräben führten. Dieser Weg ef ging jedoch von f,f' aus ebenfalls zur heiligen Brücke, weßhalb es dort nothwendig geworden wäre, neben derselben noch eine zweite Brücke anzubringen, um alles Kreuzen und Warten der hier passirenden verschiedenen Colonnen zu vermeiden.

Durch obige drei Abzugswege für die Infanterie wurde es nun möglich, der Reiterei, der Artillerie und der Bagage die hohe Straße allein zu überlassen. Für erstere hätte sich vielleicht auch noch der Weg bei der Rathsziegelei benutzen lassen, welcher auf Leutzsch führt, wenn er nämlich bei der damaligen nassen Witterung für diese Truppengattung gehörig gangbar war; hierdurch wurde dieselbe alsbald wieder vom Straßendamm entfernt, und die Fuhrwesen konnten sich dann ununterbrochen nach Lindenau begeben, so daß nur eine diesen Train beschützende Nachhut die hohe Straße passiren durfte.

Um dem Kreuzen der Artillerie- und übrigen Truppencolonnen in der Stadt vorzubeugen, mußten, wie auch Pelet erwähnt, nicht allein Officiere an den Kreuzpunkten aufgestellt werden, sondern auch längs des Rannstädter Steinweges und Lindenauer Straßendammes Reiterposten vorhanden sein, welche dafür zu sorgen hatten, daß kein Fahrsoldat oder sonstiger Fuhrmann ohne Noth stille hielt und jedes zerbrochene Fuhrwerk sofort aus dem Fahrwege geschafft wurde. Dann war ein allgemeines Stocken im

Marsche oder ein gänzliches Versperren einer Straße oder Gasse nicht leicht möglich, weil sich bei Ausführung obiger Vorschläge überdieß der Zudrang von Menschen verringerte und die Massen sich auf mehrere Punkte vertheilten. Die Nachhut, welche Leipzig zu vertheidigen hatte, konnte dann ihren Rückzug ungestörter und nach militairischen Vorschriften ausführen, wobei sie aber den Auftrag erhalten mußte, die passirten Brücken zu sprengen, sobald diese von allen Truppen überschritten waren; so aber, wie der Rückzug der letzteren erfolgte, konnten sie ihn, selbst wenn die Brücke am äußeren Rannstädter Thore nicht gesprengt war, wegen der verfahrenen Wege nicht fortsetzen.

Ein anderer zu beachtender Punkt in dem Verfahren Napoleon's am 19. October ist die Art, wie er die Unterhandlungen wegen Uebergabe und Schonung der Stadt Leipzig einleitete. Da das Anerbieten zu Uebergabe der Stadt nur von Seiten des Magistrates erfolgte und französischer Seits nicht einmal ein Officier vom Stadtcommandanten der zu den Verhandlungen abzuschickenden Deputation beigegeben wurde, so lag es offenbar zu Tage, daß der Kaiser nur Zeit zu seinem Abzuge gewinnen und denselben minder nachtheilig für die Franzosen machen wollte; auch hatte er wohl dabei die Absicht, später öffentlich sagen zu können, daß nicht er, sondern der Stadtmagistrat unterhandelt habe.

Es liefert dieses Benehmen Napoleon's einen neuen Beleg dafür, wie wenig Durchschauungsvermögen er seinen Gegnern zutraute. Die Verbündeten hatten daher bei der Lage, in der sie sich befanden, vollkommen Recht, auf gar keine Unterhandlungen einzugehen, weil sie nicht mit dem Leipziger Stadtrathe, sondern mit Napoleon Krieg führten und dieser Weg nur den Franzosen Vortheil bringen konnte.

Warum Feldmarschall Schwarzenberg Gyulai's Corps so vereinzelt bei Weißenfels, Naumburg, Freiburg rc. aufgestellt und solches nicht bei erstgenannter Stadt vereinigt hatte, da er hier Schanzen anlegen ließ und folglich bei ihm die Absicht vorausgesetzt werden muß, daß er den Franzosen

den nächsten Uebergangspunkt über die Saale streitig machen wollte, sobald diese gezwungen waren, sich auf Erfurt zu wenden, ist, wenn nicht schon die früher angedeutete Ursache im Hintergrunde lag, nicht abzusehen. Die so verstreut aufgestellten schwachen Detachements halfen zu nichts und mußten sich überall zurückziehen, sobald die Franzosen in Masse anrückten. Sie hatten forcirte Märsche zu machen, um von den übrigen Truppen nicht abgeschnitten zu werden, und konnten nirgends kräftigen Widerstand leisten, während, wenn Gyulai's Corps bei Weißenfels vereint Position nahm, solches von der Hauptarmee schnell unterstützt werden konnte, besonders da man schon den 18. Mittags den Rückzug der Franzosen wahrnahm. Letztere waren alsdann durch die herbeieilenden Verstärkungen der Verbündeten in ihrer linken Flanke anzugreifen und geriethen auf diese Weise in eine sehr unangenehme Lage, wenn Gyulai ihnen bei Weißenfels den Weg verlegt hatte und Stand hielt, während die anlangenden Corps des Feindes linken Flügel attaquirten. Zur Rechten konnte Napoleon wegen der Saale nicht ausweichen, zur Linken war er umfaßt, und wollte er Front gegen diese neuen Gegner machen, so hatte er die Saale im Rücken. Seine Macht stand überdieß für jetzt nur zum geringsten Theil bei Lützen, da die größere Masse noch vor Leipzig war, so daß also kein Theil dem anderen schnell beistehen konnte, wenn den 18. Nachmittags ein Angriff in der Gegend von Lützen unternommen wurde; nur mußten dazu die nöthigen Uebergänge über die Pleiße und Elster vorbereitet sein, um nicht erst auf die Vollendung eines Brückenbaues warten zu dürfen. Zeit, Gelegenheit und auch Sicherheit für solche Arbeiten war hier überall vorhanden, da man schon seit dem 14. October diese Terrainstrecke besaß. Der Mangel an Uebergangsgelegenheiten würde sich aber schon am 16. sehr fühlbar gemacht haben, wenn Napoleon den rechten Flügel der böhmischen Armee geschlagen und bei Wachau durchbrochen, folglich diese Armee an die Pleiße gedrückt und ihren Rückzug nach Altenburg erschwert oder auch wohl ganz verhindert hätte.

Wenn gesagt wird, zu einem solchen Unternehmen gegen Lützen seien nicht Truppen genug vorhanden gewesen, so muß

man fragen: was thaten am 18. die sämmtlichen Garden, die beiden russischen Grenadiercorps, die ganze schwedische Armee und ein eigenes Heer von Kosaken nebst mehreren Reitercorps, die diesen ganzen Tag in kein großes Cavaleriegefecht verwickelt wurden? Und beachtet man den Zustand der Franzosen, so lag auch wohl keine große Gefahr mehr vor, bei Leipzig noch eine Schlappe zu erhalten, wenn ein Theil der erwähnten unbeschäftigten Truppen der Verbündeten gegen Lützen gesendet wurde. Es scheint daher, daß entweder Schwarzenberg durch andere Ursachen gehemmt wurde, Truppen zu einem solchen Schritt zu verwenden oder daß man immer noch Napoleon's überwiegendes Kriegergenie und kräftigen Unternehmungsgeist fürchtete.

Einen Beleg, daß kurz zuvor gemachte traurige Erfahrungen nicht in Betracht gezogen wurden, liefert die Erstürmung des äußeren Grimma'schen Thores. Nur erst acht Wochen zuvor hatte man hart dafür büßen müssen, daß man die Erstürmung einer Stadt unternommen hatte, ohne den dazu bestimmten Truppen die erforderlichen Mittel in die Hand zu geben. Der Fehler, den man nämlich hierin beim Angriff auf Dresden begangen hatte, konnte unmöglich schon vergessen sein; die dabei erlittenen Verluste waren zu schwer und deren Ursachen zu klar vor Augen stehend, als daß nicht Jeder augenblicklich darauf fallen mußte, daß man den Soldaten zum Uebersteigen von Mauern auch Leitern und zum Oeffnen von Thoren und sonstigen Vermachungen die erforderlichen Instrumente zuzutheilen hatte, wenn sie nicht vor den Eingängen stehen bleiben und sich todtschießen lassen sollten, ohne nur im Mindesten etwas dagegen unternehmen zu können.

Bei der Erstürmung der Leipziger Thore verfuhr man preußischer Seits doch genau wieder auf dieselbe Weise und ließ die Soldaten ohne alle Mittel, sich einen Eingang zu bilden. Dieses sind Fehler, die den Anordnern nicht zum Lobe gereichen. Eine solche strafbare Sorglosigkeit würde aber in vielen Fällen vermieden werden, wenn sich die Officiere, hoch oder niedrig, alt oder jung, daran gewöhnten, ehe sie zur Ausführung eines ihnen aufgetragenen kriegerischen



Unternehmens, gleichviel ob solches bedeutend oder unbedeutend ist, schreiten, nachstehende Fragen an sich selbst zu richten:

1) Was ist der Zweck oder die Absicht des erhaltenen Auftrages?
2) Welche Mittel sind dazu nöthig, welche vorhanden, und wie sind die fehlenden schnell herbeizuschaffen?
3) Wie ist das Unternehmen am leichtesten und sichersten auszuführen und wo sind die schwächsten Stellen?
4) Was ist vorzüglich zu thun, wenn das Vorhaben glückt, und welche Wege sind einzuschlagen, wenn es mißlingt?

Legt sich der junge Officier bei seinen Spaziergängen in der Umgegend seines Aufenthaltsortes seinem Wirkungskreise angemessene Aufgaben so häufig als möglich vor, betrachtet er dabei das Terrain stets so, wie es wirklich ist, und untersucht er mit praktischem Blick die Mittel, die ihm augenblicklich nützen können und die in der Wirklichkeit sich darbieten, so werden dergleichen Fehler wie bei Leipzig und Dresden weit weniger vorkommen. Noch viel vortheilhafter werden die oben vorgeschlagenen Untersuchungen ausfallen, wenn solche Uebungen von mehreren zugleich unternommen werden und schon kriegserfahrene Kameraden sich unter ihnen befinden, die mehr praktische Kenntnisse als den bloßen theoretischen Unterricht besitzen. Nach einem beendigten Feldzuge sollte man daher dergleichen Uebungen öfterer mit den jüngeren, noch unerfahrenen Officieren vornehmen, weil dadurch die älteren Kameraden unbewußt die Lehrer der jüngeren werden und ihre gemachten Kriegserfahrungen diesen mittheilen, ohne daß dabei an die Schulbank erinnert wird.

Uebungen dieser Art bedürfen keiner Mannschaft und keiner förmlichen Manoeuvres, folglich auch keines zu bezahlenden Terrains, welches durch den Marsch der Truppen verdorben wird. Es betreffen die vier angeführten Fragen nur das Wissen des Officiers. Je öfterer sich aber einer damit beschäftigt, um so schneller und richtiger wird er sein

Auge an eine militairische Ueber= und Umsicht gewöhnen, so daß ihm die Mittel um so leichter auffallen werden, die ihm das Terrain und die darauf befindlichen Gegenstände zu seinen Zwecken liefern. An Mannigfaltigkeit und Abwechselung des Stoffes zu solchen militairischen Aufgaben wird es nie fehlen, weil man stets nur eine Strecke weiter zu gehen braucht, um ein neues Feld für seine Ideen zu erlangen.

Daß durch solche Studien die gewöhnlichen Feldübungen und Manoeuvres mit der Mannschaft nicht entbehrt werden können, liegt auf der Hand; denn das praktische Können und Ausführen eines Angriffes auf einen Punkt oder das Vertheidigen eines solchen ꝛc. ist von jenem Wissen sehr unterschieden, und es kommen hierbei noch manche andere Dinge in Betracht, die bei ersteren als Nebensache zu behandeln sind, um nicht zu vielerlei auf einmal beachten zu müssen. Sind alle Officiere einer Truppe, jedoch jeder nach seiner Waffe, hierin gehörig eingeübt, dann werden auch weniger Fehler bei den Manoeuvres, gleichviel ob groß oder klein und von höheren oder niedrigeren Officieren, im Kriege wie im Frieden vorkommen.

Das Eindringen der ersten Preußen in das äußere Grimma'sche Thor betreffend, ist noch zu erwähnen, daß sie jedenfalls, ehe sie weiter in die Vorstadt vorrückten, das Thor öffnen und den Zugang völlig frei machen mußten, um auf diesem Wege Unterstützung zu erhalten und dann in Masse weiter vorgehen zu können. Es bezeugt zwar deren Benehmen ihren guten Geist und ihren Muth, doch führte die hier übel angewendete Tapferkeit einen unnützen Menschenverlust herbei, da diese wenigen Leute Leipzig nicht erobern, aber alle die Braven ihr Leben unnützer Weise verlieren konnten. Der Staat büßte eine Anzahl guter und tüchtiger Officiere dabei ein, deren Aufopferung zu nichts führte.

Schließlich ist noch der schon mehrfach angeführte ausgezeichnete Muth und die vorzügliche Ausdauer derjenigen französischen Truppen hervorzuheben, die Leipzig unter Poniatowski, Lauriston, Macdonald und Reynier bis zum letzten Augenblick vertheidigten. Sie verdienen die

Achtung aller ihrer Feinde und die höchste Anerkennung bei der mißlichen Lage, worin sie sich befanden; denn bei dem Ausbleiben aller Unterstützung, bei Unterlassung jeder Vorkehrung zu einer gehörigen Vertheidigung, bei dem gänzlichen Mangel an Lebensunterhalt, nach den mehrwöchentlichen angestrengten Märschen und dem viertägigen Bataillieren, war das endliche Loos dieser Tapferen um so bedauernswerther, da ihrer Aufopferung ein so schlechter Lohn zu Theil ward, und sie vorzüglich durch die Schuld ihres eigenen Kriegsfürsten in Gefangenschaft geriethen, weil nichts vorbereitet worden war, um sie zu retten und die ganze Armee in besserer Ordnung zurückzuführen.

Zweiundfünfzigster Abschnitt.

Blick auf Leipzig bald nach der Erstürmung der Stadt am 19. October 1813.

Eine und eine halbe Stunde, nachdem die Verbündeten in Leipzig eingezogen waren, gewahrte man von den Wirkungen der feindlichen Artillerie nur wenig, indem die im Inneren der Stadt befindlichen Häuser fast gar keine Beschädigungen zeigten, wohl aber die, welche zunächst dem äußeren Umfange der Vorstädte und in der Nähe der Thore standen, vor denen man gefochten hatte. Am meisten beschädigt waren die Thore selbst und einige von ihnen fast auf allen Seiten völlig durchlöchert. Noch brannte um obige Zeit ein Hintergebäude in der sogenannten Eule und ein zweites Haus am Ende des Mühlgrabens. Obschon kein Feuerzeichen gegeben werden durfte, so wurde dennoch das ersterwähnte Feuer bald gelöscht, das zweite hingegen brannte die ganze darauf folgende Nacht. Die Gassen, besonders in den Vorstädten, bedeckten viele Todte. Je mehr man sich dem Rannstädter Thore näherte, um so dichter lagen die Leichen der Gefallenen und todten Pferde. Der Rannstädter Steinweg an dem Mühlgraben gewährte vorzüglich einen schauderhaften Anblick. Längs dieses Canales ragten Köpfe, Arme, Hände und Füße, ja ganze Haufen

von getödteten Menschen aus dem Wasser hervor, die entweder hineingedrängt und ertrunken oder, von tödtlichen Geschossen erreicht, hineingestürzt waren. Sehr viele Franzosen hatten hier den Tod gefunden, weil sie geglaubt hatten, den trügerischen Fluß durchwaten zu können, bei diesem Versuche aber in seine Tiefen hinabgesunken und verschwunden waren. Die traurigsten Scenen bot der schöne Richter'sche Garten, ehedem eine Zierde der Stadt, dar. Reiterei mußte sich darin geschlagen haben, weil man hier eine ziemliche Anzahl französischer Kürassiere todt niedergestreckt sah. Alle in den Vorstädten gelegenen schönen und großen Gärten, worin man gestritten hatte, die Promenaden, die Hecken ꝛc. waren zerstört und verwüstet; besonders aber fand man dort zerfleischte Gruppen der Gefallenen, wo die Franzosen von ihren Gegnern eingeholt worden waren und nicht hatten entweichen können.

Die rauchenden Trümmer der vielen abgebrannten Dörfer auf der weit ausgedehnten, die Stadt umgebenden Fläche lieferten einen höchst traurigen Hintergrund zu diesem Gemälde, denn der Anblick besonders eines schon abgeplünderten Schlachtfeldes ist gewiß das Gräßlichste, was das menschliche Auge schauen kann, weil sich ihm auf einem solchen überall nur Gräuel, Mord und Verwüstung entgegenstellen und daselbst meist eine Grabesstille herrscht, da im wahren Sinne des Wortes hier Alles todt ist und, Raubvögel ausgenommen, kein lebendes Wesen gern solche Leichenfelder betritt.

Der Johanniskirchhof bot ein nicht weniger schauderhaftes Bild dar. Die Mauern desselben waren mit Schießluken durchbrochen, und längere Zeit hatten hier theils Truppen bivouaquirt, theils Gefangene, die man hier eingeschlossen, gehaust. Und da letztere viele Tage hindurch allem Unwetter und dem heftigsten Regen ohne Schutz ausgesetzt gewesen waren, so hatten sie sich in die Grüfte retirirt, um sich gegen die Nässe zu verwahren. Als nun nach dem 19. October die französischen Gefangenen zum Theil auch auf diesen Gottesacker verwiesen wurden, so öffneten sie alle noch verschlossenen Grüfte und wandelten sie in bewohnbare

Behältnisse um, indem sie die Särge aufschlugen, deren Inhalt herauswarfen und sich selbst in der Hoffnung hineinlegten, ihre erstarrten Glieder etwas zu erwärmen.

Die Beute, welche den Verbündeten in und um Leipzig die von den Franzosen zurückgelassenen Effecten gewährten, war unermeßlich, denn die Vorstädte waren mit stehen gebliebenen Geschützen und Wagen rc. völlig angefüllt. Die Sieger ließen dieselben an Ort und Stelle, wo sie standen, und begnügten sich damit, den Inhalt der gefundenen Armeefuhrwerke und Equipagen zu untersuchen und daraus zu nehmen, was ihnen eben anstand.

Uebrigens füllte sich nach dem Einzuge der Monarchen die innere Stadt immer mehr mit Truppen, und es trafen hier solche zusammen, welche bisher weit von einander gefochten hatten. Durch die großen, Leipzig umschließenden Armeen der Verbündeten war diese Stadt von der übrigen Welt längere Zeit getrennt gewesen, so daß die fehlenden Bedürfnisse nicht wieder hatten ersetzt werden können, daher vorzüglich der Mangel an Arzneien für die Hospitäler mit jedem Tage fühlbarer wurde. Nicht minder wurden alle Lebensmittel seltener, und erreichte diese Noth den höchsten Grad, als die Massen der kranken und verwundeten Franzosen vom Schlachtfelde nach Leipzig kamen und hier Nahrungsmittel und Hilfe suchten.

Daß das Kriegsgewitter noch so schnell über Leipzig wegzog, war ein großes Glück für die Stadt, deren Ruin unvermeidlich ward, wenn diese Zustände noch einige Tage dauerten, weil dann alle Vorräthe gänzlich erschöpft wurden, indem jede Zufuhre von außen völlig abgeschnitten war. Brot ließ sich zuletzt gar nicht mehr erlangen, weil kein Korn gemahlen und nicht gebacken werden konnte. Fleisch dagegen war überflüssig vorhanden, indem die Franzosen alles Schlachtvieh weit und breit zusammengetrieben und mitgenommen hatten und, da sie diese erbeuteten Thiere aus Mangel an Futter nicht ernähren konnten, solche um höchst billige Preise an die Bewohner verkauften. Noch dauerte nach der Einnahme der Stadt die Unruhe in der

Umgegend sehr lange fort, obgleich die Armeen schon weit über Leipzigs Fluren hinaus waren. Herumstreifende Kosaken und Baschkiren machten nämlich die Wege und Ortschaften unsicher, indem sie in die Häuser drangen, wo sie rauchende Schornsteine bemerkten, und die unterwegs befindlichen Bewohner anhielten und ausplünderten. Die völlige Aufräumung des so weit ausgedehnten Schlachtfeldes verzögerte sich ebenfalls, indem noch lange nach dem Monat October Cadaver von Menschen und Pferden auf den Feldern, in den Holzungen und Hohlwegen unbegraben umherlagen, weil es dazu an Menschenhänden fehlte, so daß man selbst noch im Frühjahre 1814 deren hin und wieder auffand. Daß in Folge dessen ansteckende Krankheiten in Leipzig und der ganzen Umgegend hervorgerufen wurden, welche durch die in der Stadt aufeinander gehäuft gewesenen Kranken den höchsten Grad erreichten und zuletzt in einen Typhus ausarteten, dem selbst die Bewohner viele Opfer lieferten, war keinesweges zu verwundern. So zum Beispiel starben vom 23. bis 29. October 113 Bewohner, vom 6. bis 12. November 146 und vom 20. bis 26. November 215. Ueberhaupt aber waren am Schlusse des Jahres 1813 in Leipzig 2210 Menschen mehr gestorben, als geboren worden.

In den Berichten, welche wahrscheinlich durch den General Stewart dem englischen Parlamente über die von den Bewohnern der Umgegend von Leipzig erlittene Einbuße vorgelegt wurden, waren 63 Dörfer mit einem Gesammtverlust von 500,000 Pfund Sterling oder 3,500,000 Thalern aufgeführt. Am meisten hatten dabei die Orte Möckern, Schönfeld, Paunsdorf, Holzhausen, Liebertwolkwitz, Probstheide und Dölitz, weniger die Dörfer Wachau, Güldengossa, Stötteritz, Zwei-Naundorf und das Vorwerk Pfaffendorf gelitten.

Nach der Einnahme der Stadt wurde am 19. October Nachmittags vorerst der russische General Schuwalow, dann der General Sacken und zuletzt der Fürst Repnin zum Gouverneur von Leipzig ernannt.

Von den Franzosen blieben am 18. und 19. October:

General Daubry, die Divisionsgenerale Vial, Rochambeau, Delmas und Frederic, Fürst Poniatowski und General Dumoutier, beide ertrunken. Verwundet wurden: Prinz Emil von Hessen-Darmstadt, die Marschälle Ney, Marmont und Macdonald, die Divisionsgenerale Reynier, Lauriston, Latour-Maubourg, Sebastiani, Maison, Compans, Souham, Charpentier, und die Generale Pajol, Rocznicki und Krasinski. Gefangen wurden: Prinz Emil von Hessen-Darmstadt, Markgraf Wilhelm von Baden, General Bertrand (der Commandant von Leipzig), die Divisionsgenerale Lauriston, Reynier, Charpentier, und Pino, die Generale Denains, Dorsenne, Dubois, Goulomy, Aubry, Montmarie, Aufferanialle, Brenoville, Valory, Bony, Rocznicki, Kaminiecki, Malachowski, Slirowiecz, Krasinski, Bronikowski, Grabowski, Etzko, Ominski, Rauchhaupt, Berg, Bon, die Generallieutenants v. Gersdorff und v. Zeschau, Generalmajor v. Bose, Oberst v. Heinecken, General Stockhorn.

Von den Oesterreichern blieben: General Fenner, Generalmajor Giffing und Oberst Reisenfels. Verwundet wurden: die Feldmarschalllieutenants Hardegg, Nostitz, Mohr und Graf v. Radetzki, Generalmajor Spleny, die Obersten Berger, ô Brien, Kerpen, Loß und Oberstlieutenant Arbter. Gefangen ward: General Graf v. Meerveldt.

Von den Preußen fielen: die Obersten v. Malzahn und v. Krossigk, die Majors v. Wedell, Schleuß, Reckowski, Kossecki Gödecke und v. Oertzen. Verwundet wurden: Prinz Emil v. Hessen-Homburg, Prinz Carl von Mecklenburg-Strelitz, die Obersten Steinmetz, Losthin, Katzler, Lobenthal, York und Unruh, die Majors Hiller, Klür, Schonen, Seidlitz, Leßlie, Bismark, Mumm, Wolzogen, Benzig, Sohr, Golz, Pfiedel, Laurens, Schütz, Desaumiers, Götz, Thiele, Below und Jürgas.

Von den Russen blieben die Generale: Shäwitsch, Neverowski, Manteufel, Hüne, Kulachew, Lindfors, Reuven und Schmidt. Verwundet wurden: die Generale Bennigsen, Rajewski, Duka, Karatirow, Lewaschow, Grimmer, Kreuz, Pissarew, Lieven, Pahlen und Benckendorf nebst den Obersten Arnoldi und Diedrichs.

Von den Schweden blieben: die Majors Döbeln und Silberstolpe, sowie der englische Capitain Bogue, Commandant der Raketenbatterie*).

---

*) Vorstehendes Namenverzeichniß ist zum Theil einem entnommen, welches am 21. October 1813 der russische Baron v. Rossen über die Gefangenen in Leipzig aufnehmen ließ, zum Theil aber aus anderen Berichten ergänzt worden; doch sind obige Angaben keineswegs als vollständig anzusehen, besonders da unter den Aufgeführten Officiere genannt werden, die schon am 16. October blieben oder verwundet wurden.

Dreiundfünfzigster Abschnitt.

Rückzug der Franzosen und deren Verfolgung durch die Verbündeten von Mittwoch den 20. bis Freitag den 22. October 1813.

Der Hauptschlag gegen Napoleon Seiten der Alliirten war am 18. und 19. October geschehen, Leipzig erobert und der große Gegner mit dem ihm noch verbliebenen Reste seines Heeres, ungefähr 80,000 bis 100,000 Mann, zum ersten Male auf deutschem Grund und Boden in vollem Rückzuge nach Erfurt begriffen. Der vorgesetzte Zweck dieses Werkes, eine Darstellung der verschiedenen Gefechte und Schlachten bei Leipzig im October des Jahres 1813 zu liefern, wäre demnach erfüllt, und es könnte daher zum Schlußwort geschritten werden; doch findet sich unter den gesammelten Materialien noch eine Anzahl von Befehlen, Anordnungen und Meldungen, welche mit den Vorgängen des 19. Octobers sowohl französischer als verbündeter Seits in zu naher Beziehung stehen, als daß sie der Veröffentlichung entzogen werden dürften. Der Leser wird zugleich daraus den Verfolgungsplan der Verbündeten erkennen und sehen, auf welchen Wegen sich deren große Heeresmassen wieder von einander trennten, was schon wegen der aufzutreibenden Subsistenzmittel der verschiedenen Armeen unerläßlich war.

Sollten nun die Früchte der bei Leipzig errungenen Siege vollständig erfaßt werden, so mußte man vor allen Dingen den Franzosen mit voller Kraft und Schnelligkeit folgen, um ihnen keine Ruhe zu gönnen, wodurch sie sich physisch und moralisch erholen konnten, indem be=

kanntlich eine anhaltende Verfolgung einer bereits geschlagenen Armee dieselbe zuletzt völlig auflöst. Die Feldzüge von 1806, 1812 und 1815 liefern die Belege dazu. Auch wurde dadurch den Franzosen die Gelegenheit benommen, sich mit dem ihnen so nothwendigen Munitionsbedarf und allem übrigen Kriegsmaterial neu zu versorgen und ihre große Anzahl unbewaffneter Soldaten wieder neu zu armiren.

Ein anderer höchst wichtiger Umstand gebot aber vorzüglich Eile, nämlich die Nothwendigkeit, der österreichisch-baierischen Armee unter dem General Grafen v. Wrede, welche von Würzburg her Napoleon in dem Rücken operirte, die Hand zu bieten. Hielt man daher den Rückzug Napoleon's durch Gefechte möglichst auf, gelangte man gleichzeitig mit den Franzosen und dem General v. Wrede an das Défilé vor Gelnhausen, und hatte Letzterer die Südseite dieses Passes besetzt, während Napoleon von Schwarzenberg auf dessen Nordseite angegriffen wurde, so war es fast eine Unmöglichkeit, daß die Franzosen an den Rhein kommen konnten. Höchstwahrscheinlich wurde dann schon hier dem Kaiser der Garaus gemacht und der Feldzug von 1813 völlig beendigt. Allerdings waren die verbündeten Truppen sehr ermüdet; indessen durfte bei Resultaten, wie hier zu erlangen waren, auf eine solche Schonung nicht Rücksicht genommen werden. Uebrigens haben siegende Armeen stets den großen Vortheil auf ihrer Seite, daß sie moralisch kräftiger als der flüchtige Gegner bleiben, daß dessen Muth mit jeder neuen Niederlage mehr und mehr sinkt, und die Fatiguen für letzteren weit anstrengender als für erstere werden. Warum also die wirkliche Verfolgung der Franzosen so matt betrieben wurde, ist jedenfalls in dem schon mehrfach angeführten Grunde zu suchen, daß man den Kaiser der Franzosen nicht völlig vernichten und Frankreich selbst nicht allzusehr unterdrückt wissen wollte.

Wann, wo und wie die Verfolgung der französischen Armee von den Monarchen und den verbündeten Heerführern verabredet worden ist, darüber fand sich nichts aufgezeichnet; doch muß solches entweder schon vor oder gleich nach der Eroberung der Stadt Leipzig geschehen sein, weil bereits

den 19. October, noch ehe die Stadt erstürmt war, Truppen auf Weißenfels dirigirt wurden.

Um nun die Ereignisse des 20. Octobers in derselben Ordnung wie die früheren vorzutragen, sollen schließlich erst die Vorgänge auf französischer Seite und dann die auf der der Verbündeten angeführt werden.

A.

Befehle Napoleon's an die französische Armee und Ausführung der von ihm angeordneten Bewegungen.

Nach den Angaben in dem Spectateur militaire über den Feldzug von 1813 war General Bertrand den 20. October Morgens 3 Uhr mit dem vierten Armeecorps und den Divisionen Guilleminot, Margeron und Defrance in Weißenfels angekommen. General Rogniat hatte wegen des angeschwollenen Wassers der Saale keine Bockbrücke, sondern nur eine Floßbrücke herstellen können. Indessen war es doch möglich gewesen, die zerstörte gezimmerte Brücke wieder gangbar zu machen.

In der Zeit, als Bertrand bei Weißenfels eintraf, vereinigte sich das fünfte Reitercorps unter General L'heritier mit ihm, und Mortier und Lefevre-Desnouettes gelangten mit ihren Truppen frühzeitig nach Lützen. Das erste Reitercorps befand sich am 20. noch bei genannter Stadt, wohin auch Marschall Marmont mit dem dritten und sechsten Armeecorps und der Division Durutte marschirte. Ihm folgten hierauf das zweite, das fünfte und das elfte Armeecorps unter Marschall Macdonald, sowie die Division Sémélé und die Polen. Die Nachhut bildete am linken Ufer der Elster bei Lindenau Oudinot mit den beiden Divisionen der jungen Garde, an welche sich später das erste Reitercorps anschloß. Oudinot hatte Befehl, nur einige Stunden vor Tage aufzubrechen und langsam zu marschiren, weil Napoleon immer noch eine drohende Stellung und gewisse moralische Ueberlegenheit über seine Feinde sogar bei diesem Rückzuge zur Schau tragen wollte. Er selbst verließ Markrannstädt am 20. früh um 1 Uhr in aller Stille, welche eine wahrhaft unheimliche

zu nennen war, indem Niemand laut sprechen durfte, und wo sich nur das geringste Geräusch erhob, dasselbe sofort von den Officieren durch Erinnerungen beschwichtigt wurde. Der Kaiser fuhr nebst Berthier in einem mit 8 Pferden bespannten Wagen mitten in der Colonne seiner Garde und war von Linientruppen umgeben, worin sich auch die Artillerie und viele andere Fuhrwerke befanden. Die Infanterie marschirte dabei auf der einen, die Reiterei auf der anderen Seite der Straße. Der Marsch ging auf die soeben beschriebene Weise bis Rippach fort, indem man die dortige Ebene baldigst hinter sich zu haben wünschte, weil man hier die verbündete Reiterei fürchtete. Indessen hielt der Wagen des Kaisers mehrere Male an, wie Oberst v. Odeleben (damals Major) in seinem Tagebuche sagt. „Als man sich Lützen näherte," heißt es dort, „bemerkte ich deutlich, daß in den à cheval der Straße aufgeschlagenen Bivouacs viel Lärm gemacht wurde. Die Tamboure schlugen daselbst Marsch, und die Trompeten ertönten, obschon Niemand weiter marschirte als die Truppen, welche auf der Straße sich befanden. Die Wachfeuer wurden unterhalten. Vor Lützen entstand ein abermaliges heftiges Gedränge, wobei nach Verlauf einer halben Stunde der Kaiser endlich selbst wieder Luft machte und der ganze Zug die Stadt passirte. Der Morgen fing an zu grauen, die ganze Colonne traf früh gegen 8 Uhr in Rippach ein, und mit eintretendem Tageslichte kehrte nach und nach auch die Ordnung zurück." Man verweilte hier bis gegen Mittag, der Kaiser frühstückte etwas seitwärts der Straße auf dem Felde, wobei die finstere Stimmung der Soldaten deutlich wahrzunehmen war. Auch befand sich hier, wie Odeleben angiebt, eine Colonne von 4000 bis 5000 Gefangenen. Napoleon selbst zeigte zwar äußerlich Ruhe und Fassung, war aber sehr niedergeschlagen. Die alte Garde war noch beisammen, hatte wenig eingebüßt und besaß noch ihre ganze Artillerie nebst Munitionswagen, während die junge Garde viel Geschütze bei Leipzig verloren hatte. Nach erfolgtem Aufbruche von Rippach wurde der Marsch nach Weißenfels fortgesetzt. Dort angekommen, befahl Napoleon, die Saale zu überschreiten und den Weg nach Freiburg einzuschlagen. Er selbst begab

sich, ohne lange in Weißenfels zu verweilen, auf das linke Ufer der Saale und nahm sein Quartier bei Markrelitz in einem der dortigen Winzerhäuschen, wo er die Nacht vom **20.** zum **21.** verbrachte. Die ihm folgenden Truppen überschritten die wieder hergestellte und weiter abwärts erbaute Floßbrücke in größter Geschwindigkeit und nahmen ihre Richtung auf Freiburg, wohin schon ein Theil der Bagage vorausgegangen war.

Oberst v. Odeleben, welcher als sächsischer Ordonnanzofficier bei Napoleon angestellt war, hatte sich wegen seiner Entlassung an den Herzog von Vicenza gewendet und dieser wahrscheinlich deßhalb mit Napoleon gesprochen. In seinem Werke: „Napoleon's Feldzug in Sachsen im Jahre **1813**" sagt Odeleben über diesen Zeitpunkt Seite **413**:

„Napoleon begab sich bald nach seiner Ankunft in dem erwähnten Weinbergshause zu dem oben am Weinberge angezündeten Wachfeuer und verbrachte den Nachmittag daselbst. Die Schaaren seiner ermatteten Soldaten zogen regellos in größter Schnelligkeit vorüber und gaben ein grelles Bild der Auflösung. Die fernher tönenden Kanonenschüsse schienen Gefechte bei Mücheln und Kösen anzuzeigen, wo man den General Bertrand beschäftigt glaubte."

„Napoleon war an diesem Tage ganz vorzüglich herabgestimmt und fast sanftmühig, so daß er es gern zu hören schien, wenn Jemand über die letzten, für ihn so unglücklichen Begebenheiten und deren Ursachen sprach*)."

„Als er sich mir im Herumgehen näherte," bemerkt Odeleben in seinem Tagebuche, „sagte er mir mit bedeutend sanftem Tone: „„nun Major!"" als ob er hinzusetzen wollte: was sagst du zu diesem meinen Unglück? Es schien ihm Bedürfniß zu sein, mit Jemandem über seine Lage zu sprechen, indem er einen ganz milden Ton und ein sehr ruhiges Ansehen hatte. „„Sire,"" sagte ich mit theilnehmendem Achselzucken zu ihm, „„Ew. Majestät befinden sich gegenwär-

*) Die hier folgende Einschaltung ist nicht in dem angegebenen gedruckten Werke des verstorbenen Obersten v. Odeleben, sondern in seinem schriftlich geführten Tagebuche enthalten und deßhalb hier aufgenommen.

tig in einer Unglücksperiode, wie sie alle große Männer erfahren haben. Alle Helden des Alterthums haben den Wechsel des Glückes erduldet, und die Vorsehung will auch Ewr. Majestät diesen nicht ersparen. Alle Ihre Umgebung wünscht sicher, daß diese Unglückstage keinen nachtheiligen Einfluß auf Ihre Gesundheit haben mögen."" „„Ach nein!"" fiel er ein, ganz wehmüthig lächelnd und schien mich gern anzuhören. „„Wenn,"" fuhr ich fort, „„die schlechte Haltung und die Unglücksfälle Ihrer Marschälle Sie nicht in Ihren Schritten aufgehalten hätten, so würden Ew. Majestät gewiß glücklicher gewesen sein; auch haben die schlechte Jahreszeit und der Mangel an Lebensmitteln die Operationen so schwierig gemacht. Der Verlust, den die Armee erlitten hat, ist bedeutend, aber Ew. Majestät haben die Genugthuung, daß sich Ihre Soldaten gut geschlagen haben und zwar selbst gegen die Uebermacht mit solcher Tapferkeit, daß sogar der Feind ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen wird."" „„Wenn ich die Vorstädte Leipzigs hätte anzünden lassen,"" bemerkte er, „„so hätte ich den größten Theil retten können; es wäre dieses Kriegsgebrauch gewesen, aber ich wollte es nicht. Und der Verrath!"" rief er mit erhobener Stimme, auf den Uebergang der Sachsen deutend. „„Sire,"" erwiderte ich, „„ich will dieses Benehmen nicht im Geringsten entschuldigen, es ist in meinen Augen sehr tadelnswerth, und ich bin überzeugt, daß der König, der General v. Gersdorf und viele Andere darüber sehr betrübt sind; aber Ihre Soldaten haben sich fast ohne Ausnahme so betragen, sie haben unserem Lande so viel Böses zugefügt, daß die ganze Nation ihnen feindlich gesinnt war. Der Soldat nun, der das Unglück seiner Landsleute vor Augen hat, läßt sich nicht immer von der Vernunft leiten und hat sich den Gefühlen der Rache gegen Ihre Armee hingegeben. Alles, was wir von Ewr. Majestät gesehen, hat uns die größte Bewunderung eingeflößt, aber Ihre Soldaten haben sich viele Feinde gemacht."" Er war ganz ruhig und nahm nicht übel, was er hörte. Ich aber, um den günstigen Augenblick zu benutzen, fuhr nach einer kleinen Pause fort: „„Ich hoffe, daß Ewr. Majestät die Gnade haben werden, mir bei meiner Rückkehr

einen Brief an den König mitzugeben."" „„Sie wollen mich verlassen?"" „„Ich gestehe aufrichtig, daß ich hier Ewr. Majestät nicht weiter von dem geringsten Nutzen sein kann. Ich kenne das Land hier nicht mehr und Herr v. Einsiedel auch nicht. Ich kenne die Oberlausitz, die Ufer der Elbe ꝛc. recht gut, aber hier bin ich gänzlich fremd. Ich hoffe, daß, da die anderen (sächsischen) Officiere zurückgekehrt sind, Ew. Majestät Befehl ertheilen werden —"" „„Ich werde Ihnen meine Ordres durch den Großstallmeister zukommen lassen,"" sagte er ganz gnädig und mild, und sein nachheriges Benehmen, als er mich nochmals wegen einiger Auskunftsertheilung rufen ließ, bewies mir, daß er meine Freimüthigkeit sehr wohl aufgenommen hatte. „„Ich werde Einsiedel zum König schicken, und Sie werden noch einige Tage hier bleiben,"" und denselben Abend noch fertigte Caulincourt den Grafen v. Einsiedel an den König ab, mit dem Bedeuten, daß er noch einige Tage sich in der Gegend aufhalten und dann zurückkehren solle."

Von Weißenfels aus entfernten sich mehrere mit Napoleon bis hierher gelangten Polen und Sachsen, unter anderen auch der Postillon Gäbler, der Napoleon vom 14. October an täglich geführt hatte. Er blieb in der Post zurück und trat sodann heimlich seinen Rückweg nach Leipzig an. Daß dieser geringe Mann Napoleon's Aufmerksamkeit erregt hatte, geht daraus hervor, daß er ihm von Frankfurt am Main aus für die am 20. October geleisteten Dienste seinen Lohn, bestehend täglich in einem Napoleonsd'or, nachschicken ließ. Ist die Berichtigung dieser Schuld von Napoleon selbst ausgegangen, so verdient sie jedenfalls einige Bewunderung, wenn man bedenkt, in welcher Lage und Stimmung der Kaiser sich um diese Zeit befinden mußte.

Von Weißenfels aus erließ Napoleon am 20. October folgendes Schreiben an den Majorgeneral:

„Schreiben Sie dem General Bertrand, daß er diesen Abend in Freiburg das fünfte Reitercorps, die Divisionen Guilleminot und Morand, so wie die Würtemberger zu seiner Verfügung haben soll; daß ich dem Herzog von Treviso befohlen habe, die ganze Nacht hindurch zu marschiren, um

morgen früh zu Freiburg einzutreffen; daß ich denke, er müsse mit dem fünften Reitercorps und seiner Infanterie auf Eckartsberge marschiren und das, was er vom Feinde Kösen gegenüber antreffe, angreifen, weil die Gegner, nach den allgemeinen Umständen zu schließen, nicht viel Streitkräfte daselbst haben können; daß er überdieß bei seinen heutigen Recognoscirungen, sowie zu Freiburg bestimmte Nachrichten erhalten haben müsse; daß, falls der Feind in beträchtlicher Stärke sei, was aber keineswegs vorauszusetzen ist, ihn der Herzog von Treviso unterstützen würde, weil es wichtig ist, daß er nicht gegen uns über die Brücke von Kösen hervorbrechen könne; daß der General Lefevre-Desnouettes in der Nacht mit 5000 bis 6000 Pferden zu Freiburg angekommen sein, daselbst auf das rechte Ufer der Unstrut übergehen und die Wege von Laucha und alle übrigen zur Rechten dergestalt absuchen wird, daß er die rechte Seite seiner Bewegung flankirt und sowohl mit Erfurt in Verbindung tritt, als auch zu erfahren sich bemüht, was sich auf der Seite nach Cassel hin zuträgt; daß er den General Lefevre nur wie einen Parteigänger oder Streifenden zu betrachten hat, das fünfte Corps (Cavalerie) aber immer in seiner Hand behalten soll; endlich, daß ich morgen frühzeitig zu Freiburg sein werde."

„Napoleon."

Der zweite Befehl vom 20. October aus Weißenfels lautete:

„Schreiben Sie dem General Piré, daß Sie seinen Rapport empfangen haben; daß er wohlgethan hat, ihn unmittelbar an Sie zu adressiren; daß der General Lefevre-Desnouettes mit 5000 Mann leichter Cavalerie diesen Abend zu Freiburg sein wird, um von da auf das rechte Ufer der Unstrut überzugehen und sich über die ganze Ebene in der Richtung von Weimar, Erfurt und Naumburg zu verbreiten; daß ich wünsche, daß er die Bewohner ausforsche, um Nachrichten über das, was sich in Cassel zuträgt, zu erhalten; daß, sobald er solche erlangt, er sie mich wissen lasse und, sobald der König in seine Hauptstadt zurückgekehrt ist, er ihm einen Courier schicke, um ihn von der Annäherung der Armee zu unterrichten."

„Napoleon."

Ein dritter Befehl vom 20. October Abends 6 Uhr von Weißenfels besagt:

„Schreiben Sie dem General Lefevre-Desnouettes und stellen Sie ihm die Ordre, sich diese Nacht mit seiner Reiterei nach Freiburg zu begeben, von wo er dergestalt vorgehen soll, daß er mit seiner leichten Reiterei die Wege von Laucha, Cölleda, Buttstädt, Buttelstädt rc. sichere, um die Brücken gangbar zu erhalten, und von allen Seiten Nachrichten vom Feinde einziehe. Lassen Sie ihn wissen, daß General Bertrand mit dem fünften Reitercorps auf Freiburg und Buttelstädt marschiren, aber vorher die etwa auf der Höhe des Défilés von Kösen befindlichen feindlichen Streitkräfte angreifen wird; daß ich für meine Person morgen früh zeitig in Freiburg sein werde. Empfehlen Sie ihm, die Amtleute und Postmeister zu befragen, geheime Agenten in allen Richtungen auszuschicken und überall Alarm zu verbreiten. Befehlen Sie dem Herzog von Treviso, dergestalt abzumarschiren, daß er vor Tage zu Freiburg eintreffe, von wo aus er den Grafen Bertrand bei seinem Angriff unterstützen soll, sobald dieses nöthig wird. Der General Ornano wird dem Herzog von Treviso zugetheilt und vereinigt sich mit ihm zu Freiburg. Ertheilen Sie diesem gemäß dem General Ornano die nöthigen Befehle."

„Napoleon."

Ein vierter Befehl, vom 20. October Abends 9 Uhr aus Weißenfels datirt, besagt:

„Stellen Sie dem General Fontanelli die Ordre, nach Mitternacht die große Brücke über die Saale zu überschreiten und sein Corps zu vereinigen. Beauftragen Sie den General Ruty, Chef des Generalstabes der Artillerie, bei seiner Verantwortlichkeit, Ihnen, sobald die ganze Artillerie die Saale überschritten haben wird, es anzuzeigen, weil ich nach dieser Angabe die weiteren Befehle ertheilen werde. Befehlen Sie den Militairfuhrwerken und allem übrigen Fuhrwesen, die Brücke in der Nacht zu passiren. Sie werden mich morgen früh wissen lassen, ob Alles übergegangen ist. Befehlen Sie dem Herzog von Reggio, die ganze Reiterei, welche unter

seinem Befehle steht, übergehen und ihre Richtung gegen die Stellung des zweiten Reitercorps nehmen zu lassen, sowie Alles im Schach zu halten, was von Merseburg hervorbrechen könnte. Befehlen Sie dieser sämmtlichen Reiterei, auf der Seite von Merseburg hin und in allen Richtungen Kundschaftspatrouillen auszusenden. Der Herzog von Reggio wird auf den Höhen bei Weißenfels Stellung nehmen und eine Division übergehen lassen, um den Brückenkopf auf dieser Seite zu bewachen und die Reiterei zu stützen, welche zur Beobachtung auf dem Wege nach Merseburg und in der Position stehen wird, welche heute das zweite Reitercorps einnimmt. Befehlen Sie dem Herzog von Ragusa, mit dem sechsten, dritten und siebenten Corps nebst seiner Artillerie des Morgens um 2 Uhr aufzubrechen und sich nach Freiburg zu begeben. Befehlen Sie dem Herzog von Belluno, mit dem zweiten Armeecorps Morgens um 3 Uhr zu derselben Bestimmung abzugehen. Die Division des Generals Sémélé wird des Morgens um 4 Uhr abmarschiren und ihm folgen. Das elfte und das fünfte Corps werden erst nach der Garde, höchstens um 7 Uhr Morgens aufbrechen, nachdem sie gehörig vereinigt sind. Befehlen Sie, daß das zweite Cavaleriecorps, das dritte und Alles, was noch an Reiterei vorhanden und keinem Armeecorps besonders zugetheilt ist, ausgenommen das erste Reitercorps, welches dem Herzog von Reggio zugewiesen, sich um 4 Uhr früh nach Freiburg in Marsch setzen. Endlich befehlen Sie, daß die alte Garde und deren Reiterei Morgens um 5 Uhr nach Freiburg aufbreche. Ihnen voran gehen die Geschütze der Reserve, des Parks und der Park der Garde. Alle Maßregeln sind dergestalt zu treffen, daß die Corps im Marsche keine anderen als die ordonnanzmäßig vorgeschriebenen Abstände halten. Schreiben Sie dem Herzog von Padua, daß er das Commando des dritten Reitercorps im Detail übernehmen soll."

„Napoleon."

Nachträglich stellte Napoleon noch in der ersten Stunde des 21. Octobers folgende Ordre an den Majorgeneral aus:

„In den Befehlen, welche ich gegeben, habe ich das Corps des Herzogs von Castiglione vergessen. Es wird

den heutigen ganzen Tag bis auf weiteren Befehl bei Freiburg bleiben, um die dasige Brücke zu bewachen. Auch habe ich das achte Corps vergessen; dasselbe begiebt sich wie die anderen nach Eckartsberge."

„Napoleon."

Nach Angabe im „Spectateur militaire" dirigirte sich General Bertrand, dem erhaltenen Befehle gemäß, auf Kösen, vor welchem Orte er des Nachmittags Position nahm. General Margaron ging nach Auerstädt; General Defrance beobachtete die Saale bis über Naumburg; Lefevre-Desnouettes marschirte nach Buttstädt; Marmont gelangte bis 1¾ Stunde über Freiburg gegen Kösen, woselbst er den österreichischen General Murray von Gyulai's Corps fand, der eben Naumburg und die steinerne Brücke bei Kösen besetzte. Auf den Höhen war bereits österreichische Artillerie aufgefahren, wodurch sich hier eine lebhafte Kanonade entspann. General Bertrand konnte aber die gut vertheidigte Brücke nicht zerstören und war daher genöthigt, den Oesterreichern dieses so wichtige Debouché zu überlassen, welches nun aber das gleichzeitig eintreffende vierte französische Armeecorps durch seine Stellung dem Gegner ebenfalls versperrte. General Pelet, der von hier an als Theilnehmer dieses Rückzuges auftritt und eine Brigade der jungen Garde unter Oudinot befehligt hat, sagt von dem Abzuge der noch bei Lindenau aufgestellten Nachhut Folgendes: „Die Arrieregarde verließ Lindenau am 20. des Morgens um 2 Uhr. Mit Tagesanbruch erreichten wir den Denkstein Gustav Adolph's bei Lützen. Wir nahmen eine Stellung und vereinigten uns hier mit dem ersten Reitercorps. Der Feind zeigte nur Cavaleriecolonnen, die sich auf unsere Flanken dirigirten. Nach einem langen Halt bildete Oudinot zwei Linien in Bataillonsmassen, setzte sie echelonsweise in Bewegung und manoeuvrirte vor der feindlichen Reiterei, welche einige Angriffe, jedoch ohne Erfolg, unternahm. Gegen 3 Uhr Nachmittags hielt die junge Garde beim Défilé von Poserna an. Die feindlichen Streitkräfte vermehrten sich auf dem Wege von Lützen nach Kaja. Die Kanonade wurde eröffnet, und die französische Artillerie hatte die Uebermacht, so daß sich dieses

Artilleriegefecht damit endigte, daß sich die verbündeten Truppen und deren Geschütze zurückzogen. In derselben Zeit donnerten die Kanonen auf beiden Seiten der Rückzugslinie, nämlich bei Freiburg und Kösen. In der Nacht überschritt das erste Reitercorps die Saale bei Weißenfels; die beiden Brigaden der jungen Garde unter Oudinot lösten indessen die beiden Brigaden unter Mortier vor der Brücke auf dem rechten Saalufer ab."

Einem würtembergischen Berichte zufolge*) wurde der Marsch nach Lützen bis an das Dorf Röcken den 18. October ungestört fortgesetzt; doch traf man erst 10½ Uhr Abends bei genanntem Dorfe ein. Am 19. brachen die würtembergischen Truppen 1½ Uhr nach Mitternacht wieder auf und erreichten früh 5 Uhr Weißenfels. Um 9 Uhr Vormittags war die Brücke über die Saale hergestellt, worauf sofort dieser Fluß überschritten und auf den Höhen des linken Saalufers eine Position genommen wurde. General Bertrand unternahm mit der Division Morand eine Recognoscirung nach Naumburg zu. Die Verbündeten, heißt es im angeführten Berichte, hatten Markrannstädt, Lützen und Weißenfels nur wenig Stunden vor Ankunft der Franzosen verlassen. Den 20. früh ward der Marsch nach Freiburg fortgesetzt, während die beiden Brücken über die Unstrut bewacht wurden. Die eine dieser Brücken war nur für Infanterie, die andere aber für Reiterei und Fuhrwerk brauchbar. Die letztere mußte jedoch wegen ihrer Baufälligkeit mit großer Vorsicht überschritten werden. Marschall Ney, bedeutend verwundet, folgte dieser Colonne, sorgte aber dennoch dafür, daß beim Uebergange über die Unstrut in Freiburg die erforderliche Ordnung erhalten wurde.

---

*) Aus dem Berliner Kriegsarchiv.

B.

Operationspläne der Verbündeten zur Verfolgung der französischen Armee, eingegangene Meldungen über den Rückzug derselben und angeordnete Bewegungen der großen böhmischen und schlesischen Armee.

Zur Verfolgung der französischen Armee beabsichtigte man die große böhmische Armee den Franzosen auf der linken Flanke, und zwar über Pegau, Zeitz, Naumburg und Jena nach Erfurt folgen zu lassen. Die schlesische Armee sollte dagegen auf der feindlichen rechten Flanke über Lauchstädt, Mücheln und Freiburg gegen Erfurt dirigirt werden. Von der Nordarmee sollte General v. Woronzow mit seinem Corps der russischen Reservearmee unter Bennigsen einverleibt und dem Kronprinzen von Schweden das Obercommando über diese und die damit vereinigte schwedische Armee übertragen werden. Letzterer sollte sodann mit dieser Heeresmasse an die Niederelbe vor Hamburg gehen und gegen das 13. französische Armeecorps (Davoust) und die mit ihm verbundenen Dänen agiren. Das bisher bei der Nordarmee gestandene preußische 3. Armeecorps (Bülow), sowie die Truppen des russischen Generals v. Winzingerode wurden dafür von der Nordarmee getrennt und erhielten die Bestimmung, an den Niederrhein zu marschiren und gegen Holland zu operiren. Das 4. preußische Armeecorps (unter Tauentzien) wurde zur Einschließung der von den Franzosen besetzten Festungen an der Oder und Elbe bestimmt und Dresden durch den zurückgebliebenen Theil der russischen Reservearmee unter Tolstoi blokirt, zu dessen Unterstützung General Chasteler aus Böhmen über Peterswalde vorrückte. Das 4. österreichische Armeecorps unter Klenau eilte dagegen von Crossen über Zeitz und Chemnitz genanntem Blokadecorps zu Hilfe, weil der französische General Gouvion St. Cyr mit dem 1. und 14. französischen Armeecorps dessen Truppen durchbrochen und mehrere Stunden weit mit vielem Verluste nach Dohna zurückgeschlagen hatte, wodurch er Gelegenheit erhalten, wieder einigen Proviant in die Stadt zu bringen und mehrere Dörfer der Umgegend auszufouragiren.

Dem vorstehenden allgemeinen Operationsplane zufolge ertheilte der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg nach Plotho's Werk: „Der Krieg in Deutschland und Frankreich in den Jahren 1813 und 1814," 2. Thl., S. 428, auf den 20. bis 22. October folgende Disposition für die große böhmische Armee:

„Die Armee marschirt in zwei Colonnen gegen Erfurt, und zwar bildet

die erste Colonne:

das dritte Armeecorps des Feldzeugmeisters Grafen Gyulai,
der General Graf v. Nostitz mit 4 Cavaleriebrigaden,
die österreichische leichte Division des Fürsten Moritz von Liechtenstein,
die russischen Garden und Reserven und
das Wittgenstein'sche und Kleist'sche Corps.

Der Feldzeugmeister Gyulai und der Fürst Liechtenstein marschiren den 20. October nach Naumburg,
die russischen Garden und Reserven nach Teuchern und
die Corps von Wittgenstein und Kleist nach Pegau.

Den 21. October marschiren der Feldzeugmeister Gyulai mit dem Fürsten Liechtenstein nach Eckartsberge,
der General Graf Nostitz bis nach Eckartsberge,
die russischen Garden und Reserven nach Hassenhausen und Fürst Wittgenstein und v. Kleist nach Stössen.

Den 22. October rückt Feldzeugmeister Gyulai mit Fürst Liechtenstein nach Buttelstädt,
General Graf v. Nostitz nach Buttelstädt,
die russischen Garden und Reserven nach Auerstädt und
Fürst Wittgenstein und Kleist nach Eckartsberge."

„Die zweite Colonne enthält:

die erste österreichische Armeeabtheilung des Feldzeugmeisters Grafen Colloredo,
die zweite österreichische Armeeabtheilung des Feldmarschallieutenants Fürsten Aloys Liechtenstein,
die vierte österreichische Armeeabtheilung des Generals Grafen Klenau,
die österreichische Infanteriereserve des Feldmarschallieutenants Bianchi.

Diese Truppen marschiren den 20. October nach Zeitz, exclusive der vierten Armeeabtheilung, welche in Draschwitz stehen bleibt;
den 21. October nach Eisenberg, exclusive der vierten Armeeabtheilung auf Crossen;
den 22. October nach Jena;
die Artilleriereserve marschirt von Altenburg
am 21. October nach Gera,
" 22. " " Roda,
" 23. " " Jena."

„Das Hauptquartier geht den 20. October nach Zeitz,
" 21. " " Eisenberg,
" 22. " " Jena."

„Hauptquartier Pegau am 20. October 1813."

„In Abwesenheit des commandirenden Feldmarschalls auf dessen Anordnung
(gez.) Graf Radetzky."

Von den zur Verfolgung der Franzosen abgesendeten Truppenabtheilungen gingen am 20. October folgende Meldungen ein *).

1) Von dem unter General Lukowkin gegen Markrannstädt abgeschickten Detachement, welches die Nacht bei Dölzig unweit Burghausen, Pl. II., verbracht hatte und den 20. October Morgens 6 Uhr nach Markrannstädt aufbrach, besagt der Rapport:

„Nach Aussage der Bewohner hat der Rückzug der Franzosen durch Markrannstädt schon den 18. früh gegen 10 Uhr seinen Anfang genommen und unausgesetzt bis Nachmittags 5 Uhr in ziemlicher Unordnung fortgedauert. Die Franzosen haben sich gestern (den 19.) bis spät Abends zurückgezogen. Ihr Abzug geschah vorzüglich auf der Straße nach Weißenfels. Ein kleiner Theil von Cavalerie und Infanterie ging links dieser Straße auf Döhlen und Tronitz, soll aber bei Lützen wieder auf die große Straße gekommen sein. Bei Markrannstädt haben diese Nacht (vom 19. zum 20. October) etwa 20,000 Mann, theils von der jungen

*) Aus dem Berliner Kriegsarchiv.

Garde, theils vom Reitercorps Latour-Maubourg bivouaquirt. Sie waren jedoch schon um Mitternacht in größter Stille mit Zurücklassung ganzer Colonnen von Versprengten und einzelner Flüchtlinge aufgebrochen. Einige dieser Trupps betrugen zusammen weit über 1000 Mann, welche abgeschnitten wurden und ohne Widerstand das Gewehr streckten. Bei Lützen suchte sich der Feind zu halten, doch setzte er seinen Rückzug des Morgens um 10 Uhr weiter fort, als der General Wassiltschikow sich ihm nahte und ihn zu umgehen trachtete."

„Soeben hört man eine Kanonade rechts von Lützen, wahrscheinlich von York's Corps zwischen Weißenfels und Merseburg herüber."

„Von der Unordnung des Feindes kann auch das einen Begriff geben, daß bei Quesitz eine große Truppenmasse, die aber völlig aufgelöst war und aus lauter Versprengten bestand, bivouaquirt hat."

2) General Wassiltschikow, der am 20. October von der schlesischen Armee vorgeschoben worden und bei Skeuditz über die Elster gegangen war, machte bei dieser Verfolgung der Franzosen gegen 2100 Gefangene und meldete Mittags 1½ Uhr, nachdem er Lützen passirt hatte, Folgendes:

„Nachdem ich die rechte Flanke des Feindes tournirt, zog er sich von Lützen durch Röcken nach Göhren auf dem Wege nach Weißenfels zurück. Es ist die ganze Arrieregarde des Feindes, befehligt vom Könige von Neapel*). Sie besteht aus etwa 10,000 Mann Infanterie und einer sehr starken Cavalerie. Wir haben wenigstens sechs Kürassierregimenter gezählt, welche die Artillerie decken. Fortwährend haben die fliehenden Feinde mehrere Pulverwagen in die Luft gesprengt."

3) Eine andere Meldung des Generals Wassiltschikow vom 20. October Nachmittags 4 Uhr besagt:

„Die feindliche Armee hat sich bis Groß-Göhren zurückgezogen und ist Mittags um 11 Uhr nach Weißenfels abmarschirt, woselbst sie die Stadt und das Saalufer mit

*) Von Oudinot.

Tirailleurs besetzt hat. Die Nachhut ist ungefähr 20,000 Mann stark. Die feindliche ganze Macht hat bei Weißenfels die Saale passirt."

4) General Kreuz folgte den 20. mit seiner Reiterei den Franzosen auf der großen Straße von Lützen, wo er zu seiner Rechten mit des Generals Wassiltschikow Abtheilung zusammenstieß. Von Lützen wendete sich Ersterer nach Dürrenberg und von da stromaufwärts zum Dorfe Eglitz. Er machte diesen Tag 800 Gefangene.

5) Wie bereits erwähnt worden, setzte sich General von York an die Spitze seiner Reservereiterei, als er den 19. früh nach Halle kam, um eine Recognoscirung gegen Merseburg und Weißenfels zu unternehmen. Er marschirte daher mit dieser Cavalerie und zwei reitenden Batterieen über Lauchstädt und Frankleben gegen Reichardtswerben, nachdem man schon zuvor kleine Detachements abgesendet hatte, um zu erfahren, ob die Franzosen etwa die Straße auf Querfurt in's Magdeburgische einschlügen *). Die Division Horn folgte der Cavalerie bis Frankleben, die Division Hühnerbein marschirte über Merseburg nach Lauchstädt. Zugleich wurden Detachements gegen Freiburg und Laucha geschickt, um die Uebergänge über die Unstrut zu beobachten. Am 20. um 10 Uhr Morgens sah man die französische Armee unweit Reichardtswerben auf der Straße von Merseburg nach Freiburg, indem sie zur Deckung ihres Marsches ein Corps in und bei genanntem Orte aufgestellt hatte. Da die preußische Infanterie noch nicht herangekommen war, so beunruhigte man den Feind nur durch die Reiterei. Die Reservecavalerie rückte deßhalb mit einer reitenden Batterie vor und kanonirte ihn, wodurch er bewogen wurde, mit dem größten Theile der Colonne zu halten und das preußische Artilleriefeuer zu erwiedern. Die Nacht machte dieser Kanonade ein Ende, und Oberst Jürgas erhielt den Befehl, mit seiner Reservereiterei in der angenommenen Stellung zu bleiben und den darauf folgenden Morgen wieder anzugreifen, worauf General v. York sein Quartier in Frankleben nahm. Diese

*) Nach Nachrichten aus dem Berliner Kriegsarchiv.

Angaben stimmen mit denen in „York's Leben" von Droysen, 3. Band, S. 175, völlig zusammen, nur mit dem Unterschiede, daß daselbst mehr in's Detail dieser Ereignisse eingegangen ist. Droysen erzählt hierbei: „Um 9 Uhr ward York in Groß-Kayna gemeldet, daß der Feind ganz nahe der Straße von Weißenfels nach Freiburg vorüberziehe. York ritt selbst vor und sah eine starke Colonne aus allen Waffengattungen im Marsch; es war nahe beim Schlachtfelde von Roßbach. Von Ueberläufern erfuhr er, daß eine andere Colonne nebst Bagage und Artillerie, aber sehr aufgelöst, den Weg im Saalthale verfolge. York, obschon er nur Cavalerie bei sich hatte, versuchte auch die geordnete Colonne in Verwirrung zu bringen, aber sie machte Halt, entwickelte sich zum Gefecht und zwar in so günstiger Stellung und mit solcher Uebermacht, daß, da die Infanterie noch weit zurück war, nichts erreicht werden konnte. Man kanonirte sich gegenseitig ohne großen Erfolg, und York war zufrieden, den Marsch des Feindes bis zum Abend aufgehalten zu haben."

Den 21. October hatten aber die Franzosen die Straße nach Laucha verlassen und waren auf dem Wege von Weißenfels nach Freiburg zu in einer Colonne im Marsche. In Droysen's angeführtem Werke, 3. Band, S. 175 und 176, ist über die Ereignisse dieses Tages gesagt:

„Zur weiteren Verfolgung der Franzosen wurde eine Avantgarde gebildet, deren Befehl an der Stelle des verwundeten Obersten Katzeler Graf Henkel übernahm. Sie sollte am anderen Morgen (den 21. October) auf Laucha marschiren, um den Feind, der über Freiburg ging, rechts zu überholen, während die preußische Reservecavalerie und die Infanteriebrigaden ihm auf Freiburg folgten."

„Als Graf Henkel, auf seinem Marsch durch ein Dorf passirend, die Reste eines großen Bivouacs fand und von den Einwohnern erfuhr, daß ein Zug von 4000 Gefangenen, meist Oesterreichern und Russen, von zwei polnischen Bataillonen begleitet, hier übernachtet habe, eilte er mit den schwarzen Husaren und den sächsischen Ulanen dem Zuge nach und erreichte ihn; die Husaren sprengten die Colonne entlang, und indem

die einzelnen Commandos, die rechts und links derselben marschirten, ohne Weiteres überrannt wurden, war augenblicklich das Feld rings mit den befreiten Gefangenen übersäet; das Bataillon an der Spitze warf die Waffen weg und ergab sich. Die Sachsen hätten das schließende Bataillon ebenso abthun sollen; sie waren nicht heranzubringen, und ein naher Wald entzog diese paar hundert Mann der Gefangenschaft *)."

Wie aus vorstehenden Angaben zu ersehen, wurden die Franzosen auf allen Seiten von den ihnen nachgeschickten Reiterdetachements umkreist und auf ihrem Rückzuge verfolgt, indem man sich bemühte, ihren Marsch, soviel sich's thun

---

*) Diese letzte Aeußerung bedarf der Berichtigung, und zwar nach Mittheilungen von Augenzeugen und Theilnehmern. Die Preußen und Sachsen verfolgten die Franzosen und waren hierzu noch in finsterer Nacht aufgebrochen. Die beiden sächsischen Ulanenescadrons, 200 Mann stark, hatten ebenso, wie die Preußen, weder Infanterie, noch Artillerie bei sich. Wahrscheinlich in Folge erlangter Nachricht, daß der Feind voraus sei, setzte sich die ganze Colonne in Trab und ritt lange Zeit, um die Franzosen einzuholen. Als man nach Tagesanbruch aus einem Gehölze kam, entdeckte man eine lange Linie feindlicher Infanterie. Ohne weiteren Befehl ward sogleich in eine verstärkte Gangart gefallen und der vorstehende Theil des Feindes attaquirt. Als die Ulanen dicht an die Infanterielinie herankamen, sahen sie, daß sie zum Theil auf Gefangene stießen und am Ende derselben ein starkes, volles Quarré eines polnischen Bataillons vor sich hatten. Die Gefangenen liefen sogleich auseinander, wodurch ein solcher Wirrwarr entstand, daß nur ein Theil der Sachsen auf das Quarré traf. Die Attaquirenden vertheilten sich sogleich auf des Vierecks freie Seiten, wurden aber von den Polen durch ein gegebenes nahes Feuer und eine feste Haltung abgewiesen. Mehrere Pferde, darunter auch das des Commandeurs und zweier anderer Officiere, wurden dabei verwundet oder getödtet. Die übrigen Ulanen, nachdem sie sich aus den Gefangenen herausgewickelt und alle jenseits der feindlichen Stellung wieder gesammelt hatten, griffen nochmals an, allein sie konnten jetzt ebenso wenig wie das erste Mal in das Quarré bringen. Da sie nun aber vom Grafen Henkel weder einen Befehl, noch eine Unterstützung bekamen, und das feindliche Quarré seinen Marsch nach einem nahen Gehölz schleunigst fortsetzte, so fühlten sie sich nicht weiter bewogen, mehrere andere, wie vorauszusehen, vergebliche Angriffe darauf zu unternehmen.

ließ, durch Angriffe auf die Nachhut aufzuhalten. Die Hauptmassen der verschiedenen verbündeten Armeen rückten indessen nur langsam nach, so daß die Franzosen Zeit gewannen, Erfurt und sodann auch den Paß bei Gelnhausen ungestört zu erreichen.

Von der böhmischen Armee marschirte Graf Gyulai, wie bereits erwähnt worden ist, den 19. über Pegau nach Teuchern, wo er spät Abends eintraf. Der Disposition des Feldmarschalls Schwarzenberg vom 20. October zufolge setzte genannter Feldzeugmeister seinen Marsch mit der dritten Armeeabtheilung noch vor Tagesanbruch über Mölsen nach Stössen und Naumburg fort, während General Scheither die Franzosen des Nachts mehrere Male alarmiren ließ und Oberst Graf Mensdorf im Bivouac bei Prittnitz stehen blieb. Die Franzosen hatten in der Nacht vom 19. zum 20. October des Letzteren Vorpostenkette zurückgedrängt, was sie wahrscheinlich gethan hatten, um in ihrem Bivouac die zum Ruhen bestimmten Stunden ungestörter verbringen zu können, obschon Weißenfels sehr stark besetzt war.

Die Division Crenneville wurde bei ihrem Eintreffen rechts von Teuchern gegen Nessau detachirt, um den Marsch auf Naumburg zu sichern. Feldmarschalllieutenant Murray war dagegen mit der Brigade Salins in Teuchern eingerückt und vereinigte sich hier mit der dritten Armeeabtheilung. Dem Feldmarschall Schwarzenberg ward jetzt gemeldet, daß sich der Feind von Weißenfels auf Freiburg ziehe, weßhalb Feldzeugmeister Gyulai auch sogleich nach Naumburg eilte und in Begleitung des Fürsten Liechtenstein und des Generallieutenants v. Thielmann die vom Feinde dort genommene Stellung und seine sonstigen Anordnungen recognoscirte.

Nach Plotho's mehrfach angezogenem Werk: „Der Krieg in Deutschland und Frankreich in den Jahren 1813 und 1814," 2. Th. S. 429, versuchte das vierte französische Armeecorps noch am Abend des 20. die Stadt Naumburg zu nehmen und sich der Straße und des Passes von Kösen zu bemächtigen; allein die genannte Stadt war noch von einer österreichischen Abtheilung unter dem Major Grafen Gattersburg besetzt. Letzterer rückte dem stärkeren Feind entgegen und

wußte denselben aufzuhalten und zu täuschen, so daß er seine Absicht auf Naumburg gänzlich aufgab.

Auf einen von dem Kosakengeneral Ilowaiski dem Zwölften eingegangenen Rapport, daß mehrere feindliche Colonnen bei Freiburg angekommen wären, und er (Ilowaiski) im Angesichte der Franzosen die Brücke bei Laucha verbrannt habe, faßte Gyulai den Entschluß, den 21. October eine starke Recognoscirung oder nach Umständen einen Angriff auf Freiburg zu unternehmen.

Gegen Abend des 20. Octobers trafen die Divisionen von Hessen-Homburg und Murray bei Naumburg, die Stadt vor der Fronte habend, ein. Graf Nostitz mit seiner Reiterei kam ebenfalls in der Nacht daselbst an und bivouaquirte in der Nähe der übrigen Truppen. Graf Gyulai sendete nunmehr das Detachement des Majors Gattersburg sogleich nach Kösen vor, um daselbst den Paß und die Brücke zu besetzen. Die leichten Truppen Platow's, Thielmann's und Ilowaiski's umschwärmten die feindlichen Colonnen.

Welchen Weg die Franzosen von Freiburg aus einzuschlagen beabsichtigten, hatte man bis jetzt noch nicht errathen; doch war es, da sie sich bemühten, die Brücke bei Laucha wieder herzustellen, wahrscheinlich, daß sie daselbst die Unstrut passiren und von dort alsdann die Straße über Cölleda nach Langensalza einschlagen würden. Gyulai glaubte daher den Umständen angemessener zu handeln, wenn er die Unternehmung aufgab, dem Sinne der Disposition folgte und den 21. October nach Eckartsberge marschirte, um dem Gegner die Straße nach Erfurt abzugewinnen. Es wurde demnach bestimmt, daß Fürst Moritz Liechtenstein die Avantgarde bilden und noch den 20. in Naumburg einrücken sollte, worauf, während er den 21. October nach Kösen vorschritt, die beiden Infanteriedivisionen und die Cavalerie des Grafen Nostitz folgen sollten.

Feldmarschalllieutenant Crenneville sollte dagegen die Nachhut machen und Naumburg bis zum Eintreffen des Generals Barclai de Tolly festhalten.

Der Feldmarschall Schwarzenberg ließ den 20. October dem Grafen Gyulai noch folgende Ordre ertheilen:

„Dem Feldzeugmeister Grafen Gyulai wird der Befehl ertheilt, die größte Aufmerksamkeit auf des Gegners Bewegungen zu haben und, da zu vermuthen ist, daß sich der Feind in der Nacht vom 20. zum 21. October zurückziehen wird, ihn in diesem Falle zu verfolgen. Der Feldzeugmeister hat den Marsch nach Eckartsberge fortzusetzen, wobei ihm General Barclai folgt. Bleibt der Feind in seiner heutigen Stellung stehen, so hat auch der Feldzeugmeister stehen zu bleiben, ohne sich in Etwas einzulassen. Nachdem die russischen Garden und Reserven sich nach Dornburg dirigirt haben, wird Wittgenstein ihnen zum Soutien dienen. Der General der Cavalerie Graf Klenau erhält vom commandirenden Herrn Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg den Befehl, mit seiner ganzen Armeeabtheilung sogleich auf dem kürzesten Weg über Chemnitz vor Dresden zu marschiren, da der feindliche General Gouvion St. Cyr, die Abrückung des Generals Bennigsen benutzend, einen Ausfall aus Dresden gemacht und den General Tolstoi zurückgedrängt hat. Feldzeugmeister Marquis Chasteler erhält zugleich die Weisung, die Besetzung der wichtigen Stellung bei Kulm und dem dortigen Zugang nach Böhmen auf das Zweckmäßigste zu veranstalten. General der Cavalerie, Graf Klenau, hat das Obercommando über die dortigen sämmtlichen Truppen."

Wie bereits angeführt worden ist, sollte aber die vierte österreichische Armeeabtheilung nach dem am 19. Abends eingegangenen Befehle den 20. früh um 3 Uhr aufbrechen und auf dem nächsten Wege nach Pegau marschiren, wobei ihre Avantgarde ihren Bivouac am linken, das Gros aber auf dem rechten Ufer der Elster beziehen sollte. Den 20. ward dieser Marsch auch angetreten; als aber die Vorhut bei Audigast ankam, stopften sich die Truppen beim Durchmarsche dieses Ortes dergestalt, daß nicht durchzukommen war. Noch schlimmer wurde das Gedränge an der Brücke von Pegau. General Graf Radetzky ertheilte daher persönlich den Befehl an dieses Corps, zwischen Witschthal und Audigast zu bivouaquiren und die Avantgarde vor Groitzsch aufzustellen, sich aber so einzurichten, daß nach dem Abkochen Alles wie-

der marschfertig sei, um den 20. noch bis Draschwitz gelangen zu können.

Ein ähnliches Loos traf die Division Bubna. Diese setzte den 20. mit Tagesanbruch ihren Marsch von Zwenkau fort. Kaum hatte sie aber dieses Städtchen eine halbe Stunde hinter sich, als sie auf Colonnen anderer Armeecorps stieß. Jede Bemühung, sich durch diese hindurchzudrängen, war vergeblich, und man mußte oft halbe Stunden stehen, bevor man wieder einige Schritte weiter vorgehen konnte. Die Colonne ward im Durchschreiten der Stadt Pegau zwei Stunden aufgehalten und dergestalt von einander getrennt, daß sich ihre Truppen erst jenseits des genannten Ortes wieder zu sammeln vermochten. Sie setzten hierauf ihren Marsch über Aecker, Gräben und sumpfige Wiesen in der Hoffnung fort, den auf der Chaussee marschirenden Truppen zuvorzukommen; allein neue Hindernisse setzte das Terrain hier entgegen, welche ohne Laufbrücken nicht überschritten werden konnten. Nachdem diese Truppen also den ganzen Tag marschirt waren, hatten sie, und zwar auf die ermüdendste Weise, kaum 5 Stunden zurückgelegt, wobei sie noch überdieß dem drückendsten Mangel ausgesetzt waren und die Aussicht hatten, sich vielleicht noch einige Tagemärsche in den hier häufig sich vorfindenden Défiléen durch die Nebencolonnen der ihnen folgenden großen Armee mühevoll hindurcharbeiten zu müssen.

Den 21. October marschirte die Division Bubna über Zeitz nach Crossen, woselbst sie erst die übrigen Truppen überholte und die Bildung und den Dienst einer Avantgarde in Ausführung bringen konnte*).

---

*) Obige Belege für das Durchkreuzen der Marschcolonnen sprechen nicht für richtige Einleitung und Anordnung dieser Märsche, Fehler, welche unbedingt dem Generalstab zur Last fallen; indessen ist hierbei wohl zu berücksichtigen, daß die dazu erforderlichen Dispositionen vielleicht noch während, oder doch gleich nach der Schlacht, wo folglich mehrere Corps untereinander standen, getroffen werden mußten, und daher nicht viel Zeit vorhanden sein mochte, dieselben mit ruhiger Ueberlegung zu reguliren. Dieses Geschäft ist aber jedenfalls eines der schwierigsten für den Generalstab, besonders bei solchen großen

Das zweite österreichische Armeecorps marschirte den 20. October zu fernerer Flankirung der Franzosen bei Zeitz vorüber, und zwar die Division Lederer in das Lager bei Ketzschwe, die Division Aloys Liechtenstein in das bei Klein-Ossida.

Vom ersten österreichischen Armeecorps ward unter Colloredo von der Brigade Mumb der Marsch bis Pegau fortgesetzt; der übrige Theil dieser Armeeabtheilung marschirte nach Zeitz, wo er zwischen Grana und Aue in zwei Treffen aufgestellt wurde.

General Graf Wittgenstein erließ am 20. October an den preußischen General v. Kleist nachstehende Marschdisposition, welche derselbe des Morgens um 2 Uhr erhielt *):

„Das Corps des Herrn Generals v. Kleist setzt sich morgen früh den 20. October um 6 Uhr in Marsch und folgt über Groß- und Klein-Zessen nach Predel. Der Marsch geschieht in Ordre de Bataille. Die Cavalerie an der Tête der Colonnen. Der Herr General v. Kleist läßt seine Ankunft in Predel an den commandirenden General Barclai de Tolly melden, der sich morgen früh in Pegau befinden wird."

„Hauptquartier Kohlgärten bei Leipzig,
den 19. October 1813."

„Wittgenstein."

Das zweite preußische Armeecorps marschirte nach Plotho's Werk 2. Th. S. 430 vorstehendem Befehle zufolge über Cröbern auf Rötha, um Predel an der Elster zu erreichen; allein der Engpaß bei Rötha und das Zusammen-

---

Heeresmassen, wie hier zusammenstießen. Durch dergleichen mangelhafte Marschanordnungen werden die Truppen im höchsten Grade ermüdet, es geht dadurch viel Zeit verloren und mangelt meist an den nöthigen Lebensmitteln, welches Alles zusammen die physischen Kräfte der Mannschaft ungemein in Anspruch nimmt und unnützerweise vergeudet. Schlimmer aber als dieses Alles ist die meist daraus entstehende allgemeine Unzufriedenheit, welche sich von unten bis oben hinauf fortpflanzt und das Vertrauen zu dem Generalstabe vermindert. Auch hierin liefern die Franzosen, den Rückzug durch Leipzig ausgenommen, viel gute Muster.

*) Aus dem Berliner Kriegsarchiv.

treffen mit den russischen Colonnen verzögerte den Marsch dergestalt, daß das Fußvolk nicht weiter als bis Peres kommen konnte und mit der Artillerie zwischen diesem Orte und Pulgar bivouaquiren mußte. Die Reiterei marschirte über Connewitz auf Rötha und cantonnirte in den zwischen Pegau und Zeitz an der Elster liegenden Dörfern. Eine Pioniercompagnie wurde nach Predel vorausgeschickt, um den Uebergang über die Elster daselbst vorzubereiten. Das Hauptquartier des Generals v. Kleist kam nach Peres, von wo aus genannter General Folgendes befahl *):

„Morgen früh mit Tagesanbruch marschirt das zweite preußische Armeecorps von hier wieder rechts ab. Die Cavalerie unter General v. Röder wird um 9 Uhr durch Predel (zwischen Pegau und Zeitz) defiliren. Die Marschrichtung soll jedoch erst beim Abmarsche mündlich bestimmt und angezeigt werden."

Die preußische Infanterie ging am 21. October bei Pegau, die Reiterei bei Zeitz über die Elster.

Die russischen und die preußischen Garden nebst den Grenadierreserven befanden sich am 20. October unter dem Großfürsten Constantin und dem General Miloradowitsch 1 Stunde vor Pegau und bivouaquirten zu beiden Seiten der Chaussee. Die Truppen, welche an den Bivouacplätzen vorüberzogen, begrüßten sich gegenseitig durch ihre Musikchöre, und alle jubelten so, daß ihr Marsch ein zusammenhängender Triumphzug zu sein schien.

Von der russischen Reservearmee, deren Cavaleriedivision bis Markrannstädt vorgerückt war, marschirten die Infanteriedivision unter Dochtorow und die Artillerie nach Herstellung der Brücken auf der großen Straße von Leipzig nach Weißenfels bis Schönau, woselbst sie die Nacht vom 20. zum 21. October verbrachten. Das Hauptquartier des Generals v. Bennigsen blieb in Leipzig. Da nun, wie schon bemerkt, diese Armee unter des Kronprinzen von Schweden Oberbefehl trat und sich an die Niederelbe ziehen sollte, so verbrachte sie diesen Tag noch in der Nähe von Leipzig. Den

---

*) Aus dem Berliner Kriegsarchiv.

21. dagegen verlegte General Bennigsen sein Hauptquartier nach Lützen und den 22. nach Weißenfels, indem die Vorhut der russischen Reservearmee den 21. bei Merseburg und General Creuz bei Weißenfels die Saale überschritt. Letzterer wendete sich hierauf nach Freiburg, während die Vorhut und Reiterei des Hauptcorps den 22. bis Mücheln marschirte und von hier aus, wie die übrigen Armeen, die Richtung auf Erfurt einschlug.

Außer den angeführten Bestimmungen des Fürsten Schwarzenberg über die vom 20. an vorzunehmenden Bewegungen der böhmischen Armee erließ derselbe an den Generallieutenant v. Thielmann aus dem Hauptquartier Pegau noch nachfolgende Disposition *):

„In Folge des Berichts von Gröditz (von wo Thielmann am 19. October über den Stand der Dinge bei Weißenfels, über das Eintreffen des Kosakenregiments unter dem Obersten Ilowaiski in Naumburg und über die Zerstörung der Brücke bei Kösen berichtet) erwidere ich, daß, da der Feind sich über Weißenfels zum Theil zurückzieht, unser Zweck jetzt kein anderer sein kann, als so schnell wie möglich Erfurt zu ereichen. Ich setze demnach die Armee in zwei Colonnen dahin in Marsch, und schlägt die erste die Straße über Naumburg, Eckartsberge und Buttelstädt, die zweite aber über Zeitz, Eisenberg und Jena ein, woselbst ich den 22. einzutreffen gedenke."

„Mein Hauptquartier wird den 21. in Eisenberg, den 22. in Jena sein."

„Schwarzenberg."

Bei der schlesischen Armee ließ General v. Blücher am 20. October, da die Brücken bei Leipzig noch nicht wieder hergestellt waren, die unter seinem Befehl stehenden russischen Corps zur Verfolgung der Franzosen von Skeuditz nach Lützen marschiren. Blücher selbst ward an diesem Tage durch folgende Zeilen von seinem Könige zum Feldmarschall ernannt:

---

*) Aus dem Wiener Kriegsarchiv, jedoch nur auszugsweise das, was sich auf die hier angezogenen Bewegungen bezieht.

„Durch wiederholte Siege mehren Sie Ihre Verdienste um den Staat schneller, als ich mit den Beweisen meiner Dankbarkeit zu folgen vermag. Empfangen Sie einen neuen Beweis derselben durch die Ernennung zum Generalfeldmarschall und begleiten Sie diese Würde noch recht lange zur Freude des Vaterlandes und als Vorbild für die Armee, die Sie so oft zum Ruhme und zum Siege geführt haben."

„Leipzig, den 20. October 1813."

„Friedrich Wilhelm*)."

Der Kronprinz von Schweden befahl unter dem 20. October, daß sich die Nordarmee den 21. Morgens 9 Uhr zum Abmarsch bereit halte, um denselben nach dem ihr dazu noch zu ertheilenden Befehl antreten zu können. Dieser erfolgte jedoch nicht eher als den 22. October, während seine Reservereiterei schon den 20. und 21. bis Markrannstädt vorrückte, wobei sie aber durch die überall zerstörten Brücken sehr aufgehalten wurde.

Dem General v. Bülow ertheilte der Kronprinz überdieß noch nachfolgende Ordre**):

„Die Raketenbatterie hat den 18. d. M. viele von ihren Pferden verloren, der Kronprinz wünscht daher, daß, im Fall Ewr. Excellenz Truppen sich zu diesem Dienst eignende Beutepferde gemacht haben, solche dem englischen General Stewart, welcher sich verpflichtet, dieselben sogleich zu bezahlen, überlassen werden."

„Adlercreuz."

Deßgleichen ertheilte der Kronprinz von Schweden dem General v. Winzingerode unter dem 21. October folgenden Befehl***):

„Der General v. Winzingerode setzt sich morgen früh um 3 Uhr in Marsch nach Merseburg und schiebt soweit, als er kann, Truppenabtheilungen gegen Querfurt und Eisleben vor. Seine Avantgarde schickt er nach Lauchstädt. General v. Bennigsen rückt mit seiner Armee nach Weißenfels und

---

*) Aus dem Berliner Kriegsarchiv.

**) Deßgleichen.

***) Deßgleichen.

schickt ebenfalls Detachements auf Naumburg, Mücheln und Querfurt."

„General v. Bülow marschirt nach Dürrenberg, woselbst er, wenn es möglich ist, suchen wird eine Brücke herzustellen."

„Das Hauptquartier des Kronprinzen wird zu Merseburg sein."

„Die Armee wird sich bereit halten, übermorgen weiter zu marschiren."

„Hauptquartier Leipzig, den 21. October 1813."

„Adlercreuz."

Auf Befehl des Kronprinzen mußte General v. Bülow ein Bataillon und eine Escadron Reiterei von dem unter seinen Befehlen stehenden preußischen Corps zur Besatzung von Leipzig zurücklassen, welche an den Fürsten Repnin überwiesen wurden.

Die russischen Truppen der Nordarmee marschirten den 22. October, da die gesprengte Brücke am äußeren Rannstädter Thore wieder hergestellt worden war, über selbige nach Lindenau, obschon noch einige Gebäude auf dem linken Ufer des dasigen Mühlgrabens brannten und folglich das nahe Vorüberschreiten mit der Munition nicht ohne Gefahr für die Truppen und die dortigen Bewohner war.

Der russische Kaiser, der König von Preußen und der Kronprinz von Schweden verweilten den 20. und 21. October noch in Leipzig.

Der österreichische Kaiser beschäftigte sich den 20. mit dem Besuche der in Rötha etablirten Hospitalstuben, wobei er sich sehr ungehalten gegen die Chirurgen aussprach, als er in einer derselben einen verstorbenen, aber noch unbegrabenen Officier fand. Den 21. früh reiste er von Rötha nach Zeitz ab, und Fürst Schwarzenberg, der den 19. nach Rötha zurückgekehrt war, verlegte sein Hauptquartier den 20. zuerst nach Pegau und ging dann nach Zeitz. Den 21. begab er sich für seine Person nach Naumburg, während das Hauptquartier in Eisenberg aufgeschlagen wurde.

Vierundfünfzigster Abschnitt.

Blick auf Leipzig am 20. October 1813.

Den 20. October gegen 3 Uhr Morgens erschien der russische Officier, welcher den Abend zuvor die Herstellung der gesprengten Rannstädter Thorbrücke von den Rathspersonen verlangt hatte, wieder in der Rathsstube und klagte im heftigsten Zorne, daß die Brücke nicht erbaut worden sei, und nahm den dafür verantwortlich gemachten Rathsherrn sogleich mit an das äußere Rannstädter Thor. Allerdings war hier ganz und gar nichts geschehen, indem der mit der Arbeit beauftragte Zimmerpolier im Drange der Umstände und in seiner beängstigenden Lage den Kopf ganz verloren und, weil am Mühlgraben vier Häuser brannten, diesen gegenüber die Brücke über den Mühlgraben erbaut hatte, wahrscheinlich in der Ueberzeugung, daß man selbige brauche, um sich dem Brande desto leichter nähern zu können. Dieß verursachte große Verlegenheit, indem das Holz verschnitten, verbraucht und anderes zu bekommen sehr schwierig war, auch die fertig gewordene Brücke nicht als Brücke an das Thor paßte. Indessen gelang es doch, neues Holz herbeizuschaffen, weil mit verdoppelter Anstrengung gearbeitet wurde, um die große Gefahr zu beseitigen, die hier noch immer der Stadt drohte; denn wenn ein Funke aus den in vollen Flammen stehenden Häusern auf die etwa 20 bis 30 Schritt davon entfernten Pulverwagen fiel, so war die ganze Stadt in Gefahr, zerstört zu werden, da auf dem Rannstädter Steinwege eine lange Reihe von Munitions-

wagen stand, an welche sich um die ganze Stadt herum andere theilweise dicht ineinander gefahrene anreihten. Durch große Thätigkeit gelang es endlich, des Morgens um 6 Uhr insoweit einen Uebergang herzustellen, daß die erste Kanone über die fertige Brücke gefahren werden konnte, worauf man sich beeilte, nach und nach die Munitionswagen fortzuschaffen und so nicht allein die Gefahr von der Rannstädter Vorstadt zu entfernen, sondern auch eine Passage für die nun den Franzosen nachzusendenden Truppen zu erhalten.

Die in Leipzig befindlichen sächsischen Truppen hatten, wie bereits erwähnt worden ist, in der Nacht vom 19. zum 20. am Johanniskirchhofe bivouaquirt, mit Ausnahme des Gardebataillons, das auf der Peterskirchhofgasse, vom 21. bis zum 23. aber ebenfalls in der Nähe des Johanniskirchhofes lagerte. Auf genanntem Kirchhofe befanden sich 3000 bis 4000 Mann französische Gefangene, welche, weil große Noth an Brot war, das rohe Fleisch der erschossenen Pferde mit wahrem Heißhunger verzehrten und sich überhaupt in der traurigsten Lage befanden, da die Umstände den Behörden nicht gestatteten, sich ihrer besonders anzunehmen.

In Betreff des Schicksals des Königs Friedrich August herrschte bei den sächsischen Truppen die tiefste Stille; wohl aber vernahmen sie den 21. October, daß in Folge der getroffenen Uebereinkunft der verbündeten Mächte der russische Fürst Repnin das einstweilige Gouvernement des Königreichs Sachsen überkommen habe.

Den 21. October Nachmittags 2 Uhr erhielt das Garde-Grenadierbataillon vom Obersten von Ryssel, welcher nunmehr seine Anhänglichkeit an die neue Regierung laut aussprach, die Weisung, vor das äußere Grimma'sche Thor, rechts der Straße von Wurzen, wo bereits die übrigen, nicht übergegangenen sächsischen Truppen standen, zu marschiren, weil der Kronprinz von Schweden Revue über selbige halten wollte. Auf dem Grimma'schen Platze befand sich der König von Preußen zu Fuß mit seinen Adjutanten und sah dieses Gardebataillon vorbeidefiliren, wobei ihm von der Truppe ein Lebehoch gebracht wurde. „Der Grimma'sche Steinweg trug noch," heißt es in dem Tagebuche des Garde-

bataillons, „die Zeichen des Angriffs an sich. Unzählige Kartätschen- und Kanonenkugeln waren auf beiden Seiten der Straße an den Häusern angeschlagen, und der Koth in derselben war durch den fast ununterbrochenen Regen und durch die vielen Truppenmärsche so angehäuft, daß die noch vorhandenen Todten nur mit einzelnen Gliedern daraus hervorragten." Vor dem äußeren Thore nahm das Bataillon neben den übrigen Sachsen Stellung mit Front nach Wurzen. Man wartete hier mehrere Stunden vergeblich auf die Ankunft des Kronprinzen, und da selbiger nicht erschien, so bezogen sämmtliche Sachsen einen Bivouac, wobei sie aber von mehreren russischen und schwedischen Truppen, welche ebenfalls auf diesem Terrain lagerten, umgeben waren. Da auch die Gardemannschaft des Majors v. Radloff zu dieser Revue beigezogen worden war, der König von Sachsen folglich gar keine Abtheilung seiner Truppen mehr um sich hatte, so beschwerte sich die Königin von Sachsen, als sie der Kaiser von Rußland den 20. October Nachmittags besuchte, bitter über die Entziehung dieser Wache. Der Kaiser erwiderte, daß dieses ohne sein Wissen geschehen sei, und gab sofort Befehl, daß eine Compagnie der sächsischen Garde wieder nach Leipzig marschiren und als Wache beim König auftreten solle, was auch gegen 7 Uhr Abends geschah.

Den 22. October reiste der russische Kaiser nach Eisenberg, der König von Preußen aber nach Berlin ab.

Den 23. October früh traf ganz unerwartet die Abtheilung der sächsischen Garde, welche die Wache beim König Friedrich August gehabt hatte, auf dem Bivouac der übrigen sächsischen Truppen ein und brachte die Nachricht mit, daß die königliche Familie um 5 Uhr als Gefangene, von Kosaken escortirt, nach Berlin abgereist sei. Des Vormittags hielt Fürst Repnin eine kurze Revue über die anwesenden Sachsen, welche alsbald wieder ergänzt und organisirt werden sollten. Nach dieser Parade marschirten sie in die Gegend von Borna, erhielten aber den 24. October Befehl, in die Gegend von Eilenburg abzurücken, um sich mit den übrigen dort zu concentrirenden sächsischen Truppen wieder zu vereinigen.

Die übergegangenen sächsischen Truppen hatten, nach Seite 335 des Werkes: „Die Feldzüge der Sachsen in den Jahren 1812 und 1813," den Befehl, dem österreichischen Hauptquartiere über Pegau nach Zeitz zu folgen; da jedoch die dahin führende Straße noch mit vielen Truppen bedeckt war, so schlug der Generalmajor v. Ryssel am 20. October mit den Sachsen den Marsch von Connewitz nach Borna über Städteln und Deuben ein, konnte aber diesen Tag nicht weiter als bis zu letzlgenanntem Dorfe kommen und blieb deßhalb die Nacht vom 20. zum 21. October bei demselben. Den 21. ward sodann der Weg über Hohndorf und Langendorf nach Zeitz fortgesetzt.

Der Uebereinkunft der verbündeten Mächte zufolge übernahm der Fürst Repnin das einstweilige Generalgouvernement des Königreichs Sachsen, und der russische Generallieutenant v. Thielmann wurde bestimmt, die sächsische Armee zu befehligen, deren Formirung nun unverzüglich beginnen sollte, wozu auch die auf Befehl des Kaisers von Oesterreich bei Zeitz vereinigten Sachsen am 26. October in eine Stellung an der Mulde zwischen Wurzen und Eilenburg rückten.

Schlusswort.

Die Schilderung des großen, vom 14. bis zum 19. October des Jahres 1813 dauernden Trauerspiels bei Leipzig ist hiermit geschlossen und die Aufgabe, die sich der Verfasser gestellt hatte, vollendet. Er unternahm, wie er hier wiederholt aussprechen muß, diese Arbeit nur, um unseren Nachkommen eine umfassende Darstellung und ein möglichst treues und unparteiisches Bild dieser Geschichtsperiode zu hinterlassen, welche gewiß zu allen Zeiten bei allen gebildeten Völkern besonderes Interesse erregen wird, da sie einen Mann betrifft, dessen Thaten von allen künftigen Menschengeschlechtern stets mit großer Theilnahme werden betrachtet werden und dessen Name in der Weltgeschichte unvergänglich ist, gleich den Namen Derjenigen, welche ihn bekämpften und stürzten. Schien es dem Verfasser schon deßhalb lohnend, sich dieser so mühevollen und schwierigen Arbeit zu unterziehen, so fühlte er sich noch mehr durch die Thatsache, daß alle diese großartigen Ereignisse von den Zeitgenossen nur allzuhäufig entstellt worden sind, und durch die hieraus sich ergebende natürliche Folge, daß dieß bei den bisher vorhandenen Quellen in Zukunft noch mehr der Fall sein dürfte, dazu hingezogen und sich gedrungen, so viel in seinen Kräften stand, das Seinige zu Berichtigung solcher Entstellungen, zur Ausfüllung gebliebener Lücken und zur Aufhellung mannichfacher Dunkelheiten beizutragen.

Der aufgerollte Vorhang falle somit, weil hier keineswegs der weitere Verlauf jener großen Weltbegebenheiten beschrieben, sondern nur diejenige Katastrophe näher beleuchtet werden sollte, wodurch die Macht des Heros des neunzehnten Jahrhunderts hauptsächlich gebrochen und er genöthigt wurde, Deutschland zu verlassen. Sein reichhaltiges politisch-militairisches Leben liefert einen schlagenden Beweis, wie jedes irdische Bestreben sich nur bis zu einer gewissen Höhe steigern läßt, wie jeder Uebermuth und Stolz sich selbst bestraft, wie schnell oft Macht und Herrlichkeit verschwinden und wie rasch ein solches Gebäude in sich zusammenstürzt, sobald es nicht von den sicheren Stützen der Mäßigung und Selbstbeherrschung getragen wird.

Anhang.

Wegweiser über die Schlacht- und Gefechtsfelder bei Leipzig.

Um die umfangreichen Schlacht- und Gefechtsfelder des Octobers 1813 in möglichst kurzer Zeit, aber als Sachverständiger so zu sehen und zu begehen, daß man die wichtigsten Stellungen beider kämpfenden Theile dabei wahrnimmt, hat man etwa folgende Wege einzuschlagen:

Erste Tour,

gegen Süden und Südost.

Man gehe von Leipzig auf der Pegauer Straße nach Connewitz, überschreite die dasige Brücke über die Pleiße und verfolge genannte Poststraße bis Gautzsch, wende sich aber von da auf Raschwitz nach Dölitz, passire hier wieder die Pleiße und wandere auf ihrem rechten Ufer die Bornaer Straße entlang über Markleeberg nach Crostewitz. Auf dieser Tour sieht man den damals wichtigsten Theil der Aue, worin so viel Blut geflossen ist, und erkennt zum Theil die Schwierigkeiten, welche diese Bodenbildung den kriegführenden Parteien hier entgegenstellte. Von Crostewitz aus wende man sich der Schäferei Auenhain zu und gehe nach Güldengossa. Auf dieser Strecke übersieht man das ganze Feld, worauf am 16. October zwischen Poniatowski und Oudinot gegen Kleist, Nostitz und Bianchi heftig gefochten wurde. Deßgleichen steht man nördlich von Güldengossa auf dem Boden, worauf die große französische Cavalerieattaque des Königs

von Neapel gegen das Corps des Herzogs von Würtenberg unternommen wurde, von welchem Standort man aber auch zugleich die ganze französische Position des rechten Flügels und des Centrums von Markleeberg bis Liebertwolkwitz überschaut, von woher nach dem mißlungenen Reiterangriffe die französischen Angriffscolonnen gegen Güldengossa und das Universitätsholz vorrückten. Ebenso bietet sich dem Auge von hier der ganze Terraintheil dar, der sich zwischen dem Galgenberge und Güldengossa, und zwischen Liebertwolkwitz und dem Universitätsholze nach dem Niederholze hinabzieht und das Gefechtsfeld vom 14. October umfaßt, auf dem König Murat gegen den General Grafen Pahlen den Dritten focht, und Letzterer die Recognoscirung unter dem Grafen Wittgenstein unternahm. Wem hinreichende Zeit bei dem Besuche dieses durch den Herzog von Würtemberg berühmt gewordenen Bodens zu Gebote steht, der scheue einen kleinen Umweg nicht, sondern begebe sich auf die südwärts von Güldengossa gelegene, auf Pl. III. mit f bezeichnete Höhe, worauf sich damals die französische Schanze befand und wo am 16. October die Monarchen standen. Man wird dabei nicht allein durch eine weitumfassende Aussicht nach Borna hin belohnt, sondern übersieht auch die ganze Strecke zwischen Cröbern und Störmthal, also die Rückseite der Felder, auf welchen die Garden der Verbündeten den 16. das Schlachtfeld betraten. Gleichzeitig durchschneidet man bei diesem Gange an der Westseite von Güldengossa das Ravin und den kleinen Teichdamm, bis wohin die Reiterei Murat's am 16. vordrang und wo eigentlich der Wendepunkt der Schlacht eintrat, weil die russischen und die preußischen Garden gegen Güldengossa rc. vorrückten und zum wichtigsten Zeitpunkte eintrafen. Vom Göhrener Berge kehre man quer durch das Dorf Güldengossa zurück und verfolge den nach dem Galgenberge führenden Weg, auf welchem man das Dorf Wachau mit seinem Erlenhölzchen ziemlich nahe auf der westlichen Seite hat. Auf dem Galgenberge angekommen, befindet man sich auf dem Standorte, den Napoleon am 16. October einnahm, und übersieht, nach Süden gewendet, nun die ganze Position bis nach Groß-Pößnau hinüber, welche die Ver-

bündeten am 16. innehatten. Nordwärts gekehrt, erblickt man die Schäferei Meusdorf gerade vor sich, während weiter nordwestlich das Dorf Dösen mit seinem angrenzenden Gehölz sichtbar wird und man folglich das Gefechtsfeld übersieht worauf am 18. October die Oesterreicher hartnäckige Gefechte zu bestehen hatten. Verfolgt man den eingeschlagenen Weg in gerade fortlaufender Richtung, so kommt man auf den Monarchenhügel, von wo der Kaiser von Rußland ꝛc. am 18. October den Angriff auf Probstheide, Zuckelhausen und Holzhausen abwartete. Von dieser Höhe stellt sich dem Beschauer sowohl die von dem französischen rechten Flügel zu Ende des 18. genommene Stellung von Connewitz bis Probstheide, als auch ein Theil der Stellung des Centrums der französischen Armee unter Napoleon dar. Ebenso ist aber auch von hier die am 18. Nachmittags bezogene Position des ganzen linken Flügels der Verbündeten bis nach Zuckelhausen und dem Steinberge hinauf zu übersehen. Dicht neben der Straße südwestlich der Ziegelei stellen sich die Dämme dar, bei welchen Napoleon seinen Bivouac in der Nacht vom 16. zum 17. October aufschlug und den ganzen 17. verweilte; deßgleichen findet man hier das dem Fürsten Schwarzenberg zu Ehren errichtete Denkmal, sowie die steinerne Pyramide, welche den Monarchenhügel bezeichnet. Von dieser Höhe kehre man nach Liebertwolkwitz zurück, durchschreite diesen Marktflecken, besichtige den dortigen Kirchhof und wende sich dann dem Kolmberge zu. Auf letzterem angekommen und südwärts gekehrt, sieht man vom Universitätsholze an, über Groß-Pößnau und Fuchshain, den ganzen Höhenzug, den General Klenau am 16. nach dem mißglückten Vorrücken gegen den Kolmberg mit seinem Armeecorps und der Brigade Ziethen einnahm. Oestlich gewendet, überblickt man zwischen Seiffertshain und Klein-Pößnau das Gefechtsfeld, worauf sich Macdonald's und Sebastiani's Truppen mit denen von Hohenlohe-Bartenstein, Platow's Kosaken und der preußischen Reservereiterei schlugen. Nördlich vom Kolmberge herabsehend, findet man das ganze Terrain zwischen Zuckelhausen, Baalsdorf, Engelsdorf und Zwei-Naundorf vor Augen, worauf am 18. October die russische Reservearmee operirte und Klenau Holzhausen sich

näherte. Vom Kolmberge schreite man Holzhausen zu und besteige den dahinter gelegenen Steinberg. Dieser bietet eine neue Uebersicht der sich zwischen Probstheide, Stötteritz und Zwei-Naundorf nach Crottendorf hinabziehenden Felder dar und zeigt die am 18. von dem französischen Centrum innegehabten Positionen. Den Steinberg verlassend, gehe man nach Ober- und Unter-Zwei-Naundorf, passire diese Dörfer, begebe sich sodann auf die westwärts dahinter gelegene Windmühlenhöhe und betrachte die Gegend nach Melkau, Paunsdorf und Stüntz hinüber, woselbst am 18. die Division Bubna und ein Theil der russischen Reservearmee unter Stroganow und Dochtorow focht, und wo der Uebergang der sächsischen Infanterie stattfand. Von erwähnter Windmühle aus kann der Rückweg nach Leipzig über Crottendorf direct nach Leipzig, oder auch über Stötteritz und die Straßenhäuser genommen werden, bei welcher Richtung man diejenige Gegend von Leipzig durchschneidet, auf welcher am 19. October der erste Angriff gegen die Peters- und Grimma'sche Vorstadt unternommen wurde. Wem vorangegebene Tour zu viel Zeit wegnimmt und für einen Tag zu angreifend ist, der kann sie auch theilen und vom Monarchenhügel an seinen Rückweg nach Leipzig über Probstheide nehmen, wobei zugleich seitwärts von Stötteritz sich der Napoleonstein oder der Punkt besuchen läßt, wo Napoleon den 18. October seinen Standort gewählt hatte und wo zu jener Zeit noch die so oft angeführte Quandt'sche Tabacksmühle stand. Zu Fuß würde die angegebene halbe Tour ziemlich 6 Stunden Zeit erfordern, folglich, ganz zu Wagen ausgeführt, dieselbe Zeit umfassen, natürlich den durch Betrachtung der Gegend verursachten Aufenthalt abgerechnet.

Zweite Tour,

gegen Osten, Norden und Nordwest.

Um die ost- und nordwärts von Leipzig gelegenen Schlachtfelder zu besehen, gehe man auf der Straße von Leipzig nach Wurzen über Sellerhausen nach Paunsdorf, begebe sich von da zum heiteren Blick und an die St. Theklakirche, überschreite bei Neutzsch die Parthe und wende sich längs der Delitz-

schen Straße nach Groß- und Klein-Widderitzsch. Von hier verfüge man sich nach Möckern und kehre über Gohlis und Pfaffendorf nach Leipzig zurück. Auf dieser Tour zeigen sich südwärts die Positionen des am 18. October daselbst aufgestellten linken Flügels der französischen Armee. Auch übersieht man von den hierbei überschrittenen Hügeln die ganze Fläche nach Leipzig, worauf den 18. October die Nordarmee operirte und von wo aus General Langeron seine Angriffe auf Schönfeld unternahm. Ferner überschreitet man bei dieser Tour das Schlachtfeld von Möckern und entdeckt auch von Klein-Widderitzsch aus den Theil des Schlachtfeldes, worauf sich die Russen am 16. mit General Delmas schlugen, als dieser mit der Bagage des dritten französischen Armeecorps nach Leipzig marschiren wollte. Nachdem Möckern selbst erreicht ist, stellt sich dem Auge dasjenige Terrain dar, welches sich zwischen dem vorliegenden Höhenzuge und der Elster bis Gohlis und Pfaffendorf hinzieht. Sollte auch diese Tour für einen Tag zu groß ausfallen, indem sie ebenfalls über 6 Stunden Weges erfordert, so läßt sie sich füglich theilen, und anstatt von der St. Theklakirche auf das rechte Ufer der Parthe zu gehen, schlage man den Weg über Abt-Naundorf, durch Schönfeld und Reudnitz nach Leipzig ein und fange dann die andere Hälfte der zweiten Tour vom Halle'schen Thore an, schreite auf Mockau längs der sogenannten hohen Straße nach Eilenburg fort, wende sich dann nach Groß- und Klein-Widderitzsch hinüber und folge hierauf der obigen Route nach Möckern. Solchergestalt erfordert jede Hälfte dieses Weges zu Fuß etwa 4 bis 5 Stunden, während die ganze Tour, zu Wagen ausgeführt, in einem Tage zurückzulegen sein dürfte.

Dritte Tour,

gegen Südwest.

Um alles Terrain, auf welchem man sich damals schlug, zu sehen, würde man diese Tour vom äußeren Rannstädter Thore an auf der Leipzig-Weißenfelser Straße nach Lindenau über Leutzsch, Schönau, Klein-Zschocher und Schleußig unternehmen müssen, von wo auf dem Fußwege an der

alten Pleiße nach Leipzig zurückzugehen sein dürfte. Man durchschneidet auf diesem Wege einen anderen Theil der Aue und wird hier von Neuem überzeugt werden, welche Schwierigkeiten dieses Terrain damals in den Weg gelegt haben mag, weil seit jener Zeit unendlich viele Verbesserungen an den hier befindlichen Pfaden, Brücken und Stegen vorgenommen worden sind. Um also die ganze Umgegend Leipzigs in Betreff seiner Gefechts- und Schlachtfelder mit prüfendem Auge zu betrachten und mit Nutzen zu besehen, sind für nicht völlig eingeübte Fußgänger fünf Tage, oder beim Gebrauch eines Wagens zwei und ein halber Tag nothwendig.

Vierte Tour,
in Leipzig selbst.

Innerhalb der Vorstädte Leipzigs finden sich vom 19. October 1813 her noch manche interessante Stellen, die einer Besichtigung werth sind, z. B. die Brücke am äußeren Rannstädter Thore, die Brücke hinter dem Jacobshospitale, das Hahnreibrückchen, Poniatowski's Monument, das Denkmal in der damaligen Milchinsel, vom Kaufmann Carl Lange auf seinem Grund und Boden und zwar am Ausgange der neuen Marienstraße errichtet, weil sein davorliegendes Wohnhaus das erste zur Stadt gehörige Gebäude war, welches von den Verbündeten eingenommen wurde &c. Der Beschauer wird zugleich daraus erkennen, um wie viel sich seit 1813 besonders in der Nähe der Bahnhöfe das dortige Terrain geändert hat.

Beilagen.

I.

Briefwechsel des Königs von Sachsen Friedrich August und des Königs von Preußen Friedrich Wilhelm im Frühjahre 1813.

Zum Beleg, daß Rußland und Preußen im Frühjahre 1813 bei dem Einrücken in Sachsen weder Verhandlungen anknüpften und Verabredungen mit dessen König trafen, noch auf gewisse Garantieen eingingen, das Kriegsglück mochte sich für oder gegen das Bündniß wenden, mag nachstehender Briefwechsel zwischen dem König von Preußen und Friedrich August dienen.

Es zeigt derselbe klar, daß zwischen Rußland und Preußen bereits in Kalisch Alles verabredet worden war, wie man sich künftig zu entschädigen beabsichtigte, ferner daß man sich für die Folge durch keine Zusage binden wollte, obschon des Königs von Sachsen Handlungsweise in dieser Zeit deutlich darthat, daß er gewillt war, das Bündniß mit Frankreich zu lösen, wie aus Folgendem erhellt und in der acten- und thatmäßigen Widerlegung einiger der gröbsten Unwahrheiten und Verleumdungen, welche in der Schrift: „Blicke auf Sachsen, seinen König und sein Volk ꝛc." S. 72 zu finden ist*).

„Als sich der Kriegsschauplatz im Winter 1812/13 zwischen die Oder und Elbe verlegte, hatte der König die Einladung des Kaisers Napoleon, seinen Aufenthalt in Frankfurt oder Mainz zu nehmen, von sich abgelehnt. Er ging, um mit seiner Familie den Kriegsvorfällen nicht ausgesetzt zu bleiben, blos an die Grenze seiner Lande gegen Baiern nach Plauen und ließ eben dahin die Truppen die Direction nehmen, über die er damals verfügen konnte, und die, außer einem Theil der Fußgarden, hauptsächlich in Reiterei bestanden**). Er befahl ihnen nachher, ihm nach Regensburg nachzuziehen, unerachtet der Marschall Ney und General Reynier, sie zur französischen Armee stoßen zu lassen, zu wiederholten Malen gebeten hatten. Er schlug das nämliche Verlangen

*) Diese Schrift ist vom Geheimen Cabinetsrath Kohlschütter aus den besten Quellen verfaßt.

**) Auch aus einer reitenden Batterie und noch einigen Depottruppen der Reiterei.

kurze Zeit darauf von Regensburg aus dem Kaiser selbst ab. Auch die sächsische Division, die bei dem Corps des Generals Reynier sich befand, erhielt Ordre, sich von ihm zu trennen und nach Torgau zu ziehen."

Deßgleichen ertheilte der König, wie schon früher angeführt worden ist, selbst noch am 5. Mai den Befehl an den Generallieutenant v. Thielmann, die Festung Torgau den Franzosen nicht zu öffnen. Aus allen diesen Maßnahmen ergiebt sich deutlich, daß Friedrich August der Sache nicht abgeneigt war, für die Rußland und Preußen zum Kampf auftraten und aufforderten. Es ging ferner daraus hervor, daß er die ihm noch verfügbar gebliebenen Truppen nicht gegen die zu erkämpfende Freiheit Deutschlands verwenden wollte, und daß er darauf bedacht war, sich von seinen Verbindlichkeiten gegen Frankreich los zu machen. Daß dieses Alles aber nicht auf stürmische Weise geschehen konnte, und der König, da die Franzosen noch im Lande waren, nicht frei zu handeln vermochte, muß Jeder einsehen, der nicht völlig verblendet ist. Auch muß sich Jedermann noch erinnern, daß Preußen, wie im 1. Theile dieses Werkes Seite 35 bis 38 erwähnt worden ist, um kein Haar breit anders verfuhr, bevor es sich nicht frei fühlte. Diese Verhältnisse wurden von Preußen gegen Sachsen jedoch nicht beachtet, sondern die kurz zuvor selbst empfundene gedrückte Lage hatte dieser Staat vergessen und verlangte nun von Sachsen, sich sofort den Verbündeten anzuschließen und ihrer Unternehmung ohne Weiteres beizutreten. Um nun aber dem Leser die damaligen Verhältnisse in's Gedächtniß zu rufen, sollen hier theils aus dem oben angeführten Werke des Geheimen Cabinetrathes Kohlschütter, theils aus des Professors Pölitz Werk: „Die Regierung Friedrich August's", 2. Theil, die auf diese Zeit bezüglichen Stellen angeführt werden.

In der „acten- und thatmäßigen Widerlegung" heißt es Seite 74: „Sowie die verbündeten Armeen in Sachsen einrückten, streuten die Anführer derselben Proclamationen aus, die die Bande des Vertrauens zwischen der Nation und ihrem Regenten zu lösen und sie zu Widersetzlichkeit gegen ihn zu verleiten zum Zwecke hatten. Unter ihrem Schutze wurden ungestraft Libelle verbreitet, in welchen die Person und Handlungsweise des Königs rücksichtslos angegriffen ward *). Preußen nahm ohne alle vorgängige Eröffnung den Kotbusser Kreis in Besitz, den der König in Folge der im Tilsiter Frieden geschehenen Abtretung zur Entschädigung für ein an Westphalen überlassenes weit beträchtlicheres Landesstück überkommen und rechtmäßig besessen hatte. Man wird zu Ehren der Wahrheit eingestehen müssen, daß dieses Benehmen gegen den König eben nicht als freundschaftlich anzusehen oder ihm Zutrauen zu den Gesinnungen der Alliirten gegen ihn einzuflößen geeignet war."

*) Wenn die Regierungen begriffen, wie viel sie ihren eigenen Regenten durch Gestattung solcher Spottblätter und Bilder über andere Regenten ꝛc. schaden, so würden sie sie schwerlich gestatten, indem sie sich selbst dadurch herabsetzen und andere Nationen verleiten, dasselbe gegen ihre Fürsten zu thun.

Ueberdieß konnte es weder Preußen noch Rußland unbekannt sein, daß die schon während des Winters von Oesterreich angebotene Vermittelung von Frankreich angenommen und in dessen Folge ein österreichischer Abgesandter nach London geschickt worden war. Der österreichische Hof stand auf dem Punkte, zu Rußland und Preußen in gleiche Beziehung zu treten.

„Die günstige Lage," heißt es in dem angeführten Werke von Kohlschütter S. 443, „in der sich diese Macht auf solche Weise im Verhältnisse gegen die kriegführenden Mächte befand, bewog den König, für seine Länder um ihren Schutz sich zu bewerben, und die Aufnahme, welche diese Bewerbung bei dem Kaiser Franz fand, entsprach ganz dem Vertrauen, aus welchem sie entsprungen war. Der König stand also nicht weiter an, förmliche Unterhandlungen mit dem Wiener Cabinet anknüpfen zu lassen, die den Beitritt Sachsens zum österreichischen Neutralitätssysteme zum Gegenstand hatten."

„In dieser Zeit," sagt Pölitz in dem Werke: „Die Regierung Friedrich August's, Königs von Sachsen," 2. Th. S. 105, „war es, wo der König von Sachsen, der von Plauen nach Regensburg gegangen war, diese Stadt verließ und den 21. April über Linz nach Prag reiste, wo er am 27. April ankam, nachdem bereits zwischen dem sächsischen Gesandten v. Watzdorf und dem österreichischen Ministerium zu Wien eine Uebereinkunft unterzeichnet worden war, wonach der König die Verbindlichkeit übernahm, mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften zu den, von dem österreichischen Hofe zur Vermittelung zwischen den kriegführenden Mächten und zur Herstellung des Friedens zu ergreifenden Maßregeln mitzuwirken. Zugleich erbot sich der König für den Fall, daß dieser ihm einzig am Herzen liegende Zweck nicht anders zu erreichen wäre, zur Abtretung des Herzogthums Warschau, wogegen Oesterreich eine angemessene Territorialentschädigung, soweit es die Umstände erlauben würden, ihm auszumitteln versprach."

Noch während der König von Sachsen in Regensburg sich befand, sandte der König von Preußen an denselben den General v. Heister mit einem aus Breslau vom 9. April datirten Schreiben, dessen wesentlicher Inhalt folgender war:

„Vereint mit dem siegreichen Heere Rußlands haben meine Truppen Ewr. Majestät Gebiet betreten. Dieser Schritt hat keinen anderen Zweck, als die Unabhängigkeit Deutschlands, ohne welche auch die meiner Staaten nicht bestehen kann, wieder zu erobern. Von jedem deutschen Fürsten läßt sich erwarten, daß er begierig die gewiß nie wiederkehrende Gelegenheit ergreifen werde, die ihm aufgedrungenen französischen Fesseln zu zerbrechen und ein Joch abzuschütteln, welches unser sonst so blühendes, so geachtetes Vaterland in Elend und Verachtung gestürzt hat. Alle deutsche Völker brennen vor Begierde, die Unabhängigkeit ihrer Fürsten und den ruhigen Genuß ihres Eigenthums und die Früchte ihres Kunstfleißes endlich vor fremder Anmaßung und Hab-

sucht sicher zu stellen. Ein muthiger und laut ausgesprochener Entschluß der Fürsten wird überall dieselben Kraftäußerungen hervorrufen, welche sich in meinem Lande, wie noch nie, gezeigt haben. Entsprechen Ew. Majestät mit mir den Wünschen unserer Völker und vereinigen Sie alle Ihre Streitkräfte mit meinen und mit Rußlands Heeren. Der Staatsminister, Freiherr v. Stein, verfügt sich nach Dresden, um dort zuerst für mich und des Kaisers von Rußland Majestät die hierauf Bezug habenden Geschäfte zu leiten. Geruhen Ew. Majestät Ihre Landesbehörden anzuweisen, sich an ihn zu wenden. Ew. Majestät wird es nicht befremden, daß ich die Länderantheile wieder in Besitz nehme, die ein ungerechter, gegen mich nicht einmal gehaltener Friedenstractat mir abzwang und Ihnen zuwendete. Die Umstände sind so dringend, daß ich Ew. Majestät bitten muß, mir Ihre Entschließung durch den Ueberbringer, sobald als immer möglich, bekannt zu machen. Ich würde es bei der Hochachtung und den freundschaftlichen Gesinnungen, die ich für Ew. Majestät hege, unendlich bedauern, wenn jene Entschließung mich nöthigte, Sie als einen Widersacher des edelsten Zweckes betrachten und darnach verfahren zu müssen."

Der König von Sachsen beantwortete dieses Schreiben aus Regensburg am 16. April und erkannte die darin gegen ihn bezeigten persönlichen Gesinnungen mit aufrichtigem Danke an. Auf den eigentlichen Antrag selbst erwiderte er: „So schmerzlich mir die neulich eingetretenen Verhältnisse auch sein mögen, so schmeichle ich mir doch, daß Ew. Majestät die in meiner Handlungsweise immer allein vorwaltende pflichtmäßige Rücksicht auf das bleibende Wohl meiner Staaten und auf meine bestehenden Verbindlichkeiten nicht verkennen, vielmehr denselben Gerechtigkeit widerfahren lassen werden."

Ein anderweites Schreiben des Königs von Preußen, welches aber nicht öffentlich bekannt geworden ist, ward am 29. April von Prag aus bestimmter beantwortet, indem es darin in Bezug auf das von Friedrich August angenommene politische System heißt:

„Ich mache es mir zum angelegentlichen Geschäft, Ew. Majestät zu eröffnen, daß ich, im Verfolge der zwischen mir und des Kaisers von Oesterreich Majestät eingetretenen Uebereinstimmung der Grundsätze und Ansichten, mich den Maßregeln Oesterreichs in Beziehung auf die von demselben, mit Zustimmung der kriegführenden Mächte, übernommene bewaffnete Mediation anzuschließen, mich bewogen gefunden habe. In Betracht dieses Verhältnisses schmeichle ich mir, daß Ew. Majestät nach Dero mir bekannten billigen Gesinnungen, sowie des Kaisers von Rußland Majestät, an welchen ich mich gleichfalls dieserhalb wende, der Anwendung der zum Behufe jenes von allen Seiten als wohlthätig anerkannten Zweckes dienenden Mittel in meinen Staaten keine Hindernisse entgegensetzen und eine feindliche

Behandlung meiner Lande und Unterthanen nicht gestatten werden. In ebenmäßigem Vertrauen auf Ewr. Majestät gerechte Denkungsart, sehe ich auch zugleich mit der Aufhebung des Kriegszustandes der Wiederherstellung meines tractatenmäßigen Besitzes im Cottbusser Kreise entgegen, indem Dero erleuchteter Beurtheilung die gemeinschädlichen Folgen eines Grundsatzes nicht entgehen können, welcher die Sicherheit des Besitzstandes zwischen benachbarten Staaten aufheben würde."

II.

Armeeberichte über die Gefechte und Schlachten bei Leipzig.

Bekanntlich gehört zu Allem, was man bemessen will, gleichviel ob geistig oder körperlich, ein Maßstab. Dieser ist nun bei Kriegsberichten, die von den kämpfenden Armeen ausgehen, um so nothwendiger, weil man dadurch erst bemessen kann, wie viel man diesen officiellen Quellen Glauben schenken darf. Es schien daher zweckgemäß, hier einige Armeeberichte jener Zeit beizufügen, um zu zeigen, wie man damals dem Publicum diese Kriegsvorfälle überlieferte. Künftige Geschichtschreiber werden leicht daraus erkennen, wie sie dergleichen Bekanntmachungen bei ihren Arbeiten zu benutzen haben. Nach Durchlesung des vorstehenden Werkes, worin mit möglichster Sorgfalt danach gestrebt worden ist, der Wahrheit so nahe als möglich zu kommen, wird man finden, welchen von den Armeeberichten vom Jahre 1813, d. h. ob dem französischen oder denen der Verbündeten, das meiste Zutrauen zu schenken ist. Wohl darf dabei nicht unbeachtet bleiben, daß das französische Bulletin von verlorenen, der Armeebericht der Verbündeten aber von gewonnenen Schlachten Nachricht giebt. Indessen verdienen trotzdem die letzteren jedenfalls mehr Glauben, wie sich weiter unten von selbst herausstellen wird, weil der Deutsche meistens ehrlicher zu Werke geht als der Franzose.

A.

Französischer Amtsbericht von der Schlacht bei Leipzig*).

Aus den deutschen Blättern 1. Bd. S. 212—219 und S. 225—235.

Die Frankfurter Zeitung lieferte diesen Bericht vom 29. October unter der Aufschrift: „Ueber die neuesten Kriegsereignisse vom 7. bis zum 24. October 1813."

1) **Vom 7. bis 15. October.** Am 7. October ist der Kaiser von Dresden abgereist. Am 8. übernachtete er zu Wurzen (?), am 9. zu Eilenburg und am 10. zu Düben. Die feindliche schlesische Armee, die sich nach Wurzen gewandt hatte, trat sogleich den Rück-

*) Die unwahren Stellen sind jedesmal mit (?) bezeichnet.

zug an und ging auf das linke Ufer der Mulde zurück. Sie hatte einige Plänkeleien, bei welchen wir ihr Gefangene und mehrere 100 Bagagewagen abnahmen. General Reynier marschirte nach Wittenberg, ging dort über die Elbe nach Roßlau, umging die Brücke von Dessau, bemächtigte sich ihrer, wandte sich dann nach Aken, wo er die Brücke nahm. General Bertrand machte sich Meister von der Brücke zu Wartenburg. Der Fürst von der Moskwa ging auf die Stadt Dessau los und begegnete einer preußischen Division; General Delmas schlug sie, nahm 3000 Mann Gefangene und 6 Kanonen. Mehrere Cabinetscouriere, unter anderen Herr Kraft, wurden mit Depeschen von der größten Wichtigkeit aufgefangen. Nachdem man dem Feinde alle Brücken abgenommen, war der Plan des Kaisers, über die Elbe zu setzen und auf dem rechten Ufer der Elbe von Hamburg bis Dresden zu manoeuvriren, Potsdam und Berlin zu bedrohen und Magdeburg zum Mittelpunkt der Operationen zu nehmen, welches zu diesem Zwecke mit Munitionsvorräthen und Lebensmitteln versehen wurde. Aber am 15. (?) erfuhr der Kaiser zu Düben, daß sich die baierische Armee mit der österreichischen vereinigt habe und den Niederrhein bedrohe. Dieser unbegreifliche Abfall ließ den Abfall anderer Fürsten voraussehen und bewog den Kaiser, auf seine Operationslinie zurückzukehren; eine leidige Abänderung, da bereits Alles vorbereitet war, um auf Magdeburg zu operiren (?); allein der Kaiser hätte sich einen ganzen Monat lang von Frankreich abgeschnitten und ohne Communication damit gesehen, was in dem Augenblicke, wo der Kaiser seine Pläne beschloß, wohl ohne Nachtheil gewesen wäre; allein so war es nicht mehr, als Oesterreich zwei neue disponible Armeen erhielt, die baierische Armee und das Baiern entgegenstehende Heer. Der Kaiser veränderte unter diesen unvorhergesehenen Umständen also seinen Plan und verlegte sein Hauptquartier nach Leipzig. Indeß erhielt der König von Neapel, der zu Freiberg zur Beobachtung blieb, am 7. den Befehl, eine Frontveränderung zu machen und sich über Penig und Frohburg zu begeben (?) und auf Wurzen und Wittenberg zu agiren. Eine österreichische Division, die Augustusburg besetzt hielt, machte diese Bewegung schwierig, der König erhielt deßhalb den Befehl, sie anzugreifen; er schlug sie, nahm mehrere Bataillone und bewirkte hierauf seine Wendung rechts. Der linke Flügel der feindlichen Armee von Böhmen, aus dem russischen und dem Wittgenstein'schen Corps bestehend, hatte sich unterdessen nach Altenburg begeben. Auf die Nachricht von der Frontveränderung des Königs von Neapel (?), zog es auf Frohburg und sodann links auf Borna, wo es sich zwischen dem Könige von Neapel und Leipzig aufstellte (?). Der König stand nicht an und wußte, wie er manoeuvriren sollte; er wendete sich nämlich, ging auf den Feind los, warf ihn, nahm ihm 9 Kanonen, 1000 Gefangene und warf ihn über die Elster mit einem Verluste von 4000 bis 5000 Mann (??) zurück. Am 15. war die Stellung der Armee folgende: Das kaiserliche Hauptquartier befand sich zu Reudnitz, eine halbe Stunde von Leipzig. Das

vierte Corps unter Bertrand lag im Dorfe Lindenau (?). Der König von Neapel hatte, das zweite, achte und fünfte Corps, seinen rechten Flügel zu Dölitz und seinen linken zu Liebertwolkwitz. Das sechste Corps stand zu Lindenthal. Das dritte und siebente Corps war auf dem Marsche von Eilenburg, um das sechste zu flankiren. Die große österreichische Armee von Böhmen hatte das Gyulai'sche Corps Lindenau gegenüber aufgestellt, ein Corps zu Zwenkau, und die übrige Armee lehnte den linken Flügel an Cröbern und den rechten an Naunhof. Die Brücken von Wurzen (?) und Eilenburg über die Mulde, und die Stellung von Taucha und an der Parthe waren von unseren Truppen besetzt (?). Alles verkündete eine große Schlacht. Das Resultat unserer Bewegungen in diesen 6 Tagen (?) waren 5000 Gefangene und mehrere Kanonen (?). Der Prinz Poniatowski hatte sich bei dieser Gelegenheit mit Ruhm bedeckt.

2) **Bis zum 16. October Abends.** Am 15. verkündete der Befehlshaber der feindlichen Armee, Fürst Schwarzenberg, im Tagesbefehle, daß am 16. eine allgemeine entscheidende Schlacht sein sollte. Wirklich rückte auch am 16. Morgens um 9 Uhr die große verbündete Armee gegen uns an. Sie operirte beständig, um sich auf ihrem rechten Flügel auszudehnen. Anfangs sah man drei große Colonnen (?), wovon die eine längs der Elster (Pleiße) gegen das Dorf Dölitz, die zweite gegen das Dorf Wachau und die dritte gegen Liebertwolkwitz zog; diesen drei Colonnen gingen 200 Kanonen voran. Der Kaiser traf sogleich seine Anstalten. Um 10 Uhr war die Kanonade eine der stärksten, um 11 Uhr waren die beiden Armeen um die Dörfer Dölitz, Wachau und Liebertwolkwitz im Kampfe; diese Dörfer wurden 6 bis 7 Mal angegriffen; der Feind wurde beständig zurückgeschlagen, er bedeckte die Zugänge mit Leichnamen. Graf Lauriston vertheidigte mit dem fünften Corps Liebertwolkwitz, Poniatowski mit seinen braven Polen Dölitz und der Herzog von Belluno Wachau. Zu Mittage wurde der sechste feindliche Angriff abgeschlagen; wir blieben Meister der drei Dörfer und hatten 2000 Gefangene gemacht. Ungefähr zu der Zeit rückte der Herzog von Tarent über Holzhausen gegen eine feindliche Redoute (?), die der General Charpentier im Sturmschritt wegnahm, ihr Geschütz eroberte und einige Gefangene machte. Der Augenblick war entscheidend. Der Kaiser befahl dem Herzoge von Reggio, sich mit zwei Divisionen der jungen Garde nach Wachau zu begeben; zugleich befahl er dem Herzoge von Treviso, mit zwei anderen Divisionen der jungen Garde nach Liebertwolkwitz zu marschiren und sich eines großen Waldes (?) links vom Dorfe zu bemächtigen. Zugleich ließ er unter General Drouot gegen das Centrum eine Batterie von 150 Kanonen vorrücken. Diese Verfügungen hatten den erwarteten Erfolg. Die feindliche Artillerie stellte sogleich ihr Feuer ein (?), der Feind zog sich zurück, und das Schlachtfeld blieb uns ganz (?). Es war 3 Uhr Nachmittags. Alle feindlichen Truppen waren im Kampfe gewesen; man nahm zur Reserve seine Zuflucht.

Graf von Meerveldt, der die österreichische Reserve commandirte (?), löste mit sechs Divisionen alle Truppen auf allen Angriffspunkten (?) ab; die kaiserlich russische Garde, welche die Reserven der russischen Armee bildete, löste die Truppen im Mittelpunkte ab. Die Cavalerie der russischen Garde und die österreichischen Kürassiere stürzten sich auf unseren rechten Flügel, bemächtigten sich Dölitz (?) und umschwärmten die Quarrés des Herzogs von Reggio. Der König von Neapel marschirte mit den Kürassieren von Latour=Maubourg und griff die feindliche Cavalerie links von Wachau an, während die polnische Cavalerie und die Gardedragoner unter General Letort rechts angriffen. Die feindliche Cavalerie wurde geschlagen, und zwei ganze Regimenter blieben auf dem Schlachtfelde. General Letort machte 300 (?) russische und österreichische Gefangene. General Latour=Maubourg nahm einige 100 Mann von der russischen Garde. Der Kaiser ließ auf der Stelle die Division Curial von der Garde vorrücken, um den Fürsten Poniatowski zu verstärken. Der General Curial begab sich zum Dorfe Dölitz (?), griff es mit dem Bajonett an, nahm es und machte 1200 Gefangene (?), worunter der Obergeneral Meerveldt. Als die Sachen auf unserem rechten Flügel wieder so hergestellt waren, zog sich der Feind zurück, und das Schlachtfeld wurde uns nicht mehr streitig gemacht (?). Die Kanonen der Gardereserve, die General Drouot commandirte, befanden sich bei den Tirailleurs. Die feindliche Cavalerie griff sie an. Die Kanoniere stellten ihre Stücke, die sie die Vorsicht gehabt hatten mit Kartätschen zu laden, in Viereck (??) und schossen so behend, daß der Feind in einem Augenblicke zurückgeschlagen wurde. Während dessen rückte die französische Cavalerie vor, um die Batterieen zu schützen. Der General Maison, Commandant einer Division vom fünften Corps, ein sehr ausgezeichneter Officier, wurde verwundet. Der General Latour=Maubourg, Commandant der Cavalerie, verlor den Schenkel durch eine Kanonenkugel. Unser Verlust an diesem Tage an Todten und Verwundeten war 2500 Mann (?); nicht übertrieben darf man den feindlichen Verlust auf 25,000 (??) Mann schätzen. Dem Benehmen des Generals Lauriston und des Fürsten Poniatowski an diesem Tage kann man nicht zuviel Lobeserhebungen ertheilen. Um diesem Letzteren einen Beweis von Zufriedenheit zu geben, ernannte ihn der Kaiser auf dem Schlachtfelde zum französischen Marschall und bewilligte viele Decorationen den Regimentern seines Corps. Der General Bertrand ward zu gleicher Zeit im Dorfe Lindenau von den Generalen Gyulai, Thielmann und Liechtenstein angegriffen. Man schoß auf beiden Seiten aus ungefähr 50 Kanonen. Das Gefecht dauerte 6 Stunden, ohne daß der Feind eine Spanne Landes gewinnen konnte (?). Um 5 Uhr Abends entschied General Bertrand den Sieg, indem er einen Angriff mit seiner Reserve machte; er vereitelte nicht nur den Plan des Feindes, der sich der Brücke von Lindenau und der Vorstädte von Leipzig bemächtigen wollte, sondern er zwang ihn auch, sein Schlachtfeld zu räumen. Auf dem rechten Ufer der

Parthe, 1 Stunde von Leipzig und ungefähr 4 Stunden (?) vom Schlachtfelde, wo sich der Kaiser befand, gerieth der Herzog von Ragusa in Kampf. Durch einen jener fatalen Umstände, die oft auf die wichtigsten Angelegenheiten Einfluß haben, glaubte das dritte Corps, das den Herzog von Ragusa unterstützen sollte, von dieser Seite aber um 10 Uhr Morgens nichts hörte, dagegen eine schreckliche Kanonade von der Seite des Kaisers vernahm, wohlzuthun, wenn es sich dahin begäbe (?), und verlor so den Tag in Märschen. Der Herzog von Ragusa, seiner eigenen Kraft überlassen, vertheidigte Leipzig und behauptete seine Stellung während des ganzen Tages (??); allein sein Verlust, den er erlitt, ward nicht von dem feindlichen Verluste aufgewogen, so groß dieser auch war. Die Kanonierbataillone von der Marine benahmen sich schwach*) (?). Die Generale Compans und Frederichs wurden verwundet. Abends war der Herzog von Ragusa, selbst leicht verwundet, gezwungen, seine Stellung an der Parthe enger zu schließen (??). Er mußte bei dieser Bewegung mehrere demontirte Kanonen und Wagen aufgeben (?).

3) **Bis zum 24. October.** Die Schlacht von Wachau hatte alle Pläne des Feindes verrückt (?); allein seine Armee war so zahlreich, daß er noch Hilfsmittel hatte. In aller Eile rief er während der Nacht die auf der Operationslinie gelassenen Corps und die an der Saale (?) gebliebenen Divisionen herbei und beschleunigte den Marsch des Generals Bennigsen, der mit 40,000 Mann eintraf. Nach der Rückzugsbewegung (?), die der Feind am 16. Abends und während der Nacht gemacht hatte, hielt derselbe 2 Stunden rückwärts (??) eine schöne Position besetzt. Man mußte den 17. zur Recognoscirung und zur Bestimmung des Angriffspunctes verwenden (???). Außerdem war dieser Tag nothwendig, um die Reservecorps kommen zu lassen (?) und die Munition für 84,000 Kanonenschüsse zu ersetzen, die in der Schlacht fielen. Der Feind hatte also Zeit, die Truppen zu sammeln, die er auf mehreren Punkten dahin marschiren ließ, da er sich chimärischen Plänen (?) hingab, um die erwarteten Verstärkungen an sich zu ziehen. Als der Kaiser Nachricht von der Ankunft dieser Verstärkungen erhielt und eingesehen hatte, daß die feindliche Stellung sehr stark wäre, so beschloß er, den Feind auf ein anderes Terrain zu locken (??). Am 18. um 2 Uhr des Morgens näherte er sich Leipzig auf 2 Stunden (?) und stellte seine Armee, den rechten Flügel zu Connewitz, das Centrum zu Probstheide und den linken zu Stötteritz auf, er selbst hielt sich in der Mühle von Fa (?) auf. Der Fürst von der Moskwa hatte, der schlesischen Armee gegenüber, die Truppen an der Parthe aufgestellt, das sechste Corps zu Schönfeld, das dritte und siebente längs der Parthe zu Neutzsch und St. Thekla. Der Herzog von Padua mit dem General Dombrowski besetzte die Stellung und die Vorstadt von Leipzig auf der Halle'schen Straße. Um 3 Uhr Morgens

---

*) Dieses Wort ist in der Beilage groß gedruckt.

war der Kaiser im Dorfe Lindenau. Er befahl dem General Bertrand, sich nach Lützen und Weißenfels zu begeben, die Ebene zu säubern und sich der Debouchéen an der Saale und der Verbindung mit Erfurt zu versichern. Die feindlichen leichten Truppen zerstreuten sich (?); zu Mittag war General Bertrand Meister von Weißenfels (?) und von der Brücke über die Saale. Nach solcher Versicherung seiner Verbindungen erwartete der Kaiser festen Fußes den Feind (?). Um 9 Uhr meldeten die Plänkler, daß er auf der ganzen Linie marschire. Um 10 Uhr begann die Kanonade (?). Der Fürst Poniatowski und General Lefol vertheidigten die Brücke bei Connewitz. Der König von Neapel stand mit dem zweiten Corps zu Probstheide und der Herzog von Tarent zu Holzhausen. Alle Anstrengungen des Feindes während des ganzen Tages gegen Connewitz und Probstheide scheiterten. Der Herzog von Tarent wurde zu Holzhausen überflügelt; der Kaiser befahl, er sollte sich im Dorfe Stötteritz aufstellen. Die Kanonade war schrecklich. Der Herzog von Castiglione, der einen Wald (?) im Mittelpunkte vertheidigte, hielt sich da den ganzen Tag. Die alte Garde war als Reserve auf einer Erhöhung aufgestellt und bildete vier große Colonnen gegen die vier Hauptangriffscolonnen. Der Herzog von Reggio wurde abgeschickt, um den Fürsten Poniatowski zu unterstützen; der Herzog von Treviso, um die Debouchéen der Stadt Leipzig zu bewachen. Der Erfolg der Schlacht hing vom Dorfe Probstheide ab. Viermal griff der Feind mit ansehnlicher Macht an, und viermal wurde er mit großem Verluste zurückgeschlagen. Um 5 Uhr Abends ließ der Kaiser seine Artilleriereserven vorrücken und wies das Feuer des Feindes ab (?), der sich auf eine Stunde vom Schlachtfelde entfernte (??). Während der Zeit griff die schlesische Armee die Halle'sche Vorstadt an. Ihre den Tag über viermal wiederholten Angriffe scheiterten alle. Mit dem größten Theile ihrer Macht (?) versuchte sie nun über die Parthe zu Schönfeld (?) und zu St. Thekla zu setzen. Dreimal gelang es ihr, sich auf dem linken Ufer aufzustellen, und dreimal vertrieb sie der Fürst von der Moskwa wieder mit dem Bajonett (??). Um 3 Uhr Nachmittags war sowohl gegen die schlesische Armee, als gegen die große Armee der Sieg auf unserer Seite (?); allein in diesem Augenblicke trat die sächsische Armee (?), Infanterie, Cavalerie und Artillerie, sowie die würtembergische Cavalerie ganz zum Feinde über. Von der sächsischen Armee (?) blieb blos der sie en Chef commandirende General Zeschau mit 500 Mann zurück. Dieser Verrath brachte nicht nur in unsere Linie eine Lücke, sondern überlieferte auch dem Feinde das wichtige der sächsischen Armee anvertraute Debouché (?), welche die Sache soweit trieb, auf der Stelle ihre 60 Kanonen (??) gegen die Division Durutte zu kehren (?). Es folgte daraus ein Augenblick Unordnung. Der Feind setzte über die Parthe (??) und bemächtigte sich Reudnitz (??). Er befand sich nur noch eine halbe Stunde von Leipzig. Der Kaiser sendete seine Garde zu Pferde unter General Nansouty mit 20 Kanonen ab, um die

Truppen, die längs der Parthe (?) zum Angriff von Leipzig vorrückten, in der Flanke zu nehmen. Er selbst begab sich mit einer Gardedivision in's Dorf Reudnitz (?). Die Schnelligkeit dieser Bewegung stellte die Ordnung wieder her. Das Dorf wurde wieder genommen (?) und der Feind sehr weit gejagt. Das Schlachtfeld blieb ganz in unserer Gewalt, und die französische Armee war auf den Gefilden von Leipzig, wie bei Wachau siegreich (???). Das Feuer unserer Kanonen hatte bei Nacht auf allen Punkten eine Stunde weit vom Schlachtfelde (?) das Feuer des Feindes zum Schweigen gebracht. Die Divisionsgenerale Vial und Rochambeau starben ehrenvoll. Unser Verlust an diesem Tage kann sich auf 4000 Todte und Verwundete (?) belaufen. Der feindliche Verlust muß sehr beträchtlich gewesen sein. Der Feind machte keine Gefangene, wir nahmen 500 Mann. Um 6 Uhr Abends traf der Kaiser die Anstalten für den nächsten Tag; allein um 7 Uhr kamen die Generale Sorbier und Dulauloy, Commandanten der Artillerie der Armee und der Garde, in sein Feldlager (?), um ihm von dem Verbrauche der Munition während des ganzen Tages Bericht abzustatten; man hatte 95,000 Kanonenschüsse gethan; sie sagten, die Reserven wären erschöpft, es blieben nicht über 16,000 Kanonenschüsse übrig; dieß genüge kaum, um ein zweistündiges Feuer zu unterhalten, und man wäre alsdann ohne Munition für die weiteren Ereignisse; die Armee hätte seit 5 Tagen über 220,000 Kanonenschüsse gethan, und man könnte sich nur zu Magdeburg oder Erfurt wieder mit Munition versehen. Dieser Zustand der Dinge machte eine schnelle Bewegung auf eines unserer beiden großen Depots nothwendig (??). Der Kaiser entschied für Erfurt aus der nämlichen Ursache, die ihn bestimmt hatte, nach Leipzig zu ziehen (?), um den Einfluß des Abfalls von Baiern würdigen zu können (??). Der Kaiser gab auf der Stelle Befehl, daß das Gepäck, die Parks, die Artillerie durch das Defilé von Lindenau zögen (?). Den nämlichen Befehl ertheilte er der Cavalerie und verschiedenen Armeecorps; er selbst traf um 9 Uhr Abends im Hotel de Prusse in der Vorstadt von Leipzig ein. Dieser Umstand zwang die französische Armee, auf die Früchte zweier Siege (???) Verzicht zu leisten, worin sie mit so viel Ruhm viel stärkere Truppen und die Armeen vom ganzen Continent geschlagen hatte (???). Indeß war diese Bewegung nicht ohne Schwierigkeiten. Von Leipzig nach Lindenau zieht sich ein Defilé zwei Stunden lang (?) über 5 oder 6 Brücken. Man schlug vor, 6000 Mann mit 60 Kanonen in die Stadt Leipzig zu werfen, welche Wälle hat (?). Diese Stadt als die Spitze des Defilés zu besetzen und ihre großen Vorstädte anzuzünden, um den Feind zu verhindern, sich da festzusetzen und unsere Artillerie auf den Wällen spielen zu lassen. So gehässig auch der Verrath der sächsischen Armee war, so konnte der Kaiser sich doch nicht entschließen, eine der schönsten Städte Deutschlands zu zerstören und sie allen, von einer solchen Vertheidigung unzertrennlichen Arten von Unordnungen zu überliefern, und dieß unter den Augen des Königs, der den Kaiser

seit seiner Abreise von Dresden begleiten wollte, und der über das Benehmen seiner Armee lebhaft betrübt war. Der Kaiser wollte lieber einige 100 Wagen (?) verlieren, als diesen barbarischen Entschluß fassen (?). Bei Tagesanbruch hatten alle Parks, das Gepäck, die ganze Artillerie, die Cavalerie, die Garde und zwei Drittheile der Armee (?) das Defilé passirt. Der Herzog von Tarent und der Fürst Poniatowski waren beauftragt, die Vorstädte zu bewahren und sie so lange zu vertheidigen, bis Alles abgezogen wäre; sie selbst sollten um 11 Uhr durch's Defilé ziehen. Der Magistrat von Leipzig (?) schickte um 6 Uhr Morgens eine Deputation an den Fürsten Schwarzenberg, um ihn zu bitten, die Stadt nicht zum Schauplatze eines Kampfes zu machen, der ihren Untergang herbeiziehen würde*). Um 9 Uhr stieg der Kaiser zu Pferde, ritt in die Stadt und besuchte den König. Er ließ diesem Fürsten freie Hand, zu thun, was er wollte, ohne seine Staaten zu verlassen, die er jenem Geiste des Aufruhrs ausgesetzt gelassen hätte, den man unter den Soldaten angefacht hatte (?). Ein sächsisches Bataillon (Leibgrenadiergarde) wurde zu Dresden gebildet (es bestand schon 100 Jahre) und zu der jungen (der alten) Garde gestoßen; der Kaiser ließ es vor dem Hause des Königs (in Leipzig) aufstellen, um ihm als Garde (Wache) zu dienen und ihn gegen die ersten Angriffe des Feindes zu schützen. Eine halbe Stunde nachher begab sich der Kaiser nach Lindenau, um die Räumung von Leipzig abzuwarten, die letzten Truppen über die Brücke ziehen zu sehen und sich dann in Marsch zu setzen. Der Feind vernahm nun bald, daß der größte Theil der Armee Leipzig geräumt hätte (?) und daß allda sich nur noch ein starker Nachtrab befände. Er griff lebhaft den Herzog von Tarent und den Fürsten Poniatowski an. Mehrere Male wurde er zurückgeschlagen, und unter Vertheidigung der Vorstädte bewirkte unser Nachtrab seinen Rückzug; allein die in der Stadt gebliebenen Sachsen schossen auf unsere Truppen von den Wällen (?); dieß nöthigte zur Beschleunigung des Rückzuges und versetzte uns in einige Unordnung (?). Der Kaiser hatte dem Geniecorps (?) befohlen, unter die große Brücke zwischen Leipzig und Lindenau (?) Flatterminen zu legen, um sie im letzten Augenblick zu sprengen, so den Marsch des Feindes aufzuhalten und dem Gepäcke (?) zum Abzuge Zeit zu verschaffen. Der General Dulauloy hatte den Obersten Monfort mit dieser Operation beauftragt. Dieser Oberst, anstatt an Ort und Stelle zu bleiben, um sie zu leiten und das Zeichen zu geben, befahl einem Corporal und vier Sapeurs, die Brücke in die Luft zu sprengen, sobald der Feind erschien. Als der Corporal,

---

*) Dieses Bulletin zeigt zugleich recht deutlich den Haß Napoleon's gegen den Kronprinzen von Schweden, indem weder dieser, noch die ganze Nordarmee darin erwähnt wird, und das, was die letztere am 18. unternommen, der schlesischen zugeschrieben ist. Auch hatte er dem Commandanten von Wittenberg, General Lapoype, ausdrücklich verboten, mit dem Kronprinzen zu unterhandeln.

ein Mann ohne Einsicht, der seine Stellung schlecht begriff, die ersten Flintenschüsse von den Wällen der Stadt hörte, steckte er die Flatterminen an und sprengte die Brücke in die Luft (?). Ein Theil der Armee war noch auf der anderen Seite mit einem Park von 60 Kanonen (??) und einigen 100 Wagen. Die Spitze dieses Theiles der Armee (?) sah bei Ankunft an der Brücke diese in die Luft fliegen und glaubte, sie wäre in feindlicher Gewalt. Ein Geschrei des Entsetzens verbreitete sich von Reihe zu Reihe. „Der Feind steht uns im Rücken, und die Brücken sind abgebrochen.“ Diese Unglücklichen stäubten auseinander und suchten sich zu Pferde und zu Fuß zu retten. Der Herzog von Tarent schwamm über den Fluß. Graf Lauriston, weniger glücklich, ertrank (?). Der Fürst Poniatowski sprang mit seinem raschen Pferde in das Wasser und kam nicht wieder zum Vorschein. Der Kaiser erfuhr dies Unglück erst dann, als nicht mehr Zeit war, ihm zu helfen. Es wäre auch kein Mittel möglich gewesen. Der Oberst Montfort und der Sapeurcorporal sind vor ein Kriegsgericht gezogen. Man kann noch nicht den durch das unglückliche Ereigniß veranlaßten Verlust angeben; allein man schätzt ihn beiläufig auf 15,000 Mann und mehrere 100 Wagen (die Artillerie ist vergessen). Die Unordnungen, die es in die Armee brachte, veränderten die Lage der Dinge. Die siegreiche französische Armee (???) kommt zu Erfurt an, wie eine geschlagene Armee. Es ist unmöglich, das Bedauern zu schildern, das die Armee beim Tode des Fürsten Poniatowski, des Grafen Lauriston und aller Tapfern, die zufolge dieses unseligen Ereignisses zu Grunde gingen, fühlte. Vom General Reynier hat man keine Nachrichten; man weiß nicht, ob er gefangen oder todt ist. Man wird sich leicht den tiefen Schmerz des Kaisers vorstellen (??), der durch eine so unvermuthete Nachlässigkeit die Resultate so vieler Strapazen und Arbeit verschwinden sieht. Am 19. übernachtete der Kaiser zu Markrannstädt, der Herzog von Reggio war zu Lindenau geblieben. Am 20. ging der Kaiser zu Weißenfels über die Saale. Am 21. setzte die Armee bei Freiburg über die Unstrut. General Bertrand nahm seine Stellung auf den Höhen von Kösen. Am 22. übernachtete der Kaiser im Dorfe Ollendorf, am 23. traf er zu Erfurt ein. Der Feind, der seit den Schlachten vom 16. und 18. bestürzt war (?), faßte durch die Unfälle am 19. wieder Muth und betrachtete sich als Sieger. Die französische Armee hat nach so glänzenden Erfolgen (?) ihre siegreiche Stellung verloren. Zu Erfurt fanden wir an Lebensmitteln, Munition, Kleidern, Schuhen, Alles, was die Armee nöthig haben konnte (nur keine Zeit, dieses Alles zu genießen und sich anzueignen). Der Generalstab wird die Berichte der verschiedenen Chefs der Armeecorps über die Officiere bekannt machen, die sich in den großen Schlachten bei Wachau und Leipzig auszeichneten*).

*) Möckern wird nicht erwähnt.

Es mögen hier noch einige treffende Bemerkungen über vorstehendes französisches Bulletin aus den „deutschen Blättern", 1. Band, Nr. 46, S. 496 folgen, weil sie viel Wahres enthalten. Es heißt dort:

„Wenn man die Nachrichten von den französischen Armeen vom 15. bis 24. October mit Aufmerksamkeit und kaltem Blute überliest, so ist die Vergleichung mit dem 29. Bulletin vom Jahre 1812 das Erste, was sich dem Leser aufdringt. Aehnliche Fehler haben ähnliche Erfolge hervorgebracht; nur daß in beiden der unglückliche Erfolg nicht den Fehlern der Feldherren, sondern im Bulletin den Elementen, in den Nachrichten aber dem Abfall Baierns und der sächsischen Armee beigemessen wird. Wenn man mit Recht voraussetzen kann, daß Napoleon beide Berichte als Apologie seiner Feldherrnehre vor der großen Nation aufstellte, so sieht man zugleich ein, daß es ihm ungleich leichter werden mußte, das Bulletin von Molodeschno zu entwerfen, als den Bericht der Schlacht bei Leipzig. Damals war er bis Moskau vorgedrungen. Sein Rückzug schien freiwillig; die Ruhepunkte waren Smolensk und Wilna. Armeecorps deckten ihn zur Rechten und Linken. Die Düna, der Dniepr waren besetzt. Er konnte die Nation mit den Worten täuschen: „„Bis zum 7. hatten wir das schönste Wetter; jetzt trat der Winter mit Macht ein, und Artillerie und Cavalerie ging verloren."" — Alles übrige Unglück konnte für Folge dieses Wetterwechsels ausgegeben werden. Napoleon's Ruhm war gerettet; der Feldherr erregte nicht Tadel, sondern Mitleid. Nicht so in den Nachrichten vom 15. bis 24. October 1813. Diesen liegt offenbar das Geständniß zu Grunde: Aus dem ersten Fehler fiel ich in den zweiten, aus dem zweiten in den dritten ꝛc."

Er will sie zwar verbergen, diese Fehler, sie scheinen aber so deutlich durch und unter der papiernen Hülle seiner Nachrichten hervor, daß wir sie geradezu von der Oberfläche wegschöpfen können. Es sind folgende:

1) Napoleon setzte sich zu Dresden fest, wie in Moskau, nachdem ohnmächtige und immer vereitelte Versuche ihm bewiesen hatten, daß er nicht weiter vordringen könne, sondern zurück müsse. Er blieb viel zu lange in dieser Stellung, wo er schon rechts und links überflügelt war.

2) Er verließ sich auf die Festungen längs der Elbe, ungeachtet er die Erfahrung gemacht, daß blokirte Festungen so lange von keinem Vortheil für ihn waren, als er sie nicht entsetzen konnte, und sie zu entsetzen, war er nicht stark genug.

3) Er verließ sich auf die Truppen des Rheinbundes, ungeachtet er längst wußte, daß diese Truppen wider Willen unter seinen Fahnen standen.

4) Er verließ sich auf die Fürsten des Rheinbundes, ungeachtet er wußte, daß diese Fürsten längst im Herzen von ihm abgefallen waren.

5) Er verließ sich auf seine eigenen Truppen, ungeachtet seine junge Garde nicht die alte, und seine jungen Truppen nicht die alten waren.

6) Er verließ sich auf seine Marschälle und Anführer, deren keiner ihm so ganz zugethan war, wie ehedem; er hatte sie alle hintereinander beleidigt, beschimpft, durch unverdiente Vorwürfe gekränkt.

Der König von Neapel war, auf das Empfindlichste behandelt, zurückgeschickt, wieder her berufen worden*); jeder seiner Unterfeldherren war an diesem, an jenem Unglücksfalle Schuld gewesen**); er, der Allen befohlen hatte, schob ihnen beständig die Folgen seiner Befehle zu; es hieß, sie hätten dieses, sie hätten jenes versäumt.

7) Er verließ sich auf sich selbst und war der glückliche Feldherr nicht mehr, dessen Stern Alle überstrahlte. Er hatte seine Feinde kennen, achten, fürchten gelernt. Er hatte nicht mehr die Uebermacht an Streitkräften, wodurch er ehemals siegte***), den Vortheil des Angriffs, die Meinung und das Vorurtheil der Unüberwindlichkeit. Er war zum Hannibal geworden, der vor den Thoren Roms den Römern nicht mehr furchtbar war, zum Pyrrhus, den jeder Sieg schwächte, für den ein dritter zur Niederlage wurde.

8) Ein wesentlicher Fehler war, daß kein Armeecorps seinen Rückzug deckte. An der Saale nicht; bei Erfurt nicht. Die ganze Armee mußte sich von Dresden bis Mainz durchschlagen, fand keine frischen Truppen unterwegs, die sich vorgezogen hätten, keine Magazine, keine Ruheplätze †).

9) Ein noch größerer — der allergrößte war ohne allen Zweifel die Unschlüssigkeit, das Schwankende in Napoleon's diesjährigen Operationen. Es fehlte ihm durchaus an Festigkeit, an einem Plan. Doch dieß mag uns Napoleon selbst sagen:

„Sein Plan ging dahin, die Elbe zu passiren, auf dem rechten Ufer von Hamburg bis Dresden zu manoeuvriren, Potsdam und Berlin zu bedrohen und Magdeburg zum Operationspunkte zu machen."

---

*) Augereau deßgleichen.

**) Vandamme.

***) Auch konnte er seine Gegner nicht mehr wie früher entzweien.

†) Herr Thiers sagt im dritten Bande seines Werkes: „Geschichte des Consulats und Kaiserreichs" S. 313: „Es ist ein großer Uebelstand, der mit den bei den Deutschen üblichen Magazinen zusammenhängt, daß man ihnen die Bewegungen einer Armee in solcher Weise unterordnet. Die Franzosen legen keine Magazine an; sie verbreiten sich des Abends auf dem Lande, um Nahrung zu suchen, ohne daß die Mannszucht merklich darunter leidet. Sie sind rührig, erfinderisch und verstehen es, auf der Streife und bei der Fahne zu sein. Die deutschen Truppen werden selten auf solche Probe gestellt, ohne auseinander zu laufen und sich aufzulösen." Hätte Herr Thiers im Feldzuge von 1813 seine Landsleute in dieser Beziehung beobachtet und hätte er ihre Jammergestalten gesehen, so würde er diesen Satz schwerlich aufgenommen haben, weil er in der Praxis gerade das Gegentheil von allen den angerühmten Vortheilen gefunden hätte. Auf der Streife waren damals die Franzosen allerdings, zeigten sich auch dabei rührig und erfinderisch, aber die Mannszucht und das Land litt dabei so, daß sich Alles auflöste und die Franzosen endlich aus den Kehrichthaufen ihre Nahrung suchten.

War dieses ein Plan? Kann dieses ein Plan heißen? Ein Rückzug war's, ein versteckter, etwas ehrenvoller Rückzug.

Erst wollte Napoleon Schlesien erobern, aus Schlesien und aus Sachsen zugleich in Böhmen eindringen; nun will er Magdeburg zum Drehpunkt nehmen, folglich Schlesien und Böhmen aufgeben und Potsdam und Berlin bedrohen.

Doch weiter! Was verhindert ihn daran? Die Nachricht am 15., daß Baiern sich mit Oesterreich vereinigt habe. Also früher bedrohte keine feindliche Armee seinen linken Flügel bei Dresden? Früher war nicht zu besorgen, daß diese Armee die Elbe tourniren, in Sachsen, Thüringen einfallen, ihm bei Leipzig, Halle, Halberstadt in den Rücken fallen und vermittelst der leichten Reiterei und der Freicorps seine Verbindung abschneiden könnte?

Der Kaiser änderte demnach seinen Plan (zum wie vielsten Male?) und verlegte sein Hauptquartier nach Leipzig.

Dieses war wirklich auch das Einzige, was ihm übrig blieb. Wollte er sich nicht bei Dresden umzingeln lassen, so mußte er sich nach Leipzig zurückziehen und sich dort schlagen.

Das hätte er uns mit zwei Worten sagen können.

Er hätte hinzufügen können: „Am 16. October schlugen wir uns mit abwechselndem Glücke. Wir hatten auf dem Rechten einige Vortheile, aber unser Linker unter Marschall Marmont litt vorzüglich. Dieses war die Schlacht bei Wachau."

Der unbekannte Verfasser obiger Bemerkungen hat jedoch noch ein Hauptmotiv außer Acht gelassen, das höchstwahrscheinlich ebenfalls zu Napoleon's späteren Unfällen beitrug, nämlich die Erfahrung, daß jede Sache auf dieser Welt seine Grenzen hat. Dieses beweisen auch die Feldzüge Napoleon's von 1812 und 1813. Napoleon vermehrte, wie bekannt, seine Streitkräfte dermaßen, daß er sie zuletzt allein nicht mehr übersehen und leiten konnte, sondern sich auf seine Generale verlassen mußte. Er konnte für seine so umfangreich gewordene Militairgewalt nicht mehr mit der hier so nöthigen Umsicht sorgen, um sie zu nähren, zu kleiden und in diensttüchtigem Stand zu erhalten. Die Anforderungen dieses Militaircolosses überstiegen seine Kräfte, besonders wenn man noch seine übrigen Regierungsgeschäfte 2c. im In- und Auslande dazu rechnet. Er erschlaffte, konnte mit seinem Geiste nicht Alles durchdringen und in gehöriger Thätigkeit erhalten, vorzüglich da bei Vielen seiner Gehilfen der Reiz der Neuheit des Kriegerlebens abgestumpft war. Als aber 1814 seine Streitkräfte wieder auf eine leichter übersehbare Masse herabgesetzt waren, er seine Operationen wieder allein leiten und Alles selbst leichter im Auge behalten konnte, traten auch seine großen Feldherrntalente wieder hervor, und er zeigte der Welt, daß troß seines inzwischen vorgerückten Alters und der ihm zugestoßenen Unfälle, in ihm immer noch der thätige und tüchtige Feldherrngeist lebte, der ihn früher beseelte und wodurch er sich dem ganzen civilisirten Europa furchtbar machte.

Es läßt sich aus diesen Beispielen fast darauf schließen, daß auch die Stärke der Armeen für einen einzigen Feldherrn ihr gewisses Maß hat, und daß, wenn dieses überschritten wird, das Kriegsglück leicht umschlägt. Friedrich des Großen Kriegsthaten lehren dasselbe, denn er zeigte sich nie größer, als wenn er mit wenigen Streitkräften agirte.

Es lehrt dieses aber auch, daß große Massen von Truppen nicht einen glücklichen Feldzug herbeiführen, sobald ihnen das Allernothwendigste mangelt; daß alsdann nur zu bald die Subordination und Disciplin in den Hintergrund treten und der Soldat nicht mehr so ehrenhaft bleibt, sondern auf dem Kriegsschauplatze alle Arten von Verwüstungen 2c. hervorgerufen werden, welche zuletzt die Kriegsoperationen scheitern machen.

B.

Oesterreichischer Bericht über die Schlacht von Leipzig*).

Vom Hofkriegsrath einige Zeit nach diesem großen Ereignisse unter dem Titel: „Schlacht bei Leipzig den 16. und 18. October 1813"**) bekannt gemacht.

In den ersten Tagen des Monats October langte die polnische Armee unter dem Oberbefehl des Generals en Chef Baron Bennigsen bei Teplitz an. Sie übernahm mit dem österreichischen Corps unter Commando des Feldzeugmeisters Grafen Colloredo die Besetzung der wichtigen Flankenstellung bei Kulm, in welcher sich die alliirte Hauptarmee den ganzen Monat September hindurch in einer imponirenden und bedrohenden Defensive verhalten hatte, die dem Feinde nicht gestattete, sich mit seiner ganzen Macht gegen die schlesische Armee unter dem General v. Blücher, oder die norddeutsche Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Schweden, zu wenden, und welche in der Fronte anzugreifen er mehrere, aber immer fruchtlose Versuche unternommen hatte.

Die feindliche Armee war durch immerwährende Märsche bereits sehr ermüdet, und die Thätigkeit der verschiedenen Streifcorps in ihrem Rücken hatte ihr die Möglichkeit benommen, aus der Gegend von Erfurt und Leipzig Lebensmittel an sich zu ziehen. Der Zeitpunkt war gekommen, in welchem eine allgemeine Offensive aller alliirten Armeen, mit einer seltenen Uebereinstimmung ausgeführt, diesen Feldzug und mit ihm das Schicksal von Deutschland entscheiden sollte.

---

*) Diese Bekanntmachung ist dem Werke: „Kriegsbibliothek, enthaltend die Geschichte der Befreiungskriege in Spanien, Portugal, Rußland, Deutschland, Italien, Frankreich vom Jahre 1808 bis 1815, 3. Band, S. 484," entlehnt.

**) Wien aus der kaiserlich königlichen Staatsdruckerei in Quart herausgegeben.

Am 3. October setzte sich die alliirte Hauptarmee unter Commando des Feldmarschalls Fürsten v. Schwarzenberg in Bewegung. Sie debouchirte über Commotau und nahm ihre Richtung gegen Chemnitz, um gegen Leipzig zu manoeuvriren, sich in dieser Gegend mit der schlesischen Armee zu vereinigen und, wenn der Feind sich daselbst concentrirt haben sollte, ihn anzugreifen. Der General Blücher hatte mit der schlesischen Armee am 3. October bei Wartenburg den Uebergang über die Elbe forcirt. Durch seinen meisterhaften Flankenmarsch hinter die Saale in dem Augenblicke, als der Feind sich mit seiner Hauptmacht auf ihn zu werfen im Begriffe stand, nöthigte er den Kaiser Napoleon, seinem Marsche nach Magdeburg zu entsagen und sich gegen die große Armee zu wenden, die sich bereits Leipzig näherte.

Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Schweden, welcher am 4. October bei Roslau und Aken über die Elbe gegangen war, wurde ebenfalls eingeladen, zu dieser wichtigen und entscheidenden Operation mitzuwirken, und die so gut berechnete Bewegung der schlesischen Armee machte es ihm möglich, ohne Gefahr für seine Communication auf dem linken Elbufer zu bleiben.

Nach den Gefechten an der Flöha am 6. und bei Penig am 8. und 9. October erhielt man die vollkommene Gewißheit, daß außer dem Corps des Marschalls St. Cyr und einer Division des ersten Armeecorps nichts vom Feinde an der oberen Elbe zurückgeblieben sei. Daher rückte nun auch die Armee des Generals Bennigsen über Peterswalde gegen Dresden vor, wendete sich aber, nach Zurücklassung eines angemessenen Corps vor dieser Stadt, ebenfalls gegen Leipzig. Der Feldzeugmeister Graf Colloredo wurde in Eilmärschen über Freiberg und Chemnitz herangezogen, und die zweite leichte Division unter dem Feldmarschalllieutenant Grafen Bubna, welche am 13. October über die Elbe gegangen war, cotoyirte den Marsch der Armee des Generals Bennigsen, und ging von Nossen gegen Wurzen.

Am 14., als der größte Theil der Hauptarmee bei Altenburg lagerte, unternahm der General en Chef Graf Wittgenstein mit den Corps des Generallieutenants Kleist und des Generals der Cavalerie Grafen Klenau bei Gossa und Liebertwolkwitz eine Recognoscirung gegen die vereinigten Corps der Marschälle Victor, Augereau, des Fürsten Poniatowski, und das fünfte Cavaleriecorps unter dem General Latour-Maubourg (?), woraus ein für die Cavalerie der alliirten Armee sehr ehrenvolles Gefecht entstand. Am 15. blieb der General en Chef Graf Wittgenstein mit dem Corps des Generallieutenants Kleist in seiner Stellung hinter Cröbern und Gossa, und das Corps des Generals der Cavalerie Grafen Klenau hinter Liebertwolkwitz. Das Gros der Hauptarmee concentrirte sich in der Gegend von Pegau; das Corps des Feldzeugmeisters Grafen Gyulai stand bei Lützen und hatte seine Avantgarde bei Markrannstädt; es erhielt sich in Verbindung mit der schlesischen Armee, welche in Skeudiz eingetroffen war und Merseburg besetzt hielt.

Alle Nachrichten bestätigten, daß der Kaiser Napoleon, mit Ausnahme des 7. Corps, welches gegen Wittenberg geschickt worden war, um diesen Platz zu deblokiren und die Communication der Armee des Kronprinzen von Schweden zu bedrohen, seine ganze Macht bei Leipzig versammelt hatte.

Um in einem so entscheidenden Momente dem Kaiser Napoleon nicht den Vortheil des Angriffs zu überlassen, beschloß der commandirende Feldmarschall Fürst v. Schwarzenberg, ihn den 16. mit der aliirten Hauptarmee anzugreifen, ohne die sich nähernden Armeen des Kronprinzen von Schweden und des Generals Baron Bennigsen zu erwarten, welche zuverlässig am folgenden Tage eintreffen sollten. Der General der Cavalerie v. Blücher erbot sich, mit der schlesischen Armee gleichzeitig von Skeuditz gegen Leipzig vorzudringen und den Feind anzugreifen, welchen er vor sich finden würde.

Der Feind hatte sich den 15. über ruhig verhalten; seine Stellung am 16. früh war folgende: das Corps des Marschalls Marmont stand bei Lindenthal, der schlesischen Armee gegenüber. Das Corps des Generals Bertrand hielt Lindenau und die Stadt Leipzig besetzt*). Die Corps der Marschälle Macdonald, Victor und Augereau, des Generals Lauriston und des Fürsten Poniatowski, nebst 2 Cavaleriecorps occupirten eine sehr vortheilhafte Stellung auf dem rechten Ufer der Pleiße; die Dörfer Connewitz, Lößnig und Dölitz waren stark vom Feinde besetzt; er lehnte hier seinen rechten Flügel an das sumpfige Thal der Pleiße und dehnte sich auf dem dominirenden Rideau von Wachau bis Liebertwolkwitz aus. Die alte und junge Garde standen bei Probstheide in Reserve**). Diese feindliche, der alliirten Hauptarmee entgegenstehende Macht betrug wenigstens 140,000 bis 150,000 Mann, des Feindes ganze bei Leipzig versammelte Armee, mit Inbegriff des siebenten Corps, das am 16. noch bei Eilenburg stand, 200,000 Mann.

Der Angriff der alliirten Hauptarmee geschah folgendermaßen: der Feldzeugmeister Graf Gyulai mit der leichten Division des Feldmarschalllieutenants Fürsten Moritz Liechtenstein und den Streifcorps des Generallieutenants Thielmann formirte seine Colonnen um 7 Uhr früh bei Markrannstädt und rückte gegen Lindenau. Seine Bestimmung war hauptsächlich, die Verbindung mit der schlesischen Armee zu unterhalten und die Aufmerksamkeit des Feindes zu theilen.

Der General der Cavalerie Graf Meerveldt war mit dem zweiten Armeecorps ebenfalls um 7 Uhr früh bei Zwenkau in Colonne gestellt und sollte um 8 Uhr seinen Angriff auf die Brücke von Connewitz beginnen, daselbst über die Pleiße***) setzen und weiter über Connewitz vordringen. Dem Generale der Cavalerie Grafen Meerveldt folgte das

*) In Leipzig stand den 16. ein unabhängiges Corps (ist unrichtig).

**) Die Garde stand am 16. bei Dösen (ist nicht ganz richtig).

***) Bei Connewitz sind zwei Arme der Pleiße, also auch zwei Brücken.

österreichische Reservecorps unter dem General der Cavalerie, Erbprinzen von Hessen-Homburg. Zur Erleichterung des Angriffs auf Connewitz rückten zwei Bataillone der Division Bianchi von Wiederau über Knauthain, Kleinzschocher und durch das Connewitzer Holz gegen die Brücke*).

Alle Truppen auf dem rechten Ufer der Pleiße waren unter dem Commando des Generals en Chef Barclai de Tolly. Der General Graf Wittgenstein ließ den Generallieutenant Kleist mit der Brigade des Prinzen August von Preußen und der Avantgarde des russischen Generals Helfreich Markleeberg und Dölitz angreifen, — der Generallieutenant Prinz von Würtemberg mit der Avantgarde des Generals Grafen Pahlen und der preußischen Brigade Klür rückte von der Höhe von Gossa gegen Wachau, der Fürst Gortschakow mit der preußischen Brigade Pirch von Störmthal und der General der Cavalerie Graf Klenau mit der preußischen Brigade Ziethen von Großpößna und Fuchshain gegen Liebertwolkwitz vor. Die russischen Reserven und Garden waren auf dem rechten Ufer der Pleiße bei Rötha**) in Colonne aufgestellt, um nach Umständen verwendet werden zu können.

Der Angriff begann auf allen Punkten um 8 Uhr Morgens mit einer sehr heftigen Kanonade.

Sobald der Feind unsere drei Colonnen auf dem rechten Ufer der Pleiße anrücken sah, warf er sehr viel Infanterie in die Dörfer Liebertwolkwitz, Wachau, Dölitz und Markleeberg und garnirte den schönen Rideau von Wachau mit einer zahlreichen Artillerie. Das Dorf Liebertwolkwitz wurde von dem General der Cavalerie Grafen Klenau und von dem Fürsten Gortschakow mehrmals mit dem größten Nachdruck angegriffen; das Regiment Erzherzog Karl vertrieb wirklich den Feind, konnte sich aber im Dorfe um so weniger behaupten, als eine starke, feindliche Colonne über Holzhausen die rechte Flanke des Generals der Cavalerie zu umgehen drohte und dessen ganze Aufmerksamkeit auf sich zog.

Der Prinz von Würtemberg attaquirte Wachau und den dabei befindlichen Wald mit außerordentlichem Muthe; er entriß dem Feinde diesen wichtigen Punkt; es war ihm aber auch nicht möglich, sich in dem Dorfe zu erhalten, gegen welches der Feind immer neue Massen anrücken ließ, die er durch das verheerendste Artilleriefeuer unterstützte. Der Generallieutenant Kleist bemächtigte sich des Dorfes Markleeberg und und rückte gegen Dölitz.

Die Colonne des Generals der Cavalerie Grafen Meerveldt war von Zwenkau über Gautzsch gegen Connewitz vorgedrungen und unterstützte den Angriff des Generallieutenants Kleist auf Markleeberg und Dölitz.

---

*) Dieß geschah wahrscheinlich durch die Lauer, durch welche bei Knauthain der Weg beginnt, der bei Gautzsch sich endigt. Klein-Zschocher wurde also gar nicht berührt.

**) Bei dem Anfange der Schlacht standen sie nicht mehr soweit zurück, sondern waren bei Gruna.

Man überzeugte sich bald, daß die Brücke und der Damm von Connewitz, welche der Feind mit sehr viel Infanterie und Geschütz vertheidigte, und gegen welche unsererseits keine Artillerie mit Vortheil aufgeführt werden konnte, in der Fronte nicht zu nehmen seien. Die sehr sumpfigen Ufer der Pleiße gestatteten auch nicht, sie zu umgehen. Der commandirende Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, der sich bei dieser Colonne befand, veränderte daher sogleich seinen Angriffsplan. Der General der Cavalerie Graf Meervelbt erhielt den Auftrag, gegen Connewitz nur Scheinangriffe fortzusetzen, aber Alles anzuwenden, um den Uebergang bei Dölitz zu erzwingen und in die rechte Flanke des Feindes zu debouchiren. Da zu dieser Zeit, nämlich um Mittag, mehrere Rapporte anlangten, daß der Feind zu beiden Seiten von Wachau große Angriffscolonnen bilde, so ließ der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg das österreichische Reservecorps unter dem General der Cavalerie Erbprinzen von Hessen-Homburg sogleich über Gaschwitz und Deuben nach Cröbern jenseits der Pleiße marschiren. Die Reservecavalerie unter den Befehlen des Feldmarschallieutenants Grafen Nostitz war an der Spitze; dann folgte die Division Bianchi; die Grenadierdivision Weißenwolf hatte vor der Hand nur die Bestimmung, hinter Cröbern in Reserve aufzumarschiren. Diese Bewegung hatte die entscheidendsten und glücklichsten Folgen für das Schicksal dieses Tages; denn mittlerweile hatten sich die großen feindlichen Cavalerie- und Infanteriecolonnen, welchen eine ungeheuere Menge Geschütz voranging, beiderseits von Wachau dermaßen in Bewegung gesetzt, daß die Absicht des Kaisers Napoleon nicht mehr zu verkennen war, auf beiden Flügeln des Wittgenstein'schen Corps vorzubringen, welches schon seit mehreren Stunden, ungeachtet der heftigsten Infanterie- und Cavalerieangriffe und eines mörderischen Artilleriefeuers mit der heldenmüthigsten Standhaftigkeit die Höhe des Hofes von Auenhain behauptete, um dasselbe auf diese Art zugleich von dem Corps des Generallieutenants v. Kleist, welches schon bis Dölitz vorgedrungen war und fünf Kanonen erobert hatte, und von dem Corps des Generals der Cavalerie Grafen Klenau zu trennen, während er mit vielem Nachdrucke die äußerste rechte Flanke des Generals der Cavalerie Grafen Klenau über Seiffertshain zu umgehen suchte.

Der feindlichen Colonne, welche Wachau links gelassen hatte, war es bereits gelungen, bis in die Nähe von Cröbern vorzubringen, und die alliirten Truppen mußten hier, durch den langen Kampf geschwächt und erschöpft, der Uebermacht weichen. Aber in diesem Augenblicke, ungefähr um 2 Uhr Nachmittags, debouchirte die Tête der österreichischen Reservecavalerie aus diesem beschwerlichen und engen Defilé. Der Feldmarschallieutenant Nostitz fühlte die entscheidende Wichtigkeit dieses Moments; er ließ das vorderste Regiment, Albert-Kürassiere, langsam dem kühn andringenden Feinde entgegenrücken; dessen Contenance in dem heftigsten Kartätschen- und Kleingewehrfeuer imponirte

27 *

der feindlichen Cavalerie und setzte dem weiteren Vordringen derselben ein Ziel. Sobald auch das Regiment Lothringen debouchirt war, ließ der Feldmarschalllieutenant Nostitz den Feind durch dieses Regiment unter Anführung des Prinzen Ferdinand von Hessen-Homburg in der Flanke und durch Albert-Kürassiere in der Fronte angreifen. Weder seine Cavalerie-, noch seine Infanteriemassen konnten der heldenmüthigen Tapferkeit der Kürassiere widerstehen; er wurde ganz über den Haufen geworfen und in Unordnung bis auf die Höhe von Wachau zurückgetrieben. Nun griffen die feindlichen Reserven diese brave Cavalerie von allen Seiten an und nöthigten sie, sich wieder zurückzuziehen, was aber in bewundernswürdiger Ordnung geschah. Der Feind wagte es, ihrer Bewegung zu folgen, und versuchte, das verlorene Terrain wieder zu gewinnen; da ließ ihn der Feldmarschalllieutenant Nostitz durch den General Baron Rothkirch mit den Regimentern Erzherzog Franz und Kronprinz Ferdinand-Kürassieren angreifen und mit einem sehr beträchtlichen Verluste wieder über das Thal*) zurückwerfen. In diesem Augenblicke zeigte sich eine beträchtliche feindliche Cavaleriecolonne auf der Seite von Markleeberg. Der Oberst Graf Auersperg warf sich mit zwei Divisionen von Sommariva-Kürassieren mit außerordentlicher Tapferkeit auf dieselbe und trieb sie bis in die Mitte der feindlichen Linien zurück. Der Feind machte Miene, ihm den Rückweg abzuschneiden; aber der Major Ottlilienfeld manoeuvrirte mit der Majorsdivision dieses Regiments mit so vieler Geschicklichkeit und machte mehrere so glänzende Attaquen, daß der Feind es nicht mehr wagte, etwas zu unternehmen.

Der Heldenmuth der österreichischen Kürassierregimenter, ihre mit so viel Entschlossenheit als Raschheit unternommenen und oft wiederholten Attaquen, nach welchen sie jedesmal augenblicklich wieder formirt waren, haben ihnen die Bewunderung der Armee erworben und dem Feinde, der ihnen eine so große Uebermacht an allen Waffengattungen entgegengestellt hatte, so große Ehrfurcht eingeflößt, daß seine Cavalerie sich auf diesem Punkte nicht mehr zu zeigen wagte.

Die Cavaleriereserve behauptete bis zur Ankunft der Division Bianchi und ihrer Artillerie die Ebene von Cröbern**) im stärksten Kanonenfeuer mit der kaltblütigsten Standhaftigkeit, wobei sie aber einen bedeutenden Verlust erlitt.

Sobald der Feldmarschalllieutenant Bianchi mit seiner Division bei Cröbern debouchirt war, ordnete dieser ausgezeichnete General mit seiner bekannten Einsicht und Entschlossenheit den Angriff auf den mit großer Macht vor Markleeberg und in den Auen längs der Pleiße aufgestellten Feind. Das Regiment Hohenzollern-Kürassiere, welches an der Queue der Cavaleriereserve war und an den Angriffen keinen wirklichen Antheil hatte nehmen können, folgte seiner Division als

---

*) Wahrscheinlich die Vertiefung bei Auenhain.

**) Nach Auenhain hin.

Soutien und imponirte durch seine kaltblütige Contenance der überlegenen feindlichen Cavalerie.

Der Feldmarschallieutenant Bianchi ging ungefähr nach 3 Uhr Nachmittags in zwei Colonnen auf den Feind los. Der General Graf Haugwitz führte das Regiment Prinz Hessen-Homburg Infanterie, welches die rechte Colonne bildete, so zweckmäßig vor, daß der Feind alsbald geworfen und 6 Kanonen erobert wurden. Mit der zweiten Colonne, aus den Regimentern Hiller, Hieronymus Colloredo und einem Bataillon Esterhazy bestehend, griff der Feldmarschallieutenant Bianchi den Feind vor Markleeberg an, verjagte ihn aus den Waldungen längs der Pleiße und drang bis Dölitz vor, wo er sich mit dem Corps des Generals der Cavalerie Grafen Meerveldt in Verbindung setzte, durch das hartnäckigste Infanteriegefecht bis zur einbrechenden Nacht dem Feinde einen unermeßlichen Schaden zufügte und noch 3 Kanonen nahm *).

Während so dem Feinde auf seinem rechten Flügel alle errungenen Vortheile entrissen wurden und er gänzlich bis in seine erste Aufstellung zwischen Dölitz und Wachau zurückgeschlagen worden war, hatte die feindliche Colonne, welche Wachau rechts gelassen hatte, nach den außerordentlichsten Anstrengungen einige Vortheile erhalten und drang mit vieler Kühnheit, ungeachtet des stärksten Artilleriefeuers, auf dem rechten Flügel des Grafen Wittgenstein bis gegen Gossa vor, nachdem die Cavalerie des Grafen Pahlen und die dritte russische Kürassierdivision, welche in diesem mörderischen Kampfe schon seit 8 Uhr früh die größte Standhaftigkeit an den Tag gelegt hatten, vergebens versucht, ihn zurückzuwerfen. Es waren einige Cavalerieregimenter herbeigeeilt, welche mehrere sehr entschlossene Attaquen unternahmen, die aber auch nicht im Stande waren, die große Uebermacht aufzuhalten, bis durch eine glänzende Attaque der braven Gardekosaken und durch die imponirende Contenance des Gardehusarenregiments den Fortschritten des Feindes auch hier Einhalt gethan wurde.

Während dieses äußerst blutigen Cavaleriegefechts vor Gossa hatte sich der Feind des Hofes Auenhain bemächtigt. Das seit 8 Uhr früh im stärksten Tirailleur- und Artilleriefeuer mit unerschütterlicher Standhaftigkeit kämpfende Corps des Prinzen von Würtemberg mit der Brigade Klüx, dessen Artillerie beinahe ganz demontirt war, und welches sich nun in der Fronte mit Uebermacht angegriffen und auf beiden Flügeln debordirt sah, zog sich in bester Ordnung näher an Gossa zurück. Mit bewundernswürdiger Kaltblütigkeit hielt der Generallieutenant Rajewski mit seiner braven Grenadierdivision, welche dem Grafen Wittgenstein zum Soutien gedient hatte, alle Angriffe der feindlichen

*) Nach dem Berichte von Augenzeugen hat eine solche Verbindung auf dem rechten Ufer der Pleiße niemals stattgefunden; die Oesterreicher drangen wohl an der Pleiße von Markleeberg her vor, konnten aber nicht bis nach Dölitz kommen; indessen standen Oesterreicher und Russen auf dem linken Ufer der Pleiße auch bei Markleeberg.

Cavalerie aus und blieb unerschütterlich in seiner Stellung, als jene schon weit hinter ihm vorgedrungen war.

Es war um 5 Uhr Nachmittags. Die letzten Angriffe des Feindes waren zwar auf allen Punkten abgeschlagen, aber er war Meister des Hofes Auenhain, des wichtigsten Punktes unseres Centrums, ohne welchen sich die Stellung der alliirten Armee nicht hätte behaupten lassen. Der commandirende Feldmarschall Fürst Schwarzenberg faßte den Entschluß, diesen für alle alliirten Truppen so ruhmvollen Tag durch die vollkommene Wiedereinnahme seiner Stellung zu beschließen. Es war von höchster Wichtigkeit, in diesem Augenblicke, da alle alliirten Armeen sich vor Leipzig zu vereinigen im Begriffe waren, Alles zur Erreichung dieses großen Zweckes anzuwenden und dem Feinde nicht den mindesten Vortheil zu gestatten, der die moralische Stimmung seiner Truppen erhöht und die allgemein gefühlte Ueberzeugung ihrer gefahrvollen Lage gestört haben würde.

Der Feldmarschall ordnete daher einen allgemeinen Angriff an. Die russischen und preußischen Garden wurden zur Unterstützung des Grafen Wittgenstein bis auf die Höhe hinter Gossa vorgezogen; ihre vortreffliche Artillerie wirkte verheerend in den feindlichen Massen. Die erste Grenadierdivision und das finländische Jägerregiment der Garde griffen mit dem größten Heldenmuthe das Dorf Gossa an, welches die preußische Brigade Pirch lange auf das Hartnäckigste gegen eine große Uebermacht vertheidigt hatte, und warfen den Feind mit großem Verluste heraus. Der Graf Wittgenstein rückte links von Gossa wieder vor. Um die große Lücke auszufüllen, welche zwischen der siegreich bis Dölitz vorgedrungenen Division Bianchi und dem Centrum entstanden war, wozu die österreichische Cavaleriereserve nicht hinreichte, ließ der Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg das Regiment Simbschen, das der Feldmarschalllieutenant Bianchi zur Besetzung von Cröbern zurückgelassen hatte, gegen den Hof von Auenhain vorrücken. Die ganze Grenadierdivision des Feldmarschalllieutenants Weißenwolf debouchirte ebenfalls aus Cröbern und folgte in Bataillonsmassen en echiquier diesem Regimente.

Der Feind hatte diesen Hof sehr stark besetzt und zu beiden Seiten mehrere Batterieen aufgeführt. Der Feldmarschalllieutenant Graf Weißenwolf ließ seine Batterieen vorfahren; der Oberst Dressery von Simbschen griff diesen wichtigen Posten mit einem Bataillon seines braven Regiments an; dieses wurde zurückgeworfen, aber er führte sogleich das zweite Bataillon, unterstützt von dem Grenadierbataillon Call unter Anführung des tapferen Hauptmanns Steiner, dem bei dieser Gelegenheit ein Arm zerschmettert wurde, ungeachtet des heftigsten Kartätschenfeuers gegen den Hof — dieser wurde erstürmt und die ihn vertheidigenden Feinde niedergemacht. Die Eroberung dieses wichtigen Postens und das Vordringen des Wittgenstein'schen Corps rechts desselben zwangen den Feind, dieses Plateau zu verlassen und sich ganz in seine erste Stellung zurückzuziehen. Er war der Früchte aller

seiner Anstrengungen in diesem zehnstündigen Kampfe beraubt, und die völlig getäuschte Hoffnung, die er genährt hatte, die alliirte Hauptarmee zu schlagen, hatte ihn zu der Ueberzeugung gezwungen, daß ihr Muth und ihre Begeisterung für die heiligste Sache nicht zu überwinden sei.

Auf dem äußersten rechten Flügel hatte das Corps des Generals der Cavalerie Grafen Klenau diesen Tag hindurch ein höchst hartnäckiges Gefecht zu bestehen gehabt, und das ganze Corps des Marschalls Macdonald manoeuvrirte gegen seine rechte Flanke. Dies zwang ihn, den Hügel*) rechts von Groß-Pößna und das Gehölz vor diesem Orte zu verlassen. Der Feldmarschalllieutenant Baron Mohr und der Generalmajor Spleny, welche verwundet worden sind, hatten beide lange mit äußerster Anstrengung behauptet. Der General der Cavalerie Graf Klenau erhielt sich aber mit größter Standhaftigkeit in seiner Stellung zwischen Fuchshain, Groß-Pößna und dem Universitätswalde, sowie der Feldmarschalllieutenant Fürst Hohenlohe-Bartenstein das Dorf Seiffertshain, welches der Feind noch am Abende mehrmals zu erstürmen versuchte, standhaft behauptete. Dieser hatte sich zwar desselben einen Augenblick bemächtigt, aber der General Schäffer stürzte sich an der Spitze eines Bataillons von Zach in das Dorf und warf ihn mit dem Bajonett wieder heraus. In einem Augenblicke, wo durch das schnelle Vordringen der feindlichen Cavalerie eine Batterie in große Gefahr gerathen war, retteten dieselbe der Oberst Lederer von Hohenzollern-Chevauxlegers und der Oberstlieutenant Fürst Windischgrätz von O'Reilly-Chevauxlegers durch ihre Tapferkeit und Entschlossenheit.

Der Attaman Graf Platow war von der Gegend von Zwenkau auf den äußersten rechten Flügel beordert worden, wo er gegen Mittag mit 2000 Pferden ankam und nicht wenig dazu beitrug, den Feind von der weiteren Umgehung dieses Flügels abzuhalten.

Das Corps des Generals der Cavalerie Grafen Meerveldt war den ganzen Tag größtentheils in dem lebhaftesten Infanteriefeuer. Der General der Cavalerie hatte den Feind aus dem Schlosse von Markleeberg und aus dem Dorfe selbst vertreiben lassen**) und die Auen gegenüber von Dölitz und Lößnig längs der Pleiße bis Connewitz stark mit seiner Infanterie besetzt, welche des Feindes rechte Flanke unaufhörlich beschäftigte. Aber dieser vertheidigte das rechte Ufer mit vieler Hartnäckigkeit und wendete Alles an, um die Wiederherstellung der Brücken, welche der Feldmarschalllieutenant Baron Lederer zwischen Connewitz und Lößnig und der Feldmarschalllieutenant Fürst Aloys Liechtenstein bei Dölitz zu schlagen bemüht waren, zu hindern.

Der Oberst Berger watete mit einem Bataillon des Regiments Wenzel-Colloredo bei Lößnig durch den ersten Arm der Pleiße; er

*) Den Colmberg.

**) Dieß ist der Theil von Markleeberg, welcher auf dem linken Pleißeufer liegt, wo das Rittergut, die Pfarre, die Mühle u. s. w. sind.

erhielt zwei Wunden und konnte wegen des tiefen Sumpfes nicht bis zum jenseitigen Ufer gelangen. Das Regiment Strauch machte bei Dölitz denselben Versuch. Der Oberst Reißenfels wurde tödlich verwundet und ist an seiner Wunde gestorben; die Majors Majus und Wolny, welcher Letztere im Schenkel verwundet worden ist, thaten mit diesem Regimente Wunder der Tapferkeit und machten 200 Gefangene; die Brücken wurden nach der hartnäckigsten Gegenwehr des Feindes in seinem Angesichte bei Dölitz geschlagen. Es war 5 Uhr Nachmittags. Die Truppen waren im Begriffe, über die Pleiße zu setzen; man sah bereits die Tirailleurs der Division Bianchi den Feind verfolgen *); — da wurde dem Generale der Cavalerie Grafen Meerveldt, der an der Spitze des ersten Bataillons über die Brücke gegangen war, in der Nähe der feindlichen Truppen das Pferd unter dem Leibe erschossen und er selbst gefangen genommen. Dieses Unglück verursachte eine Stockung im Angriffe, — der Feind drang wieder gegen die Brücke vor; — aber durch die vereinigten Anstrengungen der Division des Fürsten Aloys Liechtenstein und der Division Bianchi wurde er bald bis über Dölitz zurückgeworfen **).

Der General Longueville machte mit dem Regimente Bellegarde mehrere Angriffe auf die Brücke bei Connewitz und beschäftigte den Feind ununterbrochen auf diesem Punkte, wo ihm auch die zwei Bataillone Davidovich mit dem General Quallenberg, welche von Wiederau über Klein-Zschocher ***) durch den Wald herangerückt waren, den ganzen Tag hindurch den größten Abbruch thaten. Der Oberstlieutenant Simbschen behauptete mit einem Bataillon Gradiskaner und einem Bataillon Kaunitz Schleußig; er erhielt die Verbindung des zweiten und dritten Armeecorps und benahm sich auch hier mit der ihm eigenen Entschlossenheit und Tapferkeit.

Die Nacht hatte dem Gefecht ein Ende gemacht. Die alliirte Armee blieb ganz in ihrer mit so vielem Ruhme behaupteten Stellung; nur die vordersten Abtheilungen der Division Bianchi, welche im Verhältnisse zu den anderen Truppen zu weit vorgeschoben waren, wurden in der Nacht bis hinter Dölitz zurückgezogen. Der Feind wollte davon Nutzen ziehen und wagte einen Ueberfall auf das Schloß Dölitz †), das mit einer Compagnie des Regiments Wenzel Colloredo unter dem Oberlieutenant Schindler besetzt war. Er forderte zweimal die Besatzung auf, sich zu ergeben, wurde aber jedesmal mit Verachtung zurückgewiesen.

---

*) Zwischen Markleeberg und Dölitz.

**) Dölitz ist den 16. stets von den Polen besetzt gewesen, und blos der General Meerveldt drang mit einem Bataillon, über die Pleiße kommend, in dasselbe ein.

***) Wahrscheinlich ist dieß auch wieder nicht richtig, denn von Klein-Zschocher führt kein Weg nach Connewitz als über Knauthain durch die Lauer, oder über Schleußig ein schmaler Pfad durch das Holz, der aber beinahe ganz unbekannt ist.

†) Dieses liegt auf dem linken Ufer der Pleiße, das Dorf Dölitz auf dem rechten Ufer, und dieses war von den Polen besetzt.

Der Feldzeugmeister Graf Gyulai war an diesem Tage in drei Colonnen von Markrannstädt gegen Lindenau vorgerückt. Der Feldmarschalllieutenant Prinz Philipp von Hessen-Homburg, der die linkseitige Colonne commandirte, vertrieb den Feind aus Leutsch, aus den Auen bei Lindenau und stellte dadurch die Verbindung mit der schlesischen Armee her. Der General Czolich rückte mit der rechtsseitigen Colonne über Klein-Zschocher vor, welches er nach einem sehr hartnäckigen Gefechte eroberte. Vor dem Dorfe Lindenau war der Feind mit ziemlicher Macht aufgestellt; er wurde aber durch das wohldirigirte Feuer unseres Geschützes und zwei Attaquen unserer Cavalerie in das Dorf zurückgeworfen. Das zweite Jägerbataillon und das erste Bataillon Mariassy stürmten das Dorf, drangen in dasselbe ein und eroberten zwei Kanonen, konnten sich aber wegen der nahen Wirkung des hinter der Luppe zahlreich und vortheilhaft aufgeführten feindlichen Geschützes nicht behaupten. Bei einem zweiten mit außerordentlichem Muthe unternommenen Sturme überzeugte man sich, daß dieses Dorf, welches der Feind als einen Brückenkopf sehr stark besetzt hielt, nicht zu behaupten sei. Man begnügte sich daher, ihm durch das Feuer unserer Artillerie den möglichsten Schaden zuzufügen. Gegen Abend versuchte der Feind zweimal in der Richtung von Klein-Zschocher zu debouchiren; aber eine sehr glänzende Attaque der russischen Obersten Orlof und Bock zwang ihn zum Rückzuge.

Der General der Cavalerie v. Blücher erfocht mit der schlesischen Armee einen vollständigen Sieg über das Corps des Marschalls Marmont, trieb ihn bis Möckern*) und Eutritzsch, eroberte 30 Kanonen und machte 2000 Gefangene.

Der commandirende Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg war entschlossen, am folgenden Tage, nämlich am 17. October, den Angriff zu erneuern, sobald er der Mitwirkung der Armeen des Generals Baron Bennigsen und des Kronprinzen von Schweden versichert sein würde. Um 10 Uhr früh traf das Corps des Feldzeugmeisters Grafen Colloredo auf dem Schlachtfelde ein. Da aber um 3 Uhr Nachmittags erst die Tête der Armee des Generals Baron Bennigsen bei Fuchshain anlangte**) und man die Nachricht erhielt, daß die Armee des Kronprinzen von Schweden am 17. früh noch nicht mit der schlesischen Armee vereinigt war, so wurde der Angriff auf den 18. festgesetzt, wo zuverlässig die ganze Streitkraft der Alliirten vereinigt sein mußte, und wodurch die nach so angestrengten Märschen sehr ermüdeten Truppen der Generale Bennigsen und Colloredo Zeit gewannen, einige Erholung zu genießen.

Es bleibt unerklärbar, daß der Kaiser Napoleon, dessen Armee diesen ganzen Tag in Schlachtordnung stand und welcher leicht die Ursache des Benehmens des Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg

*) Soll wahrscheinlich Gohlis heißen.

**) Bennigsen's Vorhut traf erst gegen Abend ein.

errathen konnte, an diesem Tage weder den Entschluß zum Angriffe, noch jenen zum freiwilligen Rückzuge gefaßt hat, und hierdurch den Alliirten die Möglichkeit überließ, ihm den 18. und 19. eine vollkommene Niederlage beizubringen.

Am 18. früh war die Stellung der alliirten Armeen gemäß der am 17. Abends entworfenen Angriffsdisposition folgende: die Armee des Generals en Chef Baron Bennigsen war am 17. Abens bei Fuchshain und Seiffertshain eingetroffen und stand am 18. früh in zwei Colonnen zum Angriffe bereit, wovon eine auf der Straße über Seiffartshain den linken Flügel der feindlichen Stellung bei Liebertwolkwitz angreifen und die andere über Kleinpößna ihn umgehen sollte.

Diesem Generale, welcher in der Schlacht am 18. das Commando des rechten Flügels führte, war auch der Attaman Graf Platow, das Corps des Generals der Cavalerie Grafen Klenau und die zweite österreichische leichte Division unter dem Feldmarschallieutenant Grafen Bubna untergeordnet.

Der Attaman Graf Platow war noch am 17. Abends nach Zweenfurt beordert worden, um mit Anbruch des Tages über Hirschfeld in die linke Flanke des Feindes vorzubringen und die Verbindung mit der Armee des Kronprinzen von Schweden zu eröffnen. Der Feldmarschallieutenant Graf Bubna war mit sehr forcirten Märschen am 17. über Wurzen bei Machern eingetroffen. Ungeachtet er gegen Abend von 2000 Mann des siebenten französischen Corps*), welches von Eilenburg kam, bei Wurzen im Rücken angegriffen wurde und auch auf der Straße von Leipzig mit dem Feinde engagirt war, so setzte er doch, nach der Anordnung des Generals en Chef Baron Bennigsen, noch in der Nacht seinen Marsch fort und erreichte am 18. mit grauendem Morgen Beicha. Er war bestimmt, bei dem Angriffe auf Klein-Pößna mitzuwirken.

Das Corps des Generals der Cavalerie Grafen Klenau war bei Groß-Pößna in zwei Colonnen formirt, um die sehr feste und vom Feinde in Eile verschanzte Stellung von Liebertwolkwitz in der Fronte anzugreifen, sobald die Umgehung ihrer linken Flanke bewerkstelligt würde.

Der General en Chef Barclai de Tolly commandirte das Centrum der alliirten Armee. Die Corps des Generals der Cavalerie Grafen Wittgenstein und des Generallieutenants Kleist waren rechts von Auenhain und rechts von Gossa bereit zum Angriffe von Wachau und dem daselbst befindlichen Walde.

Alle russischen Reserven und Garden standen hinter Gossa und hatten dem Corps des Grafen Wittgenstein zu folgen.

Der General der Cavalerie Erbprinz von Hessen-Homburg commandirte den linken Flügel. Dieser bestand aus der Division Aloys Liechtenstein vom zweiten Armeecorps, welche über die Pleiße herüber-

---

*) Diese Franzosen müssen von General Durieu's Detachement gewesen sein, weil sich das ganze siebente Armeecorps zu dieser Zeit bei Paunsdorf befand.

gezogen worden war, dem Corps des Feldzeugmeisters Grafen Colloredo und dem ganzen österreichischen Reservecorps. Der Erbprinz formirte seine Colonne links des Hofes Auenhain und sollte sowohl zu dem Angriffe auf Wachau mitwirken, als gegen die Dörfer Dölitz, Lößnig und Connewitz vordringen.

Die leichte Division der zweiten Armeeabtheilung unter dem Feldmarschallieutenant Lederer blieb zwischen der Elster und Pleiße bei Gautzsch und hatte gegen Dölitz, Lößnig und Connewitz nur Demonstrationen zu unternehmen.

Da die Localität von Lindenau und die beträchtlichen Streitkräfte, mit welchen der Feind diesen Posten besetzt hielt, es dem Feldzeugmeister Grafen Gyulai unmöglich gemacht hatten, sich desselben zu bemächtigen, und es nicht thunlich war, eine so große Anzahl Truppen auf das linke Ufer der Elster zu bringen, um im Stande zu sein, dem Feinde das Debouchiren von Lindenau ganz zu verwehren, so wurde dieses Corps schon am 17. näher an die Elster zurückgezogen, und Lindenau blieb bloß von dessen leichten Truppen, der leichten Division des Fürsten Moritz Liechtenstein und dem Streifcorps des Generallieutenants Thielmann beobachtet.

Die schlesische Armee war am 18. früh bereit, den Feind bei Möckern und Eutritzsch*) anzugreifen, und der General Blücher überließ dem Kronprinzen von Schweden, der am 17. zu Mittag**) auf den Höhen von Breitenfeld eingetroffen war, das Corps des Generals Grafen Langeron. Dieses Corps und die Armee des Kronprinzen übersetzten am 18. früh den Parthebach auf mehreren Punkten zwischen Taucha und Plaußig.

Der allgemeine Angriff sollte um 8 Uhr früh beginnen.

Schon mit Tagesanbruch meldeten die Vorposten, der Feind habe seine großen Massen von Wachau und Liebertwolkwitz zurückgezogen, und diese Dörfer seien nunmehr bloß durch starke Arrieregarden besetzt; er habe aber seinen linken Flügel so refusirt, daß seine eigentliche Linie sich nun von Connewitz über Probstheide nach Stötteritz ausdehne. Doch hatte er Lößnig, Dölitz, Zuckelhausen, Holzhausen, Zwei-Naundorf und Paunsdorf stark besetzt, und seine Cavalerie war noch auf den Höhen von Wachau und Liebertwolkwitz in Schlachtordnung. Gegen die Parthe standen, nebst dem Corps des Marschalls Marmont, auch das dritte und siebente***), welche soeben von Eilenburg eingetroffen waren.

Um 8 Uhr setzten sich alle Colonnen in Bewegung, da durch die veränderte Stellung des Feindes für das Centrum und den linken Flügel keine Abänderung in den allgemeinen Anordnungen nothwendig wurde. Auf dem rechten Flügel, dessen Aufgabe durch die Verlassung der Stellung und der verschanzten Höhe von Liebertwolkwitz sehr ver-

*) Bei Gohlis und Pfaffendorf anzugreifen.

**) Die Nordarmee traf erst den 17. Abends bei Breitenfeld ein.

***) Das siebente war schon am 17. früh am Vorwerke, der heitere Blick genannt, eingetroffen.

schieden wurde, ergriff der General en Chef Baron Bennigsen die zweckmäßigsten Maßregeln und führte sie mit der größten Klugheit und Entschlossenheit aus. Er ließ den Attaman Grafen Platow zwischen Engelsdorf und Althain vorrücken, um Paunsdorf zu umgehen. Den Feldmarschallieutenant Grafen Bubna dirigirte er über Engelsdorf nach Paunsdorf, den Generallieutenant Dochtorow über Baalsdorf nach Nauendorf*), und dem Generale der Cavalerie Grafen Klenau trug er auf, Zuckelhausen und Holzhausen zu nehmen. Die Reserven des rechten Flügels rückten auf der Chaussee von Grimma über Seiffertshain nach.

Die Avantgarden des Feindes wurden auf allen Punkten zurückgeworfen, und die Colonnen folgten ihnen über das mit unzähligen feindlichen Leichen bedeckte Schlachtfeld von Wachau.

Um 10 Uhr begann eine der fürchterlichsten Kanonaden; denn an diesem Tage hatten die alliirten Heere nach der mäßigsten Angabe 900 bis 1000 und der Feind 600 Kanonen im Feuer.

Um diese Stunde hatte der Feldmarschallieutenant Graf Bubna Paunsdorf erreicht. Er war links mit dem Generallieutenant Dochtorow, rechts mit dem Attaman Platow in Verbindung. Nach einer lebhaften Kanonade, in welcher seine brave Artillerie die überlegene feindliche zum Schweigen brachte und ihr 7 Kanonen demontirte, ließ er das Dorf durch den General Zechmeister angreifen. Es wurde durch die Tapferkeit der Jäger erobert, aber der Feind steckte es bald darauf durch Haubitzgranaten in Brand, und begünstigt durch den Rauch, setzte er sich wieder in Besitz eines Theiles desselben. Der Feldmarschallieutenant Graf Bubna ließ nun das sechste Jägerbataillon unter dem Major Saborsky und ein Bataillon Peterwardeiner unter Anführung des Majors Grafen Brankowich gegen dasselbe anrücken. Es gelang diesen braven Truppen, sich desselben zu bemächtigen und es gegen alle späteren Angriffe des Feindes zu behaupten **), der Alles anwendete, um diesen Posten im Rücken seiner Aufstellung wiederzugewinnen.

Während dieses Gefechtes wurde der rechte Flügel des Feldmarschallieutenants Grafen Bubna durch einen Theil des siebenten französischen Corps bedroht, das sich, von der schlesischen Armee gedrängt, von Neutzsch gegen Leipzig zurückzog. Er detachirte daher den General Neupperg mit dem Regiment Kaiser-Husaren und dem fünften Jägerbataillon, um seine rechte Flanke zu sichern. Seine Division hatte bis um 1 Uhr Nachmittags, um welche Zeit die Armee des Kronprinzen von Schweden auf dem Schlachtfelde bei Paunsdorf eintraf und von nun an die ganze Aufmerksamkeit des Feindes hier auf sich zog, einem sehr überlegenen Feinde die Spitze zu bieten, gegen welchen sie ihre errungenen Vortheile mit außerordentlicher Tapferkeit behauptete.

---

*) Zwei-Naundorf.

**) Sie verloren dasselbe wieder, und die Preußen von der Nordarmee eroberten es erst Nachmittags von Neuem und behaupteten es auch.

Der General Paskiewitsch von der Colonne des Generals Dochtorow nahm Zwei-Naundorf mit der ihm eigenen Tapferkeit ungeachtet des hartnäckigsten Widerstandes. Er wurde durch frische feindliche Truppen wieder herausgedrückt, entriß es aber dem Feinde neuerdings und behauptete es fortan gegen dessen wüthendste Angriffe mit heldenmüthiger Entschlossenheit.

Der General der Cavalerie Graf Klenau vertrieb den Feind aus Liebertwolkwitz, wo er nur einen leichten Widerstand fand. Das Dorf Holzhausen ließ der General der Cavalerie durch die Regimenter Würtemberg und Kerpen unter Anführung des Generals de Best angreifen. Hier leistete der Feind den muthigsten Widerstand, und nur nach den größten Anstrengungen gelang es diesen braven Truppen, sich dieses Dorfes zu bemächtigen und es gegen die wiederholten Angriffe des Feindes zu behaupten. Die zwölfpfündigen Batterieen des Generallieutenants Lindfors, unter der Leitung des Obersten Pekunof, haben dem Feinde einen ungeheueren Schaden zugefügt und die Eroberung des Dorfes sehr erleichtert. Der tapfere Oberst O'Brien von Kerpen wurde hier schwer verwundet. Zuckelhausen wurde nach einem sehr blutigen Kampfe von dem Regimente Aloys Liechtenstein genommen*), wobei der Commandant desselben, Oberst Laß, einen Arm verlor. Der General der Cavalerie verfolgte den Feind mit seiner Cavalerie; es wurden demselben drei Kanonen abgenommen. Nun rückte dieses Corps, der rechte Flügel unter Commando des Feldmarschalllieutenants Fürsten Hohenlohe-Bartenstein, der linke unter der Leitung des Feldmarschalllieutenants Baron Meyer, auf die Höhe gegenüber von Stötteritz vor. Der rechte Flügel verband sich gegen Zwei-Naundorf mit der Colonne des Generallieutenants Dochtorow. Der Feind wurde bis hinter Stötteritz in seine letzte Aufstellung zurückgeworfen.

Der rechte Flügel unter Commando des Generals en Chef Baron Bennigsen hat auf allen Punkten mit der ausharrendsten Bravour gegen die überlegenen und sehr concentrirten Kräfte des Feindes in einer sehr ausgedehnten Stellung siegreich gekämpft. Um 3 Uhr Nachmittags zwang der Angriff des Kronprinzen von Schweden den Feind, einen großen Theil seiner Streitkräfte gegen diesen neuen Gegner zu wenden.

Bald darauf gingen drei sächsische Batterieen nebst sieben Bataillonen, dann zwei sächsische Cavalerieregimenter unter dem General Ryssel und zwei würtembergische Cavalerieregimenter unter dem General Normann zwischen der Division Bubna und dem General Dochtorow zu den Alliirten über. Die 26 sächsischen Kanonen richteten ihr Feuer gegen den Feind und trugen viel zu seinem Rückzuge bei**).

Der Kronprinz nahm Schönfeld und, unter Mitwirkung der Di-

*) Die Brigade Ziethen nahm Zuckelhausen gemeinschaftlich mit den Oesterreichern.

**) Ist der Wahrheit nicht getreu angegeben.

vision Bubna, Sellerhausen, der General Paskiewitsch Mölkau und Stünz *) und der Feind, zugleich von der tapferen Armee des Generals Blücher gedrängt, floh in seine letzte Aufstellung unmittelbar vor Leipzig. Der General Bennigsen, welcher so viel zu diesem Siege beigetragen hat, eroberte 30 Kanonen und machte 4000 Gefangene.

Der General en Chef Barclai de Tolly drang mit der Colonne des Centrums zwischen Wachau und Liebertwolkwitz vor. Er warf den Feind von Stellung zu Stellung bis hinter Probstheide zurück **), wo der fürchterlichste Kampf begann. Er ließ dieses brennende Dorf, das der Feind mit großer Macht vertheidigte, durch die Brigade des Prinzen August von Preußen angreifen. Die braven Preußen drangen mit dem Bajonett ein und warfen den Feind heraus; aber sie wurden durch eine große Uebermacht und unter dem mörderischsten Kartätschenfeuer wieder zurückgedrängt. Die junge Garde vertheidigte dieses Dorf mit verzweifeltem Muthe ***). Das Feuer von mehr als 150 Kanonen der Alliirten kreuzte sich hier; 40 demontirte feindliche Kanonen wurden am 19. auf diesem Punkte ausgegraben; — zahllose Leichen und die Trümmer einer großen Menge Pulverkarren zeugten, wie verheerend dies Geschütz gewirkt hatte.

Das Dorf wurde mehrmals von preußischen und russischen Truppen gestürmt; aber der Feind warf immer neue Reserven hin. Ein unaufhörliches Artillerie- und Kleingewehrfeuer währte den ganzen Tag vor diesem Dorfe, welches der commandirende Feldmarschall von Schwarzenberg gegen 4 Uhr Nachmittags nicht mehr anzugreifen befahl, um sich bei dem schon gewissen Siege hier nicht nutzlos einem großen Menschenverluste auszusetzen.

Der Feind versuchte mehrmals mit Artillerie und Infanterie aus Probstheide zu debouchiren und mit Cavalerie zu beiden Seiten des Dorfes vorzubringen; aber das Feuer der alliirten Batterieen schmetterte immer seine Reihen zu Boden, und die russische Cavalerie warf mehrere seiner Cavaleriemassen zurück. Seine kaiserliche Hoheit der Großfürst Constantin haben allenthalben durch ihr Beispiel die Truppen angefeuert. Höchstderselbe wirkte mit außerordentlicher Thätigkeit an diesen beiden großen Tagen überall, wo der Kampf am heftigsten und entscheidendsten war, und hat mehrere Truppen selbst gegen den Feind geführt. Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich haben Höchstdenselben zum Beweise ihrer besonderen Hochachtung zum Inhaber des vacanten Kürassierregiments Hohenzollern ernannt.

Der linke Flügel der alliirten Hauptarmee unter dem Generale der Cavalerie Erbprinzen von Hessen-Homburg war so gegen den Feind gerückt, daß die leichte Division des Feldmarschallieutenants Grafen Ignaz Hardegg des ersten Armeecorps dessen Avantgarde bildete und gegen Dölitz vordrang. Dieser folgte die Reservecavalerie unter dem

*) Ist der Wahrheit nicht getreu.
**) Deßgleichen.
***) Deßgleichen.

Feldmarschalllieutenant Nostitz. Die Division Wimpfen rückte in Verbindung mit dem Corps des Generallieutenants Kleist, die Division Bianchi längs der Pleiße, die Division Aloys Liechtenstein zwischen diesen beiden vor, und die Divisionen Weißenwolf und Greitz (?) folgten als Reserven.

Der Feldmarschalllieutenant Graf Hardegg eröffnete auf diesem Flügel das Gefecht. Er ließ den Feind bei Dölitz durch zwei Escadrons Hessen-Homburg-Husaren unter dem Oberstlieutenant Szymony angreifen und diesen durch die Regimenter Hessen-Homburg-Husaren und Riesch-Dragoner souteniren. Dem Feinde war viel daran gelegen, uns von dieser Seite entfernt zu halten und Dölitz, welches den Anlehnungspunkt seines rechten Flügels bildete, zu behaupten, weil er dadurch die Höhe rechts desselben mit großem Vortheile beschießen und uns hindern konnte, daselbst Posto zu fassen. Er griff den Feldmarschalllieutenant Grafen Hardegg mit sehr überlegener Macht an. Dieser ausgezeichnete General, der bei dieser Gelegenheit am Kopfe verwundet wurde, hielt ihn mit seiner Division so lange auf, bis die Division Bianchi sich entwickeln konnte. Die zwei Bataillone Deutsch-Banater und seine Cavalerie haben sich mit einer heldenmüthigen Contenance betragen.

Die Division Wimpfen stieß rechts von Dösen auf den Feind, warf ihn zurück und rückte gegen Probstheide vor. Ein feindliches Cavalerieregiment stürzte sich auf die weit vorpoussirte Batterie des Oberlieutenants Teleky; aber die kaltblütige Fassung dieses Officiers, der den Feind mit Kartätschen empfing, und die gleichzeitige Vorrückung einer preußischen Cavalerieabtheilung unter dem Capitain Schuster retteten diese Batterie.

Die Brigade des Generals Grafen Haugwitz, von der Division Bianchi, war dem Feldmarschalllieutenant Fürsten Aloys Liechtenstein als Avantgarde angewiesen. Diese und das Regiment Reuß-Greiz ließ der Fürst gegen den Wald rechts von Lößnig (Dösen) vorrücken, den der Feind stark besetzt hielt und in welchem das mörderischste Infanteriegefecht entstand. Der Oberst Georgi führte das zweite Bataillon von Reuß-Greiz, nachdem das erste von der feindlichen Uebermacht zurückgedrängt worden, mit ausgezeichneter Tapferkeit vor und behauptete mit dem General Grafen Haugwitz den Saum des Waldes gegen alle Anstrengungen des Feindes.

Der Feldmarschalllieutenant Bianchi war den ganzen Tag hindurch mit seiner Division, welche schon durch ihre ruhmvollen Anstrengungen am 16. October sehr gelitten hatte, im lebhaftesten Kampfe. Die Brigade Beck entriß dem Feinde Dölitz und Lößnig und behauptete diese Dörfer lange mit außerordentlichem Muthe gegen die wiederholten Angriffe des Feindes, bis eine zu große Uebermacht sie zwang, beide wieder zu verlassen. In diesem gefährlichen Momente beorderte der Feldmarschalllieutenant Graf Weißenwolf die zwei Grenadierbataillone Call und Fischer zur Unterstützung der Division Bianchi. Der Oberst-

lieutenant Call und der Hauptmann Ramberg des Generalquartiermeisters führten das erste Bataillon in zwei Colonnen in das vom Feinde sehr stark besetzte Dorf und warfen ihn mit unwiderstehlicher Tapferkeit mit dem Bajonett wieder heraus. Sie wiesen die gegen sie andringende feindliche Cavalerie mit einer auf wenige Schritte angebrachten Decharge zurück.

In dem Augenblicke als der Feind mit großer Macht gegen Dölitz vorrückte, war eine rechts des Dorfes aufgeführte Batterie in großer Gefahr, genommen zu werden. Der Major Wernhardt von Lothringen-Kürassieren stürzte sich mit seiner Division auf die gegen dieselbe anrückende Cavalerie, nahm einen Officier und 20 Mann gefangen und warf sie zurück. Der Major Bolze von Kronprinz-Ferdinand-Kürassieren unterstützte ihn kräftigst, und die Batterie gewann Zeit, sich zurückzuziehen. Der Feind wiederholte mit großer Hartnäckigkeit noch mehrere Angriffe; aber das nachgerückte Bataillon Fischer und ein Theil des Grenadierbataillons Portner vereitelten alle seine Anstrengungen. Die Dörfer Dölitz und Lößnig waren mit seinen Leichen angefüllt.

Auf diesem Flügel währten das mörderischeste Infanteriegefecht und eine ununterbrochene Kanonade bis zur Nacht. Mit unerschütterlicher Standhaftigkeit standen unsere Infanteriemassen durch so viele Stunden im verheerendsten Feuer. Das Gefühl des Sieges belebte alle Gemüther und erzeugte die gleichgültigste Verachtung der höchsten Gefahren.

Gegen Abend beorderte der Feldzeugmeister Graf Colloredo noch zwei Bataillone Reuß-Plauen in den Wald rechts von Lößnig*) zur Unterstützung des Regiments Reuß-Greiz und das Regiment Czartorysky zur Ablösung der Grenadierbataillone in Dölitz und Lößnig.

Der Feind hatte schon um 10 Uhr früh das Corps des Generals Bertrand von Lindenau über Lützen nach Weißenfels marschiren lassen, um sich des Ueberganges über die Saale zu versichern. Seine außerordentlichen Anstrengungen, um uns die Dörfer Lößnig und Dölitz zu entreißen und im Centrum Probstheide und auf dem linken Flügel Stötteritz zu behaupten, waren ein verzweifelter Kampf, den er um die Möglichkeit liefern mußte, in der Nacht seine nun hart um Leipzig gedrängten Massen durch das lange Defilé der Stadt und des sumpfigen Thales der Elster zu retten, welches ihm nur allein zum Rückzuge offen stand. Bis zur Nacht verbreitete das Feuer der alliirten Armeen eine schreckliche Verheerung in seinen Treffen. Dreihundertundzwanzig österreichische Kanonen waren an diesem Tage wirklich im Feuer, aus welchen am 16. und 18. October 62,000 Schüsse gemacht wurden, worunter 7000 Granaten. Es müssen daher bei allen alliirten Heeren zusammen wenigstens 180,000 Kanonenschüsse geschehen sein.

Die drei großen verbündeten Monarchen waren Zeugen der Tapferkeit, der Ausharrung und der Begeisterung ihrer Truppen. Auf dem

*) Muß rechts von Dösen heißen.

Hügel von Probstheide*) sahen sie den Beschluß dieses großen Tages und den Rückzug des Feindes, der die Hoffnung genährt hatte, in einer so nachtheiligen Stellung über die verbündeten Heere zu siegen.

Der Feldmarschalllieutenant Lederer, welcher mit seiner Division zwischen der Elster und Pleiße geblieben war, hat den Feind den ganzen Tag hindurch bei Dölitz, Lößnig und Connewitz auf das Thätigste beschäftigt, dessen rechte Flanke immerwährend beunruhigt und ihm während der wiederholten Angriffe auf Dölitz großen Schaden zugefügt.

Als das Corps des Generals Bertrand seinen Marsch antrat, ungefähr um 10 Uhr früh, griff es die Vorposten des Feldzeugmeisters Grafen Gyulai bei Klein-Zschocher mit großer Ueberlegenheit an. Das erste Jägerbataillon unter dem Obersten Lutz und das ihm zum Soutien nachgeschickte Bataillon von Kotulinsky unter dem Oberstlieutenant Arbter vertheidigten dieses Dorf mit der heldenmüthigsten Standhaftigkeit; sie mußten endlich der Uebermacht weichen; der schwer verwundete Oberstlieutenant Arbter gerieth bei diesem hartnäckigen Kampfe in feindliche Gefangenschaft. Der General Czolich, dessen Brigade Groß-Zschocher besetzt hielt, ließ den aus Klein-Zschocher debouchirenden Feind durch ein Bataillon Kaiser unter dem Major Grafen Breda und durch seine Brigadebatterie angreifen und zurückwerfen. Während dieses Gefechts defilirte dieses Corps über Knauthain und Pegau. Sobald der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg die Meldung von dem Marsche des Bertrand'schen Corps gegen Lützen erhalten hatte, was mit Zuverlässigkeit den Rückzug der feindlichen Armee voraussetzen ließ, befahl er sogleich dem Feldzeugmeister Gyulai, in Eilmärschen nach Naumburg abzurücken, um das Defilé von Kösen vor dem Feinde zu gewinnen.

Die schlesische Armee, die in allen entscheidenden Epochen dieses heiligen Krieges so thätig und eifrig für den großen Zweck gewirkt hat, nahm an dem Ruhme dieses Tages einen wichtigen Antheil. Sie warf den ihr gegenüberstehenden Feind über die Parthe und verfolgte ihn beinahe bis in die Vorstädte von Leipzig.

Der Feind hatte die ganze Nacht vom 18. auf den 19. seinen Rückzug in Eile und Verwirrung durch Leipzig über die Elster fortgesetzt. Am 19. früh war Connewitz, Probstheide und Stötteritz verlassen. Die vor der Stadt Leipzig aufmarschirten feindlichen Arrieregarden waren bald in dieselbe zurückgeworfen, und die verschiedenen Colonnen waren im Begriffe, in die Stadt einzudringen, als der Feind, um zur Räumung derselben die nöthige Zeit zu gewinnen, Parlementairs mit dem Vorschlage an den Feldmarschall Fürsten von Schwarzenberg schickte, die noch übrigen sächsischen Truppen auszuliefern, wenn man der französischen Besatzung Zeit lassen wollte, mit allem ihren Gepäcke abzuziehen. Dieser Antrag wurde abgewiesen.

Aber während dieses Parlementirens waren bereits die Truppen

*) Nördlich von Liebertwolkwitz.

der schlesischen Armee, der Prinz von Hessen-Homburg mit einem Theil des Corps des Generals Bülow, unterstützt von mehreren Bataillonen Schweden, und die Avantgarde des Generals Baron Bennigsen nach einer ziemlich lebhaften Gegenwehr in die Stadt eingedrungen. Alle sächsischen und baden'schen Truppen, welche sich in derselben befanden, kehrten ihre Waffen gegen den gemeinschaftlichen Feind Deutschlands, und Alles, was sich nicht ergab, wurde niedergemacht*).

Ein panischer Schrecken verbreitete sich in der ganzen gedrängten Colonne, welche den Brücken der Elster zueilte. Der bestürzte Feind sprengte diese in die Luft, und hierdurch wurde der größte Theil der Corps des Fürsten Poniatowski, der Generale Lauriston und Reynier abgeschnitten und genöthigt, die Waffen zu strecken.

Den König von Sachsen, der, von seinen Truppen verlassen, nach dem Verluste seiner Länder nichts mehr zu leisten fähig war, hatte der Kaiser der Franzosen seinem Schicksal und der Großmuth der alliirten Monarchen überlassen.

Ihre Majestäten der Kaiser von Oesterreich, der Kaiser von Rußland und der König von Preußen hielten unter einem, jeden Ausdruck übertreffenden Jubel ihren Einzug in Leipzig. Der Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg begleitete die erhabenen Monarchen. Seine königl. Hoheit der Kronprinz von Schweden, der seither von seinem Könige zur Feldmarschallswürde erhobene General von Blücher, die Generale en Chef Baron Bennigsen, Barclai de Tolly und alle ausgezeichneten Feldherren des alliirten Heeres versammelten sich auf dem Marktplatze dieser alten deutschen Stadt, wo der General en Chef Lauriston und viele andere gefangene feindliche Generale den siegekrönten Monarchen vorgeführt wurden.

Nebst dem General Lauriston sind auch der General en Chef Reynier, die Divisionsgenerale Denain, Aubry, Charpentier, Bertrand, Krasinsky und die Brigadegenerale Valong, Bony und Montmorin gefangen worden; — der Prinz Emil von Hessen, die baden'schen Generale Graf Hochberg und Stockern sind zu den Alliirten übergegangen.

Die Divisionsgenerale Vial und Rochambeau sind auf dem Platze geblieben. Der Divisionsgeneral Latour-Maubourg ist schwer blessirt. Der am 16. Abends zum Marschall ernannte Fürst Poniatowski hat seinen Tod in den Fluthen der Elster gefunden. Die österreichische Armee, welche diesen Fürsten in früheren Zeiten als einen durch alle Eigenschaften des Herzens und des Geistes ausgezeichneten Krieger unter ihren Fahnen zählte, bedauerte sein unglückliches Ende. Er hatte ein besseres Schicksal verdient.

Als Resultate des Sieges vom 18. sind den Alliirten in Leipzig 325 Kanonen, 900 Munitionskarren, eine ungeheuere Menge Gepäcke in die Hände gefallen.

---

*) Ist der Wahrheit nicht ganz getreu aufgeführt.

Der Verlust des Feindes vom 18. bis 19. besteht nach den mäßigsten Berechnungen in 40,000 Todten und Blessirten, welche letztere insgesammt, nebst 23,000 Kranken, in den französischen Lazarethen in Leipzig zurückgeblieben sind; dann in 20,000 theils Uebergetretenen, theils Gefangenen. Sein in beispielloser Eile zurückgelegter Rückzug kostete ihm wenigstens noch 15,000 Mann, welche theils aus Ermattung gestorben oder zurückgeblieben sind, theils durch die ihn begleitenden Streifcorps abgeschnitten und gefangen wurden*).

C.

Bericht aus dem Hauptquartiere der schlesischen Armee.

Leipzig, den 19. October**).

Nachdem die schlesische Armee ihre Verbindung mit der großen Armee und mit der des Kronprinzen von Schweden befestigt und die nöthigen Brücken bei Halle geschlagen hatte, brach sie am 15. October nach Skeubitz auf.

Der Feind stand in unbekannter Stärke bei Radefeld und Lindenthal. Auf den 16. October war ein allgemeiner Angriff auf die feindliche Stellung angeordnet. Die große Armee marschirte auf der Straße von Borna gegen Leipzig, General Graf Gyulai drang von Lützen über Markrannstädt vor. Um 1 Uhr griff die schlesische Armee an. Der Graf v. Langeron delogirte den Feind von Radefeld und rückte gegen Breitenfeld auf Groß-Widderitzsch. Der General v. York nahm das Dorf Lindenthal und trieb den Feind gegen Leipzig. Hier zeigten sich bedeutende feindliche Massen, welche sich zwischen Eutritzsch und Möckern aufstellten. Dieser letzte Ort war von feindlicher Infanterie besetzt. Er wurde genommen und wieder verloren. Der Feind fuhr 40 Kanonen auf einen Punkt auf, mit denen er seine fechtende Infanterie unterstützte. Die ganze Infanterie des Corps von York kam nach und nach in's Gewehrfeuer, während das Corps vom Grafen Langeron die Dörfer Groß- und Klein-Widderitzsch auf dem linken Flügel erobert, verloren und wieder genommen hatte. Das Corps von Sacken hatte die Reserve. Der General en Chef ertheilte ihm die Ordre, heranzurücken; doch ehe er ankam, entschied die Tapferkeit der Truppen. Der Feind wurde bei Möckern gänzlich über den Haufen geworfen; die Cavalerie brach in seine fliehende Infanterie, und mit dem Einbruche der Nacht endigte die Schlacht bei Eutritzsch und Gohlis.

---

*) Dieser österreichische Bericht zeigt, daß derselbe die Vorgänge weit richtiger als das französische Bulletin erzählt. Da, wo er von der Wahrheit etwas abweicht, sind die dazu gefügten Anmerkungen hinreichend, um darauf aufmerksam zu machen.

**) Aus der Zeitschrift: „Die Zeiten", Archiv für die neueste Staatengeschichte und Politik. Herausgegeben von D. Ch. D. Voß. 38. Band. Seite 342 bis 347.

Ein Adler, zwei Fahnen, 43 Kanonen und über 2000 Gefangene sind das Resultat der Schlacht bei Möckern.

Der Marschall Marmont commandirte die feindliche Armee, welche aus dem vierten, sechsten und siebenten Corps bestand *).

Unser Verlust ist bedeutend. Bei dem Corps von York sind viele Officiere von Rang verwundet.

Den 17. October machte das Corps des Grafen Langeron eine Bewegung gegen den feindlichen rechten Flügel, der sich hinter Eutritzsch aufgestellt hatte.

Der Generallieutenant Wasiltschikow ging mit Kosaken und vier Cavaleriereqimentern zwischen Eutritzsch und Schönfeld gegen die feindliche Linie vor, die ihn mit lebhaftem Kanonenfeuer empfing. Der Feind hatte auf seinem rechten Flügel Cavalerie aufgestellt.

Auf diese feindliche Cavalerie stürzten sich zwei Regimenter der Cavalerie von Wasiltschikow und warfen die feindliche Cavalerie, die hinter der Infanterie weg mit verhängtem Zügel in die 2000 Schritt dahinter liegende Vorstadt von Leipzig jagt. Hier wird sie eingeholt, eine Menge Infanterie und Cavalerie zusammengehauen, es werden viele Gefangene gemacht und fünf Kanonen genommen.

Die aufgestellte feindliche Linie, hinter deren Rücken die Attaque wegging, bleibt indessen in Massen stehen und feuert nach allen Seiten mit Kanonen. Die Husaren nehmen ihre Gefangenen und eroberten Kanonen in die Mitte und ziehen sich unter dem Gewehrfeuer der feindlichen Infanterie zu ihrem Haupttrupp zurück.

Dieser Cavalerieangriff gehört zu den schönsten und kühnsten dieses Krieges. Der Feind zog sich hierauf über die Parthe und in die Stadt Leipzig zurück.

Die Nordarmee kam gegen Abend auf dem linken Flügel der schlesischen Armee an, und von der großen Armee ging die Nachricht ein, daß der General v. Bennigsen so eintreffen würde, daß am 18. October der Feind von allen Seiten zugleich angegriffen werden könne.

Den 18. October mit Tagesanbruch fing der Kanonendonner rund um die französische Armee zugleich an.

Nach der Disposition sollte das Corps von Graf Langeron sich an die Armee des Kronprinzen von Schweden anschließen, in der Gegend von Taucha die Parthe passiren und den feindlichen rechten Flügel aufrollen. Der General en Chef schloß jedoch aus der feindlichen Aufstellung, daß es nicht schwer halten würde, die Parthe bei Mockau zu forciren, und da hierdurch das Debouchiren der Nordarmee über Taucha sehr erleichtert wurde, so gab er Befehle zum Angriff.

Der Feind leistete wenig Widerstand, und das Corps vom Grafen Langeron drang über die Parthe gegen Leipzig vor. Einige feindliche

*) Das vierte und siebente Corps fehlte; ersteres stand bei Lindenau, letzteres war noch zwischen Düben und Eilenburg.

Cavalerieregimenter sollten eben angegriffen werden, als sie zu uns übergingen. Es waren Sachsen. Die sächsische Infanterie und Artillerie kam zur Nordarmee *).

Die Nordarmee rückte bald auf des Feindes linken Flügel ein. An diese schloß sich die von Bennigsen, und an diese wiederum die Hauptarmee, welche ihren linken Flügel bei Connewitz an die Elster lehnte.

Gegen Mittag zeigte der Rauch des Kanonenfeuers das concentrische Vordringen aller Armeen. Eine halbe Million Menschen schlug sich auf dem Raume einer Quadratmeile.

Das Corps des Grafen Langeron fand den Feind in und bei Schönfeld aufgestellt, wo er eine lebhafte Kanonade engagirte. Graf Langeron ließ Schönfeld mit Infanterie angreifen, es wurde genommen, der Feind steckte es in Brand, nahm es wieder, und erst mit Einbruch der Nacht eroberte es Graf Langeron, während der General v. Sacken zu seiner Unterstützung die Stadt Leipzig und das Rosenthal mit Infanterie angegriffen und dadurch die Kräfte des Feindes getheilt hatte. Das Corps von York blieb an diesem Tage in Reserve.

Mit Einbruch der Nacht war der Feind von allen Seiten bis an Leipzig heran gedrängt, nur auf der Straße nach Lützen und Weißenfels hatte er das Beobachtungscorps des Grafen Gyulai genöthigt, sich an die Elster zu ziehen und ihm die Straße nach Lützen zu öffnen. Auf diese Nachricht ließ der General en Chef noch am Abend das Corps von York nach Halle abmarschiren, um an dem linken Ufer der Saale dem Feinde bei Merseburg und Weißenfels zuvorzukommen.

Den 19. October mit Tagesanbruch zeigte sich der völlige Rückzug des Feindes in die Stadt Leipzig. Eine Menge vor der Stadt aufgefahrene Pulverwagen wurden von ihm in die Luft gesprengt. Um neun Uhr war der Feind auf die Stadt eingeschränkt, und man sah, daß er sich in Unordnung zurückzog.

Ein Angriff von allen Seiten erfolgte. Der Feind vertheidigte sich mit vieler Hartnäckigkeit. Das Corps von Sacken nahm die Verschanzungen vor dem Halle'schen Thore mit Sturm und drang bis an das Thor selbst vor; allein die Aufstellung des Feindes war sehr vortheilhaft, und zwei im Thore aufgepflanzte Kanonen wirkten mit Kartätschen so, daß die Tapferkeit der Truppen die Hindernisse nicht überwinden konnte.

Der General en Chef ließ Verstärkungen vom Corps des Grafen Langeron im Sturmschritt längs der Wiesen der Parthe herabrücken, und diese Bewegung entschied die Wegnahme des (äußeren) Halle'schen Thores, worauf der Feind in völliger Flucht seine Stellung verließ.

Die Nordarmee hatte das Grimma'sche Thor erstürmt und focht in den Esplanaden. Von vier Seiten drangen die Soldaten der vier größten Nationen von Europa ein und reichten sich brüderlich die Hand. In der Stadt ergaben sich alle deutsche Truppen. Die commandirenden Ge-

*) Nur ein Bataillon leichter Infanterie und eine Escadron Ulanen.

nerale Reynier und Lauriston, nebst einer großen Anzahl von Generalen und einer unübersehbaren Menge von Gefangenen (man schätzt sie über 30,000 Mann) fielen in unsere Hände, 103 Kanonen und über 200 Munitionswagen wurden allein in der Stadt Leipzig genommen.

Der Leichnam des Fürsten Poniatowski wurde in der Pleiße gefunden. Der Feind flieht über Lützen. Noch ist nicht abzusehen, wie er entkommen kann. Der Kaiser Napoleon macht mit 20,000 Mann Garden die Arrieregarde.

So hat die viertägige Völkerschlacht vor Leipzig das Schicksal entschieden.

D.

Bericht aus dem Hauptquartier der Armee des nördlichen Deutschlands.

Leipzig, den 21. October.

Die Bewegungen und Märsche der combinirten Armee, welche den großen Resultaten vorhergingen, welche man errungen hat, mußten die Bekanntmachung der Nachrichten über die Operationen aufschieben, damit man mit einem Male die Pläne und ihre Wirkungen darlegen konnte. Der Kaiser Napoleon verließ Dresden den 5. October und marschirte in zwei Colonnen auf Meißen, die eine auf dem linken, die andere auf dem rechten Ufer der Elbe. Zu Wurzen ließ er seine Truppen Halt machen. Diese um vier Tage verzögerte Bewegung war der französischen Armee verderblich und zerstreute in zwei Schlachten den Zauber von Napoleon's Unüberwindlichkeit. Die Armeen von Schlesien und dem nördlichen Deutschland befanden sich auf dem linken Elbufer. Sie besaßen eigentlich auf beiden Ufern keine feste Stellung oder Festung; allein stark durch ihre Vereinigung und die Tapferkeit der Soldaten, waren sie entschlossen, nicht über den Fluß zurückzugehen, ohne eine Schlacht angenommen oder angeboten zu haben. Der Kronprinz und der General Blücher vereinigten sich, weil sie schnell aus dieser precären Lage zu kommen wünschten, mit dem Prinzen Wilhelm von Preußen den 7. October zu Mühlbeck an der Mulde. Es wurde beschlossen, auf Leipzig zu marschiren.

Der Kaiser Napoleon suchte durch Schnelligkeit Vortheile zu erreichen und bildete den Plan, die Armee von Schlesien anzugreifen. Er marschirte gegen sie in der Absicht, ihre Linie zu durchbrechen und sie zu verhindern, ihre Brücke bei Wartenburg wieder zu erreichen. Diese Bewegung hatte man vorausgesehen, und die Armee von Schlesien ging von dem rechten Ufer auf das linke Ufer der Mulde.

In der Nacht vom 10. zum 11. verließen beide Armeen ihre Stellungen bei Zörbig, Jeßnitz und Radegast, um sich hinter die Saale zu begeben; die Armee von Schlesien ging auf Halle und die des nördlichen Deutschlands auf Rothenburg und Bernburg.

Der Kaiser Napoleon, über diesen Marsch erstaunt, hemmte seine Bewegung nach der Elbe nicht und faßte den Entschluß, sie fortzusetzen. Er bemächtigte sich Dessaus, der Werke und Brücken von Roßlau, sandte zwei Armeecorps nach Wittenberg und ließ den General Thümen, Commandanten der Blocade der Festung, angreifen. Dieser General zog sich, nachdem er sich tapfer vertheidigt hatte, auf das Corps des Generals Tauentzien zurück, der über die Elbe zurückgegangen war. Der Feind marschirte nun unmittelbar auf Roßlau und griff den General Tauentzien an, der, in Folge seiner Instruction, eine Bewegung rückwärts machte, um Berlin zu decken. Der Feind ging nach Aken, in der Absicht, die Brücke daselbst zu zerstören. Die am rechten Ufer aufgestellten Truppen vertheidigten die Zugänge mit einigen kaum angelegten Batterieen, wurden aber endlich gezwungen, sich auf das linke Ufer des Flusses zurückzuziehen, und nahmen einige Brückenkähne mit. Sie erlitten keinen Verlust. Der in den vorhergehenden Gefechten in der Gegend von Dessau, Koswig und Wittenberg erlittene beläuft sich nicht über 400 Mann.

Da alle Nachrichten meldeten, daß der Kaiser Napoleon beträchtliche Streitkräfte zwischen Düben und Wittenberg vereinigt hatte, um durch diese Stadt auf Magdeburg zu debouchiren und seine gewagte Stellung zu verlassen, so ging die Armee des nördlichen Deutschlands den 13. wieder über die Saale und begab sich nach Köthen, in der Absicht, dem Marsche der Armee des Kaisers zu folgen und sie anzugreifen, wo sie dieselbe finden würde. Man vernahm, daß das vierte und siebente Corps mit dem zweiten Cavaleriecorps den 14. October sich auf dem rechten Elbufer, das elfte zu Wittenberg, das dritte zu Dessau und die alte und junge Garde zu Düben befand. Der Herzog von Ragusa war zu Delitzsch.

Der Feind ließ die Stadt Aken denselben Abend angreifen. Die Division des Prinzen von Hessen-Homburg begab sich dahin; allein dem General Hirschfeld war es bereits gelungen, einen Theil des dritten französischen Corps, welches diesen Angriff gemacht hatte, zurückzutreiben. Die Brücke von Aken war wiederhergestellt und Alles vorbereitet, um über die Elbe mit Gewalt zu passiren; da gingen Nachrichten ein, daß der Kaiser Napoleon mehrere Armeecorps eine rückgängige Bewegung hatte machen lassen, und daß er seine Truppen zwischen Düben und Wurzen vereinige. Indessen mußte man aus der Anwesenheit der beiden Corps zwischen Dessau, Wittenberg und Düben auf einen Plan von seiner Seite schließen, einen großen Streich auszuführen, wenn es ihm gelungen wäre, über seine Pläne zu täuschen. Immerwährend beobachtet, waren seine Märsche bekannt, und die der Armee des nördlichen Deutschlands waren natürlich die Folgen davon.

Diese Armee nahm am 15. October ihre Richtung auf Halle. Weil der Kaiser glaubte, daß sie wieder über die Saale gehen wollte, concentrirte er seine Armee in der Gegend um Leipzig. Die große Armee von Böhmen, von dem Fürsten v. Schwarzenberg en Chef befehligt, näherte sich zu gleicher Zeit dieser Stadt, und jede Minute machte die

Lage der französischen Armee mißlicher. Den 16. October nahm die Armee des nördlichen Deutschlands, statt sich an die Saale zu begeben, ihre Richtung links und marschirte auf Landsberg. Der General Blücher, der schon nach Skeuditz marschirt war, hatte sich nach Freiroda und Radefeld begeben, wo er den Feind noch an diesem Tage angegriffen und nach einem äußerst hartnäckigen Gefecht gezwungen hatte, sich hinter die Parthe zurückzuziehen. Er nahm ihm bei dieser Gelegenheit 2000 Gefangene, einen Adler und 30 Kanonen ab.

Alle Nachrichten meldeten, daß der Kaiser Napoleon die Armee von Schlesien den andern Tag mit dem größten Theil seiner vereinigten Macht angreifen würde. Die Armee des nördlichen Deutschlands setzte sich den 17. October um zwei Uhr Morgens aus ihrer Stellung bei Landsberg in Bewegung und kam bei guter Zeit auf den Höhen von Breitenfeld an, wo sie campirte.

Der Tag war ruhig. Den andern Tag früh versammelte sich der Prinz Wilhelm von Preußen und der General Blücher bei dem Kronprinzen. Se. Königl. Hoheit erfuhren, daß die Armee von Böhmen den Feind den nämlichen Tag angreifen sollte, und Sie beschlossen, kraftvoll an diesem Angriff Antheil zu nehmen. Es wurde mit dem General Blücher ausgemacht, daß die Armee des Nordens auf Taucha sich ziehen sollte, um sich mit ihrer linken Flanke an die Armee des Generals Bennigsen anzuschließen, und daß das Corps des Generals Grafen v. Langeron für diesen Tag unter dem Befehle Sr. Königl. Hoheit agiren sollte. Die Kanonade ließ sich von der Seite der Armee von Böhmen einige Augenblicke darauf vernehmen; die Truppen setzten sich in Marsch, um über den Parthebach zu gehen. Das Corps des Generals Bülow und die Cavalerie des Generals Winzingerode, welche den äußersten linken Flügel bildeten, nahmen die Richtung nach Taucha.

Die russische Armee, deren Avantgarde von dem Generallieutenant v. Woronzow befehligt wurde, durchwatete den Bach in der Gegend von Grasdorf. Die schwedische Armee ging zwischen dieser Stelle und Plaußig über. Schon seit gestern hatte der General Winzingerode Taucha besetzen lassen und in dieser Stadt 3 Officiere und 400 Mann Gefangene gemacht. Der Feind fühlte indessen die ganze Wichtigkeit dieses Punktes und hatte daher die Kosaken wieder daraus vertrieben und das Dorf mit einer beträchtlichen Macht besetzt. Der General Baron v. Pahlen, tapfer unterstützt von dem Obersten Arnoldi von der reitenden Artillerie, dem bei dieser Gelegenheit ein Bein abgeschossen wurde, machte einen glänzenden Angriff, bemächtigte sich des Dorfes, umringte zwei Bataillone Sachsen, die sich daselbst befanden, und machte sie zu Gefangenen (?). Nun rückte die Cavalerie vor und bewirkte ihre Vereinigung mit der Avantgarde des Generals Grafen v. Neupperg, welche einen Theil einer österreichischen Division unter dem Befehle des Generals Grafen v. Bubna ausmachte und zur Armee des Generals Bennigsen gehörte. Der Hetmann Platow war zu gleicher Zeit mit seinen Kosaken angekommen, und

wenige Augenblicke nachher Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Constantin. Der Feind, der das Dorf Paunsdorf selbst verlassen hatte, warf bald darauf wieder Infanterie und mehrere Batterieen hinein. Das Corps des Generals Bülow, welches ankam, erhielt Befehl, dieses Dorf anzugreifen, und es wurde mit großer Tapferkeit genommen. Der Feind begann eine lebhafte Kanonade. Mehrere russische und preußische Batterieen beantworteten sie und bedeckten sich mit Ruhm. Die russische Cavalerie, an ihrer Spitze die Generale Drurk, Manteufel, Pahlen, Benkendorf und Choslock, hielt mehrere Stunden, unter dem Feuer von 100 Stück Geschütz, mit einer kalten Verachtung des Todes, welches dem Feinde große Achtung einflößte.

Gegen 3 Uhr fing er an, seine Massen aus den Dörfern Sellerhausen und Volkmarsdorf debouchiren zu lassen. Der Kronprinz befahl der russischen Cavalerie, ihn anzugreifen. Die Bewegung des Feindes wurde aufgehalten; er verlor vier Kanonen und kehrte in die Dörfer zurück. Einige Augenblicke nachher wurde der General Manteufel von einer Kanonenkugel getroffen, woran er nachher starb. Dieser achtungswürdige Officier wird allgemein bedauert

Unsere Colonnen setzten sich gegen Leipzig in Bewegung, als man zwischen Mölkau und Engelsdorf (?) starke feindliche Massen debouchiren sah, welche Miene machten, unsern linken Flügel zu umgehen. Der General Bubna, der vor dem Dorfe Stötteritz (?) stand, ließ seine Truppen eine Frontbewegung machen, welche durch den General Grafen v. Neupperg ausgeführt wurde, und so stand der Feind im Angesichte seiner Divisionen.

Ein sächsischer Artillerieofficier war schon mit 10 Kanonen zu uns übergegangen (?). Die auf diesem Punkte aufgestellten Truppen schienen nicht zahlreich genug zu sein. Der Prinz von Hessen-Homburg erhielt Befehl, sich dahin zu begeben, und er führte seine Bewegung mit derselben Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit aus, wie bei einem Parademanoeuvre.

Der General Bülow bemächtigte sich im Sturmschritt der Dörfer Stünz und Sellerhausen, welche stark besetzt und mit Artillerie versehen waren. Der Widerstand war hartnäckig, die preußischen Truppen behaupteten sich darin die ganze Nacht hindurch trotz der erneuerten Anstrengungen des Feindes.

Dieser Angriff entschied den Ausgang des Tages auf dieser Seite. Der Feind drang indessen noch immer gegen unsern linken Flügel vor, um unsern Marsch gegen Leipzig aufzuhalten. Da es hier an Geschütz fehlte, so trug der Kronprinz dem russischen General de Witt auf, seinerseits den die sächsischen Batterieen commandirenden Officier einzuladen, ihn von seiner Artillerie Gebrauch machen zu lassen, bis zur Ankunft der Armeebatterieen, welche in den Hohlwegen (?) zurückgehalten wurden. Da dieser Officier bereits unter dem Prinzen gedient hatte, so that er dieß gern, und 10 Stück Geschütz, kurz zuvor bestimmt, Deutschlands

Sclaverei zu befestigen, wurden sofort zur Sicherung seiner Unabhängigkeit verwandt (?). Dieses Beispiel sollte den Eroberern beweisen, daß die Furcht, welche sie einflößen, mit der Macht, welche sie erzeugt hat, aufhört.

Der Oberst Dieberichs', Befehlshaber der russischen Artillerie beim Corps des Generals Bülow, leistete bei dieser Gelegenheit große Dienste. Dieß war auch der Fall mit dem Capitain Bogue, Commandanten der Compagnie englischer Raketiers. Dieser brave Officier wurde getödtet und wird allgemein bedauert. Die Raketen thaten die entscheidendste Wirkung.

Der Feind ließ in der Zwischenzeit ein ansehnliches Corps auf seinem linken Flügel aus Leipzig debouchiren, welches sich gegen den General Grafen v. Langeron zog. Dieser General, der nebst seinen Truppen schon eine große Tapferkeit bei Wegnahme des Dorfes Schönfeld gezeigt hatte, mußte den General Grafen v. St. Priest unterstützen, dem es an Artillerie fehlte. Nachdem 20 schwedische Kanonen unter dem Befehle des Generals Cardell im Galopp angekommen waren, wurde dieser Punkt gesichert, und durch ein lebhaft unterhaltenes Feuer wurde der Feind gezwungen, sich eiligst zu entfernen.

Die Nacht brach ein, und die Armee bivouaquirte. Die Generale Suchtelen, Stewart, Vincent, Pozzo di Borgo und Krusemark befanden sich mehrere Stunden lang unter dem lebhaftesten Feuer. Dem ersten wurde ein Pferd getödtet.

Den folgenden Tag früh um 5 Uhr hatte sich der Feind von Volkmarsdorf in die Vorstädte von Leipzig zurückgezogen; daher gab der Kronprinz dem General Bülow Befehl, sich der Stadt zu bemächtigen. Dieser trug den Angriff dem Prinzen von Hessen-Homburg auf, und die Division des Generals Borstel wurde zur Unterstützung desselben bestimmt. Das Thor war mit Pallisaden besetzt und die Mauern mit Schießscharten versehen; dessenungeachtet erzwangen unsere Truppen den Eingang in die Straßen; der Prinz von Hessen-Homburg wurde durch eine Kugel verwundet. Da der Feind alle Häuser besetzt hielt, so wurde das Gefecht sehr hitzig und blieb einige Zeit unentschieden. Sechs schwedische Bataillone, welche mit einer Batterie zu Hülfe kamen, leisteten wesentliche Dienste (?). Der Major v. Döbeln wurde getödtet. Dieß ist ein wahrer Verlust für die Armee. Die schwedische Artillerie wurde von dem Major Edenhielm geleitet, der schwer verwundet ward. Der General Borstel übernahm nun das Commando an der Stelle des Prinzen von Hessen-Homburg; er traf mit neuen Truppen ein, die Stadt wurde behauptet und Alles, was sich nicht ergab, getödtet.

Unterdessen waren fünf Bataillone russischer Jäger von der Avantgarde des Generals v. Woronzow vorgerückt, um die preußischen und schwedischen Truppen beim Angriff auf die Stadt zu unterstützen. Das 14. Jägerregiment, unter Anführung des Obersten Krassowski, nahm das Grimma'sche Thor (?) und bemächtigte sich mehrerer Kanonen. Der General v. Adlerkreutz begab sich überall hin, wo die Gefahr am größten

war, indem er die Truppen durch sein muthiges Beispiel belebte. Da der Feind seinen Rückzug durch die Defiléen der Pleiße nehmen mußte, so drängten sich die Gepäcke, Kanonen und Truppen untereinander durch die wenigen Ausgänge, welche ihnen noch offen blieben und welche bald durch die allgemeine Verwirrung verstopft wurden.

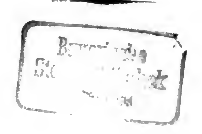
Jedermann dachte nun bloß noch an seine Rettung. Die Avantgarden der Armee von Schlesien und des Generals v. Bennigsen drangen fast zu gleicher Zeit zu den anderen Thoren der Stadt ein. Die Kaiser von Oesterreich und Rußland, der König von Preußen und der Kronprinz vereinigten sich in Folge dieses glänzenden Sieges zu Leipzig.

Die Resultate der Schlachten bei Leipzig sind unermeßlich und entscheidend. Schon am 18. hatte der Kaiser Napoleon angefangen, seine Armee in Rückzug auf der Straße von Lützen und Weißenfels zu setzen. Er selbst verließ erst am 19. um 10 Uhr Morgens die hiesige Stadt. Da er am Rannstädter Thore, nach Lützen zu, das Kleingewehrfeuer bereits im Gange fand (?), so mußte er, für seine Person, zu dem Petersthore sich hinaus begeben.

Die alliirten Armeen haben 15 Generale zu Gefangenen gemacht, worunter die Generale Reynier und Lauriston, Armeecommandanten. Der Fürst Poniatowski ertrank, als er sich durch die Elster retten wollte. Der Leichnam des Generals Dumoutier, Chefs des Generalstabes vom elften Corps, wurde auch daselbst gefunden. Mehr als 1000 Mann sind in diesem Flusse ertrunken. Der Herzog von Bassano hat sich zu Fuße gerettet. Der Marschall Ney soll verwundet sein. Mehr als 250 Stück Geschütz, 900 Munitionswagen und über 15,000 Gefangene, nebst mehreren Adlern und Fahnen sind den Alliirten in die Hände gefallen. Der Feind hat mehr als 23,000 Verwundete und Kranke, nebst Allem, was zum Dienst der Spitäler gehört, zurückgelassen.

Der ganze Verlust der französischen Armee muß sich auf 60,000 Mann belaufen. Nach allen Berechnungen hat der Kaiser Napoleon nur 75,000 bis 80,000 Mann aus dem allgemeinen Unglück retten können. Alle alliirte Armeen sind in Bewegung, um ihn zu verfolgen, und man bringt jeden Augenblick Gefangene, Bagage und Artillerie ein. Die deutschen und polnischen Truppen verlassen haufenweise seine Fahnen, und Alles kündigt an, daß Deutschlands Freiheit zu Leipzig erobert worden ist.

Man begreift nicht, wie ein Mann, der in dreißig rangirten Schlachten commandirt und sich durch militairischen Ruhm erhoben hat, sich den Ruhm aller älteren französischen Generale zueignend, seine Armee in eine so ungünstige Stellung, wie die, wo er sie aufgestellt, concentriren konnte, wo er die Elster und Pleiße in seinem Rücken, ein sumpfiges Terrain zu durchziehen und nur eine einzige Brücke hatte, um 100,000 Mann und 3000 Bagagewagen übergehen zu lassen. Man fragt sich, wo der große Feldherr ist, vor dem bisher Europa gezittert hat.



Berichtigungen und Zusätze.

I. Theil.

S. 7 Z. 18 v. u. statt Herr v. lese man: Herr Professor.

= 44 Z. 7 v. o. Ausstellungen, welche mir privatim wegen des Verhaltens des Generallieutenants Freiherrn v. Thielmann in Torgau gemacht worden sind, veranlassen mich, hierdurch zu erklären, daß genannter General keineswegs in ein solches Licht gestellt werden sollte, als habe er zum Nachtheil seines Herrn gehandelt oder eine Abtrünnigkeit gegen denselben begehen wollen. Es liegen mir erst später zugekommene Briefe vor, die beweisen, daß ihm Seiten des Königs Friedrich August keine Vorwürfe über sein Benehmen gegen die Verbündeten und gegen die Franzosen gemacht worden sind, indem in einem Schreiben vom 30. April 1813 deßhalb gesagt ist: „Ich habe mit vollkommenster Zufriedenheit aus Ihren Rapports vom 23. und 25. ersehen, wie Sie meinen Grundsätzen gemäß sowohl bei den von den russischen und preußischen Generalen Ihnen angetragenen Conferenzen, als auch bei Ihrer Anwesenheit zu Dresden in Beziehung auf die Behauptung der Verhältnisse der Festung Torgau gehandelt haben ꝛc." Daß aber seit dem Diner zum Geburtsfeste des Generals eine Spaltung unter dem ganzen Officiercorps eintrat und ein Theil desselben für die Verbündeten, ein anderer für die Franzosen Partei nahm, muß Jeder wissen, der sich zu dieser Zeit in Torgau befand, sowie auch, daß diese getheilten Ansichten sich erhielten, obschon der größte Theil der Officiere gegen die Franzosen sich aussprach. Von diesem Zeitpunkte an verbreitete sich der Zwiespalt der politischen Ansichten unter den sächsischen Officieren immer mehr, wobei jedoch das Verhalten der Franzosen die Parteinahme für sie täglich verringerte. Alles dieses wird Denjenigen, welche zu dieser Zeit in der Armee dienten, nicht unbekannt sein, indem sich die politische Meinungsverschiedenheit nur von jenem Tage an in der Armee datirte und früher keine derartige Spaltung wahrzunehmen war.

= 48 Z. 3 v. u. ist beizufügen: daß General v. Steindel ein äußerst braver Soldat war, jedoch für diese Verhältnisse nicht paßte und deßhalb das Commando über die Festung gar nicht übernahm, sondern es an den General v. Sahr abtrat.

= 92 Z. 22 v. o. ist beizufügen: Auch des Kaisers Alexander Wille und Abneigung gegen Napoleon's Herrschaft trug viel dazu bei, die Einigkeit unter den Cabineten und den Heerführern der Verbündeten zu erhalten.

S. 145 Z. 21 v. o. nach Generalstab setze: General Cressot.
" 205 " 22 v. o. statt Machern lese man: Möckern.
" 221 " 1 v. o. statt Mölbus lese man: Mölbis, sowie überall, wo es vorkommt.
" 224 " 12 v. u. statt Gestowitz lese man: Gestewitz.
" 224 " 7 v. u. statt 1400 Mann lese man: 800 Mann von beiden Parteien.
" 225 Z. 22 v. o. statt Pombsen lese man: Pomsen.
" 226 " 7 v. u. statt Groß-Partha lese man: Großbardau.
" 231 " 18 v. o. statt Mägdeborn lese man: Magdeborn.
" 272 " 13 v. o. statt Zeschwitz ist wahrscheinlich zu setzen: Zaschelwitz.
" 313 " 11 v. u. statt Naundorf lese man: Naunhof.
" 321 " 6 v. u. statt und Chef lese man: en Chef.
" 334 " 10 v. o. statt Günthersdorf lese man: Gundorf.
" 335 " 6 v. o. statt Lindenau lese man: Lindenthal.
" 351 " 23 v. o. statt Althahn lese man: Althen.
" 376 " 5 v. o. Das zweite Corps unter Herzog Eugen von Würtemberg zog nicht mit 48, sondern nur mit 23 Kanonen nämlich 12 sechspfündigen und 11 zwölfpfündigen Geschützen, am Morgen des 16. Octobers in's Gefecht, während 8 Geschütze der neunten preußischen Brigade folgten.
" 379 Z. 5 v. u. statt 24 Stück rc. lese man: Oberst Wachten holte 12 Stück zwölfpfündige Kanonen (die Gardereserve-Batterie Kraftschejef) herbei, um die demontirten Geschütze zu ersetzen.
" 385 Z. 18 v. o. statt Blacha lese man: Placha.
" 385 " 18 v. u. statt Panitz lese man: Panitzsch.
" 391 Z. 14 v. u. vor Orlow Denissow setze man: Generallieutenant. Er war später Hetman der Kosaken.
" 490 Z. 17 v. o. Zu dem abgeschlagenen französischen Reiterangriff bemerkt Se. Hoheit der Herzog Eugen von Würtemberg sehr treffend: „wenn die französischen Angriffscolonnen gleichzeitig mit ihrer Reiterattaque angegriffen hätten und vor Güldengossa erschienen wären, so würde es der dritten Colonne der Verbündeten auf dem verhängnißvollen Standpunkte unmöglich gewesen sein, daselbst auszuharren."
" 491 Z. 10 v. o. Hierbei äußert ein ebenso gediegener Kritiker als Vorstehender: „das, was am 13. October richtig war, war am 16. October völlig unpassend."
" 495 Z. 1 v. o. statt nicht in der Linie erschien, muß es heißen: nicht zum Kampfe erschien.
" 396 Z. 5 v. u. Hier ist von einem preußischen General, dem tiefe Kenntniß und hinreichende Kriegserfahrung zur Seite stehen, die Bemerkung gemacht worden, „daß die Unterlassung der Brückenbauten auf eine fast allgemeine Vernachlässigung der Terrainverwandlung bei Kriegsoperationen hindeute, indem die deutschen Generale sich in der Regel zu wenig um das Ingenieurwesen als Terrainverwandlungswaffe bekümmerten, und die deutschen Ingenieure zu wenig Soldaten seien."
" 499 Z. 2 v. u. muß es heißen: Napoleon wußte Alles, was vorging.
" 513 Z. 10 v. o. statt Pl. IV. muß es heißen: Pl. VI.

II. Theil.

S. 23 Z. 2 v. o. statt Demisow lese man: Denissow.
» 75 » 22 v. o. lese man: zwischen Holzhausen und Baalsdorf in L, die Gardecavalerie von Walther in L[1] und die ꝛc.
» 95 Z. 17 v. o. statt aufführen lese man: ausführen.
» 108 » 6 v. o. lese man: inzwischen erhielten die Franzosen Verstärkung E[1].
» 109 Z. 2 v. o. statt 23[2] lese man: 23[3].
» 119 » 13 v. u. muß es heißen: unweit Paunsdorf in O.
» 136 » 15 v. o. lese man: Stellung in 37[2] und 37[3].
» 141 » 9 v. o. lese man: Paunsdorf in 42[1].
» 142 » 13 v. u. statt Hûme lese man: Hûne.
» 172 » 7 v. o. statt Decouze lese man: Decouz.
» 263 » 11 v. o. statt des 8. lese man: des 9.
» 267 » 10 v. u. statt *CD* lese man: *CS*.
» 276 » 11 v. u. statt Johannisvorstadt lese man: Petersvorstadt.
» 286 » 19 v. o. statt 9 lese man: 9[1].
» 292 » 1 v. u. statt 27 lese man: 27[1].
» 314 » 9 v. o. statt drang General Bennigsen lese man: drangen Bennigsen's Truppen.
» 325 Z. 16 v. u. statt staken lese man: standen.
» 328 » 11 v. o. ist einzuschalten: Die Garden rückten nach Güldengossa ab, woselbst sie die Nacht vom 19. zum 20. October verbrachten.
» 328 Z. 8 v. u. statt 56 lese man: 58.
» 328 » 5 v. u. statt 57 lese man: 59.

Zu Seite 352.

Den Verlust der Schlacht bei Leipzig mißt Pelet nach dem Spectateur militaire Tome III. p. 371 folgenden Ursachen bei:

1) Dem Umwege im Marsche des siebenten und dritten Armeecorps, welche, anstatt von Roßlau und Dessau geraden Weges auf Leipzig zu gehen, über Wittenberg und durch Düben dahin marschirten, was verhinderte, die Bataille am 15. October zu liefern, 2) der Verspätigung des elften Armeecorps (am 16.), ferner der Nichtbefolgung der dem Marschall Ney gesendeten Befehle, seiner Ordre an das sechste Corps (am 16.), nach Lindenthal zu gehen, der Absendung des ganzen vierten Armeecorps nach Lindenau, der Unsicherheit in den Bewegungen der beiden Divisionen des dritten Armeecorps und endlich der der Reiterei gegebenen fehlerhaften Richtung, sowie der Verwundung der beiden vorzüglichsten Armeecorpscommandanten. Ohne diese widrigen Zufälle würde das Gefecht (am 16.) mit Tagesanbruch angefangen haben. Die Schlachtordnung würde nicht verändert worden sein, und die Angriffe, frühzeitig unternommen, würden einen vollständigen Erfolg gehabt haben. Den 18. befanden sich die Truppen in der Hand des Kaisers. Alle marschirten regelmäßig, als des Nachmittags der Marschall Ney, ungeachtet des Widerstrebens Reynier's, Paunsdorf wieder zurückerobern lassen wollte und diese Gelegenheit den Abfall der Sachsen veranlaßte (?). Die Ordnung ward zwar sofort wieder hergestellt, allein sie ermuthigte den Feind und veranlaßte schwere Verluste beim dritten, sechsten und siebenten Corps.

Endlich wird ein Theil der Unfälle am 19. von Pelet 1) der Nichtbefolgung der am 9. October ertheilten Befehle, die Vorstädte von Leipzig in Vertheidigungsstand zu setzen, und 2) der Unterlassung der Erbauung der Brücken und der Herstellung neuer Uebergänge beigemessen.

Zu Seite 379.

Da sich über das Gefecht an der Kösener Brücke am 21. October einige Notizen in dem Wiener Kriegsarchive vorfanden, so sollen diese Angaben hier noch beigefügt werden. Es heißt daselbst:

„Die dritte Armeeabtheilung (Gyulai) war gerade im Begriff, von Naumburg abzumarschiren, als die bei Neu-Kösen auf dem linken Saalufer aufgestellten Posten mit großer Uebermacht von den Franzosen angegriffen wurden. Die Vorposten bestanden aus einem Jägerbataillon, einer Warasdinercompagnie und vier Compagnieen Erzherzog Ludwig. Die Division Aloys Liechtenstein und die Brigade Salins beschleunigten ihren Marsch, um Kösen baldigst zu erreichen, während die Colonne sich ganz formirte. Der starke Nebel hatte das Unternehmen des Feindes, unsere Vorposten über die Höhe des linken Ufers herab bis nach Neu-Kösen zurückzudrängen, begünstigt. Der Feind fing eben an, Neu-Kösen selbst anzugreifen, als die Brigade Salins anlangte. Sogleich marschirte ein Bataillon Erzherzog Ludwig über die Brücke, griff den Feind an, drängte ihn bis auf die Höhen des linken Ufers zurück und besetzte die Schluchten und Hohlwege außerhalb des Dorfes, während ein zweites Bataillon das Dorf selbst occupirte. Der Feind war ganz im Besitz der Vortheile des Terrains. Das linke Ufer der Saale beherrscht völlig das rechte. Die Franzosen hatten das hohe Ufer stark mit Infanterie besetzt und 20 Geschütze darauf aufgefahren. Die Brigade Salins war ganz in Alt- und Neu-Kösen placirt. Das Gros der Armeeabtheilung wurde außer Kanonenschußweite am Fuße der diesseitigen Anhöhen in Bataillonsmassen aufgestellt. Das Gefecht dauerte mit vieler Heftigkeit fort. Mehrere Abtheilungen auf unserem rechten Flügel erklimmten die steilen Höhen des Ufers fast bis an die Kante, doch das heftige Feuer des zahlreichen Feindes und die Steine, die er auf sie herabwälzte, zwangen sie wieder umzukehren."

Der Detailbericht des Generalmajors Salins über seine Theilnahme an diesem Gefechte lautet folgendermaßen:

„Zufolge des mir vom Feldzeugmeister Gyulai gegebenen Auftrags habe ich um 9½ Uhr früh mit dem dritten Bataillon von Erzherzog Ludwig-Infanterie das Dorf Neu-Kösen am linken Ufer der Saale, durch eine Compagnie aber eine Mauer am Abhange des Berges, die mit dem am Gipfel desselben befindlichen Thurme, von welchem der Feind sein wirksamstes Feuer anzubringen wußte, in die Verlängerung lief, besetzt. Die Mannschaft erhielt blos den Auftrag, aus den Fenstern und von den Dächern der Häuser zu feuern, im Fall der Feind einen Angriff auf das Dorf unternehmen sollte."

„Auf der linken Seite dieses Dorfes schien der Feind wirklich sehr ernsthafte Absichten zu haben, daher auch das Feuer von unserer Seite sehr lebhaft begann und unterhalten wurde, so daß gegen 1 Uhr der linke Flügel des dritten Bataillons von Erzherzog Ludwig sich bereits verfeuert hatte und gerade in dem Augenblicke, als man denselben mit frischer Munition versehen wollte, vom Feinde, welcher diese Blöße wahrnahm, dergestalt gedrängt wurde, daß dasselbe bis an die Brücke sich zurückzog, woselbst man aber, mit frischer Munition versehen, sowohl durch Gefertigten als durch mehrere Officiere, besonders aber durch die Mitwirkung des Obersten Sagburg von Erzherzog Ludwig-Infanterie, welcher vom rechten Ufer der Saale sogleich herübereilte, wieder zum Vorrücken gebracht wurde und seine vorige Stellung einnahm. Auch hatte Graf Gyulai den Obersten Demontand vom Regimente Großherzog Würzburg mit zwei Bataillonen vom rechten Ufer der Saale, woselbst er bei den Salinen aufgestellt war, zur Verstärkung meines Detachements gerade in dem Augenblicke abgeschickt, in welchen der Feind durch Be-

wegungen von mehreren Seiten drohte, selbst einen Angriff auf die Brücke zu machen, wodurch die im Dorfe Neu-Kösen detachirten Truppen augenscheinlich Gefahr gelaufen haben würden, abgeschnitten zu werden. Da ich diese Absicht des Feindes schon früher vermuthete, so ließ ich durch drei Compagnieen des zweiten Bataillons Erzherzog Ludwig unter Commando des Hauptmanns Peter eine Schlucht, die am Fuße des Berges bis an das Ufer der Saale hinabläuft, besetzen und richtete mein größtes Augenmerk auf diesen Posten, aus welchem Grunde ich auch das erste Bataillon vom Regimente Erzherzog Ludwig am rechten Ufer der Saale rechts hinter der Brücke in einer Vertiefung des Terrains dergestalt aufstellen ließ, daß es gegen das feindliche Feuer gedeckt oder vielmehr überschossen wurde, jedoch auch bei der Hand war, um erforderlichen Falles sogleich bis an die Brücke zu rücken, auf deren Mitte sowohl als am rechten Ufer zwei dreipfündige Kanonen aufgefahren waren."

„Auf der Seite von Neu-Kösen aber traf ich vorläufig die Anstalt, den unteren Kirchhof auf den Fall eines feindlichen Angriffs gegen die Brücke so stark als möglich zu besetzen, um hierdurch den Rückzug der im Dorfe detachirten Truppen zu sichern. Der Feind stellte übrigens meinem Detachement nur drei Bataillone entgegen, welche nach Maßgabe, wie die Colonne der sich zurückziehenden feindlichen Armee vorbeirückte, mehrmals abgelöst wurden. Sein Feuer ward, bis die Abenddämmerung einbrach, äußerst lebhaft und gut unterhalten. Es war schwer, ihm an seinem linken Flügel, wo er den Berg zu seinem Vortheil hatte, einigen Abbruch zu thun, ungeachtet ein großer Theil der Mannschaft von beiden Regimentern, welche in und an den Häusern rechts von der Straße postirt waren, mehrere Angriffe aus eigenem Antriebe unternahm, von welchen die Leute trotz aller Vorstellungen der Officiere, daß es ein fruchtloses Unternehmen sei, nicht abgehalten werden konnten; so erbittert und muthvoll zeigte sich die Mannschaft gegen den Feind, und ihre Angriffe erreichten beinahe den Gipfel des Berges."

Der Verlust dieser Truppen bestand in 16 Officieren und 800 Mann an Unterofficieren und Gemeinen.

Druck der Teubner'schen Officin in Dresden.



